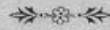


<sup>g</sup>  
A a r g a u e r

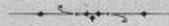
# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.



Neue Folge.



Zehnter Jahrgang.  
1891.



A A R A U.

Druck und Expedition von G. KELLER.

1891.



# Inhaltsverzeichnis.

I. Leitartikel, Berichterstattungen.		III. Jubiläen	
	Seite		Seite
Um die Jahreswende . . . . .	1	Das Doppeljubiläum in Frick . . . . .	123, 130
Ueber unsere Rechenlehnmittel . . . . .	2	Jubiläum des Oberlehrers J. Seiler in Niederwyl . . . . .	141
Schulgeschichtliches aus dem Anfange unseres Jahrhunderts . . . . .	7	Lehrerjubiläum in Birrenlauf (Job. Werder)	179
Von der Gemüts- und Charakterbildung . . . . .	9	Jubiläum des Lehrers Döbeli in Lenzburg	208
Fürsorge für arme Schulkinder . . . . .	11	<b>IV. Schulnachrichten und Korrespondenzen.</b>	
Eine neue Seminarfrage . . . . .	17, 35	<i>Schweiz.</i>	
Streiflichter auf den Sprachunterricht 33, 41, 49		Aufruf zur Gründung einer Sterbekasse für schweizerische Lehrer . . . . .	23
Zur neuen Seminarfrage . . . . .	34	Sterbekasse für schweizerische Lehrer . . . . .	86
Die interkantonale Konferenz in Olten . . . . .	37	Lehrerbesoldungen . . . . .	102
Zur «neuen» Seminarfrage . . . . .	57	Ergebnisse der Rekrutenprüfungen . . . . .	103
Zum Referat von Hrn. Rektor Dr. Kaufmann über die Mittelschule im Anschlusse an die Volksschule . . . . .	65	<i>Aargau.</i>	
Zur Aufnahme von Schülerinnen ins Gym- nasium . . . . .	73	Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates	4, 19
Ueber Hebung des Volksgesanges . . . . .	74	Vetretung der Lehrerschaft in der Schulpflege	4
Die Steilschrift . . . . .	81	Kreisschreiben des Erziehungsrates betref. die Stundenpläne . . . . .	12
Ist die Pädagogik eine Wissenschaft oder eine Kunst? . . . . .	89	Verhandlungen der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau über Hebung des Volks- gesanges . . . . .	60
Einige Streitfragen aus der niedern Mathematik Nationalerziehung . . . . .	105	Aus der Jahresrechnung des Lehrerpensions- vereins . . . . .	67
Lehrer gegen Lehrerinnen . . . . .	106	Die Orthographie unserer neuen Lese- bücher . . . . .	75, 132, 149
Zur Nationalerziehung . . . . .	113	Aus den Verhandlungen des Kantonalvor- standes . . . . .	99, 106
Die Verwendung der Farbe in der Schule	115, 121	Rekrutenprüfungen von 1890 . . . . .	115
Zur Bundesfeier in Aarau . . . . .	122	Von der Bundesfeier . . . . .	116, 132
Ueber Erziehung der Jugend fürs Vaterland	129	Von der Kantonalkonferenz . . . . .	124, 149, 150
Ueber den 7. Handfertigkeitkurs in Chaux- de-Fonds . . . . .	138	Ueber die Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule . . . . .	131, 138, 199
Aarg. Kantonal-Lehrerkonferenz . . . . .	147, 155, 163	Bundesfeier im Bezirk Bremgarten . . . . .	140
Real- und Handwerkerkerschule der Stadt Solithurn . . . . .	151	Lehrerpensionsverein . . . . .	141
Zu den Rekrutenprüfungen . . . . .	171	Unsere Rechnungshefte . . . . .	149
Schweizerische Gymnasiallehrerversammlung zu Neuenburg . . . . .	173	Für Zeichnungslehrer . . . . .	158
Nachklänge . . . . .	179	Aus dem Jahresbericht der Erziehungsdirektion	165
Der naturgeschichtliche Unterricht in der Volksschule . . . . .	187, 205	Rekrutenprüfung und bürgerliche Fort- bildungsschule . . . . .	188
Die Seminarfrage vor dem Grossen Rate	196, 205	Die individuellen Prüfungen . . . . .	207
Mehr Luft! . . . . .	199	Verschiedenes 5, 13, 21, 27, 28, 35, 36, 53, 61, 68, 76, 84, 93, 101, 107, 116, 117, 141, 142, 166, 167, 174, 200, 208, 209.	
<b>II. Aus den Berichten einzelner Schulaustalten.</b>		<i>Baselland.</i>	
Jahresbericht des Lehrerseminars Wettingen	52	Statistische Mitteilungen . . . . .	5
Aus dem Programm der aarg. Kantonsschule	59	Pensionirung zurückgetretener Lehrer	22, 36
Aus dem Jahresbericht über das Töchter- institut und Lehrerinnenseminar Aarau	66	Von der Fortbildungsschule . . . . .	45, 69, 84, 94
Schlussbericht der Bezirksschule Muri . . . . .	82	Freiwillige Konferenz in Gelterkinden . . . . .	61

	Seite		Seite
Wechsel im Lehrpersonal, 1881—1891	77	Brugg	52
Mönchensteiner Eisenbahnkatastrophe	101	Kulm	35, 83, 132, 208
Nebelstiftung	108	Laufenburg	36, 100, 157, 199
Bundesfeier	125	Lenzburg	19, 52, 189
Kantonalkonferenz	151, 159	Muri	20, 158, 200
Gewerbeausstellung	167, 182	Rheinfelden	12, 82, 99, 139
Bezirksschulpflege	174, 181, 190	Zofingen	27, 92, 200
Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse	201	Zurzach	52, 188
Verschiedenes	23, 54, 175, 190	Kränzchen der Lehrer der neuern Sprachen, des Deutschen und der Geschichte	28, 43, 107, 180
<i>Solothurn.</i>			
Sterbekasse für schweizerische Lehrer	5	Liestal	13
Kantonal-Lehrerverein	6	Sissach	13, 117
Aus dem Berichte des Erziehungsdepartements	14	Bucheggberg	6, 191
Interkantonale Konferenz in Olten	23, 37	Fridau	46
Veranstaltung von Turnkursen	45, 78	Niederamt	37
Eingabe der interkantonalen Konferenz in Olten an das eidgen. Militärdepartement	54	Olten-Gösgen	30, 94, 101
Einführung einer obligatorischen weiblichen Fortbildungsschule	69	<b>VI. Nekrologe.</b>	
Errichtung von Fortbildungsschulen für Töchter	78, 209	Johannes Dalang	21
Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates	85	Kaspar Zehnder	28
Verschiedenes aus Bucheggberg	85, 183	Schuldirektor Heinrich Tanner	29
Bericht der Bezirksschulkommission Olten	108, 118	Josef Wullschleger	43
Von der Bundesfeier	109	Wilhelm Koch	44
Mutter Helvetia und die Lehrer (Gedicht)	109	Samuel Kuhn	46
Das Volkslied	126, 134	Albert Hohl	51
Errichtung einer Handelsschule an der Kantonsschule	143, 183	Wilhelm Götz	53
Das Examenbüchlein	160	Franz Wagner	62
Kantonallehrerverein in Balsthal	175	Joh. Aeschbach	70
Antiqua	191	J. Bürgi	132, 150
Verhandlungen der kant. gemeinnützigen Gesellschaft	201	F. X. Rietschi	135
Gesangliches	203	Joh. R. Graber	144
Rückblick	210	Samuel Haberstich, Lehrer	152
Verschiedenes 6, 14, 15, 63, 70, 71, 95, 102, 119, 134, 144, 152, 161, 168, 184.		Josef Niggli	168
<i>Basel.</i> Ein- oder Zweiklassensystem	110	Samuel Schaffner	169
<i>Bern</i>	55, 71	S. Haberstich, Schulinspektor	181
<i>Graubünden</i>	211	Wendolin Nägelin	184
<b>V. Konferenzberichte.</b>			
Aarau	20, 91, 188	Joh. Wyss	191
Baden	20, 52, 84, 188	F. K. Weller	192
Bremgarten	52	Markus Schmidlin	209
<b>VII. Literarisches.</b>			
7, 15, 24, 39, 63, 71, 79, 87, 95, 111, 153, 177, 185, 194, 203, 211.			
<b>VIII. Vermischtes.</b>			
79, 87, 103, 126.			



**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Einladung zum Abonnement.**

Das „**Schulblatt**“, (Neue Folge, zehnter Jahrgang), wird als Organ für die Lehrerschaft der Kantone Aargau, Baselland und Solothurn im begonnenen Jahr 1891 in bisheriger Weise (Abonnementspreis: Fr. 2. 50) erscheinen. Wir hoffen, zu den bisherigen Lesern und Mitarbeitern wiederum neue zu gewinnen und laden hiemit Schulbehörden, Lehrerschaft und Schulfreunde der drei Kantone ergebenst zum Abonnement ein.

Die Redaktion und der Verleger.

**Um die Jahreswende**

liegt das Herz durchschnittlich einige Zoll näher den Lippen, als gewöhnlich. So wollen denn auch die geneigten Leser es dem «Schulblatte» zu gute halten, wenn es heute von allen Tagesfragen absehend den Blick etwas weiterhin auf die unentwegten Ziele wirft, denen das Schifflin der Schule durch die stürmisch bewegten Gewässer der Gegenwart zusteuert.

Oft zwar scheinen diese Ziele verdunkelt und hinter jedem Grenzpfahl anders gestaltet. In Wahrheit aber ist der solidarische innere Zusammenhang nicht nur unserer schweizerischen Kantone, sondern selbst der künftigen «Vereinigten Staaten Europas» ein so enger, dass jeder bedeutende Vorgang auf dem Gebiete der Schule und der Erziehung, komme er von da oder von dort her, sofort über alle Schlagbäume hinüber sich bemerklich macht und mit dem Worte begrüsst werden kann: *Tout comme chez nous!*

Das zeigte sich wieder einmal recht deutlich bei der jüngst unter allerhöchsten kaiserlichen

Auspizien in Berlin abgehaltenen Schulkonferenz. Es handelte sich da um zeitgemässe Reform der Mittelschulen. Einiges, was dort beschlossen wurde, ist in der Schweiz bereits verwirklicht: die Trennung zweier gleichberechtigten Anstalten, des humanistischen Gymnasiums und der Gewerbeschule, die Beschneidung einiger allzu üppiger philologischer Schosse, die stärkere Betonung der Naturwissenschaften, die Minderung der Hausaufgaben. Ueber die Verwerfung der Realgymnasien, mit andern Worten, über die Obligation des Griechischen, lässt sich streiten. Anderes aber, was auch bei uns und zwar in der Primarschule so gut wie in der Mittelschule, noch viel zu kurz kommt, verdient besondere Beachtung. So namentlich der gesteigerte Nachdruck, der auf die Pflege der Muttersprache, auf das Zeichnen und auf die Schulhygiene gelegt wird.

Kann z. B. unser Schulturnen, dem an unsern Mittelschulen durchweg 2 Stunden wöchentlich gewidmet werden, irgend auch nur annähernd seinem Zwecke genügen?

Was das Zeichnen betrifft, können wir uns schmeicheln, etwa mit französischen Schulen zu konkurriren, die bereits in den obern Primarklassen neben der Vorlage auch nach der Natur zeichnen lassen? Die Entwicklung unserer gewerblichen Fortbildungsschulen ist ja eine recht erfreuliche, aber wenn sie den Leistungen entsprechender Anstalten des Auslandes nicht nachstehen sollen, so müssen sie auf der Primarstufe eine solide Grundlage haben, auf der sich fortbauen lässt. Dass dieser Punkt ganz wesentlich ist, auch für die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Ueber den Wert des Unterrichts in der Muttersprache weiss jeder Lehrer Bescheid. Er bildet den notwendigen Mittelpunkt alles öffentlichen Schulunterrichtes überhaupt. An seinen Leistungen bemisst sich am sichersten der Stand des erzielten Wissens und Könnens. Er gibt auch die unerlässliche Basis ab für den fremdsprachlichen Unterricht. Wenn das für alle Welt gilt, so ist es im höchsten Masse wahr speziell für den Deutschschweizer. Das Erste, was er im Umgange mit Fremden gewöhnlich erfährt, ist, dass er seine eigene Muttersprache nicht genügend, nicht so beherrscht, wie es der Gebildete durchweg soll. Daraus erklärt sich auch die nicht wegzuleugnende Tatsache, dass die Sprachgränze in der Westschweiz sich in einem fort zu Ungunsten des Deutschen verschiebt. Unsere französisch sprechenden Mitbürger lassen eben ihrer Muttersprache, zu ihrem Lobe und zu unserer Beschämung sei es gesagt, eine weit intensivere Pflege angedeihen, als wir der unsrigen. Sie wissen auch die im Verkehr daraus resultirenden Vorteile viel besser zu schätzen, und es scheint fast, dass die richtige Einsicht der deutschen Schweiz erst kommen wird, wenn es zu spät ist.

Wenn der deutsche Kaiser der Schule auch zumutet, ihm Hülfsstruppen zu liefern im Kampfe gegen den Sozialismus, so scheint das mehr als bedenklich. Ist doch das Kindergemüt ein Heiligtum, das kein Rufer im Streit des Tages entweihen darf. Das Gleiche halten wir auch den Ansprüchen entgegen, die in jüngster Zeit wieder mehr und mehr, im Aus- und im Inland, von kirchlicher Seite auf die Schule erhoben werden. Soll damit gesagt sein, dass die Pflege sittlich-religiöser und vaterländischer Gesinnung der Schule nicht eigne? Wir glauben im Gegentheil, dass durch Fernhaltung jeder politischen wie kirchlichen Parteitendenz wir am sichersten jenem ebenso opferfreudigen als freiheitlichen Sinn den Boden bereiten, der unserem Lande frommt.

Was endlich jene Berliner Konferenz ausdrücklich abgelehnt und was wir im Gegensatz zu allen Nachbarstaaten als einen Hauptverzug unseres schweizerischen Schulwesens betrachten, das ist die ungebrochene, jeden Standesunterschied ausschliessende Einheit desselben: aus dem gemeinsamen Stamme der Primarschule zweigen sich alle übrigen Anstalten teils neben-, teils nacheinander, ab und wiederholen so in organischer Gliederung die Gliederung der Volksklassen selbst. Doch gerade hier fehlt viel, dass dieser schöne

und fruchtbare Gelanke, der unserem gesamten Schulwesen als Triebkraft zu Grunde liegt, schon völlig durchgeführt wäre. Die bisherige Seminarbildung trennt den Primarlehrer in solcher Art von den gelehrten Ständen, dass es beiden zum Nachteil gereicht. Vielseitig wird anerkannt, es stehe dieser Riss im Widerspruch zu unsern demokratischen Einrichtungen. Aber ihn in befriedigender Weise zu überbrücken, will nicht so leicht gelingen. Doch dürfen wir deshalb am endlichen Erfolg nicht zweifeln, noch abwarten, bis alle andern uns vorangehn. Wenn irgendwo, darf und muss die Schweiz im Volksschulwesen den Vortritt beanspruchen.

Während das Seminar nur zu früh abzweigt, ist es der Primarschule überhaupt nicht möglich, den bestimmenden Einfluss auf das praktische Leben zu gewinnen, den man ihr oft beimisst, — wenn nicht die bürgerliche Fortbildungsschule als notwendige Ergänzung hinzukommt. Werden wir sie im Aargau bekommen? Wir machen uns keine Illusionen. Die Schwierigkeiten sind gross und die widerstrebenden Mächte nicht zu unterschätzen. Wenn nicht Behörden und Lehrerschaft einmütig zusammenstehn und mit vereinter Kraft das Ziel erstreben, so kann es uns unter den Händen entweichen. Hoffen wir das Beste; es wird dabei auch, mehr als es jetzt noch den Anschein hat, die materielle wie die soziale Stellung des Lehrers notwendig gewinnen.

Ein Letztes muss sich hier anreihen. Wir plagen uns ab, jeder in seinen vier Wänden. Aber das gemeinsame Ziel liegt darüber hinaus. Wir sind nicht blos Aargauer, Solothurner, Basler oder Zürcher, wir sind zugleich auch und vor Allem Schweizer. Um dieses Bewusstsein lebendig zu erhalten, und, wenn nötig, zu wecken, dazu gehört unter anderem auch eine schweizerische Volksschule. Der Gedanke ist erwacht; in welcher Art er sich verwirklichen wird, bleibt dahingestellt; aber in irgend einer Weise wird er durchdringen, und dass die gesamte Lehrerschaft wie Ein Mann dafür einstehe, sei unser bester Neujahrswunsch.

J. H.

### Ueber unsere Rechenlehrmittel.

Die s. Z. von H. Zähringer herausgegebenen und in der Folge dann von den Seminarlehrern Gloor und Enholtz umgearbeiteten Rechenhefte haben namentlich in ihrer letzten Umarbeitung verschiedene Anfechtungen erfahren und zwar nicht nur in unserm Kanton, wo sie seit 30 Jahren obligatorisches Rechenlehrmittel sind, sondern auch

in andern Kantonen, welche sie als solches adoptirt hatten; so besonders im Kanton Luzern und neuerlich auch in Glarus. Dass daraufhin unser tit. Kantonalvorstand die Frage der Prüfung und Begutachtung unserer Rechenlehrmittel den Bezirkskonferenzen zugewiesen hat, zeugt von der Aufmerksamkeit, die er auch den einzelnen Unterrichtsfächern widmet. So viel wir vernommen haben, sind sämtliche Bezirkskonferenzen dem erhaltenen Auftrag wenigstens teilweise nachgekommen. Vom Kantonalvorstand und von der Kantonalversammlung konnte die Sache, wie allgemein bekannt, noch nicht behandelt werden.

Inzwischen hat auch der tit. Erziehungsrat sich mit der Frage befasst. Wie es scheint, glaubte er, die vom Kantonalvorstand angeordnete Enquête nicht abwarten zu sollen. Er beauftragte die Lesebuchkommission auch mit der Prüfung der Rechenhefte. Ob dieselbe in Sachen schon Beschlüsse und Anträge eingebracht hat, wissen wir nicht. Dagegen ist uns bekannt, dass von Seite einzelner Bezirkskonferenzen an den von Enholtz umgearbeiteten Rechenheften teilweise eine ziemlich scharfe Kritik geübt wurde. Es wurde dabei in aargauischen sowie in auswärtigen Konferenzen auf die frühern Zähringerhefte als vorzügliche Lehrmittel hingewiesen und die damit vorgenommenen Umarbeitungen als Verschlechterungen dargestellt. Wir gestehen nun offen, dass wir in Bezug auf die Lehrmittel etwas konservativ geworden sind und jeweilen nur mit Widerstreben in den Ruf nach umgeänderten oder neuen Lehrmitteln einstimmen. In der Schule ist nämlich der Lehrer die Hauptsache und nicht das Lehrmittel. Das gilt aber in erster Linie vom Rechenunterricht. Als Beweis hiefür mag die Tatsache gelten, dass wir noch eine ganze Anzahl Lehrer haben, die nach gar keinem unserer modernen Rechenlehrmittel, sondern nach einem selbst entworfenen Lehrgang arbeiten und einen sehr guten Rechenunterricht erteilen. Wir möchten den Wert eines guten Lehrmittels durchaus nicht unterschätzen, aber auch nicht die Meinung unterstützen, als ob das Gedeihen der Schule vom Lesebuch oder vom Rechenhefte abhinge.

Wir kommen auf unsere Rechenhefte zurück. Da müssen wir bemerken, dass uns die Beurteilung der von Enholtz umgearbeiteten Hefte als eine etwas einseitige vorgekommen ist. Es wurden nach unsern Wahrnehmungen wenigstens von den einzelnen Referenten vorzugsweise die Schattenseiten und Mängel derselben hervorgehoben, deren jedes Lehrmittel mehr oder weniger aufweist. Die Zähringer'schen Hefte (auch die umgearbeiteten) haben aber auch ihre Vorzüge, sonst hätten sie nicht ein so grosses Gebiet erobert und sich nicht so lange halten können.

In der ganzen, bis jetzt angehörten Beurteilung scheint uns aber noch ein weiterer Widerspruch zu liegen. Die Zähringer'schen Rechenhefte werden in ihrer ursprünglichen Anlage als ganz vorzügliche Lehrmittel gerühmt. Sind sie das gewesen, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln,

so ist nicht wohl anzunehmen, dass sie durch die erlebten Umarbeitungen zu schlechten oder gar unbrauchbaren Lehrmitteln geworden seien. Wir haben uns vorgenommen, in nachstehenden Zeilen einmal die hauptsächlichsten Veränderungen, welche mit den alten Zähringerheften vorgenommen worden sind, zusammenzustellen. Man mag daraus den Schluss ziehen, inwiefern dieselben als Verschlechterungen zu betrachten sind. Dabei halten wir uns vorerst nur an die eigentlichen *methodischen Neuerungen* der Enholtz'schen Umarbeitung; 1. Im I. Heft ist das Multiplizieren und Dividieren weggelassen, dafür aber der Zahlraum bis in die ersten Zehner erweitert worden. 2. Veranlasst durch die allgemeine Anwendung des Dezimalsystems in unseren Massen wurden die Dezimalbrüche gegenüber den gemeinen Brüchen bevorzugt und die Forderung aufgestellt, dass unmittelbar auf das V. Heft das VII. durchgenommen werde. Die Dezimalbrüche wurden überhaupt nicht als eine besondere Art von Brüchen, sondern als das, was sie wirklich sind, als besondere Sorte *dekadischer Zahlen* eingeführt. 3. Die Prozentrechnungen wurden erleichtert durch die Einführung des von Geschäftsrechnern einzig anerkannten Begriffes:  $1\% = \frac{1}{100}$  (oder 0,01) irgend eines Ganzen. Dadurch wurden in den meisten Prozentrechnungen die sog. Dreisätze entbehrlich. 4. Die Aufgaben zum reinen Rechnen sind nicht mehr in Form angefangener Ausrechnungen, sondern in der Frageform gegeben. Natürlich sind damit die betreffenden Aufgaben scheinbar schwerer geworden. 5. Auf die *Subtraktion durch Aufwärtszählen* und deren Anwendung beim Dividieren ist im Interesse der Herausbildung gewandter Rechner Wert gelegt worden, ebenso auf die abgekürzte Dezimalbruch-Multiplikation und Division. 6. In der Zinsrechnung wurde die deutsche Art der Zeitberechnung, (1 Jahr zu 360 Tagen) gewählt wegen der daraus folgenden Möglichkeit häufigen Kürzens und der praktischen Rechnung mit aliquoten Teilen. 7. Die allzulangen Ziffernreihen in ganzen und gebrochenen dekadischen Zahlen wurden kürzer gemacht und die Abrundung der Resultate auf so viele Ziffern gefordert, als überhaupt richtig werden können. 8. Zähringer hatte in jedem Hefte die Aufgaben mit reinen Zahlen an den Anfang gestellt und die zugehörigen Anwendungen im Zusammenhang nachfolgen lassen. Dabei hat er natürlich nicht daran gedacht, dass es jemandem einfallen könnte, die Kinder ein halbes Jahr lang mit abstrakten Zahlen zu plagen und nachher ebenso ausschliesslich Anwendungen machen zu lassen. (Soll aber doch noch hie und da vorkommen. D. R.) In der neuen Auflage der Aufgaben wurden nun, um dem Lehrer die Sache zu erleichtern, die natürlicher Weise zusammengehörenden *reinen und angewandten* Aufgaben in jedem einzelnen Abschnitt hintereinander gesetzt. Dadurch wurde der Gebrauch der ältern Auflagen neben den neuen verunmöglicht und wer das Alte darin suchte, fand sich getäuscht. Daraus mag sich eine der Missstimmungen gegen die neuen

Hefte erklären. 9. Viele veraltete Aufgaben in den Zähringerheften wurden durch neue ersetzt; ebenso wurden eine Reihe von Aufgaben, die als zu kompliziert und zu schwierig erschienen, je in die folgenden Hefte verwiesen.

Das sind in grossen Zügen die methodischen Aenderungen, die mit den frühern Zähringer'schen Aufgabenheften vorgenommen wurden. Es will uns, wie oben schon bemerkt, scheinen, dieselben berechtigen nicht zu der abschätzigen Kritik, welche die Entholtz'schen Umarbeitungen gegenüber den frühern, von Zähringer selbst herausgegebenen Heften, sich gefallen lassen mussten. Wir geben gerne zu, dass neuere Rechenlehrmittel, wie die von Stöcklin, Wydler u. a. auch ihre methodischen Vorzüge haben und dass sie in gewissen Beziehungen den Zähringer'schen über sind. Doch halten wir es nicht für angezeigt und auch nicht für gerecht, dass man unser bisheriges Lehrmittel, das sich während einer langen Reihe von Jahren bewährt hat, kurzer Hand abtue, ohne nur dessen gute Seiten und wirklichen Vorzüge anzuerkennen. Auf verschiedene, zum Teil geradezu kleinliche Vorwürfe und Einwendungen, die dagegen erhoben worden sind, werden wir ein anderes Mal zu sprechen kommen.

-r.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates vom 10. Dezember 1890.

Gestützt auf die Mitteilung einer Schulpflege, dass Schüler von Handwerkerschulen, die zum Besuche der an ihrem Wohnorte bestehenden obligatorischen bürgerlichen Fortbildungsschulen verpflichtet werden könnten, sich wiederholt Schulabsenzen haben zu Schulden kommen lassen, ohne dass sie geahndet werden können, wird der Erlass eines Kreisschreibens beschlossen, in welchem die Vorstände der Handwerkerschulen verhalten werden sollen, den betreffenden Schulpflegen allmonatlich die Absenzenliste bezüglich derjenigen Schüler einzumitteln, welche beim Nichtbesuch der Handwerkerschule fortbildungsschulpflichtig wären.

Diesbezügliche Absenzen der Handwerkerschule sollen von den Schulpflegen nach Massgabe der einschlägigen Vorschriften der Disziplinarordnung für die bürgerlichen Fortbildungsschulen vom 21. Februar 1889 behandelt und event. bestraft werden.

Mit Beziehung auf den von den Autoren eingemittelten «Abriss der deutschen Grammatik für Bezirksschulen» von Dr. J. J. Bähler und S. Heuberger wird beschlossen, es sei gegen die versuchsweise Einführung fraglichen Werkleins in genannten Schulen nichts einzuwenden, ein Urteil über die Brauchbarkeit desselben wolle man erst abgeben, nachdem bezügliche Erfahrungen vorliegen.

Am Platze des demissionirenden Herrn. S. Haberstich-Scheuermann wird zum Schulinspektor für einen Teil der Gemeindeschulen des Bezirks Aarau Herr Rektor Suter in Aarau gewählt.

— In der letzten Konferenz der Lehrerschaft des Bezirks *Kulm* wurde wieder einmal die Klage laut, dass die Schulpflegen sich vielfach über die Bestimmung des § 93. l. 2 des Schulgesetzes hinwegsetzen, d. h. dass sie die dort geforderte Vertretung der Lehrerschaft in der Schulpflege zu ihren Sitzungen entweder gar nicht einladen, oder nur dann, wenn es ihnen, resp. ihren Präsidien beliebt. Diese Klage ist nicht neu; sie taucht hie und da auf, zu Stadt und Land, und der Lehrerschaft kann man es nicht verargen, wenn sie nach den Gründen dieser Erscheinung fragt. Das der Lehrerschaft hier eingeräumte Recht ist ein so selbstverständliches und zudem so beschränktes, dass keine Ursache vorhanden ist, es ihr zu missgönnen oder sie gar darum zu beneiden. Es wird schwerlich eine lokale Schulfrage vor eine Schulpflege kommen, wobei die Anwesenheit des Lehrers nicht wünschenswert oder angezeigt wäre. Es ist also nicht wohl anzunehmen, dass irgend eine Schulbehörde die Anwesenheit der Vertretung der Lehrerschaft im Ernst als überflüssig betrachten kann. Welche «Erwägungen» denn die betreffenden Schulbehörden noch veranlassen können, die klare Gesetzesbestimmung ausser Acht zu lassen, wollen wir diesmal nicht erörtern. Es liessen sich leicht einige derselben namhaft machen. So viel ist aber mit Sicherheit anzunehmen, dass da, wo es den Behörden ernstlich darum zu tun ist, im Verein und *einträchtig* mit der Lehrerschaft am *Gedeihen der Schule* zu arbeiten, da werden die Lehrer auch nicht über Verschaltung des ihr zustehenden Rechtes zu klagen haben. Es macht überhaupt einen bemühenden Eindruck, dass derartige Beschwerden immer wieder erhoben werden müssen, trotz der seit 25 Jahren bestehenden Gesetzesbestimmung, dass es immer noch Schulpflegen gibt, die anzunehmen scheinen, das Verständnis für die Angelegenheiten der Schule sei in ihrem Kollegium in viel ausgeprägterem Masse vorhanden als in der Lehrerschaft und denen der Glaube zu mangeln scheint, das Wohl der Schule liege dem Lehrer mindestens ebenso sehr am Herzen, wie jedem einzelnen Mitgliede der Behörde. Der Lehrerschaft kann aber nur geraten werden, die genannte Suspendierung des Gesetzes nicht zu dulden, sondern zuständigen Orts Klage zu führen. Sie hat keine Ursache, irgend ein Recht und wenn es das geringfügigste wäre, sich willkürlich vorenthalten zu lassen; andere Kollegien würden sich solches auch nicht gefallen lassen. Damit die Sache aber ein für alle Mal abgetan wäre, so dürfte einmal von Seite der kantonalen Erziehungsbehörden an sämtliche Schulpflegen die strikte Weisung ergehen, zu *allen* ihren Sitzungen die durch § 93 l. 2 geforderte Vertretung der Lehrerschaft einzuladen, mit der Bedingung, dass Schlussnahmen



Institute zu erfüllen, so werden die schweizerischen Lehrer zweifelsohne zahlreich dabei sein. Wer wollte auch zurückbleiben, wenn es gilt, die lieben Angehörigen in den Tagen der Trauer und Sorge vor Not, Mangel und Entbehrung einigermaßen zu schützen! Drum vereint auf sichern Pfaden dem gemeinsamen Ziele entgegen! v. B.

— *Bucheggberg.* (Korresp.) In vollzählig besuchter Lehrerkonferenz vom 6. Dezember abhin hielt Herr Lehrer *Huber* in Schnottwil einen höchst anziehenden Vortrag über das Leben und Wirken *Diesterwegs*, des grössten Pädagogen der Neuzeit und eifrigsten Förderers des Lehrerstandes.

Wen auch der Vortrag, der Feier des 100jährigen Geburtstages gewidmet, verschiedener Umstände wegen etwas hintendrin gekommen, seinen Zweck hat er dennoch nicht verfehlt: Verherrlichung eines Mannes, der fast ein halbes Jahrhundert hindurch gerungen hat für die wissenschaftliche Ausbildung des deutschen und damit des gesamten Lehrstandes und die Entwicklung seiner gesellschaftlichen und staatsbürgerlichen Stellung, der sein ganzes Sein in den Dienst der Volksschule gestellt hat und lieber die Gunst der Vorgesetzten aufopferte, als dass er sein geliebtes Amt dahingeben oder nur einen Augenblick seine Ueberzeugung preisgegeben hätte. Im Hinblick auf solche Verdienste kommt also ein Wort der Erinnerung an den grossen Pädagogen nie zu spät, sondern ist jederzeit und an jedem Orte richtig angebracht.

Arbeiten wir alle fort, fest und unentwegt, ob's haue oder steche, im Sinne und Geiste dieses Mannes an der Erziehung und Veredlung, an der Aufklärung und freien Selbstbestimmung unseres Volkes, sowie an der Förderung unserer beruflichen Bildung und den geistigen und materiellen Interessen unseres Standes, dann ehren wir auch mit der Tat das Andenken *Diesterwegs*, unseres besten Freundes und setzen ihm ein Denkmal, das Stein und Erz überdauert.

In der gleichen Versammlung wurde beschlossen, auf nächsten Frühling einen Bezirksturnkurs anzuordnen, sofern das tit. Erziehungsdepartement für eine kundige Leitung Sorge, woran wir gar nicht zweifeln. Eine ganze Menge von Lehrern mittlern und ältern Datums sind nicht Männer von Fach, können es nicht sein, da sie es nie recht zu erlernen Gelegenheit hatten. Und wenn sie sich auch alle Mühe geben, aus einem Leitfaden einen Stufengang zusammenzustellen, es ist nie das Gleiche, wie wenn die Sache praktisch angesehen und durchgemacht worden. Ist das schon bei d n am Ende noch aus einem Buche erlernbaren Ordnungs- und Freiübungen der Fall, so doch nie bei den Geräteübungen, wo es dem eifrigsten Lehrer oft nicht gelingen will, aus blosser Beschreibung in der Turnschule die richtige Ausführung einer Leibesübung herauszubringen. Anders, wenn er Gelegenheit hat, dieselbe anzusehen oder selbst bestmöglich mitzumachen. Wir wünschen der Anregung guten Erfolg.

Zu Händen der andern kantonalen Sektionen, die oft in den Fall kommen, mit einander zu korrespondieren und dann nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen, teilen wir mit, dass unser Vorstand pro 1891 bestellt worden ist, wie folgt: Präsident: *E. Mollet*, Gossliwyl; Aktuar: *Fr. Mollet*, Messen; Kassier: *H. Sieber*, Lüterswil; Gesangsdirektor: *F. Sieber*, Lüterkofer. S.

— *Soloth. Kantonal-Lehrerverein.* Das Komitee, das sich für das Jahr 1891 aus den Bezirken *Thal und Gäu* rekrutirt, hat sich folgendermassen konstituiert:

Dr. *Allermatt*, Gerichtspräsident in Balsthal, Präsident; *J. Käser*, Bz.-Lehrer in Balsthal, Vizepräsident; *Heutschi*, Lehrer in Mümliswyl, Aktuar; *G. Bauk*, Lehrer in Neuendorf, Kassier; *E. Kölliker*, Lehrer, Oensingen, Berichterstatter über die Tätigkeit der Bezirksvereine.

Als Hauptthema am Kantonal-Lehrerverein wird ein Vortrag über «Schulhygiene» von einem praktischen Schularzte gelten. Im Weiteren haben sich die Lehrervereine über ein zweites, kurzes Thema noch zu entschliessen. Am letzten Kantonal-Lehrerverein in Olten wurde von Hrn. Lehrer *Furrer* in Schönenwerd und Konsorten die Anregung gemacht, an der nächsten Versammlung den Schulgesang, eventuell in Verbindung damit den Volksgesang überhaupt zu behandeln. Da der Kantonal-Lehrerverein sich dazumal hierüber nicht aussprach, sondern auf Antrag des Präsidiums zur Tagesordnung schritt und dem neuen Komitee die weitem Schritte überliess, so haben sich nun die Lehrervereine über Annahme dieses Themas, eventuell Aufstellung einer neuen «Frage» schlüssig zu machen. Wir unsererseits glauben, da fragliches Thema schon wiederholt und vor nicht gar langer Zeit auf dem Traktandenverzeichnis war, und da das neue Gesanglehrmittel von Pfister sich noch nicht so überlebt hat, dass schon wieder an Revision gedacht werden muss, es werden die Lehrervereine ein anderes Thema vorschlagen. Um keinen Einfluss auf die Lehrervereine auszuüben, machen wir hierorts keinen Gebrauch von dem Rechte eines öffentlichen Vorschlages.

Da in den «Basler Nachrichten» bereits ein Korrespondent von einem Kantonal-Lehrerverein in Balsthal redete, erlaube mir zu bemerken, dass über den Ort der Versammlung offiziell noch nicht gesprochen wurde, wohl aber von der Zeit, dass die Versammlung nämlich wegen der grossen schweiz. Jubelfeier schon nach dem Heuet (Anfangs Juli) abgehalten wird. Die Lehrervereine mögen sich deshalb mit ihren Arbeiten etwas beeilen. E. K.

— An der Lehrerversammlung des Bezirks *Olten-Gösgen* entrollte Hr. Bezirkslehrer *Zehnder* ein interessantes Bild über das Leben und Wirken, Leiden und Kämpfen des grossen Meisters der Schule: *Diesterweg*. Der treffliche Vortrag erntete verdienten Beifall. v. B.

Schulgeschichtliches aus dem Anfange unsers Jahrhunderts. Der erste aargauische Erziehungsrat hatte neue A-B-C-Bücher eingeführt, Vorschriften über den Schulbesuch etc. aufgestellt und für jeden der fünf Bezirke einen Schulinspektor bestellt, was alles von der Bevölkerung nur mit Widerstreben angenommen und geduldet wurde. Ein Beispiel dieser Renitenz gegen die eingeführten Neuerungen bietet folgender Vorfall:

Am 7. März 1802, an einem Sonntag, war in Gränichen Examen. Unterm 9. März raportirt der Schulinspektor *Rychner* an den Erziehungsrat, «dass von Seite mehrerer Hausväter während gehaltenen Prüfung der Schulkinder, sowohl in der Schule, als auch bey der Kirche (wo die Prüfung stattfand) die ärgerlichsten Unfugen und Ausschweifungen sowohl mit Worten als Werken ausgeübt worden seyen, deren Veranlassung und Gegenstand die neue Unterrichtsmethode ware. — Dass die anwesende Munizipalität diesen Excessen keineswegs gesteuert, dass sogar auf dem Heimweg noch von 2 Bürgern von Gränichen, die bei ihm vorbeigegangen, in sehr harten und beleidigenden Ausdrücken von ihm gesprochen wurde». Diesem Berichte fügte er seine Resignation bei.

Der Erz.-Rat liess darauf hin die Munizipalität von Gränichen durch den Bürger Unterstatthalter auf den 11. März vor sich zitiren und den Br. Pfarrer König, sowie den Schulinspektor *Rychner* dazu einladen. In der Sitzung vom 11. erschienen aber weder die Munizipalität noch der Br. Pfarrer von Gränichen und nun wurden sie zum 2. Mal auf den 16. beschieden, worauf sie auch erschienen. Der Bürger Pfarrer hatte nach seinen Aussagen nichts von den ärgerlichen Auftritten gewusst, bis er nach Hause gekommen sei; er habe nämlich während der Prüfung in der Kirche Hausbesuchen gemacht; denn vom Br. Inspektor habe er keine bestimmte Anzeige erhalten, dass er an diesem Tage eine Prüfung der Schulkinder anstellen werde, sonst er derselben beigewohnt haben würde.

Der anwesende Vizepräsident der Munizipalität erklärte, dass er sich für die ganze Gemeinde schäme des Auftritts wegen. Er wisse zwar nur, was sich im Schulhaus zugetragen habe, nämlich mehrere Hausväter, besonders aber Hs. Peter Kaufmann, haben gegen die Neuerungen im Schulwesen heftig protestirt; was bei der Kirche vorgefallen, sei ihm nicht bekannt.

Nach Beschluss des Erz.-Rates mussten am Sonntag (den 21.) darauf die 4 «Knab-n», welche sich am 7. am meisten durch Lärmen bei der Kirche ausgezeichnet hatten, in Gegenwart der Br. Erziehungsräte Pfleger und Käser, des Br. Pfarrers und der Munizipalität dem Br. Inspektor öffentlich Abbitte tun und wurden nachher der versammelten Gemeinde die ernstlichsten Vorstellungen gemacht, worauf der Inspektor *Rychner* seine Stelle wieder annahm.

*Anmerkung.* Der nämliche Pfarrer König hatte sich geweigert, einer am 15. November 1801 in der Kirche zu Gränichen durch Inspektor *Rychner*

vorgenommenen Installation von drei neuen Lehrern beizuwohnen.

## Büchertisch.

**Friedrich Adolf Diesterweg.** Vortrag, gehalten in der Kantonalkonferenz der Lehrerschaft des Kantons Basellandschaft von *Ed. Zingg*.

Bei Gebr. *Lüdin*, Liestal. Preis: Fr. 1. 50.

Mit diesem Werklein bietet der unermüdetlich tätige basellandschaftliche Schulinspektor den zahlreichen Verehrern Diesterwegs zu dessen hundertjähriger Geburtstagsfeier eine höchst willkommene Gabe. Diesterweg war bekanntlich der kräftigste Verbreiter der Erziehungsgrundsätze Pestalozzi's in Deutschland. Pestalozzi war sein Ideal und Vorbild; in dessen Sinn und Geist lebte, lehrte und wirkte er für die Hebung und Entwicklung des Schulwesens nicht nur innerhalb der Grenzen seines Vaterlandes, sondern weit darüber hinaus. In kurzen markigen Zügen hat der Verfasser das bewegte Leben und vielseitige Wirken des hochverdienten Lehrers und Erziehers, des uneigennütigen Jugend- und Menschenfreundes geschildert und dessen Anschauungen über Erziehung und Unterricht dargelegt. Von dessen tatenreichem, von allerlei schweren Kränkungen nicht freien Dasein, von seiner unverwüthlichen Schaffenskraft, von seiner selbstlosen Hingabe an sein Ideal und von der Begeisterung für seinen hohen Beruf gibt jede Seite des bescheidenen Schriftchens, das der begeisterte Jünger zum Lobe des grossen Meisters niedergeschrieben, beredtes Zeugnis.

Das anziehend geschriebene Büchlein, welches auf 76 Seiten dem Leser das Wissenswerteste aus Diesterwegs Leben und Wirken vor Augen führt, sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen.

P. F.

Im Verlag von *J. Huber* in Frauenfeld ist erschienen:

**Glück**, von Prof. Dr. *Hilty* in Bern. 184 S. in 8°. Preis: Fr. 2. 80.

Das schön ausgestattete, originelle Buch erhält sechs Aufsätze: 1. Die Kunst des Arbeitens; 2. Epiktet; 3. Wie ist es möglich, ohne Intrigue, selbst in beständigem Kampfe mit Schlechten durch die Welt zu kommen; 4. Gute Gewohnheiten; 5. Die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichts; 6. Glück. In dem vorliegenden Buche tritt der auf dem philosophischen wie auf historischem Gebiete bewanderte Verfasser auf die Frage ein, wie der Mensch unabhängig von den äussern Lebensverhältnissen sein Glück finden könne. Die packende, markante Sprache des Buches in Verbindung mit der Fülle von Lebenswahrheiten, die es uns bietet, machen dasselbe zu einem angenehmen Begleiter für jeden denkenden Menschen.

Im nämlichen Verlag erschien:

**Im Abendgold.** Neue Dichtungen von *Otto Sutermeister*. 232 S. 8°. Preis: Fr. 4.

Der bekannte Dichter bietet in diesem seinem neuesten Werke eine herrliche Gedankenfülle aus einem an Erfahrung ausserordentlich reichen Menschenleben über häusliches Glück und Leid, Elterntreue und Kindesdank, über die wechselnden Schicksale im menschlichen Leben, die menschliche Gesellschaft, Kunst, Wissenschaft, Erziehung, Religion und Kirche, überhaupt alle Beziehungen des menschlichen Lebens sind darin in klassischer Form ausgedrückt. Das Buch reiht sich den frühern Werken des geistreichen Dichters würdig an. Es sei namentlich den Lehrern und Erziehern, vorab den Lehrerbibliotheken, wärmstens empfohlen.

Die von Herrn Prof. *A. Reitzel*, Lehrer am Seminar und an der höhern Töchterschule in Lausanne herausgegebene französische Zeitschrift, **L'Echo littéraire**, beginnt gegenwärtig ihren 11. Jahrgang. Dieselbe erscheint in 24 Heften und bringt in jeder Nr. mit grosser Sorgfalt ausgewählte Erzählungen der besten Jugend- und Volks

schriftsteller, Biographien, historische und geographische Aufsätze, kleinere dramatische Stücke, sowie Gedichte und Anekdoten. Jedem Stück sind zahlreiche Anmerkungen beigegeben, wodurch die Lektüre auch demjenigen möglich wird, der im Französischen weniger geübt ist und zwar ohne das lästige Nachschlagen im Wörterbuche. Die Zeitschrift ist allen denen, die das Studium der französischen Sprache begonnen haben und dasselbe fortsetzen möchten, bestens zu empfehlen. Der Preis von Fr. 4. — per Jahrgang ist ein sehr niedriger.

**Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliotheksvorstände, von der Jugendschriftenkommission des schweiz. Lehrervereins.**  
15. Heft. 8°. IV. und 86 S.  
Aarau, H. R. Sauerländer 1891. Geh. Fr. 1. 20.

Den Lesern des Schulblattes mag es erwünscht sein, zu erfahren, was ihnen im 15. Heft der «Mitteilungen über Jugendschriften» Neues und Gutes aus dem Gebiete der Jugendliteratur als Geschenk oder zur Anschaffung in die Familien-, Schul- und Volksbibliotheken angeraten werden. Es bespricht das Heft 169 Jugendschriften, wobei alle Stufen des jugendlichen Alters vertreten sind; manche von den der reifern Jugend zugewiesenen Schriften eignen sich jedoch auch für Volksbibliotheken. Die «Mitteilungen» empfehlen wir als kundigen Wegweiser Eltern, Lehrern und Bibliotheksvorständen angelegentlichst.

Berichtigung. Im Artikel «Zum neuen Lehrplan», (Nr. 26 v. J.) soll in Zeile 16 von oben statt «einesseits» gelesen werden «seinerseits».

## Verlag von Orell Füssli & Comp. in Zürich.

### Praktische Lehrbücher

für den Unterricht in den modernen Sprachen.

#### 1. Französisch.

- Baumgartner, Andreas**, Professor. Lehrbuch der französischen Sprache. In grauem Original-Leineneinband Fr. 2. 25.  
— — Französ. Elementargrammatik Fr. —. 75.  
— — Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes Fr. 1. 20.  
— — Französ. Uebersetzungsbuch Fr. —. 60.

#### 2. Englisch.

- Baumgartner, Andreas**, Prof. Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil, 3. Aufl. Fr. 1. 80.  
II. Teil Fr. 2. —.  
**Klein, Th. H.**, Dr. Englische Diktirübungen. Für den Gebrauch in Schulen und beim Privatunterrichte Fr. 2. —.

#### 3. Italienisch.

- Geist, G. W.** Lehrbuch der italienischen Sprache mit kurzem Vorkursus. Broch. Fr. 5. —.  
**Lardelli.** Letture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana Fr. 3. —.  
**Orelli, G. G.** Saggi d'eloquenza italiana, scelti per uso del Liceo cantonale de' Grigioni Fr. 1. 50.

#### Werke für den Schreibunterricht.

-  Sehr zu empfehlen.   
**Anleitung für den Schreibunterricht.** Von einem bernischen Lehrer. 60 Seiten Text mit 20 Tafeln. Fr. 2. —.

- Franke Emil** Neue Schriftvorlagen für Industrie und Handwerk. Federzeichnungen. 4 Hefte à 24 Blatt, pro Heft Fr. 2. —.  
— — Neue Initialen. 12 Hefte à 12 Blatt in mehrfachem Farbendruck, pro Heft Fr. 3. —.  
— — Kalligraphische Novitäten.  
I. und II. Heft (Doppelheft) à 24 Blatt in mehrfachem Farbendruck Fr. 3. —.  
III. Heft à 12 Blatt in mehrfachem Farbendruck Fr. 1. 50.  
— — Das neue Monogramm. 300 Monogramme Fr. 2. —.  
— — Praktische Anwendung von Franke's Initialen und Schriftheften Fr. 2. 50.  
**Koch, Heinrich.** Neue methodische Schreibschule. Zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. 2. Teile Fr. 3. —.  
— — 24 Schreibvorlagen der englischen Kurrentschrift Fr. —. 80.  
— — Rundschrift in fünf Lektionen. Zum Selbstunterricht und Schulgebrauch. 15. Auflage Fr. 1. —.  
— — 30 Vorlegeblätter, enthaltend Stammbuchverse zum Schönschreiben. In Cartonmappe Fr. 1. 80.  
**Musteralphabete** verschiedener Schriftgattungen. 2. Aufl. Fr. 1. —.  
**Steidinger, J.** Moderne Titelschriften für Technik- und technische Schulen. 2. Aufl. Fr. 3. —.

### L'Echo littéraire.

Jährlich 24 Nrn., mehr als 700 Seiten. Fr. 4.  
Unterhaltende und belehrende französische Lektüre mit deutschen Noten. Probenummern von  
**Prof. Aug. Reitzel, Lausanne.**

### Offene Lehrerstelle:

**Hansen**, Unterschule. Besoldung Fr. 1200. Anmeldung bei der Schulpflege bis 12. Jan. nächsthin.

### Schulversäumnisrödel

sind fortwährend zu beziehen in der  
Buchdruckerei Keller, Aarau.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Von der Gemüts- und Charakterbildung.**

Die Geschichte der Erziehung lehrt uns, dass nicht zu allen Zeiten und bei allen Völkern die drei Hauptrichtungen: Verstand, Gemüt und Körper, eine gleichmässige Ausbildung erfahren, sondern dass ein starkes Schwanken in der Bevorzugung der einen oder der andern Richtung stattgefunden habe. Während z. B. das israelitische Volk sein Augenmerk hauptsächlich auf die Pflege des religiösen Lebens richtete, war die Erziehung der Spartaner fast ausschliesslich auf die Ausbildung des Körpers beschränkt, auch bei den Römern handelte es sich vorzugsweise um Gewinnung tüchtiger Krieger. Das Christentum führte einen entschiedenen Umschwung auf dem Gebiete der Erziehung herbei. Da dasselbe in das Innere des Menschen zu dringen suchte, seinen Geist, sein Gemüt und seinen Willen veredeln wollte, um ihn zur sittlichen Freiheit zu führen, so war von Anfang an die Lehrtätigkeit sein wichtigstes Geschäft und seine beste Stütze. Allein das Christentum entfernte sich immer weiter von seiner reinen Urquelle und trug deshalb auch auf dem Gebiete der Volkserziehung nicht diejenigen Früchte, welche daraus hätten erwachsen können. Der Glaube wurde immer mehr äusserlich aufgedrängt, Gemüts- und Verstandesbildung traten zurück, und schliesslich beschränkte sich die ganze Erziehung auf religiöse Belehrungen und kirchliche Anordnungen.

Eine Aenderung trat erst wieder mit der grossen Kirchenreformation des 16. Jahrhunderts auf, welche gleichzeitig eine Reformation der gesamten Erziehung war. Der neue Geist durchdrang

alle Lebensgebiete und die Träger desselben erkannten in einer planmässigen Jugendbildung die unentbehrlichste Grundlage der Wiedergeburt des Volkes. Aber erst in der neuesten Zeit — nach den gewaltigen Fortschritten, welche das Erziehungswesen im vorigen und in diesem Jahrhundert gemacht — wurde als Zweck der Erziehung die allseitige Menschenbildung gestellt; nicht nur der Körper und Geist, sondern auch das Gemüt und der Wille sollen die vollste Berücksichtigung finden. Wir erziehen weder Priester noch Krieger, weder Gelehrte noch Handwerker, sondern Menschen — gesunde und kräftige, verständige und zugleich gute und edle Menschen, und darum darf auch keine Seite des menschlichen Wesens bevorzugt oder vernachlässigt werden. Dieser Fundamentalsatz der Erziehung ist wohl heute jedem Lehrer bekannt; er findet sich auch in jedem Buche vertreten, welches das Wesen der Erziehung zum Gegenstande seiner Besprechung hat. Wenn trotzdem hin und wieder und in neuester Zeit mehr als je Klagen über einseitige Verstandes- und Geistesbildung geführt werden, so liegt die Annahme nahe, dass heute an vielen Erziehungsstätten nicht die harmonische Ausbildung aller menschlichen Kräfte als das wichtigste der ganzen Erziehung betrachtet wird. Dazu trägt ohne Zweifel die realistische Richtung unseres Zeitalters wesentlich bei. Im praktischen Leben ist man nur zu bald geneigt, Erziehung und Unterricht mit dem Massstabe des materiellen Nutzens zu bemessen. Der schwere Kampf ums tägliche Brot bringt es mit sich, dass nur dasjenige als wertvoll betrachtet wird, was die Aufbringung der nötigen Existenzmittel erleichtert und das ist vorzugsweise

die *intellektuelle* Bildung. «Die Ueberschätzung des Wissens führt vielfach zur Beeinträchtigung der leiblichen Kraft und Gesundheit, sowie zur Vernachlässigung der Gemüts- und Charakterbildung und des ästhetischen und religiösen Sinnes.» (Dittes.)

Auch die äussere Organisation der Schule trägt dazu bei, dass in den Schulen die intellektuelle Erziehung obenan steht und die physische und moralische oft kaum Beachtung finden. Was kommt z. B. bei der Schulinspektion in Betracht? Selbstverständlich das Wissen und Können; nur das Greifbare kann der Inspektion unterstellt werden und das ist sogar beim Unterrichte nicht immer das Wertvollste. Nicht das, was die Kinder aus Religionslehre oder Geschichte herzusagen wissen, zeigt den wahren Wert der Erziehung; die Hauptsache ist und bleibt, was sie denken und fühlen. Andernfalls bestünde die Hauptaufgabe des Lehrers darin, den Schülern den vorgeschriebenen Unterrichtsstoff in der vorgeschriebenen Reihen- und Zeitfolge einzudrillen. Dass dies leider auch noch geschieht, wer wollte es leugnen? Dagegen hat mancher Lehrer in einer Unterrichtsstunde scheinbar nichts geleistet — und doch hat er für die Erziehung mehr getan, als wenn er während dieser Zeit eine ganze Reihe realistischen Stoffes aufgezählt und abgefragt hätte. Wer kontrollirt aber hier seine wirkliche Leistung? Etwa die Eltern oder gar der Inspektor? Letzterer beurteilt ihn nach den in der Schule *ersichtlichen Leistungen* und diese basiren auf dem Lehrplan, der bekanntlich auf die Erziehung keine Rücksicht nimmt. Der Bericht des Inspektors kann aber dem Lehrer nicht gleichgültig sein, indem gar oft auch sein materielles Wohl von diesem Berichte abhängt. So kommt es, dass die grosse Mehrzahl der Lehrer sich die Zufriedenheit der Vorgesetzten und namentlich des Inspektors zu erringen sucht, d. h. dass sie gar häufig für den Inspektor, resp. für das Examen arbeitet. Von den Steckenpferden, die der oder jener Inspektor reitet, die den ältern Lehrern nur zu gut bekannt sind und nach denen auch die jüngern sich bei den erfahrenern Kollegen gelegentlich etwa erkundigen, wollen wir nicht sprechen. Aber bekannt ist, dass solche Kapitel, betreffen sie nun die Bindewörter oder die Abkürzung der gemeinen Brüche, mit besonderem Nachdruck behandelt und zu geeigneter Zeit ausgenützt werden, — schwerlich im Interesse der Erziehung. *Rousseau* hat ein Urteil über die Lehrer und Erzieher seiner Zeit abgegeben, das

im Grossen und Ganzen auch heute noch gilt. Er sagt: Der Lehrer berücksichtigt mehr sein Interesse, als das des Zöglings; er sucht zu beweisen, dass er sein Gehalt auch verdiene. Daher versorgt er das Kind mit leicht auszukramender Waare, die man auslegen kann, wann man will. Ob das, was er es lehrt, etwas nützt, darauf kommt es nicht an, wenn man nur etwas davon sieht.

Es ist traurig genug, dass der Lehrer vielfach nur als Handwerker angesehen wird, der um seinen Lohn den Schülern das Wissen massweise einzutrichtern habe. Braucht man sich da noch zu wundern, wenn neben der intellektuellen Bildung die eigentliche Erziehung, die Gemüts- und Charakterbildung, zu kurz kommt? Verstandesbildung wird in unserm Zeitalter leichter und schneller verbreitet als sittliche Kraft, weil jene durch Wort und Schrift, diese nur durch tätige Uebung des Guten und durch Beispiele gelehrt und verbreitet wird.

Werfen wir einen Blick über die Schulstube hinaus, ins öffentliche Leben. Wie oft hört man sagen, ein ehrlicher, rechtschaffener Mensch bringt es zu nicht; also hat auch die Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit keinen praktischen Wert. Wird dadurch der Grundsatz, dass Wissen weniger Wert habe als Tugend und Lebensweisheit nicht als ein überwundener Standpunkt erklärt? Wenn auch der Erzieher diesen pessimistischen Anschauungen kein Gehör gibt, wenn sie nicht Eingang finden in die Schule, so ist doch vor dem zersetzenden Einfluss derselben die heutige Jugend nicht zu bewahren. Und wenn dem Lehrer selbst durch das Zusammenwirken allerlei widriger Verhältnisse die ideale Begeisterung für seinen Beruf geraubt wird; wenn er erfahren muss, dass seine Rechte nicht respektirt und dass sein Amt vielfach missachtet wird, dann braucht man sich wiederum nicht zu wundern, wenn auch er hie und da an seinen Anschauungen irre wird und sich etwa von pessimistischen Ansichten beherrschen lässt. Alle diese Verhältnisse wirken zusammen ungünstig auf die sittliche Erziehung, auf die Charakterbildung unserer Jugend.

Soll neben der intellektuellen auch die sittliche Bildung zu ihrem Rechte gelangen, so ist vor allem notwendig, dass der Lehrer die ideale Seite seines Berufes nie aus dem Auge verliert, dass er sich von den äussern Verhältnissen nicht allzusehr beeinflussen lässt und dass er in der Ausübung seines Berufes nicht das als die Hauptsache

ansieht, das sich dem Auge präsentirt, auch auf die Gefahr hin, nicht die Anerkennung zu finden, die seine Arbeit verdiente. Von der Organisation der Schule aber muss verlangt werden, dass sie den Lehrer nicht zum Handwerker erniedrige. Sie muss ihm eine so gesicherte und geachtete Stellung geben, dass er seiner Aufgabe als Erzieher leben kann, ohne fortwährend an eine entwürdigende Abhängigkeit erinnert zu werden. Vom Elternhause endlich ist zu fordern, dass es weder in Wort noch Beispiel der Jugend das Gegenteil dessen biete, was in der Schule gelehrt wird. So lange diese letztern Bedingungen nicht erfüllt sind, verschone man die Schule mit dem Vorwurf, dass sie in Bezug auf Gemüts- und Charakterbildung irgend eine Pflicht versäume.

### Fürsorge für arme Schulkinder.

In sehr vielen, man kann fast sagen, in der Mehrzahl unserer Gemeinden wird durch Vereine und Gesellschaften dafür gesorgt, dass die Kinder auch der ärmsten Familien Zutritt zu einem Weihnachtsbaume haben. Diese Weihnachtsbäume haben aber nur einen vorübergehenden Wert für die Kinder, indem diese im günstigsten Falle mit einem warmen Kleidungsstücke beschenkt werden. Soll nachhaltiger für sie gesorgt werden, so ist nötig, dass für diejenigen, deren Eltern nicht im Stande sind, in ausreichender Weise sie vor Hunger und Frost zu schützen, die notwendigste Kleidung auf privatem Wege beschafft wird. In verschiedenen Gemeinden wird bereits für ein Mittagessen der armen Kinder gesorgt; bestehe dasselbe in Milch und Brot oder in einer «wärschaften» Suppe mit Brot. Allein allgemein und den Bedürfnissen entsprechend hat sich diese Art der Wohltätigkeit bei uns noch nicht eingelebt und doch wird niemand behaupten wollen, dass es bei uns weniger nötig wäre als z. B. in andern Kantonen. Die Erziehungsdirektion des Kantons Neuenburg richtete letzthin an alle Menschenfreunde einen Aufruf zur Bildung von Gesellschaften zur Verabreichung von «Schulsuppen» an Kinder, die entweder zu weit vom Schulhause entfernt wohnen oder überhaupt schlecht genährt sind. Die Erziehungsdirektion des Kts. Bern erlässt alljährlich eine Einladung an Schulbehörden und Lehrerschaft, in ihren Kreisen die Fürsorge für arme Kinder sich angelegen sein zu lassen. Im Kanton Obwalden ist diese Fürsorge seit einigen Jahren in allen Gemeinden organisiert. Auch im Kanton Zürich greift dieselbe von Jahr zu Jahr mehr Platz. Wir zitiren hier aus einem Artikel des «Amtlichen Schulblatt» des Kantons Zürich, worin mit trefflichen Worten zur Fürsorge für arme Schulkinder aufgefordert wird:

«Die Winterszeit ist für arme Schulkinder eine besonders harte Zeit. Mancher Vater und manche Mutter wissen wohl, wie wenig die dürftige Kleidung ihrer Kinder geeignet ist, sie vor der

Unbill des Wetters und des weiten Schulweges zu schützen. Sie würden ihre Kleinen so gerne mit «wärschaften» Winterstoffen ausstatten, aber die Mittel reichen nur für die nötigsten Lebensbedürfnisse aus. So kommen denn diese Knaben und Mädchen Sommer und Winter fast in denselben ärmlichen Kleidern zur Schule. Was im Sommer nicht aufgefallen war und nicht als Mangel empfunden wurde, das wird im Winter ein offenkundiger Notstand. Aber nicht nur die Kleidung, auch ein Schulbuch, ein Heft, Federn, Bleistifte, Griffel zu kaufen, verursacht in der harten Jahreszeit weit mehr Sorgen und Entbehrungen, als im Sommer. Nicht besser steht es mit der Nahrung. Das Stück Brot mit Wasser und Beeren aus dem Walde, das in der schönen Jahreszeit auch als Mittagsmahl zur Not genügen konnte, reicht in der Winterkälte nicht aus, um den Körper zu erwärmen und widerstandsfähig zu erhalten.

«Schütztet und nähret die Vögel», so lassen sich die Tierfreunde im Winter vernehmen. «Kleidet und wärmet die Schüler», mahnen die Kinderfreunde. Aber das geschieht ja überall, meinen viele und wundern sich, dass man immer wieder ein Geschrei macht und die Andern in ihrer behaglichen Ruhe stört. Ja, glücklicherweise ist die Menschenliebe überall tätig, der Not zu steuern, wo sie als offene Wunde zu Tage tritt. Aber es gilt auch, dem Uebel in der Zukunft vorzubeugen, und es gibt noch so viele arme Schüler, welche wegen Mangel und Not nicht zur freien Entfaltung ihrer geistigen Kräfte gelangen können.»

Auch bei uns sollte in dieser Hinsicht etwas mehr geschehen, als bisher und wäre dies eine schöne Aufgabe der Schulpflegen im Verein mit der Lehrerschaft. Und wo niemand anders die Initiative dazu ergreifen will, da soll es ohne Bedenken die Lehrerschaft selbst tun. Selbstverständlich muten wir ihr keine weitem Opfer zu, als dass sie den äussern Impuls dazu gebe und nach Kräften tätig mitwirke. Sie kennt am besten die Bedürfnisse und die Leiden der hier in Frage kommenden Schulkinder. «Manches umdüsterte Gemüt taut auf, wenn es sieht, dass der Erzieher sich auch des leiblichen Wohles der Kinder annimmt und den Sonnenschein der Liebe und Güte strahlen lässt;» und, «Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!»

### Mitteilungen und Korrespondenzen.

#### Aargau.

— Durch Kreisschreiben vom 5. Januar teilt der Erziehungsrat den Inspektoren, Schulpflegen und Lehrern der Gemeindeschulen mit:

Von Seite eines Schulinspektors wird gemeldet, dass seit Erlass der Lehrpläne für Gemeinde- und Fortbildungsschulen vom 8. April 1890 in Bezug auf die Verlegung des Unterrichtes auf die Vor- und Nachmittage in den einzelnen Gemeindeschulen

sehr verschieden vorgegangen werde, dass es sogar Schulorte gebe, wo der sämtliche Schulunterricht einer Woche im Sommer ausschliesslich auf die Vormittage verlegt werde.

Wenn auch zugestanden werden muss, dass die lokalen Verhältnisse bei Aufstellung der Stundenpläne, soweit die Schulinteressen dies gestatten, Berücksichtigung finden dürfen, so ist damit nicht gesagt, dass mit Beziehung auf die Stundenplanfrage an Stelle einer auf gesunden pädagogischen Grundsätzen beruhenden Stundenverteilung eine die Schule schädigende Willkür Platz greifen dürfe.

Unter Hinweis auf die bezüglichen Bestimmungen des Schulgesetzes werden hinsichtlich der für die einzelnen Klassen laut Lehrplänen vorgesehenen Wochenstunden und deren Verteilung auf die Tageszeit folgende allgemeine Grundsätze aufgestellt:

1. Das in den neuen Lehrplänen für die einzelnen Klassen bestimmte Unterrichtspensum soll an den Gemeindeschulen im Sommer an 6 Vor- und mindestens zwei Nachmittagen, an den Fortbildungsschulen an 6 Vor- und 3 Nachmittagen, und im Wintersemester in den beiden Schulgattungen an 6 Vor- und 5 Nachmittagen gelehrt werden.

Der wöchentliche Freihalbtage für Gemeinde- und Fortbildungsschulen im Wintersemester soll, da er dazu da ist, die Anstrengungen der Lehrer und Schüler weniger fühlbar zu machen, wo möglich in die Mitte und nicht auf das Ende der Woche verlegt werden.

2. Der Unterrichtshalbtage zählt in der Regel 3 Stunden. Dem Lehrer an einer Gesamtschule aber bleibt es unbenommen, den Stundenplan so einzurichten, dass es ihm möglich wird, mit seinen Schülern in 2 Abteilungen (I. bis V. Klasse, erste Abteilung und VI. bis VIII. Klasse, zweite Abteilung) in zwei Unterrichtsstunden den Forderungen des Turnunterrichtes zu genügen.

Da wo in Städten oder grössern industriellen Orten die lokalen Verhältnisse es wünschbar erscheinen lassen, dass die jüngsten Schulkinder statt mit der ersten, erst mit der zweiten Schulstunde am Vormittag zum Unterricht sich einstellen, liegt es in der Kompetenz der Schulpflege, den Lehrern Weisung zu erteilen, dass sie bei Aufstellung der Stundenpläne solchen Wünschen Rechnung tragen.

Um überhaupt die für die einzelnen Schulklassen per Woche vorgeschriebenen Unterrichtsstunden im Lektionsplan zweckentsprechend einreihen zu können, darf die Unterrichtszeit im Sommer, namentlich wo es sich um richtige Platzierung des Turnunterrichtes handelt, an einzelnen Tagen Vormittags bis 11 Uhr ausgedehnt werden. Dagegen soll vierstündiger wissenschaftlicher Unterricht per Schulklasse an ein und demselben Unterrichtshalbtage ausgeschlossen sein.

— Konferenz Rheinfelden, 10. Januar in Zeiningen. Man konnte deutlich wahrnehmen, dass

der grosse Belagerungszustand über das ganze Land verhängt ist. Mancher und Manche getrauten sich nicht aus der schützenden Nähe des heimatischen Kirchturms. Dem Mutigen gehört die Welt und noch etwas, wovon später. — Der Präsident widmet dem verstorbenen Kollegen *Senger*, dem langjährigen Aktuar der Konferenz einen warmen Nachruf. — Freund *Jäger*, seit letzten Herbst aus unserm Kreise in einen andern Beruf übergetreten, schickt von Basel aus einen herzlichen Abschiedsgruss und den Stoff zu einem zweiten Akte, wesswegen die Abwesenden für heute gerne entschuldigt werden. — Für die vom Kantonalvorstand aufgestellten Themata wird vergessen, Referenten zu bestimmen. —

#### Verhandlungen:

1. *Die Rechenhefte von Enholtz*. Zwar sollte man darüber nur noch Gutes sagen oder stille schweigen. Bedauere, als Berichterstatter weder das eine noch das andere streng beobachten zu können. Sind es doch nicht die schlechtesten Früchte, welche die Wespen anstechen! Aber freilich, Rechenhefte sind etwas anderes! Vorerst weiss nicht recht, wohin das Motto eines betreffenden Referenten zu reimen. «Was er hat, das will er nicht, und was er will, das hat er nicht!» Steht dasselbe vielleicht in Beziehung zu einem grossen Wort, gelassen ausgesprochen: «Wir brauchen uns nicht zu ereifern über dieses oder jenes Rechenheft, denn wir werden ein ganz neues, für den Aargau bestimmt, erhalten!» Von wem? und wann? — Zur Beurteilung der fraglichen Hefte zurückkehrend, kann konstatiert werden, dass auch die Vorzüge derselben beleuchtet wurden. Aber allgemein wurde betont, dass viele Aufgaben für die betreffenden Stufen zu schwer sind, dem Anschauungskreise der Schüler sehr ferne liegen und dem praktischen Bedürfnisse nicht entsprechen. Man vergleiche besonders Heft III. und IV. Wenn Heft VII. vor dem VI. behandelt werden soll, so vertausche man doch die Umschläge! Warum Mass- und Gewichtsverhältnisse in solche Kleinigkeiten zersplittern, wie sie im praktischen Leben gar nicht vorkommen? Wenn einerseits betont wurde, die zu schwierigen Aufgaben könne man ja einfach übergehen, so wurde andererseits energisch gefordert: Wenn wir doch auf dem Punkte angekommen sind, ein neues Lehrmittel zu erhalten, so soll dasselbe den bestimmten Anforderungen des neuen Lehrplanes entsprechen; ist dies nicht möglich, so wollen wir lieber gar keine Rechenhefte! — Entgegen der Forderung des Lehrplans wird vorgeschlagen: Für Klasse I. soll der Zahlenraum 20 nicht übersteigen. Wird dieses Gebiet gründlich und allseitig bearbeitet, so ist auf der gewonnenen sichern Grundlage leicht weiter zu bauen. Zur Vergleichung werden auch die Lehrmittel von Stöcklin und Wydler berührt, mit welchen bereits gute Erfahrungen gemacht worden sind.

2. *Das Wandern der Vögel*. Naturwissenschaftliche Skizze vom Berichterstatter, der es nicht für angezeigt findet, seine eigene Arbeit zu

kritisieren, es sei nur bemerkt, dass sie ihm vom Vizepräsidenten gebührend verdankt wurde.

3. Das neu erscheinende Werk «*Schweizerische Rundschau*», das nach seinem vorausgehenden Rufe etwas Rechtes zu werden verspricht, soll für die Bibliothek abonniert werden.

Der 2. Akt förderte, als willkommene Abwechslung in die anstrengende tägliche Arbeit des langen Winterquartals, Dank der freundlichen Fürsorge des erwähnten Kollegen, eine lebhaft recht gemütliche Unterhaltung zu Tage, wie sie nicht nach jeder Konferenz wahrzunehmen ist. «*Eu andri Cheri mehr!*»

D.

— Es dürfte jedermann bekannt sein, dass bei der gegenwärtigen Bewegung für «Erweiterung der Volksrechte» in unserm Kanton die Lehrerschaft als solche durchaus unbeteiligt ist. Um so bezeichnender für die Schul- und Lehrerfreundlichkeit gewisser Herren ist daher die Tatsache, dass sie sich nicht enthalten können, auch die Lehrerschaft zur Zielscheibe ihrer blöden «Witze» zu wählen, wie dies ein solcher in Nr. 14 des «Aarg. Tagblatt» getan. Die fraglichen Spötteleien sind zwar so einfältig, dass sie keiner weitem Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden brauchen. Wir begnügen uns damit, darauf einige Sätze aus einem ausserkantonalen Blatte anzuführen. Das «Zürcher Volksblatt» schreibt dazu: «Charakteristisch für die (betreffende) Partei und den Kanton ist es, dass bei diesem Anlasse ohne einen logischen Zusammenhang der gesamte Lehrerstand lächerlich gemacht wird, den man mit Verachtung behandeln zu dürfen glaubt, weil er bei Hungerlöhnen die Pflichten seines Berufes erfüllt. Die Herren sollten doch wissen, dass sie gegenüber der Schule und der Volksbildung noch ganz andere Schulden abzutragen haben; und wenn sie es nicht begreifen wollen, so kann man ihnen ausserhalb des Kantons Aufschluss geben.»

— Auf schriftliche Anfrage des Vorstandes hin, hat die Bezirkskonferenz *Zurzach* fast einstimmig beschlossen, an der von der Konferenz *Baden* angeregten gemeinsamen Versammlung am 24. Februar teilzunehmen.

### Baselland.

Donnerstag den 8. Januar versammelten sich die Lehrer des Bezirks *Sissach* zu ihrer ordentlichen Konferenz in Sissach. Eine Lehrübung in *Raumlehre* von Hrn. Bez.-Lehrer *Hoffmann* eröffnete die Reihe der Traktanden. Es wurde darin gezeigt, wie und wie weit man in der Raumlehre mit einer 6. Klasse vorgehen könne. Nach synthetischer Methode gelangte Herr *Hoffmann* von der Linie zu den Winkeln, von diesen zu den Vierecken und Dreiecken. Parallelogramm und Rhomboid waren indess für manches Schülerohr zu gelehrte Ausdrücke. Auch wären manche Kritiker in analytischer Weise von den Körpern zu den Flächen, Winkeln und Linien übergegangen. Mag auch ein berechtigtes «Zu hoch» aus dem Munde der Richtenden gekommen sein, darin stimmen sie

doch überein, dass der Unterrichtsstoff in anschaulicher Weise und nach methodischen Grundsätzen den Schülern vermittelt wurde. Die Lehrübung wurde bestens verdankt.

Dem Eröffnungsgesang folgte das Eröffnungswort des neugewählten Präsidenten *G. Tschudin*. In demselben erwähnte er, woran der Lehrer nach den verschiedensten Richtungen immer zu denken habe, m. a. W. welche Anforderungen an die Schule gestellt werden und welche Aufgabe sie zu lösen habe.

Das Haupttraktandum bildete der Vortrag über «*die allgemeine Fortbildungsschule*» von *G. Tschudin*. Der Vortragende entrollte das Bild einer schweizerischen Fortbildungsschule, wie sie sein sollte. Es ist hier nicht der Ort, den mit grossem Fleisse ausgearbeiteten Aufsatz näher zu besprechen. Wer sich dafür interessirt, findet ihn in den letzten Nummern der «Schweizerischen Fortbildungsschule.» Jedenfalls werden noch Jahre vergehen, bis die Ideale des Referenten um einiges der Verwirklichung näher treten werden. Zuerst wäre ein Ausbau der Volksschule erforderlich, um in der Fortbildungsschule die Aufgaben einigermaßen zu lösen, die ihr im Vortrage gestellt wurden. Wenn die Fortbildungsschule, wie wir sie in unserm Kantone besitzen, auch noch ungenügend viel zu wünschen übrig lässt, so dürfen ihre Leistungen doch nicht zu sehr unterschätzt werden, und es kann einstweilen nur Aufgabe der Schulbehörden und Lehrer sein, durch weise Beschränkung der Anforderungen bleibende Erfolge zu erzielen.

Die Besprechung des Vortrages konnte bei der vorgerückten Zeit keine eingehende und ausgiebige mehr sein. Es wurde betont, dass die Schulfreunde eine Fortbildungsschule anzustreben haben, wie Herr *Tschudin* sie dargestellt; von anderer Seite aber auch wieder darauf hingewiesen, dass ausser den Lehrern auch andere Männer der Wissenschaft sich bei der Fortbildung der reifern Jugend beteiligen dürften. Sollte es Geistlichen, Aerzten, Juristen, Technikern nicht möglich sein, durch populäre Vorträge Jünglingen und jüngern Männern Belehrung zu bieten und den Wissens- und Fortbildungstrieb anzuregen? Aber gerade von dieser Seite wird so oft über die Schule und ihre Leistungen strenge Kritik geübt. — Es wurde beschlossen, beim Kantonalvorstand zu beantragen, als Thema für die nächste Kantonalversammlung zu wählen: «Unsere Fortbildungsschule.»

Beim zweiten Akte im Löwensaale, bei welchem das Schulinspektorat in etwas abgekürzter Form die üblichen Mitteilungen vortrug und darin u. A. verlangte, es solle auf Reinlichkeit der Schüler und des Schulzimmers gehalten werden, wollte die gemütliche Stimmung nicht recht zum Durchbruch kommen; denn es war im grossen Saale zu kalt. Auf Wiedersehn im Juli in Buckten. Hoffentlich ist es dann wärmer!

J.

— Die Lehrerkonferenz des Bezirks *Liestal*, welche am 15. Januar im Orisschulhaus in Liestal

tagte, wurde eingeleitet durch eine Lehrübung im Lesen und Erklären mit der fünften Mädchenklasse, gehalten von ihrem Lehrer, Hrn. *Tschudin*. Behandelt wurde die schöne Schmied'sche Erzählung: »Das Wunderkästchen«. Wie von dem jungen, tüchtigen Kollegen nicht anders erwartet werden konnte, nahm die Lektion einen in jeder Beziehung gelungenen Verlauf und bot reichen Stoff zur Anregung, was sich in einer belebten Diskussion kund tat.

Es folgten die »Mitteilungen« des Hrn. Schulinspektor *Zingg*, eingeleitet durch den interessanten Bericht, welchen der Pfarrer von Liestal im Jahre 1798 über die Schulverhältnisse dieser Gemeinde an das baslerische Erziehungsomite abgab. Wie gewöhnlich waren die »Mitteilungen« mehr, als was ihr Name sagt und betrafen alle Unterrichtszweige und namentlich auch die Fortbildungsschule. Bezüglich letzterer wurde in der Diskussion geltend gemacht, dass sie erst recht Früchte tragen könnte, wenn sie auf eine Zeit verlegt würde, wo die Sandmännchen noch nicht umgehen, etwa um 5 bis 7 Uhr oder, wenn's nicht anders ginge, wenigstens 2 Stunden auf Sonntag.

Auf eine Anfrage bezüglich des Gesangbuches für die vier ersten Schuljahre von A. Spahr, welches überall grossen Anklang und die günstigste Beurteilung von Seite kompetenter Schulmänner gefunden hat, wird von Hrn. Schulinspektor *Zingg* die bestimmte Versicherung gegeben, dass dieses Lehrmittel, da dessen Preis auf 75 Cts. reduziert worden ist, und es seinem Zwecke entspricht, in den Schulen unseres Kantons nun eingeführt und bei der zweiten Auflage obligatorisch erklärt werden soll.

Im zweiten Akt brachte unser Dichter par occasion, *Roth*, der Konferenz ein »gereimtes« Hoch. Ferner sprach auf gestelltes Ansuchen unseres Präsidenten *Suter* Hr. Schulinspektor *Zingg* über die Regeln der Redekunst und Lehrer *Stöcklin* widmete noch unserm verstorbenen Kollegen Sandmeyer ein poetisches Wort der Erinnerung.

Als Traktandum für die diesjährige Kantonal-konferenz wurde: »Die Fortbildungsschule« und als Referenten bzw. Korreferenten vorgeschlagen die Herren Lehrer *Handschin* in Füllinsdorf und Schulinspektor *Zingg*. St.

† Herr Joh. Dalang, gewesener Lehrer in *Liestal*, ist am 18. Januar daselbst gestorben und am 20. unter grosser Teilnahme zur Erde bestattet worden. Einen Nekrolog über den Dahingegangenen werden wir in nächster Nr. bringen.

### Solothurn.

— Dem Berichte des Erziehungsdepartements, der soeben erschienen und Aufschluss erteilt über den Stand des Schulwesens im Jahre 1889/90 entnehmen wir, dass der Erziehungsrat in 7 Sitzungen wichtige Schulfragen behandelt und die Lehrmittelkommission in 32 Sitzungen die ihr obliegenden Geschäfte erledigte. In pietätvoller Weise gedenkt der Bericht des schweren Verlustes,

den die Lehrmittelkommission durch den Hinscheid ihres Mitgliedes *Bernhard Wys*, erlitten.

Auf Ende des Schuljahres 1889/90 belief sich die Zahl der *Primarschulen* auf 250; darin sind nicht inbegriffen die Mädchenfortbildungsschule und die Mädchensekundarschule in Solothurn. Die Gesamtschülerzahl von 13593 umfasst 7108 Knaben und 6485 Mädchen; auf eine Schule kommen also durchschnittlich 54—55 Kinder. Nur in wenigen Schulen ist das gesetzliche Maximum überschritten und es ist Aussicht vorhanden, dass mit dem alten Schaden der Schulüberfüllung bald gänzlich aufgeräumt sein wird.

Ueber die Leistungen der Schulen spricht sich der Bericht etwas günstiger aus, als im Vorjahre. Die kantonale Durchschnittsnote ist etwas besser als letztes Jahr. Dagegen schwört der Bericht nicht auf die Zuverlässigkeit der Inspektionsurteile, denn er sagt wörtlich: »Tatsachen und die sich kreuzenden Anschauungen drängen darauf hin, die Taxirungsweise und Notenform neu zu ordnen.»

Ganz Erfreuliches wurde im Berichtsjahr geleistet in der Verbesserung und Verschönerung der Schullokale. Diese Wahrzeichen sprechen also zu Gunsten unseres Volkes. »Es empfiehlt sich«, sagt der Bericht, über den Bau und die Einrichtung der Schulhäuser, namentlich in sanitärischer Hinsicht, eine Untersuchung anzustellen und darauf hin eine vergleichende Zusammenstellung anzufertigen und begleitende Normen aufzustellen. —

Eine Untersuchung über *gebrechliche* und *schwachsinnige* Kinder führte zur Tatsache: Eine Anstalt für schwachsinnige Kinder im Kanton Solothurn ist zum Bedürfnis geworden, und die Bestrebungen, welche auf die Errichtung und Fondierung einer solchen Anstalt abzielen, verdienen die allseitigste Zustimmung und Unterstützung.

v. B.

— *Lehrermangel*. Endlich ist ein Wort, das Jahre lang in Schul- und Lehrerkreisen zu viel Aerger Anlass gab, in den Hintergrund gedrängt worden. Das Wort »Ueberproduktion«, mit dem man die gewerbsmässige Heranbildung von Lehrern bezeichnete, die oft Jahre lang auf Anstellung warten mussten, ist Dank gesunderer Verhältnisse aus »Abschied und Traktanden« gefallen.

Es ist die Zeit gekommen, die wir seit 20 Jahren sehnlichst herbeigewünscht: Der Lehrermangel ist in Sicht! Zur Stunde sind sämtliche Lehrkräfte in Aktivität; im ganzen Kanton ist kein einziger Lehrer mehr vorrätig, der eine eintretende Lücke ausfüllen könnte. Schon hat Einer auf eine ausserkantonale vorteilhafte Stellung verzichtet, um die Gemeinde seines Wirkens nicht in Verlegenheit zu bringen.

Wir freuen uns aufrichtig dieser Erscheinung, weil sie die Interessen des Berufes und des Standes fördert. Es werden in Zukunft die widerlichen Brot- und Existenzkämpfe, wie sie vor nicht laugen Jahren zur Schande des Lehrerstandes hie und da aufgeführt wurden, unterbleiben. Die Ge-

meinden werden die Mittel und Wege kennen, die zu tüchtigen Lehrern führen. Die Nachfrage wird stärker — die «Preise» werden steigen. Der Rat eines Aargauer Schulfreundes: «Wenn die Solothurner Lehrer auf einen grünen Zweig kommen wollen, so müssen sie den Lehrermangel künstlich züchten!» ist glücklicherweise durch die Verhältnisse überflüssig geworden. *v. B.*

— Von Hrn. *Furrer*, Lehrer in Schönenwerd erhalten wir folgende Einsendung:

«In der letzten Nr. dieses Blattes schreibt Herr E. K., es sei am letzten Kantonallehrerverein in Olten von Hrn. F. und Konsorten die Anregung gemacht worden, es sollte an der nächsten Versammlung der Schulgesang, eventuell in Verbindung damit der Volksgesang überhaupt als zweites Thema in Aussicht genommen werden. Da die von Hrn. E. K. vorgebrachte Auslegung meines Antrages weder meiner Auffassung des Gegenstandes, noch der Motivirung meines Antrages entspricht, so sehe ich mich zu einer kurzen Erwidrerung veranlasst:

In meinem Antrag und dessen kurzer Motivirung war vom Schulgesang überhaupt gar nicht die Rede und an eine Revision unseres Gesanglehrmittels habe ich dabei nicht im Traume gedacht. Mein Antrag betonte ausdrücklich, dass er auf den Volksgesang im engeren Sinne hieziele, also auf das eigentliche Volkslied, wie es mitten im Volke, im trauten Familienkreise, in fröhlicher Gesellschaft, auf der Landstrasse und in der Herberge, auf hoher Alm und in der Werkstatt lebt und lebt und des Volkes ureigenstes Dichten und Denken in Freud und Leid zum Ausdruck bringt. Seitdem sich der Volksgesang ins Gesanglokal und in die Schule zurückgezogen hat und von da aus dem Volke vielfach Lieder geboten werden, an denen es nun einmal keine Freude hat und haben kann, seitdem ist die Klage über die Liederarmut unseres Volkes und Verwilderung des Gesanges eine allgemeine.

### Offene Lehrerstelle:

An der Bezirksschule in Gränichen wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für *Mathematik, Naturwissenschaft und Zeichnen* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden *Fr. 2250* nebst Extraentschädigung für das Zeichnen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 9. *Februar* nächsthin der Bezirksschulpflege Gränichen einzureichen.

Aarau, 22. Januar 1891.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

Der erste Schritt, diesem Uebel zu steuern, ist die Sammlung unserer schönsten schweizerischen Volkslieder. Alles Gemeine und Triviale muss ausgemerzt werden; nur wirklich Schönes, Sangbares soll in schöner Sammlung, mit Melodie und einfacher Naturharmonie, unserm Volke in die Hand gegeben werden.

Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hat bereits eine Kommission für Hebung des Volksesanges eingesetzt. Die Lehrerschaft aber, wenn sie ihren Wirkungskreis nicht nur hinter den Wänden des Schulzimmers erblicken will, wäre am ehesten berufen, dies schöne Werk zu unterstützen. Die aargauische Lehrerschaft hat z. B. dieses Thema zur Kantonfrage gemacht. Unser Kantonallehrerverein aber sollte kein Viertel- oder Halbstündchen dafür erübrigen können? Dass man über dieses Gebiet noch vielfach im Unklaren ist, ist ein Grund mehr, es zu berühren. Wir wünschen keine stundenlangen Referate, sondern kurze Beleuchtung der Frage und vor allem praktische Vorschläge. Ich nehme mir die Freiheit, für eventuelle Annahme des Themas auf eine Persönlichkeit hinzuweisen, die zur Behandlung desselben gewiss die geeignetste wäre, ich meine Herrn Dr. Bernhard Wyss, der dies sein Lieblingsgebiet seit Jahren betreten und das Interesse dafür schon von seinem seligen Vater geerbt hat. Lebte der gute Bernhard Wyss noch, er wäre gewiss einer der ersten, der zum oben angedeuteten Unternehmen seine Hand reichen würde.»

### Büchertisch.

**Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt Nr. 1** (Januar 1891). Inhalt: Die Kochsche Lymphe. — Eine Zeitungsfehde. — Meine Flugblätter in Sachen Kochs. — Die Behandlung der Lungenschwindsucht. — Wollkleidung für Lungenkranke. — Gelehrten-Intoleranz. — Der Hunger. — Dichter und Duft. — Kleinere Mitteilungen: Nussbaum über Magnetismus. Idiosynkrasie. Abwechslung im Essen und Trinken. Pasteur über Koch. — Warnungstafel. — Anzeigen.

### Offene Lehrstellen:

Veltheim, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.

Eiken, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 9. Februar nächsthin.

### Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

Mühlebach-Keller,  
Tegerfelden.

Agentur & Depot

von

Turngeräten.

Hch. Wæffler, Turnlehrer, Aarau.

# Verlag des Artistischen Institut Orell Füssli in Zürich.

<b>Baumgartner, Andr. Prof.</b> <i>Lehrbuch der französischen Sprache.</i>	
In grauem Original-Leineneinband . . . . .	Fr. 2. 25
— — <i>Französische Elementargrammatik</i> . . . . .	» —. 75
— — <i>Lese- und Uebungsbuch für die Mittelstufe des franz. Unterrichtes</i> . . . . .	» 1. 20
— — <i>Französisches Uebersetzungsbuch</i> . . . . .	» —. 60
— — <i>Lehrgang der englischen Sprache.</i> I. Teil. 3. Auflage . . . . .	» 1. 80
» » » » II. Teil . . . . .	» 2. —
 <b>Spörri, Heinrich.</b> <i>Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar- Real und Bezirksschulen.</i> I. Teil. 2. Auflage . . . . .	
II. Teil . . . . .	» 3. —
III. Teil . . . . .	» 3. 50
 <b>Scherr, J. Thom. Dr.</b> <i>Der schweizerische Bildungsfreund.</i>	
I. Band. Prosaischer Teil. Neu bearbeitet von Dr. Geilfuss . . . . .	» 2. 40
— — <i>Der schweizerische Bildungsfreund.</i> II. Band. Poetischer Teil. Neu bearbeitet von Dr. Gottfried Keller . . . . .	» 2. 40
 <b>Calmberg, Ad. Dr.</b> <i>Die Kunst der Rede, Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik.</i> 3. Aufl. Neu bearbeitet von H. Utzinger, Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Zürcher Lehrer- seminar. Broch. . . . .	
	» 3. —
 <b>Hotz, Ger. Dr. phil.</b> <i>Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken für Schule und Haus.</i> Broch. . . . .	
	» 1. 50
 <b>Rüegg, H. R., Prof.</b> <i>Fibel. Erstes Sprachbüchlein für schweiz. Elementarschulen</i> . . . . .	
	» —. 35
— — <i>II. Sprachbüchlein für schweizerische Elementarschulen</i> . . . . .	» —. 50
— — <i>III.</i> » » » » . . . . .	» —. 60
— — <i>Lehr- und Lesebuch für die mittlern Klassen schweizerischer Volksschulen.</i> I. Teil . . . . .	» —. 70
II. und III. Teil à je . . . . .	» —. 75

Sämtliche Rüegg'sche Schulbücher sind in *Ausgabe 2* (Fraktur, neue Orthographie)  
und *Ausgabe 3* (Antiqua) erschienen. —

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50  
bei der Post bestellt: Fr. 2.60.

## Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Eine neue Seminarfrage.

Stillstand ist Rückschritt!

Die Seminarfrage, Wettingen betreffend, ist, soweit die Lehrerschaft darin zu handeln hatte, hinter uns; der Grosse Rat wird dieselbe nun aufzunehmen haben. Inzwischen hat sich am Horizonte eine neue Frage, *die Bildung der Lehrerinnen* betreffend, gezeigt.

Im Programme des Lehrerinnenseminars Aarau pro 1887/88 hatte Fräulein *Flühmann* unter dem Titel «Eine Lebensfrage für unsere Anstalt» eine Arbeit veröffentlicht, in welcher in gewandter Weise die Erweiterung des Bildungskurses für Lehrerinnen von 3 auf 4 Jahre kritisch beleuchtet worden ist. Ob zwar die Verfasserin sehr eifrig gegen die «Gleichmacher» auf dem Gebiete der Lehrer- und Lehrerinnenbildung Stellung nimmt, befindet sie sich betreffend Ausdehnung der Lehrerinnenbildung von 3 auf 4 Jahreskurse mit den «Gleichmachern» auf demselben Boden. «Die Tüchtigkeit (der Lehrerin),» sagt sie, «ist durch Talent zwar in erster Linie, nicht minder wesentlich aber durch Quantität wie Qualität der beruflichen Vorbildung bedingt, und in dieser halte ich *die Eile für etwas sehr Ungutes*. Ich habe für die Fürsprecher des 4. Jahreskurses ein aufrichtiges Dank- und Sympathiegefühl.» Die Programmarbeit beleuchtet sodann die finanziellen Folgen der Einführung eines 4. Seminarkurses für die Schülerinnen einerseits und für den Staat anderseits. Unter dem Hinweise, dass die Bildung eines Seminaristen in Wettingen mit bedeutend geringern privaten Finanzmitteln möglich ist, als diejenige einer Seminaristin in Aarau, dass aber umgekehrt der Staat weit mehr für einen Seminaristen auf-

wendet, als für eine Seminaristin in Aarau, kommt sie zu dem Schlusse, dass die *Einführung eines 4. Kurses für das Lehrerinnenseminar das Ende* bedeuten würde, wenn der Staat nicht zugleich mit bedeutenden finanziellen Mehrleistungen eintreten würde. Der Staat kennt keine Galanterie. Statt auf die Forderung einzutreten, führte er vermutlich die dort angestellte Kostenberechnung über die Bilanz hinaus weiter und berechnet, dass die für die Bildung eines Lehrers aufgewendeten Staatsgelder für Gemeinde und Staat fruchtbringend arbeiten, bis der Lehrer alt und dienstuntauglich geworden ist, während das vom Staate für die Bildung der Lehrerin verwendete Kapital oft sehr bald an die Grenze der Wirksamkeit anläuft. «Mit dem Gürtel, mit dem Schleier, reisst der schöne Wahn entzwei.» Der Staat denkt zwar nicht poetisch, aber etwa gelegentlich auf ein Verslein kann er sich doch besinnen. Item, die Antwort des Staates erfolgte vor zirka einem halben Jahre auf die nüchternste Weise von der Welt: «Der Vertrag mit der Stadt Aarau betreff. Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar ist abgelaufen; die Erneuerung des Vertrages soll im Sinne einer billigeren Verteilung der Lasten zwischen Staat und Gemeinde Aarau erfolgen.» So ungefähr lauteten die Mitteilungen, die an die Oeffentlichkeit gelangten.

Dass der Staat damit Erleichterung für sich sucht, dürfte klar sein; was die Stadt Aarau zu dieser Bescherung sagen wird, können wir nicht wissen; diese Antwort hat für unsern hier angestrebten Zweck auch keine Bedeutung. Dem Vernehmen nach werden gegenwärtig zwischen den kantonalen Erziehungsbehörden und dem Stadtrate

von Aarau über den Abschluss eines neuen Vertrages Unterhandlungen gepflogen. Denselben liegt ein von der Direktion des Töchterinstitutes und Lehrerinnenseminars aufgestelltes Projekt zu Grunde. Dieses Projekt nimmt in der Tat 4 Kurse in Aussicht. Statt aber, wie von den Befürwortern einer im Sinne des Fortschrittes sich bewegendem Lehrerbildung angestrebt wird, die Bildungszeit nach oben um 1 Jahr auszudehnen, sieht das neue Projekt eine Ausdehnung nach unten vor, d. h. die vierte Klasse der Aarauer Mädchenbezirksschule sollte zu einer I. Klasse des Seminars umgewandelt werden, an die sich die bisherigen 3 Klassen des Seminars als II., III. und IV. anzuschließen hätten. Die Totalbildungszeit einer Lehrerin wäre also nach wie vor: 5 Klassen Gemeindeschule und 7. Kl. Bezirksschul- und Seminarbildung. Sehen wir uns vorerst die Vorteile dieser Neuerung an, um daran anschliessend unsere Opposition zu beginnen.

Als erster Vorteil wird ohne Zweifel ins Feld geführt, dass der Lehrstoff des Seminars auf 4 Jahre verteilt werden und in systematischem Zusammenhang behandelt werden könnte. In der Tat ist dies ein gewisser Vorteil; aber er soll ja nicht überschätzt werden. Was in diesem Sinne die letzte Serie der Bildungskurse (Seminar) gewinnt, verliert in genau derselben Masse die vorletzte Serie (Bezirksschulbildung). Letztere ist aber integrierender Bestandteil der Gesamtlehrerinnenbildung, ein 4-jähriger zusammenhängender Kurs ist auf der Bezirksschulstufe für Verteilung des Stoffes und für den organischen Zusammenhang von demselben Werte, wie auf der Seminarstufe; was also einerseits gewonnen wird, geht anderseits verloren. Wir kennen zwar die Schwäche der Vertreter der höhern Schulen; sie ist allgemein verbreitet und besteht darin, die Bedeutung der vorarbeitenden Schulen im Vergleiche mit der selbstgeführten nur wenig anzuschlagen; aber dies kann uns nicht bestimmen, von der Ueberzeugung abzugehen, dass die *unteren und untersten Schulstufen an dem Gesamtgebäude der Bildung gleichberechtigt partizipieren*. Von dieser unserer Erwägung soll die Frage der Einrichtung der Mädchenbezirksschule und ihres Lehrplans in keiner Weise in Schutz genommen sein, und wenn die Direktion in dieser Richtung Aenderungen verlangen würde, so hätte sie unsern entschiedenen Beifall.

Ein zweiter Vorteil würde aus der angestrebten Neugestaltung sich dadurch ergeben, dass dem Staate Anlass geboten wäre, finanzielle, für die Lehrerinnen-

bildung aufzuwendende Opfer, die zu tragen durchaus dem Staate obliegt, der Gemeinde Aarau zuzuschreiben. Dies auch, oder nicht zu wollen, muss vorläufig der Gemeinde Aarau überlassen bleiben.

Beleuchten wir den dritten Vorteil. Mit dem beabsichtigten Kappentausch würden ein für allemal die unliebsamen «Gleichmacher» zum Schweigen gezwungen werden — aber der berechtigten Forderung eben dieser Gleichmacher wäre in keiner Weise genügt. Der Schreiber dieser Zeilen bekennt sich selbst ganz rückhaltlos als ein Exemplar dieser Gleichmacher. Wir halten eine *harmonische* Ausbildung für die Lehrerinnen ebenso notwendig, wie für die Lehrer und können nie zugeben, dass ein Bildungssystem, in dem die *neuere Fremdsprachen* mit ziemlich einseitiger Gedächtnisbelastung eine Hauptrolle spielen, für eine Elementarlehrerin der Unterschulstufe äquivalent einer *harmonischen* Bildung in sprachlicher und mathematisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht gesetzt werden dürfe. Und wenn wir fordern, dass der *Lehrplan für die Bildungsanstalten beider Geschlechter im Grossen und Ganzen übereinstimmen sollten*, sind wir uns wohl bewusst, dass die Resultate des Unterrichtes an beiden Anstalten dann doch der Natur der Geschlechter entsprechend verschieden genug ausfallen würden. *Diese Verschiedenheit würden wir aber als eine naturgemässe anerkennen*, während wir eine *speziell weiblich zugeschnittene Bildung* für Lehrerinnen, die die gleiche Aufgabe zu übernehmen im Begriffe stehen, wie Lehrer, als unstatthaft verurteilen. Da wollen wir nur gleich beifügen, dass an unserem bezüglichen Urteil der Umstand, die Lehrerinnen gehören vornehmlich an Unterschulen, nichts ändern kann; denn hinreichende Kenntnis der Menschennatur und die Fähigkeit, die individuellen Eigentümlichkeiten der Schüler zu studieren — Tatsachen, die nur aus einer harmonischen Bildung der Lehrenden resultieren — sind für die untern Schulstufen unentbehrlichere Requisite, als für die obern. «Im Grunde genommen», sagt Becker, «imponirt mir eine tadellose Unterrichtsstunde bei einer Unterstufe mehr als eine glänzende Vorlesung des Professors; letzterer baut sein Gebäude aus Wissen auf und nimmt wenig Rücksicht auf den Hörer, ersterer brächte es mit diesem Mittel allein zu gar keinem Gebäude».

Wenn die genannte Programmarbeit glaubt, dass betreffend Bildung für das Lehramt die Sprachbildung (sie betont die Muttersprache — aus Gründen denken wir aber an die modernen

Fremdsprachen und fügen bei, dass auch Wettingen nach Sachkundiger Urteil im muttersprachlichen Unterrichte schöne Leistungen aufweist) der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung äquivalent zu setzen sei, so betritt sie eben damit das Gebiet des Glaubens; und da benützen wir sofort den Vorteil der verfassungsmässig gerantirten Glaubensfreiheit und halten dafür, ein gediegener naturwissenschaftlicher Unterricht sei für die Bildung zum Lehrberufe unerlässlich — nicht des Stoffes, sondern der naturwissenschaftlichen Methode halber, die vor allem das Beobachtungsvermögen auszubilden berufen ist. Die individuellen Kindercharaktere sind Naturobjekte und wer in der Beobachtung und Erforschung derselben wenig befähigt ist, wird nie segensreich lehren, *vor allem nicht auf Unterstufen*. Gegen diese Bedeutung der Naturwissenschaft erscheint der bildende Wert der Fremdsprachen für das Lehramt — *zumal für Unterstufen*, als wenig bedeutend. *Darum verlangen wir, dass viel mehr Gleichheit in die Lehrpläne beider Seminarien gebracht werden soll.*

Man erkennt, dass die Leute, welche sich vermessen, für die Lehrerinnen intensivere Bildung und mehr Bildungszeit zu fordern, ihre Gründe haben, und dass das nicht sehr schmeichelhafte Urteil über uns Gleichmacher in der eingangs erwähnten Schrift vielleicht doch einer Korrektur bedarf. Es heisst (pag. 25): «Nun aber, wer sind sie endlich, von denen die Forderung des 4. Jahreskurses für das Aarauer Seminar ausgeht? Soviel ich alle die Jahre her zu erfahren und zu erkennen vermochte, vorab und wesentlich die Lehrer, die Primarlehrer des Kantons und ihr politischer und sonstiger Anhang. Konkurrenz also und Ambition?»

Und was sagt man nun von dieser Seite zu dem Beschlusse der soeben so scharf beurteilten Lehrerschaft betreffend *Verbesserung der Bildung der künftigen Lehrer*? Wir wollen hoffen, man werde darin mindestens einige Keime von *idealen* Bestrebungen für Hebung der Bildung des Lehrstandes und damit der Volksschule erblicken und dann auch etwas schonender über unsere dem gleichen Impuls entspringende Forderung der Ausdehnung der Lehrerinnenbildung urteilen. Mehr verlangen wir nicht. (Schluss folgt.)

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

Aus den Verhandlungen des Erz.-Rates v. 2. Febr.

Nachdem auf Grundlage der Vorschläge der s. Z. für diesen Zweck bestellten siebengliedrigen

Lesebuchkommission die Umarbeitung und Anpassung der Rüegg'schen Lesebücher an die aarg. Schulverhältnisse so weit gediehen ist, dass mit der successiven Einführung dieser neuen Bücher in den Gemeindeschulen an Stelle der Eberhard'schen Lesebücher, deren Restvorrat nunmehr zur Neige geht, begonnen werden kann, wird beschlossen:

Mit Beginn des Schuljahres 1891/92 sollen die neuen Lesebücher für das erste und zweite und mit Beginn des Schuljahres 1892/93 diejenigen für das dritte bis achte Schuljahr, sowie die besondern Lesebuchausgaben für die dreiklassigen Fortbildungsschulen zur Einführung kommen.

Durch ein bezügliches Kreisschreiben sollen die Schulaufsichtsbehörden und Lehrer in Sachen des Nähern noch orientirt werden.

Auf die im Frühjahr 1890 wiederholte Preisausschreibung hin betr. Bearbeitung eines Lehrmittels für den Unterricht in den bürgerlichen Fortbildungsschulen des Kantons sind bei der Erziehungsdirektion vier Arbeiten eingegangen. Behufs Prüfung und Begutachtung derselben wurde die Bestellung einer siebengliedrigen Kommission gutgeheissen und in dieselbe gewählt die Herren: *Keller*, Seminardirektor in Wettingen als Präsident, *Hauenstein*, Schulinspektor in Zurzach, *Neuweiler*, Bezirksschulrektor in Muri, *R. Hunziker*, Lehrer in Aarau, *Wildi*, Lehrer in Zofingen, *Werder*, Lehrer in Ob.-Endingen, *Hüssler*, Lehrer in Herznach.

Auf gestelltes Gesuch wird die Gemeinde Möriken dem Regierungsrat zur Bewilligung der Einführung einer dreiklassigen Fortbildungsschule empfohlen.

An Stelle des demissionirenden Herrn Prof. *Hunziker* wird in die Wahlfähigkeitsprüfungskommission für Gemeindeschullehrer und Lehrerinnen gewählt: Herr Professor *Maier* in Aarau.

Infolge Rücktritt der betref. Stelleninhaber werden dem Regierungsrat zur Wahl vorgeschlagen: Als *Kantonsschulinspektor* Herr Apotheker *Fischer-Hürsch* in Zofingen an Stelle des Hrn. Apotheker *Bader* in Bremgarten; als Mitglied der *Seminar-kommission* in *Wettingen* Herr Fürspreh *Lehner* in Baden an Stelle des Hrn. Pfarrer Dr. *Bolliger* in Ob.-Entfelden und als *Bezirksschulinspektoren* die Herren Rektor Dr. *Tuchschnied* in Aarau und Seminarlehrer *Oppliger* in Wettingen am Platze der Herren Dr. *Winteler* und Pfr. Dr. *Bolliger*.

Die Vorgeschlagenen sind inzwischen vom Regierungsrat auch gewählt worden.

— *Lehrerkonferenz Lenzburg*. Versammlung vom 14. Januar. Das eröffnende Lied wird, fast allgemeiner Heiserkeit wegen, nur von einem kleinen Trüpplein vorgetragen. Der Herr Vorsitzende wünscht, dass, sowohl für unsere Schulen als für die Konferenz ein segensreiches Jahr beginnen möge. Die zur Behandlung der Statutenrevision des aarg. Lehrerpensionsvereins niedergesetzte Kommission erstattet Bericht. Derselbe gipfelt in folgenden Sätzen:

- I. a. Unter der Bedingung, dass der Staat seinen Beitrag erhöht, event. auch die Gemeinde — nach dem Beispiel ostschweizerischer Kantone — etwas leistet, wollen die Lehrer proportionell mehr Jahresbeitrag bezahlen.
  - b. Die Pension beträgt im Maximum 100 Fr.
  - c. Der Einnahmenüberschuss soll alljährlich zur Unterstützung von Witwen, Waisen und invaliden Lehrern verwendet werden.
- II. Der Jahresbeitrag ist in der ersten Hälfte des April zu beziehen.
- III. Jedes sich verheiratende Mitglied des Vereins ist verpflichtet, seine Frau einzukaufen.

Der Einladung der tit. Konferenz *Badel*, zu einer gemeinsamen Besprechung der Gesanglehrmethode nach dem neuen Lehrmittel, will der vierte Teil der Konferenz freiwillig folgen. Ein neues Bibliothekreglement wird beraten und angenommen. Es folgen noch Vorträge über:

Der Humor in der Volksschule.  
Aus englischem Schulleben vor zwanzig Jahren, nach persönlichen Erfahrungen. W.

— Bezirkskonferenz *Aarau* vom 27. Januar. Die Anfrage des Kantonalvorstandes betreffend die Themata für die diesjährige Kantonalversammlung wurde in Bezug auf das erste Traktandum, *Hebung des Volksgesanges*, bejahend beantwortet. Dagegen hält die Konferenz nicht für nötig, dass die Frage der Patentirung der Lehrer an Anstalten durch die Kantonalversammlung behandelt werde, indem die Stimmung der Lehrerschaft über diesen Punkt hinlänglich bekannt und die Sache selbst nicht von solcher Tragweite ist, dass die Kantonalversammlung sich weiter damit zu befassen brauchte. Es soll im Fernern an den Kantonalvorstand das Gesuch gerichtet werden, er möchte sich mit dem Vorstand des Lehrerpensionsvereins ins Einvernehmen setzen behufs Vornahme der Statutenrevision schon bei Aulass der diesjährigen Lehrerversammlung, bezw., es soll die Kantonalversammlung neben den laufenden Geschäften nur ein Haupttraktandum behandeln, der Lehrerpensionsverein dagegen die Revision seiner Statuten in Behandlung nehmen.

Herr Lehrer *Heiz* in Unterentfelden hält einen Vortrag über den berühmten Erzieher *Salzmann*. In ansprechender Weise referirt er über den Lebensgang des Pädagogen und über die pädagog. Schriften desselben, vorerst über das «Ameisenbüchlein» und die darin niedergelegten Erziehungsgrundsätze. Das Referat über die übrigen Schriften *Salzmanns* wird in einer spätern Konferenz folgen, wofür dem Referenten gewiss alle Mitglieder dankbar sein werden.

Herr *H. Hawri*, Lehrer in Hirschthal demonstirt im Anschluss an sein bezügliches Referat in der letzten Konferenz die Anwendung der Farben im Zeichenunterricht. An einer Reihe von Zeichnungen veranschaulicht er die Mischung der Farben und die Anwendung derselben, wie sie auf der Stufe der Volksschule wünschbar und möglich ist. Es folgten noch die Ablage der Bibliothek-

kassa-Rechnung und die Rechnung über die Sterbefallkasse. Letztere weist einen Vermögensbestand auf von Fr. 1580. —

Auf Antrag und Befürwortung des Berichterstatters wurde fast einstimmig beschlossen, in Ersetzung der üblichen Märzkonferenz die *interkantonale Konferenz, welche am 3. März in Olten* stattfinden soll, zu besuchen. (Siehe heutige Einladung.)

— Konferenz *Muri*, den 26. Januar 1891. Traktanden: 1. Revision der Statuten des aarg. Lehrerpensionsvereins. Es wird leider beschlossen, einstweilen auf eine Revision nicht einzutreten; dagegen wird verlangt, die Lehrerschaft soll auf die Ausführung des Dekretsbeschlusses vom März 1844 dringen. Wir hätten sehr gewünscht, die Konferenz würde sich für eine Reorganisation ausgesprochen haben; denn für eine Unterstützung im Notfalle ist unsere Kasse nicht eingerichtet und sollte deswegen auf eine ganz andere Grundlage gestellt werden. Sie gelangt erst zu ihrer vollen Wirksamkeit, wenn sie ihre Kraft dahin konzentriert, dass nur Lehrer im Invaliditätsfalle und Lehrer-Witwen und Lehrer-Waisen Unterstützung bekommen. Das ist eigentlich der Charakter des Vereins, denn durch Nutzniessungen in solchen Fällen, wo von Not im eigentlichen Sinne des Wortes nicht die Rede ist, zersplittert er seine Kraft. Freilich müsste ein gehöriger Uebergang geschaffen werden, denn von heute auf morgen würde das Ding nicht gehen, die jetzt Berechtigten haben ihre Bedingungen erfüllt. Diese wird man nicht, mir nichts, dir nichts, abschütteln können, es wäre das ein Akt der Ungerechtigkeit. Die Zeit soll diesen Fehler korrigiren und die grössere Leistungsfähigkeit durch mehr Einnahmen und geringere Lasten herstellen.

Wird ein Lehrer erst mit dem 70. oder noch höhern Jahre bezugsberechtigt, so möge er diese Tage der Gesundheit Gott danken.

Nicht mit Unrecht macht man dem Verein den Vorwurf, dass die Rüstigen, nicht Nothdürftigen den eigentlichen Unterstützungsbedürftigen den Rahm vorweg nehmen. Also Reform, wenn das Institut seinen wahren Zweck erfüllen soll. Nun, vielleicht hat da eine schweizerische Lehrerkass' mehr Aussicht, diesen Uebelstand zu heben.

2. Besprechung einer Erienerungsfeier an die Gründung der Eidgenossenschaft durch die Schuljugend des Bezirks.

3. Referat über Bienenzucht. Der Referent sprach über den materiellen, den nationalen und idealen Nutzen der Bienenzucht.

Nächste Konferenz Montag den 11. Mai in Sins. J. B.

— i. Die Bezirkskonferenz *Baden* hat an ihre Nachbarkonferenzen Bremgarten, Brugg, Lenzburg und Zurzach eine Einladung erlassen zu einer gemeinschaftlichen Versammlung mit gemeinsamem Traktandum. Diese Konferenz findet statt am 24. Februar, Vormittags 10 Uhr im Schulhaussaal in Baden! An derselben wird Herr *Rauber*, einer

der Verfasser des neuen Gesanglehrmittels, seine Gesangsmethode mittelst praktischer Uebungen mit Schülerklassen aller Schulstufen vorführen. Es wird also jedem Teilnehmer die wichtige Gelegenheit geboten, nicht nur den Geist der Methode, sondern hauptsächlich deren Handhabung und Erfolg kennen zu lernen. An die Durcharbeitung der einzelnen Abschnitte wird sich jeweilen eine nutzbringende Diskussion schliessen. Herr Rauber wird bereitwillig auf jede Frage Aufschluss erteilen, so dass die Lehrerschaft sich über jeden Punkt Aufklärung verschaffen kann. Die Natur des Traktandums gestattet leider nicht, wie eine Konferenz gewünscht, die Verlegung der Versammlung auf eine spätere Zeit. — Neben diesem Hauptthema wird die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft auf sich ziehen eine Ausstellung verschiedener neuester Veranschaulichungsmittel für die Schule, so: «Eugläder, Wandtabellen für den naturkundlichen Unterricht», Möschlins pat. Rechenapparat zur Veranschaulichung der Zehner, Hunderter und Tausender, (mit Demonstration, falls es gewünscht wird); ferner Bopps physikalische und chemische Apparate für die Volksschule. Also Belehrung genug. Aber hinter dieser Fülle wird nicht zurückbleiben die Pflege der Kollegialität und geselligen Unterhaltung. Möge sich die Lehrerschaft unserer Nachbarbezirke, sowie Angehörige weiterer Kreise zahlreich bei uns einfinden.

— (Korr.) Die Konferenz der Lehrer an den *Bezirksschulen zu Baden* stellt an die Direktion des aarg. Lehrerpensionsvereins als Antwort auf das ergangene Zirkular folgende Anträge:

1. Der Bezug der Jahresbeiträge soll im April; oder wenigstens nicht gegen Ende eines Quartals stattfinden.

2. Die Revision der Statuten soll aufgeschoben werden, bis das neue Schulgesetz angenommen ist; eventuell, wenn eine Revision schon vorher beschlossen werden sollte, so sollen

- a. die Beiträge der Lehrer nicht erhöht werden,
- b. die Gemeinden und der Staat je einen ebenso grossen Beitrag für jeden Lehrer leisten, wie die Lehrer selbst und
- c. die Alterspensionen für solche Lehrer wegfallen, die noch im Amte sind.

— Die Gemeinde *Kölliken* scheint auch eine von denjenigen zu sein, die glauben, ein Lehrer müsse es sich zur grossen Ehre anrechnen, wenn er ihr für die Minimalbesoldung seine Dienste leisten könne. Trotzdem die Lebensverhältnisse in Kölliken so teuer sind, wie in mancher kleinen Stadt und während bald alle Gemeinden, die in annähernd gleichen und viele, die in ungünstigern Verhältnissen sich befinden, ihre Lehrerbesoldungen über den Minimalansatz erhöht haben, steht Kölliken immer noch auf dem letztern. Die Schulbehörde stellte nun bei der diesjährigen Budgetberatung den Antrag, es seien die Lehrerbesoldungen je um 100 Fr. zu erhöhen, gewiss ein bescheidener und wohl berechtigter Schritt. Der Standpunkt

der Behörde wurde vom Vorsitzenden mit Wärme und Nachdruck vertreten und dabei an das Ehr- und Billigkeitsgefühl der Bürger appellirt. Umsonst; mit grosser Mehrheit wurde der Antrag verworfen. Dagegen wurde unmittelbar darauf ein Posten von Fr. 500 für verbesserte Kirchenheizung unbeanstandet angenommen.

Solche Erfahrungen wird die Lehrerschaft immer machen müssen, so lange es Gemeinden gibt, bei denen man vergeblich an ein «Ehr- und Billigkeitsgefühl» appellirt. — Kommt es wohl bald dazu, dass keine Lehrer mehr sich an Stellen in solchen industriereichen Orten zum gesetzlichen Minimum anmelden? Sie sollten doch wissen, dass sie daselbst nicht nur schlechter bezahlt, sondern in Folge dessen auch weniger geachtet sind, als der letzte Commis in irgend einem Geschäfte.

Nachträglich will nun die Sache so dargestellt werden, als ob einzelne Lehrer durch ihre Teilnahme an den politischen Tagesfragen sich die Abneigung eines grossen Teils der Bevölkerung zugezogen und dadurch den Fall jenes Antrages selbst verschuldet hätten. Es ist die wohlfeilste Art der Entschuldigung einer Handlungsweise, für die man sich mit Recht glaubt schämen zu müssen: dass man die Schuld demjenigen zumisst, der unter dieser Handlungsweise am meisten zu leiden hat. Wir hatten letzten Sommer an dieser Stelle schon ein solches Münsterchen zu behandeln; es betraf auch eine «Nationalbahngemeinde», die aber nicht so gut situiert ist, wie Kölliken.

— (Korr.) Dem neuen *Zeugnissbüchlein* scheint von verschiedenen Seiten keine grosse Bedeutung beigelegt zu werden. Ist es doch schon vorgekommen, dass mancher Vater sich nicht einmal die Mühe nimmt, dasselbe als «Eingesehen» zu unterzeichnen, sondern einen grössern Buben oder ein Mädchen mit dieser schwierigen Arbeit zu beauftragen. So weist manches Büchlein ganz verschiedene Unterschriften auf einen Namen lautend auf. Punkt 4 der bezüglichen Vorschrift sagt zwar: Fälschungen werden bestraft. Sieht genanntes Manöver nicht einer Fälschung gleich? Wer soll dieselbe zur Anzeige bringen?

— *Veltheim*. Hr. Oberlehrer *Joh. Leuenberg* ist nach 53jährigem Schuldienste, wovon 45 Jahre seiner Heimatgemeinde Veltheim gewidmet waren, zurückgetreten. Möge ihm ein recht angenehmer Lebensabend beschieden sein.

— In *Oberrüti* wurde Herr *Kressibuch* von Kreuzlingen als Lehrer gewählt.

— † In *Birmenstorf* starb nach kurzer, schwerer Krankheit in Folge eines Falles Herr *Kaspar Zehnder*, Lehrer, im Alter von 66 Jahren. Ein Nekrolog folgt in nächster Nr.

### Baselland.

— † *Johannes Dalang*. Kaum hat sich der Grabeshügel über unserm lieben Kollegen Sandmeyer gewölbt und der Winter seine Flocken

darüber gestreut, öffnet sich wiederum die kalte Erde und nimmt einen zweiten teuern Freund von unserer Seite. Ein einfaches und bescheidenes, doch reich gesegnetes Lehrerleben hat Sonntag den 18. Januar sein Ende erreicht.

Johannes Dalang ward geboren den 11. Nov. 1821 in seinem Heimatorte Liestal, wo sein Vater ein ehrsameres Handwerk betrieb. Schon nach 2 Jahren starb dieser, erst 38 Jahre alt. Die Mutter verheiratete sich wieder und zog mit ihrem zweiten Gatten und dem Sohne und der Tochter aus erster Ehe nach Zweibrücken. Dort besuchte der talentvolle Knabe die Primarschule und lernte mit solchem Fleisse, dass er wiederholt mit Schulpreisen ausgezeichnet wurde. Nach einigen Jahren kehrte die Familie in unsern Kanton zurück und liess sich in Oberdorf nieder. Von dort aus besuchte er die Bezirksschule Waldenburg und trat dann 1841 ins Lehrerseminar Kreuzlingen ein, welches damals unter der Leitung des berühmten Wehrli stand. Zeit seines Lebens hat Dalang seinen Seminardirektor hoch in Ehren gehalten und konnte dessen Namen nie ohne Rührung aussprechen. Nach 2jährigem Seminar-kurs und gut bestandnem Examen vikarirte der junge Lehrer zunächst  $\frac{1}{2}$  Jahr in Zunzgen und dann 1 Jahr in Nussdorf. Bald aber hatte Schulinspektor Kettiger das Lehrtalent und die eigenartige Begabung des für seinen Beruf hochbegeisterten Mannes erkannt und auf seine Empfehlung hin wurde Dalang 1844 an die Primarschule Liestal berufen, wo er die untern Knabenklassen und später die Mädchenklassen unterrichtete. Seiner schwachen Augen wegen zog er es stets vor, nur an Unterklassen zu wirken, diesem seinem Wirkungsfelde gab er sich aber voll und ganz hin.

Vorgerücktes Alter und zunehmende Schwäche des Gesichts veranlassten unsern Freund, auf den 31. Dez. 1886 von seiner Lehrstelle zurückzutreten. Die Anerkennung, welche ihm die Gemeinde Liestal bei dieser Gelegenheit durch Zusicherung freier Wohnung und einer schönen Pension kund tat, verklärte seinen ganzen Lebensabend.

Wie sehr man Dalang als Schulmann auch anderwärts schätzte, zeigt der Umstand, dass er seiner Zeit in die Kommission berufen wurde, welcher die Begutachtung der gegenwärtig bei uns und in vielen Schweizer kantonen obligatorischen Lehr- und Lesebücher zustand. Seit 1863 war er auch Mitglied der Kantonsbibliotheks-Kommission.

Nur kurz war die Rast, welche Dalang nach seinem arbeitsreichen Amtsleben beschieden war, und es waren diese Tage auch nicht leidensfrei; doch er trug des Alters Ungemach mit grossem Gleichmut und vieler Geduld, dankbar für die liebevolle Vorsorge und Pflege von Seite seiner Tochter. Nicht unerwartet, doch schneller, als man vermuten konnte, nahte sein Ende.

Dass er, dem die Natur einen ungewöhnlich schwachen Körper gegeben hatte, sein Leben dennoch fast auf 70 Jahre brachte, ist ein Beweis

dafür, was Mässigkeit in allen Dingen, Nüchternheit und ruhiges Arbeiten vermögen.

Mit ihm ist ein trefflicher, gebildeter Mensch, ein einsichtiger, bescheidener Bürger und treuer Lehrer von hinnen gegangen.

Dalang war keiner jener «Normalpädagogen», wie sie im Buche stehen. Ein ausgprägtes Sprachtalent, eine Erzählergabe als Erbstück von seiner Mutter, ein ausgezeichnetes Gedächtnis und ein natürliches Lehrgeschick zeichneten ihn aus.

Er, der selbst ein tiefer Denker war, hat seine Schüler vor allem denken gelehrt, ihr Sprachvermögen gebildet, ihre Urteilskraft geschärft, sie angeregt. In der Anregung, die von ihm stets ausging, lag eine Hauptstärke seines Wirkens, nicht blos in der Schule, sondern namentlich auch ausser derselben, insbesondere in den Lehrerkonferenzen. Seine klaren Auseinandersetzungen, seine praktischen Ratschläge, in origineller Form gegeben, haben stets alle seine Kollegen ihm zu Dank verbunden. Als echter Jünger seines hochverehrten Meisters Diesterweg, ist er stets mannhafte eingetreten für Lehrerbildung und Schulfortschritt. Wie wohl wenige, hat er sich in den Sinn und Geist jeres grossen pädagogischen Bahnbrechers vertieft und aus dieser Fülle Same um Same ausgestreut. Er war es auch, der an der basellandschaftlichen Kantonalkonferenz 1888 seine Kollegen aufforderte, den 100jährigen Geburtstag Diesterwegs festlich zu begehen und diese Feier als sein letztes Hienieden zu erhoffendes Glück bezeichnete. Und wie dankbar war er dafür, dass sein Wunsch in so schöner Weise in Erfüllung ging! —

«Dalang und Diesterweg»! Diese beiden Namen können wir basellandschaftlichen Lehrer uns kaum getrennt denken; denn durch den ersten ist der zweite uns erst recht nahe gekommen.

Nun ist der bescheidene Jünger seinem grossen Lehrer in die Gruft gefolgt. Sein Geist aber möge, wie sein Andenken, unter uns wach bleiben!

St.

— Einen wunden Fleck in unserm Schulwesen bildet die Pensionierung solcher Lehrer, welche wegen vorgerückten Alters ihre Stellen gerne niederlegen würden. Das Alter bringt nicht jedermann die gleichen Beschwerden. Wer indess vierzig und mehr Jahre des Schulamtes gewaltet hat, den mag doch auch mitunter ein Gefühl beschleichen, das an das Dichterwort mahnt: «Ach, ich bin des Treibens müde»! Unser Kanton zählt 16 Primarlehrer mit 40 und mehr Dienstjahren. Veteran *Matter* in Wittinsburg hat sein 56. Dienstjahr angetreten. — Warum amten unsere alten Schulmeister, so lange sie noch «gnappen» können? Geschieht im Bewusstsein der Unersetzlichkeit? Gewiss nicht! — Auch da, wo die Besoldung eine anständige ist, kann der von Haus aus mittellose Lehrer nicht so viel erhasen, dass ihm im Ruhestand ein sorgenfreier Lebensabend beschieden ist. Der Ruhegehalt aus der Alterskasse beträgt Fr. 300 per Jahr. Wenn der Ausweis der Armut

erbracht ist und die Heimatgemeinde Garantie leistet, kann ein alt-Lehrer für jene Fr. 300 im kantonalen Pfrundhause ein Unterkommen finden. Nach der Gesellschaft im «Spittel» hat nun selten einer das Verlangen. Und darum wird fortgeamtet, bis Krankheit oder Altersschwäche dem greisen Volksbildner ein «Bis hieher und nicht weiter» gebieten. — Es ist das ein trauriges Bild und in einer Zeit, da man soziale Schäden aller Art bloss legt, darf auch vom Loose eines alten armen Lehrers gesprochen werden.

(Schluss folgt.)

— † In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar starb in Bern noch im rüstigsten Alter Herr Schuldirektor *Tanner*. Derselbe, von Reigoldswyl gebürtig, besuchte die Kantonschule in Aarau, studierte dann Theologie und war eine lange Reihe von Jahren Pfarrer in Langenbruck. Anfangs der Achtzigerjahre wurde er als Direktor der Mädchensekularschule nach Bern berufen. Das Schulwesen seines Heimatkantons lag ihm stetsfort sehr am Herzen. Er ist für diesen, wie für seinen gegenwärtigen Wirkungskreis viel zu früh von hinnen geschieden.

### Solothurn.

— Vom Präsidenten und Aktuar des Komites der Sterbekasse für schweizerische Lehrer, Herrn *B. Stöcklin*, Lehrer in Grenchen und *W. Lüthy*, Lehrer in Solothurn wird folgender

#### Aufruf

an sämtliche Lehrer der Schweiz erlassen:

«Wir leben in einer Zeit, in welcher der Gedanke: Vereinte Kraft macht stark! immer mehr an Boden gewinnt. Ueberall vereinigen sich die gleichen Berufsstände, um im gemeinsamen Wirken einen bestimmten Zweck, dessen Erreichung für den Einzelnen entweder schwierig oder unmöglich ist, zu erstreben.

Am 21. Dezember v. J. fand im gewerbsamen Städtchen Olten eine Versammlung von Lehrern aus verschiedenen Kantonen statt zur Besprechung der Gründung einer *Sterbekasse für schweizerische Lehrer*. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit der Gründung eines solchen Institutes einverstanden und es wurde ein Komite von fünf Mitgliedern ernannt, das sich durch Zuzug aus verschiedenen Kantonen erweitern kann. Zugleich erteilte die Versammlung dem Komite den Auftrag, die angeregte Frage genau zu studiren und einer spätern Versammlung Bericht und Antrag vorzulegen.

Am 29. Dezember v. J. hielt das Komite in Olten eine konstituierende Sitzung und ergänzte sich auf 33 Mitglieder aus den verschiedenen Kantonen. Im Fernern wurde beschlossen, das projektierte Institut an der Hand von Statuten ähnlicher Institute zu studiren und nötigenfalls fachmännische Gutachten zu beschaffen.

Die Gründung einer Sterbekasse für schweizer. Lehrer wäre unseres Erachtens eine Errungenschaft

von grosser sozialer Bedeutung, und es könnte dieselbe zu andern humanen Erfolgen führen. Sie dürfte nicht verfehlen, bei der Lehrerschaft den Sinn der Zusammengehörigkeit zu fördern und bewirken, dass sich die Lehrer der Schweiz gegenseitig kennen, achten und lieben lernen.

Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich daher, an sämtliche Lehrer der Schweiz die höfliche Einladung zu richten, in den Konferenzen die Frage der Gründung einer Sterbekasse einer eingehenden Besprechung zu unterwerfen und bittet um gefl. Mitteilungen der diesfälligen Beschlüsse.

Schweizerische Lehrer!

Scharen wir uns zusammen zum edlen Werke und flechten wir im Jahre der sechshundertjährigen Feier der Gründung des Schweizerbundes den schönen Kranz der Solidarität und eidgenössischen Verbrüderung!

### Interkantonale Konferenz in Olten.

Die unterzeichnete Redaktion wurde im Sommer 1890 ersucht, zu einer an der Bezirkskonferenz Sissach angeregten interkantonalen Konferenz einzuladen. Wir haben mit Vergnügen diese Aufgabe übernommen und nun die nötigen Anordnungen getroffen. Als Konferenztag wurde *Dienstag, der 3. März* bestimmt. Man glaubte, nicht einen spätern Zeitpunkt wählen zu dürfen, weil an vielen Orten schon Mitte März die Frühlingsprüfungen beginnen und in den Sommer hinaus wollte man die Konferenz nicht verlegen, weil der nächste Sommer wiederum Versammlungen und Feste zur Genüge bringen wird. Die Referenten hat die Redaktion des Schulblattes für dies Mal in nächster Nähe zu gewinnen gesucht in der Voraussetzung, dass für eine nächste Versammlung die bezügliche Vorsorge einem der beiden andern Kantone zufallen werde. Die zu behandelnden Themata werden sein:

1. Die Grundlagen der modernen Elektrotechnik, Experimentalvortrag von Herrn Rektor *Wüest* in Aarau.
2. Die schweizerische Volksschule auf der Pariser Weltausstellung von 1889, Vortrag von Herrn Professor *Hunziker* in Aarau.
3. Mitteilungen über die Schritte, welche der Vorstand der aargauischen Kantonalen Konferenz getan hat behufs Gleichstellung der militärdienstpflichtigen Lehrerschaft mit andern Milizpflichtigen, hinsichtlich Avancement und eventuelle Stellvertretung; von Hrn. Prof. *Fisch*, Präsident der aargauischen Kantonalen Konferenz.

Die Versammlung soll im Saale des *Hotel Gotthard* in Olten stattfinden, *punkt halb 1 Uhr* Nachmittags beginnen und bis 3 oder spätestens 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in ihrem programmgemässen Teile beendigt sein. Es darf also angenommen werden, dass auch der zweite Teil der Konferenz zu seinem Rechte gelangen werde.

Es wird hiemit die Lehrerschaft der Kantone Aargau, Baselland und Solothurn zu zahlreicher

Beteiligung eingeladen. Vorab erwarten wir eine rege Teilnahme aus den dem Versammlungsorte zunächst gelegenen Bezirken. Eine weitere spezielle Einladung an Bezirkskonferenzen oder deren Mitglieder findet von uns aus nicht statt.

Mit kollegial. Grusse!

Aarau, den 5. Februar 1891.

Für die Redaktionskommission  
des Schulblattes:

R. Hunziker.

### Büchertisch.

Schweizerische Portraitgalerie. (Orell Füssli & Comp. in Zürich.)

Das 26. Heft der Portraitgalerie ist Männern der Schule gewidmet, die sich alle einen geehrten Namen gemacht haben. Es sind: Alexander Daguét aus Freiburg, der ehrwürdige Schulmann und Historiker, der letzten Sommer verstorbene Genfer Professor Alph. Favre, ein Geologe von europäischem Rufe, Dr. Franz Lang, der verdiente Prof. und Rektor der solothurnischen Kantonsschule, Heinrich Morf, Waisenvater der Stadt Winterthur, welchen die Universität Zürich wegen seiner Verdienste als Pestalozziforscher mit der Doktorwürde ehrte. Es folgen drei einflussreiche Seminardirektoren, J. Ulrich Rebsamen in Kreuz-

lingen, Heinrich Bachofner vom evangelischen Lehrerseminar in Unterstrass und Hs. Rudolf Rüegg, der ehemalige Direktor des bernischen Seminars in Münchenbuchsee und gegenwärtig Prof. der Pädagogik an der Universität Bern. Den Schluss bildet Jakob Lutz, der aus den schwierigen Stellungen eines Armenlehrers und Verwalters der zürch. Korrektionsanstalt Utikon zur Direktion der zürcherischen landwirtschaftlichen Schule übergegangen ist, überall Vorzügliches leistend. Das verdienstliche Werk der genannten Kunstanstalt sei hiemit bestens empfohlen.

Durch alle Buchhandlungen (in Aarau bei H. R. Sauerländer) kann bezogen werden:

Krämer J. B. Praktisch erprobte **Muster-**  
**aufsätze und Uebungsstoffe** für  
den Unterricht im mündlichen und schriftlichen  
Gedankenausdruck. II. Teil, Mittelstufe.  
Weinheim (Baden), Fr. Ackermann 1891.  
(XII. und 232 S. 8<sup>o</sup>.) Preis: Fr. 2. 50.

Das Werk wird in der pädagog. Presse sehr günstig beurteilt und die ganze Anlage des Buches scheint diese Urteile zu rechtfertigen. Der Inhalt fällt in die Anschauungs- und Interessensphäre der Schüler und knüpft überall an die Erlebnisse des Kindes und an den Realunterricht an. Die Bilder ans dem Naturleben finden wie recht und billig eine weitgehende Berücksichtigung. Wir wünschen diesem 2. Teile eine ebenso günstige Aufnahme, wie sie der 1. (Unterstufe) gefunden hat.

## Verlag von Orell Füssli & Comp. in Zürich.

### Gesang- und Turnunterricht.

- Wiesner Otto. Neue Methodik des Gesangunterrichtes für Volksschulen Fr. 1. 20.  
— — Uebungs- und Liederbuch für den Gesangunterricht an Volksschulen. I. Heft Fr. —. 60.  
II. Heft » —. 80.  
Wehrli J. U. Anleitung zum Unterricht im Gesang für Schulen. 3. Aufl., vermehrt und umgearbeitet von C. F. Baumann 8<sup>o</sup>. Fr. — 30.  
Balsiger Ed. Lehrgang des Schulturnens I. Stufe (10—12 Altersjahre). II. Aufl. Brosch. Fr. 1. 20.  
Cart. Fr. 1. 50.  
— — Cours pratique de gymnastique élémentaire pour garçons. Ier degré (10—12 ans) brosch. Fr. 1. 20. cart. Fr. 1. 50.  
Bollinger-Auer J. Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen. Mit 102 Illustrationen. Brosch. Fr. 2. 50.  
Kaller G. Hygienische Gymnastik für die weibl. Jugend während des schulpflichtigen Alters. 2. umgearb. und vermehrte Aufl. Fr. 2. 20.  
Probst Em., Hauptmann, eidgen. Instruktions-Offizier. Anleitung zum Säbelfechten (Stichsäbel) mit Reglement zum Preisfechten. 2. Aufl. 52 Seiten 8<sup>o</sup>. Fr. 1. —.

### Kalligraphie.

- Anleitung für den Schreibunterricht. 60 Seiten Text mit 20 Tafeln. Fr. 2. —  
Franke Emil. Neue Schriftvorlagen für Industrie und Handwerk. Federzeichnungen. 4 Hefte à 24 Blatt, pro Heft Fr. 2. —  
— — Neue Initialen, 12 Hefte à 12 Blatt in mehrfachem Farbendruck, pro Heft Fr. 1. 80  
— — Kalligraphische Novitäten. I. und II. Heft (Doppelheft) à 24 Blatt in mehrfachem Farbendruck Fr. 3. —  
— — III. Heft à 12 Blatt in mehrf. Farbendr. Fr. 1. 50  
— — Das neue Monogramm. 360 Monogramme. Fr. 2. —  
— — Praktische Anwendung von Franke's Initialen und Schriftheften Fr. 2. 50  
Koch Heinrich, Neue methodische Schreibschule. Zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. I. Teil Fr. 1. —  
II. Teil Fr. 2. —  
— — 24 Schreibvorlagen der englischen Kurrentschrift. Fr. —. 80  
— — Rundschrift in fünf Lektionen zum Selbstunterricht u. Schulgebrauch. 15. Aufl. Fr. 1. —  
Koch Heinrich, 30 Vorlegeblätter, enthält Stamm- buchverse zum Schönschreiben in Cartonmappe. Fr. 1. 80  
Musteralphabet verschiedene Schriftgattungen. 2. Auflage. Fr. 1. —

### Offene Lehrerstelle:

Birmenstorf, Oberschule. Besoldung Fr. 1300. Anmeldung bei der Schulpflege bis 16. Februar nächsthin.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Eine neue Seminarfrage.**

Stillstand ist Rückschritt!

(Schluss.)

Wir haben im ersten Teile dieser Abhandlung unter Anderem den Nachweis zu leisten unternommen, dass die Gründe, welche oft zu Gunsten eines speziell weiblich zugeschnittenen Lehrplanes für die Lehrerinnenbildung angeführt werden, unzulänglich sind und dass die mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung für die erfolgreiche Lehrtätigkeit der Lehrerinnen ebenso hoch anzuschlagen ist, wie für die Lehrer. In diesem Nachweise ist daher selbstredend die Forderung enthalten, dass die künftige Einrichtung des Lehrerinnenseminars ausgiebiger als die bisherige für diese Seite der Bildung besorgt sein soll. Als ganz selbstverständlich halten wir hiebei, dass damit in keiner Weise die Lehrtätigkeit des am gegenwärtigen Lehrerinnenseminar wirkenden Lehrers für Mathematik und Naturwissenschaft bemängelt werden will, sondern dass unsere bezüglichen Aussetzungen durchaus der gegenwärtigen unzulänglichen Organisation gelten und da wollen wir namentlich auf die grosse Differenz hinweisen, welche in der Besoldung der Lehrer des Aarauer Seminars besteht. Wenn wir diesem Hinweis noch beifügen, dass an der Parallelanstalt in Wettingen für Mathematik und für Naturwissenschaft je eine besondere Lehrstelle existirt, dann dürfte es klar genug sein, dass die Behörden bisher zu wenig Nachdruck auf diese Seite der Lehrerinnenbildung gelegt haben und — angesichts des nur 3jährigen Bildungskurses — legen konnten.

Aber, wird man uns einwenden, jetzt will ja die Direktion des Aarauer Seminars die Bildungszeit der Lehrerinnen ausdehnen auf vier Jahre, sie also genau derjenigen der Seminaristen in Wettingen gleichmachen. Das Rezept zu dieser Kur finden wir in der angeführten Schrift (pag. 45). Es heisst: «Man gelangt zur Wahlfähigkeitsprüfung in Wettingen nach 5+3+4, in Aarau nach 5+4+3, in Summa hier und dort nach 12 Schuljahren. Wenn nun für das Seminar in Aarau 4 Jahre verlangt werden, so kann das heissen, einmal, es sei dem Posten 2 der Addition (Bez.-Schule) 1 Jahr zu entheben und dem 3. (Seminar) zuzuschlagen. Die Aufnahme würde demnach künftig auch in Aarau aus der 3. Klasse Bezirksschule stattzufinden haben». In der genannten Schrift wird die schädigende Wirkung, die diese Neuerung auf die Bezirksschule ausüben müsste, mit folgenden Worten erläutert: «Die Lösung der Frage in diesem Sinne würde selbstredend von den Bezirksschulen, in deren obersten Klasse die Entvölkerung dann vollends zum chronischen Uebel werden möchte, am wenigsten begrüsst werden. Aber die Klage würde freilich ungehört verhallen müssen, wie auch die Bedenken gegen eine zu frühe Entfernung der Mädchen aus dem Schoosse des Elternhauses.»

Die Direktion nun scheint sich wenig um die letztgenannten Bedenken zu kümmern. Ihr erscheint die vorher entwickelte arithmetische Logik derart reizvoll, dass sie sich derselben im vollen Umfange anschliesst. Aber leider hat jedes Ding zwei Seiten, so auch diese Rechnung. Wohl wissen wir, dass an der Tatsache  $5 + 3 + 4 = 5 + 4 + 3$  nicht zu markten ist. *Aber wir wissen noch etwas*

mehr, und da jene Programmarbeit und nun die Direktion soviel Freude an arithmetischen Künsten bekunden, wollen wir noch einigen bezüglich Additionsstoff beifügen.

Es sind ins Seminar Wettingen eingetreten:

Im Jahr	Aus der Fortbildungsch.	Aus d. III. Bez.	Aus d. IV. Bez.
1887	2	3	11
1888	0	7	12
1889	0	5	11
1890	0	3	20
	2	18	54

Wir haben der Tabelle kein Wort beizufügen, aber in obiger Gleichung scheint uns auf diese Tabelle gestützt eine ziemlich wesentliche Korrektur notwendig zu werden, die zu besorgen wir denjenigen überlassen müssen, die künftig davon Gebrauch machen wollen. Nur andeutungsweise wollen wir aufmerksam machen, dass es den Anschein hat, als ob die Gleichung  $12 = 12$ , um uns der Sprache der Mathematik zu bedienen, überginge in die Gleichung  $12 = 13$ , ein Ergebnis, das sicher nicht ohne Interesse sein dürfte.

Wir wissen in der nämlichen Angelegenheit noch etwas mehr, nämlich, dass in den Mauern von Maria Meerstern die Tendenz herrscht, immer mehr die Angemeldeten aus der III. Bezirksschulklasse unberücksichtigt zu lassen und endlich, dass die Lehrerschaft des Seminars Wettingen zu Händen des neuen Schulgesetzes die Forderung eingereicht hat, als Vorbildung für das Seminar die Absolvierung von 4. Bezirksschulklassen festzusetzen. Dass die aarg. Lehrerschaft durch ihren Beschluss, die Lehrerbildung sei durch die Kantonsschule zu vermitteln, dies nur in dem Sinne getan haben kann, diese Lehrerbildung habe konform der Kantonsschulbildung 4 Klassen Bezirksschule voraussetzen, berühren wir bloss beiläufig.

Und nun fragen wir: Ist die Behauptung berechtigt, dass die Bildungszeit unserer Seminaristinnen, die total 12 Schuljahre beträgt, derjenigen der Seminaristen gleichkomme? Wer das jetzt noch behaupten will, soll doch beifügen, man möge eine gemeinsame Wahlfähigkeitsprüfung einführen; dann wollen wir Aequivalenz beider Bildungsgrade anerkennen. So lang die gemeinsame Prüfung von Seite des Lehrerinnenseminars nicht vorgeschlagen wird, müssen wir an die Minderwertigkeit der 12jährigen Bildungszeit gegenüber der 13jährigen glauben.

Die Erweiterung des Lehrerinnenseminars nach unten, auf Kosten der Frequenz der Bezirksschule

ist ein Seitenstück zu der beabsichtigten Erweiterung des Gymnasiums resp. der Gewerbeschule nach unten d. h. eben auch auf Kosten der Frequenz der obern Bezirksschulklassen. Ueber diese Angelegenheit haben wir unsern Standpunkt schon früher an dieser Stelle ausgesprochen und wir wollen nicht unterlassen, unsere damals entwickelten Voraussichten über die mutmassliche Einwirkung auf die Bezirksschule im schädigenden Sinne nun dadurch zu illustriren, dass wir ein Zitat aus dem Programme einer Sekundarschule, die durch den Ausbau der Kantonsschule nach unten «gestückt» worden ist, anführen. Im Programm der städtischen Schulen Luzerns 1889/90 lesen wir (pag. 101): «Die im Jahre 1885 erfolgte Erweiterung der Kantonsschule nach unten durch Anfügung einer Vorbereitungsklasse *versetzte dem ganzen Sekundarschulwesen einen empfindlichen Schlag, von dem sich dasselbe nicht mehr erholen wird . . .*» Die Sekundarschule wird dadurch der strebsamsten Elemente beraubt und in denselben auch des Schwunges, den jede Schule bedarf, wenn sie gedeihen soll. Die Erweiterung der Realschule wurde allerdings erst auf Drängen des Polytechnikums hin bewerkstelligt; aber war das schnelle, bereitwillige Entgegenkommen von Seite der Behörde wirklich so dringend geboten? — Wiegt der Vorteil, den zu retten man so sehr bemüht war, der Vorteil nämlich, auch in Zukunft den 2—3 Zöglingen, die jährlich unsere Realschule dem Polytechnikum abgibt, den Uebertritt auf das letztere ohne Aufnahmeprüfung zu ermöglichen, den Nachteil, der aus dieser Reorganisation für sämtliche Sekundarschulen mit Notwendigkeit erwachsen musste, wirklich auf? Wäre es nicht besser gewesen, die Sekundarschulen, sofern einzelne den Anforderungen nicht genügten, zu vervollkommen, statt sämtliche den Wünschen des Polytechnikums zu opfern? Warum konnte Zürich bis heute sich nicht entschliessen, diesen Wünschen nachzukommen?»

Wir finden hier mit scharfen Worten *und auf Erfahrungen gestützt* ganz genau das bestätigt, was wir in unserm Kampfe gegen den Ausbau der Kantonsschule nach unten als schalendrohend für unsere aarg. Bezirksschulen bezeichneten. Neuerdings scheint auch unser Gymnasium nach ähnlichen verbotenen Früchten lüstern geworden zu sein, wie die Gewerbeschule. Da indessen in beiden Richtungen die Trauben noch einen etwas hohen Standort zu haben scheinen, und hiebei *das ganze Land, das eben seine Bezirksschulen*

wachsen sehen möchte, mitzureden haben wird, wäre es gar nicht so übel, wenn inzwischen zur vorläufigen Verebnung des fast ungangbaren Bodens ein Versuch mit ähnlicher Tendenz bei der Nachbarin gemacht würde — das Lehrerinnenseminar soll sich ins Gebiet der Bezirksschule hinabdehnen.

Warum will man das Lehrerinnenseminar nicht nach oben um 1 Jahr ausdehnen, um der Lehrerbildung ebenbürtige Resultate zu erzielen? Man fürchtet, die Frequenz möchte abnehmen. Dieser Fall dürfte vielleicht einigermassen eintreten, — nicht sicher. Er ist in Bern und Zürich bei Erweiterung der Seminarurse nicht eingetreten. Ist es aber angesichts der Tatsache, dass von den im letzten Frühling patentirten Seminaristinnen des Kantons Aargau *den ganzen Sommer* — mit 1 oder 2 Ausnahmen — *alle auf Anstellungen warten mussten*, nicht geradezu ein Gebot der Notwendigkeit und Humanität, dass die Frequenz des Seminars beschränkt werde? — Und wenn dies durch ein Mittel geschehen kann, das zugleich die Qualität der Bildung erhöht, warum wehrt und sperrt man sich denn so hartnäckig dagegen?

Der Zweck dieser Zeilen ist folgender: Wir wollten zeigen, dass die Frage der Umgestaltung des Lehrerinnenseminars eine Bedeutung habe, die nicht in erster Linie nach Massgabe ihrer finanziellen Seite behandelt werden darf, *welche dagegen im höchsten Grade die pädagogischen Kreise interessiren muss*. Wir machen alle, die sich für die Frage der Lehrerbildung und für das Gedeihen der Volks- und Bezirksschulen des Kantons interessiren — sei es freiwillig oder aus *Pflicht* — die *Lehrerkonferenzen*, den *Kantonalvorstand*, den *Bezirkslehrerverein*, die *Redaktion des Schulblattes* und die *Schulbehörden* auf diesen Gegenstand aufmerksam, zum Zwecke rechtzeitiger Einlage des Veto, damit nicht ein vertragliches Abkommen sanktionirt werde, das dem Fortschritte der Lehrerbildungsfrage für lange Zeit schwer hindernd in den Weg treten müsste. *Wst.*

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Lehrerkonferenz des Bezirks *Zofingen* vom 12. Februar. Herr *Brändli* in *Zofingen* eröffnet die Versammlung mit einem Hinblick auf das sehr reichhaltige Arbeitsprogramm pro 1891. Hoffen wir, es möge dem vereinten Streben der Lehrerschaft gelingen, alle diese schönen Gedanken zu realisiren, zum Wohle der Schule und zur Hebung und Kräftigung des Lehrerstandes.

Herr *Fr. Gloor* in *Strengelbach* verliest der zahlreichen Versammlung einen interessanten Bericht über die *Pariser Weltausstellung*. Die mit grossem Beifall aufgenommene Arbeit wird vom Präsidenten bestens verdankt. Es folgt die Beratung über die *Statutenrevision des aargauischen Lehrerpensionsvereins*.

Herr Lehrer *Bachmann* in *Reitnau*, Referent einer vorberatenden Kommission, beleuchtet die wichtige Frage allseitig und in gründlicher Weise. Nach einer lebhaften Debatte einigte man sich auf folgende Anträge, als Antwort auf die von der Direktion des Vereins ergangene Anfrage:

1. Die Pensionen sollen lediglich zu Gunsten von Witwen, Waisen und invaliden Lehrern verwendet werden. Für die jetzt pensionsberechtigten Mitglieder soll ein gehöriger Uebergang geschaffen werden.

2. Der Jahresbeitrag soll auf Fr. 20 erhöht werden unter der Bedingung, dass die in obigem Sinne gewünschte Umänderung verwirklicht und vorausgesetzt, dass auch der Staat seinen Beitrag entsprechend erhöhen werde.

3. Das Einkaufsgeld für die Frauen soll wegfallen.

4. Der Bezug der Jahresbeiträge soll zu Anfang April stattfinden. Die im § 17 der Statuten vorgesehenen Bussen für säumige Zahler sollen ebenfalls wegfallen, da jeder, der seinen Verpflichtungen nicht nachkommen könne, genugsam bestraft sei.

Es folgt noch die Passation der Konferenz- und Sterbefallkassen-Rechnung, welche letztere ein besonders günstiges Resultat aufweist.

Auf Antrag und Befürwortung der Rechnungszensoren werden die beiden langjährigen, verdienten Vorstandsmitglieder, Aktuar und Kassier, mit einer einmaligen Gratifikation von je Fr. 10 bedacht.

Zum Schlusse macht der Vorsitz, Hr. *Brändli* auf die am 3. März nächsthin in *Olten* stattfindende interkantonale Konferenz aufmerksam und ladet die Versammlung ein, sich recht zahlreich dort einzufinden.

Die nächste Konferenz wird im Mai auf dem «*Lauterbach*» stattfinden. *W.*

— *Also doch Konkurrenz!* Wie man der Tagespresse entnimmt, sind bereits mehrere Seminaristen des gegenwärtigen obersten Kandidatenkurses des Seminars *Wettingen* an vakante *Unterschulen* gewählt worden. Dass die Eile, mit welcher sich die Seminaristen auf die Unterschulen stürzen (an einem Orte sollen sich gleichzeitig drei angemeldet haben), nicht überall angenehm berührt, ist selbstverständlich. Bis heute wurde conventionell und offiziös mitgeteilt, man habe ein Lehrerinnenseminar, das vorzugsweise Lehrkräfte für Unterschulen heranzubilden berufen sei. Nun sind aber von den letztjährigen Abiturienten des Lehrerinnenseminars noch die Hälfte ohne Stellen und schon werden ihnen wieder noch nicht wahlfähige Seminaristen vorgezogen.

Wenn man auch sehr wohl begreift, dass die Gemeinden mit nur 2 oder höchstens 3 Lehrkräften lieber Lehrer anstellen, als Lehrerinnen und dies durchaus nicht zu bedauern ist, so ist doch die Hast, mit welcher die Bewerbung um Unterschulen von Wettingen aus betrieben wird, etwas auffällig. Unseres Wissens ist es früher auch nicht vorgekommen, dass Seminaristen sich an vakante Stellen angemeldet haben oder gar von Gemeinden gewählt worden sind. Die Gemeinden haben sich allerdings ihre Kandidaten aus den obersten Seminarkursen vorgemerkt; zur Anmeldung und Wahl ist es aber erst gekommen, wenn die Leute ihre Patente hatten. Und das halten wir für das allein Richtige. Die Wahl eines Nichtwahlfähigen ist ungültig und muss nach Gesetz als ungültig erklärt werden, besonders wenn neben dem nicht wahlfähigen Bewerber noch andere Anmeldungen von Seite wahlfähiger Lehrer oder Lehrerinnen vorlagen.

Wenn wir oben bemerkten, die Eile habe unangenehm berührt, so hatten wir die dabei zunächst interessirten Kreise im Auge. Es kann den Lehrerinnen und den Eltern, welche sich die Opfer zu deren Ausbildung kosten liessen, nicht gleichgültig sein, ob sie jahrelang auf eine Anstellung warten oder eine solche ausserhalb des Kantons suchen müssen. Ist das Bedürfnis nach Lehrerinnen geringer geworden, so beschränke man die Zahl der aufzunehmenden Lehramtskandidatinnen. Hält man sie für Besetzung von Lehrstellen an kleinern Unterschulen für geeignet oder notwendig, so sorge man in irgend einer Weise dafür, dass ihnen die Anstellung ohne eine auffällige gegenseitige Konkurrenzmacherei möglich wird. Es will uns scheinen, es sollte dies wenigstens teilweise durch Uebereinkommen unter den beiderseitigen Seminarleitungen auf kollegialischem Wege zu bewerkstelligen sein.

— (Korr.) Im «Aarg. Tagblatt» wird von Seite eines Reporters, der ab und zu auch das «Bad. Tagblatt» bedient, als bedauernswerte Tatsache angemerkt, dass sich die aarg. Lehrerschaft im Allgemeinen den Bestrebungen der Stenographie, deren eifriger Verfechter jener Korrespondent ist, fern halte. Der Vorwurf wäre an und für sich um so bedeutungsloser, als namentlich die jüngern Lehrer sich der Schnellschrift und ihrer Verbreitung mit Liebe widmen. Aus Erfahrung aber wissen wir, dass der erwähnte Reporter bei jeder Gelegenheit Tendenzschriftstellerei zu Ungunsten des Lehrerstandes betreiben will. Dagegen protestiren wir. Der betr. Herr ist kaum im Stande, uns einen aargauischen Lehrer zu nennen, der nicht im Interesse einer guten Sache für diese neben seiner Berufstätigkeit gerne ohne klingende Entschädigung arbeitet. Alle können nicht Alles tun. Aber dass Leute, die neben ihrer Berufstätigkeit gar *nichts* für das öffentliche Wohl einsetzen, zu jeder Zeit, bei Banknotenmonopol und Stenographie, dem wohlfeilen Sport fröhnen, dem Lehrerstand ein erdichtetes Sündenregister vor die Nase zu halten, dagegen verwahren wir uns. — Soviel für diesmal.

— (Mitgeteilt.) Das vereinigte *Kränzchen der Lehrer der neuern Sprachen, des Deutschen und der Geschichte* an den Bezirksschulen wird sich Samstag den 14. März (wegen der interkantonalen Konferenz in Olten verschoben), Mittags 1½ Uhr im Café *Füchli* in *Brugg* versammeln. Vorträge:

1. Herr Prof. Renzhardt: Ein Kapitel aus der französischen Phonetik.  
2. Herr Dr. Lehmann: Zur Baugeschichte der Klosterkirche Muri.

### † Kaspar Zehnder.

«Der grimme Tod mit seinem Pfeil  
Tut nach dem Leben zielen;  
Den Bogen schiesst er ab mit Eil'  
Und lässt nicht mit sich spielen.»

Ganz unerwartet hielt er auch Einkehr in der Oberschule zu Birmenstorf. *Kaspar Zehnder*, ein Mann von gewaltiger Körpergrösse und Stärke, der sein Leben lang nie über das geringste Unwohlsein zu klagen hatte, er ist nicht mehr.

Er war im Jahre 1825 zu Birmenstorf geboren. Als Jüngling, nach Absolvierung der dortigen Gemeindeschule, war er lange Zeit unschlüssig, was aus ihm werden solle. Zehnder war aber ein ausgezeichnete Sänger mit kräftiger Tenorstimme. Der damalige Pfarrer *Huwiler*, selber sehr musikalisch, glaubte, ein so guter Sänger müsse auch ein ebenso guter Lehrer werden und ermunterte Zehnder, sich für den Lehrerberuf auszubilden. Als 22jähriger Jüngling trat er 1847 ins Seminar Wettingen und verliess dasselbe im April 1851. Nachdem er nun in Baden einige Zeit für einen kranken Lehrer als Verweser gearbeitet, fand er seine erste definitive Anstellung im benachbarten Gebenstorf. 1853 wurde er von seinen Mitbürgern an die katholische Unterschule der Heimatgemeinde berufen; 1866 übernahm er die Oberschule, in welchen Stellungen er ununterbrochen mit Eifer, Liebe und Hingebung wirkte, bis an sein Lebensende.

40 Jahre Schuldienst! Gewiss ein wackeres Tagewerk! Zehnder war aber wie zum Lehrer geschaffen, erfüllt von Zuneigung zu den Kindern, voll Ernst für deren Erziehung und Bildung. Er war auch ein offener, gerader Kollege, allzeit fröhlich und aufgeräumt und darum auch gerne gesehen bei seinen Amtsbrüdern.

Sein Namenstag, der letzte 6. Januar, wurde für ihn verhängnissvoll. Zehnder fiel auf der glatten Strasse und brach ein Bein so unglücklich, dass dasselbe sofort, trotz ärztlicher Hülfe, statt zu heilen, zu eitem aufing und den Tod herbeiführte.

Die sehr zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung am 27. Januar von Seite der ganzen Ortsbevölkerung und der Umgebung, der Lehrerschaft der Bezirke Baden und Brugg, ein Leichengeleite, wie wahrscheinlich Birmenstorf noch keines gesehen hat, war das beredteste Zeugnis von der allseitigen Beliebtheit des Verewigten.

Bei der Beerdigungsfeierlichkeit des Dahingegangenen richtete der Präsident der Schulpflege

Herr Pfarrer Müller tief empfundene und tief ergreifende Worte an die Lehrerschaft als Freunde und Brüder, an seine Alters- und Jugendgenossen, an seine einstigen Schüler, die nun wieder ihre eigenen Kinder ihm anvertraut haben, und an seine jetzigen Schüler. Er gab Zeugnis von den anerkannt tüchtigen Leistungen des Verstorbenen. Er fragte: «Was ist ein Lehrer»? Die Definition von Hrn. Pfr. Müller soll hier wörtlich folgen: «Wenn eine Schaar Kleiner die Mutter umstürmt, sie plagt und am Rocke zerrt, dann hört Ihr sie aufseufzen: Wenn ich euch doch nur bald dem Lehrer schicken könnte».

Ein solcher Jugendlehrer war K. Zehnder.

Ruhe und Friede über seinem Grabe! Sein Andenken sei im Segen! Z.

### Baselland.

† Schuldirektor Heinrich Tanner. Dort wo die Frenke vom Jura niederrauscht und die höchsten Baselderberge stehen, im stattlichen Dorfe Reigoldswil, wurde *Heinrich Tanner* geboren am 13. Oktober des für die Landschaft so denkwürdigen Jahres 1833. In der nicht bemittelten Bauernfamilie muss ein schulfreundlicher Geist geherrscht haben; denn zwei Söhne hatten den Lehrerberuf gewählt und der Dritte, unser nunmehr verewigte Heinrich, der zwar Theologie studirt und viele Jahre ein Pfarramt bekleidet hat, trat, um volle Befriedigung im Berufe zu finden, ebenfalls zum Lehramt herüber. Zwei Töchter von Tanners Brüdern und seine eigene Tochter wirken in unserm Kanton als Lehrerinnen.

Von Reigoldswil aus besuchte Heinr. Tanner die Bezirksschule Waldenburg, wo damals Heinr. Zschokkes Schwager, Friedrich Nüsperli, als Lehrer wirkte. Nüsperli und Schulinspektor Kettiger ermunterten den sehr talentvollen Knaben zum Studiren. Der älteste Bruder Tanners, damals Lehrer in Reigoldswil, suchte die nötigen Geldmittel zu beschaffen. Von 1849 bis 1853 studierte Tanner an der Kantonsschule zu Aarau und hernach an den Universitäten zu Basel und Göttingen. 1857 bestand er als Theologe das basellandschaftliche Staatsexamen. Da zu jener Zeit im Baselielbiet keine Pfarrstelle zu besetzen war, so wirkte Tanner zuerst als Vikar an der Schule zu Frenkendorf und hernach als Lehrer an der Sekundarschule Liestal und zugleich als Pfarrhelfer dieser Gemeinde. Als der Frühling des Jahres 1859 ins Land zog, da zog auch Tanner aufs Land, hinauf auf den Jura, auf den obern Hauenstein, nach Langenbruck, wo die Sommerfrischler sich schaaarenweise einzustellen pflegen. Bis 1883 wirkte er hier als Pfarrer, als Seelsorger zugleich in reformirten Kreisen der benachbarten soloth. Gemeinden tätig. Als Tanner den Ornat des Priesters anzog, da streifte er den Schulmeister nicht ab. Wie oft stieg er vom Hauenstein hernieder, um in Gemeindeschulen, an den Bezirksschulen, bei Stipendiaten-, Primar-, Bezirkslehrer- und theologischen Examen zu prüfen und an

Lehrerversammlungen teilzunehmen. Und überall war er eine gerngesehene Erscheinung; durch seine Offenheit, sein Wohlwollen, seine geistreiche Unterhaltung und seinen köstlichen Humor verstand er die Umgebung zu fesseln, ja zu entzücken. Mit wenigen Fragen brachte er ein Examen in Fluss. Die Prüfung trug den Charakter einer lebhaften Unterhaltung und die Stunde war vorbei, ehe man sichs versah. Und auf alles das bildete sich Tanner nicht das Mindeste ein; erklärte er doch einmal mit schalkhaftem Lächeln, es sei ihm das nette Kompliment gemacht worden, der Teufel werde ihn nicht holen, weil er gut examiniren könne.

Im Jahr 1873 verliess Tanner unsern Kanton, um als Schuldirektor die Leitung der stadtbernischen Mädchensekundarschule und der damit verbundenen Fortbildungsschule, des Lehrerinnen-seminars und der Handelsschule zu übernehmen. Die Berner Blätter rühmen, dass unser Mitbürger seiner schweren Aufgabe sich vollkommen gewachsen gezeigt und die grosse Anstalt in umsichtigster Weise gehoben habe.

Die basellandschaftlichen Lehrer sahen Tanner ungerne aus dem Kanton scheiden, obschon sie wissen durften, dass dieser treue Schulfreund sein liebes Baselielbiet nie vergessen werde.

Anlässlich des Lehrerkurses im Jahre 1889 weilte Schuldirektor Tanner in Liestal einige Tage in unserer Mitte. Er hielt zwei Vorträge über «Heinrich Pestalozzi und Seminardirektor Karl Kehr», die beide auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck machten. Bei diesem Anlasse sprach er Folgendes: «In meinem Arbeitszimmer, umgeben von einer Menge von Photographien, hängt ein mir gewidmetes Andenken der basellandschaftlichen Lehrerschaft, das mich zum Ehrenmitgliede Eurer kantonalen Verbindung erklärt. Und so oft mein Blick auf dieses Bild fällt, bin ich im Geiste bei Euch, meine Freunde! Und nun ruht der Freund der Lehrer und der Schule im Grabe. Die Lehrer Basellands werden dem zu früh Entschlafenen stets ein liebevolles Andenken bewahren! Er ruhe sanft!

So bist Du auch für immer uns entrissen!  
Die Wägsten, Besten folgen rasch sich nach!  
Kein zweiter Pfarrherr war wie Du beflissen,  
Das Volk zu heben durch der Schule Fach.

Wo Du ersiehst in Kreisen, da man lehrte,  
Hob sich das Herz, die Augen glänzten klar.  
Was Wunder drum, dass Dich stets hoch verehrte,  
Die Lehrerschaft, der Schüler grosse Schaar!

Du wurdest nicht für einen Tron erkoren;  
Kein Doktorhut, kein Orden zierte Dich.  
Zum Schulmann warest Du geboren  
«Von Gottes Gnad» ja! das weiss männiglich!

Als Kanzelredner mochtest weit Du glänzen;  
Das schwere Pfarramt — Dir fiel es nicht schwer.  
Den schönsten Kranz von allen Kränzen,  
Den wand'st Du selber Dir durch feine Lehr'!

Wie Heinrich Pestalozz', sprach Heinrich Tanner:  
«Schulmeister will ich sein»! Leb' wohl Ornat!  
Und hoch schwang er der Schule heilig Panner,  
Ein Pestalozzjünger durch die Tat!

Nun ist's vorbei! Man hat hinausgetragen  
Zum Friedhof Dich, wo viele Kreuzlein stehn.  
Am frischen Grabe dürfen wir es sagen:  
Du bleibst uns lieb! Dein Bild wird nicht vergehn! O.

### Solothurn.

— Im Lehrerverein der Stadt Olten hielt Herr Bezirkslehrer *Keller* einen interessanten Vortrag über die Passionsspiele von Oberammerngau, denen er als Augenzeuge beigewohnt hat.

Leider geht uns der Raum und namentlich die poetische Sprache ab, mit der der Vortragende das grossartige weiheliche Schauspiel zu zeichnen verstand. Wir beschränken uns auf einige stückweise Angaben. Oberammerngau ist ein idyllisches Dorf mit 1300 Einwohnern, von denen über 700, Männer, Frauen und Kinder, beim Spiel aktiv beteiligt sind.

Das Alter der Passionsspiele reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Sie wurden mehrere Male verboten und erst in diesem Jahrhundert nahmen sie jenen ungeahnten Aufschwung und erhielten den Weltruf, den sie heute haben.

Die Vorstellungen werden in einem grossen Theater gegeben, das 5000 Sitzplätze hat. Der Text der Leidensgeschichte lehnt sich an die biblische Geschichte an. Die einzelnen Akte oder Vorstellungen werden vom Chor der Schutzgeister durch Gesang und durch alttestamentliche lebende Bilder eingeleitet. Die Darstellung selbst ist eine in den kleinsten Einzelheiten abgerundete Musterleistung, wobei dem Spiele vorzüglich die Anlehnung an hervorragende Kunstwerke der Malerei zu statten kommt.

Die Oberammerngauer verwenden bei ihren Spielen keine fremden Kräfte. Selbst Malerei, Musik u. s. w. werden von Einheimischen besorgt.

Die Einnahmen beliefen sich im Jahre 1890 auf beinahe 700,000 Fr. Die Honorare an die Spielenden stiegen von 2000 bis auf 40 Fr. hinunter. Ein grosser Teil des Reingewinnes wird für volkswirtschaftliche Zwecke in der Gemeinde verwendet. *v. B.*

— Der Erziehungsrat hat beschlossen, ein von Hrn. Fabrikant *Otto Wyser* in Schönenwerd, des Pionirs für gemeinnützige Bestrebungen, gestelltes Gesuch um Einführung von Fortbildungsschulen für Mädchen im Drucke erscheinen zu lassen. Auf diese Weise hofft man, dass es möglich werde, den trefflich begründeten Antrag beim Volke leichter populär machen zu können. Die hochwichtige Frage wird vorerst in Lehrervereinen, Schulvereinen, Bezirks- und Ortsschulkommissionen zur Beratung gelangen.

Es steht zu erwarten, dass alle wohldenkenden Männer aller Parteien dem praktischen Gedanken

### Offene Lehrstellen:

Turgi, Unterschule. Besoldung Fr. 1300.  
Oberhofen, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.  
Thalheim, Oberschule. Besold. Fr. 1200. Anm. bei den betr. Schulpflegern bis 1. März nächsthin.  
Lehrerstelle an der Rettungsanstalt Hermetschwyl. Besoldung Fr. 1200. Anmeldung bei Herrn Pfarrer *Keusch* bis 1. März nächsthin.

ihre Sympathien entgegenbringen und mitarbeiten helfen durch eine intensivere Bildung unserer weiblichen Jugend eine Besserung unserer sozialen Zustände herbeizuführen.

— Im Laufe des Winters erhielten, wie früher schon, Arbeitsschulen, Hausfrauen und Töchter einen recht lieben Besuch. Das artige Fräulein, das zu wiederholten Malen an die Türen der Schul- und Wohnhäuser klopfte und überall die herzlichste Aufnahme fand, wusste jedesmal recht lehrreiche und nützliche Dinge zu erzählen von Küche und Keller, von Hauswirtschaft in allen ihren Teilen, von den Pflichten der Hausfrau, ihrem Leben und Wirken und von gar vielen andern Dingen, welche etwa in der Berufsrichtung und Lebensstellung des weiblichen Geschlechtes vorkommen können. Ja selbst für Freiheit und Vaterland, für edle Tugenden, weiss sie in warm patriotischer Weise zu begeistern. —

Und für all die lehrreichen Besuche, für all die nützlichen Vorlesungen, Vorträge, Aufklärungen und Weisungen, auf denen zum grössten Teil das Glück der Familie, ihr Wohlstand und Segen beruht, verlangt die bescheidene Tochter blos 60 Rp. Wer wollte unterlassen, die «Fortbildungsschülerin», dieses treffliche Schriftchen für Schule und Haus, herausgegeben von anerkannt tüchtigen Hausfrauen (Frau Prof. *Günzinger* ist die Hauptleiterin des gemeinnützigen Unternehmens) für die weibliche Jugend anzuschaffen? Wahrlich, die «Fortbildungsschülerin» sollte in keiner Arbeitsschule, keinem Frauenverein, keiner Haushaltung fehlen. Sie verdient die weiteste Verbreitung. *v. B.*

— Der Lehrerverein *Olten* bestätigte seinen Vorstand in den Herren *Zeltner*, Präsident und *Gaugler*, Aktuar.

Ein Bericht aus dem Lehrerverein *Niederamt* folgt in nächster Nr. D. R.

### Einladung

zur interkantonalen Lehrerkonferenz, *Dienstag den 3. März, Nachmittags halb 1 Uhr im Hotel Gotthard in Olten.* Traktanden:

1. Die Grundlage der modernen Elektrotechnik. Experimentalvortrag von Hrn. Rektor *Wüest* in Aarau.
2. Die schweiz. Volksschule auf der Pariser Weltausstellung von 1889. Vortrag von Hrn. Professor *Hunziker* in Aarau.
3. Mitteilungen über Avancement und Stellvertretungspflicht militärdienstpflichtiger Lehrer. Von Hrn. Major *Fisch*, Professor in Aarau.

Das Komitee.

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller**  
in Tegerfelden.

## Prüfungen an den höheren Lehranstalten.

Die diesjährigen Prüfungen an der Kantonschule, dem Lehrerinnenseminar in Aarau und am Lehrerseminar in Wettingen werden folgendermassen festgesetzt:

### a. Kantonsschule.

*Maturitätsprüfung* am Gymnasium,  
schriftlich: 23, 24. und 25. März.,  
mündlich: 3. und 4. April.

*Schlussprüfung*: 8., 9. und 10. April.  
Oeffentliche *Schlusszensur* Samstag den 11. April.

### b. Lehrerinnenseminar.

*Wahlfähigkeitsprüfung*,  
schriftlich: 23. und 24. März,  
mündlich: 30. und 31. März und 1. April.

*Schlussprüfung*, mündlich: 9. und 10. April.  
Oeffentliche *Schlusszensur*: 11. April, Vormittags  
9 Uhr, in der Aula des städtisch. Schulhauses.

*Aufnahmsprüfung*: 27. und 28. April von Vormittags 8 Uhr an.

### c. Lehrerseminar.

*Wahlfähigkeitsprüfung*, schriftlich: 2. und 3. April.  
mündl.: 6., 7., 8. u. 9. April.

*Schlussprüfung*, schriftlich: 2. und 3. April.  
mündlich: 13. und 14. April.

Oeffentl. *Schlusszensur*, 15. April, Vormitt. 11 Uhr.

Schüler auswärtiger Lehranstalten, welche an der Maturitätsprüfung oder an einer der beiden Wahlfähigkeitsprüfungen teilnehmen wollen, oder Lehrer und Lehrerinnen, welche zu Nachprüfungen verpflichtet sind, oder auch solche auswärtige Lehrkräfte, welche ein aargauisches Primar- oder Fortbildungslehrerpatent erwerben wollen, haben sich für die genannten Prüfungen nebst Einreichung der Studien- und Leumundszeugnisse bis zum 5. März nächsthin bei der Erziehungsdirektion anzumelden.

Aarau, 13. Februar 1891.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

## Offene Lehrerstelle:

An der Bezirksschule in Wohlen wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für *deutsche, lateinische und griechische Sprache* event. *Geschichte* oder *Geographie* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden *Fr. 2500*, bei allfälliger Uebernahme eines Hilfsfaches würde entsprechende Besoldungserhöhung eintreten.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 8. März nächsthin der Bezirksschulpflege Wohlen einzureichen.

Aarau, 18. Februar 1891.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

## Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau.

Aufnahmsprüfung den 27. und 28. April je von 8 Uhr an.

*Beginn des neuen Jahreskurses* den 30. April.

Für den Eintritt in die I. Klasse werden verlangt ein Alter von 15 Jahren und diejenigen Kenntnisse, welche eine vierklassige aargauische Bezirksschule oder eine parallele Anstalt vermittelt. Am Seminar, welches seine Schülerinnen in drei Jahren zu Lehrerinnen an Gemeindeschulen ausbildet, sind:

*obligatorisch*: *Pädagogik, Religionslehre, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturkunde, Gesang, Zeichnen, Kalligraphie* und *Turnen*.

*facultativ*: *Englisch* und *Italienisch*.

Für die andern Schülerinnen sind sämtliche Fächer fakultativ. Anmeldungen, denen Geburtscheine und letzte Schulzeugnisse und von den Aspirantinnen des Lehramtes ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen sind, nimmt bis zum 20. April entgegen und ist zu weiterer Auskunft bereit

### Das Rektorat.

## Ausschreibung eines Kandidatenkurses am aarg. Lehrerseminar.

Am Lehrerseminar in Wettingen wird auf nächsten Mai ein neuer Kandidatenkurs eröffnet. Zur Aufnahme in denselben ist nach § 171 des Schulgesetzes erforderlich, dass der Bewerber das 16. Altersjahr zurückgelegt hat, gesund ist, musikalisches Gehör besitzt und an keinem der künftigen Anstellung des Lehrers hinderlichen Gebrechen leidet. Derselbe muss günstige Zeugnisse über sein sittliches Betragen besitzen und hat sich über die in § 31 des Reglements geforderten Kenntnisse auszuweisen.

Die Bewerber haben der Anmeldung, welche spätestens bis 7. März nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen ist, folgende Ausweise beizulegen: Ein Aufnahmsgesuch, einen Geburtschein, ein verschlossenes Schulzeugnis über Fähigkeit, Fleiss und Betragen und ein verschlossenes ärztliches Zeugnis.

Die Aufnahmsprüfung für diesen Kurs findet statt: Am Montag den 16. und Dienstag den 17. März nächsthin, im Seminar Wettingen, wo sich die Angemeldeten, insofern sie vorher keine Abweisung erhalten haben, am Montag, Vormittags 9 Uhr, einzufinden haben.

Es werden die tit. Rektorate der Bezirksschulen und die Lehrer an den Fortbildungsschulen ersucht, ihre Schüler auf vorstehende Ausschreibung aufmerksam zu machen.

Aarau, 18. Februar 1891.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

# Verlag des Artistischen Institut Orell Füssli in Zürich.

**Baumgartner, Andr. Prof.** *Lehrbuch der französischen Sprache.*

In grauem Original-Leineneinband . . . . .	Fr. 2. 25
— — <i>Französische Elementargrammatik</i> . . . . .	» —. 75
— — <i>Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des franz. Unterrichtes</i> »	1. 20
— — <i>Französisches Uebersetzungsbuch</i> . . . . .	» —. 60
— — <i>Lehrgang der englischen Sprache.</i> I. Teil. 3. Auflage . . . . .	» 1. 80
» » » » II. Teil . . . . .	» 2. —

**Spörri, Heinrich.** *Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-*

<i>Real und Bezirksschulen.</i> I. Teil. 2. Auflage . . . . .	» 3. —
II. Teil . . . . .	» 3. —
III. Teil . . . . .	» 3. 50

**Scherr, J. Thom. Dr.** *Der schweizerische Bildungsfreund.*

I. Band. Prosaischer Teil. Neu bearbeitet von Dr. Geilfuss . . . . .	» 2. 40
— — <i>Der schweizerische Bildungsfreund.</i> II. Band. Poetischer Teil. Neu bearbeitet von Dr. Gottfried Keller . . . . .	» 2. 40

**Calmborg, Ad. Dr.** *Die Kunst der Rede, Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik.* 3. Aufl. Neu bearbeitet von *H. Utzinger*, Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Zürcher Lehrerseminar. Broch. . . . .

» 3. —

**Hotz, Ger. Dr. phil.** *Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken für Schule und Haus.* Broch. »

1. 50

**Rüegg, H. R., Prof.** *Eibel. Erstes Sprachbüchlein für schweiz.*

<i>Elementarschulen</i> . . . . .	» —. 35
— — <i>II. Sprachbüchlein für schweizerische Elementarschulen</i> . . . . .	» —. 50
— — <i>III.</i> » » » » . . . . .	» —. 60
— — <i>Lehr- und Lesebuch für die mittlern Klassen schweizerischer Volksschulen.</i> I. Teil . . . . .	» —. 70
II. und III. Teil à je . . . . .	» —. 75

Sämtliche Rüegg'sche Schulbücher sind in *Ausgabe 2* (Fraktur, neue Orthographie) und *Ausgabe 3* (Antiqua) erschienen. —

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r**

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone  
**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Streiflichter auf den Sprachunterricht.**

(Aus einem Vortrag „Die schweiz. Volksschule an der Pariser Weltausstellung 1889“.)

In Frankreich weiss es alle Welt, Regierende wie Regierte, Freunde wie Gegner des Bestehenden, dass die Zukunft der republikanischen Staatsform auf's engste verbunden ist mit der Zukunft der durch die neue Gesetzgebung verweltlichten, obligatorisch erklärten und unentgeltlichen Volksschule. Die volle Wucht der zentralisirten Staatsgewalt steht also im Dienst dieser Schule. Noch mehr! Das französische Volk ist ein politisch hochgebildetes. Mit einem richtigen Instinkt hat es längst herausgeföhlt, dass die Hebung der Schule nicht nur mit der republikanischen Staatsform, sondern mit allen nationalen Lebensinteressen eng zusammenhängt.

So geht denn durch das gesamte Volksschulwesen Frankreichs, obwohl es oder vielmehr gerade weil es in seiner jetzigen Gestalt, der Hauptsache nach, erst aus den 70er und 80er Jahren datirt, ein grosser nationaler Zug des Fortschritts.

Am deutlichsten vielleicht tritt dies zu Tage durch die grossartigen Anstrengungen, welche in Frankreich für das gewerbliche Bildungswesen gemacht werden, nicht etwa nur von Seite des Staates, sondern ganz vorzüglich von einer kaum übersehbaren Zahl von Privatgesellschaften, welche für Verbreitung des Unterrichts in der arbeitenden Klasse, für Heranziehung durchgebildeter Arbeitskräfte auf allen Stufen, für die wissenschaftliche Fundamentirung jedes industriellen Zweiges gewaltige sowohl materielle wie geistige Hilfsmittel zur Verfügung stellen.

Eine nicht minder intensive Pflege wird dem Unterricht in der Muttersprache zu Teil.

Herr Ständerat Dr. Gobat glaubte konstatiren zu dürfen, dass die Resultate dieses Unterrichts, die erzielte Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Muttersprache, in Frankreich durchschnittlich befriedigendere seien, als in der französischen Schweiz, und ich denke mich keiner Ketzerei schuldig zu machen, wenn ich behaupte, dass wir Deutschschweizer in diesem Punkte noch ein gut Stück weiter zurückstehn. Es wäre nun durchaus irrtümlich, wollte man diesen Unterschied etwa nur auf die grössere Lebhaftigkeit, auf eine bessere Begabung der französischen Schüler zurückführen. Wohlverstanden, ich leugne den günstigen Einfluss dieser Naturanlage durchaus nicht, aber ich habe bei Durchsicht einer nicht geringen Anzahl von Schülerheften konstatirt, dass die schriftlichen Arbeiten der untersten Klassen dort zum mindesten ebenso viele und ebenso arge Sprachfehler aufweisen, als diejenigen unserer Schüler desselben Alters. Ich füge bei, dass die bekantlich recht schwierige französische Orthographie daran nicht unwesentlich Schuld trägt. Aber trotz dieser Schwierigkeit des Anfangs werden die Fortschritte des französischen Schülers mit steigenden Klassen bald auffallend rasche und allgemein gesicherte. Was ist nun der Grund dieser glücklichen Entwicklung? Haben wir ihn zu suchen in einer besondern Methodik des Sprachunterrichts, oder in einer hervorragenden sprachlichen Durchbildung des Lehrkörpers, oder in den nationalen Sprachverhältnissen überhaupt? Vielleicht ein wenig da wie dort, aber der entscheidende Gesichtspunkt ist offenbar der letztere.

Das Französische ist eine Literärsprache wie das Schriftdeutsche. Aber sein Gebrauch als Umgangssprache ist in Frankreich ein bedeutend allgemeinerer als der des Schriftdeutschen unter uns. Noch heutzutage ist dieses letztere, auch in Deutschland, wesentlich auf die sogen. gebildeten Klassen beschränkt, und reicht nur in grösseren Städten zu weitem Volksschichten hinab. Was die deutsche Schweiz betrifft, so herrscht die Mundart noch fast durchweg. Anders steht es in der französischen Schweiz. In den Kantonen Neuenburg und Genf und in den Gegenden längs dem Genfersee ist die Mundart so gut wie ausgestorben oder fristet doch nur noch eine prekäre Existenz. In Frankreich selbst berechnete man die Zahl der schriftfranzösisch Sprechenden gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf 5 Millionen, gegenwärtig 15 Millionen. Schon die Revolutionszeit erkannte in der einheitlichen Literärsprache das stärkste nationale Band, und beförderte deren Verbreitung durch besondere Wanderlehrer. Heute erscheint die französische Schriftsprache als das kostbare Gefäss des nationalen Gedankens, als die festeste Gewähr bürgerlicher Gleichheit und Einheit. Zur selben Zeit ist sie zum Rang einer Weltsprache emporgestiegen, nachdem sie schon im Mittelalter europäische Verbreitung und Geltung gewonnen. Jeder Franzose ist stolz auf diese Geltung seiner Muttersprache, und versteht es trefflich, im Völkerverkehr daraus Vorteil zu ziehen. Auf dem Weltrang seiner Sprache beruht zu nicht geringem Teil Frankreichs Einfluss auf das Ausland.

Was Wunder, wenn ein so kostbares Werkzeug geistiger und materieller Vormacht der eifrigsten Pflege, der sorgfältigsten Behandlung, wie im Staate, so in der Schule und im täglichen Umgang sich erfreut! Von einer nachlässigen provinziellen Aussprache oder Ausdrucksweise kann keine Rede sein. Ein korrekter Akzent, ein fehlerloser Sprachgebrauch sind in der Schule, sind im Leben so selbstverständliche Dinge, dass man gar nicht die Möglichkeit voraussetzt, sie könnten z. B. bei einem Lehrer nicht vorkommen. Der unausgesetzte Gebrauch also der Schriftsprache im täglichen Umgang, der Stolz den jeder Franzose in den fertigen Besitz eines Idioms setzt, das ihn zum gleichberechtigten Mitglied der gebildeten Gesellschaft macht, und ihm als Freipass und Empfehlung dient durch die gesamte zivilisirte Welt, das sind die tieferen Ursachen der glänzenden Leistungen der französischen Schule in diesem Fache, das sind die mächtigen Schwingen des

grossen nationalen Zuges, von dem ich vorhin gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

### Zur neuen Seminarfrage.

Endlich wird in unserem kleinen Kulturstaate das grosse Wort ausgesprochen — ob gelassen? —: harmonische Ausbildung des weiblichen Geschlechts, resp. der Lehrerinnen! Wir gestehen, die neue Seminarfrage erfüllt uns mit lebhafter Freude.

Nachdem es viele Jahrhunderte hindurch des «Schweisses der Edelsten» bedurfte, um das Loos der Frauen zu einem menschenwürdigen zu gestalten, schafft sich, dank der humanen Bestrebungen unserer Zeit, die Einsicht endlich Bahn, dass auch der weibliche Geist entwicklungsfähig ist, und dass es nur der allseitigen Entwicklung und Uebung der angeborenen Kräfte bedarf, (wie es Jahrhunderte lang stetig fortschreitend beim männlichen Geschlechte der Fall war), um, wenn nicht eine gleiche, so doch eine gleichartige Geistesbildung zu erzielen. Wer sollte sich darüber nicht aufrichtig freuen! Harmonische Bildung! Das herrliche Wort kann unmöglich dem Geiste entstammen, der «stets das Böse will und stets das Gute schafft»!

So wären sie vorüber, die schrecklichen Zeiten der geistigen Knechtschaft; frei und fröhlich entfaltet und übt sich der weibliche Geist (kennt denn der Geist ein Geschlecht?); keine Kraft bleibt mehr verkümmert, wie bis anhin, sondern jede strebt naturgemäss empor zum Lichte! Und von der Frau kann in künftigen Zeiten etwas mehr zu ihrem Lobe gesagt werden als: Sie sass am Rocken und spann!

Wenn es nun vorab den nach höhern Zielen strebenden Lehrern daran gelegen ist, denjenigen, welche mit ihnen am Erziehungswerke zu arbeiten berufen sind, die Wege ebuen zu helfen, damit sie mit gleicher Leichtigkeit ihre Aufgabe erfüllen, wie sie selbst, so ist das nur billig und recht. Es reimt sich doch wahrhaftig schlecht mit der stets betonten grösseren männlichen Logik, wenn sie den schwächeren Geistern zu den grossen Schwierigkeiten, mit welchen die Lehrer eingestander Massen selbst zu kämpfen haben, noch tausend andere Schwierigkeiten in den Weg legen. Dass die Lehrerinnen bislang all diese Hindernisse siegreich überwunden haben, ist nicht gerade ein Beweis von allzugrosser Inferiorität!

Als einen schwerwiegenden Uebelstand betrachten wir nun allerdings auch die zu kurz bemessene Zeit der Seminarbildung und wir wünschten sogar, man möchte den Lehrerinnen, vielleicht in Anbetracht ihrer «geringern» Geisteskräfte, zu ihrer Ausbildung noch mehr Zeit einräumen, als den Seminaristen in Wettingen. Es wäre das ein unendlicher Vorteil! Denn das sind die Bevorzugteren, denen es ermöglicht wird, ihren Geist naturgemäss zu entwickeln und zu bereichern, ihr

Wissen stetig und lückenlos zu befestigen! Wie man uns von gewisser Seite um unsere kürzere Bildungszeit beneiden kann, ist uns unbegreiflich. Eine gediegene Bildung ist doch wahrhaftig mehr als ein paar Hundert Franken wert!

Es soll sich in erster Linie um Erwerbung eines grössern Masses von Kenntnissen in den mathematischen Fächern handeln. Nun gut! Nach Novalis «müssen alle göttlichen Gesandten Mathematiker sein!» Und es wächst ja der Mensch mit seinen grössern Zwecken! Man mache uns immerhin gescheiter; aber es geschehe niemals auf Kosten unserer Vorzüge; denn diese können uns durch keinerlei Gesetze und Regeln ersetzt werden. Sind diese Vorzüge nicht etwa verkappte Mängel? wird man fragen. Dann würden sie nicht die edelsten Männer aller Zeiten mit uns teilen.

Lassen sie uns immerhin fortfahren, «mit dem Herzen zu denken», lassen Sie uns den kindlichen Geist erfassen mit dem Gemüte! Dieser Weg führt sicherer zum Ziele, als die vielverschlungenen Pfade, die sich der kalte Verstand höchst mühsam durch das Labyrinth aller der Gesetze und Regeln der Wissenschaft hindurch bahnt! Pestalozzi wusste, warum er die Erziehung des Kindes in die Hand der Mutter gelegt wissen wollte. Was wäre auch ein Pestalozzi ohne sein herrliches Gemüt? Die höchste Intelligenz empfängt ihren Wert; ihre Weihe doch erst durch einen veredelten Charakter!

Man gestatte uns also, unsern Geist tief zu versenken in die Wissenschaft; es ist nicht zu befürchten wenn's auf rechte Weise geschieht, dass wir dann den unserem Geschlechte gezogenen, engern Kreis verlassen, im Gegenteil, wir werden mit grösserer Befriedigung darin verweilen. Wir werden auch mit vollem Bewusstsein wirken, wo wir vielleicht bisher mehr unbewusst gewirkt haben.

Die Losung sei: Den Frauen mehr Verstand, den Männern mehr Gemüt!

In diesem Sinne begrüssen wir lebhaft die «neue Seminarfrage».

Von einer Kollegin.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Vom Rektorat des Töchterinstituts und Lehrerinnenseminars erhalten wir folgende Zuschrift:

«In Ihrer letzten Nummer, der gleichen, die im Inseratenteil die Einladung zum Besuch unserer Anstalt bringt, rücken Sie und einer Ihrer Mitarbeiter im Text mit Behauptungen auf, die möglicherweise die gegenteilige Wirkung äussern, d. h. die Frequenz wenigstens des Lehrerinnenseminars vermindern müssten.

Sie gehen von der unrichtigen Voraussetzung aus, dass jede Tochter, die bei uns das Wahlfähigkeitsexamen bestehe, darauf reflektire, alsbald

irgendwo als Primarlehrerin angestellt zu werden. Nun kennen wir aber Seminaristinnen, die, obgleich im Besitz eines trefflichen Zeugnisses, doch nie praktiziert haben. Andere gehen als Erzieherinnen ins Ausland, vieler andere bilden sich an Hochschulen der französischen oder deutschen Schweiz weiter aus etc. So sind von den 15 letztjährigen Abiturientinnen zur Stunde angestellt: Im Aargau an Primarschulen 7, im Thurgau 1; im Ausland wirken als Erzieherinnen 2; in der französischen Schweiz befinden sich noch zu ihrer weitem Ausbildung 3, welche Vorlesungen in Lausanne und Genf hören; von ihnen wird eine demnächst nach England gehen.

Ohne feste Stelle sind momentan zwei, die eine, weil sie im Sommer 1890 auf dem technischen Bureau eines Verwandten arbeitete und um eine Stelle sich zu bewerben versäumte; die andere hat noch in einem Hauptfache eine Nachprüfung zu bestehen.

Tatsache ist auch, dass sich schon vor zwei oder drei Monaten, wenn ich Vikarinnen da- oder dorthin vorschlagen sollte, niemanden mehr zu nennen wusste.

Sie ersehen daraus, dass unsere Anstalt nicht nur als Lehrerinnenseminar, sondern ebenso sehr als Kantonsschule für das weibliche Geschlecht betrachtet und beurteilt werden muss.

Aarau, 3. März 1891.

J. Suter, Rektor.

— Freitag den 11. Februar 1891 versammelte sich die Bezirkskonferenz *Kulm* zur Abwechslung wieder einmal in Zetzwyll. Nach der Erledigung verschiedener geschäftlicher Traktanden folgt ein Kommissionsbericht über die Statutenrevision des aargauischen Lehrerpensionsvereins.

Die vorberatende 3gliedrige Kommission stellte folgende Anträge:

1. Der Jahresbeitrag der Mitglieder des Lehrerpensionsvereins ist wenigstens auf 20 Fr. zu erhöhen. (In einem künftigen Schulgesetze würde dann die Forderung gestellt, dass der Staat seinen bisherigen Beitrag erhöhe, und die Gemeinden pro Lehrstelle mindestens einen ebenso grossen Beitrag zahlen, wie die Inhaber derselben.)

2. Die Pensionsberechtigung der Lehrer und Lehrerinnen soll erst mit deren Invalidität, resp. Rücktritt vom Lehramte beginnen.

3. Die Beitragspflicht der Mitglieder des Lehrerpensionsvereins ist mit Hinsicht auf These 2 auf das 50. Altersjahr zu reduzieren.

In der darauf folgenden, lebhaften Diskussion fanden die meisten Votanten diese Vorschläge und deren Motivierung zu ideal gehalten und neigten sich mehr der Ansicht der Bezirkslehrer von Baden zu, dahingehend, die Revision der Statuten soll aufgeschoben werden, bis der Staat und die Gemeinden je einen ebenso grossen Beitrag für jeden Lehrer leisten, wie die Lehrer selbst. In der Abstimmung wurde mit grossem Mehr letzterer Ansicht beigepflichtet.

Einige auf der Traktandenliste figurierende Referate mussten wegen Krankheit der Referenten verschoben werden.

Einer eingehenden Besprechung wurde noch die Frage des Fächeraustausches an Successivschulen unterzogen. Solcher hat teilweise stattgefunden im Turnen, Gesang und Zeichnen, aber nicht überall konsequent. Oft stösst derselbe auf Widerstand bei den Lehrern, so dass durch die Durchführung desselben die Kollegialität gestört würde. Auf der Primarschulstufe ist jedenfalls Fächeraustausch nur in Bezug auf die Kunstfächer zweckmässig. Auf den höhern Schulen dagegen ist das Fachlehrersystem unbedingt am Platze. Immerhin schadet ein allzuraster Lehrerwechsel einer guten Disziplin, und sind also aus diesem Grunde in grossen Gemeinden Parallelschulen den Successivschulen vorzuziehen.

Die nächste Konferenz soll im Mai in Schöftland stattfinden. Die Lehrerschaft will dadurch ihre volle Sympathie denjenigen Gemeinden zu erkennen geben, welche bestrebt sind, ihre Lehrer nach Kräften finanziell besser zu stellen. G. G.

— Die *Bezirkskonferenz Laufenburg* tagte am 17. Februar abhin in der alten Waldstadt Laufenburg. Traktanden:

1. *Statutenrevision des aarg. Lehrerpensionsvereins*. Es werden folgende Resolutionen gefasst:
  - a. Der Jahresbeitrag soll nicht erhöht werden.
  - b. Die Alterspensionen an noch amtirende Lehrer und Lehrerinnen sind abzuschaffen und ist das Institut des Vereins umzuändern zu Gunsten von Lehrerwitwen-, Waisen und invalider Lehrer.
  - c. Der Bezug der Jahresbeiträge soll auf Mitte April verlegt werden.
  - d. Es soll durch Uebergangsbestimmungen dafür gesorgt werden, dass solche Lehrer, die an der Grenze der Pensionsberechtigung stehen, nicht zu stark in Nachteil kommen.

2. *Ueber Bildung, Gelegenheiten und Hindernisse derselben* referirt in wohlgedachtem Referate Herr *Wülser* von Ittenthal. Resümé: Die beste Bildung erhalten wir nicht von unsern Lehrern auf den Schulen, sondern durch fleissige Selbsterziehung als erwachsene Männer. Darum braucht man nicht zu grosse Eile zu haben, die Anlagen des Kindes gewaltsam zur Entwicklung zu treiben. Warten wir geduldig ab, wirken wir durch gutes Beispiel und gleichmässige Erziehung und überlassen wir das Uebrige der Vorsehung. Sehen wir darauf, dass der junge Mensch durch freie Uebung seiner Körperkräfte sich eine möglichst gute Gesundheit erhalte, bringe man ihn auf den Weg der Selbstbildung, gewöhne man ihn sorgfältig an beharrlichen Fleiss und Ausdauer, und er wird, wenn er älter geworden, wenn das richtige Zeug in ihm steckt, im Stande sein, sich mit Erfolg selbst auszubilden.

3. Als Referent einer s. Z. bestellten Kommission behandelt Herr *Kaufmann* in Wölflinswyl unsern

stundenpläne für die verschiedenen Schulstufen. Referent wünscht, um der Zersplitterung des Unterrichtes vorzubeugen, den Stundenplan so eingerichtet, dass die wöchentliche Stundenzahl mit 3 teilbar sei und der Unterricht für jede Klasse jeweilen den ganzen Halbttag umfassen sollte und gelangt zu dem Schlusse: «Sehe jeder, wie ers treibe und mit Hilfe seines schulmeisterlichen Scharfsinnes und seiner Gewissenhaftigkeit einen Stundenplan fertig bringt, der den Interessen der Schule in möglichst hohem Grade entspricht.»

Eine Einladung zum Besuche des diesjährigen fricktal. Gesangfestes in Frick und Beteiligung an demselben mit einem Einzelchor wird ablehnend beschieden; hingegen wird im Interesse des naturwissenschaftlichen Unterrichts, der mancherorts wegen Mangel an geeigneten Veranschaulichungsmitteln durchaus nicht auf der wünschbaren Höhe steht, als Haupttraktandum auf eine nächste Konferenz die Behandlung des Theiler'schen Apparates mit den erforderlichen Demonstrationen festgestellt. Beiläufig sei bemerkt, dass dieser Apparat, von kompetenter Seite als recht zweckmässiges Lehrmittel erkannt, bereits in verschiedenen Schulen des Fricktals eingeführt ist.

Wie gewöhnlich, verlief auch diesmal der «zweite Teil» im Badhotel nur allzu rasch, worauf eine ordentliche Zahl Neugieriger dem nahen Laufensteine in der Mitte des Rheinstrudels und der durch die poetische Schöpfung Hunzikers «die Mordnacht zu Brugg» neuerlich interessant gewordenen Burgruine Oftringen einen Besuch abstattete. J. M.

— *Buchs*. Die Einwohnergemeinde hat bei Anlass der letzten Budgetberatung die Besoldung des Lehrers an der Oberschule, Herrn *Bossart*, auf Fr. 1300 erhöht.

Ebenso hat *Meisterschwanden* die Besoldung des Herrn Lehrer *Fischer* zu seinem 25. Dienstjahre auf Fr. 1300 erhöht.

— † In Othmarsingen starb am Montag Abend Herr *Samuel Kuhn*, Posthalter, früherer langjähriger Lehrer daselbst. Wir hoffen, in einer nächsten Nr. einen kurzen Nekrolog mitteilen zu können.

## Baselland.

*Ruhegehälter zurückgetretener Lehrer.* (Schluss.) Die Lehrerschaft ihrerseits hat ihr Möglichstes getan, das Loos eines vom Amte zurückgetretenen Lehrers etwas zu verbessern. Mehr kann von dieser Seite kaum verlangt werden. — Aber nicht die Lehrer allein haben ein Interesse daran, einem alt gewordenen Lehrer den Rücktritt zu ermöglichen; Gemeinden und Staat sind dabei nicht weniger mitbeteiligt. Dass aber einem ergrauten Jugendbildner beim Austritte aus dem Schuldienste von Seite der Gemeinde oder des Staates eine entsprechende Pension verabreicht wurde, geschah nur ausnahmsweise. Und doch brauchen sich Gemeinden und Staat vor Gewährung von Ruhe-

gehalten in solchen Fällen nicht allzusehr auf's Rechnen zu verlegen; denn ein alter Schulmeister fällt erfahrungsgemäss der Gemeinde nicht mehr lange «zur Last». Von der Schulstube zum Friedhof ist für den alt-Lehrer der Weg gewöhnlich nur kurz. —

Bei Anlass der Verfassungsrevision wurde im Ratssaale ernstlich davon gesprochen, wie einem betagten Lehrer der Rücktritt von seinem mühevollen Amte ermöglicht werden könnte. Mit der Verfassung wurde auch diese Idee begraben — hoffentlich nicht für immer! — Bei der letzten Budgetberatung wurde auf Antrag des Schulinspektorates und der Erziehungsdirektion ein Posten von Fr. 1000 zur Pensionirung von solchen Lehrern aufgenommen, die beim Rücktritt von Seite der Gemeinde keine oder keine genügende Unterstützung zu gewärtigen haben. Nun aber soll dem Staatsbeitrag noch ein bescheidener Beitrag der Gemeinden beigefügt werden. Das tit. Schulinspektorat hat dieser Tage an die Schulpflegen ein Kreisschreiben erlassen, das in einfacher würdiger Weise die vorliegende Frage und deren hohe Bedeutung für die Schule bespricht und die Behörden ersucht, durch Beschluss einen freiwilligen Beitrag von Fr. 10—20 per Jahr zu Händen der Staatskasse zu bewilligen. Es mag das Gesuch verschiedene Aufnahme finden. Gut situierte Gemeinden dürften sich kaum veranlasst finden, daselbe kurzweg von der Hand zu weisen. Aermere Gemeinden aber mögen wohl bedenken, dass die Sache in erster Linie in ihrem Interesse liegt, zumal sie nicht in der Lage sind, einem alten Lehrer eine angemessene Pension von sich aus zu gewähren, was zur Folge haben wird, dass der alte Mann im Amte bleiben muss, bis eine höhere Macht ihn abberuft. —

Es dürfte durchaus nichts schaden, wenn die Herren Kollegen dieser wichtigen Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit schenken und auch in der politischen Presse darüber reden würden.

Ein Nekrolog über den am 22. Februar verstorbenen Herrn *W. Koch*, Lehrer in Rothenfluh muss auf die nächste Nr. zurückgelegt werden.

### Solothurn.

Versammlung des Lehrervereins *Niederamt* vom 28. Januar. Als Referat figurirten »*Geologische Skizzen aus dem Buche der Natur*«. Referent, der früher einige Semester in Geologie gemacht, reibt noch jetzt in seinen Mussestunden sich gerne an jenen gehörnten, zackigen, eckigen Gestalten, die es von allen drei Reihen am weitesten gebracht: zur Kristallisation. (Zwar bringen es sehr viele Ruhmredner in ihrem lohnenden Gewerbe gern zum goldlautern Charakter; — wissen sie wohl nicht, dass es auch Katzensgold gibt? — aber zu kristallklaren Herzen hat es noch niemand gewagt.) Er hat sein Thema nicht blos aus einem oder einigen Büchern exzerpiert, sondern als Ergebnis seiner bezüglichen Studien zusammengefasst. Das Gesamtergebnis gipfelte im Schlusssatz: Nach den

aufgefundenen Tier- und Pflanzenresten und -Formen hat von den ältesten Erdschichten bis auf die neuesten, obersten Gebilde eine fortwährende Vollkommenung stattgefunden. Die folgende Diskussion konnte am Schlusssatz nichts ändern, wenn auch eine Meinung auftauchte, die Folgerung sei etwas gewagt, indem stellenweise noch Lücken nicht aufgeklärt seien. Es ist eben leichter, sich mit landläufigen traditionellen Ideen zu befreunden als mühsam die doch deutlich geschriebenen Buchstaben der Erdschichten zu entziffern.

Nach diesem Thema erfolgte Rechnungsablage. Die Ziffern überschritten, wie bei den ABC-Schützen, die zwei ersten Zehner kaum. Beiträge und Bussen kennt unser Verein nicht und wegen des jährlichen Staatsbeitrages von 10 Fr. in die Vereinskasse für circa acht Sitzungen findet es der Verein nicht für nötig, sich neben Präsident und Aktuar noch mit andern Einrichtungen und Chargen zu beschweren. Dem Lehrer schreibt das Gesetz wenigstens fünf Vereinsversammlungen, gehalten im Interesse der Schule, vor (ohne Honorirung), während doch alle Besammlungen von Staatsbeamten honorirt werden. Da lob ich mir das Institut der Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Neuenburg, das dem Lehrer für jeden Konferenzbesuch acht Franken zuspricht. Wir haben im Kanton Solothurn viele Lehrer, die zu höhern Beamtenstellungen gelangt sind, aber ein Droz für die Lehrer hat sich noch nicht gefunden, eher ein Trotz gegen dieselben, um so notwendiger ist es, dass die *Ueberlebenden* die Reihen schliessen.

Bezüglich der Verhandlungsgegenstände für die diesjährige kantonale Versammlung liess man dem Komite des Kantonallehrervereins freie Hand.

Im Verschiedenen wurde ein Antrag gutgeheissen und dem Aktuar zur Uebermittlung an das Komite des Kantonallehrervereins empfohlen, lautend:

»Der hohe Erziehungsrat des Kantons Solothurn möge untersuchen, ob in den Gemeinden mit Lehrerwohnungen diese dem Prädikate »anständig« (Schulgesetz 1873) entsprechen, eventuell ob die Entschädigungen im Verhältnis der in den betreffenden Dörfern gebräuchlichen Mietzinse für »anständige« Wohnungen stehen und, wo notwendig, im einen oder andern Falle dafür sorgen, dass dem Wortlaut des bezüglichen § des soloth. Schulgesetzes Nachachtung verschafft werde.«

Was dem Lehrer von §§ wegen gehört, um das sollte er nicht betteln müssen, weder beim Staat noch bei Gemeinden! *V. F.*

— Die interkantonale Lehrerkonferenz vom 3. März in Olten war von gegen 200 Lehrern und Lehrerinnen der Kantone Aargau, Baselland und Solothurn besucht. Ein Besuch, den man niemals in dieser Zahl erwartet hatte.

Herr Erziehungsrat *von Burg* von Olten eröffnete die Versammlung mit einer warmen patriotischen Ansprache, worin er die hohe Bedeutung solcher Lehrerversammlungen, die keine kantonalen Schranken kennen, wobei die Teilnehmer nur die

Interessen der Schule und ihrer eigenen Weiterbildung im Auge haben, für die Lehrerschaft hervorhob. Zum Tagespräsidenten wurde, nachdem der zuerst vorgeschlagene Hr. von Burg abgelehnt, Hr. Schulinspektor *Zingg* von Liestal gewählt, der seine Funktionen mit einer ersten Mahnung an die zahlreiche Versammlung begann, bei ihren Beratungen stets den der schweiz. Lehrerschaft gebührenden nationalen, schweizerischen Standpunkt hochzubalten.

Der höchst interessante Vortrag des Herrn Rektor *Wüest* von Aarau über die Grundlage der modernen Elektrotechnik bewies den auf diesem Gebiete ebenso gewandten, wie erfahrenen Fachmann. Der Vortragende verbreitete sich einleitend über die leichtsinnige Oekonomie, mit der die Gegenwart beim Aufzehren der Naturschätze (Steinkohle, Petroleum, Waldbestände) zu Werke geht, so dass die Vorräte in absehbarer Zeit erschöpft sein werden. Um einen durch die Erschöpfung notwendig bedingten Ruin der Menschheit zu verhindern, muss die Wissenschaft und Technik neue Energiequellen erschliessen. Diese finden sich in den Wasserkraften. Für die Umwandlung der Wasserkraften und die Fortleitung der umgewandelten Kraftform an die Verbrauchsstellen zur Erzeugung von Wärme, Licht und mechanische Triebkraft ist die Elektrizität die zweckmässigste Zwischenform. Die Umwandlung der Wasserkraften in Elektrizität erfolgt auf dem Wege der durch Faraday schon 1831 entdeckten Induktion. Die mit systematisch zusammenhängenden Experimenten begleitete Darlegung des Weges, auf dem die Wissenschaft von der Faradayschen Entdeckung zu der heutigen Erzeugung von Kolossalströmen gelangt ist, bildete den Hauptinhalt des Vortrages.

Der zweite Referent, Herr Prof. *Hunziker* von Aarau hatte seinem Vortrag den Titel «die schweiz. Volksschule an der Pariser Weltausstellung von 1889» gegeben. Seine Mitteilungen über die Schulausstellung in Paris und seine dabei gemachten Beobachtungen, über die Aufgabe der Jury, deren Mitglied der Vortragende war, etc., boten, so kurz diese auch waren, (er verwies hiebei auf den offiziellen Bericht der schweiz. Abgeordneten) des Interessanten sehr viel. Wertvoller aber für die Vertreter der Schule war der zweite Teil seines Vortrages, in welchem er in meisterhafter Weise und in formvollendeter Sprache die politische und kulturelle Bedeutung der Sprache und des Sprachunterrichtes zeichnete. (Dieser Teil des Vortrages wird im Schulblatt in extenso mitgeteilt werden. S. Leitartikel. D. Red.)

Der Vortrag des Hrn. Prof. *Fisch* von Aarau bot ein interessantes, wenn auch nicht sehr erfreuliches Bild dar von der Handhabung der Vorschriften der Bundesverfassung über die allgemeine Wehrpflicht, insofern dieselbe auch die schweiz. Lehrerschaft betrifft. Er verhehlte durchaus nicht die Schwierigkeiten, welche der Ausübung der Wehrpflicht von Seite der Lehrerschaft entgegenstehen, aber auch nicht die Tatsache, dass

vielfach die Lehrerschaft selbst durch ihre Zurückhaltung, mit welcher sie sich gelegentlich den Dienstpflichten zu entziehen suche, den gegenwärtigen unerquicklichen Zustand mitverschuldet habe. Aus den (seinen Mitteilungen) konnte man entnehmen, dass auch die Bundesbehörden daran nicht unschuldig sind. Oder was soll die Lehrerschaft davon halten, wenn der Bundesrat im Jahr 1876 unter Hinweis auf die brauchbaren Elemente, die der Armee aus dem Lehrstande erwachsen, bei den Kantonen auf eine stramme Durchführung der Dienstpflicht der Lehrer dringt und zwei Monate später, auf die Vorstellungen einiger Erziehungsdirektionen hin, den Kantonen wiederum nahe legt, es liege ja in ihrer Macht, den Lehrer dispensiren zu lassen und, wenn nötig von jedem Avancement auszuschliessen? Der Vortragende appellirt in seinem, von warmem Patriotismus getragenen Referate an die Lehrerschaft, ihre Pflichten dem Vaterlande gegenüber voll und ganz auf sich zu nehmen und verlangt von den kantonalen Behörden, dass sie dem Lehrer die Ausübung dieser Pflicht nicht erschweren oder gar verunmöglichen.

Nach diesem, mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrage wurde der erste Teil der Konferenz geschlossen und die Diskussion darüber auf den 2. Akt verschoben. Das Ergebnis derselben war folgende Resolution, die mit Einstimmigkeit angenommen wurde:

«Die am 3. März in Olten versammelte interkantonale Lehrerkonferenz aus den Kantonen Aargau, Baselland und Solothurn spricht dem hohen eidgenössischen Militärdepartement den Wunsch aus, es möchten die Art. 4 und 18 der Bundesverfassung auch in Bezug auf die schweiz. Lehrerschaft in ihrem vollen Umfange gehandhabt werden, beziehungsweise, es möchte dafür gesorgt werden, dass der Lehrer in Bezug auf die Militärdienstpflicht und hinsichtlich des Avancements nicht wie bis anhin der Willkür der kantonalen und kommunalen Behörden preisgegeben sei».

Vom zweiten Akte, der eine gehobene Feststimmung erzeugte, heben wir den Toast des Tagespräsidenten, Hrn. *Zingg*, hervor, in welchem er mit beredten Worten auf die Pflicht der Lehrerschaft hinwies, einander die Hand zu reichen im Kampfe für die Schule und zur Arbeit in der Schule, gemeinsam Front zu machen, gegen alle, die es mit der Schule nicht gut meinen und ebenso gemeinsam einzutreten für eine schweizer. Volksschule. Sein Hoch gilt der unentwegten Arbeit am Fortschritte des Schulwesens. Herr Lehrer *Fröhli* in Oensingen trägt ein Gedicht vor, (Travestie von Schillers «Alpenjäger»), über die Stellung des Lehrers im Militärdienst, das ungeteilten Beifall erntete. (Wir möchten den Hrn. Kollegen ersuchen, uns dasselbe zu gelegentlicher Mitteilung in unserm Blatte zuzustellen. D. R.) Nur zu bald war das Stündchen der gemütlichen Vereinigung verflossen und führten die Abendzüge die Teilnehmer nach allen Richtungen von dannen. Doch bevor man sich trennte, wurde einstimmig be-

schlossen, das nächste Jahr wieder und in Zukunft alljährlich sich zu versammeln und die Kollegen der benachbarten Kantone Bern und Luzern ebenfalls einzuladen. Die Redaktionskommission des Schulblattes wurde mit den nötigen Anordnungen beauftragt. Damit ist eigentlich schon ausgesprochen dass diese erste interkantonale Konferenz der drei Kantone von den Teilnehmern als eine gelungene betrachtet wurde. In der Tat haben wir von verschiedenen Seiten nur ein Urteil ungeteilter Anerkennung und hoher Befriedigung über dieselbe vernommen. Die vielen Anregungen und Belehrungen, die jeder Anwesende dabei gewinnen konnte, werden nicht ohne Segen für unser Schulwesen bleiben.

### Büchertisch.

Im Verlag von *Hugo Richter* in Davos sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: **Florian, Andr.**, (Lehrer an der Kantonsschule in Chur). **Die unterrichtliche Behandlung von Schillers Wilhelm Tell.** Ein Beitrag zur Methodik der dramatischen Lektüre.

IV und 156 S. 8°. Preis: Fr. 2. —

— — **Tell-Lesebuch** für höhere Lehranstalten.

195 S. 8°. Preis: Fr. 1. 20.

Das erstere der beiden Werkchen enthält den methodischen Kommentar zu «Wilhelm Tell» für die Hand des Lehrers, nach der Methodik von Herbart-Ziller. Die ganze Anlage des Buches verrät den tüchtigen Pädagogen, aus dessen Praxis es herausgewachsen ist. Wer «Wilhelm Tell», oder auch sonst ein dramatisches Werk in der Schule zu behandeln hat, der wird aus demselben treffliche Belehrung schöpfen; namentlich gilt dies vom ersten Kapitel des Buches: Erläuterungen über dramatische Lektüre überhaupt.

Das «Tell-Lesebuch» enthält ausser dem Text des Dramas Mitteilungen über die Entstehung desselben, über

den geschichtlichen Hergang, über Land und Leute, sowie die mit der Behandlung des Tell zu verbindenden Gedichte samt den erklärenden Anmerkungen. Die Ausstattung der beiden Bücher ist eine sehr schöne und der Preis ein überaus billiger.

Im Verlag von *K. J. Wyss* in Bern ist erschienen:

**Strickler, Dr. Joh. Schweizerisches Verfassungsbüchlein** oder Grundzüge der Geschichte der eidgen. Bünde und der Bundesverfassung. II. Aufl. 180 S. 8°. Preis Fr. 2.

Der Umstand, dass in weniger als einem halben Jahre nach dem ersten Erscheinen des «Büchleins» eine zweite Auflage nötig wurde, gereicht dem Werke zur besten Empfehlung. Der als Forscher und Schriftsteller auf dem Gebiete der schweizerischen Geschichte wohlbekannte Verfasser bietet im vorliegenden Buche eine zusammenhängende Darstellung von der Entwicklung der schweiz. Eidgenossenschaft, von den ersten Bünden bis auf die Gegenwart. Dasselbe zeichnet sich sowohl durch die angenehme Kürze als auch durch die notwendige Ausführlichkeit und Klarheit aus. Es sei hiemit bestens empfohlen.

Im Verlag von *K. J. Wyss* in Bern und Basel ist erschienen:

**Graf, J. H., Dr. phil. Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in bernischen Landen vom Wiederaufblühen der Wissenschaften bis in die neuere Zeit.**

Das vorliegende 3. Heft 2. Abteilung (280 S. 8°.) umfasst die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts und enthält in erster Linie einen kurzen Abriss der Geschichte der Akademie in Lausanne bis zum Jahr 1760 und beschäftigt sich hauptsächlich mit Männern der Wissenschaft, die ihren Ursprung in der Waadt genommen haben und mit dem Genfer Gelehrten Micheli du Crest. Das Buch reiht sich in Bezug auf Sorgfalt der Arbeit und äussere Ausstattung würdig den vorausgegangenen Lieferungen an. Preis: Fr. 3.

Neuerer Lehrmittelverlag von *F. Schulthess* in Zürich, zu beziehen durch *alle* Buchhandlungen.

### Geschichte.

**Dändliker, K., Prof. Dr., Kleine Geschichte der Schweiz** für Schule und Haus. Neue Bearbeitung. br. Fr. 3. —, solid geb. Fr. 3. 50.

— — **Übersichtstafeln** dazu, sowie zu jeder Schweizergeschichte 80 Cts.

**Müller und Dändliker, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte** für höhere Volksschulen, Seminarien und Mittelschulen, sowie zur Selbstbelehrung. Dritte, durch *K. Dändliker* umgearbeitete Auflage. br. Fr. 4, solid geb. Fr. 4 50.

— — **Übersichtstafeln** dazu, sowie zu jedem Handbuch der allgemeinen Geschichte, 80 Cts.

**Rüegg, H., und Schneebeli, J. J., Bilder aus der Schweizergeschichte** für die Mittelstufe der Volksschule. Mit 8 Bildern. Neue Bearbeitung. br. Fr. 1. —, kart. Fr. 1. 20.

### Geographie.

**Egli, J. J., Prof., Geographie für höhere Volksschulen.** Zweites Heft. *Europa*. 8. Auflage. Verlässt eben die Presse.

Früher erschienen das erste Heft (Schweiz) und das dritte Heft (Erde).

### Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau.

Aufnahmsprüfung den 27. und 28. April je von 8 Uhr an.

*Beginn des neuen Jahreskurses den 30. April.*

Für den Eintritt in die I. Klasse werden verlangt ein Alter von 15 Jahren und diejenigen Kenntnisse, welche eine vierklassige aargauische Bezirksschule oder eine parallele Anstalt vermittelt. Am Seminar, welches seine Schülerinnen in drei Jahren zu Lehrerinnen an Gemeindeschulen ausbildet, sind:

**obligatorisch:** *Pädagogik, Religionslehre, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturkunde, Gesang, Zeichnen, Kalligraphie und Turnen.*

**facultativ:** *Englisch und Italienisch.*

Für die andern Schülerinnen sind sämtliche Fächer fakultativ. Anmeldungen, denen Geburtscheine und letzte Schulzeugnisse und von den Aspirantinnen des Lehramtes ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen sind, nimmt bis zum 20. April entgegen und ist zu weiterer Auskunft bereit

**Das Rektorat.**

Neuerer Lehrmittelverlag von F. Schulthess in Zürich, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

### Deutsche Sprache.

Neue Auflagen von G. Eberhards Lesebüchern für die Unterlassen schweizerischer Volksschulen, 1., 2., 3., in Antiqua- und Frakturschrift;

und ebenso für die Mittel- und Oberklassen, neu bearbeitet durch G. Gattiker, Lehrer in Zürich, I., II., III. (oder viertes, fünftes und sechstes Schuljahr) in neuer schweizerischer Orthographie und Antiquaschrift, sowie eine Edition in alter Rechtschreibung und in Frakturschrift.

IV. Teil (bes. für Ergänzungsschulen dienlich) in neuer Bearbeitung durch R. Kind.

Schnorf, Kaspar, Dr., Lehrer am zürcher. Gymnasium, *Deutsches Lesebuch* für die untern und mittlern Klassen höherer Schulen, auf Grundlage desjenigen von Dr. Lüning und J. Sartori. Erster Teil.

Befindet sich in neuer Bearbeitung in der Presse und wird zeitig vor Ostern 1891 zu haben sein.

Sutermeister, O., Prof. *Praktische Stilschule*. Handbuch für den deutschen Unterricht an mittleren und höheren Schulen. 2. Auflage. (In Partien zu Fr. 4 —, einzeln zu Fr. 5.)

Wiesendanger, U., Sekundarlehrer und Erziehungsrat. *Deutsches Sprachbuch* für die dritte Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen. Neue verbesserte Aufl. Früher erschienen die Teile für die erste und zweite Klasse.

### Religiöse Lehrmittel.

Neu revidierte Auflagen von: *Biblische Erzählungen*.

1. A. T. 2. N. T. 3. Leben Jesu; und

Rüeggs *Saatkörner*, erstes, zweites und drittes Heft.

— *Religiöses Lehrmittel* von einer Anzahl Glarner Geistlichen und Lehrer. Erstes bis viertes Heft.

### Neue Kirchengesangbücher

solid in Rück- und Eckleder gebunden, Dutzend Fr. 13. 80, in Futteral Dutz. Fr. 16. 20. Feinere Einbände mit und ohne Goldschnitt in grosser Auswahl.

**Schulbuchhandlung W. Kaiser**  
(Antenen) Bern.

### Offene Lehrstellen:

Kaiserstuhl, Fortbildungsschule. Besold. Fr. 1800.  
Möriken, Fortbildungsschule. Besoldung Fr. 1600 bis 1800.

Othmarsingen, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.  
Beinwyl, (Bez. Kulm), II. Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betr. Schulpflegern bis 16. März nächsthin.

## Orell Füssli, Verlag, Zürich.

### Praktische Lehrbücher für den fremdsprachlichen Unterricht.

Baumgartner, Andr., Prof. *Lehrbuch der französischen Sprache*. In grauem Leineneinband Fr. 2. 25.

— — Französ. Elementargrammatik Fr. —. 75.

— — Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes Fr. 1. 20.

— — Französisches Uebersetzungsbuch Fr. —. 60.

— — Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil 3. Aufl. Fr. 1. 80. II. Teil Fr. 2. —.

Geist, C. W. *Lehrbuch der italienischen Sprache* mit kurzem Vorkursus. Broch. Fr. 5. —.

Lardelli. *Lecture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana* Fr. 3. —.

### Ornamentik u. Farbenlehre für den Schulunterricht.

Häusermann, J. *Moderne Zeichenschule*. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Anstalten. In Mappe I. Heft Fr. 4 —.

II.—III. Heft à Fr. 6. —.

Das ganze Werk komplett in nur einer Mappe Fr. 30. —.

— — Schülervorlagen. 4 Serien zu je 20 Vorlagen, entsprechend den Blättern der Hefte III.—IV. der Mod. Zeichenschule. Preis pro Serie Fr. —. 85.

— — Das Zeichentaschenbuch des Lehrers. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 6. vermehrte und verbesserte Aufl. Fr. 4. —.

— — Agenda für Zeichenlehrer. 1.—3. Abteilung. Jede Abteilung à Fr. 1. 50.

— — Dasselbe Komplet in einem Heft steif cart. Fr. 4. —.

Ringger R. *Taschenbuch für das farbige Ornament*. 51 Blätter mit 80 Motiven nebst erläuterndem Text. Eleg. cart. Fr. 8 —.

### Agentur & Depot

von

## Turngeräten.

Hch. Wæffler, Turnlehrer, Aarau.

## Vorzügliche Schultinte

iefert billigst

Mühlebach-Keller  
in Tegerfelden.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

## Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland &amp; Solothurn.

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

## Streiflichter auf den Sprachunterricht.

(Aus einem Vortrag »Die schweiz. Volksschule an der  
Pariser Weltausstellung 1889«.)

(Fortsetzung)

Umgekehrt erklären sich aus dem Gesagten die gehäuften Schwierigkeiten, denen der deutsche Sprachunterricht bei uns, in der deutschen Schweiz, begegnet. Das Deutsche zwar ist unsere Muttersprache, aber es ist nicht unsere Nationalsprache in dem ausschliesslichen Sinne, den der Franzose mit dem Worte verbindet. Es zählt vielmehr nur als eine der drei gesetzlich anerkannten Landessprachen, und bildet es auch das Idiom der überwiegenden Majorität der Schweizerbürger, ist auch die Wiege schweizerischer Freiheit in deutschen, nicht in welschen Landen gestanden, so räumen wir doch willig den romanischen Sprachen und Dialekten gleiches, wenn nicht höheres Recht ein, und freuen uns, wenn bei festlichem Anlass sie sich neben den unsrigen vernehmen lassen, ja ein Greyerzer *Ranz des vaches* oder eine Bündtner Oberländer *Canzun* reissen uns zum Entzücken hin.

Wie ganz anders in Frankreich! Um nur ein unscheinbares Beispiel anzuführen: Bekanntlich war das Provençalische im Süden Frankreichs einst eine hochgebildete Schriftsprache, welche erst durch die Albigenserkriege zu einem Patois herabgedrückt wurde. In unserem Jahrhundert haben die Provençalen versucht, ihre Mundart wieder zur Schriftsprache zu erheben und ein *félibre*, wie sie ihre Dichter nennen, begrüsst während der Ausstellung den Präsidenten Carnot in dieser Sprache. Ich habe nicht gehört, was

Carnot darauf erwidert, wohl aber nahm die Pariser Presse solches Wagestück sehr ungnädig auf, ja bezichtigte die Urheber geradezu des Mangels an Patriotismus.

Wie durchaus fremd lässt uns Deutschschweizer eine sprachliche Unverträglichkeit dieser Art! Nicht nur teilen wir unsere Gunst zwischen der Muttersprache und zwei bis drei nichtdeutschen Landessprachen; wir halten auch hartnäckig fest an der angestammten Mundart, selbst dann noch, wenn Beweise vorliegen, wie sehr diese Vorliebe uns und der Geltung unserer Sprache zum Nachteil gereicht. Erlauben Sie mir, für letztere Behauptung einige Zeugnisse anzuführen, die mir zufällig zur Hand sind. Es sind erst ein paar Tage her, dass ich auf Ansuchen eines Freundes, der einige Knaben aus der französischen Schweiz in Pension zu nehmen wünschte, deswegen nach Genf schrieb. Mein Korrespondent antwortete mir wörtlich Folgendes: «Je crains que ce monsieur ne trouve pas beaucoup d'élèves sur la place de Genève, où ils ont l'idée, qu'on n'apprend pas le bon allemand dans la Suisse allemande».

Et was derber drückte sich mir gegenüber vor einigen Jahren ein Schulinspektor im Freiburgischen aus. Ich kam auf einer Fusspartie von Freiburg nach dem nächsten Dorfe südlich, deutsch Mertenlach, französisch Marly. Vor dem Dorfe traf ich eine Schaar Schüler, die unter Leitung des Lehrers in Gegenwart eines Inspektors Turnübungen vornahmen. Das Kommando war französisch. Begierig, die wirklichen Sprachverhältnisse in diesem Dorfe kennen zu lernen, liess ich mich mit dem Inspektor in ein Gespräch ein und erbat mir die Erlaubnis, während einer Pause das Kommando zu über-

nehmen. Willig wurde meinem Begehren entsprochen. Ich liess dann die Knaben in Reih' und Glied treten und setzte ihnen auseinander, was ich wünsche, nämlich von ihnen zu erfahren, ob sie daheim in der Familie deutsch oder französisch sprechen. Es waren 27 Knaben; 15 davon sprachen zu Hause deutsch, 12 nur französisch oder patois.\* Ich wandte mich nun wieder an den Herrn Inspektor und fragte ihn, welches denn die Schulsprache sei, ob ausschliesslich Französisch, oder ob auch im Deutschen Unterricht erteilt werde. «Ausschliesslich Französisch», erwiderte er. Und als ich ihm bemerklich machte, dass doch die Mehrzahl der Schüler das Deutsche zur Muttersprache habe, fügte er erklärend hinzu: «Que voulez-vous, ce n'est point une langue, c'est un vilain patois!» Nun wusste ich's und konnte mir daraus auch erklären, warum z. B. unter den zahlreichen Gemeinden mit gemischt-sprachiger Bevölkerung im Jura keine einzige sich findet, die einen deutschen Lehrer hätte oder in beiden Sprachen unterrichtete, was doch den französischen Schülern nicht weniger nützlich wäre als den deutschen.

Jener Freiburger Inspektor hatte Unrecht, insofern er die deutsche Mundart des Dorfes mit der deutschen Schriftsprache verwechselte und beide zusammen in einen Tiegel warf; aber er war im Recht, wenn er andeuten wollte, dass die Mehrzahl der Französisch-sprechenden der Schriftsprache mächtig seien und sich derselben im täglichen Umgang bedienen, während die deutsch-sprechenden Dorfbewohner allerdings nur ihr «vilain patois» besaßen, das mit einer Schriftsprache, die zugleich Weltsprache ist, unmöglich sich messen kann.

Die Folgen dieser Sprachverhältnisse reichen nun aber bedeutend weiter, als man in der deutschen Schweiz ziemlich allgemein anzunehmen scheint. So lange die französische Schweiz im täglichen Verkehr ihre einheimischen romanischen Mundarten sprach, — und das war im Grossen und Ganzen bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Fall, — so stand an der Sprachgrenze Mundart gegen Mundart, ohne dass die eine oder andere überwogen hätte: die Sprachgrenze selbst blieb in Folge dessen während mehrerer Jahrhunderte ziemlich unverändert. Seit aber die romanischen Dialekte im grösseren Teile der Westschweiz entweder ganz ausgestorben sind,

\* Vergl. achtzehntes Jahresheft des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer, Seite 10.

oder neben der vordringenden französischen Schriftsprache nur noch ein prekäres Dasein fristen, ist die Sachlage vollständig verändert: jetzt treffen sich an den Sprachgrenzen einerseits die einheitliche Schrift- und Weltsprache, andererseits verkümmerte deutsche Mundarten, die, jeder literarischen Pflege baar, ein paar Meilen weiter von ihren eigenen Sprachverwandten kaum mehr verstanden werden.

Unter diesen Verhältnissen, deren Wirkung der gesteigerte Verkehr noch täglich verschärft, ist die einst so lange Zeit festliegende Sprachgrenze neuerdings wieder in ein unruhiges Schwanken geraten, indem sie langsam nur, aber mit elementarer Gewalt, sich zu unsern Ungunsten ostwärts verschiebt.

Da diese Tatsache noch nicht allgemein bekannt, noch anerkannt ist, da man vielmehr verschiedenerorts sich dagegen verhält, wie der Vogel Strauss, der bei Gefahr seinen Kopf in den Sand steckt, so gestatten Sie mir, dieselbe durch einige Ziffern zu belegen, welche den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählungen von 1880 und 1888 entnommen sind. Die «Alliance française», ein Verein, der in Paris seinen Sitz hat, und der mit bedeutenden Mitteln für Verbreitung der französischen Sprache in nicht französischen Ländern Propaganda macht, berichtet in ihrer jüngsten Publikation darüber Folgendes:

«Im Jahre 1880 zählte die Gesamtbevölkerung der Schweiz 2,846,102 Seelen. 2,020,792 sprachen deutsch, 608,007 französisch, sei es 71,35 % und 21,26 %. Im Jahre 1888 hatten 2,092,530 Bewohner das Deutsche zur Muttersprache und 637,272 das Französische, sei es 71,32 % und 22,74 %. Das Französische hat also um 0,38 % oder ungefähr um 4 auf 1000 zugenommen, das Deutsche um 0,03 % während der letzten acht Jahre abgenommen». Der Berichterstatter führt dann die Gründe aus, welche voraussehen lassen, dass diese Bewegung zu Gunsten des Französischen und zu Ungunsten des Deutschen in Zukunft sich noch beschleunigen werde. Der Hauptgrund ist, dass im Pruntrut und im Neuenburgischen dichte Massen deutschsprechender Schweizer angesiedelt sind, deren Kinder durch die französische Schule rasch romanisiert werden.

Ich halte diese Annahme für vollkommen richtig, kann sie aber leider nicht bis ins Einzelste belegen, weil die eidgen. Schulstatistik von Grob, sonst in andern Richtungen so vollständig, gerade über diese in sprachlicher Beziehung wichtigste

Frage, welches in jeder einzelnen Anstalt die Schulsprache sei, ein absolutes Stillschweigen beobachtet.

Die Nichtberücksichtigung der Muttersprache des deutschen Schulkindes steht in genauem Zusammenhang mit der Minderschätzung des Deutschen, und diese Minderschätzung ist wesentlich die Folge des Ueberwiegens der Mundart über die Schriftsprache.

(Schluss folgt.)

### Mitteilungen und Korrespondenzen.

#### Aargau.

— *Kränzchen der Lehrer der neuern Sprachen, des Deutschen und der Geschichte in Brugg.* 14. März. Herr Professor *Rennhart* erklärte an Hand von *Techmer's »Wandtafel«* die Teile und Funktionen des menschlichen Sprachorgans, die Bildung der Sprachlaute und ihre Einteilung und ging dann über zu einer möglichst genauen Darstellung und Beschreibung der französischen Einzelaute, so wie sie als Sprachelemente vom gebildeten Pariser zur (nicht nachlässigen) Unterhaltung verwendet werden; zugleich zeigte er, wie der Französisch-Lehrer vorzugehen habe, um dem Schüler die schwierigeren und fremdartigen Laute verständlich zu machen und ihm die Bildung derselben zu erleichtern.

Der Vortragende drückte den Wunsch aus, es möchten sich alle Sprachlehrer und vorab die Primarlehrer mit der praktischen Phonetik bekannt machen, um dialektische Härten und Schwerfälligkeiten sich und den Schülern abgewöhnen zu können. Er empfiehlt ein eingehendes Studium von *J. Winteler »Die Kerenzer Mundart«* für das Verständnis der Spracherscheinungen überhaupt und der schweiz. Mundarten; für das Französische speziell wurden vorgewiesen und empfohlen: *P. Passy, Les sons du français, Paris. Firmin-Didot, 1890. Fr. 1. 50.* *P. Passy, Le français parlé. Morceaux choisis à l'usage des étrangers avec la prononciation figurée. Heilbronn, Henninger 1889. Fr. 2. 40.* *Le maître fonétique, organe de l'association fonétique etc. Réd.: P. Passy, Neuilli, Seine. Abon. 1 an.: Fr. 3.*

Die meisten folgten den Ausführungen mit grossem Interesse trotz des etwas langen Themas. Die lebhafteste Diskussion förderte folgende Wünsche zu Tage:

- 1) Es möchte bei einer spätern Vereinigung darüber gesprochen werden, a) ob es zweckmässiger sei, beim französischen Anfangsunterricht die Laut-Bildung und -Einteilung als Ganzes zu behandeln und einzuüben, oder aber in den Jahresstoff zu verweben, b) in welchem Masse die Phonetik zu berücksichtigen sei.
- 2) Es möchte den Lehramtskandidaten mehr und mehr Gelegenheit geboten werden, Bildung,

Wesen und Verwendung der Sprachlaute in den zunächstliegenden schweizerischen Dialekten kennen zu lernen — sowie den Unterschied zwischen dialektischer Aussprache und einer mehr oder weniger guten Aussprache des Schriftdeutschen. (Ein Wunsch, derselbe ausgesprochen wurde von *J. Winteler* in »Ueber die Begründung des deutsch. Sprachunterrichts auf der Mundart des Schülers«. Bern, 1878.)

- 3) Es möchten die Lehrer des Deutschen auf die nächste Versammlung eine Vorlage ausarbeiten, welche als Grundlage zu einer Orthographie des Schriftdeutschen dienen könnte.

Da indessen die Zeit vorgerückt war, ersetzte Herr Dr. *Lehmann* den Vortrag über die Geschichte des Baues der Klosterkirche Muri durch Vorlegung von Photographien aus dem Chor (von Ganz in Zürich). Diese sind besonders deswegen von hohem Werte, weil sie vor dem Brande gemacht worden sind und die nunmehr zerstörten Gemälde noch enthalten.

B. —t.

— † *Josef Wullschlegler*. Ein ungewöhnlich grosses Trauergeleite folgte am 23. Februar einem müden Wanderer zur Pforte des Grabes.

*Josef Wullschlegler* wurde im Jahr 1822 in Vordemwald geboren; daselbst erhielt er auch seine erste Schulbildung. Dem Berufe seines Vaters folgend, der in Vordemwald Lehrer war, besuchte er vom 16. bis 19. Altersjahr das Lehrerseminar Beuggen. Seine Tätigkeit als Lehrer begann er in seiner Heimatgemeinde Vordemwald, wo er neben einer Gemeinde- auch eine Privatschule zur grössten Zufriedenheit führte. Im Jahr 1847 wurde er an eine obere Schule in Gränichen gewählt. Als ein treuer Hirte seiner Herde wirkte er in Gränichen bis zum Sommer 1878, wo er vom Schuldienste ganz zurücktrat. Seit letztem Neujahr an einer chronischen Herz- und Leberkrankheit darniederliegend, starb er am 20. Februar im Alter von 68 Jahren. — Trefflich erinnerte Herr Pfarrer *Widmer* an die Bande, die der Verstorbene als Lehrer geknüpft. Gar manche seiner ehemaligen Schüler erinnerten sich dabei an die Schulzeit, wo sie noch ihr »lieber Vater Wullschlegler« den Weg des Guten wies. Solche Bande, betonte der Redner, sind unzertrennbar, auch selbst der Tod vermag sie nicht zu zerreißen. — Wie noch auf andern Gebieten, so war der Verstorbene besonders als Gesangleiter in der Gemeinde tätig. Daher ehrte der Männerchor auch sein Andenken durch den Vortrag zweier Lieder, worunter das »Stumm schläft der Sänger«. Die von ihm eingeübten Lieder werden heute noch in der Gemeinde viel gesungen; sie sind Ureigentum der Bevölkerung geworden, und das ist ja des Gesangleiters und Lehrers schönste Anerkennung. Ja, über allem Ruhme steht das Bewusstsein und die Anerkennung, in seinem Leben Bande geknüpft zu haben, die durch nichts, selbst nicht durch den Tod, zerrissen werden. Trachten daher auch wir nach dem Vorbild des Verblichenen, solch unzertrennbare Bande zu knüpfen. S.

— *Lehrerpensionsverein*. Wir machen die Bezirkskonferenzen darauf aufmerksam, dass nach § 42, lit. f. der Statuten eine Revision dieser letztern nur dann vorgenommen werden kann, wenn wenigstens 100 Mitglieder sich dafür ausgesprochen haben. Es ist daher notwendig, dass die Konferenzen zu Handen des Vorstandes eine *bestimmte Zahl* Vereinsmitglieder, welche eine Revision wünschen, mitteilen. Erst auf das Verlangen dieser statutengemässen Zahl hin kann der Vorstand auf die Frage eintreten und dieselbe auf die Traktandenliste der nächsten Generalversammlung setzen.

Einen Auszug aus der letztjährigen Vereinsrechnung werden wir in nächster Nr. mitteilen.

— *Gränichen*. Zum Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an der Bezirksschule wurde Herr *W. Holliger*, Sohn des Hrn. Holliger, Oberlehrer in Egliswyl, gewählt.

— *Oberwyl* wählte als Lehrer an die Oberschule Herrn *G. Widerkehr* von Bünzen, Lehramtskandidat in Wettingen.

— An die Gesamtschule *Oberhofen*, Bezirk Laufenburg, wurde Herr *K. Wülser* von Zeihen, Lehramtskandidat in Wettingen, gewählt.

— Zur Aufnahme ins Seminar Wettingen haben sich dies Jahr nur 11 Aspiranten angemeldet. Von den 18 Kandidaten der IV. Seminarklasse seien bereits 9 an Lehrstellen gewählt und die übrigen sollen sichere Anstellungsaussichten haben.

### Baselland.

† Lehrer *Wilhelm Koch* von Rothenfluh. Wirklich, die Wägsten, Besten folgen sich rasch nach ins Grab. Kaum hatte die Trauerbotschaft von dem so unerwarteten Hinschiede des Herrn Schuldirektor *Heinrich Tanner* die Gemüter schmerzlich bewegt, so traf die ergreifende Kunde vom Tode des *Wilhelm Koch*, Lehrer in Rothenfluh, ein. Koch war ein Mann von hohem Wuchs und kräftigem Körperbau, in Lehrerversammlungen eines Hauptes länger, denn gewöhnliches Volk. Erst seit einem Jahre schien die sonst kernhafte Gesundheit unseres Kollegen etwas erschüttert, doch erwartete niemand eine so rasche Auflösung. Eine Lungenentzündung brach noch vollends die durch ein Magenleiden etwas geschwächte Kraft. Den 22. Februar, Morgens 4 Uhr, wurde der Brave durch den Tod von schweren Leiden erlöst im Alter von 66 Jahren. Ueber den Lebensgang des Verstorbenen schrieb Herr Lehrer *Buess* in Pratteln, ein Freund und Altersgenosse desselben der «Basell. Zeitung»: *Wilhelm Koch* wurde geboren zu Ziefen den 2. Dezember 1824. Nach dem Besuche der Bezirksschule Liestal machte er im Herbst 1841 mit 9 andern Jünglingen die Prüfung zum Besuche eines Lehrerseminars. Fünf davon kamen nach Kreuzlingen, die fünf andern, worunter Koch, nach Lenzburg. Unter der ausgezeichneten Direktion *Augustin Kellers* wurde unser verstorbene Freund zum begeisterten Jugend- und

Volksschullehrer herangebildet. Und diese Begeisterung hielt bei unserm Amtsbruder an bis an sein Lebensende. Seine Wirksamkeit begann er im Jahre 1844 als Vikar an der Schule zu Seltisberg. Von 1845 bis 1848 stand er der Schule Niederdorf vor. Im Juli des letztgenannten Jahres siedelte er nach Rothenfluh über, da ihn diese Gemeinde an ihre neuerrichtete Oberschule berufen hatte. Und hier blieb Koch und kein Anerbieten von anderwärts vermochte ihn zu einem Wechsel zu bewegen. Eine Berufung nach Pratteln und eine geplante nach Liestal lehnte er ab. In Rothenfluh gründete er seinen Hausstand. Nebst der Schule trieb der verewigte Freund Landwirtschaft. Aber niemand wird zu behaupten wagen, der Schulmeister sei «verbauert» oder der Bauer habe nebenbei Schule gehalten. Selbst seine Gegner, die ihm zeitweilig auch nicht fehlten, gestanden immer zu, Koch sei ein guter Lehrer. In der Bezirksschule Böcken zählten seine Schüler je und je zu den besten. Was er für die Schule tun konnte, nie war es ihm zu viel. Auch die der Schule entwachsene Jugend suchte er weiterzubilden. Es gab keinen eifrigeren Fortbildungslehrer, keinen strebsameren Leiter von Gesangsvereinen.

Als am letzten Neujahrstage Besuch ins Rothenfluh Schulhaus kam, da hielt Koch Fortbildungsschule und war keine Minute eher von der Arbeit wegzubringen, bis das Pensum erfüllt war. Sein Wort galt etwas in der Gemeinde. Oft hörte man Männer eine Behauptung bekräftigen mit den Worten: Es ist wahr, Lehrer Koch hats gesagt.

Auch ausserhalb der Gemeinde wusste man Koch zu schätzen. In den Lehrerkonferenzen sprach er zwar nicht sehr oft, aber wenn er sprach, so traf er den Nagel auf den Kopf. Er leitete die Konferenzen mehrere Male als Präsident. Auch das Präsidium der kantonalen Lehrerversammlung wurde ihm während einer Periode übertragen. Seit der Gründung der obligatorischen Lehrer-Witwen-, Waisen- und Alterskasse war er Mitglied der Verwaltungskommission. Und manche Periode hindurch ehrte die Wählerschaft seine Verdienste um die Schule durch die Wahl in die Bezirksschulpflege. Rothenfluh schenkte ihm das Bürgerrecht.

So liegt auch hier wieder ein Leben voll reicher und gesegneter Arbeit abgeschlossen vor uns. Ein Leichenzug, wie ihn Rothenfluh noch selten gesehen haben mag, legte am 25. Februar beredtes Zeugnis ab, in welcher hoher Achtung der Entschlafene in der Gemeinde, im Bezirk und Kanton und über denselben hinaus gestanden. Am reich mit Kränzen geschmückten Sarge nahmen die Schüler beim Schulhause Abschied von ihrem geliebten Lehrer mit dem ergreifend vorggetragenem Liede: «Der Pilger aus der Ferne». Am Grabe, dem eine besondere Stelle neben zwei Freunden beim Eingange zur Kirche gewidmet wurde, sangen der gemischte Chor und die Lehrerschaft. Herr Erziehungsdirektor *Brodbeck* sprach Namens der

Regierung dem Verewigten die wohlverdiente Anerkennung für die langjährigen und treuen Dienste aus und stellte ihn den jungen Lehrern als nachahmenswertes Vorbild hin. In längerer, tiefempfundener Rede schilderte Hr. Wirz in Wenslingen die Wirksamkeit des entschlafenen Freundes und rief ihm Namens der jetzigen und frühern Schüler, Namens der Gemeinde und der Lehrerschaft ein herzliches «ruhe sanft» nach.

Sprich Freund, an welchem Orte  
Wohnt die verdiente Ruh' ?  
Nur durch die dunkle Pforte  
Geht man der Heimat zu.  
Das Menschenherz hienieden  
Von manchem Schmerz bewegt,  
Erlanget Ruh' und Frieden,  
Nur wenn es nicht mehr schlägt.

— (Korresp.) Mit dem Monat Februar sind auch die vier Monate der Fortbildungsschule abgelaufen, und gegenwärtig sind wohl sämtliche Berichte der Lehrer und Schulpflegen über dieselbe der Erziehungsdirektion zugegangen. Es ist jetzt nur zu wünschen, dass der diesmalige Unterricht in der nächsten Rekrutenprüfung ein besseres Resultat liefere, als der letztjährige. Der Präsident der Lehrerkonferenz Sissach hat nämlich den Rekrutenprüfungen im verflossenen Herbst beigewohnt und im November an der Konferenz zu Gelterkinden einen Bericht darüber abgegeben. Er verlas die zirka 30 zur Auswahl vorgelegenen Aufsatzthematika, gab Beispiele der Rechnungsaufgaben und an der Wandtafel eine getreue Abschrift eines Rekrutenbriefes. Von den Lesestücken, an denen die Rekruten ihre Lesekunst und ihr Verständnis des Gelesenen zeigen sollten, sagte er, dass sie kurz, doch jedes etwas Ganzes gewesen seien, und aus der Prüfung in der Vaterlandskunde gab er einige drollige Antworten zum Besten u. s. w. Im Ganzen hätten die Prüfungen nach seiner Ansicht ein schwaches Resultat geliefert. Die Prüflinge seien nicht im Stande, selbständig von sich aus etwas mitzuteilen, alles müsse abgefragt werden.

Diese Erscheinung ist um so auffallender, weil in den letzten Jahren eine neue Methode zur Behandlung der Lesestücke eingeführt worden ist, womit man den Schülern das Verständnis besser beizubringen und den Inhalt zum bleibenden Eigentum zu machen hoffte. Während früher ein Lesestück zuerst gelesen, Unbekanntes erklärt und sodann vom Schüler nacherzählt oder, wo dies nicht anging, abgefragt wurde, soll jetzt der Lehrer zuerst den Inhalt des Lesestücks vorerzählen und erklären, dann dem Schüler abfragen, hierauf vom Schüler lesen und nacherzählen lassen; der Lehrer soll überhaupt nichts sagen, nur fragen, der Schüler aber soll alles sagen (beantworten). Hier liegt wahrscheinlich die Ursache, dass die Schüler nur antworten, aber nichts im Zusammenhang berichten können. Die Methode ist weitläufig, der Lehrer kommt nur bis zum Abfragen und glaubt, wenn der Schüler antworten könne, so könne er den Inhalt im Zusammenhang auch

mündlich wiedergeben. Dem ist aber nicht so. In der Fortbildungsschule fährt man zweckmässiger, wenn man den Schüler von vornherein lesen und sofort über das Gelesene Auskunft sich geben lässt. Schreiber denkt, es habe sich dies an der Konferenz vom November mehr als ein Lehrer gemerkt und es ist zu hoffen, dass die nächsten Rekrutenprüfungen besser ausfallen. F. M.

### Solothurn.

Die Lehrervereine der Bezirke *Bucheggberg* und *Thierstein* haben beschlossen, im nächsten Frühling Turnkurse abzuhalten und stellen an die h. Regierung das Gesuch, es möchten die Turninspektoren dieser beiden Bezirke, H.Hr. *Franz Gunzinger* und *Wilhelm Späti*, Turnlehrer in Solothurn, mit der Leitung dieser Kurse betraut werden.

Da die Abhaltung derartiger Turnkurse ohne Zweifel für den Turnunterricht von grossem Nutzen ist, wird vom Regierungsrat beschlossen:

1. Herr *Franz Gunzinger*, Turnlehrer in Solothurn, wird mit der Leitung des Turnkurses im Bezirk Bucheggberg und Hr. *W. Späti*, Turnlehrer in Solothurn mit der Leitung des Turnkurses im Bezirk Thierstein betraut.

2. Die Leiter der Turnkurse und die betreffenden Lehrervereine wollen sich über die Abhaltung des jeweiligen Kurses gegenseitig ins Einvernehmen setzen.

3. Die Honorirung der beiden Herren für ihre Kursleitung ist Sache des Staates.

4. Sollten andere Lehrervereine auch solche freiwillige Turnkurse abhalten wollen, so wird der Staat ebenfalls die Honorirung der leitenden Personen übernehmen.

An obige Beschlüsse möchten wir einige Bemerkungen knüpfen. Dass das Turnen darniederliegt, ist eine längst konstatierte Tatsache. Davon war auch das tit. Erziehungsdepartement überzeugt, als es letztes Jahr ständige Fachinspektorate einführte. Mit dieser höchst zeitgemässen Neuerung durfte die Hoffnung auf kräftige Entwicklung des für Körper und Geist so eminent wichtigen obligatorischen Schulfaches sich heben. Das Vorgehen der Lehrervereine Bucheggberg und Thierstein um Abhaltung von Turnkursen ist eine für die Lehrer der beiden Verbände ehrende Erscheinung, die den Beweis liefert, dass die Lehrer selbst fühlen, es fehle eine bestimmte Wegleitung, ein klares Ziel zu gemeinsamem Resultat. Soll das Turnen im ganzen Kanton auf sichere Bahnen gelenkt werden und lebenskräftigen Aufschwung und nachhaltigen Erfolg haben, so ist es notwendig, dass nicht vereinzelte Lehrervereine, sondern dass alle vorgehen. Es dürfte auch genügen, wenn diese Kurse bezirkweise stattfinden würden.

Obschon wir nicht Turner von Fach, sondern nur begeisterte Verehrer der Sache sind, erlauben wir uns gleichwohl zu sagen, dass wir vor Allem eine Zusammenkunft sämtlicher Turninspektoren

des Kantons als notwendig erachten. Dieser Konferenz käme die Aufgabe zu, ein einheitliches Vorgehen zu besprechen, den Lehrstoff genau zu bestimmen und einen im Interesse der Einheit und Gerechtigkeit liegenden Taxirungs- und Prüfungsmodus festzustellen. In einem Tage wäre die Arbeit vollendet. Die geringen Kosten hätte natürlich der Staat zu tragen. Eine gemeinsame Besprechung von sämtlichen Turninspektoren würde für Kurse und Prüfungen von grossem Vorteil sein. —

Nach abgehaltenen Kursen würden die Lehrer, aufs Beste orientirt in ihrer Aufgabe und für dieselbe mit frischem Mut wieder ausgestattet, begeistert und mit Lust und Liebe mit Beginn des Sommersemesters dem Turnen nicht nur Aufmerksamkeit, sondern ihre volle Kraft widmen. Es ist kaum zu bezweifeln, dass die Resultate dann bei den nächsten Turnprüfungen im kommenden Herbst recht erfreuliche sein müssten. Wir empfehlen die Anregung den zuständigen Behörden zur gefälligen Würdigung. v. B.

— Lehrersektion *Fridau*. Dieselbe versammelte sich den 11. März im Schulhause zu *Kappel*. Als Traktanden figurirten: 1. Zwei Arbeiten; 2. Vorschlag von zwei Verhandlungsgegenständen für die diesjährige Versammlung des Kantonallehrervereins.

Herr Lehrer *Fuchs* machte die Versammlung mit den «*Erziehungszielen der alten Kulturvölker*» bekannt. Da der zweite Referent durch einen erlittenen Unfall am Erscheinen verhindert war, so trat Herr Aktuar *Spiegel* in den Riss mit: *Wie kann der Lehrer seinen Schülern Freude bereiten?* Als Mittel führte er an: Vortragen von Erzählungen seitens des Lehrers, kleine Spaziergänge, verbunden mit Turnübungen, namentlich Freiübungen und Spielen, und, wenn es die finanziellen Mittel erlauben, grössere Spaziergänge, resp. Schulreisen.

Bezüglich des 2. Traktandums beschloss der Verein, an dem vom Komitee des kantonalen Lehrervereins vorgeschlagenen Verhandlungsgegenstand: *Aufgaben und Ziele der Schulhygiene*, festzuhalten. Für den zweiten: *Die musikalische Bildung des Volkes*, behielt er sich freie Hand vor.

Des Fernern wurde beschlossen, in Anbetracht der vor der Türe stehenden Frühlingsprüfungen im April keine Versammlung einzuberufen, dagegen im Mai den Leigen der Versammlungen im neuen Schuljahre mit einem Ausflug über den Born zu eröffnen.

Der zweite Akt verlief wie gewohnt in den allezeit gastlichen Räumen der «*Rose*». ?

### † Samuel Kuhn.

Fleissige Bienlein umschwärmten die Kränze und Bouquets, welche man vom Sargtuch löste, als man am Freitag den 6. März d. J. auf dem Kirchhof zu Othmarsingen die irdischen Ueberreste des frühern Oberlehrers der Gemeinde ins Grab

senkte. Bienenfleiss hat den Mann, der da beerdigt wurde, zu dem gemacht, was er geworden ist.

*Samuel Kuhn*, zu Suhr 1823 geboren, hat nach der Entlassung aus der Gemeindeschule seiner Heimatgemeinde zuerst drei Jahre lang, von 1838—1841, Anstellung als Ausläufer in der Sauerländer'schen Buchhandlung zu Aarau gefunden. Während dieser Zeit schon hatte er sich durch Besuch einer Nachtschule und durch Ausnützung aller ihm sonst gebotenen Hilfsmittel bemüht, die grossen Lücken seines Wissens auszufüllen, deren er sich erst bewusst zu werden anfing. Von seinem Prinzipal wurde der strebsame Jüngling ermuntert, sich dem Lehrerberuf zuzuwenden und am 20. Dezember 1841 ist er ins aarg. Lehrerseminar zu Lenzburg eingetreten. Die hier bis zum Frühling 1844 verbrachten Jahre hat er wiederum gut angewendet, doch lässt sich wohl nachweisen, dass er aus dem Seminar noch nicht als der kenntnissreiche und seinem Amte in jeder Beziehung gewachsene Lehrer gekommen ist, als den man ihn nachher gekannt hat. Seine Ausrüstung hatte, wie es eigentlich bei seiner unvollkommenen Vorbildung für das Seminar nicht anders sein konnte, noch recht deutliche Mängel. Aber von Jahr zu Jahr traten diese mehr zurück und schon im Anfang der 50er Jahre hatte die Gemeinde, deren Schule die beste Kraft des Entschlafenen in Anspruch genommen hat, ein Recht, mit Stolz von ihrem Oberlehrer zu reden. Im Frühling 1844 wurde er für  $\frac{5}{4}$  Jahre Stellvertreter und 1846 Nachfolger des von der Oberschule Othmarsingen weg nach Olsberg berufenen Lehrers Sandmeier. Die Oberschule Othmarsingen hat er von da an volle 26 Jahre geführt und zwar mit bestem Erfolg. Für sein Amt hatte er eben so viel Liebe und Begeisterung als natürliche Begabung; wenn man die grosse Schülerzahl, von der die Schulchronik Zeugnis gibt, und den kleinen Betrag des Quartalzapfens, der in dem Kassabuch des Verstorbenen verzeichnet ist, neben einander stellt und dann den vorzüglichen Stand der Schule ins Auge fasst, so zweifelt man nicht, dass diesen Lehrer eine begeisterte Liebe für seinen schönen Beruf erfüllt haben muss. Früher, als ihm und der Gemeinde lieb war, musste er ihm entsagen. Die Folgen einer schweren Erkrankung an Lungen- und Brustfellentzündung zwangen ihn, um seine Entlassung einzukommen, und im Frühjahre 1872 ist er für immer vom Schuldienst zurückgetreten. Doch ist er mit der Schule bis an sein Lebensende in enger Verbindung geblieben. Als Präsident der Schulpflege von Othmarsingen hat er noch 18 Jahre lang reichlich Gelegenheit gehabt, seine Einsicht zum Wohle der Schule zu verwerten.

Ausser der Schule hat man ihn allenthalben tätig gesehen, wo das öffentliche Leben Betätigung uneigennützigem Sinnes verlangt. In der Gemeinde und im Bezirk hat er sich keiner gemeinnützigen Bestrebung entzogen und bis in sein Alter einen freien Blick für alle neuen Ansprüche bewahrt, welche die fortschreitende Zeit an uns stellt. In jungen Jahren hat er sich namentlich um das

gesangliche Leben der Gemeinde Othmarsingen verdient gemacht.

Weniger lang, als man noch vor Kurzem anzunehmen berechtigt war, konnte sich Kuhn der Achtung seiner Mitbürger und des Glückes eines freundlichen Familienlebens freuen. Während der Krankheit und durch den Tod seiner vor 6 Wochen verstorbenen Gattin wurde seine Gesundheit so erschüttert, dass eine allmählig fortschreitende Lähmung seiner körperlichen und geistigen Kräfte am 3. März d. J. seine Auflösung herbeiführte.

Um ihn trauern die Vielen, die sein menschenfreundliches Herz kannten.

### Offene Lehrstellen:

N.-Rohrdorf, Unterschule, Besoldung Fr. 1200.

Oberhof, „ „ „ 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 24. März nächsthin.

Oberflachs, Oberschule, Besoldung Fr. 1200.

Thalheim, Mittelschule, „ „ 1200.

Birmenstorf, Unterschule, „ „ 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 31. März nächsthin.

### Vakante Sekundar-Lehrer-Stelle.

Die Hauptlehrerstelle an hiesiger zweiklassiger *Sekundarschule* wird hiermit in Folge Resignation zur Besetzung ausgeschrieben. 28—30 wöchentliche Unterrichtsstunden; Jahresgehalt Fr. 1800.

Anmeldungen unter Angabe des bisherigen Wirkungskreises und Beilage der Zeugnisse sind bis den 4. April der tit. Schulpflege einzureichen.

Cham, den 9. März. 1891.

(M 6426 Z) Der Einwohnerrat.

### Neue Kirchengesangbücher

solid in Rück- und Eckleder gebunden, Dutzend Fr. 13. 80, in Futteral Dutz. Fr. 16. 20. Feinere Einbände mit und ohne Goldschnitt in grosser Auswahl.

Schulbuchhandlung W. Kaiser (Antenen) Bern.

Neuerer Lehrmittelverlag von F. Schulthess in Zürich, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

### Französische Sprache.

Neue vierte Auflage von:

Breitinger, H. *Elementarbuch der französischen Sprache* für Mittelschulen. (Auch in zwei Heften erhältlich). br. Fr. 2, geb. Fr. 2. 50. Früher erschien eine Serie von Uebersetzungstoffen, wie: Das Dorf v. O. Feuillet. — Fräulein de la Seiglière von J. Sandeau. 2. Aufl. — Die Charakterprobe von Augier und Sandeau. — Französische Briefe. 3. Aufl. — Französische Klassiker. 4. Aufl. — Die Grundzüge der französischen Sprach- und Literaturgeschichte. 6. Aufl.

Die von der Konferenz in Olten beschlossene Eingabe an das schweiz. Militärdepartement ist an letzteres abgegangen. Wir werden in nächster Nr. den Wortlaut derselben mitteilen. D. R.

Ein Bericht über die Konferenz in Baden muss auf die nächste Nr. zurückgelegt werden. D. R.

Korrigenda. In der letzten Nr. S. 38, 2. Spalte, Zeile 5 von oben, ist ein Satzfehler stehen geblieben, Es soll nämlich einfach heissen: «Aus seinen Mitteilungen konnte» u. s. w.

— Unter der Rubrik «Büchertisch» ist zu verbessern, dass der Verfasser des «Tell-Lesebuch» und des Werkes «Die unterrichtliche Behandlung von Schillers Wilhelm Tell» nicht «Florian», sondern *Florin, Andr.*, (Prof. an der Kantonsschule in Chur) heisst

Orelli, C. *Französische Chrestomathie*. I. Teil. Neu bearbeitet von A. Rank, Prof. an der Zürcher Kantonsschule. Mit Vocabulaire. br. Fr. 3. —, geb. Fr. 3. 50.

Schulthess, J. *Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische*. Neue 13. Aufl. Fr. 1. 60.

### Italienische Sprache.

Heim, S. *Elementarbuch der italienischen Sprache* für den Schul- und Privatunterricht. 4. verbesserte Aufl. mit Vocabulaire.

(Auch in zwei Heften erhältlich). br. Fr. 5. 20, solid geb. Fr. 3. 70.

— *Aus Italicis*. Materialien für den Unterricht in der italienischen Sprache.

Erstes Heft. *Italienisch-deutsch*. br. Fr. 1. 40.

— *Letture italiane tratte da autore recente e annotate*.

Befindet sich in neuer Auflage in der Presse und soll zeitig vor Ostern zu haben sein.

### Englische Sprache.

Behn-Eschenburg, H. *Elementarbuch der englischen Sprache*. 5. Auflage. br. Fr. 2. —, solid geb. Fr. 2. 50.

Neuerer Lehrmittelverlag von F. Schulthess in Zürich, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

### Mathematik.

Pfenniger, A., Lehrer am Zürcher Seminar. *Lehrbuch der Arithmetik und Algebra* für höhere Volksschulen, Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. II. Teil. 1. *Allgemeine Arithmetik und Algebra*. 2. Aufl. br. Fr. 3. Früher erschienen: I. Teil. *Gemeines Rechnen*. II. Teil. 2. *Weitere Ausführungen der allgemeinen Arithmetik und Algebra*.

### Lehrmittel für den Turnunterricht.

Die neuen Auflagen von J. Niggeler † *Turnschule*, besorgt durch J. J. Hauswirth.

### Weiblicher Handarbeitsunterricht.

Die neu revidirten Auflagen von: Seline Stricklers *Leitfaden*, 1., 2., 3., und *Arbeitsschulbüchlein*, und Elisabeth Weissenbachs *Arbeitsschulkunde* I. und II. und *Lehrplan*.



**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. — Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Sendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Streiflichter auf den Sprachunterricht.**

(Aus einem Vortrag „Die schweiz. Volksschule an der Pariser Weltausstellung 1889“.)

(Schluss.)

Wer die angeführten Tatsachen gewissenhaft prüft, wird mir beistimmen, wenn ich sage, es sei hohe Zeit, dass unserer Muttersprache auch in der Schule eine intensivere Pflege zu Teil werde. Zweierlei Missverständnisse sind aber von vornherein zurückzuweisen.

Vor Allem, wenn ich auf intensivere Pflege unserer Schriftsprache dringe, bin ich weit entfernt, damit unserer Mundart, die ja ohnehin von Jahr zu Jahr mehr und mehr verblasst, noch fernerer Abbruch tun zu wollen. Ganz im Gegenteil, glaube ich, wird sie bei richtiger Behandlung des Sprachunterrichtes nur gewinnen können. Allerdings bleibt es oberste Pflicht alles Schulunterrichtes überhaupt, sich so bald als möglich der reinen Schriftsprache zu bedienen und den Schüler zum fertigen Gebrauche derselben anzuhalten, aber damit ist nicht gesagt, dass das reiche Erbgut sprachlicher Befähigung, welche die Mundart mühelos dem Kinde übermittelt, brach gelegt und verloren gehen soll. Das geschieht eben da, wo dem Kinde statt seiner Muttersprache eine Fremdsprache aufgedrungen wird. Unsere Schriftsprache soll aber dem Kinde nicht als Fremdsprache begegnen, nicht als flitterhaft aufgeputzte Pensionsdame, die das alte Mütterlein zu Hause mit seinen Schätzen von treuer Liebe und altererbter Lebensweisheit hochmütig missachtet, sondern als wahrhaft gebildete Tochter, die den Forderungen der Zeit gerecht zu werden weiss, die aber begriffen hat, dass kein

äusserer Schmuck die Innigkeit des Vaterhauses ersetzt. Mit andern Worten, es ist eine der schwierigsten, aber auch lohnendsten Aufgaben des deutschen Sprachunterrichtes, die Verbindung zwischen Schriftsprache und Mundart auch für das Kind in *der* Weise herzustellen, dass verderbliche Sprachmengerei vermieden wird, dass vielmehr der Unterschied beider Idiome in Aussprache, Biegung und Wortgebrauch vollkommen klargelegt und gerade dadurch möglich gemacht wird, den reichen Inhalt der Mundart und ihr lebendiges Sprachgefühl auch in die Schriftsprache zu übertragen.

Ferner, wenn ich sehe, wie das schweizerdeutsche Sprachgebiet an seinen Rändern von der steigenden französischen Flut Jahr um Jahr benagt wird und zurückweicht, so mag ich das im Interesse meiner Muttersprache bedauern, aber weit entfernt, unsern französisch sprechenden Mitbürgern aus dem Eifer, mit dem sie die ihrige pflegen und für immer höhere Geltung und weitere Verbreitung derselben besorgt sind, einen Vorwurf machen zu wollen, muss ich vielmehr diesem Eifer und dieser Sorgfalt meine vollste Anerkennung zollen, und mein lebhafter Wunsch wäre, dass wir Deutschschweizer daran uns ein Beispiel nehmen und durch gesteigerte Pflege unserer Schriftsprache dieser selbst und unsern Sprachgenossen diejenige Achtung und Gleichberechtigung im Verkehr mit Anderssprechenden erwerben möchten, die wir heute noch vielfach vermissen.

An diesen Wunsch reiht sich die Frage, was denn in dieser Richtung zunächst zu geschehen hätte. Die Antwort wird sich leicht ergeben, wenn die Ziele scharf erfasst sind, die jeder Sprach-

unterricht verfolgt, voraus derjenige in der Muttersprache.

Der Gebrauch der Mundart beschränkt sich auf wenige Quadratmeilen. Der Besitz unserer Schriftsprache eröffnet uns ein Gebiet von über 60 Millionen Sprachgenossen. Steht die Mundart unübertroffen da an Unmittelbarkeit des Ausdrucks, so erschliesst uns die Schriftsprache den fast unübersehbaren Reichtum einer viele Jahrhunderte umfassenden weltgeschichtlichen Kultur-entwicklung. Mit einem Wort, sie erzielt Bildung; denn gebildet ist, wer eine Kultursprache besitzt.

Der doppelte Gesichtspunkt der Erweiterung des Verkehrsgebietes und der Bereicherung an innerem Gehalt macht sich wieder geltend, wenn zur Muttersprache eine zweite, fremde, hinzutritt.

Speziell das Französische zählt zwar bedeutend weniger Sprachgenossen, als das Deutsche, einschliesslich die Provençalen etwa 38 Millionen; aber umgekehrt ist seine Verbreitung als internationale Umgangssprache weit allgemeiner.

Der geistige Gewinn bei Erlernung einer zweiten Kultursprache hängt durchaus von der Art ab und vom Grade der Aneignung. Die Vorstellung, als ob Sprachenlernen blosse Gedächtnissache wäre, indem man Wort gegen Wort tausché und sich damit begnüge, an die verschiedenen Schächtelchen des Gehirnkastens neben die erste Etikette eine zweite, fremde, zu kleben, während der Inhalt der Schächtelchen sich vollkommen gleich bliebe, ist zwar ebenso häufig als, man entschuldige den Ausdruck, äusserst roh. In Wahrheit spiegelt jede Sprache ihre eigenartige Anschauungs- und Begriffswelt, und nur wer diese in sich aufnimmt und so weit er es tut, hat geistigen Gewinn. Leider wird in den wenigsten Fällen bis zu diesem Ziele vorgedrungen; nur allzu oft lässt man's bewenden beim Etikettentausch, und dieser Tausch schlägt nicht gar selten um und wird zur Täuschung.

Das Letztere ist fast regelmässig der Fall, wenn nicht zur Muttersprache eine zweite hinzugelernt wird, sondern wo die Fremdsprache jene verdrängt. Der Vorgang, der uns hier berührt, ist meist folgender: Deutsche Eltern, die nur ihre Mundart sprechen, lassen sich auf französischem oder auf gemischt-sprachlichem Gebiete nieder. Sie erlernen notdürftig, wenigstens der Mann, das bische Französische, das der Verkehr unumgänglich erfordert. Daneben bleibt die deutsche Mundart Haussprache, verblasst und verkümmert aber, weil die belebende Verbindung mit der Sprachgenossen-

schaft und mit der Schriftsprache unterbrochen ist. Es tritt, bei dem Einen mehr, bei einem Andern weniger, geistige Verarmung und sittliche Verwilderung ein. Gemischt-sprachliche Grenzgebiete weisen in der Kriminalstatistik jeweilen die grössten Zahlen auf. Die Kinder solcher Eltern sind von Haus aus doppelsprachig, aber der letzte Rest deutscher Mundart, aller Pflege baar, stirbt nun rasch ab, und mit ihm ein gutes Stück ererbten Familiensinnes, ererbter Sitte, ererbter geistiger Kraft. Die französis. Schule, die das Kind aufnimmt, lässt den letzten Funken deutscher Erinnerung ausglimmen und bringt dann im besten Fall, auf dem so geschwendeten Boden, eine völlige Neupflanzung zu Stande.

Aber häufig wird auch die fremde, und deshalb nicht tief wurzelnde Sprache nur mangelhaft erlernt, und das Ergebnis ist ein wüstes Durcheinander sich abstossender Elemente ohne innere Lebenskraft.

Ein Letztes, Unliebsamstes müssen wir, wenn auch ungern, doch mit einem Wort berühren. Es wächst, Sie werden mir beistimmen, im grossen Garten Gottes kaum ein schlimmeres Kraut, als das Unkraut des Fanatismus. Und nirgends gedeiht es üppiger, als auf dem Boden des Renegaten. Das gilt vom religiösen, wie vom politischen Gebiet und leider auch vom sprachlichen. Es ist deshalb kein Zufall, sondern nur strenge Konsequenz, wenn gerade aus ursprünglich deutschen, dann französisirten Kreisen die auffallendste Missachtung der frühern Muttersprache, ja alles deutschen Wesens überhaupt sich kundgibt.

Diese Verhältnisse an unserer westlichen Sprachgrenze liefern den unwiderleglichen Beweis dafür, dass die Pflege der Schriftsprache in der deutschen Schweiz nicht intensiv genug ist, um die Konkurrenz des sprachlichen Weltmarktes und Völkerverkehrs siegreich zu bestehen.

Sie weisen aber auch auf die Forderungen hin, welche erfüllt werden müssten, um unser deutschschweizerisches Sprachgebiet vor weiterer Abbröckelung zu schützen. Selbstverständlich scheint es, dass die Mehrheit der Schulgemeinde überall, im Wallis wie in Freiburg, in Neuenburg wie im Pruntrut, zu bestimmen hätte, welches die Schulsprache jederorts sein soll. Und wo eine sprachliche Minderheit sich fände, zahlreich genug, um eine eigene Schule zu errichten, sollte ihr auch die staatliche Unterstützung wie jeder andern gesichert sein. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, dass Schulen dieser Art, mit deutscher

Schulsprache, das Französische nicht vernachlässigen möchten: gute Lehrer vorausgesetzt, würden ihre Schüler unschwer beider Schriftsprachen mächtig werden. Der höhere Bildungsstand solcher Zöglinge würde ihnen im bürgerlichen Leben zum Vorteil gereichen und dürfte rasch dazu führen, diese doppelsprachigen Schulen in den Grenzgebieten einzubürgern.

Sollte der von Paris aus geleitete französische Schulverein solchen Bestrebungen entgegenwirken, so würden wir nicht wünschen, dass der deutsche Schulverein, der in Berlin seinen Sitz hat, deshalb Veranlassung nähme, sich in diese Verhältnisse zu mischen. Wohl aber würde ein ausschliesslich deutschschweizerischer Verein hier ein fruchtbares Feld für seine Tätigkeit finden. Leider hat er einen Hauptmangel: er existiert nicht.

Die weitere Forderung, den deutschen Sprachunterricht an sämtlichen Volksschulen der deutschen Schweiz so zu heben, dass ein korrekt-schriftdeutsch jedem Kinde zur geläufigen Schulsprache werde, dürfte theoretisch ebenso leicht zugestanden, als praktisch schwer durchzuführen sein. Wohl ist es wahr, unsere Rekrutenprüfungen sichern ein gewisses Minimum von Leistungen, aber ist dieses Minimum, speziell auf sprachlichem Gebiete, zureichend? Und gesetzt auch, der einzelne Kanton besitze das erforderliche Verständnis und tue ein Uebrig, wer bürgt uns dafür, dass dieses Verständnis, dass der gute Wille, dass die genügenden Kräfte überall vorhanden seien, namentlich da, wo sie am nötigsten wären? Wir stossen hier auf Schritt und Tritt auf kantonale Unzulänglichkeiten. Doch was dann? Ein eidgenössisches Lehrerpapent und was dazu gehört, könnte wohl einige Abhilfe schaffen. Aber täuschen wir uns nicht. Durchschlagend wirkt diese Abhilfe erst, wenn sie getragen wird von der öffentlichen Meinung. Was diese vermag, auch in Schulsachen, hat sich in Frankreich gezeigt seit 1870. Hoffen wir, dass es keines so harten Schlages bedarf, um sie bei uns aus dem Schlafe zu rütteln. Die vereinten Anstrengungen derjenigen sollten genügen, denen die Interessen der Schule am nächsten liegen. Ich schliesse also mit dem Wunsche, es möge die schweizerische Lehrerschaft, und speziell auch die deutschschweizerische, sich einigen in dem Streben nach einer Allen gemeinsamen und jeder billigen Forderung gleichmässig entsprechenden schweizerischen Volksschule.

J. H.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

Zur Erinnerung. Die verehrl. Redaktion des »Aargauer Schulblatt« wünscht, dass in ihrem Organ mit einigen Zügen des kürzlich heimgegangenen Gründers desselben gedacht werde. Gerne entspreche ich dem Wunsche, dem unvergesslichen Freunde Albert Hohl ein kleines Denkmal zu setzen.

Es war eine sturmbelegte Zeit im aarg. Schulleben, als ich den damaligen Rektor der Lenzburger Bezirksschule persönlich kennen zu lernen Gelegenheit bekam. Namentlich war er mir durch die Zeitungen bekannt geworden, welche in allen Tonarten gegen seinen Vortrag über die Tellsage Sturm geblasen und den historischen Skeptiker zerzaust hatten. Der aarg. Souverain hatte im Oktober 1874 unwillig sein Haupt geschüttelt ob der Anfrage um Besoldungserhöhung für die Volksschullehrer. Der damalige Vorstand der Kantonal-konferenz machte Miene, den Schlag in's Gesicht der Lehrerschaft ruhig hinzunehmen. Die Lenzburger, mit dem lebhaften Appenzeller Hohl an der Spitze, ergriffen die Initiative zu einer Demonstration, die zunächst in einer im Turgi stattgehabten Protestversammlung bestand, welche einen engen Zusammenschluss der aargauischen Lehrer zum Zwecke der Erringung einer pekuniär bessern Position zur Folge hatte. In kurzer Frist waren die Unterschriften fast sämtlicher Lehrer in den Händen des Initiativkomites, womit sie sich verpflichtet hatten, keine Schulstelle unter Fr. 1200 (Primarlehrer) und Fr. 2400 (Bezirkslehrer) anzunehmen. Nur einige Schüchterne hielten sich fern, die fürchten mochten, eigentlich nicht eine so »hohe Summe« zu verdienen. Die Seele dieser Bewegung, die erst mit der Verfassungsrevision von 1885 ihren einstweiligen Abschluss fand, war Albert Hohl, der mit richtigem Scharfblick erkannte, dass die aarg. Lehrerschaft eines Bandes bedürfe, das sie kette, eines Organs, das ihre Interessen vertrete. So gründete er denn im Auftrage des inzwischen ebenfalls auf seine Initiative hin entstandenen *freien aarg. Schulvereins*, an dessen Spitze Herr Nationalrat A. Künzli stand, mit den beiden Kollegen J. J. Spühler in Zurzach und dem Schreiber dieser Zeilen, damals noch in Zofingen, das *Aargauer Schulblatt*, dessen erste Nummer am 1. Mai 1875 erschien.

Mochte man das neue Organ in seinem bescheidenen Gewande auch nicht durchwegs als salonfähig anerkennen, eines ist sicher: Es hat sein Ziel, die aarg. Lehrerschaft auf eine höhere Stufe der Selbstachtung und des Solidaritätsgefühls zu erheben, nie aus dem Auge verloren. Unentwegt blieb es dem Diesterweg'schen Grundsatz treu: »*Hebt den Lehrer und ihr hebt die Schule!*« Unausgesetzt legte es den Lehrern nahe, dass eine bessere Besoldung auch eine bessere Bildung verlange und vice versa. War es zum Verwundern, dass das frisch und keck geschriebene Blatt hin

und wieder mit landläufigen Anschauungen über die Stellung des Lehrers, mit Schnörkelparagraphen und selbst mit behördlichen Organen in Gegensatz, ja selbst in Konflikt geriet?

Im Herbst 1876 trat A. Hohl aus Gesundheitsrücksichten und wohl auch, um eine finanziell bessere Stellung zu erhalten, vom Schuldienste zurück, wurde Sekretär des Direktoriums der sog. Nationalbahn, deren frühes Ende ihn seinem eigentlichen Berufe zuführte. Er wurde Mitredaktor des Winterthurer Landboten, siedelte in der Folge nach Bern über, von wo aus er in verschiedene grössere Schweizerblätter korrespondierte. Auch in diesen andern Stellungen vergass er nie des Aarg. Schulblattes und war ihm bis zum Direktionswechsel anno 1882 ein treuer Mitarbeiter. Seiner Freude über das Gelingen eines mehr als zehnjährigen Bestrebens nach einigermassen bessern Lehrergehalten gab er in Briefen an Freunde unverhohlenen Ausdruck.

Der in der Schule geholte Krankheitskeim (Lungentuberkulose) entwickelte sich zum lästigen Uebel, das er in den Sommermonaten durch mehrwöchentliche Kuren zu bekämpfen versuchte. Leider umsonst. Am letzten 25. März entfloh der noch immer rege Geist der schwachen Hülle und am Todestage des Herrn trugen sie die sterblichen Ueberreste des allzeit wackern Kämpfers um Licht und Recht und Freiheit zu Bern auf den stillen Gottesacker hinaus.

Albert Hohl, gebürtig aus Bühler, Appenzell, hat sein Leben auf bloß 53 Jahre gebracht. Darf ich wohl hoffen, es sei in verschiedenen aarg. Lehrerherzen noch ein kleines Plätzchen übrig für ein dankbares Andenken an den einstigen treuen Kameraden?

G. K.

— Gemeinschaftliche Versammlung der Bezirkskonferenzen *Zurzach, Brugg, Lenzburg, Bremgarten* und *Baden* am 24. Februar in *Baden*.\*

In einer der frühern Konferenzen der Lehrerschaft des Bezirks *Baden* wurde die Anregung zu einer gemeinschaftlichen Konferenz oben genannter Bezirke gemacht, um auch die Lehrerschaft unseres Landesteils in nähere Fühlung zu bringen. Für ein alle Teilnehmer gleich interessirendes Referat wurde gesorgt, indem Hr. Musikdirektor *Rauber* in *Baden* auf ein diesbezügliches Gesuch sich bereit erklärte, das von ihm teilweise bearbeitete Lehrmittel für den Gesangunterricht mit seinen Schülern zu demonstrieren. Gleichzeitig wurden die jüngst in *Baden* angeschafften Veranschaulichungsmittel für den naturkundlichen, sowie für den Rechenunterricht ausgestellt. Auch eine Sammlung der notwendigsten physikalischen Apparate war zu sehen.

Der Einladung leisteten nun mit Ausnahme der Konferenz *Brugg*, welche eine andere Zeit gewünscht hatte, alle andern Konferenzen Folge. Auch kamen aus weitentlegenen Bezirken einige Musiklehrer, angezogen durch das Referat des

\* Für die unliebsame Verspätung der Aufnahme bittet um gütige Nachsicht d. R.

Herrn *Rauber*. In einer kurzen Ansprache begrüßte der Vorsitzende der Konferenz *Baden* die Angehörigen der eingeladenen Konferenzen.

Mit den Schülern der betreffenden Klassen demonstrierte nun Herr *Rauber* das 2. und 3. Heft des neuen Lehrmittels. An die zahlreichen vorgenommenen Uebungen, die alle von einem zielbewussten Unterrichte zeugten, knüpfte er die notwendigen Erklärungen und praktischen Winke. Herr *Rauber* ist z. B. der Ansicht, dass man bei einer Uebung sich nicht zu lange aufhalten soll. Die nämlichen Tonschritte wiederholen sich ja immer wieder, und wenn auch bei derartigen Uebungen Fehler vorkommen, die sich nicht leicht beseitigen lassen, soll man weiter gehen und später wieder auf das Gleiche zurückkommen.

Die sich daran knüpfende Diskussion wurde wenig benutzt. Der dem Lehrmittel gemachte Vorwurf, es enthalte zu wenig Volkslieder, wurde von Herrn *Rauber* ebenso kurz als treffend widerlegt. Er machte nämlich darauf aufmerksam, dass fragliches Lehrmittel ebenso viele Volkslieder enthalte, als die andern ihm bekannten, welche den gleichen Zweck verfolgen. Auch habe er schon solche Leute, die diesen Vorwurf machten, gefragt, was für Volkslieder denn noch aufgenommen werden sollten, habe aber nie Vorschläge erhalten.

Der obligate 2. Teil gestaltete sich so, dass wohl keiner der Teilnehmer und es waren doch gegen 150, denselben vergessen wird. Die im Saale herrschende Kälte wurde durch die Wärme der Begeisterung erfolgreich bekämpft. Gesprochen wurde nicht viel. Ausser dem Vorsitzenden, der in seiner Rede auf die Kunst als das erfolgreichste Erziehungsmittel aufmerksam machte, sprach Herr Fürspreh *Nieriker* von *Baden*, der als Abgeordneter der h. Erziehungsdirektion der Konferenz bewohnte. Gesungen wurde aber desto mehr, es wechselten gem. Quartette und Soli mit einander ab, wobei hauptsächlich eine Kollegin mit einigen Koschatliedern jedermann entzückte.

Vergessen wir aber auch nicht die Nachfeier des 2. Teils, die im «Falken» stattfand. Den meisten Teilnehmern noch aus frühern Zeiten her bekannt, erzeugte die gewohnte Umgebung eine höchst gemütliche Stimmung. Manches Lied, von denen dasjenige des Herrn *Furter* von *Staufen*: «Wie man vor 70 Jahren gesungen hat», am meisten Heiterkeit erzeugte, wurde gesungen und dabei alle Sorgen und Mühen, die das Leben alltätlich mit sich bringt, vergessen.

Hoffen wir, dass die an diesem Tage angebahnten freundschaftlichen Beziehungen weiter gepflegt werden; sie werden dazu beitragen, dass der Lehrerstand sich immer mehr als eine Einheit fühlt, die, wenn sie will, etwas zustande bringt.

— n.

— Jahresbericht über das aarg. Lehrerseminar *Wettingen*, Schuljahr 1890/91. Aus der Schul- und Hauschronik der Anstalt teilt der diesjährige Bericht mit: Im Frühling 1890 hatten sich 31 Aspiranten angemeldet, davon 3 für die III. event.

II. Klasse, die übrigen für die I. Klasse. 25 davon hatten vorher die IV. Klasse und 3 die III. der Bezirksschule und 3 die II. Klasse des Seminars Zug besucht. 23 wurden in die I. Kl. und 2 in die II. Klasse aufgenommen. Am Schlusse des Schuljahres zählt das Seminar 77 Schüler (I. Kl.: 23, II.: 17, III.: 19 und IV.: 18), wovon 43 der protestantischen und 34 der katholischen Konfession angehören; alle sind Aargauer.

Auch im verflossenen Schuljahr blieb das Seminar von Krankheiten nicht verschont. Gleich nach der Aufnahmeprüfung, noch vor Schlusse des letzten Schuljahres, traten Scharlachfieber und Diphtheritis auf. Eine sofortige Entlassung der Zöglinge war, so wünschenswert sie vom Standpunkt der im Hause wohnenden Lehrerschaft und ihrer Familien gewesen wäre, nicht ratsam, weil sonst die beiden Seuchen auf diese Weise leicht im Kanton herum hätten verschleppt werden können. Für Direktion und Lehrerschaft war diese Zeit selbstverständlich eine äusserst schwierige. Doch wurden die Schwierigkeiten überwunden und Dank der zweckmässigen ärztlichen Fürsorge ereignete sich kein Todesfall, dagegen verstarb ein Zögling, *Julius Bilger*, an der Lungenschwindsucht im Elternhause in Koblenz. Im Uebrigen traten keine weiteren Störungen des Gesundheitszustandes der Zöglinge ein.

Ueber die letztjährige Wahlfähigkeitsprüfung wurde früher schon referirt, wir brauchen nicht zu wiederholen; dagegen wollen wir einen Passus des Berichtes anführen, der auf den Umstand hinweist, dass von den 6 Abiturienten auswärtiger Seminarien, die sich zur letztjährigen Patentprüfung einfanden, nur 3 mit der geringsten Note patentirt werden konnten, während 3 abgewiesen werden mussten. Derselbe lautet: »Es ist neuerdings zu konstatiren, dass einzelne Kandidaten mit der Vorbereitung für die hiesige Wahlfähigkeitsprüfung es in unverantwortlicher Weise leicht nehmen und von den, kraft Reglement und Schulpraxis berechtigten Anforderungen an das Wissen und Können eines Angehörigen des Primarlehrstandes auffallend gering denken. Solche Persönlichkeiten von der Jugenderziehung fernzuhalten, ist offenliegende Pflicht.«

Durch den Wegzug des Hrn. Pfr. Dr. *Bolliger* aus unserm Kanton wurde ein Wechsel in der Aufsichtskommission der Anstalt nötig. An seiner Stelle wurde Herr Fürspreh *Lehner* in Baden gewählt.

Von dem Stipendienbetrag von Fr. 7000 bezogen 23 Schüler der I. Klasse Fr. 1800, 19 der II. Kl. Fr. 1655, 14 der III. Kl. Fr. 1650 und 15 der IV. Kl. Fr. 1095. Die einzelnen Stipendien betragen im Minimum Fr. 80 und stiegen bis auf Fr. 150 und höher. Das jährliche Kostgeld betrug für 42 Schulwöchen Fr. 294.

Die beiden oberen Seminarklassen machten vom 25.—28. Juni unter Anführung der HH. *Oppliger* und *Ruffel* einen viertägigen Ausflug nach Luzern, Flüelen, Schächental, Klausenpass, Glarus, Klöntal, Kerenzberg, Zürich.

Der Turnverein des Seminars besuchte am 8. Juni das unteraargauische Turnfest in Rheinfelden und errang daselbst den ersten Sektionspreis.

Die schriftliche Schluss- und Wahlfähigkeitsprüfung fand statt am 2. und 3. April; die mündliche Wahlfähigkeitsprüfung wird Montag bis Donnerstag den 6.—9. April, die mündliche Schlussprüfung Montag und Dienstag den 13. und 14. April und die Schlusszensur Mittwoch den 15. April Vormittags 11 Uhr stattfinden.

Dem diesjährigen Bericht ist eine bemerkenswerte und sehr interessante wissenschaftliche Abhandlung aus der Feder des Herrn Seminarlehrer *F. Oppliger* beigegeben: »*Dislokationen und Erosionen im Limmthal.*«

— **Turgi.** Die Einwohnergemeinde wählte an die Unterschule fast einstimmig Fr. *Bertha Hauenstein* von Tegerfelden, Lehrerin in Unt.-Endingen und setzte zugleich die Besoldung derselben auf Fr. 1300 fest.

— **Möriken** wählte an die neu zu errichtende Fortbildungsschule Hrn. *R. Weber* von Egliswyl, Fortbildungslehrer in Oberentfelden.

— Als Hilfslehrer an der Rettungsanstalt *Olsberg* wurde vom Regierungsrate Herr *Karl Freiermuth* von Zeiningen gewählt.

— Die Gemeinde *Bremgarten* hat sämtlichen Lehrern und Lehrerinnen die Besoldung um Fr. 100.—150 erhöht.

### Baselland.

† Dr. *Wilhelm Götz*, Bezirkslehrer in Waldenburg. Es hat den Anschein, Nekrologe wollen ein beständiges Thema Ihres Berichterstatters bilden. Schon wieder hat des Todes kalte Hand einen Kollegen unserm Kreise entrissen. Den 20. März, Vormittags 11 Uhr, entschlief im Alter von erst 42 $\frac{1}{4}$  Jahren Dr. *Wilhelm Götz*, seit 1875 Lehrer namentlich der sprachlichen Fächer an der Bezirksschule *Waldenburg*. Den 18. März befand sich der nunmehr Entschlafene in Gesellschaft mehrerer Kollegen, als ihn der Schlag traf. Er verlor das Bewusstsein, das trotz aller ärztlichen Hilfe nicht wiederkehrte. Schon vor 2 Jahren wurde er von einem Schlaganfalle betroffen, von dem er sich in kurzer Zeit wieder erholte. Beide Anfälle waren die Folgen grosser geistiger Austreibungen, welche die Kraft des sonst kerngesunden Körpers untergraben haben.

*Wilhelm Götz*, geboren den 29. Dezember 1848 zu Binningen, war der Sohn des Dr. med. *Bernhard Götz*. Kaum 8 Jahre alt, verlor er seinen Vater auf höchst traurige Weise. Derselbe besass als Arzt in der Stadt Basel eine ausgedehnte Praxis. In der Nacht vom 6. auf den 7. Nov. 1856 wurde er, von Basel heimkehrend, meuchlings überfallen und ermordet. Man fand den entseelten Körper, mit vielen Wunden bedeckt, im Bette des *Birsig*. Die Mörder wurden nie entdeckt. Witwe *Götz* zog mit ihren unerzogenen Kindern in ihre alte Heimat, Marburg in Hessen.

Der traurige Tod ihres Gatten nagte am Herzen der Mutter; auch sie starb bald und ein Oheim übernahm die Erziehung des kräftigen und geistig geweckten Wilhelm. Er studierte zu Fulda und Paris. Während des deutsch-französischen Krieges wirkte Götz als Hauslehrer in einer vornehmen Familie. Nachdem er 1872 das deutsche Staatsexamen bestanden, ernannten ihn die Behörden von Marburg zum Lehrer an die höhere Bürgerschule. Schon nach zwei Jahren verliess er Marburg, um das Rektorat der Lateinschule in Nürnberg zu übernehmen. Hier gründete er seinen Hausstand. Er vermählte sich mit Lina Probst. Die Universität Rostock ernannte den äusserst strebsamen jungen Gelehrten mit Auszeichnung zum Doktor der Philosophie, Philologie und freien Künste. Götz beherrschte ein reiches Wissen. Nicht leicht ein Gebiet der Wissenschaft war ihm fremd. Auch als Bezirkslehrer in Waldenburg, in welcher Stellung er mit treuer Hingabe und Liebe wirkte, strebte er immer höhern Zielen der Pädagogik zu. Wissen und Können waren ihm nicht Endzweck, sondern dafür galt ihm die Erziehung des Schülers zum sittlich guten Bürger und Menschen. Neben der Schule arbeitete er viel mit der Feder. Er schrieb Bücher und allerlei Aufsätze und Abhandlungen in die Tagespresse und periodische Zeitschriften. Zur Erholung kehrte er gerne ein im Kreise seiner Kollegen, überall gerne gesehen, anregend und an würdiger Unterhaltung sich erfreuend. «Kaum kann man sich ein schöneres kollegialisches Verhältnis denken, als wie es der liebe Verstorbene mit seinen Amtsbrüdern pflegte». Die Konferenz Waldenburg hatte ihn zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Und wie Götz die Achtung und Liebe seiner Kollegen und aller wackern Bürger, so genoss auch seine brave Gattin die Hochachtung der Frauen. Und nun sind die schönen Bande zerrissen!

Trotz sehr ungünstiger Witterung kamen Freunde, Schüler und Kollegen von Nah und Fern, um an der Beerdigung teil zu nehmen. Am Grabe sprachen Herr Erziehungsdirektor *Bröbeck* und Rektor *Heinis* Worte der Anerkennung, Freundschaft und Wehmut. Die Lehrerschaft sang: «Muss Einer von dem Andern, ach Gott, wer weiss, wie bald». Die letzten Worte des Entschlafenen in seiner letzten Unterrichtsstunde waren: Ende gut, alles gut». Möchten die schwer heimgesuchte wackere Gattin und ihre lieben Kleinen das auch erfahren dürfen! Unser Freund aber ruhe sanft!

— Herr Dr. philol. *Schaub* von Liestal, Lehrer an der Bezirksschule Therwil, folgt einem Rufe der Basler Erziehungsbehörden an die Realschule der Stadt. Nun sind in Böckten, Waldenburg und Therwil Bezirkslehrerstellen vakant.

Ein Bericht über die freiwillige Konferenz in Gelterkinden folgt in nächster Nr. D. R.

### Solothurn.

Der Erziehungsrat hat sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Gründungsfeier der Eidge-

nossenschaft beschäftigt. Eine einfache aber warm patriotische Feier in allen Schulen des Kantons wurde in Aussicht genommen. Damit eine Einheit in das bedeutungsvolle Fest gebracht wird, dürfte eine Ansprache, für alle Schulen verfasst, von höherer Seite geschrieben werden. Dadurch wird aber die Freiheit des Einzelnen, sowenig als die Freiheit der Ortschaften oder Gegenden nicht im Mindesten beschränkt und bleibt der persönlichen Begeisterung und Gestaltungskraft noch Platz genug, bleibende Liebe für das teure Vaterland in die jugendlichen Herzen zu senken. Dass die Schulfeier einige Tage vor der grossen Festivität abgehalten werden soll, damit werden die Lehrer zweifelsohne einverstanden sein, sichert dieses Vorgehen ihnen doch die Möglichkeit, am Besuche der Feier in Schwyz nicht verhindert zu sein.

Die Besprechung von Turnkursen führte zu einem Ziele, das das hohe Erziehungsdepartement sowohl wie Lehrervereine und Schulkommissionen angestrebt. Die Abhaltung solcher Kurse in den einzelnen Amteien wurde grundsätzlich beschlossen. Können die Lehrer jeden Abend heim, so werden die Kosten für einige Tage nicht drückend werden, so dass niemand über Gebühr belastet wird. Der Staat übernimmt in bereitwilliger Weise die Kosten für die Kursleiter. Eine nähere Besprechung über Zeit und Ort der Abhaltung solcher Turnkurse wird Sache der kant. Turninspektorenkonferenz sein, die auf den 2. April nach Solothurn einberufen worden.

Ostern 1891 wird eine neue Auferstehung des tief darniederliegenden Turnfaches bedeuten: Mögen Behörden, Lehrer und Volk in den Erwartungen nicht getäuscht werden.

Nicht nur auf Turnergebiet, sondern noch in andern Richtungen ist ein reger Wettstreit, ein erfreuliches Streben zur Förderung der Interessen der Volksbildung zu konstatieren.

So hat der Arbeitsschulverein des Bezirks Bucheggberg die Bezirksschulkommission Bucheggberg ersucht, im Verlaufe des Frühjahrs 1891 (Mai oder Juni) einen Haushaltungskurs für die bucheggbergischen Arbeitslehrerinnen zu veranstalten. In diesem Kurse soll hauptsächlich Anleitung zur Erteilung der Haushaltungskunde in der Arbeitsschule gegeben werden. Als Dauer des Kurses sind 8 bis 10 Tage und als Kursleiterin Fr. *Kofmehl* von Deitingen in Aussicht genommen. Für Beköstigung während der Kurszeit hätte jede Lehrerin selbst zu sorgen, dagegen sollte der Staat die Honorierung der Kursleiterin übernehmen. Der Staat hat diesem Gesuche entsprochen. v. B.

Die von der *interkantonalen Lehrerkonferenz* in Olten beschlossene Eingabe an das eidgen. Militärdepartement ist in nachfolgendem Wortlaut an die hohe Behörde abgegangen:

An das schweiz. Militärdepartement in Bern!  
Hochgeachteter Herr Bundesrat!

Am 3. März tagten in Olten an die 200 Lehrer aus den Kantonen Aargau, Baselland und Solo-

thurn zu gemeinsamer Beratung und Belehrung. Die Frage unserer Pflicht und unseres Rechtes als schweiz. Wehrmänner nahm in hervorragender Weise das Interesse der Versammlung in Anspruch. Wir erinnerten uns der Grundrechte, welche die Bundesverfassung allen Eidgenossen zusichert, des Rechts der Gleichheit vor dem Gesetz, des Rechts der Wehrpflicht. Wir erinnerten uns mit freudigem Stolze des Kreisschreibens des h. Bundesrates v. 7. Jan. 1876, in welchem derselbe mit Rücksicht auf das Wünschenswerte, der *Landesverteidigung* die vorzüglichen Kräfte zu erhalten, welche dem Lehrpersonal im ganzen innewohnen, von den Kantonen verlangte, dass die eingeteilten Lehrer in Bezug auf Beförderung den übrigen Wehrpflichtigen gleich zu halten seien. Wir vernahmen mit Genugtuung, dass trotz aller Hemmnisse und Hindernisse von den gegenwärtig eingeteilten ca. 2700 Kollegen nahezu ein Viertel als Unteroffiziere oder Offiziere Verwendung findet. Es wurde uns mit unanfechtbaren Zahlen nachgewiesen, dass die Lehrerschaft vermöge ihrer persönlichen Tauglichkeit für den praktischen Dienst ein unentbehrliches Element des Heeres bilde, unseres Heeres, das ja lediglich der Wahrung der Selbstständigkeit und Anabhängigkeit unseres ohnehin kleinen Landes gegen übermächtige Nachbarn dienen soll.

Mit um so grösserem Bedauern gedachten wir andererseits der Ihnen wohlbekannten Schwierigkeiten, welche die Mehrzahl der Kantone und hüten und drüben Gemeindebehörden den dienstpflichtigen Lehrern bereiten, wie mit moralischem und materiellem Drucke ein verfassungsmässiges Begehren gleicher Rechte bei gleichen Pflichten zu ersticken gesucht, seine Freude am Wehrwesen mit scheelen Augen angesehen, ja als Pflichtvergessenheit gegenüber der Schule gedeutet wird.

Und doch hegen wir gestützt auf unsere Erfahrungen und Beobachtungen, die feste Ueberzeugung, dass der Militärdienst des Lehrers wohl ab und zu den regelmässigen Gang der Schule stört, aber durch seine geistige und körperliche Einwirkung auf den Lehrer, durch die soziale Hebung des ganzen Staudes von überwiegendem Vorteil für die Schule ist, selbst wenn der eben so fruchtbare, als echt schweizerische Gedanke des militärischen Vorunterrichts, wie er dem Schöpfer unserer neuen Militärorganisation vorschwebte, stets ein frommer Wunsch bleiben würde.

Vertrauensvoll wendet sich daher die genannte interkantonale Lehrerkonferenz an das eidgen. Militärdepartement und spricht demselben den einmütigen Wunsch aus, es möchten die Art. 4 und 18 der Bundesverfassung auch in Bezug auf die schweizerische Lehrerschaft in ihrem vollen Umfange gehandhabt werden, beziehungsweise, es möchte dafür gesorgt werden, dass der Lehrer in Bezug auf die Erfüllung der Militärdienstpflicht und hinsichtlich des Avancements nicht wie bis dahin der Willkür der kantonalen und kommunalen Behörden preisgegeben sei.

Indem wir Ihnen diesen Wunsch unterbreiten, beachten wir den Anlass, Sie unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern.

Im Namen und Auftrag der interkantonalen  
Lehrerkonferenz:  
(Unterschriften.)

Die Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau erlässt folgendes Zirkular, das sie hiemit auch an die Lehrerschaft richtet:

Tit.

Anmit erlauben wir uns, Sie auf die *Versammlung der Kultur-Gesellschaft des Bezirks Aarau vom Sonntag den 12. April, Nachmittags punkt 2 Uhr, im „Hirschen“ in Hirschtal* auf's Wärmste aufmerksam zu machen.

Den Hauptgrund unserer Verhandlungen bildet ein Vortrag über: *„Hebung des Volksliedes“* von Hrn. Lehrer *Hengherr* in Aarau. Die berufenen Vertreter des Volksliedes und die treuen Pfleger und Hüter des Volksliedes sollen neben der Schule unsere Vereine sein. Wir und mit uns die weitesten Kreise und einsichtigsten Männer unseres Vaterlandes finden, dass diese Pflege des Volksliedes seit langem eine allzu stiefmütterliche war. Aber wir anerkennen auch, dass gerade die musikalischen kantonalen und Talschafts-Verbände in den letzten Jahren Anstrengungen machen, dieses *„Stück Volksseele“* aus der Vergessenheit herauszuheben und neuerdings in den Dienst ethischer und vaterländischer Erziehung zu stellen.

In Würdigung unserer Aufgabe als Hüter und Förderer vaterländischer Kultur und vaterländischen Geistes erachten wir es als unsere Pflicht, solchen Anstrengungen unsere bescheidene, moralische und materielle Mithilfe zu leihen. Wir glauben auf die oben angedeutete Weise einen Anfang machen zu können und laden wir Sie hiemit zu unserer Versammlung verbindlichst ein.

Im Namen des Vorstandes der Kulturgesellschaft  
des Bezirks Aarau,

Der Präsident: *Dr. Schenker.*

Der Aktuar: *J. Bossard, Lehrer.*

— *Bern.* An die Mädchensekondarschule der Stadt Bern wurde an die Stelle des verstorbenen Herrn Schuldirektor Tauner Herr Seminardirektor *Balsiger* in Marienberg bei Rorschach gewählt.

## Offene Lehrstellen:

Schöffland, Mittelschule. Besold. Fr. 1200—1400.

Oberflachs, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Rütihof, Gränichen, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.

Schupfart, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 10. April nächsthin.

Oberentfelden, Fortbild.-Schule. Besold. Fr. 1600.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 10. April nächsthin.

## Vakante Sekundar-Lehrer-Stelle.

Die Hauptlehrerstelle an hiesiger zweiklassiger *Sekundarschule* wird hieruit in Folge Resignation zur Besetzung ausgeschrieben. 28—30 wöchentliche Unterrichtsstunden; Jahresgehalt Fr. 1800.

Anmeldungen unter Angabe des bisherigen Wirkungskreises und Beilage der Zeugnisse sind bis den *4. April* der tit. Schulpflege einzureichen.

**Cham**, den 9. März. 1891.

(M 6426 Z)

**Der Einwohnerrat.**



**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Zur „neuen“ Seminarfrage.**

In den Nrn. 3 und 4 des Schulblattes wurde von einem Mitgliede der Redaktionskommission, Hrn. Rektor Wüest, ein von der Direktion des Töchterinstituts und Lehrerinnenseminars ausgearbeitetes Projekt betreffend Erweiterung dieser Anstalt kritisch beleuchtet. Herr Wüest hat sich gegen das Projekt ausgesprochen, weil es statt eines Ausbaues nach oben eine Ausdehnung nach unten sucht, indem es vorschlägt, die 4. Klasse der Aarauer Mädchenbezirksschule als erste Klasse des Lehrerinnenseminar in diese Anstalt aufzunehmen. Seither haben auch andere Kollegien dieses Projekt zum Gegenstand ihrer Beratung gemacht, so die Lehrerversammlung der städtischen Schulen in Aarau, der dasselbe von der Schulpflege zur Begutachtung überwiesen worden war und die Redaktionskommission dieses Blattes. Auch die Lehrerkonferenz der Anstalt selbst scheint sich einlässlich mit der Frage beschäftigt zu haben. Im Jahresbericht derselben pro 1890/91 widmet ihr der Rektor einen besondern Abschnitt, der indessen, ohne irgendwelche Vorschläge zu machen, in etwas gereiztem Tone gehalten ist; wir behalten uns vor, an anderer Stelle darauf zurückzukommen. Da im Eingangs erwähnten Artikel auch die Redaktion des Schulblattes zum Aufsehen gemahnt worden ist, so erlauben wir uns hier unsere Ansichten in der vorwürfigen Frage zu äussern und zwar unbekümmert darum, ob dieselben beifällig oder missfällig aufgenommen werden. Wir müssen bemerken, dass wir dabei die Interessen der beiden in Frage stehenden Anstalten, der Mädchenbezirksschule wie des Lehrerinnenseminars im Auge haben, indem wir

weder für die eine noch gegen die andere derselben voreingenommen sind.

Was das vorgeschlagene Projekt selbst anbelangt, so muss anerkannt werden, dass es offenbar in der redlichsten und besten Absicht entstanden ist, die Anstalt zu heben und offen zu Tage liegenden Mängeln abzuwehren. Schon seit längerer Zeit und wiederholt wurde einem 4. Jahreskurse gerufen. Dieser Ruf wurde nicht etwa, wie jetzt von gewisser Seite dargestellt werden will, nur von der *Primarlehrerschaft* erhoben, sondern von allen denjenigen, welche für die Jugendbildung und die damit eng verbundene Ausbildung der *Primarlehrerinnen* sich interessiren. Es handelte sich dabei nicht nur um die «gleiche Elle», sondern um unverkennbare Lücken unserer Lehrerinnenbildung.

Eine solche Lücke besteht in der musikalischen Ausbildung derselben, indem ihnen keine Gelegenheit geboten ist, zur Erlernung irgend eines Instrumentes, Orgel, Klavier oder Violin. Für die Leitung des Schulgesanges ist aber die Kenntnis eines solchen Instrumentes so unerlässlich, dass man sich wohl wundern darf, wie eine Lehrerinnenbildungsanstalt volle achtzehn Jahre ohne diesen Unterricht bestehen konnte. Im Fernern wird allseitig die Notwendigkeit anerkannt, dass den mathematischen und naturwissenschaftl. Fächern mehr Aufmerksamkeit gewidmet werde, indem der Abstand zwischen der Ausbildung der Lehrer und der Lehrerinnen in dieser Hinsicht ein allzu auffälliger sei. Bei der gegenwärtigen Organisation der Bildungsanstalt mit ihrem dreijährigen Kurse war oder schien wenigstens Abhülfe unmöglich, indem der jetzt schon stark genug belastete Lehr-

plan keine Vermehrung der Unterrichtsstunden gestattete. Das Bestreben der Direktion des Lehrerinnenseminars, für die Ausbildung der Lehrerinnen mehr Zeit zu gewinnen, muss daher begrüsst werden, wenn es auch nicht ganz in dem Sinne sich geäussert hat, in welchem der Ruf nach einem vierten Jahreskurse ergangen ist; denn dieser verlangte eine Ausdehnung der Bildungszeit nach oben und nicht, wie nun vorgeschlagen wird, nach unten, auf Kosten der vorbereitenden Anstalt. Für das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar läge in diesem Vorschlag allerdings ein Gewinn. Es ist selbstverständlich, dass das 4. Jahr der Bezirksschule einer nicht nur vorbereitenden, sondern auch abschliessenden Lehranstalt als erstes Schuljahr der darauffolgenden Anstalt für diese letztere, bzw. für die drei weiter folgenden Jahre wesentlich vorteilhafter wäre, auch bei vollständig ebenbürtiger Ausstattung der beiden Anstalten. Es wäre dabei nicht nur eine günstigere und zweckmässigere Verteilung des Unterrichtsstoffes möglich, sondern es liesse sich auch Zeit gewinnen, vorhandene Lücken auszufüllen. Den finanziellen Vorteil, den das Projekt der Direktion gegenüber einem Ausbau der Anstalt nach oben böte, brauchen wir kaum zu berühren. Es sei nur bemerkt, dass die geforderte Erweiterung durch das *Lehrerinnenseminar*, an dessen Frequenz die Gemeinde Aarau verhältnismässig nur wenig beteiligt ist, nötig wurde und dass es Aufgabe des Staates ist, die Kosten der Lehrerinnenbildung auf sich zu nehmen, allerdings unter angemessener Mitbeteiligung der Gemeinde, in deren Mitte sich die Anstalt befindet. Nach dem vorgeschlagenen Projekt würde, soweit wir die Sache beurteilen können, die Hauptlast der Erweiterung auf die Gemeinde Aarau entfallen.

Ein fernerer, nicht unwesentlicher Punkt, der wahrscheinlich als mitbestimmend betrachtet wurde, betrifft die Frequenz der Anstalt. Es liegt auf der Hand, dass eine um ein Jahr verlängerte Bildungszeit die Studienkosten für die Lehrerinnen wesentlich erhöhen und damit wahrscheinlich auch die Frequenzverhältnisse der Anstalt ungünstig beeinflussen müsste. Nach dem Projekt wäre den von auswärts kommenden Schülerinnen die Möglichkeit geboten, in die 2. Klasse einzutreten und wie bisher mit 3 Jahren Aufenthalt in Aarau das Lehrerinnenseminar zu absolvieren. Wenn man auch nicht allzusehr auf die Frequenz sehen sollte, indem man die Leistungen einer höhern Lehranstalt nicht nach der Frequenz derselben

beurteilen darf, so ist doch anzunehmen, dass auch hierin ein Vorteil erblickt wurde.

Für denjenigen, der neben den Interessen des Lehrerinnenseminars auch diejenigen der Bezirksschule ins Auge zu fassen hat, entsteht nun die Frage, ob diese genannten Vorteile allfällige Nachteile für die letztere aufzuwiegen vermögen. Allerdings handelt es sich hiebei nur um die Mädchenbezirksschule in Aarau; allein auch diese steht unter den nämlichen gesetzlichen Bestimmungen, wie alle übrigen Bezirksschulen des Kantons und es erscheint denn doch fraglich, ob man dieselbe auf dem Vertragswege um ein Jahr beschneiden dürfte, auch wenn die dabei interessirten Eltern damit einverstanden wären, dass ihre Kinder, statt in der 4. Bezirksschulklasse eine abschliessende Bildung zu erhalten, in die erste Klasse einer neu beginnenden Lehranstalt übergängen. Wie aber schon angedeutet wurde, hat die Bezirksschule nicht nur vorzubereiten, sondern auch abzuschliessen. Durch Uebergang der 4. Klasse an das Lehrerinnenseminar würde ihr der abschliessende Charakter verloren gehen. Auch dann, wenn alle Schülerinnen, die gegenwärtig jeweilen die 4. Klasse bilden, in die erste Klasse des Töchterinstituts eintreten sollten, was zwar nicht wahrscheinlich ist, würden die Vertreter der Bezirksschule sich schwerlich zu einer Verkürzung dieser letztern entschliessen können. Eine Bezirksschule von 3 Klassen ist eben keine Bezirksschule mehr im Sinne unseres Gesetzes, sondern eine Fortbildungsschule; und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass, wenn einmal dieses Beispiel gegeben würde, nicht auch andere Orte, je nach den örtlichen Verhältnissen, dasselbe nachzuahmen geneigt sein könnten.

Wer also die Bezirksschule überhaupt völlig intakt erhalten will, kann aus diesem Grunde schon dem Projekt nicht beistimmen. Die Nachteile, die speziell der Mädchenbezirksschule Aarau daraus erwachsen und die Bresche, welche damit in die Organisation der Bezirksschule überhaupt gelegt würde, könnten durch die zum Teil doch nur scheinbaren Vorteile nicht aufgewogen werden. Ist also gegenwärtig aus finanziellen und andern Gründen nicht möglich, die Lehrerinnenbildungsanstalt um einen 4. Jahreskurs zu erweitern, so belasse man vorläufig die bisherige Organisation und verbessere da so viel, als sich ohne irgend eine Reorganisation und ohne eine Gesetzesrevision vornehmen lässt. Das Lehrerinnenseminar baut auf die 4. Klasse der Mädchenbezirksschule Aarau weiter. Nun sind aber unsere Mädchenbezirks-

schulen überhaupt immer noch ohne feste Organisation; d. h. sie stehen unter den nämlichen gesetzlichen Bestimmungen, wie die Knabenbezirksschulen. Allein weil man den Lehrplan der letztern für sie nicht für durchführbar hielt, so gestattete man den Mädchenbezirksschulen eine Reduktion des Unterrichtsstoffes in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern. Von dieser Freiheit wurde denn je nach den Anschauungen der örtlichen Schulpflegen mehr oder weniger ausgiebiger Gebrauch gemacht und z. B. der mathematische Stoff auf ein Minimum reduziert. Dieser Zustand ist nun auf die Dauer nicht haltbar; die Mädchenbezirksschulen müssen sich auch hierin den Anforderungen, die an die Knabenbezirksschulen gestellt sind, nähern und müssen vor allem aus hinsichtlich des Lehrstoffes dem Einfluss der von Ort zu Ort wechselnden Anschauungen der örtlichen Schulbehörden entzogen werden: es muss ein Lehrplan für die Mädchenbezirksschulen erstellt werden, der den oben genannten Fächern die ihnen gebührende Stellung einräumt. Wir sind davon überzeugt, dass ein grosser Teil des gegenwärtig vom Lehrerinnen-seminar zu behandelnden mathematischen Unterrichtsstoffes sich in die 4klassige Bezirksschule verlegen liesse. Der Mathematiklehrer der obern Lehranstalt brauchte dann nicht mehr wie bisher gleichsam ab ovo zu beginnen und es wäre so möglich, ohne Vermehrung der gegenwärtigen Stundenzahl und sogar unter Entlastung der Schülerinnen von einem Teil der Hausaufgaben, den Anforderungen eines in diesen Fächern auch höher greifenden Lehrplanes zu genügen. Das wäre die eine Forderung. Eine andere betrifft die Aufnahme. Bisher wurden die Schülerinnen der 4. Klasse der Aarauer Mädchenbezirksschule ohne eine Aufnahmsprüfung aufgenommen. Wir werden schwerlich ernstlichen Einwendungen begegnen, wenn wir diese bedingungslose Aufnahme als einen die beiden Anstalten schädigenden Abusus bezeichnen und verlangen, dass alle in die höhere Lehranstalt Aufzunehmenden *in den obligatorischen Fächern eine Prüfung bestehen* sollten.

Schwieriger ist die Sache hinsichtlich des Unterrichts in Musik, wo weitere Stunden nötig werden, die sich nach Versicherung von Seite der Lehrerschaft und der Direktion nicht in den gegenwärtigen Lehrplan hineinbringen lassen. Doch glauben wir, es liesse sich auch hier bei allseitig gutem Willen ein Ausweg finden. Ist es nicht

möglich, wöchentlich 2 Stunden für Musikunterricht hinzuzusetzen, so reduziere man für die Seminaristinnen die Stunden im Französischen auf wöchentlich 4, die für sie genügen dürften. Damit gewänne man genügend Zeit für Musikstunden. In der obersten Klasse dürfte auch *eine* wöchentliche Stunde für jede Schülerin als hinreichend betrachtet werden. Selbstverständlich müssen, wenn im Musikunterricht etwas erreicht werden soll, von den Lehramtskandidatinnen beim Eintritt gewisse Vorkenntnisse gefordert werden, ähnlich wie von den Lehramtskandidaten.

Auf diese Weise, glauben wir, könnte den dringendsten Bedürfnissen entgegen gekommen werden und zwar ohne Eingriff in eine andere Anstalt und ohne irgend eine Revision odere Reorganisation. Damit würde man sich auch den Weg offen behalten, zu günstigerer Zeit einen Ausbau der Anstalt nach oben vorzunehmen, der immerhin unser Ideal bleiben wird, und der, wenn einmal das vorliegende Projekt realisiert wäre, schwerlich jemals zur Ausführung gelangen würde. Wir sind auch davon überzeugt, dass an die Mehrbelastung des Bülgets, die durch Einfügung des Musikunterrichtes notwendigerweise eintreten müsste, die Gemeinde Aarau gewiss gerne das ihrige beitragen würde, indem damit auch den Institutsschülerinnen ähnlich wie den Kantonschülern Gelegenheit für Musikunterricht geboten würde, die ihnen gegenwärtig vollständig mangelt oder der Obsorge der Eltern anheim gegeben ist.

---

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Aus dem Programm der aarg. Kantonschule pro 1891. Die Kantonschule wurde im verflorenen Schuljahr von 143 Schülern besucht. Davon entfallen 27 auf das Progymnasium, 44 auf das Gymnasium und 72 auf die Gewerbeschule. Von den neun Gymnasiasten, welche im Frühling 1890 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen werden konnten, studiren 7 Jurisprudenz und zwei Medizin. Im Herbst 1890 bestanden fünf Schüler der obersten Gewerbeschulklasse die Maturitätsprüfung. Drei davon studiren Chemie, die andern widmen sich technischen Berufsarten.

Der Bericht über die Schule teilt mit, dass infolge eines Vertrages zwischen dem Staat und der Gemeinde Aarau ein neues chemisches Laboratorium für die Schule erstellt werde. Er beklagt sich aber auch über die unzulänglichen Räumlichkeiten des ganzen Kantonsschulgebäudes und spricht die Hoffnung aus, es werde in abseh-

barer Zeit ein Neubau erstellt werden, so dass die Kantonsschule ihr 100-jähriges Jubiläum in der Aula eines neuen Gebäudes feiern könne.

Im Lehrpersonal ist einzig in Bezug auf den Schreibunterricht ein Wechsel eingetreten. Herr Joh. Meyer, Lehrer in Aarau, welcher seit Frühling 1882 die Stelle mit grosser Gewissenhaftigkeit versehen hatte, sah sich infolge seiner Erkrankung genötigt, auf Ende des Jahres 1890 von dieser Stelle zurückzutreten. Als Nachfolger wurde Hr. J. Zimmermann, Lehrer in Aarau, gewählt. Derselbe hat nicht nur wie sein Vorgänger den Schreibunterricht zu erteilen, sondern auch den Schülern alljährlich einen fakultativen unentgeltlichen Kurs in der Stolze'schen Stenographie zu erteilen.

Als wissenschaftliche Beigabe enthält das diesjährige Programm eine Arbeit von Hrn. Rektor Dr. Tuchschnid: „*Neue Untersuchungen über den Brennwert verschiedener Holzarten*“. Ebenfalls aus der Feder des Rektors der Anstalt enthält das Programm einen sehr lesenswerten Aufsatz: „*Unsere Schulreisen*“, worin derselbe über die letzten Sommer von der Schule unternommenen Alpenreisen referiert. Diesmal wurden vier Reisegruppen gebildet: Die erste umfasste die Progymnasiasten und hatte als Reiseziel den Rigi. Die zweite ging über Luzern und den Vierwaldstättersee auf den 2463 m hohen Rosstock. Die dritte Gruppe hatte als Reiseroute: Aarau-Wasen-Sustenpass-Meiringen-Brünig-Stans-Stansstad-Aarau. Die vierte endlich ging nach dem Weissenstein - Münster - Delsberg - Montoz - Biel und zurück. Sie besuchte die Glashütten in Moutier und die Eisenwerke und Hochöfen im Berner Jura.

An die Reisebeschreibungen sind die sehr beachtenswerten Erfahrungen, die dabei gemacht worden sind, angeknüpft, so dass die ganze Darstellung nicht nur jedem Teilnehmer zur angenehmen Erinnerung, sondern auch für spätere Reisen als willkommene Wegleitung dienen wird.

Einen würdigen Abschluss des Programmes bildet der erste *Jahresbericht über das Kantonschülerhaus* vom Vorsteher desselben, Hr. Prof. Dr. Ganter. Derselbe spricht sich in jeder Beziehung über den Verlauf des ersten Jahres günstig aus und das Institut hat sein Probejahr trotz mancherlei Schwierigkeiten glänzend bestanden. Das kann kaum treffender ausgedrückt werden als es in dem Satze des Berichtes geschieht: «Es konnte den Begründern der Anstalt und deren jetzigen Leitern zur besonders Genugtuung reichen, dass dieselbe während des abgelaufenen Schuljahrs sich der stets wachenden Sympathie der Bewohner Aaraus und des Kantons zu erfreuen hatte.» Im abgelaufenen Jahr sind 32 Schüler in's Kantonschülerhaus ein- und 4 ausgetreten. Ausserdem nahmen noch 9 Schüler am Mittagstische teil. Für das kommende Schuljahr liegen schon wieder 22 Anmeldungen vor. Weil nur Wenige austreten, und die Anzahl der Plätze nur 39 beträgt, können mehrere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden.

— Die Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau

hatte in ihrer Versammlung vom letzten Sonntag in Hirschthal die *Hebung der Volksgesanges* zu ihrem Verhandlungsgegenstande. Herr Lehrer A. Hengherr in Aarau, ein Meister auf dem Gebiete des Schul- und Vereinsgesanges war als Referent bestellt. Derselbe löste denn auch die übernommene Aufgabe in seinem einstündigen freien Vortrage in trefflicher Weise. Wir können des Raumes wegen sein Referat hier blos in Kürze skizzieren. Der Referent ist mit der vielfach erhobenen Klage, dass der Volksgesang im Niedergange begriffen sei, nicht ganz einverstanden und möchte zum Voraus einen Unterschied machen zwischen *Volksgesang* und *Volklied*. Der Volksgesang habe allerdings in heutiger Zeit dem Chorgesang Platz gemacht, aber wie dieser letztere gepflegt werde, das gereiche dem Volke zur Ehre, auch der Volks-Chorgesang wirke veredelnd auf den Volkscharakter. Am Rückgange des Volkliedes seien schuld teils die Forderungen unserer Gesangsfeste, teils die Leitung der Vereine, die in der Auswahl der wirklichen und schönen Volklieder nicht immer das richtige Verständnis besitze. Nach einer einlässlichen Charakteristik des Volkliedes und der historischen Entwicklung desselben tritt der Referent auf die Pflege desselben ein. Dieselbe liegt ob der Familie, der Schule und der Gesellschaft. Die Familie tut zu wenig; aber auch die Schule hat ihre Pflicht hierin nicht getan. Doch ist es die Schule, die den ersten Anlauf machte, dem Volkliede wieder zu seinem Rechte zu verhelfen. (Kantonal-konferenz). Hinsichtlich der Pflege des Volkliedes durch die Schule sei hier nur einiger Punkte Erwähnung getan. Das Volklied ist melodisch und nicht harmonisch, daher sollte es meistens einstimmig gesungen werden, höchstens zweistimmig. Der Unterricht in der deutschen Sprache hat den angehenden Lehrer und Gesangleiter auf die Volkspoesien und ihre Schönheiten hinzuweisen. An die Stelle der extra fabrizirten sog. Kinderlieder, an denen die Kinder doch keine Freude haben, sind die Volklieder zu setzen und vorzugsweise das Vaterlandslied. Dieselben sind nach Text und Melodie auswendig zu lernen. Das *vaterländische* Volklied ist nicht nur in gesanglicher, sondern auch in patriotischer Beziehung als nationales Erziehungsmittel vorzuziehen.

Der kantonale Sängerverband und die Talschaftsverbände haben schon vieles getan, das Volklied wieder zu Ehren zu ziehen. Von ihnen muss verlangt werden, dass sie aus den Gesanglokalen heraustreten und mehr unter dem Volke singen; aber vorher gehörig einüben, wenn die Wirkung ihres Gesanges nicht eine gegenteilige werden soll.

In den *Gesangsdirektorenkursen* ist ein wirksames Mittel zur Hebung des Volksgesanges zu erblicken, vorausgesetzt, dass die Leiter desselben von der Bedeutung des Volkliedes durchdrungen und von dem tiefen Verständnis, das die Pflege desselben erfordert, erfüllt sind.

Einen Faktor, der den Volksgesang ungünstig beeinflusst, zu beseitigen, liegt nicht in unserer Macht: es sind die vielfach unbefriedigenden sozialen Verhältnisse. Der Vortragende spricht zuversichtlich aus, dass der Volksgesang wieder erstehen werde, ähnlich wie er in früheren Zeiten nach jedem Niedergang auch wieder eine Auferstehung zu feiern berufen war. Aber von selbst kommt diese Erstehung nicht; wir dürfen die Hände nicht abwartend in den Schoos legen, sondern müssen unentwegt auf dieses Ziel hinarbeiten. Er stellt der Versammlung folgende Anträge, die nach gewalteter Diskussion einstimmig angenommen wurden:

1. Die Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau nimmt mit Befriedigung Kenntnis von der in Schule und Vereinen im Aargau neu erwachten Tätigkeit auf dem Gebiete des Volksgesanges.

2. Der Vorstand wird beauftragt, beim Zentralvorstand der aarg. Kulturgesellschaften die Anregung zu machen, er möchte vereint mit dem Vorstand der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft die Erstellung einer Sammlung von etwa 30 der vorzüglichsten Volks- und Vaterlandslieder für Männer- und Gemischtenchor an die Hand nehmen.

Aus der Diskussion heben wir nur noch eine die Schule besonders betreffende Anregung des Hrn. Steuerpräsidenten *Kistler* hervor; sie betrifft das Auswendiglernen der Liedertexte, das vor und neben dem Singen hergehen sollte. Er wies mit Recht darauf hin, dass in den Schulen lange Gedichte durchgenommen und auswendig gelernt werden, während von den bekanntesten Volksliedern gewöhnlich kaum die ersten Strophen auswendig gesungen werden könnten.

— *Aufnahme neuer Schüler.* (Korresp.) Trotz der klaren und deutlichen Bestimmung eines gewissen Paragraphen des Schulgesetzes, nach welchem nur solche Kinder in die erste Klasse der Primarschule aufgenommen werden sollen, welche bis zum 1. Mai des betreffenden Jahres das 7. Altersjahr zurückgelegt haben oder bis zum 1. November zurücklegen werden, glauben gewisse Eltern dennoch ihre Kinder, die obiger Bestimmung nicht entsprechen und zur Aufnahme zu jung sind, in die Schule hineinschmuggeln zu können. Es sind dies gewöhnlich nicht arme Eltern, bewahre, die haben Respekt vor dem Gesetze; nein, vornehme, welche gerne ihr Söhnchen oder Töchterchen, die schon so geschickt und witzig seien und mehr können als alle andern im gleichen Alter, in die Schule senden, damit sie frühe in die Bezirksschule gehen können, und was dergleichen Gründe mehr sind. Ist der Lehrer konsequent und verweigert er die Aufnahme aller zu jungen Schüler, so wird in allen Tonarten und Variationen über ihn losgezogen. Nimmt er einmal ein Kind auf, das zu jung ist, so ist damit der Ungesetzlichkeit und Inkonsequenz Tür und Tor geöffnet. Wehe ihm, wenn er später wieder ein anderes zurückweist. Mit dem Vorwurf der Parteilichkeit wird da nicht gespart.

Item! Möchten Lehrer und Schulbehörden in dieser Beziehung mit äusserster Strenge und

Konsequenz nur solche, die das gesetzliche Alter haben, aufnehmen; dann werden sie später, wenn es sich um den Austritt aus der Schule handelt, vor Unannehmlichkeiten geschützt sein. Eltern, die ihre Kinder zu früh in die Schule sandten, wollen sie dann auch eher entlassen wissen, weil sie ihre acht Schuljahre gemacht haben und doch noch zu jung sind.

Kann man für die Schule nicht bald das bürgerliche Jahr einführen? Ich möchte es lebhaft befürworten. Die Kontrolle betreffs der Ein- und Austretenden würde um ein Wesentliches erleichtert. *H.-L.*

— *Aarau.* Frä. *Lina Stirnemann*, Lehrerin an der hiesigen Gemeindeschule, wurde an eine Lehrstelle in St. Gallen gewählt. Wenn wir auch den Wegzug der tüchtigen Lehrkraft von unserer Schule sehr bedauern, so können wir denselben doch begreifen und auch billigen, sind doch die Besoldungsverhältnisse bei gleich teuren Lebensverhältnissen in St. Gallen ungleich günstigere, als in Aarau. Der scheidenden Kollegin unser herzlichstes Glückauf!

— Fräulein *Huber* von Bremgarten, Lehrerin in Nieder-Rohrdorf, wurde ebenfalls an eine Schule der Stadt St. Gallen gewählt.

— *Wohlen.* Zum Hauptlehrer hiesiger Bezirksschule für deutsche, lateinische, griechische Sprache und Geschichte wurde gewählt: Hr. Dr. *S. Schmid* von Ober-Ehrendingen, früher Lehrer am Institut Breidenstein Greuchen.

— † In *Reitnau* starb am Donnerstag den 9. April infolge eines Schlaganfalles Herr *Joh. Aeschbach* im Alter von 67 Jahren, einer der tüchtigsten Lehrer aus der Keller'schen Schule. Ein kurzes Lebensbild von dem Dahingeshiedenen werden wir in nächster Nr. mitteilen.

### Baselland.

*Freiwillige Konferenz in Gelterkinden.* Seit man im Kanton Baselland die Zahl der Bezirkskonferenzen auf zwei reduziert hat, kommt es dem Lehrer doch vor, es liegen die Tage, wo man sich im Vereine seiner Kollegen Ermunterung und Belehrung holen kann, zu weit auseinander. Nicht selten finden sich daher die Lehrer einiger Ortschaften oder des ganzen Bezirks zu einem Kränzchen oder zu einer freiwilligen Konferenz zusammen, um sich über Schulfragen zu beraten; und angeregt durch die Vorträge und die gemütliche Unterhaltung geht man dann mit erneuter Freude an die Arbeit.

So fanden sich Samstags den 14. März die Lehrer des Bez. *Sissach* in Gelterkinden zu einer ausserordentlichen Konferenz zusammen, um die Frage der *Entschädigung* für das Erteilen des *Turnunterrichts* zu besprechen. Hr. Lehrer *Schilling* von Oltingen zeigte in einem längern Vortrage recht anschaulich, wie das Turnen in unserm Kanton eingeführt worden ist. Es würde die Spalten dieses Blattes zu sehr in Anspruch nehmen,

wollten wir näher auf die Ausführungen des Referenten eintreten. Nachdem der Vortragende die Frage in geschichtlicher und sachlicher Beziehung genügend ventilirt hatte, stellte er folgenden Antrag:

«Die freiwillige Bezirkskonferenz in Gelterkinden vom 14. März ladet die übrigen Bezirkskonferenzen ein, die Frage der Entschädigung des Turnunterrichtes zu prüfen, um vereint an die b. Regierung das Gesuch zu stellen, es möchten die Lehrer, welche Turnunterricht erteilen, nach Massgabe der bundesrätlichen Verordnung angemessen entschädigt werden».

Der erste Votant, Herr *Gräflin*, wies an Hand der regierungsrätlichen und der bundesrätlichen Verordnung vom 13. Herbstmonat 1878 nach, dass wir mit unserer Forderung durchaus auf gesetzlichem Boden stehen. Er spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, dass alle Lehrer wie ein Mann für das Begehren einstehen werden. Nach sehr lebhafter Diskussion wird der Antrag Schilling einstimmig zum Beschluss erhoben und eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die den Antrag in den übrigen Konferenzen zu erläutern und zu befürworten hat. Es wird auch der Vorschlag gutgeheissen, die treffliche Arbeit des ersten Referenten bei den Vorständen der andern Bezirkskonferenzen kursiren zu lassen. — Es ist die Frage der Entschädigung des Turnunterrichtes nicht nur in ökonomischer Beziehung von Wichtigkeit. Wenn man weiss, wie in manchen Schulen das Turnen behandelt wird, dass in einigen sogar gar nicht geturnt wird, so müssen wir auch aus moralischen Gründen für eine Entschädigung einstehen. Nur mit der Entschädigung erwächst dem Lehrer auch die moralische Verpflichtung, im Turnunterricht seinen ganzen Mann zu stellen. J.

— † Franz Wagner. Vergangenen Sonntag, den 13. April, bewegte sich ein nicht enden wollender Trauerzug von Binningen aus zu dem die Stadt Basel überschauenden Kirchlein St. Margarethen, das nur eine kleine Zahl der Leidtragenden (nach Schätzung waren es mindestens 3000 Menschen) zur Begehung der Trauerfeierlichkeit aufnehmen konnte. Und wem galt diese, alles gewohnte Mass übersteigende Beteiligung? Einem Lehrer; — aber einem Lehrer, der allen, mit denen er bei Lebzeiten verkehrte, überaus sympathisch war: Oberlehrer *Franz Wagner-Herzog*, gebürtig von Laufenburg. Am 22. Juni 1851 als der älteste Sohn des in weiten Kreisen geschätzten Arztes Dr. Franz Wagner zu Rheinfelden geboren, verlor der nun Entschlafene schon im 10. Lebensjahre seinen Vater. Ratsschreiber Wagner in Aarau, sein Oheim, nahm sich des talentvollen Knaben an und ermöglichte es ihm, im Seminar Wettingen sich zum Lehrer heranzubilden.

Nach halbjährigem Wirken an der Schule zu Altenburg bei Brugg kam F. Wagner 1871 als Lehrer an die Oberschule in Allschwil, Baselland, wo er während 8 Jahren mit Eifer und Erfolg seinem Berufe oblag. Hier, wie auch in Binningen,

wohin er einem an ihn ergangenen ehrenvollen Rufe im Jahr 1879 gefolgt war, verschaffte er seinem Namen bald einen guten Klang durch seine hervorragenden Leistungen in Musik und Gesang, sowohl als Direktor von Gesangsvereinen, wie auch als Liederkomponist. Viele seiner Kompositionen werden von den Gesangsvereinen mit Vorliebe gesungen.

Im schönsten Mannesalter sollte unser Freund seinem glücklichen Familienkreise, seinem gesegneten Wirken entrissen werden; ein Kehlkopf-leiden verzehrte langsam, doch leider nur zu sicher, seine Lebenskraft. Zwar kehrte er voriges Jahr, nach einem längern Aufenthalt im Kurorte Seewis, (Kt. Graubünden), ordentlich hergestellt in seinen Wirkungskreis zurück; infolge der Anstrengung in Schule und Gesangsvereinen trat leider ein Rückfall ein; am 4. Februar d. J. musste der nun Verstorbene seine Lehrtätigkeit einstellen.

Und nun — ist das treue Auge erloschen, der liederreiche Mund verstummt und die Seele, die auch während der Leidenszeit mit treuer Liebe an seinen Schülern hing, in den Gefilden der Seligen.

Die Schuljugend nahm beim Trauerhause mit einem schön gesungenen Liede Abschied von ihrem geliebten Lehrer; dem reich mit Kränzen geschmückten Sarge folgten, den Trauerflor statt des Lorbeers an der Spitze tragend, die Fahnen des Männer- und gem. Chors, die so oft unter seiner Führung aus friedlichem Wettkampfe heimkehrend als Sieger begrüsst wurden.

Herr Pfarrvikar *Hänggi* aus Basel widmete dem Verblichenen einen tiefgefühlten Nachruf, in welchem er mit warmer Anerkennung dessen treffliche Eigenschaften als Jugenderzieher, Gesangsdirektor und Freund hervorhob und dem Gefühl der Trauer Ausdruck gab darüber, dass es dem, der so vielen andern ihre Kinder erziehen half, nicht vergönnt war, seine eigenen Kinder zu erziehen.

Vor und nach der Ansprache trugen die erwähnten Vereine je einen von Wagner selber komponirten Grabgesang mit Text von Friedrich Oser vor. Es ist ein eigentümlicher Zufall, dass der eine derselben: «Da drunten schiäfst auch Du einmal», an des Komponisten Todtenbahre zum ersten Male gesungen wurde. Ob er wohl an sich gedacht, als er die Worte: «Und einer muss der Erste sein», in Musik setzte?

Die Lehrer des Bez. Arlesheim brachten dem Sänger den letzten Sängergross und Herr Lehrer *Hartmann* entbot dem zu früh dahingeschiedenen Freunde und Kollegen in tiefempfundener Ansprache ein letztes Lebewohl. Nun ruhe, du treuer Freund!  
R. H.

### Solothurn.

Die Schulen zu Stadt und Land haben ihre mühevollen Jahresarbeit abgeschlossen. Lehrer und Jugend freuen sich der Ferien trotz des elenden Wetters. Ein Bisschen Ruhe ist hüben und drüben wohl zu gönnen und auch notwerdig.

Besonders Interessantes ist den Lesern des Schulblattes diesmal nicht zu melden. Doch mögen einige Notizen ab Schulgebiet am Platze sein. —

Die *Bezirksschulen* weisen im Allgemeinen eine recht erfreuliche Frequenz auf. Balsthal war z. B. von 36, Neuendorf von 47, Schönenwerd von 55, Breitenbach von 37 und Mariastein von 30 Schülern und Schülerinnen besucht.

Dem Jahresbericht der Bezirksschule und Fortbildungsschule von Olten entnehmen wir folgende Ziffern: Die Bezirksschule zählte im Schuljahre 1890/91 128 Schüler (im Vorjahre waren 138). Die oblig. Fortbildungsschule wurde von 111 Schülern besucht. Am Ende des Schuljahres besuchten dieselbe noch 77 Schüler. Die gewerbliche Fortbildungsschule zählte 106 Schüler, wovon 87 gleichzeitig auch der obligatorischen Fortbildungsschule angehörten. Am Schlusse des Jahres waren noch anwesend 78 Schüler. Die gewerbliche Fortbildungsschule wird auch von den umliegenden Gemeinden frequentirt und zwar von 6. Die Bezirksschule zählte 38 von auswärts kommende Schüler. Die Primarschulen der Stadt Olten wurden von 359 Knaben und 363 Mädchen, zusammen von 722 Schülern besucht. Die Mädchensekundarschule zählt 78 Schülerinnen.

Einige Gemeinden haben ihre provisorisch angestellten Lehrer definitiv gewählt, andere warten noch ab bis im Herbst. In Biberist, der gewerblichen Ortschaft im Wasseramt ist eine neue Schule errichtet worden. Auf dieselbe wurde letzten Sonntag gewählt Herr *Jaggi*, bisheriger Lehrer in Gunzgen, ein pflichttreuer, fleissiger Lehrer, den die Gunzger nur ungera verlieren.

Herr Lehrer *Schenker* in Trimbach nimmt vom Lehrerstand auf immer Abschied, um in anderer Stellung mehr materiellen Erfolg zu finden, als es auf Schulgebiet möglich ist. Die Gemeinde Trimbach verliert durch diesen Weggang einen trefflichen Jugendbildner und der Lehrerstand ein wackeres Mitglied. Möge das Glück dem Scheidenden beschieden sein.

### Offene Lehrerstelle:

An der Knabenbezirksschule in Baden wird hiemit die Stelle eines **Hauptlehrers** für *deutsche Sprache*, event. *Geographie* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden und bei definitiver Wahlfähigkeit im Minimum Fr. 2800.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 30. April nächsthin der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Aarau, 7. April 1891.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

Die Regierung hat auf Wunsch der Bezirksschulkommission Gösigen den Hrn. Lehrer *Zeltner* in Olten, Turninspektor dieses Kreises zum Leiter eines für die Lehrer des Gösigeramtes abzuhaltenen Turnkurses bezeichnet. Wir bedauern, dass nicht in allen Bezirken des Kantons im Laufe dieses Frühjahrs solche Kurse abgehalten werden, würde doch das darniederliegende Lehrfach ein energisches und allseitiges Vorgehen aufs Beste rechtfertigen.

Eine kantonale Zusammenkunft der soloth. Turninspektoren beauftragte die beiden Turnlehrer Späti und Gunzinger von Solothurn, bis Ende April ein Arbeitsprogramm für die solothurnischen Schulen auszuarbeiten und besprachen die Fachmänner gleichzeitig das Vorgehen bei den Prüfungen, Taxation etc. Der Erfolg dieser Konferenz wird nicht ausbleiben und kann nur eine Förderung und Hebung des Schulturnens bedeuten. v. B.

### Büchertisch.

Die Sammlung der Aufgaben im **schriftlichen Rechnen** bei den schweizerischen **Rekrutenprüfungen**, herausgegeben von Rektor *F. Nager*, eidgen. pädagog. Experte in Altdorf, ist soeben in *sechster, vermehrter* Aufl. erschienen und von der Buchhandlung Huber in Altdorf, sowie durch alle andern Buchhandlungen zum Preise von 30 Rp. per Exemplar zu beziehen.

Diese Auflage enthält alle bisher im Druck erschienenen Aufgaben: 614. Die Anordnung des Heftes ist die gleiche, wie in der 5. Aufl. Die Aufgaben jeder Notenstufe sind in 2 Abteilungen zerlegt. Die erstere enthält einen Teil der Aufgaben nach sachlichen Gebieten und nach Rechnungsarten zusammengestellt. Die zweite ist eine Mischung der verschiedenen Rechnungsarten und eignet sich besonders für Repetitionen und Prüfungen. Keines der vielen Rechenlehrmittel bietet dem Lehrer eine so manigfaltige Fülle von passenden Aufgaben und zwar von der 3. Klasse an für *alle Schulstufen*.

Der «Schlüssel» dazu wird nur an Schulbehörden und Lehrer zum Preise von 10 Rp. abgegeben

### Offene Lehrstellen:

**Fahrwangen**, Fortbildungsschule. Besold. Fr. 1500.

**Rütihof**, Gränichen, Gesamtschule. Besold. Fr. 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 22. April nächsthin.

**Aarau**, Unterschule. Besoldung Fr. 1500.

**Unter-Endingen**, Gesamtschule. Besold. Fr. 1200.

**Stetten**, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 30. April nächsthin.

### Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach - Keller**  
in Tegerfelden.

## Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

<b>Baumgartner, Andr.</b> , Prof. <i>Lehrbuch der französischen Sprache</i> . In grauem Original-Leineneinband	Fr.	2. 25
— — <i>Französische Elementargrammatik</i>	»	— 75
— — <i>Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des franz. Unterrichtes</i>	»	1. 20
— — <i>Französisches Uebersetzungsbuch</i>	»	— 60
— — <i>Lehrgang der englischen Sprache</i> . I. Teil. 3. Auflage	»	1. 80
» » » » II. Teil	»	2. —
<b>Spörri, Heinrich.</b> <i>Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-Real- und Bezirksschulen</i> . I. Teil. 2. Auflage	»	3. —
II. Teil	»	3. —
III. Teil	»	3. 50
<b>Scherr, J. Thom.</b> , Dr. <i>Der schweizerische Bildungsfreund</i> . I. Band. Prosaischer Teil. Neu bearbeitet von Dr. Geilfuss	»	2. 40
— — <i>Der schweizerische Bildungsfreund</i> . II. Band. Poetischer Teil. Neu bearbeitet von Dr. Gottfried Keller	»	2. 40
<b>Calmberg, Ad.</b> , Dr. <i>Die Kunst der Rede, Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik</i> . 3. Aufl. Neu bearbeitet von H. Utzinger, Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Zürcher Lehrerseminar. Broch.	»	3. —
<b>Hotz, Ger.</b> , Dr. phil. <i>Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken für Schule und Haus</i> . Broch.	»	1. 50
<b>Rüegg, H. R.</b> Prof. <i>Eibel. Erstes Sprachbüchlein für schweiz. Elementarsch.</i>	»	— 35
— — <i>II. Sprachbüchlein für schweizerische Elementarschulen</i>	»	— 50
— — <i>III.</i> » » » » »	»	— 60
— — <i>Lehr- und Lesebuch für die mittlern Klassen schweizerischer Volksschulen</i> . I. Teil	»	— 70
II. und III. Teil à je	»	— 75

Sämtliche Rüegg'sche Schulbücher sind in *Ausgabe 2* (Fraktur, neue Orthographie) und *Ausgabe 3* (Antiqua) erschienen. —

## Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

# Schweizerische pädagog. Zeitschrift.

(I. Jahrgang 1891)

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein. Redigirt von Herrn Sekundarlehrer *F. Fritsch*,  
*E. Balsiger*, Seminardirektor, *G. Stucki*, Schulinspektor.  
Jährlich 4 Hefte. Abonnementspreis 6 Fr.

Jedem Heft wird gratis beigegeben:

„**Pestalozziblätter**“, redigirt von Professor Dr. *O. Hunziker*.

**Neu eintretende Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung**

Organ des schweizerischen Lehrervereins

52 Nummern 5 Fr.

erhalten die «Pädagog. Zeitschrift» auch jetzt noch, so weit der Vorrat reicht, zum reduzirten Preis von 2 Fr., zusammen per Jahr nur 7 Fr., franco durch die ganze Schweiz.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Keller** in Aarau.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts

A a r g a u e r

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland &amp; Solothurn.

Neue Folge. — Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

## Zum Referat von

Hrn. Rektor Dr. Kaufmann über die Mittelschule im Anschlusse an die Volksschule.

«Das ganze Bildungswesen ist ein organisches Ganzes, in dem die einzelnen Teile zu ihrem vollen Recht gelangen sollen». Mit andern Worten: «Die einzelnen Teile sollen so gestaltet sein, dass sie dem grossen Ganzen entsprechen», und umgekehrt «darf kein Teil auf Kosten des andern bevorzugt oder benachteiligt werden». Das ist der doppelseitige Grundsatz, auf den Hr. Kaufmann sein Referat aufgebaut hat, gehalten am schweiz. Lehrertag den 29. September 1890 in Luzern, und welches seither in erweiterter Form im Druck erschienen ist.

Sowohl die Wichtigkeit des Gegenstandes, als die Klarheit und Vollständigkeit der Darstellung, welche das Kaufmann'sche Referat auszeichnen, mögen es rechtfertigen, wenn wir hier nochmals, wenigstens betreffend einen einzelnen Punkt, und mit spezieller Berücksichtigung unserer aarg. Verhältnisse, darauf zurückkommen.

Diejenige Frage, die uns hier zunächst berührt, betrifft den Zeitpunkt des Uebertritts von der Volksschule in die Mittelschule und die Anforderungen, welche die letztere an die erstere stellt.

Kaufmann konstatirt, dass gegenwärtig in 14 Kantonen dieser Uebertritt stattfindet nach zurückgelegtem 6. Schul-, bzw. nach zurückgelegtem 12. Altersjahr. Der Aargau ist nicht unter diesen 14 Kantonen jubegriffen. Der betreffende Paragraph unseres Schulgesetzes lautet: «Die Aufnahme der Schüler in die Bezirksschule erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahr und nach Ausweis der angemessenen Vorkenntnisse, deren Massstab

das Reglement bestimmt». Das angerufene Reglement verlangt die Kenntnis des 5. Schuljahres.

Herr Kaufmann führt die Hauptgründe an, welche für die Forderung des 6. Schuljahres sprechen: «In *erzieherischer Hinsicht*», sagt er, verlangt die Charakterbildung des jungen Menschen, dass diese sich bis zu einem bestimmten Alter ausschliesslich an *eine* Persönlichkeit halte, von *einem* Lehrer geleitet werde», mit andern Worten, sie verlangt das Klassensystem der Volksschule, nicht das Fächersystem der Mittelschule.

«*Vom sozialen Standpunkt*», fährt er fort, empfiehlt es sich, Alles zu vermeiden, was die Kinder der verschiedenen Stände einander entfremdet; umgekehrt empfiehlt sich «das möglichst lange Beieinanderlassen der Kinder aus den verschiedenen Ständen in derselben Schule».

Es wird diesen Sätzen kaum widersprochen werden können. Auf der andern Seite machen sich speziell in unserm Kanton auch solche Gründe geltend, welche für den Uebertritt nach dem 5. Schuljahre sprechen. Es ist bekannt, dass schon jetzt nur der kleinere Teil unserer Bezirksschüler bis in die vierte Klasse verbleibt, und es ist vorauszusehen, dass die Entvölkerung der obern Klassen bei Verschiebung des Eintritts nach dem 6. Schuljahre noch mehr überhand nehmen würde. Auch der Uebertritt an die höhern Lehranstalten, Gymnasium, Gewerbeschule und Seminar, würde allzuweit hinausgeschoben.

Ein letzter entscheidender Gesichtspunkt betrifft die beim Uebergang an die Mittelschule geforderten Kenntnisse. Herr Kaufmann verlangt, dass die Uebertretenden es zu einiger Sicherheit im Gebrauche der Muttersprache sollen gebracht

haben. Dem gegenüber konstatiert er aber die allgemeine Klage, «der deutsche Unterricht der Volksschule erziele nicht diejenigen Resultate, welche man zu erwarten berechtigt wäre. Die grosse Mehrzahl der Schüler, welche in die Mittelschule eintreten, sei weder in Beziehung auf die Fähigkeit sich auszudrücken, noch in Beziehung auf grammatische Kenntnisse und grammatische Schulung genügend vorbereitet».

Wie steht es in dieser Beziehung bei uns im Aargau?

Nach den Aussagen kompetenter Männer machen wir von dieser allgemeinen Klage kaum eine Ausnahme. Was den mündlichen Ausdruck betrifft, so bietet bekanntlich, bei uns wie anderswo, der fast ausschliessliche Gebrauch der Mundart ausser der Schule ein schwer zu bewältigendes Hindernis, um so mehr, als auch der Lehrer unter dem Banne steht. Einigermassen allerdings könnte diese Schwierigkeit gehoben werden durch häufige Uebertragungen aus der Schriftsprache in die Mundart und umgekehrt.

Nicht besser steht es mit der Grammatik. Selbstverständlich soll sie auf dieser Stufe nicht als besonderes Fach betrieben werden, sondern zu rechter Zeit eingreifend den mündlichen und schriftlichen Ausdruck begleiten und unterstützen. Sie soll aber ihr Ziel gleichwohl erreichen. Für den Eintritt in unsere Bezirksschulen wird gemäss dem Lehrplan des 5. Schuljahres verlangt: «Kenntnis der Wortarten und deren Biegung, der Wortbildung und des einfachen Satzes».

Von kompetenter Seite wird aber erklärt, dass diese Forderung in diesem Umfange in der Regel nicht erfüllt werde. Es sei nicht möglich, durch Wort- und Satzanalysen in der 5. Jahresklasse der Gemeindeschule so weit zu gelangen, dass die Schüler sämtliche Wortarten und deren Biegung, sowie die sämtlichen Glieder des einfachen Satzes mit Sicherheit kennen.

Auch aus andern Kantonen lassen sich ähnliche Stimmen vernehmen und im Kanton Zürich wurde deshalb von einer Seite verlangt, dass der grammatische Unterricht überhaupt an die Mittelschule verlegt werde. Herr Rektor Kaufmann entgegnet aber darauf mit Recht, dass auf diese Weise nur der eine Faktor, die Mittelschule, nicht aber die Volksschule, berücksichtigt werde; es müsse aber dafür gesorgt und eine solche Organisation getroffen werden, dass auch diejenigen Volksschüler, denen es nicht vergönnt ist, die Mittelschule zu besuchen, in dem ihnen wichtigsten und nahe-

liegenden Fache, der Muttersprache, eine genügende Bildung erlangen.

Der Uebelstand ist also konstatiert. Speziell bei uns steht in diesem entscheidenden Hauptpunkte die tatsächlichen Verhältnisse mit den Bestimmungen der Reglemente und Lehrpläne im Widerspruch. Wie dieser zu heben sei, das zu erörtern, ist vielleicht weder Sache eines Einzelnen, noch würde hier der nötige Raum dafür uns offen stehen.

J. H.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

Dem 18. Jahresbericht über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar in Aarau entnehmen wir: Die Anstalt wurde im verflossenen Schuljahr von 69 Schülerinnen besucht (I. Kl. 31, II. Kl. 25, III. Kl. 13). Am Ende des Schuljahres betrug die Schülerzahl noch 57. Die (für Lehramtskandidatinnen) obligatorischen Fächer besuchten in der I. Kl. 13, in der II. Kl. 16 und in der III. Kl. 13 Schülerinnen. An Staatsstipendien wurden Fr. 3000 verwendet in Beträgen von 60 bis 300 Fr.

Im Berichte wird nachdrücklich darauf hingewiesen, dass bei der Aufnahme neuer Schülerinnen strenge an dem Prinzip festgehalten werde, dieselben nur aus der IV. Klasse der Bezirksschule aufzunehmen. Mehrere, die dieser Anforderung nicht genügten, wurden abgewiesen. Die Anstaltsleitung erwähnt dies, um den Behörden und dem Volke gegenüber zu erklären, dass sie nicht gewillt sei, das Land mit mittelmässigen Lehrkräften zu überschwemmen. Der Bericht sagt wörtlich: «Denn das ist allerdings wahr: um in 3 Jahren die wissenschaftliche Bildung genügend zu erweitern und sich etwelche berufliche Bildung erwerben zu können, müssen die ins Seminar eintretenden Töchter sowohl intelligent sein, als auch eine gewisse Summe von Vorkenntnissen haben, auf denen man weiter zu bauen wagen darf. Wenn diese Vorbedingungen fehlen, den möchten wir in seinem Interesse und im Interesse der aarg. Volksschule ermahnt haben, lieber die pädagog. Carrière nicht einzuschlagen.» Er spricht ferner den Wunsch aus, es möchten an der Bezirksschule (sind wohl nur die eigentlichen Mädchenbezirksschulen gemeint) die Mädchen allenthalben einen einjährigen Kurs in Geometrie mit wöchentlich 2 Stunden erhalten, wobei vorzugsweise vom geometrischen Zeichnen und Konstruieren ausgegangen werden müsste. Die volle Berechtigung dieses Wunsches wird jedenfalls allseitig anerkannt werden müssen.

Der alljährliche Ausflug der Anstalt ging diesmal nach der Ostschweiz: Toggenburg, Wildhaus, Aufstieg auf den Speer, mit einem kurzen Abstecher nach Glarus und den Zürichsee hinunter zurück. Ausser dieser grösseren Reise

wurden kürzere Märsche und Spaziergänge ausgeführt.

Ernste und wohlberechtigte Mahnungen richtet der Berichterstatter an das Elternhaus hinsichtlich der Pflege der körperlichen Gesundheit der Schülerinnen. Er beklagt das fortwährende Stubensitzen der Töchter, die nicht nur durch ihre Schulaufgaben, sondern auch noch durch andere Beschäftigungen, wie Klavierspiel und weibliche Handarbeiten an das Haus gebunden und dadurch der so nötigen Erholung im Freien beraubt werden. Mit Recht weist er auf die Ordnung in den englischen Colleges hin, nach welcher die jungen Leute nach einer Anzahl von Schul- und Arbeitsstunden nicht nur hinaus dürfen, sondern hinaus müssen, um körperlichen Übungen obzuliegen. Ein besonderer Turn- und Spielplatz für die Anstalt, dem der Bericht ruft, wäre allerdings sehr wünschenswert.

Im Laufe des Jahres verstarben zwei Schülerinnen der Anstalt, denen der Bericht warme Worte der Erinnerung und ein letztes Lebewohl nachruft: Die Schülerin der I. Klasse, *Helena Frey* in Aarau starb im Alter von 16½ Jahren und die gewesene Schülerin, *Frl. Bertha Müller*, Lehrerin in Villnachern, im 20. Lebensjahre.

Der gegenwärtig die Anstaltsleitung und die Behörden beschäftigenden Frage der teilweisen Reorganisation der Anstalt wird im Bericht in ausführlicher Weise gedacht. Wir müssen versprochenemmassen uns noch kurz dabei aufhalten. Der Bericht verbreitet sich über die Entstehung und allmälige Entwicklung des Töchterinstituts vorerst bis zum Jahr 1873. Es folgte die Erweiterung desselben zu einer Lehrerinnenbildungsanstalt durch einen Vertrag des Staates Aargau mit der Gemeinde Aarau, die Umgestaltung der Mädchenfortbildungsschule Aarau zu einer Bezirksschule (1874), die sich zwischen die Gemeindegemeinschaft und das Töchterinstitut hineingeschoben haben soll, ferner die Organisation und die Entwicklung der letztern Anstalt mit den Anforderungen, die seither an dieselbe gestellt werden und endlich das in unserem Blatte mehrfach erwähnte Projekt der Direktion. Der Bericht ist gewiss schulgeschichtlich interessant; er hat wahrscheinlich auch den Zweck erfüllt, dass die in Sachen weniger urteilsfähigen Leser und Leserinnen gegen die bösen *Primarlehrer* eingenommen wurden, die an dieser «unabhängigen Privatanstalt» Aussetzungen zu machen wagen. Wer dagegen der Sache etwas nüchterner und ohne Voreingenommenheit nach dieser oder jener Seite hin gegenübersteht, findet noch einige Fragezeichen darin. Erstlich halten wir die Stellung, welche darin der Mädchenbezirksschule zugewiesen wird, für durchaus unrichtig. Dieselbe steht nicht ausserhalb des Gesetzes, wenn sie auch im Schulgesetz nicht ausdrücklich vorgesehen ist. Gegen eine derartige Auffassung müssten wir protestieren. Ferner scheint uns, der Bericht lege auf den Wortlaut der Stiftungsurkunde, nach welchem die Direktion in Fragen der Organisation die oberste

Instanz und von öffentlichen Behörden, also sogar vom h. Erziehungsrat unabhängig sei, etwas zu starken Nachdruck. Zweckmässiger schiene uns ein Bestreben, das dahin ginge, einmal aus diesem Zwitterding von Staats-, Gemeinde- und Privatanstalt eine *kantonale* Lehranstalt zu machen. Der Charakter der Anstalt als Bildungsstätte für Primarlehrerinnen verträgt sich gewiss nicht sonderlich mit vollständiger, souveräner Unabhängigkeit von allen öffentlichen Behörden. Auf das Verhältnis zwischen der Anstalt und der Aarauer Mädchenbezirksschule wollen wir hier nicht eingreten, es ist lokaler Natur; auch die Seitenblicke, welche dabei auf Wettingen entfallen, wollen wir Andern zu würdigen überlassen. Dagegen haben wir noch einen Punkt zu berühren. Wir glauben, aus und zwischen den Zeilen des Berichterstatters herausgelesen zu haben, dass er die Motive zu den Anforderungen, die nicht etwa nur von der Primarlehrerschaft, sondern auch von anderer Seite an die Lehrerinnenbildung gestellt werden, nicht immer am richtigen Orte sucht. Ferner sehen wir uns durch seinen Bericht zu der Annahme gedrängt, dass ihm die Behandlung dieser Reorganisationsfrage sogar durch *Primarlehrer* etwas unbequem gewesen sei, und wir sehen uns diesfalls blos zu der Erklärung veranlasst, dass man bisher im Aargau gewohnt war, Schulfragen von solcher Wichtigkeit, wie die vorliegende, bei denen es sich um die berufliche Ausbildung eines wesentlichen Teils unserer Primarlehrerschaft handelte, auch in weitem Kollegien, als einer Ortsschulbehörde und der dabei zunächst interessierten Lehrerschaft, zu beraten. Wir glauben nicht, dass die kantonalen Erziehungsbehörden es unternehmen würden, Fragen, welche die *Lehrerbildung* betreffen, im engen Kreise einer «von öffentlichen Behörden unabhängigen» Direktion abtun zu lassen; sie würden dieselben ohne Zweifel auch dem dafür gesetzlich bestellten Institut der kantonalen Lehrerkonferenz, die allerdings in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Primarlehrern besteht, zur Begutachtung überweisen. Dass man hinsichtlich der Bildung der *Lehrerinnen* ein anderes Verfahren beobachten sollte, ist durch den Bericht trotz der Unabhängigkeit der Bildungsanstalt nicht nachgewiesen worden.

#### Auszug aus der Jahresrechnung des Lehrerpensionsvereins pro 1890.

##### A. Mitgliederbestand.

1. Zahlende, mitgerechnet 26 neu Eintretene und abgerechnet 1 Verstorbener	598
2. Passivmitglieder (55—59 Jahre alt)	30
3. Pensionsberechtigte :	
a. Witwen	80
b. Waisen	25
c. Nicht mehr amtirende Mitglieder	63
d. Noch im Amt stehende Lehrer	43 211
	Zusammen 839

**B. Kapitalrechnung.**

**I. Einnahmen.**

a. Aktivsaldo vom Vorjahre	Fr. 6,843. 91
b. Staatsbeitrag, $\frac{2}{5}$ von Fr. 8500	» 3,400. —
c. Schenkung (Firm. Schmuziger in Aarau)	» 12. 80
d. Abgelöste Kapitalien	» 10,355. 10
e. Eintrittsgelder	» 550. —
f. Weiber-Einkaufsgelder	» 322. —
g. Anteil der Jahresbeiträge	» 1,124. 50
h. Bussen	» 18. —
<b>Summa</b>	<b>Fr. 22,626. 31</b>

**II. Ausgaben.**

Neu angelegte Kapitalien	Fr. 29,338. 70
Passiv-Saldo	Fr. 6,712. 39

**C. Vermögensstand.**

Die ausstehenden Kapitalien betragen	Fr. 170,504. 10
Davon ab obiger Passivsaldo	» 6,712. 39
<b>Nettobestand</b>	<b>Fr. 163,791. 71</b>
Pro 1889 betrug das Kapitalvermögen	» 158,364. 41
<b>Vermehrung</b>	<b>Fr. 5,427. 30</b>

Diese Vermögensvermehrung setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

a. Staatsbeitrag, $\frac{2}{5}$ v. Fr. 8500	Fr. 3,400. —
b. Geschenke und Bussen	» 30. 80
c. Leistungen der Mitglieder an Eintritts- und Einkaufsgeldern und an Anteil der Jahresbeiträge	» 1,996. 50
<b>Zusammen</b>	<b>Fr. 5,427. 30</b>

Der Kapitalstock der hat sich gebildet, wie folgt:

a. Kapitalisirte Staatsbeiträge	Fr. 63,000. —
b. Geschenke (20 Donatoren)	» 9,053. 03
c. Leistungen der Mitglieder an Eintritts- und Frauen-Einkaufsgeldern, Anteil der Jahresbeiträge, Bussen etc.	» 91,738. 68
<b>Summa</b>	<b>» 163,791. 71</b>

**D. Rechnung über das Verwendbare.**

**Einnahmen.**

a. Aktivsaldo	Fr. 54. 72
b. Staatsbeitrag, $\frac{3}{5}$ von Fr. 8500	» 5,100. —
c. Verwendbarer Teil der Jahresbeiträge	» 7,735. 50
d. Eingegangene Kapitalzinse	» 8,093. 75
e. Vor-Verrechnung der ausstehenden Zinse	» 928. 95
<b>Zusammen</b>	<b>Fr. 21,911. 92</b>

**Ausgaben.**

a. Ausserordentliche Unterstützungen an 8. Mitglieder oder Hinterlassene von solchen	Fr. 653. —
b. An Bruchzinsvergütungen	» 572. 45
c. An Verwaltungskosten	» 703. 89
d. An Ersatz der pro 1889 ausgestandenen und verrechneten Kapitalzins	» 1852. 53
<b>Summa</b>	<b>Fr. 3781. 87</b>

Die Einnahmen betragen Fr. 21,912. 92  
Die Ausgaben betragen » 3,781. 87

Bleiben für ordentliche Pensionen Fr. 18,131. 05

**E. Verteilung. (Pensionen.)**

Staatsbeitrag	Nicht mehr Lehrer	Noch Lehrer	Witw.	Wais.	Total	Mit 1 Aktie	Mit 2 Akt.	Mit 3 Akt.	per Pension	Total
0,	8	—	7	2	17	16	1	—	à Fr. 59. 40	Fr. 1,057. 90
$\frac{1}{4}$	14	4	11	1	30	25	5	—	» » 67. 20	» 2,256. 50
$\frac{2}{4}$	6	1	4	1	12	12	—	—	» » 75. —	» 900. —
$\frac{3}{4}$	6	1	3	—	10	10	—	—	» » 82. 80	» 828. —
$\frac{4}{4}$	29	37	55	21	142	130	2	1	» » 90. 60	» 13,057. 60
	63	43	80	25	211	202	8	1		Fr. 18,100. —

Es verbleibt an verwendbarem Aktivsaldo Fr. 31. 05

Aarau, 30. April 1891.

Der Präsident des Pensionsvereins:  
**J. Kistler.**

— *Aufnahme neuer Schüler.* In der letzten Nummer des «Aargauer Schulblatt» warnt eine Korrespondenz die Lehrer davor, zu junge Kinder in die I. Klasse der Primarschule aufzunehmen. Schreiber dieser Zeilen ist mit der gutgemeinten Warnung durchaus einverstanden, weil er in seiner Praxis wiederholterfahren hat, dass diese «Treiberei»

dem Schüler nicht zum wahren Vorteil gereicht. Aber gerade die Eltern, von denen dort die Rede ist, wissen auch dann dem Gesetze eine Nase zu drehen, wenn das zu junge Kind nicht in die I. Klasse aufgenommen wird. Oder wie will der Herr Korrespondent es dem Vater eines solchen Kindes verwehren, dieses durch Privatunterricht so weit zu bringen oder bringen zu lassen, dass es dann, nachdem es das gesetzliche Alter erreicht hat, die Aufnahmeprüfung in die *zweite Klasse* mit Erfolg bestehen kann? Ich bin auf einen diesbezüglichen guten Rat ebenso gespannt, wie für denselben dankbar!

—t.—

*Seminar Wettingen.* Die s. Z. mit Recht angefochtene Hausordnung («Busenreglement») ist durch die Seminarkommission aufgehoben worden.

### Baselland.

— Etwas spät zwar, immerhin wohl noch rechtzeitig, müssen wir auf einen Passus der *F. M.-Korrespondenz* in Nr. 6 des «Aarg. Schulbl.» zurückkommen, den wir s. Z. übersehen haben. Es wird dort im Anschluss an einige Ausführungen über Rekrutenprüfung und Fortbildungsschule geschrieben:

«Während früher ein Lesestück zuerst gelesen, Unbekanntes erklärt und sodann vom Schüler nacherzählt oder abgefragt wurde, soll jetzt der Lehrer *zuerst den Inhalt des Lesestücks vorerzählen und erklären*, dann den Schüler abfragen, hierauf vom Schüler lesen und nacherzählen lassen. Hier liegt wahrscheinlich die Ursache, dass die Schüler nur antworten, aber nichts im Zusammenhang berichten können. Die Methode ist weitläufig. In der Fortbildungsschule fährt man zweckmässiger, wenn man den Schüler von vornherein lesen und sofort über das Gelesene sich Auskunft geben lässt etc.»

Wir möchten nun gerne wissen, wo und bei welchem Anlasse basellandschaftlichen Lehrern eine solche neue Methode, sei's für die Oberklassen der Primarschule, sei's für die Fortbildungsschule, angepriesen oder vorgeschrieben wurde. Wer wollte auch die Lesestücke des «Fortbildungsschüler» den 18jährigen Kerls vorerzählen, wie man etwa das Märchen vom Sneewittchen oder von Rumpelstilzchen den 6jährigen Kindlein vorführt. So etwas wurde jedenfalls nirgends verlangt und es muss da ein Missverständnis vorliegen. Es wäre das ja im direkten Widerspruch mit dem, was über Behandlung der Lesestücke in Oberklassen im letzten Lehrerwiederholungskurs von dem Leiter desselben gesagt wurde.

Anders verhält sich die Sache im Geschichtsunterricht. Dort wurde allerdings mündliches Vorerzählen verlangt, und doch wohl mit Recht, vorausgesetzt nämlich, dass ein gewisses Etwas, das ich, um keine Nerven aufzuregen, nicht nennen will, vorhanden ist.

Wir fühlten uns zu dieser Berichtigung gedrängt, damit unsere «Nachbar-Kollegen» nicht etwa meinen, hier in Baselland drangsaliere man

die Lehrer mit pädagogischen Ungeheuerlichkeiten, nur um ihnen die fetten «Quartalzapfen» nicht ganz mühelos in den Schoos fallen zu lassen. St.

— **Bundesfeier.** Bescheidene Anfrage. Wie wärs, wenn unsere tit. kantonalen Erziehungsbehörden Weisungen erteilen würden, dass in sämtl. Schulen des Kantons 3—4 Vaterlandslieder und mit den Turnschülern einige nicht zu schwere und doch gefällige Uebungen einstudiert würden. Grössere Gemeinden könnten die Feier im eigenen Kreise begehen, benachbarte kleinere sich den grössern anschliessen oder zu gemeinsamer Feier zusammentreten. Sollte unsere Anfrage geneigtes Gehör finden, dann wärs mit den Anordnungen an der Zeit.

### Solothurn.

Herr *Otto Wyser*, Fabrikant in Schönenwerd, hat dem Erziehungsrate eine Vorlage eingereicht betreffend «Einführung einer obligator. weiblichen Fortbildungsschule im Kanton Solothurn». Die treffliche Arbeit des für die Interessen der Jugendbildung begeisterten und für alle gemeinnützigen Bestrebungen stets tätigen Schulpräsidenten des industriereichen Ortes wurde auf Anordnung des Erziehungsrates dem Drucke übergeben, um die hochwichtige Frage besser ins Volk werfen und popularisiren zu können.

Wir werden in nächster Nummer des Schulblattes näher auf die beachtenswerte Schrift eintreten und begnügen uns für heute, einige Grundsätze und Wünsche derselben den Lesern vorzulegen.

Eine weibliche Fortbildungsschule, wie Herr Wyser sie sich denkt, die namentlich in Landgemeinden organisirt werden könnte, dürfte auf folgenden Grundsätzen beruhen:

1. Sie hat den Zweck, den aus der Primar- und Sekundarschule entlassenen Töchtern eine auf den praktischen, weiblichen Beruf, auf wirtschaftliche Tüchtigkeit gerichtete Fortbildung zu geben.

2. Die Unterrichtszeit fällt auf den Winter. Es werden Kurse abgehalten von zirka 20 Wochen mit wöchentlich zwei bis drei halben Tagen.

3. Unterrichtsfächer sind in erster Linie: Maschinennähen, Kleidermachen, Glätten und Waschen, Flickern und Unterhaltung der Kleider.

Neben diesen weiblichen Handarbeiten, auf welche das Hauptgewicht zu legen und denen der grössere Teil der Zeit zu widmen ist, werden die Schülerinnen unterrichtet in: Deutscher Sprache (Lektüre und Briefschreiben), Rechnen, Haushaltungskunde und Gesundheitspflege.

4. Die Schule ist freiwillig und unentgeltlich.

5. Die Entschädigung der Lehrkräfte übernimmt der Staat oder die Schulgemeinde oder sie wird geleistet durch freiwillige Beiträge.

6. Die Schulgemeinde bietet das Unterrichtszimmer, die Heizung und die allgemeinen Lehrmittel.

7. Der Verfasser stellt folgende Wünsche an die obersten Schulbehörden, eine zu schaffende obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen betreffend:

1. Das Erziehungsdepartement möge ein Gesetz ausarbeiten, das die aus der Schule tretenden Töchter noch zwei Jahre verpflichtet, eine zu errichtende Fortbildungsschule für Mädchen zu besuchen, welche die Aufgabe haben soll, denselben eine auf den praktischen weiblichen Beruf und auf wirtschaftliche Tüchtigkeit gerichtete Fortbildung zu geben.

2. Dasselbe möge als Vorarbeit zu demselben Erhebungen anstellen:

a. wie viele Töchter in jeder Ortschaft zum Besuche solcher Schulen verpflichtet und

b. wie viele Lehrerinnen zu diesem Behufe jetzt schon vorbereitet und befähigt wären.

3. Es ist jetzt schon darauf hinzuzielen, dass möglichst viele Arbeitslehrerinnen, oder auch andere befähigte Personen Fachkurse besuchen, um solchen Schulen mit Erfolg vorstehen zu können.

4. Das Erziehungsdepartement möge diese Frage allen jenen Fachkreisen zur Erörterung vorlegen, die berufen sind, ein Urteil darüber abzugeben.

v. B.

— Eine kleinere Lehrerversammlung — die Kursgenossen, welche im Jahre 1885 die Räume des alten Franziskanerklosters, des Lehrerseminars auf immer verlassen — hat sich letzte Woche zu einem Stelldichein in Olten zusammengefunden, um die Erlebnisse auf dem Felde der Schule gegenseitig auszutauschen. Die jungen Männer, voll der Ideale, der guten Vorsätze und der Begeisterung für alles Schöne, Edle und Gute, haben sich zu einem Vereine konstituiert, an dessen Spitze die Herren *Walther von Burg*, Lehrer in Hägendorf als Präsident und *Jecker*, Lehrer in Wangen als Aktuar gestellt wurden. Der junge Verein will die Interessen der Schule und der Lehrerschaft mit aller Kraft wahren und schulpolitische Fragen in freisinnigem Geiste lösen helfen. Glückauf! X.

— *Gösgeramt*. (Korresp.) Wie's doch auch gehen kann! Las man da jüngst in den Zeitungen, der Lehrerverein Gösigen habe beschlossen, diesen Frühling einen Turnkurs abzuhalten. Die Regierung bezeichnete den Leiter des Kurses. Das wäre ganz natürlich. Sonderbar und zwar sehr sonderbar aber ist, dass der Lehrerverein Gösigen von einem derartigen Beschlusse nicht das geringste weiss. Es wird deshalb jedermann die Entrüstung begreifen, die unter den Lehrern des Bezirks ob solchem Vorgehen herrscht. In der am 18. dies in Lostorf dieser Angelegenheit wegen abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Versammlung hiess es einstimmig: Front machen gegen ein solches Vorgehen, das einer Exekution sehr ähnlich sieht, «Freie Männer sind wir und dulden keine Knechtschaft». Allgemein fiel es auf, dass man die geringen Erfolge des Turnunterrichtes einfach dem Lehrer auf's Kerbholz schreibt, resp. seiner geringen Befähigung zum Erteilen dieses Lehrfaches; ist doch den meisten Lehrern hier wie in keinem andern Unterrichtszweige durch den Militärdienst Gelegenheit geboten, das durch die Sekundarschul- und Seminarbildung vermittelte Wissen und Können zu wiederholen und zu ergänzen. In der inter-

kantonalen Lehrerversammlung in Olten betonte Herr Prof. *Fisch* von Aarau, dass gerade im Lehrpersonal brauchbares Material zu Truppenführern vorhanden sei. Und bei uns heisst's, wenn man gut deutsch spricht: «Die Lehrer, resp. ihre? Fähigkeit, sind schuld, dass der Turnunterricht so darnieder liegt! Wie reimt sich nun das? — Nein, nicht in der geringen Befähigung des Lehrers, sondern in der unzulänglichen Unterrichtszeit, die diesem Fache gewidmet werden kann einerseits, und in den schlechten Turneinrichtungen anderseits suche man die geringen Erfolge des Turnunterrichtes. Hier schaffe man zuerst Ordnung, bis das geschehen, lasse man den Lehrer in Ruhe und vergönne ihm seine Ferien nicht. A. St.

### † Johann Aeschbach

von Leutwyl, geb. den 27. Oktober 1823, genoss den ersten Unterricht an den Primarschulen zu Kulm, woselbst sein Vater das Schmiedehandwerk betrieb. Fast gegen den Willen desselben, aber unter beständiger Aufmunterung seiner geliebten Mutter, gelang es dem strebsamen Knaben, sich der russigen Werkstätte zu entziehen. Er durfte vorerst die Bezirksschule Schöffland besuchen und beteiligte sich besonders rego am Sprachunterricht. Obwohl er nicht hoffen durfte, dass sein Vater ihm den Eintritt ins Gymnasium gestatten werde, liess er sich durch den Hauptlehrer, Dr. Moths, welcher es dazu brachte, dass ein Viertel seiner Schüler den Unterricht im Latein besuchte, auch für dieses Fach gewinnen und derart begeistern, dass er sein ganzes Leben hindurch einen Teil seiner freien Stunden dem Studium dieser Sprache widmete.

Nachdem er alle Klassen der Bezirksschule durchlaufen, sollte er sich für einen Beruf entschliessen. «Schreiber magst du werden», erklärte ihm sein Vater und da er gerade nichts Zusagenderes wusste, auch nicht immer dem Willen des Vaters zuwiderhandeln mochte, so willigte er vorübergehend ein.

Bald aber brachte es seine Mutter dazu, dass das nötige Geld zum Besuche des Seminars für ihn gesichert war und voller Begeisterung siedelte er nach sehr gut bestandener Aufnahmeprüfung in die Lehrerbildungsanstalt zu Lenzburg über.

Der überaus fleissige, langsam, aber scharf denkende Zögling wurde bald der Liebling seiner Lehrerschaft. Ihn fesselte namentlich der Unterricht des Direktors A. Keller, dessen treuester Verehrer Aeschbach bis zu seinem Tode gewesen.

Ausgerüstet mit den besten Zeugnissen, sowie mit einem wahren Feuereifer für die Tätigkeit auf dem Felde der Jugenderziehung übernahm er 1843 die Lehrstelle in Balzenwyl, siedelte aber schon 1846 nach Ammerswyl über, woselbst er seine treue Lebensgefährtin fand. Von 1848—52 wirkte er als Lehrer in Zyfen, Kts. Baselland, von 1853—55 wiederum in Ammerswyl und nachher bis zu seinem Tode an der Oberschule zu Reitnau.

Vor zwei Jahren wurde seine sonst so gute Gesundheit durch ein Nieren- und Blasenleiden stark erschüttert; eine glückliche Operation, die er in Basel zu bestehen hatte, ermöglichte ihm jedoch schon nach einem Vierteljahre die Wiederaufnahme der ihm so lieb gewordenen Lehrtätigkeit. Noch am 4. April l. J. unterrichtete er in gewohnter Weise seine Schülerschaar; am 5. jedoch lähmte ein Schlaganfall seine Glieder und sanft und ruhig durfte er schon am 8. zur ewigen Ruhe eingehen.

Die treue Sorge für die starke Familie, (7 Söhne und 1 Tochter) sowie das bekannte Minimum des aarg. Lehrergehaltes zwangen ihn zur grössten Sparsamkeit, ja verunmöglichten ihm eine Zeit lang beinahe jeden gesellschaftlichen Verkehr. Um so eifriger verlegte er sich dafür auf seine geistige Fortbildung. Das Studium der deutschen, französischen, englischen und lateinischen Sprache, sowie dasjenige der Weltgeschichte war sein Hauptvergnügen. Die Bezirkskonferenzen besuchte er sehr fleissig und zeichnete sich darin nicht nur durch sein grosses Wissen, sondern namentlich durch seine korrekte, kurze, klare, oft recht launige, meist aber sehr scharfe Ausdrucksweise aus. Mit grösster Pflichttreue, allgemein anerkanntem Lehrgeschick und sehr gutem Erfolg wirkte er in der Schule. Seine Gerechtigkeitsliebe, der er in allen Lagen seines Lebens Ausdruck verlieh, mochte oft gewissen Orten unangenehm berührt haben, ist aber dennoch die Ursache, dass er keine eigentlichen Feinde hatte. Das bewies schon die grosse Teilnahme an seiner Beerdigung. Nicht nur die Gemeindegossen, sondern auch seine Schüler und Kollegen des ganzen Bezirks, sowie der angrenzenden Gemeinden des Kts. Luzern, standen zahlreich an seinem Sarge und nahmen in Worten und Gesängen Abschied von ihrem Lehrer, Freund und Kollegen.

Ein Mann des Kampfes, von stahlhartem Charakter und grosser Strenge gegen sich und andere ist von uns geschieden, hinterlässt aber so deutliche und segensreiche Spuren seines

Wirkens, dass überall anerkannt wird: Aeschbach hat nicht umsonst gelebt und die Krone des Lebens wohl verdient. Er ruh' im Frieden! B.

— Ein Geurebildchen zur Pflege des Corpsgeistes und der Kollegialität unter der Lehrerschaft. (Korresp.)

Im Städtchen *Laufen* an der Birs, im Kanton Bern, sollte der Lehrer der Mittelschule, Herr *Otto Frey*, dessen 6jährige Amtsdauer abgelaufen war, wieder gewählt werden.

Trotzdem Herrn Frey die besten Zeugnisse der tit. Schulkommission und des Inspektorates zur Seite standen, sollte ihm Opposition gemacht werden aus dem einzigen Grunde, weil Herr Frey entschieden freisinnig ist.

Herr *Georg Hof*, gegenwärtig Lehrer in Ettingen, Baselland, gebürtig aus Laufen, früherer Zögling des ultramontanen Zuger Seminars, trat als Konkurrent seines Mitbürgers und Kollegen auf.

Die Antwort aber, welche die Gemeinde diesem Gebahren zu Teil werden liess, lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Mit 146 gegen 78 Stimmen wurde der bisherige Lehrer, Herr Frey, für weitere 6 Jahre in seinem Amte bestätigt. Wie wir hören, soll übrigens auch im durchaus frommen Ettingen der Kukuk schreien und diese Gemeinde für das weitere «Fortkommen» des betr. Herrn besorgt sein. Fiat

### Büchertisch.

Im Verlag von *F. Schulthess* in Zürich ist erschienen:

Egli, Dr. J. J., *Geographie für höhere Volksschulen*. II. Europa. 8. Aufl. Preis: 60 Rp.

Das Werkchen ist als treffliches Lehrmittel so vorteilhaft bekannt und überall eingebürgert, dass es keiner weitem Anpreisung bedarf.

## Vakante Lehrerstelle.

In Folge Wahl des bisherigen Inhabers zum Sekundarlehrer wird die Stelle eines **Lehrers** an der *Knaben-Mittelschule Cham* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Jahresbesoldung beträgt *Fr. 1300*.

Aspiranten auf diese Stelle haben sich bis zum **1. Mai 1891** beim Präsidenten der Schulkommission Cham unter Beifügung des Lehrerpatentes, der Schul- und Sittenzeugnisse schriftlich anzumelden.

**Cham**, den 20. April 1891.

(M 7285 Z)

Namens der Schulkommission:  
**Deren Kanzlei.**

### Offene Lehrstellen:

**Reitnan**, Mittelschule. Besoldung *Fr. 1200*.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 11. Mai nächsthin.

**Würenlos**, Unterschule. Besoldung *Fr. 1200*.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 18. Mai nächsthin.

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller**  
in Tegerfelden.

## Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

<b>Baumgartner, Andr.</b> , Prof. <i>Lehrbuch der französischen Sprache</i> . In grauem Original-Leineneinband	Fr. 2. 25
— — <i>Französische Elementargrammatik</i>	» —. 75
— — <i>Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des franz. Unterrichtes</i>	» 1. 20
— — <i>Französisches Uebersetzungsbuch</i>	» —. 60
— — <i>Lehrgang der englischen Sprache</i> . I. Teil. 3. Auflage	» 1. 80
» » » II. Teil	» 2. —
<b>Spörri, Heinrich.</b> <i>Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-Real- und Bezirksschulen</i> . I. Teil. 2. Auflage	» 3. —
II. Teil	» 3. —
III. Teil	» 3. 50
<b>Scherr, J. Thom.</b> , Dr. <i>Der schweizerische Bildungsfreund</i> . I. Band. Prosaischer Teil. Neu bearbeitet von Dr. Geilfuss	» 2. 40
— — <i>Der schweizerische Bildungsfreund</i> . II. Band. Poetischer Teil. Neu bearbeitet von Dr. Gottfried Keller	» 2. 40
<b>Calmborg, Ad.</b> , Dr. <i>Die Kunst der Rede, Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik</i> . 3. Aufl. Neu bearbeitet von H. Utzinger, Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Zürcher Lehrerseminar. Broch.	» 3. —
<b>Hotz, Ger.</b> , Dr. phil. <i>Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken für Schule und Haus</i> . Broch.	» 1. 50
<b>Rüegg, H. R.</b> Prof. <i>Fibel. Erstes Sprachbüchlein für schweiz. Elementarsch.</i>	» —. 35
— — <i>II. Sprachbüchlein für schweizerische Elementarschulen</i>	» —. 50
— — <i>III.</i>	» —. 60
— — <i>Lehr- und Lesebuch für die mittlern Klassen schweizerischer Volksschulen</i> . I. Teil	» —. 70
II. und III. Teil à je	» —. 75

Sämtliche Rüegg'sche Schulbücher sind in *Ausgabe 2* (Fraktur, neue Orthographie) und *Ausgabe 3* (Antiqua) erschienen. —

## Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

# Schweizerische pädagog. Zeitschrift.

(I. Jahrgang 1891)

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein. Redigirt von Herrn Sekundarlehrer *F. Fritsch*,  
*E. Balsiger*, Seminardirektor, *G. Stucki*, Schulinspektor.  
Jährlich 4 Hefte. Abonnementspreis 6 Fr.

Jedem Heft wird gratis beigegeben:

„**Pestalozziblätter**“, redigirt von Professor Dr. *O. Hunziker*.

**Neu eintretende Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung**

Organ des schweizerischen Lehrervereins

52 Nummern 5 Fr.

erhalten die «Pädagog. Zeitschrift» auch jetzt noch, so weit der Vorrat reicht,  
zum reduzierten Preis von 2 Fr., zusammen per Jahr nur 7 Fr.,  
franco durch die ganze Schweiz.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Keller** in Aarau.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Zur Aufnahme von Schülerinnen  
in's Gymnasium.**

Es sind in letzter Zeit zwei Fälle, einer in Aarau und einer in Solothurn, vorgekommen, dass Schülerinnen sich zur Aufnahme in's Gymnasium angemeldet haben. Beide Fälle sind so erledigt worden, dass hier wie dort die Lehrerkollegien der Kantonschule die Aufnahme befürworteten, der Erziehungsrat aber in seiner Mehrheit sie ablehnte.

Es ist nun voranzusehn, dass solche Aufnahmebegehren wiederkehren werden, und es dürfte deshalb von allgemeinerem Interesse sein, die Gründe, welche für und gegen dieselben geltend gemacht werden, grundsätzlich zu erörtern.

Vor allem wollen wir uns über den Stand der Frage auch ausserhalb der zwei Kantone etwas umsehn.

Bekanntlich steht sie in genauem Zusammenhang mit der Frauenbildungsfrage überhaupt, speziell mit dem Universitätsstudium der Frauen.

Erlaubt der Staat das letztere, gestattet er die Ausübung eines gelehrten Berufes durch Frauen, so verlangt die Vernunft, dass er den Frauen auch Schulen eröffne, welche zu jenem Studium vorbereiten. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde die Frage jüngst auch im Abgeordnetenhaus in Berlin erörtert, und mit den bekannten Gründen der Schicklichkeit und der natürlichen Bestimmung des Weibes, besonders von ultramontaner Seite, bekämpft.

Frankreich besitzt ungefähr 50 Mädchen-gymnasien, wesentlich dazu bestimmt, es den Eltern, welche ihre Töchter nicht dem Kloster

anvertrauen wollen, möglich zu machen, ihnen einen wenigstens gleichwertigen Unterricht erteilen zu lassen.

Die Schweiz hat eine Anzahl patentirter weiblicher Aerzte und eine noch grössere Zahl Lehrerinnen mit Universitätsbildung. Aber, so weit uns bekannt, existirt nur in Zürich eine Töchtereschule, welche zur Universität vorbereitet. Die Lehrerinnenseminarien ersetzen diese Lücke nicht: sie verfolgen einen ganz verschiedenen Zweck und ein Lehrerpatent ist kein Maturitätszeugnis.

Bei dieser Sachlage sind Töchter, welche sich zu Universitätsstudien vorbereiten wollen, notwendig gehalten, um Aufnahme in das kantonale Gymnasium einzukommen.

Faktisch haben denn auch die Gymnasien von Chur und St. Gallen bereits mehrere Schülerinnen aufgenommen, und der neue zücherische Schulgesetzentwurf erlaubt die Aufnahme von Mädchen ausdrücklich. Ferner erklären die obersten Erziehungsbehörden in Bern und Frauenfeld, wenn ein solches Begehren stattfindet, so werde ihm unbedenklich entsprochen werden.

Auch das Aargauer Gymnasium hat bereits zweimal Hospitantinnen in einzelnen Fächern zugelassen. Um so mehr fiel es auf, dass einer als Schülerin angemeldeten Tochter der Eintritt verweigert wurde.

Aus den Erfahrungen, die man nach Aussage der Lehrer mit solchen Hospitantinnen und Schülerinnen bisher gemacht, erklärt sich diese Weigerung nicht; sie werden ausnahmslos als günstig bezeichnet, namentlich wird der gute Einfluss hervorgehoben, welchen die Anwesenheit von Schülerinnen

auf das Betragen und auf den Lerneifer der Schüler ausübt.

Die Gründe, welche den Entscheid des Aargauischen und Solothurner Erziehungsrates veranlassen haben, sind zwar nicht öffentlich bekannt gegeben worden, aber wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass sie, abgesehen von pädagogischen Bedenken dieser und jener Art, wesentlich auf politischem Gebiete zu suchen sind.

Bekanntlich spielt im alten Streit des Staates und der Kirche um die Schule auch die Erziehung der Töchter keine geringe Rolle, und würde den Töchtern, ausser dem bisher üblichen Bildungsgange, auch das Gymnasium eröffnet, so liegt die Befürchtung nahe, dass daraus ein Agitationsmittel gegen die betreffende Anstalt gemacht würde.

Diese Erwägung mag die Freunde des Gymnasiums bewogen haben, gegen die Aufnahme von Töchtern zu stimmen. Namentlich in Solothurn wäre eine gegenteilige Haltung inopportun erschienen.

Dass aber solche Opportunitätsgründe lange vorhalten werden, ist zu bezweifeln. Mit Palliativen mag man sich eine Zeit lang behelfen. Aber bald wird der Staat sich vor die Alternative gestellt sehn, den betref. Kandidatinnen entweder das Gymnasium zu eröffnen, oder einen eigenen Gymnasialkurs für Mädchen zu errichten. *J. H.*

### Ueber Hebung des Volksgesanges.

Der Gesang hat in heutiger Zeit unbedingt eine hohe Stufe erreicht. Das beweisen die vielen Gesangsfeste und Konzerte.

Überall wird gesungen und geübt. Das mag mit Stolz erfüllen, aber befriedigt nicht; denn das Bild hat eine weniger schön Kehrseite.

Wir hören nicht mehr singen, wenn wir nicht an Konzerte und Gesangsfeste gehen.

Unsere Sänger und Sängerinnen singen nicht mehr wie früher aus voller Brust an schönen Sommerabenden im Freien, bei einem Spaziergang durch den Wald, bei gemüthlicher Vereinigung oder im Familienkreise. Mit verdrossenem Fleisse üben sie im dumpfen Zimmer, um sich bei einem Feste Lorbeeren zu gewinnen oder durch ein Konzert ihre Kassen zu füllen.

Man anerkennt, dass auch die Schule an diesem Zurückgehen des Volksgesanges mitschuldig ist und begrüsst allgemein den bezüglichen Beschluss des h. Erziehungsrates.

Die Schule hat dafür zu sorgen, dass der Schüler, wenn er austritt, in allen Lagen seines Lebens sein Lied in seiner Kehle findet, ein Lied, das den Landmann bei seiner Feldarbeit begleitet, den Jüngling im Soldatenleben begeistert, den Schritt des Wandernden regelt, die Familie am

häuslichen Herde erheitert, sagt J. Schmidt, Musikdirektor in Solothurn. Es werden in den meisten Schulen viele und gute Lieder gesungen und doch sind die meisten «am Hag», wenn es im spätern Leben heisst: «Ein Lied anstimmen!» Der Anfang geht noch leidlich, doch schon beim 2. Vers fängt an zu happern.

Die Schüler sollen deswegen in der Schule das zweistimmige Lied pflegen, viele schöne Volksmelodien nach Text und Melodie auswendig lernen und für immer sich zu eigen machen. Bei unsern Schulverhältnissen genügt für die Unterschule der einstimmige Gesang, in der Oberschule dagegen soll der zweistimmige gepflegt werden. Da soll der Lehrer beide Stimmen mit sämtlichen Schülern einüben und mitunter die Stimmen tauschen, so dass die Mädchen den Alt und die Knaben den Sopran zu singen haben.

Ein wichtiges Mittel zur Hebung des Volksgesanges erblicken wir auch darin, dass durch vielfache reine Tonübungen das bewusste Singen, die Selbständigkeit des Schülers erreicht wird, natürlich soll dasselbe nicht in extremer Weise zur Anwendung kommen. Da soll das Seminar durch einen methodischen Gesangunterricht dem angehenden Lehrer gehörig Anleitung geben. Sehr gut ist es auch, wenn Übungen und Lieder oft zuerst an der Wandtafel vorgeführt werden. Dadurch werden die Lieder besser eingeübt, als wenn jedes Kind die Nase in ein eigenes Büchlein steckt. Abwechslung ist auch hier am Platze.

Ein ferneres Mittel, den Volksgesang zu heben, erblicken wir darin, dass der Unterricht mit einem Liede eröffnet und mit einem solchen geschlossen werde. Auf diese Weise kann das Lied dem Kinde zum täglichen Bedürfnis werden. Schlafheit ist dabei nicht zu fürchten; denn «Gesang erfreut das Leben, Gesang erfrischt das Herz» und bietet so Abwechslung ins Schulleben.

Die Herren Inspektoren sollten diesem Fache ihre ganz besondere Aufmerksamkeit schenken, denn es soll Schulen geben, wo nur auf die Prüfung etwa 2 oder 3 Liedchen eingedrillt werden; von einem methodischen Gesangunterricht ist keine Spur.

«Lasst die Kinder singen, lehrt sie neue Weisen, lasst sie hören, wie man rein und richtig singt».

Es heisst ein Unrecht an der Natur des Kindes begehen, wenn, was da und dort vorkommen soll — den Anfängern ein ganzes, ja sogar drei Jahre lang kein Gesangunterricht erteilt, kein Lied zu singen gewährt wird, angeblich, weil sie es noch nicht können.

Soll aber der Volksgesang wieder zur Blüthe kommen, so müssen auch die Dirigenten der verschiedenen Gesangvereine dafür sorgen, dass wieder mehr der Schwerpunkt auf richtige Einübung und Ausführung von Volksgesängen gelegt wird.

Wer hätte nicht schon mit Bedauern wahrgenommen, dass namentlich durch die Manie vieler Vereine, den Kunstgesang zu pflegen, der Volksgesang bei uns bedenklich zurückgegangen ist.

Die Sangerwelt sollte diese Seite ihrer Aufgabe wieder mehr ins Auge fassen und den Familien, dem Volke den reichen Schatz von alten Volksmelodien nicht vorenthalten. Mögen vorab die Lehrer, die dazu berufen sind, unsere Gesangshore zu leiten, kräftig für die Hebung des Volksgesanges einsteher.

J. B.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Die Orthographie unserer neuen Lesebücher.*  
Die Lehrerschaft der unteren Stufe wird bereits wahrgenommen haben, dass die Fibel und das I. Lehr- und Lesebuchlein bei ihrer sehr schönen Ausstattung in einer Orthographie abgefasst sind, die wir nicht erwartet hatten, nämlich in der preussisch-deutschen. Warum die aargauische Lehrerschaft eine andere Lösung dieser wichtigen Frage erwarten durfte, wollen wir hier so kurz als möglich auseinandersetzen.

Schon Anfangs der 60er Jahre hat eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Dula, Seminarlehrer in Luzern, Lüning, Professor in Zürich, Rüegg, Seminardirektor in Bern, Schlegel, Lehrer in St. Gallen und Sutermeister, Seminarlehrer in Küssnacht, im Auftrag des schweizerischen Lehrervereins ein «Rechtschreibbuchlein zur Erzielung einer einheitlichen Orthographie in den deutsch-schweizerischen Schulen» herausgegeben. Zwanzig Jahre später (1881) wurde eine neue Auflage desselben nötig. Die Herren Dula, Rüegg, O. Sutermeister, F. von Arx, Seminarlehrer in Solothurn und A. Baumgartner, Lehrer in Winterthur besorgten dieselbe. Diese Kommission sagte in ihren einleitenden Bemerkungen u. A.: «Bei der jetzigen konservativen Haltung Deutschlands durfte die Kommission zu einer radikalen Reinigung der deutschen Orthographie nicht denken . . . Auch ein Anschluss an Deutschland war nicht unbedingt möglich, da zur Zeit in Deutschland keine einheitliche, allgemein gültige Orthographie existiert. Nicht einmal davon konnte die Rede sein, die in Deutschland verbreitetste, die preussische Schulorthographie anzunehmen, weil dieselbe einige Inkonssequenzen und Bestimmungen aufweist, die niemals auf allgemeine Beipflichtung zählen dürfen». Die preussische Schulorthographie hatte nämlich das Dehnungszeichen *e* in der Endung *-ieren* beibehalten, während schon die erste Auflage unseres Rechtschreibbuchleins damit aufgeräumt hatte. Ferner hatte sie das *th* beibehalten vor einfachen Vokalen, z. B. Thal, That, thun, Thron, Thüre, Thor etc., das *h* dagegen weggelassen vor Doppellauten: teuer, Teil, Tau, Tier etc. Diese Inkonssequenz wird gewiss niemand als nachahmenswert betrachten und die oben genannte Kommission ist mit vollem Recht diesen Schritt weiter gegangen und hat das *th* in allen deutschen Wörtern durch einfaches *t* ersetzt. Hierin und in der Schreibung der Endung *iren*

(ohne *e*) besteht der Unterschied der schweizerischen Orthographie von der preussisch-baierischen; im Uebrigen hat sich die erstere enge an die letztere angeschlossen. Die Konferenz deutsch-schweizerischer Erziehungsdirektoren hat in ihrer Sitzung vom 5. September 1881 dieser Orthographiereform ihre Zustimmung erteilt und wo seither im Gebiete der deutschen Schweiz eine Aenderung in der Rechtschreibung vorgenommen wurde, geschah es im Sinne dieser schweizerischen Orthographie, so dass dieselbe gegenwärtig ziemlich allgemein eingeführt ist, jedenfalls sind in der Schweiz wenige Gebiete ausfindig zu machen, wo statt ihrer die preussische Eingang gefunden hätte. Im Aargau waren wir durch unsere Lesebücher, welche noch in der Schreibweise des ersten Rechtschreibbuchleins abgefasst sind, vorläufig zum Zuwarten verurteilt. In vielen Schulen wurde zwar auch die neue Orthographie eingeführt; in den meisten vertröstete man sich auf die Zeit der Einführung neuer Lesebücher, indem es immer etwas misslich ist, eine andere Schreibweise zu lehren, als diejenige der im Gebrauche stehenden Lesebücher. Aus dem Gesagten wird man nun begreifen, dass die Lehrerschaft nicht wenig überrascht war, in den bereits erschienenen Lehrmitteln die preussisch-deutsche Orthographie mit ihren Inkonssequenzen anzutreffen, die statt einmal Einheit in die Rechtschreibung zu bringen, den Wirrwar noch vergroessern und Lehrern und Schülern weitere unnötige Schwierigkeiten bereiten wird. Wir bemerken beiläufig, dass der im verflossenen Jahr von den Herren Dr. Babler und S. Heuberger für unsere Bezirksschulen bearbeitete «Abriss der deutschen Grammatik» nach Beschluss des Bezirkslehrer-Kranzehens ebenfalls die vom schweizerischen Lehrerverein festgestellten Regeln befolgt. Es ist überhaupt kaum anzunehmen, dass die aus lauter aktiven Lehrern bestehende Lesebuchkommission einen Antrag auf Anwendung der preussisch-deutschen Orthographie beschlossen habe und wenn derselbe wirklich gestellt worden ist, schwer zu begreifen, wie derselbe die erziehungsratliche Genehmigung erhalten konnte. Es lässt sich allerdings gegen die schweizerische Orthographie geltend machen, dass die Schweiz ein zu kleines Gebiet sei, um eine eigene Schreibweise zu behaupten. Allein im vorliegenden Falle lässt sich mit gewiss eben so gutem Rechte gegen die sog. deutsche einwenden, dass der Kanton Aargau nicht nötig habe, in seinen Lehrmitteln eine Orthographie einzuführen, die ausser in derjenigen des Kantons Schwyz noch in keiner schweiz. Volksschule Eingang gefunden hat und die mit Ausnahme einiger Schriftsteller in der ganzen deutschen Schweiz niemand schreibt.

Wir hegen die zuversichtliche Erwartung, der tit. Erziehungsrat werde auf diese Frage zurückkommen und für die Lesebücher der folgenden Stufen, sowie für spätere Auflagen der bereits erschienenen die von der deutschen nur wenig abweichende aber konsequenter schweizerische Orthographie beschliessen.

— Die aarg. Lehrerschaft hat dieses Frühjahr folgenden Zuwachs erhalten:

Von den 18 Abiturienten des Seminars *Wettingen* erhielten 4 die Note «sehr gut» mit Patent für Fortbildungsschulen, 3 «sehr gut» für Gemeindeschulen, 7 die Note «gut» und 4 «genügend».

Von den 13 Abiturientinnen des Lehrerinnen-seminars *Aarau* erhielten Patente 7 mit «sehr gut», 5 mit «gut» und 1 mit «genügend».

Von den Kandidaten von *Wettingen* sind bereits als Lehrer gewählt: *HH. Baumann, Fr.* von Schafisheim an die Oberschule Niederlenz; *Freiermuth Karl* von Zeiningen als Hilfslehrer an die Anstalt Olsberg; *Kappeler Fr.* von Reckingen, katholische Unterschule Gebensdorf; *Leutwyler Alb.* von Reinach, Unterschule Beinwyl a. S.; *Müller Gottlieb* von Hirschthal, Oberschule Thalheim; *Schatzmann Karl v.* Windisch, Unterschule Safenwyl; *Speck Karl* von Staffelbach, Unterschule Schöftland; *Thut Wilh. v.* Egliswyl, Oberschule Remigen; *Weiss Gottlieb* von Sulz, Unterschule Hausen; *Wiederkehr Gustav* von Bünzen, Oberschule Oberwyl; *Wülser Karl* von Zeihen, Gesamtschule Oberhofen; *Zimmermann Ernst* von Kaiserstuhl, Unterschule Wölflinswyl; *Hohler Emil v.* Schupfart, Gesamtschule Schupfart; *Käser Heinrich* von Oberflachs, Unterschule Oberflachs; *Schmid Gottfr.* von Suhr, Gesamtschule Rütihof bei Gränichen.

Von den Abiturientinnen des Lehrerinnen-seminars sind gewählt: Die *Frl. Bossart Lina* an die Mittelschule Thalheim; *Husi Elise* an die Unterschule Oberhof und *Grolimund Emma* an die Rettungsanstalt Hermetschwyl.

— Ein Vertreter der «wahren» Religion» bemühte sich in einem «Eingesandt» in Nr. 34 des «*Freischütz*» unserm verehrten und für unser Schulwesen hochverdienten Lehrer, Dr. Dula «Eins» anzuhängen. Mit beispielloser Unverfrorenheit behauptete derselbe, «wie bestimmt verlautet», habe «Herr Inspektor Hürbin bei der diesjährigen Schlussprüfung dem Religionsmischer (!) Dula wegen höchst nachlässiger Erteilung des Religionsunterrichtes einen *festen Rüffel* im Auftrag der Erziehungsdirektion erteilt». Daran knüpft er die bekannten Verdächtigungen, die gegen den Unterricht des bewährten Pädagogen in demselben Blatte schon wiederholt vorgebracht worden sind, nur mit dem Unterschiede, dass sie sich diesmal um so hässlicher ausnehmen, als ihnen das faden-scheinige Mäntelchen einer erheuchelten Pietät will umgehungen werden. Wir haben uns zuständigen Ortes über den Sachverhalt erkundigt und können konstatieren, dass die vom «*Freischütz*» mit so vielem Behagen aufgetischte Geschichte eine erlogene ist. Dagegen sei wahr, dass der Präsident der Prüfungskommission bei Anlass der Zensur einigen Schülern einer Klasse tadelnde Bemerkungen gemacht habe über ihr Benehmen bei der Prüfung im Religionsunterricht.

Daraus nahm offenbar der wahrheitsliebende Einsender des «*Freischütz*» Veranlassung, die

Geschichte vom «festen Rüffel» zu erfinden. Was doch die «wahre Religion» nicht alles zulässt!

— *Suhrental.* (Korr.) Die in letzter Nr. des Schulblattes betr. Bundesfeier gemachte Anregung möchte ich lebhaft unterstützen mit der Beifügung, dass es allerdings sehr an der Zeit wäre, bezügliche Weisungen ergehen zu lassen. An einigen Orten sind die Kommissionen, Komites etc. schon ernannt und teilweise in Tätigkeit. So wird in Schöftland ein Bundesfest gefeiert, an welchem sich ca. 12 Gemeinden mit ihren Schulen beteiligen. Eine aus 5 Mitgliedern bestehende Kommission wird die Lieder auswählen und Anordnungen betreffs des Festspiels treffen. Dieses soll von Erwachsenen gespielt werden. Was speziell die Turnübungen anbetrifft, so sind darüber die Meinungen geteilt. Es wäre wirklich recht nett, wenn solche von einer grossen Knabenschar aufgeführt werden könnten. Wenn aber etwas Rechtes dabei herauskommen soll, müssten unbedingt die turnenden Knaben vorher zusammenkommen, um gemeinsam zu üben. Ich meinerseits möchte sie weglassen. An dem Tage der allgemeinen Freude möchte ich lieber die Jugend sich einmal recht belustigen sehen mit Spielen und Tanzen; Turnen können sie noch genug. Zudem dürfte für turnerische Uebungen wenig Zeit mehr verbleiben, wenn das aufgestellte Programm eingehalten werden soll.

Allerdings würden solche turnerische Uebungen sehr dazu beitragen, das Landvolk dem Turnwesen geneigter zu machen und wäre damit der Entwicklung und Unterstützung desselben gedient. Man hört, besonders auf dem Lande, noch oft absprechende Urteile über den Wert des Turnens.

Die Hauptsache wird immerhin die bleiben, dass das Fest würdig begangen werde. *H. L.*

— *Kirchgemeinde Schöftland.* (Korresp.) Am Gründonnerstag kamen die Lehrer der Kirchgemeinde Schöftland in der Brauerei Lüthy in Schöftland zusammen. Herr Lehrer *Basler* von Bottenwyl machte die Anregung, es möchten die Lehrer der Kirchgemeinde einmal sich zu einer freiwilligen Konferenz versammeln. Wir unterstützen diesen Vorschlag lebhaft und wünschen, dass er bald realisiert werden möchte. Die Lehrerschaft, den Bezirken Aarau, Zofingen und Kulm angehörend, würde sich zu zirka 17 einfinden können, immerhin für eine kleine Konferenz noch eine ordentliche Anzahl. Wir hoffen dabei zuversichtlich, dass auch die Herren Bezirkslehrer von Schöftland an dieser freien Lehrervereinigung gerne Teil nehmen werden. An passenden Traktanden wird es wohl nicht fehlen.

Derartige freie Konferenzen sind besonders dazu geeignet, die Bande der Kollegialität fester zu knüpfen, Schulfragen etc. zu besprechen und den Gesang zu pflegen.

Herr *Karl Obrist*, Lehrer und Organist in Schöftland, wird auf Ansuchen hin gewiss die Freundlichkeit haben, mit den Kollegen einige Lieder einzuüben, in erster Linie ganz besonders *Volks- und Vaterlandslieder.*

Wir möchten hiemit die werten Kollegen der betreffenden Gemeinden ersuchen, einer zu vorgenanntem Zwecke ergehenden Einladung Folge leisten zu wollen und vollzählig zu erscheinen.

— *Handfertigkeitunterricht.* Der VII. Bildungskurs für Lehrer dieses Unterrichtes wird vom 20. Juli bis 15. August nächsthin in Chaux-de-Fonds stattfinden. Der praktische Teil des Kurses umfasst Kartonnage-Arbeiten, Schreinerei und Holzschnitzerei. Das Programm desselben ist das nämliche wie das der früheren Kurse. Der Preis des Kurses ist auf Fr. 60 festgesetzt. Für gemeinschaftliche Frei-Quartiere, sowie gute und billige Beköstigung wird gesorgt werden. Wer Privatquartier wünscht, hat sich an den Kursleiter, Herrn S. Rudin in Basel zu wenden. Die Teilnehmer erhalten einen Bundesbeitrag in gleichem Betrag, wie sie von ihren Kantonen subventioniert werden. Die Anmeldung mit der Angabe des Unterrichtsfaches, das man zu benützen wünscht, hat bis zum 1. Juli beim Erziehungsdepartement des Kantons Neuenburg zu geschehen.

Dem Vernehmen nach wurden frühere Kurse auch von aargauischen Lehrern besucht, welche dabei durch den Kanton und den Bund subventioniert werden. Wir nehmen an, es werde auf gestelltes Gesuch auch diesmal geschehen.

### Baselland.

— *1881 und 1891.* Die in letzter Zeit rasch sich folgenden Todesfälle von Lehrern waren so recht dazu angetan, an den Wechsel alles Irdischen und die Vergänglichkeit der Zeit zu erinnern. Wenn bei der Kantonal-Konferenz Jahr um Jahr neue Gestalten erscheinen und es von altgewohnten Personen heisst: sie sind nicht mehr da; wenn Lebende ergrauen und solche, die sonst stramm aufrecht marschirten, gebeugt daherschreiten. Da kann jeder merken, wie rasch die Jahre eilen, als flögen wir davon.

Noch stärker tritt uns dieser Wechsel im Schul- und Lehrerleben entgegen, wenn wir einen Blick auf die letzten zehn Jahre zurückwerfen und an Hand der «Verzeichnisse der Lehrer des Kantons Basellandschaft» 1881 und 1891 mit einander vergleichen. Anno 1881 besass der Kanton 131 Primarschulen, 1891 hatte er 155. Im Laufe von 10 Jahren eine Vermehrung von 25 Schulen oder 19%. Diese Zunahme erscheint bei folgenden Gemeinden: Aesch 1, Allschwil 2, Arlesheim 1, Binningen 3, Birsfelden 3, Bottmingen 1, Münchenstein 2, Muttenz 3, Fällinsdorf 1, Liestal 5, Pratteln 1, Sissach 1 und Wenslingen 1. Von den 131 Primarlehrern von 1881 wirken gegenwärtig noch an der gleichen Stelle 67, also ungefähr die Hälfte. Von den 64 andern sind, wenn wir nicht irren, 20 gestorben, 28 aus dem kantonalen Schuldienst oder aus dem Schuldienst überhaupt ausgetreten und die übrigen haben im Kanton ihre Stellen gewechselt.

Alle diese Veränderungen vollziehen sich in der Regel ohne grosses Geräusch. Mag auch da

und dort ein Austritt aus dem Schuldienst nicht gerade aus freiem Willen und unter schwierigen Umständen erfolgt sein; mag ausnahmsweise in der einen und andern Gemeinde bei einer Lehrerauswahl der Souverän anders entschieden haben, als die Schulbehörden gewünscht, das alles hat auf den Gang des Schulwesens im Allgemeinen keinen merklichen Einfluss. Mit dem aufgezählten ist zwar noch nicht aller Wechsel aufgeführt, der von 1881 bis 1891 stattgefunden hat. Wollten wir das tun, dann müssten wir sämtliche Aenderungen von Jahr zu Jahr angeben und das haben wir nicht beabsichtigt.

Dagegen eines Zuwachses wollen wir gedenken, den nicht alle Leute gerne sehen. Wenn Herr H. in W. an der Kantonal-Konferenz von 1890 in einem Poem gesagt hat, er bringe sein Hoch nicht den Lehrerinnen, an diese mögen andere sinnen dann mag er nur wissen, dass sich die Jüngerinnen Pestalozzis das hinter die Ohren geschrieben haben und Herrn H. seinen Mangel an Galanterie nicht vergessen werden. Wir möchten hier nun zwar den Lehrerinnen kein Hoch bringen, aber mitteilen, dass ihre Zahl jetzt gerade ein Dutzend beträgt, während im Lehrerverzeichnis von 1891 nur ein Fräulein als Primarlehrerin in Liestal aufgeführt ist. Das ist auch ein Zeichen der Zeit. Lehrerinnen haben Binningen 3, Birsfelden 3, Neuwelt 1, Muttenz 1, Liestal 3 und Pratteln 1.

Auch an unsern 4 Bezirksschulen gingen die 10 letzten Jahre nicht spurlos vorüber, d. h. auch an diesen Schulen gabs allerlei Wechsel. Vor allem ist zu konstatieren, dass, während die Zahl der Gemeindeschulstellen um 19% zugenommen, hat die Zahl der Bezirkslehrerstellen um 1 abgenommen. Anno 1881 wirkten an der Schule zu Liestal 4 Bezirkslehrer. Von den Bezirkslehrern sind 3 gestorben, 4 ausgetreten, so dass von den Lehrern von 1881 mit Herrn Zeichnungslehrer Ballmer noch 7 im Amte stehen.

Die Sekundarschule Liestal erlitt im Lehrpersonal keine Veränderung, die Sekundarschule Gelterkinden verlor ihre frühere Lehrerin durch den Tod.

Auch an den 2 Anstaltsschulen zu Augst und Sommerau trat ein Wechsel der Hauseltern und mannigfacher Wechsel der Hilfslehrer ein. Schliesslich wollen wir nicht vergessen, dass auch im Schulinspektorat ein Wechsel und in der Zahl der Prüfungsexperten eine bedeutende Aenderung eingetreten ist. — Wenn man so zurückblickt auf vergangene Jahre, dann mag man mit Hebel sagen: «S ehunt Alles jung und neu, und Alles schlicht sim Alter zue und nüt stoht still!» — Den Heimgegangenen ein stilles Andenken! —

### Solothurn.

— *Weibliche Fortbildungsschulen.* Bei Aufstellung der Grundgedanken des Wyser'schen Vorschlages in der letzten Nummer des Schulbl. hat sich eine Unklarheit desselben ergeben, weil nicht gesagt wurde, dass die Kommission der

Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft es war, die die Freiwilligkeit weiblicher Fortbildungsschulen betont. Herr Wyser akzeptirt das Programm der Gemeinnützigen Gesellschaft, erklärt sich aber als Gegner der Freiwilligkeit und will ein obligat. Institut. In diesem Punkte wird Herr W. der Unterstützung aller Schulmänner sicher sein. Soll die projektierte Schöpfung zum Segen gereichen, so darf von einer Freiwilligkeit die Rede nicht sein. — Wenn die Verhältnisse auch vorderhand zu einer fakultativen Einführung zwingen sollten, so dürfte das nur als Uebergang zu einem Definitivum aufgefasst werden. Die erste im Kanton Solothurn eingeführte Fortbildungsschule für Knaben scheiterte an der Freiwilligkeit und erst, als dieselbe durchs Gesetz zum Besuche zwang, d. h. obligatorisch wurde, fing sie an, zu gedeihen und Früchte zu tragen.

Des Fernern möchte Herr Wyser über die Wünsche der Gemeinnützigen Gesellschaft hinaus, ohne dem Grundsatz: «Wenig aber gründlich», entgegenzuarbeiten, den Einkauf und die Anleitung zur Bereitung der gewöhnlichen Nahrungsgetränke und Speisen aufnehmen.

Diese Forderung ist ebenso einleuchtend, als zeitgemäss. Mit Recht sagt hierüber Herr Dr. Sonderegger in seinen Schriften:

Arme Leute kaufen in der Regel schlechtere und minderwertige Speisen, als sie für ganz gleiches Geld bekommen könnten. Diese Rechnungsfehler wiederholen sich in jedem Lande täglich 100,000 Mal, vermindern die Arbeitskraft, verbittern das Gemüt, verkürzen das Leben und verschlechtern die Rasse. —

Ein naher Weg zum Herzen geht durch den Magen. Eine einfache und wohlfeile Speise, sorgfältig zubereitet und reinlich dargeboten, erfreut den Menschen mehr als ein zusammengeschmiertes Gastmahl. Für den Reichen ist die Kochkunst ein edler Luxus; für den Mittelstand und für die Armen ist sie in ökonomischer, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung eine Lebensfrage. Je ungeschickter und unschmackhafter das Essen bei Hause, umso einladender wird das Trinken im Wirtshaus. Unsere Zeit versündigt sich an den Armen, in dem sie sich um deren Ernährung zu wenig kümmert, sie ihre Speisen weder kennen, noch nützlich auswählen, noch schmackhaft kochen lehrt. —

Die Notwendigkeit obligatorischer Einführung weiblicher Fortbildungsschulen begründet der Verfasser mit der Tatsache, dass gerade diejenigen Mädchen bei freiwilligen Schulen wegbleiben würden, die es am nötigsten hätten. Das beweisen unsere Koch- und andern Kurse.

Man gebe sich keinen Illusionen hin; es ist wenig oder gar kein Verständnis in gewissen Klassen für das Schulwesen und wenn dann noch ein Opfer in Form von Verzicht auf Tageslohn zu bringen ist, dann wird auch der geringste Eifer dafür bald erlöschen. Wenn der Bericht des Erziehungsdepartements pro 1888/89 über die Schulversäumnisse in den Arbeitsschulen sich ein-

gehend mit den vielen Absenzen beschäftigt und gefunden hat, dass es meist der Besuch der Fabrik ist, dass die Mädchen des 8. Schuljahres die Arbeitsschule so lässig besuchen, so wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass die Errichtung von *freiwilligen* Fortbildungsschulen, wie sie gewiss gutmeinend verlangt werden, einen eigentlichen Zweck verfehlende Arbeit wäre.

Es ist uns leider nicht vergönnt, in diesem Blatte in ausführlicher Weise auf die treffliche Befürwortung und Motivierung des projektierten Institutes — Oblig. weibl. Fortbildungsschulen — einzutreten. Die Wichtigkeit der Sache aber lässt erwarten, dass die angeregte Frage in allen interessirten Kreisen beraten und unterstützt und zu glücklicher Lösung geführt werde. Namentlich werden die Lehrer in allen Teilen des Kantons für die zeitgemässe Ueberzeugung durch Aufklärung an das Volk. Sie sei allen Schulmännern zu energischer Förderung aufs Wärmste empfohlen!  
v. B.

— (Korresp.) Die Herren Kollegen aus den Kantonen Aargau und Baselland werden einen ganz eigentümlichen Begriff von den Schulzuständen im Kanton Solothurn erhalten haben, wenn sie die Korrespondenz aus dem Gösgeramte in letzter Nummer des Schulblattes gelesen haben. Von einer Bezirksschulkommission wird die Abhaltung eines Turnkurses beschlossen, vom Erziehungsdepartement genehmigt und der Leiter des Kurses bestimmt. Nun kommen aber die Lehrer des betreffenden Bezirks und erklären mit hoher Entrüstung: «Freie Männer sind wir und dulden keinen Zwang! Wir machen nicht!»

Zur Aufklärung diene Folgendes: Durch Beschluss des Regierungsrates vom 13. März 1891 wurde die Abhaltung von Turnkursen in den freien Willen der Lehrerschaft gestellt. In der bald darauf stattgefundenen Versammlung der Bezirks-Schulkommission Gösgen stellte ein Lehrer, Mitglied der Kommission, im Namen seiner Kollegen den Antrag für Abhaltung eines Turnkurses und dieser Antrag wurde zum Beschluss erhoben. Die Bezirksschulkommission konnte und durfte nicht anders handeln, umso weniger, da sie selbst die Ueberzeugung hatte, eine kurze Auffrischung und Besprechung des Lehrstoffes sei notwendig. Dies kurz der Sachverhalt.

Ob nun wirklich die grosse Entrüstung des Hrn. Einsenders genannter Korresp. am Platze ist, ob überhaupt der Lehrerverein Gösgen gegenüber seiner vorgesetzten Behörde klug und weise gehandelt, wollen wir hier nicht weiter untersuchen. Ebenso bedarf die blöde Bemerkung, man wolle den Lehrern die Ferien rauben, keiner Erwiderung. *Zeit und Ort* der Abhaltung des Kurses konnte *der Lehrerverein selbst bestimmen*. Das Turnen liegt aber nach Ueberzeugung jedes einsichtigen Mannes in sehr vielen Landschulen unseres Kantons arg darnieder, immerhin ehrenwerte Ausnahmen abgerechnet. Der Bund verlangt ein Minimum von 60 Turnstunden im Jahr. Wie nun dieser

Forderung nachgekommen wird, mag der Umstand beweisen, dass im Jahre 1890 die Zahl der Unterrichtsstunden für das Turnen zwischen 5 und 80, im Kreis Gösigen speziell zwischen 5 und 40 schwankt. Wir geben nun gerne zu, dass die Schuld an den oft minimen Leistungen nicht an der geringen Befähigung des Lehrers liegt; das, was die eidgenössische Turnschule von der Primarschulstufe verlangt, wird hoffentlich jeder Lehrer bewältigen können. Auch die mangelhaften Turneinrichtungen geben wir zu, aber von einer unzulänglichen Unterrichtszeit zu sprechen, ist jedenfalls etwas unbedacht. Wenn in *einer* Schule in dieser Beziehung Genüge geleistet werden kann, so ist es auch in jeder andern möglich; Lehrplan, Unterrichtszeit und das Wetter sind überall gleich. Wo liegt denn der Fehler? Hand aufs Herz! Allüberall da, wo der Lehrer ernstlich Turnunterricht erteilen *will*, da findet er die nötige Zeit, den nötigen Platz und die Erfahrung beweist, dass die Gemeinden, wenn auch im Anfang etwas zähe, doch solchen Lehrern entgegengekommen sind und Turnplatz und Geräte beschafft haben. Was aber sollen die Bürger denken, wenn nach kurzer Zeit weder Turnplatz noch Geräte benutzt werden? — Wir sind vollkommen der Ansicht des Herrn A. St., dass Ordnung geschaffen werden muss, nur meinen wir das in etwas an Iern Sinne.

Unbegreiflich ist für uns nur das eine, dass ein ganzer Lehrerverein, der doch kluge und einsichtige Männer genug zählt, die auch nach eigenen Aeusserungen die Notwendigkeit eines Turnkurses erkannt haben, nur den Aufreizungen eines Einzelnen Gehör schenken und einen solchen Beschluss fassen konnte. Z.

### Büchertisch.

Im Verlag von Orell Füssli in Zürich sind zwei Novitäten über das Mädechenturnen erschienen:

Kaller, G., (Turnlehrer der höhern Mädchenschule zu Karlsruhe). **Hygienische Gymnastik für die Jugend während des schulpflichtigen Alters** nebst einem Anhang enthaltend Übungen mit dem Laggiadèr'schen Arm- und Bruststärker für Klassenunterricht und Lungengymnastik. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis: Fr. 1.

### Weiblicher Handarbeitsunterricht.

**Strickler, Seline.** *Der weibliche Handarbeitsunterricht.* Ein Leitfadens für Arbeitslehrerinnen, Mitglieder von Schulbehörden und Frauenkommissionen. Erstes Heft. Mit 54 Figuren im Texte und 1 lithogr. Tafel. Fr. 2. Zweites Heft. Mit 53 Figuren. Fr. 2. — Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln. gr. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 3. 60.  
— *Arbeitsschulbüchlein*, enthaltend Strupfregeln, Massverhältnisse, Schnittmuster, Flickregeln etc. Zum Selbstunterricht für die Schülerinnen. Mit 80 Figuren. 2. Auflage. gr. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 1. —.

Bollinger-Auer, J., *Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen.* Mit 102 Illustrationen.


Das IX. und 190 S. in 8<sup>o</sup>. umfassende Buch enthält 1. Die Ordnungsübungen, 2. Freiübungen, 3. Reigenartige Verbindungen und Reigen, 4. Gerät- und Stab-Übungen und 5. Spiele. Jedes Kapitel ist von erklärenden Illustrationen begleitet. Das Buch wird jedem Turnlehrer mancherlei Anregung und schätzbare Wegleitung bieten, namentlich auf dem bei uns noch wenig bebauten Gebiete des Mädechenturnens.

Das 37. Heft der Schweizerischen Portraitgalerie enthält folgende Bilder: Oberst Joh. Ulrich Hafner von Wittenbach und Joh. Joseph Keel von Rebstein aus dem Kanton St. Gallen; Alphonse Theraulaz von Freiburg und Adrien Lachenal von Genf, als Repräsentanten der französischen Schweiz im Nationalrate; der in Schaffhausen niedergelassene Aargauer J. Amster-Laffou, ein über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannter Erfinder auf dem Gebiete der Präzisionsmechanik; Dr. J. J. Sulzer von Winterthur; Samuel Albrecht Anker von Ins, Kts. Bern, einer der ersten Maler der Schweiz und endlich der berühmte glarnerische Schütze und Schützenkönig Johann Heinrich Streiff-Luebsinger.

### Vermischtes.

— *Ein Sachverständiger.* Bäckerjunge: «Ich weiss nicht, mir klingt das rechte Ohr so oft.» — Schusterjunge: «Na, dann ist dein Meister wohl links.»

— *Ein Missverständnis.* In einer Mädchenklasse wird das Gedicht behandelt vom «Bäumlein, das andere Bätter gewollt.» Man ist bei dem Verse angelangt: «Da kommt mit vollem Euter die alte Geiss gesprungen.» Eine unaufmerksame Schülerin wird gefragt, wo man stehen geblieben. Eine Nachbarin tuschelt ihr etwas zu und sofort sprudelt über ihre Lippen: «Da kommt mit vollem Eifer der alte Greis gesprungen.»

 Der Konferenzbericht von Rheinfelden muss auf die nächste Nr. zurückgelegt werden. D. R.

 Die **Nachnahmen** für das Abonnement pro 1891 werden nächster Tage erhoben werden.

Achtungsvoll!

Die Expedition.

**Weissenbach, Elisabeth,** Oberarbeitslehrerin. *Arbeitsschulkunde.* Systematisch geordneter Leitfadens für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil. *Schul-, Unterrichts- und Erziehungskunde für Arbeitsschulen.* Mit Holzschnitten im Texte. 5. Auflage. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 1. 60.  
— II. Teil. *Arbeitskunde für Schule und Haus.* Mit Holzschnitten im Texte. 3. Auflage. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 2. 40.  
— *Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde.* Mit Holzschnitten im Texte. 2. Aufl. 8<sup>o</sup>. br. Fr. —. 80.



**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Die Steilschrift.**

Vor Jahren stellte ein bekannter Vertreter der Schulhygiene, Dr. Schubert, die Forderung auf, es solle die Steilschrift, d. h. jene Schriftart, bei welcher die Schattenstriche der Buchstaben senkrecht zur Bankkante stehen, in den Schulen eingeführt werden. Er begründet seine Forderung mit dem Nachweis, dass nur auf diese Weise die Schüler richtig in den Bänken sitzen, und dass damit den vielen Schulkrankheiten, wie Kurzsichtigkeit, Schiefwerden und Wirbelsäuleverkrümmungen abgeholfen werden.

Dieser Forderung sollte erst in jüngster Zeit Rechnung getragen werden. Seit ungefähr einem Jahre ist die Steilschrift das beliebte Thema der pädagogischen Literatur. Nicht nur sprechen die theoretischen Erörterungen für deren Anwendung in der Schule, sondern auch die praktischen Erfahrungen lassen auf die grössten Vorteile schliessen. Es ist deshalb angezeigt, dass wir uns diese Neuerung näher ansehen.

Der grösste Vorteil der Steilschrift besteht wohl darin, dass der Schüler gezwungen ist, aufrecht und gerade in der Bank zu sitzen. Damit aber diese Haltung möglich ist, muss das Heft vor der Leibesmitte des Schülers und parallel zur Bankkante liegen. Dadurch wird das Rechtswenden der Augen und des Oberkörpers vermieden und ebenso die dadurch bedingte Ermüdung und das Hinuntersinken des Körpers.

Die Steilschrift nötigt ferner die Schüler zu einer richtigen Federhaltung, da die Feder in senkrechter Richtung zur Symmetrieebene des Schreibers gehalten werden muss. Es fällt ebenso

das unnatürliche und ermüdende Drehen der Hand nach rechts weg und der Schreibkrampf wird nicht mehr oder nur selten eintreten. Die Steilschrift bewahrt die Augen entschieden vor Ermüdung, weil sie sich jetzt nur noch in vertikaler und horizontontaler Richtung zu bewegen hat, und letztere die dem Auge einzig bequemen und natürlichen Lagen sind.

Vom ästhetischen Standpunkte betrachtet, ist die senkrechte Schrift die einzig befriedigende. Abgesehen davon, dass die Natur uns stets senkrechte und horizontale Linienrichtungen aufweist und uns alles Schiefe, das sich nicht in ornamentalen Zusammenstellungen befindet, beleidigt (man denke sich z. B. einen geraden, aufrechten Baumstamm und einen schiefen), so übertrifft die Steilschrift hinsichtlich ihrer Deutlichkeit, Lesbarkeit und Schönheit der Formen die rechtsschiefe Schrift entschieden. Oder lässt sich eine mit schiefer Schrift gedruckte Zeitung mit demselben Behagen lesen, wie eine Zeitung mit aufrechter Schrift?

Als weiteren Grund, der uns für die senkrechte Schrift Partei nehmen lässt, führen wir noch an, dass es durch sie uns möglich ist, die Körperhaltung der Schüler nicht nur in der Schule, sondern auch zu Hause kontrollieren zu können. Denn was nützen alle Ermahnungen, wenn daheim gesündigt wird! Und wir haben umsomehr Berechtigung, die rechtsschiefe Schrift als unnützen und schädlichen Ballast über Bord zu werfen, wenn wir uns erinnern, dass die senkrechte Schrift Jahrhunderte lang die herrschende war, wovon wir uns in alten Handschriften zur Genüge überzeugen können. Die rechtsschiefe Schrift ist

übrigens eine Missgeburt unseres Jahrhunderts und stammt aus einer Zeit, wo es mit vielen andern Einrichtungen und Zuständen schief stand, die nun auch aufrecht oder wenigstens anders geworden sind, aus dem Jahr 1809, in welchem sie durch den Kalligraphen Henrics in Krefeld eingeführt wurde.

Allen meinen Kollegen möchte ich rathen, in ihren Schulen wenigstens einen Versuch mit der senkrechten Schrift zu machen; derselbe ist gewiss sowohl vom didaktischen, als auch vom Standpunkte des praktischen Lebens und von demjenigen der Schulgesundheitslehre gerechtfertigt.

R. L. i. B.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

#### Aus Schulprogramm und Jahresberichten pro 1891.

*Schlussbericht der Bezirksschule Muri.* Die Anstalt zählte im Laufe des verflossenen Schuljahres 70 Schüler und Schülerinnen, (I. Kl. 31, II. Kl. 18, III. Kl. 18, IV. Kl. 3). Davon waren nach ihrer Heimat 60 Aargauer, 9 aus andern Kantonen und 1 Ausländer; nach der Konfession 63 Katholiken und 7 Reformirte. Aus der Schulchronik wird notirt: Am 24. Juni unternahm die Schule einen Ausflug nach den herrlichen Gestaden des Vierwaldstättersees: Luzern, Tellsplatte, Flüelen und Altdorf. Am 19. August feierte Herr Fridolin Stöckli, Lehrer an der Gemeindegemeinschaftschule sein 50jähriges Dienstjubiläum. Damit wurde ein Jugendfest verbunden, an welchem auch die Bezirksschule aktiven Anteil nahm, indem die Schüler den Rütlichswur aus Schillers «Wilhelm Tell» und die Schülerinnen der Fortbildungsschule ein kleines Lustspiel aufführten.

Mehrere eingreifende bauliche Reparaturen wurden im Laufe des Jahres in den Schullokalitäten vorgenommen und mit einer neuen Bestuhlung der Anfang gemacht.

*Programm der städtischen Schulen in Aarau.* Die Schulen der Gemeinde Aarau wurden im verflossenen Schuljahr von 1171 Kindern besucht, 592 Knaben und 579 Mädchen. Die Gemeindegemeinschaftsschulen zählten 386 Knaben und 388 Mädchen; die Bezirksschulen 206 Knaben und 191 Mädchen. Der Verlauf des Schuljahres war hinsichtlich des Gesundheitsstandes der Schüler ein normaler; auch die Lehrerschaft war mit einer einzigen Ausnahme an der Ausübung des Berufes infolge Krankheit nicht gehindert. Herr Joh. Meyer, Lehrer an der Knabenschule musste sich den Sommer über krankheitshalber vertreten lassen. Auch gegenwärtig ist er nicht so weit hergestellt, dass er den Schuldienst wieder aufnehmen könnte; er erhofft von der endlich eingetretenen warmen

Jahreszeit und dem Aufenthalt an einem Kurorte Genesung von seiner schweren Krankheit. Unsere Wünsche vereinigen sich mit den seinen. Aenderungen, die im Laufe des Schuljahres im Lehrpersonal vorgekommen, haben wir hier jeweilen schon mitgeteilt. Notschreiartig ruft der Bericht neuen Turnräumlichkeiten, indem die einzige Turnhalle für alle städtischen und kantonalen Lehranstalten in Aarau, (ca. 1400 Köpfe) schon lange nicht mehr genügt. Wenn auch allen Gesundheitsrücksichten hohnsprechend die Schüler im Sommer Morgens um 7 und im Winter um 8 Uhr zur Turnhalle wandern, so ist es gleichwohl nicht möglich, dass alle Klassen die gesetzlich vorgeschriebenen Turnstunden erhalten können. Am 4. September machten die 2., 3. und 4. Klasse der Knabenbezirksschule (93 Knaben), begleitet von 4 Lehrern einen Ausflug nach dem Vierwaldstättersee: Seelisberg, Rütli und Tellsplatte. Am gleichen Tage besuchten die Schüler der ersten Klasse (54 Knaben) mit 2 Lehrern die Frohburg bei Olten.

Die Mädchenbezirksschule unternahm am 6. Juni eine Reise nach Luzern und dem Rigi. Im 4. Quartal führte die Gesangsschule die «Glocke» von Romberg auf und erzielte damit für die Reisekasse eine Einnahme von 300 Fr.

Nach dem 20. Bericht der *Meyer'schen Rettungsanstalt in Effingen* zählte dieselbe am Ende des Jahres 1890 34 Knaben. Der Bericht erwähnt zuerst des herben Verlustes, den die Anstalt durch den Hinschied ihres langjährigen Vorstandsmitgliedes und Präsidenten, Hrn. Pfarrer *Belart* in Brugg, betroffen. (Präsident ist nun Herr Pfarrer *Haller* in Rein.) Mit Genugthuung kann der Bericht konstatiren, dass das Zutrauen zur Anstalt in stetem Wachsen begriffen ist. Den Aufnahmesuchen kann wegen Platzmangel nicht immer entsprochen werden. Der Gesundheitszustand war im Ganzen gut. Im Verlaufe des Sommers konnte die Anstalt einen Ausflug nach Basel unternehmen.

Das abgelaufene Jahr war in ökonomischer Hinsicht ein recht günstiges. Immerhin sollten Liebesgaben und Vermächtnisse in höherem Masse sich einstellen, wenn die Anstalt einmal von der hemmenden Schuldenverziinsung befreit werden soll. Die Anstalt, 1867 gegründet, kann im nächsten Jahr auf eine 25jährige segensreiche Wirksamkeit zurückblicken.

— *Konferenz Rheinfelden*, 30. April im Bezirkshauptorte. Wohl um nicht in den Verdacht zu kommen, als wolle auch die Primarlehrerschaft mit den «Arbeitern» den 1. Mai als extra Feiertag erklären, ist die Frühlingsversammlung vor diesem gefürchteten Tage abgehalten worden. Unsere Konferenz ist bereits ein Abbild der europ. Ministerien geworden: dort wie hier ein beständiger Wechsel, ein Kommen und Gehen. In jeder Troiarede hat der Präsident eine Anzahl neuer Mitglieder zu begrüßen. Natürlich, sind doch auch mit dem neuen Schuljahr die A-B-C-Schützen 1. und 2. Ordnung mit der neuen

«preussischen Orthographie» beglückt worden, wie auf eine bezügliche Interpellation erklärt wurde. Dieselbe erscheint aber als eine Halbheit, die wie alle Spezies dieses Geschlechtes nichts taugen wird. Hätte man die alte belassen, oder in der neuen den Sündenbock h nach t überall und konsequent in die Region der Steinböcke verbannt! Es wäre besser gewesen und hätte weniger Verwirrung abgesetzt, als wenn dem gräulichen «Tier» einerseits «Thür und Thor» geöffnet und seinem «Thun» kein Einhalt «gethan», anderseits aber in gewissen Teilen des Wildparkes das freie Umherstreifen verboten worden. «Im Zweifelhafte Freiheit!» Das Schulmeisterkreuz, Orthographie geheissen, wird g. wiss. blutwenig erleichtert, wenn von demselben ein einziger Splitter abgerissen, dafür aber ein neuer Nagel eingeschlagen wird.

#### Verhandlungen:

1. Welche Zwecke hat die fragende Lehrmethode? Die treffliche Arbeit des Herrn Pfister in Kaiseraugst nennt als solche:

- a. Anleitung zur anschauenden Tätigkeit der Schüler.
- b. Gewöhnung zur Aufmerksamkeit.
- c. Anregung und Befriedigung des Selbsttätigkeitsstriebes.
- d. Kontrolle über richtiges Verständnis.
- e. Förderung der Sprach- und Sprechfertigkeit.
- f. Sichere Einprägung des Vorgetragenen und Erklärten.

Die Methode verlangt zur Erreichung dieser Zwecke gute Vorbereitung, reife Ueberlegung und Gewandtheit. Zur Ergänzung des Referates bemerkt Herr Inspektor Burkart: Genannte Methode ist unstreitig die beste, aber sie darf nicht einseitig werden, sondern muss je nach dem Alter der Schüler beschränkt, durch die erklärende teilweise ersetzt oder mit dieser verbunden werden. In den Unterklassen ist sie die allein richtige, in den obern Klassen aber, besonders in Geographie und Geschichte, wo die Schüler von dem neuen Stoffe noch keine Kenntnis haben können, muss derselbe durch Vortrag und Erklärung ihnen vermittelt und darauf durch Fragen befestigt werden. Ebenso sind beim Religionsunterricht die erklärende und die fragende Lehrart mit einander zu verbinden.

2. Bezüglich Statutenrevision des Lehrerpensionsvereins wird nach längerer Diskussion vorgeschlagen:

- a. Der Jahresbeitrag mag auf Fr. 20 erhöht werden.
- b. Die Pensionen sollen nur an invalide Lehrer und an Witwen und Waisen ausgerichtet werden.
- c. Die Fraueneinkaufsgelder sollen wegfallen.
- d. Die Jahresbeiträge sollen Mitte April bezogen werden.

Damit ist freilich nicht gesagt, dass diese Beschlüsse einstimmig gefasst wurden. Es ist ja schön und lobenswert, solche ideale Bestrebungen zu befürworten. Aber die ältern Mitglieder, die den Zenith bereits überschritten oder bald überschreiten werden, die während einer langen Reihe

von Jahren ihren Verpflichtungen nachgekommen und auch ihre «bessern» Hälften in den Bund haben aufnehmen lassen und nun neben dem bitteren Wörtchen «Pflicht» bald auch das süßere «Recht» auszusprechen berechtigt zu sein glaubten, schauen die Sache etwas nüchterner und «praktischer» an. Doch mögen sie sich mit dem biblischen Spruche trösten: «Geben ist seliger als nehmen!» Immerhin ist zu erwarten, wenn die Revision zu Stande kommt, woran nicht zu zweifeln, dass die Rechte der ältern Mitglieder bezüglich Beiträge und Einkaufsgelder gewahrt werden.

3. Das Thema «Hebung des Volksgesanges» wird einer Kommission zur Bearbeitung auf nächste Konferenz übergeben, dabei dürfte es sich empfehlen, auch das Wort «Konferenzgesang» in Mitleidenschaft zu ziehen!

4. Die Einladung der Laufenburger Kollegen zu einer gemeinsamen Konferenz im «schönen» Monat Mai wird angenommen. Möge sie ebenso anregend und gemütlich sein, wie die vorjährige!

5. Mitteilungen des Hrn. Inspektors über die bevorstehende Bundesfeier. D.

— Lehrerkonferenz des Bezirks *Kulm* am 18. Mai, am Pfingstmontag, in Schöffli. Herr Lehrer *Obrist* daselbst hatte die Freundlichkeit, mit einer muntern Schülerschar seinen Kollegen zu zeigen, wie an der Hand des eingeführten, obligatorischen Gesanglehrmittels von Bürlü und Rauber der Gesangunterricht methodisch erteilt werden sollte. Es war ein wirkliches Vergnügen, der geistig belebten Lehrübung zu folgen. Allerdings trug die gewandte Klavierbegleitung des bewährten Meisters nicht unwesentlich dazu bei. Immerhin konnte auch der Nichtklavierspieler reiche Anregung für eine rationelle Erteilung des Gesangunterrichtes an der Hand des genannten Lehrmittels erhalten, und wir glauben zuversichtlich, dass manches Vorurteil gegen dasselbe verschwunden sein wird. Herrn *Obrist* sei hiefür nochmals der wärmste Dank ausgesprochen.

Der Vorsitzende, Herr Inspektor *Zschokke*, machte hierauf einige schulgeschichtliche Mitteilungen. Er konstatiert einen wesentlichen Fortschritt der Bürgerschulen, die jedenfalls auch dem Umstande zuzuschreiben ist, dass der Unterricht je länger, je mehr von den Abendstunden auf die Tageszeit verlegt wird.

Ein Hauptreferat bildete sodann der Vortrag des Herrn Dr. *Süss*, Bezirkslehrer in Reinach, über die neue Orthographie. Der Herr Referent macht aufmerksam auf den Wirrwar, der vielfach punkto Rechtschreibung wahrzunehmen ist, und empfiehlt deshalb warm die fleissige Benutzung des *Orthographiebüchleins der Kommission des schweizerischen Lehrervereins*. Gute Dienste leistet ebenfalls ein Büchlein von Walter von Arx, Lehrer an der Kantoasschule in Solothurn, betitelt: *Der deutsche Unterricht an den Bezirksschulen*. Es wäre wünschenswert, wenn punkto Orthographie bei uns wenigstens insoweit Ordnung geschaffen würde, dass bei Gelegenheit der Einführung der

für unsere Verhältnisse umgearbeiteten Rüegg'schen Lesebücher dieselben in der Orthographie mit dem schweizerischen Rechtschreibbüchlein übereinstimmen würden.

Eine längere Zeit beanspruchte noch die Diskussion einer Bibliothekangelegenheit. Wie bereits gemeldet wurde, suchen die schwerkgeprüften, wenig bemittelten Eltern des letzten Jahres im jugendlichen Alter verstorbenen Lehrers Edmund Steiner in Dürrenäsch dessen nicht unbedeutende Bibliothek im Werte von über 1000 Fr. zu veräußern, um den für dessen Seminarbildung eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Die Konferenz hat nun den Ankauf von passenden Büchern für ihre Bibliothek im Betrage von ca. Fr. 47 und Fr. 110 als freiwillige Gabe beschlossen. Ein grosser Teil von Schulbüchern würde sich für Seminaristen eignen und seien sie ihnen deshalb angelegentlichst empfohlen. Sie würden durch den Ankauf derselben ebenfalls einen kollegialischen Akt unterstützen helfen.

G. G.

— Am 18. Mai versammelte sich die Lehrerkonferenz *Baden* auf dem Baden nahe gelegenen Belvédère. Auf der Traktandenliste stand die Besprechung einer Statutenrevision des Pensionsvereins. Der Referent, Herr Lehrer *Müller* von Dätwyl, machte der Konferenz folgende Vorschläge:

1. Die jährlichen Beiträge der Mitglieder sind vorläufig nicht zu erhöhen.

2. Pensionsberechtigt sollen sein:

- a. Dienstuntaugliche Lehrer und Lehrerinnen.
- b. Witwen und Waisen ehemaliger Lehrer.
- c. Lehrer nach zurückgelegtem 60 Jahre, die ohne Bezug der Pension in ihrer Existenz bedroht sind.

Die Beiträge sollen in der 2. Hälfte des April erhoben werden.

Nach einer lebhaften Diskussion, in der alle möglichen Projekte zu Tage gefördert wurden, gab die Versammlung dem ersten Punkte des Referenten folgende Fassung:

Die jährlichen Beiträge der Mitglieder sind vorläufig nicht zu erhöhen. Soll dies geschehen, dann nur unter der Bedingung, dass der Staat, event. die Gemeinde ihre Beiträge entsprechend erhöht. Im 2. Punkte tritt die Mehrheit der Versammlung dem Referenten nicht bei, sondern will die bisherigen Bestimmungen beibehalten: Im 3. Punkte ging man mit dem Referenten einig. Dass der Zeitpunkt des Bezuges von jährl. 15 Franken Gegenstand längerer Verhandlungen bilden kann, ist gewiss auch bezeichnend für unsere Besoldungsverhältnisse.

Im Laufe der Verhandlungen kam wohl mancher zur Ueberzeugung, dass er eigentlich vom ganzen Geschäfte nichts verstehe, aber Beschlüsse wollte man doch auch fassen helfen. Damit man immer noch ein Türlein offen habe, beschloss man zu guter Letzt noch: Es soll ein Fachmann herbeigezogen werden. Der wird dann wohl etwas herausbringen, und man ist einer Mühe, der man sich selbst unterziehen sollte, überhoben.

Die Bibliothek soll auch dieses Jahr durch einige neue Werke vermehrt werden. Ein Vortrag von Hrn. Seminarlehrer *Herzog* «Aus dem pädag. A. B. C.» wurde wegen Zeitmangel auf die nächste Konferenz verschoben. Sie soll wieder in Baden stattfinden.

—n.

— Herr Turnlehrer *Merz* in Brugg hat für turnerische Produktionen bei der Bundesfeier 4 Turnreigen verfasst und im Druck herausgegeben. Dieselben können mit Gesang oder Musikbegleitung ausgeführt werden. Herr Merz hilft jedenfalls manchem Kollegen, der etwas auf die Bundesfeier mit seiner Turnerschar einstudieren sollte, aus der Verlegenheit und ist seine Publikation sehr zu begrüssen. (Siehe Inserat.)

### Baselland.

Als Antwort auf den 1. Artikel unter Baselland in Nr. 9 des Aarg. Schulbl. mag Folgendes dienen:

Der Lehrplan für die Baselland. Primarschulen schreibt für das 2. Schuljahr vor: Lesen der durch *Vorerzählen*, Vorlesen und Besprechen vorgeführten Beschreibung, Erzählungen etc. Für's 3. Schuljahr lautet die Vorschrift etwas anders; aber im Lehrerkurs zu Liestal wurde mit Schülern des 3. Schuljahrs eine Musterlektion im Lesen gehalten, die mit *Vorerzählen* begann, wie Herr St. auch wissen wird, und die wohl als Beweis gelten darf, dass im 3. Schuljahr, wie im 2. zu verfahren sei. Im Kurs der Lehrer an Oberklassen kamen keine Probelektionen vor; der Lehrplan enthält über das Lesen wenig; hingegen enthält er für schriftl. Darstellungen für's 4. Schuljahr die Vorschrift: Einfache Beschreibungen und Erzählungen nach vorausgegangener Besprechung oder *Vorerzählung*; und für's 5.: Freiere Wiedergabe gelesener oder *vorgetragener* Erzählungen — In einer Lehrerkonferenz wurde für den bibl. Geschichtsunterricht in Kürze folgender Gang angegeben oder angepriesen: *Vorerzählen*, erklären, abfragen, lesen, nacherzählen. Unterricht in bibl. Geschichte wird in Unter- und Oberschule erteilt. Der Lehrplan bezeichnet für die Unterschule: Behandlung einer beschränkten Zahl leichterer bibl. Geschichten durch *Vorerzählen* und Einprägung durch Abfragen und Wiederholen — und für die Oberschule: Behandlung einer grösseren Anzahl bibl. Geschichten, welche *erzählt* und gelesen etc. werden (erzählt *vor* gelesen). Dass die Erzählungen aus der Schweizergeschichte zuerst mündlich vortragen werden müssen, ist im Lehrplan nicht vorgeschrieben, dass es aber verlangt wird und dazu noch mit Recht, sagt Herr St. selber. Und doch stellt er sich diesem *Vorerzählen* gegenüber ganz fremd und möchte gerne wissen, wo und bei welchem Anlass die von mir als neu bezeichnete Methode den Lehrern angepriesen oder vorgeschrieben worden sei. Die Quellen sind ihm nun genannt worden. Und wenn von nun an ein Lehrer in der Meinung des Abdallah in der Wüste: «Was sehend auf einem Auge, macht nicht auf

dem andern blind» — auch andere Erzählungen des Lesebuchs auf ähnliche Weise behandelt, oder glaubt, behandeln zu müssen, wer will's ihm vorargen?

Für die Fortbildungsschule schreibt die Reg.-Verordnung nur das Was, aber nicht das Wie vor, und jener Lehrer, über den in der Konferenz bei Besprechung der Rekrutenprüfungen Tadel ausgesprochen worden ist, weil er den in der Fortbildungsschule gehaltenen mündlichen Vortrag noch im Buche lesen liess, glaubte wohl sicher, er sei nach dem Vorgeschiedenen und Gehörten methodisch richtig verfahren. Ich habe dieses oder ähnliches Verfahren als weitläufig, Herr St. sogar als pädagogische Ungeheuerlichkeit bezeichnet, die auf Missverständnis beruhe. Wenn er hoffentlich nun doch überzeugt wird, dass dafür Vorschriften und Anpreisungen vorhanden sind, so will ich gern dem Spass zusehen, wie er seine «pädagogische Ungeheuerlichkeit» herauswindet.

F. M.

### Solothurn.

Der Erziehungsrat hat in seiner letzten Sitzung das Reglement für die «Real- und Handwerkerschule der Stadt Solothurn» beraten und genehmigt. Nach demselben werden die im Jahre 1873 errichteten VII. und VIII. Knaben-Realklassen der Stadtschule mit der im Jahre 1860 gegründeten Handwerkerschule zu einem einzigen Institute verschmolzen. Diese Anstalt hat den Zweck, durch systematischen Unterricht in den notwendigen theoretischen Fächern, sowie im Zeichnen und Modelliren, die Berufsbildung des Handwerkers zu ermöglichen und zu ergänzen und im Fernern das Interesse für Handwerk und Kunst zu erwecken und zu fördern. Die gewerbliche Fortbildungsschule zerfällt in folgende Abteilungen:

- I. In eine obligatorische Schule (2 Jahre umfassend).
- II. In eine Lehrlingsschule (3 Jahre umfassend).
- III. In eine Freischule.

In der *obligatorischen Schule* finden neben den Fächern, welche das Gesetz für die obere Primarklassen vorschreibt, noch Berücksichtigung französische Sprache, Geometrie, Physik, Chemie, technisches Zeichnen und für vorgerücktere Schüler Modelliren.

Die *Lehrlingsschule* fasst neben den wissenschaftlichen auch den beruflichen Unterricht ins Auge, neben deutscher Sprache und Rechnen, namentlich Zeichnen und Modelliren.

Der Unterricht, für alle Zöglinge obligatorisch, findet an 6 Wochenabenden (je 2 Stunden) und 2 Wochen-Nachmittagen (je 3 Stunden) statt.

Die Zöglinge der Lehrlingsschule sind vom Besuche der nach Primarschulgesetz obligatorischen Fortbildungsschule dispensirt.

Die *Freischule* sieht Modellarbeiten in Gyps, Holz und Metall vor.

Der Unterricht findet an 2 Nachmittagen, Dienstag und Donnerstag, von 1½—4½ statt,

und ist bestimmt für Schüler öffentlicher Anstalten und Lehrlinge, welche über die nötige, freie Zeit verfügen können.

Ein Schulgeld wird zur Bestreitung von Zeichenmaterial und Material für Modellarbeiten nur an der Lehrlings- und Freischule entrichtet. Mit den Schlussexamen im Frühling werden Ausstellungen der im Laufe des Jahres angefertigten Arbeiten verbunden und Zeugnisse und Diplome verteilt.

Die Schulordnung ist kurz, klar und bündig: «Wer nicht gut tut, wird fortgewiesen», das ist der Grundsatz für Lehrlings- und Freischule.

Für das ganze Institut der Real- und Handwerkerschule sind 4 Hauptlehrer und 2 Hilfslehrer in Aussicht genommen, nämlich 1 Lehrer für deutsche und französische Sprache, Geographie und Geschichte (Besoldung 2800 Fr.); 1 Lehrer für Mathematik, Naturlehre, Buchhaltung und Kalligraphie (Besoldung 2800 Fr.); 2 Zeichenlehrer, der eine für Freihand- und geometrisches, der andere für technisches und Fachzeichnen (Besoldung zusammen 5000 Fr.); 1 Hilfslehrer für Modelliren in Holz (Schreiner) und ein solcher für Modelliren in Metall (Mechaniker). Für die beiden Hilfslehrer ist eine Besoldungsausgabe von zusammen 800 Fr. vorgesehen. Die Hauptlehrer werden durch die Gemeindeversammlung, die Hilfslehrer durch den Gemeinderat gewählt.

Eine Aufsichtskommission von 5—7 Mitgliedern überwacht die Anstalt, die einer der Lehrer zu leiten hat, wofür er eine jährliche Zulage von 200 Fr. erhält.

Das Reglement tritt mit Anfang des nächsten Schuljahres — nächsten Herbst — in Kraft.

Die Stadt Solothurn hat durch die Verschmelzung der jetzigen VII. und VIII. Primarschule mit der Handwerkerschule ein Institut geschaffen, das zweifelsohne segensreich wirken wird. Die Männer, die sich um das Zustandekommen dieser Reorganisation verdient gemacht, verdienen öffentliche Anerkennung.

Der Erziehungsrat hat des Fernern Vorschläge der Professorenkonferenz, von Herrn Rektor Dr. Kaufmann in vorzüglicher Weise beleuchtet und begründet, beraten und genehmigt, welche auf einen Ausbau der Handelsabteilung an der Kantonschule zu einer eigentlichen Handelsschule hinielen. Wir werden gelegentlich auf die höchst praktische Bestrebung, die, falls sie zu reeller Gestaltung gelangt, unsere höhere Lehraustalt zu vermehrtem Ansehen führen müsste, zurückkommen.

v. B.

— *Bucheggberg.* (Korresp.) Nach langer Pause und zu guter Musesstunde auch wieder einmal etwas aus dem Lande dahinten.

*Finanzielles.* Besoldungserhöhungen gehören im Bucheggberg von jeher zu den Seltenheiten. Umsomehr gereicht es uns daher heute zur Genugtuung, dieses Kapitel berühren zu können und nehmen wir es auch zum voraus, trotzdem, oder gerade weil einst ein geistlicher Herr an einem

Lehrerjubiläum den Lehrern zugemutet hat, sie sollten eigentlich ihren Lohn im Himmel und nicht in klingender Münze suchen. Also:

Die Gemeinde U.-Ramsern, aus Furcht, ihren treu bewährten Lehrer *B. Sieber* zu verlieren, machte ihm noch vor Beginn des letzten Wintersemesters eine Zulage von 100 Fr. Das Gleiche taten Küttigkofen und Lüterkofen, aus Anerkennung dafür, dass die Stelleninhaber ihrer II. Schule, *F. Andres* und *F. Sieber*, vorher einen ehrenvollen Ruf ihrer Heimatgemeinde Aetigen ausgeschlagen. Lehrer *L. Jäggi* in Nennigkofen so lang erhielt zu gleicher Zeit aus Dankbarkeit für seine langjährige treue Wirkamkeit in dort Fr. 50 und *F. Isch* diesen Frühling aus gleichem Grunde Fr. 100 Aufbesserung.

Ist auch die Höhe dieser Zahlen nicht derart, dass man sich darüber verwundern sollte, sie entspricht den bescheidenen Verhältnissen, in denen sich die bucheggbergische Bevölkerung und infolge dessen auch die Grosszahl ihrer Lehrer bewegt und verdient vollste Anerkennung.

**Wahlen.** Diesen Frühling hatte man an mehreren Orten Neuwahlen. Bruunenthal wurde entvogtet und erhielt den schein's ganz gutmütigen *Häner* von Kleinfützel. Aetigen, eine der bestbesoldeten Stellen des Bezirks, fiel definitiv dem bescheidenen und gewissenhaften *A. Straumann* von Lorf zu. *P. Jos. Stampfli* von Etziken, Hilfslehrer in Balm, wurde mitten im Wintersemester nach Horriwil, ins Wasseramt geschoben und *B. Mollet* dadurch gesellenlos gemacht. Schnottwyl und Küttigkofen bestätigten infolge Ablauf der Amtsdauer ihren *B. Leibundgut* und *A. Wyss* für fernere 6 Jahre, während im «Kampf» um Lüterkofen I der bisherige Stelleninhaber *G. Straumann* siegte.

Es liessen sich diese Wahlen in der eint oder andern Weise glossiren; im Zeitalter der Nervosität aber ist es nicht gut zu moralisiren und so schweigt denn «des Sängers Höflichkeit».

**Vereinsleben.** Der sämtlich aus jüngern Häuptern bestehende Generalstab, dessen Chef, *E. Mollet* in Gosliwil, gegenwärtig einen Zeichnungskurs in Winterthur mitmacht, führt die Truppe mit aller Sicherheit von Position zu Position. Nachdem in der ersten Jahressitzung Füsiliir *Knörr* in Gächliwil in einem Feldzuge (Referat über das Weltall) auf der Erde und am Himmelsgewölbe herumgekrabbelt, folgte ihm sein Waffenkamerad *G. Heiniger* in Hessigkofen, (der reinste Bucheggberger Moltke), in zwei Sitzungen mit Vorträgen über Terrain-, Curven- und Schraffenlehre, während der zum Landsturm versetzte *A. Wyss* in Küttigkofen in der letzten Versammlung mit aller Energie und Todesverachtung gegen die Jesuiten (Referat: «der Orden Jesu») zu Felde zog.

Der Verein bemüht sich redlich, auch in gesanglicher Richtung das Seine zu tun, hält von Zeit zu Zeit eigens dem Gesang gewidmete Sitzungen und leitet überhaupt jede Konferenz mit Gesang ein. Er hat sich auch als selbständiges Glied

dem bucheggberg'schen Kreisgesangverein angeschlossen und hätte als solches die gewiss schöne Aufgabe zu erfüllen, den übrigen Mitgliedern, den Dorfgesangvereinen, mit einem guten Beispiel voranzuleuchten. Leider hat es oft den Ansehen, dass nicht bis auf den letzten Mann die Wichtigkeit dieser Aufgabe voll und ganz erfasst werde.

**Turnkurs.** Er fand statt unter der bewährten Leitung des Herrn Turnlehrer *Gunzinger* in Solothurn währen 6 Nachmittagen von 1—5 Uhr vom 11.—16. Mai abhin in Lüterkofen, Schloss Buchegg, Hessigkofen, Gosliwil, Schnottwyl und Lütterswil, teils in den geräumigen Tanzsälen, teils auf den Turnplätzen, mit bescheidener Schlussfeier am vorletzten Samstag Abend im Bade Lütterswil.

Herr Gunzinger ist ein Teufelskerl! Wie gut er es verstanden hat, die alten Knochen immer wieder aufs Neue zum Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Arm- und Kniebeugen, Kopf- und Rumpfirehen, «Seiligumpen» und Blauschlagen der «gstabeligen» Beine am harten Stembalken und wie die verschiedenen lieblichen Dingerchen alle heissen, anzueifern, trotzdem bald hie, bald dort einer über und über purzelte oder gar sein besseres Bein verrenkte!

Ja wohl, glauben Sie's nur, Herr Niederämter-Korrespondent A. St., so ein Bezirksturnkurs tut ganz gewiss gut, wenn er richtig durchgeführt wird, und rechnen wir Bucheggberger es uns zur Ehre an, hiezu die Initiative ergriffen und beim tit. Erziehungsdepartement so viel Gehör gefunden zu haben. S.

#### Sterbekasse für schweizerische Lehrer.

Das Komite zur Gründung einer Sterbekasse für schweiz. Lehrer hat in seiner Sitzung vom 10. Mai in der «Krone» in Aarburg nach reiflichem Studium fachmännischer Gutachten und einschlägiger Schriften beschlossen, folgende Punkte für seine weitem Arbeiten im Auge zu behalten:

1. Der edle Gedanke, das Loos von Lehrerswitwen- und Waisen so erträglich als möglich zu gestalten, wird festgehalten und die schweizerische Lehrerschaft um energische Mithülfe zur Realisirung desselben ersucht.

2. Von Gründung einer Sterbekasse (sogen. Fränklikasse) mit Beitrag auf den Sterbefall wird in Berücksichtigung der Nachweise von Autoritäten und gestützt auf Erfahrungen abgesehen.

3. Dagegen soll nach den Grundsätzen der Lebensversicherungsanstalten ein Institut ins Leben gerufen werden, das in einem gewissen Alter dem Lehrer und nach seinem Tode den Hinterbliebenen nützlich sein soll.

4. Ist die Gründung eines eigenen Institutes für schweizerische Lehrer nicht möglich, so soll Anschluss an eine schon bestehende Anstalt nachgesucht werden.

5. Das Komite wird, seine Tätigkeit auf Punkt 3 und 4 verlegend, sofort Erhebungen anstellen

und Unterhandlungen aukaüpfen, um in Bälde einer grössern Delegirtenversammlung Aufschluss über die Erfolge seines Wirkens mitteilen zu können.

Bis dorthin werden alle Freunde unserer Bestrebungen ersucht, in engern und weitem Lehrerkreisen für eine gemeinnützige, patriotische Tat Propaganda zu machen.

Grenchen u. Solothurn, im Mai 1891.

Für das Komite der Sterbekasse für schweiz. Lehrer,  
Der Präsident: *B. Stöcklin*.  
Der Aktuar: *W. Lütly*.

### Büchertisch.

#### Illustrirte Jugendblätter.

Inhalt des dritten und vierten Heftes 1891.

Bild: Künstlerlohn.

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben. Von E. Hoeller. (Fortsetzung und Schluss.) — Mensch und Tier. Eine Erzählung für die Jugend von Jakob Mähly. (Schluss.) — Wer ist böse? Von Otto Sutermeister. — Zwei Neujahrstage. Von Lena Fäsi. (Schluss.) — Was

### Weiblicher Handarbeitsunterricht.

**Strickler, Seline.** *Der weibliche Handarbeitsunterricht.* Ein Leitfaden für Arbeitslehrerinnen, Mitglieder von Schulbehörden und Frauenkommissionen. Erstes Heft. Mit 54 Figuren im Texte und 1 lithogr. Tafel. Fr. 2. Zweites Heft. Mit 58 Figuren. Fr. 2. — Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln. gr. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 3. 60.

— *Arbeitsschulbüchlein*, enthaltend Strumpfregeln, Massverhältnisse, Flickregeln etc. Zum Selbstunterricht für die Schülerinnen. Mit 80 Figuren. 2. Auflage. gr. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 1. —

**Weissenbach, Elisabeth,** Oberarbeitslehrerin. *Arbeitsschulkunde.* Systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil. *Schul-, Unterrichts- und Erziehungskunde für Arbeitsschulen.* Mit Holzschnitten im Texte. 5. Auflage. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 1. 60.

— II. Teil. *Arbeitskunde für Schule und Haus.* Mit Holzschnitten im Texte. 3. Auflage. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 2. 40.

— *Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde.* Mit Holzschnitten im Texte. 2. Aufl. 8<sup>o</sup>. br. Fr. —. 80.

### Offene Lehrerstelle:

**Aarburg,** Unterschule. Besoldung Fr. 1500 event. Turnen Fr. 3—500.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 15. Juni nächsthin.

aus einem Bauernbüblein werden kann. Erzählung von Dr. Wilhelm Goetz. — Abgefasst. Erzählung aus dem südamerikanischen Camp. von G. Struder. — B. G. Pergolese. Von G. C. L. — Kinder der Grossstadt. Erzählung von Heinrich Stiehler. — Preisrätsel.

### Gedankensplitter.

Es gibt Männer, die nie zur richtigen Zeit sprechen, und Frauen, die nie zur richtigen Zeit schweigen können.

— Die Phrase und die Lüge sind Zwillingsschwestern.

— Wie viele Mühe geben sich doch die Menschen, um einen Kleinen gross zu machen, mehr Mühe jedoch, um einen Grossen klein zu machen.

— Der Idealist sieht, wenn er sich begeistert, goldene Berge, der Materialist begeistert sich, wenn er Berge von Gold sieht.

— Gar vieles gibt die Welt zu schlucken, man hält's bei sich und lässt's nicht drucken.

Ein Bericht von der Lehrerkonferenz Aarau muss auf die nächste Nr. zurückgelegt werden. D. R.

### Für die Bundesfeier.

Für Turnproduktionen der Schüler empfehle die soeben im Druck erschienenen

### Vier Turnreigen

mit Gesang oder Musikbegleitung, leicht ausführbar. Preis 40. Rp. Versand gegen Nachnahme.

Arnold Merz, Turnlehrer in Brugg.

### Zu verkaufen:

Aus Gesundheitsrücksichten ein kleineres, blühendes

### Knabeninstitut

der deutschen Schweiz unter günstigen Bedingungen. Vortreffliche Verdienstquelle für einen strebsamen Lehrer, der des Französischen und etwa des Italienischen mächtig ist.

Offerten unter Chiffre O 9241 F an (O F 9341) Orell Füssli, Annoncen, Zürich.

### Anzeige.

Ein ganz neues, unversehrtes und ungebrauchtes Exemplar des

### Brockhaus'schen Konversationslexikons

letzte Auflage, 17 Bände mit zahlreichen Karten und Abbildungen in Farbendruck, wird für Fr. 125 in der doppelten Originalverpackung portofrei zugesandt von

R. Dünki, Lehrer in Urdorf bei Zürich.



**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Ist die Pädagogik eine Wissenschaft  
oder eine Kunst?**

An der 29. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, welche vom 18.—21. Mai in Mannheim tagte, hielt Herr Kreisschulrat Dr. Weygoldt aus Karlsruhe einen Vortrag über «*Die Pädagogik als Kunstlehre*», in welchem er die obige Frage beantwortete. Wir teilen auszüglich daraus mit:

Was ist Wissenschaft? Was ist Kunst? Wissenschaft ist auf die Welt des Seins gerichtet, deren Wesen und Gesetze sie geistig zu erfassen und in Begriffen darzustellen sucht. Zur Wissenschaft gehört also erstens eine gewisse Summe von sichern Erkenntnissen und zweitens die systematische Verarbeitung und Gruppierung dieser Erkenntnisse. Die Kunst dagegen hat es nicht mit dem Sein, sondern mit dem Werden zu tun. Sie bezweckt nicht die Erkenntnis des Gegebenen, sondern die Hervorbringung eines Neuen; ihre Stärke liegt im Können, im schöpferischen Gestalten, nicht im Wissen und nicht im Systematisieren. Sie wählt nur als ethische Kunst die Form der begrifflichen, als schöne Kunst dagegen die der sinnlichen Darstellung.

Wohin gehört nun die Pädagogik, in deren Dienst wir stehen? Ist sie eine Wissenschaft oder eine Kunst? Ist sie beides oder keins von beiden? Die Aussprüche derjenigen Männer, welche seit einem Jahrhundert sich über diesen Punkt geäußert haben, widersprechen sich. Der Philosoph Hegel hält die Pädagogik für die *Kunst*, die Menschen sittlich zu machen, sein Schüler Thaulow dagegen für die *Wissenschaft* von der Versittlichung des Menschen. Schleiermacher: Die Theorie

der Erziehung steht in genauer Beziehung zur Ethik und ist eine an dieselbe sich anlehrende *Kunstlehre*. Die Herbart'sche Schule hat uns gewöhnt, von einer «*wissenschaftlichen Pädagogik*» zu sprechen. Einer ihrer namhaftesten Vertreter aber, Stoy, definiert die Pädagogik als den Inbegriff derjenigen wissenschaftlichen Kenntnisse und Kunstregeln, ohne deren Anwendung die richtige Leitung der Erziehung nicht möglich sei. Der grösste Philosoph Deutschlands, Kant, spricht in seinen Vorlesungen über die Pädagogik stets nur von der «*Kunst der Erziehung*», fügt aber die Forderung hinzu, dass «der Mechanismus dieser Kunst in Wissenschaft verwandelt werden müsse». Hieraus ergibt sich, dass der Glaube an die Wissenschaftlichkeit der Pädagogik keineswegs ein allgemeiner und unbestrittener ist und dass gerade die scharfsinnigsten Pädagogen und Philosophen ziemlich weit von ihm entfernt waren.

In der Erörterung dieser Frage unterscheidet der Vortragende zunächst zwischen der praktischen und der theoretischen Seite der Pädagogik. Der Pädagoge hat es mit Kindern zu tun, deren Denken unentwickelt und deren Wollen unselbständig ist. Seine Aufgabe ist es, dieses unentwickelte Denken zu üben und das unselbständige Wollen zu kräftigen und zwar so lange, bis eine gewisse geistige und sittliche Selbständigkeit und Mündigkeit erreicht ist. Diese Tätigkeit ist also durchaus keine wissenschaftlich untersuchende, sondern eine bildende, gestaltende, eine frei schaffende, folglich eine Kunsttätigkeit.

Nach unsern heutigen Anschauungen ist der erzieherische Aufbau mit dem Abschluss der Gymnasialbildung und schon vor demselben be-

endigt. Die Lehrer dieser Stufen haben es also nicht mehr mit der Erziehung, sondern nur mit der Mitteilung des Wissens zu tun. Ihre Tätigkeit ist somit eine rein wissenschaftliche. Weiter unten aber und zumal in der Volksschule ist von Wissenschaft noch keine Rede. Die Erziehung der breiten Masse des Volkes ist eine Kunst und die Schulpraxis hier eine Kunsttätigkeit. Der Pädagoge hat mit seinen Schülern die Idee des Wahren und des Schönen, vorzugsweise aber die Idee des Guten zur Darstellung zu bringen. Seine Kunst zählt also zu den ethischen Künsten.

Diese Anschauung wird nicht bestritten, sondern ziemlich allgemein anerkannt. Grössere Meinungsverschiedenheiten existieren dagegen hinsichtlich der *theoretischen Pädagogik*, welche nicht die Erziehungskunst selbst, sondern die *Lehre von dieser Kunst* ist. Von dieser wird oft sogar mit einer gewissen Erregtheit behauptet, dass sie eine Wissenschaft sei. Zur Wissenschaft gehört nun, wie Eingang erwähnt wurde, ausser eines gewissen Masses *sicherer Erkenntnisse* auch die systematische Gruppierung der Wissensmaterie. Dieser letztern Forderung ist jedenfalls möglichst Genüge geleistet; die Systematik ist vorhanden. Anders steht es dagegen mit dem erstern Erfordernis: mit den sichern Erkenntnissen. Wenn wir offen und ehrlich sein wollen, so müssen wir sagen, dass die Pädagogik heutzutage noch der Tummelplatz gewagter Hypothesen und subjektiver Meinungen ist und zwar mehr als viele andere Disziplinen. Nicht einmal in der Frage, *was* wir eigentlich wollen, im Ziel und Zweck der Erziehung, besitzen wir bis jetzt eine übereinstimmende, eine sichere und zwingende Erkenntnis. Dem einen ist das Ziel der Erziehung Frömmigkeit, einem andern Glückseligkeit; Rousseau nennt als solches die Naturgemässheit, Basedow die bürgerliche Brauchbarkeit, Pestalozzi die harmonische Ausbildung aller Kräfte, Hillebrand die Humanität u. s. w.

Es wird auch behauptet, die theoretische Pädagogik stütze sich auf die Wissenschaften der Psychologie und der Ethik und sei deshalb selber eine Wissenschaft. Allein abgesehen von der Unrichtigkeit dieses Schlusses ist nicht zu übersehen, dass Ethik und Psychologie selbst nicht sicher fundierte Wissenschaften, d. h. Systeme wirklich sicherer Erkenntnisse sind und dass immerhin kontrovers bliebe, auf welche Ethik und auf welche Psychologie sich die Pädagogik stützen soll. Schleiermacher, der unerschrockene und klare Denker, hat für seine Zeit ausgesprochen, dass es

eine von allen anerkannte Ethik gar nicht gebe. Dies hat sich seit damals kaum geändert; auch dadurch nicht, dass eine grosse Anzahl tüchtiger Pädagogen seit Jahren speziell die Herbart'sche Ethik als die allgemein anerkennenswürdige empfiehlt. Auch in der Psychologie, der fast unfertigsten aller Wissenschaften, ist man über die wichtigsten Tatsachen des Seelenlebens z. B. über die Entstehung des Bewusstseins, über das Zustandekommen der Vorstellungen u. s. w. nur auf mehr oder weniger wahrscheinliche Vermutungen angewiesen.

Nun wird heutzutage vielfach die Systematik, die Methode für sich allein schon als Kennzeichen und Beweis der Wissenschaftlichkeit angesehen. Allein diese Auffassung wird mit dem Fortschreiten namentlich der exakten Wissenschaften immer mehr überwunden werden. Schon der Ausdruck Wissenschaft schliesst unbedingt die Forderung in sich, dass nicht im Meinen und Vermuten, sondern im Sicherwissen, ein objektives Ergebnis der Geistesforschung gegeben sein müsse. «Der Mechanismus der Erziehungskunst muss in Wissenschaft verwandelt werden». Seit Kant diesen Ausspruch getan hat, haben wir uns infolge der Bemühungen manches hochverdienten Schulmannes weit von dem Mechanismus entfernt, allein beim Ziele, bei der Wissenschaft sind wir noch nicht angelangt. Die theoretische Pädagogik ist immer noch eine mehr oder weniger subjektiv gefärbte Kunstlehre und alle Erziehungstheoretiker, auch wenn sie «Wissenschaft» der Pädagogik ankündigen, schreiben über pädagogische Kunstlehre.

Die Frage, ob Wissenschaft oder Kunst, ist aber nicht nur eine akademische, sondern eine eminent praktische. Es wird kaum bestritten werden wollen, dass, wie im Atelier der Künstler, so in der Schule der Lehrer die Hauptsache ist und dass alle erzieherischen Erfolge in erster Linie durch den persönlichen Wert des Lehrers bedingt sind. Betrachtet man aber die angeblich wissenschaftlichen Darstellungen der theoretischen Pädagogik, so findet man, dass der Persönlichkeit des Lehrers nur eine äusserst geringe Aufmerksamkeit geschenkt ist. Darin liegt der Mangel aller Systematik, dass das Persönliche, das Individuelle und Lebensvolle in ihr untergeht. Nur in einer pädagogischen Kunstlehre werden die Grundeigenschaften eines guten Lehrers, eines wahren Erziehers zur Geltung gelangen. Zu diesen Grundeigenschaften gehört in erster Linie die Begeisterung für den Beruf. Ohne diese wird weder

der Maler, noch der Bildhauer oder der Musiker etwas Rechtes schaffen und der Lehrer umsoweniger als er ohnehin mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wer sie nicht in die Praxis mitbringt, der hat trotz aller Seminarbildung von vornherein seinen Beruf verfehlt und wer sie im Lauf seiner Tätigkeit verliert, hat sein Bestes und Höchstes verloren.

Innere Begeisterung war das Geheimnis der Erfolge eines Pestalozzi, eines Fröbel, eines Diesterweg. Es bleibt daher für alle Zukunft oberste Aufgabe jeder verständigen Schulbehörde, diese innere Begeisterung und Berufsfreudigkeit des Lehrers nicht zu untergraben, sondern zu erhalten und zu fördern. Dass so viele Lehrer und gerade die tüchtigsten von einer unversiegbaren Begeisterung getragen sind, das hat seinen Grund darin, dass sie im Dienste einer Kunst und nicht einer Systematik stehen.

Allein, «umsonst bist du von edler Glut entbrannt, hast du nicht sonnenklar dein Ziel erkannt». Ruhe nicht, bis du deine Begeisterung in zielbewusste Bahn gelenkt hast, bis du ein klares Kunst- und Erziehungsideal dein eigen nennen kannst; und kannst du dir ein solches nicht schaffen, dann lehne dich getrost an gegebene an; denn das ist eben der Vorzug jeder Kunst vor der Wissenschaft, dass ihre Ideale verschiedenartig sein dürfen. Aber Begeisterung und Ideale allein tun es nicht, wenn nicht eine ausgesprochene Kunstanlage hinzukommt. Die landläufige Meinung, dass jeder Knabe, der Neigung und einen hellen Kopf hat, zu einem tüchtigen Lehrer «erzogen» werden könne, ist eine durchaus irrige. Der richtige Lehrer, der wahre Erzieher kann nicht erzogen werden, er muss dazu geboren sein.

Der Vortragende wies schliesslich noch auf die Unterschiede hin, welche den Vertreter der ethischen Kunst von dem der schönen Künste unterscheidet. Jener hat es nicht mit einem toten, sondern mit lebendigem, individuell bestimmten Bildungsmaterial zu tun, aus dem er nicht machen kann und darf, was er will. Seine Kunst geht um so sicherer, je grösser und reicher der Schatz von allgemeinem Wissen und speziell von psychologischen Beobachtungen und Erfahrungen ist, auf den sie sich stützen muss. Er betont ferner, dass der wahre Erzieher alles das, was er an seinen Schülern erreichen will, vor allem in sich selbst, in seiner eigenen Persönlichkeit möglichst vollendet darstellen muss. Die Auffassung von der theoretischen Pädagogik als Kunstlehre

stellt die Persönlichkeit des Lehrers in den Mittelpunkt des Erziehungsgeschäftes. Nicht der Stoff und nicht das System ist die Hauptsache, sondern nach Diesterweg der Mensch, der lehrende und erziehende Lehrer, er sei die Schule.

Für unsere Verhältnisse abstrahieren wir aus dem mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag noch folgende Fragen:

1. Wird dem Fach der theoretischen Pädagogik an unsern Lehrerbildungsanstalten nicht eine viel grössere Bedeutung beigelegt, als ihr eigentlich gebührt? Es steht nämlich bei den Patentprüfungen im gleichen Rang mit Deutsch und Mathematik, während jeder Lehrer recht wohl weiss, dass es an seiner allgemeinen, wie beruflichen Bildung einen äusserst bescheidenen Anteil hatte.

2. Wäre es nicht einmal an der Zeit, mit der Patentirung nach einer Notenskala abzufahren, überhaupt die definitive Patentirung von einem vorhergegangenen Praktikum abhängig zu machen? Kann eine Prüfungskommission oder auch eine Seminarlehrerschaft mit gutem Gewissen erklären, der und der ist zur Führung einer Schule «sehr gut» oder «gut» oder «genügend befähigt»? Diese Bedeutung hat doch die Patentirung der Lehrer mit verschiedener Qualifikation.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Die Bezirkskonferenz *Aarau* versammelte sich am 16. Mai im neuen Schulhause zu Gränichen. Der neue stolze Bau, in welchem die Bezirksschule und die oberen Klassen der Gemeindeschulen des Dorfes installiert sind, war es in erster Linie, dem der Besuch der Konferenz galt. Das Gebäude ist trefflich eingerichtet und die geräumigen hellen Schulzimmer mit ihrer neuen, zweckmässigen Bestuhlung machen einen sehr einladenden Eindruck. Gränichen hat in letzter Zeit ausserordentlich viel für sein Schulwesen getan.

Das erste Traktandum bildete die Frage der Statutenrevision des Lehrerspensionsvereins. Die Konferenz nahm ein Referat entgegen, in welchem auf die geschichtliche Entwicklung des Vereins, auf die Veranlassung der gegenwärtigen Revisionsbewegung und die Notwendigkeit einer Umgestaltung desselben hingewiesen wurde. Die gefassten Beschlüsse lauten:

1. Die Alterspensionen an im Amte stehende Lehrer und Lehrerinnen sind bei der vorzunehmenden Revision der Statuten fallen zu lassen. Pensionsgenössig sollen bleiben: invalide und altershalber zurückgetretene Lehrer und Lehrerinnen, sowie die Witwen und Waisen verstorbener

Lehrer und die Waisen verstorbenen Lehrerinnen.

2. Vorausgesetzt, dass Punkt 1 angenommen werde, ist die Konferenz mit einer Erhöhung des Jahresbeitrages im Prinzip einverstanden, jedoch unter der Bedingung, dass auch von anderer Seite dem Verein erhöhte Einnahmen zufließen, sei es durch Beiträge der Gemeinden oder durch Einverleibung des Restes aus dem Vermögen der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen in den Pensionsfond (Dekret vom 22. März 1844).

Diese Anträge stellt die Konferenz in Beantwortung der vom Vorstand des Pensionsvereins an die Lehrerkollegien gerichteten Anfragen. Im Fernern werden dem Vorstand noch folgende Anträge zugestellt:

- a. Es seien in Zukunft diejenigen Mitglieder des Vereins, welche aus dem aargauischen Schuldienste austreten und die ihre Anrechte auf dereinstige Invaliditätspensionen, oder auf allfällige Witwen- und Waisenspensionen nicht aufrecht zu halten begehren, in billiger Weise vom Verein auszukufen, vorausgesetzt, dass sie demselben mindestens zehn Jahre angehört haben.
- b. Dem Vorstand des Vereins wird der Wunsch ausgesprochen, er möchte beim h. Regierungsrat die Anfrage stellen, auf welchen Zeitpunkt voraussichtlich der laut Dekret vom 22. März 1844, für einen «Unterstützungsfond für alte, verdiente und bedürftige Lehrer» bestimmte Rest aus dem Vermögen der aufgehobenen Klöster seiner dekretsgemässen Bestimmung übergeben werden könne.

Ein Antrag des Referenten, die Lehrerinnen, die naturgemäss auf keine Witwenpension Anspruch erheben können, bei der Festsetzung der Jahresbeiträge entsprechend zu berücksichtigen, blieb in Minderheit.

Hinsichtlich des Uebergangs zu neuen Statuten wurde zu beantragen beschlossen: Es steht den gegenwärtigen Mitgliedern des Vereins, welche bereits das 45. Altersjahr zurückgelegt haben, frei, an ihren bisherigen statutarischen Rechten festzuhalten. Dieselben werden ihnen vom Verein in dem Sinne zugesichert, dass ihre Pensionen nach einem 10jährigen Durchschnitt, oder auch nach dem Stand, den sie bei der Revision der Statuten einnehmen, fixirt und ihnen jederzeit nach Massgabe der bisherigen Statuten aus dem Rechnungsergebnis des Jahres vorweg ausgefolgt werden. Selbstverständlich können dann auch ihre Invaliden- oder Witwen- und Waisenspensionen diesen Betrag nie übersteigen, sowenig als sie von einer allfälligen Erhöhung des Jahresbeitrages mitbetroffen würden.

Diese Beschlüsse sind dem Vorstand des Pensionsvereins und dem Vorstand der Kantonal-konferenz einzureichen.

Zweiter Verhandlungsgegenstand: Referat des Herrn Lehrer *Heiz* in Unterentfelden über *Leben und Schriften Salzmanns*, 2. Teil. Der Referent behandelte mit Humor und Satyre gewürzt das «Krebsbüchlein» des Pädagogen, in welchem derselbe die grundsatzlose und verkehrte Erziehungs-

weise der Jugend, wie sie nicht nur vor 100 Jahren, sondern zum Teil auch heute noch praktiziert wird, geißelt. Der Referent betont, dass die Schriften Salzmanns von Eltern und Lehrern viel mehr gelesen werden sollten, als es gewöhnlich geschieht, indem eine einzige Schrift Salzmanns viel mehr pädagogische Belehrung biete, als ganze Bände der viel gelesenen modernen Pädagogen.

Im Fernern beschloss die Konferenz, dem Kantonalvorstand zu beantragen, es sei gegen die Einführung der preussisch-deutschen Orthographie in unsere neuen Lesebücher zu protestiren und zwar sowohl gegen die Orthographie selbst, als auch gegen die Art, wie die Einführung gegenwärtig versucht werde. Die Konferenz ist nämlich der Ansicht, eine solche Frage, wie die Einführung einer neuen Orthographie, gehöre vor ihrer endgültigen Erledigung vor die Kantonal-konferenz.

— Die Konferenz des *Bezirks Zofingen* versammelte sich den 20. Mai ziemlich zahlreich auf dem freundlich gelegenen Loohof.

Herr *Brändli* in Zofingen eröffnet die Versammlung und widmet dem verstorbenen, wackern Kollegen *Aeschbach* einen warmen Nachruf.

1. Vortrag des Hrn. Bezirkslehrer Dr. *Blaser* in Zofingen über: «*Glauben und Wissen in unsern nationalen Ueberlieferungen*». Der Vortragende wies auf die manigfachen Ueberlieferungen und Zutaten hin, mit welchen die Sage, die Poesie, der Volksmund, ja sogar der Griffel des Geschichtsschreibers das nackte Gerippe der urkundlichen Geschichte umkleidet haben; er zeigte, auf welche verschiedenen Arten Unsicherheiten in unserer nationalen Geschichte mögen entstanden sein und deutete an, wo ungefähr die Grenzen zwischen Wahrheit und Unwahrheit, zwischen Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit zu ziehen seien.

Der interessante und lehrreiche Vortrag wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

2. Referat des Herrn Musikdirektor *Kunz* in Aarburg über: «*Hebung des Volksgesanges*». Herr Kunz sagte unter andern Folgendes:

Unser Volk ist liederarm geworden; das Volkslied sollte mehr gepflegt werden. Ein gesunder, tüchtigen Volksgesang kann einen Massstab für den Sittenstand der Bevölkerung abgeben. Es ist Pflicht der Lehrerseminarien, die angehenden Lehrer zur richtigen Pflege des Volksgesanges zu befähigen, denn die Schule hat in erster Linie zur Aufgabe, den Gesang in ihren Schulen und Gemeinden zu pflegen. Der Schulgesang soll die Grundlage für alle Gesangs- und Musikbildung des Volkes bilden und ist deshalb einer der wichtigsten Faktoren zur Hebung und Pflege des Volksgesanges. Der Schulgesang sollte auf die Höhe der andern Unterrichtsfächer gehoben werden. Auf der untern Stufe soll der einstimmige, auf der obern der zweistimmige Gesang gepflegt werden. Jedes Jahr sollten wenigstens 12 Volkslieder nach Melodie und Text auswendig gelernt werden.

Das Bestreben der Vereine wird stets darauf gerichtet sein müssen, die Leistungen immer kunstgemässer zu gestalten. Hiezu braucht es tüchtiger Gesangsleiter. Viele Gesangsvereine kennen heute ihre Aufgabe nicht mehr, das schlichte, einfache Volkslied mit möglichst schönem und edlem Tone vortragen zu lernen. Die Ungeschulten folgen den Ausgebildeten nach, verlassen törichterweise ihren guten Boden und wagen sich zum Kunstgesang, von dem sie nichts verstehen. In der Auswahl vergreift man sich; man kehre zur Einfachheit zurück. Die Uebertreibung der Gesangsfeste und an ihnen das schwer missbrauchte Institut des Wettsingens haben den Volksgeang beeinträchtigt.

Unsere Zeit mit ihrer Schnellebigkeit ist dem Gesang, namentlich dem Volksgeang wenig günstig. Früher erquickte und erfrischte man sich an einigen Volksliedern und ging vergnügt zur Ruhe. Heute hat man für solche naive Unterhaltung ein verächtliches Lächeln. Heute geht der Mann in den Klub oder in die Sitzung, er muss zum Jass, zum Bier, da werden die Tagesneuigkeiten und politischen Fragen besprochen. Stumm und in sich gekehrt zieht der Bauer auf's Feld, schweigsam kehrt der Arbeiter aus der Fabrik. Die soziale Not und das Elend drücken den Armen allzusehr; sein Herz ist verbittert. Nehmet dem Bauern seine Schulden und er wird frohen Mutes an sein Tagewerk gehen; sorgt für Besserstellung des Arbeiters und er wird seine Arbeit in Zufriedenheit verrichten; wir werden wieder ein singendes Volk haben. Herr Kunz stellte keine Anträge, sondern empfahl die Postulate, welche Herr Dr. Weber in Hönng im Auftrage der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft an die Gesangsvereine gerichtet hat.

Wie sehr Herr Kunz aus dem Herzen Aller gesprochen hatte, bewies der reiche Applaus, womit die gediegene Arbeit verdankt wurde.

3. Namens der Kommission, welche über die Ausführbarkeit der Weisungen zum neuen Lehrplan zu beraten hatte, referiert in kerniger Weise Herr Lehrer Plüss auf Wiliberg. Seine Ausführungen gipfeln in folgenden Anträgen, welche von der Konferenz gutgeheissen und als «Wünsche» an den h. Bezirksschulrat zu Händen des h. Erziehungsrates gerichtet werden sollen:

- a. Der wöchentliche Freihalbtage im Winter sei auf Samstag Nachmittag zu belassen, event., es sei den Gemeindeschulpflegern zu überlassen, den Freihalbtage auf den den Verhältnissen entsprechenden Nachmittag zu verlegen.
- b. Es sei schon jetzt zu gestatten und im definitiven Lehrplan s. Z. gesetzlich festzustellen, den Stundenplan so einzurichten, dass per Halbtage nur 3stündiger Unterricht erteilt werden kann.
- c. Die h. Erziehungsdirektion soll vor definitiver Einführung des gegenwärtigen Lehrplanes die Bezirkskonferenzen darüber einvernehmen,

welche Erfahrungen mit demselben gemacht werden und welche Aenderungen in demselben als absolut geboten erscheinen.

Betreffs Patentierung der Lehrer an Anstalten für schwachsinnige Kinder ist die Konferenz der Ansicht, dass auch diese Lehrer sich vorschriftsgemäss über ihre allgemeine und pädagogische Bildung ausweisen sollen. W.

— An die Lehrer vom Lande. (Korresp.)

An der Sitzung des engern Vorstandes der aarg. landwirtschaftlichen Gesellschaft, am 24. Mai in Baden, wurde von Landwirtschaftslehrer Hannemann in Brugg das Gesuch gestellt, «für Volksschullehrer einen Obstbaukurs an der landwirtschaftlichen Winterschule halten zu dürfen, der eine Woche dauern solle und dem die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt in Königsfelden in verdankenswerter Weise ihre meisterhaft geführten Obstgärten zur Verfügung zu stellen gedenke».

Dem Gesuch wurde laut «Landw. Mittlgn.» entsprochen, die bezüglichen Auslagen zu vergüten übernommen und die Hoffnung ausgesprochen, die aarg. Erziehungsdirektion werde die Lehrer unterstützen, damit dieselben recht zahlreich teilnehmen können.

Wir begrüssen es sehr, dass ein solcher Kurs soll abgehalten werden. Viele, fast die meisten Lehrer auf dem Lande, besitzen ein eigen Heim und treiben nebst der Schule etwas Landwirtschaft und soll ihnen eine solche Gelegenheit nur recht willkommen sein. Der Lehrer soll nicht nur in der Schule *lehren*, sondern auch ausserhalb derselben und gerade der Obstbau ist es, der sehr verbesserungsbedürftig ist. Von grossem Werte für die Landgemeinden wäre aber die Errichtung von Schulgärten, in welchen der Lehrer die Knaben in der Aufzucht und Pflege der Obstbäume unterrichten könnte.

Indem wir den Besuch eines derartigen Kurses lebhaft befürworten, möchten wir noch auf etwas aufmerksam machen.

Es war bisher Usus, dass den Lehrern, welche, entweder freiwillig oder gezwungen, Turn- und Zeichnungs- etc. Kurse mitmachten, ein Staatsbeitrag verabfolgt wurde. Soll nun ein Obstbaukurs für Lehrer ins Leben gerufen werden, so ist zu wünschen, dass den Teilnehmern der Besuch desselben möglichst erleichtert wird durch staatliche Unterstützung. Aber auch die *Gemeinden* dürften dann ihren Lehrern, welche, nicht sowohl im eigenen, als im Interesse der Gemeinde, sich zur Teilnahme an einem solchen Kurse entschliessen, eine Unterstützung zukommen lassen.

Meine Anregung geht dahin, es möchten die Lehrer vom Lande, die den Kurs mitmachen, sich bestreben, dass die Kosten des Kurses ihnen voll und ganz zurückerstattet werden, teils vom Staate, teils von den Gemeinden. Auf welche Art und Weise sie das Gelernte in den Gemeinden zu verwerten gedenken, braucht nicht hier erörtert zu werden, doch ist zu hoffen, dass sie durch Lehre und Beispiel mächtig dazu beitragen würden,

den Obstbau zu heben, die Schule mit der Landwirtschaft enger zu verknüpfen und die Landwirte der Schule geneigter zu machen. *H. L.*

— *Zofingen.* Samstag den 9. Mai versammelten sich 42 Lehrer des Bezirkes in der Turnhalle in Zofingen; um unter der Leitung der Herren Turnexperten *Scheuermann* und *Widmer* in Zofingen den Turnstoff pro 1891 zu besprechen und praktisch durchzuarbeiten.

— *Fahrwangen* hat die Besoldung der beiden Lehrer an der Gemeindeschule um je Fr. 100 erhöht und als Lehrer der Fortbildungsschule gewählt: Herrn *S. Schwere* von Etwyl, Leuggern.

### Baselland.

*An den F. M.-Korrespondenten.* Nur keine offenen Türen einrennen, mein Freund! Den Lehrplan für die basellandschaftlichen Primarschulen glaube ich auch einigermaßen zu kennen, speziell den Teil, den ich seiner Zeit selbst entworfen habe, den sprachlichen. Wie kommen Sie aber dazu, Ihre Behauptungen in Nr. 6 des «A. Sch.», wo Sie nur von *Rekrutenprüfungen und Fortbildungsschulen* reden und kein einziges Wort von der Primarschule und noch viel weniger von den Elementarklassen derselben sagen, in Nr. 11 mit den Vorschriften des Lehrplans für die 2. und 3. Elementarklasse belegen zu wollen, die Forle- rungen betr. *Aufsatz* im 4. und 5. Schuljahr auf das Behandeln der *Lesestücke* zu übertragen, ja sogar den *biblischen Geschichtsunterricht*, der soviel mir bekannt, doch weder in der Fortbildungs- schule noch in der Rekrutenprüfung «getrieben» wird, herbeizuziehen . . . Eines schickt sich nicht für alle! Was für die 3. Elementarklasse gilt, kann für 18jährige Schüler nicht gleiche Geltung haben.

Auf die weitem Ausführungen will ich nicht eintreten, da wir in der Sache selbst ja voll- ständig gleicher Ansicht sind und ich zudem weiss, dass man an der Stelle, woher «Vorschriften» kommen könnten, mit uns in diesem Punkte eben- falls einig geht. *St.*

— *Lehrerkonferenz des Bezirks Liestal* in Bubendorf, 28. Mai 1891. Zahlreicher Besuch; nur wenige «glänzende Abwesenheiten». Flotter Eröffnungsgesang, weil das einzige bei Bücher- mangel zu singen mögliche Lied: «Brüder reicht die Hand zum Bunde».

Herr Bezirkslehrer Dr. *Leuthardt* hielt eine Lehrübung mit der 6. Primarklasse. In anschau- licher und sehr anregender Weise wurde der Oelreps beschrieben. Nach Verlesen des Protokolls und Besprechung der Lektion folgten die Nekro- loge von Jak. Sandmeyer und Joh. Dalang, ver- fasst von einem nahen Freunde der beiden un- vergesslichen Kollegen.

Einer langen Diskussion rief der von einigen Kollegen aus dem Bezirk Sissach warm verteidigte Antrag, eine Petition an unsere Behörden zu be- schliessen, in welcher eine Entschädigung für die

Erteilung des Turaunterrichtes verlangt würde. Da die Zeit schon ziemlich vorgerückt war, wurde abgebrochen und es kommt nun dieses Thema wahrscheinlich an der Kantonal-konferenz zum Abschluss. Im 2. Akt wurde, nachdem Herr Schulinspektor Zingg noch einige Mitteilungen und praktische Weisungen, namentlich bezüglich des Rechenunterrichtes, gegeben hatte, auch etwas «Wahlpolitik» getrieben, die wohl im kleinen Häfelein, welche bekanntlich schnell überlaufen, keineswegs aber im grossen Meer Wellen zu schlagen beschaffen war. *St.*

### Solothurn.

— Die Rechenhefte des Herrn Stöcklin in Liestal haben in unserm Kanton an sehr vielen Schulen ihren Einzug gehalten, obwohl sie von der Lehrmittelkommission noch nicht zu obligatorischer Einführung empfohlen sind. Sie verdienen dies aber, denn ihre Vorzüge über- bieten alle bis jetzt dagewesenen Rechenlehrmittel. Eine Menge Gutachten hervorragender Schulmänner der Schweiz empfehlen dieselben zur Einführung in die Schulen, worauf wir die Lehrer unseres Kantons beim Beginn des neuen Schuljahres aufmerksam machen wollen.

Eine fernere Empfehlung an die Lehrer, welche den Zeichenunterricht zu erteilen haben, betrifft einen ganz praktischen Bleistiftspitzer, eine zweck- mässige Erfindung von Kalligraph Rudolf Bosshardt, Hottingen, Zürich. Derselbe besteht aus einer ganz soliden eleganten Blechschachtel, in deren Mitte sich ein Holzklötzchen befindet; dieses ist mit einem Streifen Flintsteinpapiers überspannt, das zum Nachspitzen des Bleistiftes da ist und von jedermann mit Leichtigkeit nach Abnutzung desselben wieder erneuert werden kann. Die Streifen können in den Handlungen, wo der Spitzer ver- kauft wird, bezogen werden. Der leere Raum in dem Schächtelchen bezweckt, dass der abgespitzte Graphit sich in daselbe setzen kann, damit nicht durch das Abblasen der Graphitstaub im Zimmer herumfliegt, wodurch die Zeichnungen, Kleider etc. beschmutzt, die Luft verunreinigt und die Lungen geschädigt werden. Zeugnisse von Lehrern lassen die Erfindung als empfehlenswert erscheinen. *v. B.*

— Am 11. Juni versammelte sich der Lehrer- verein des Bezirks *Olten-Gösgen*, ca. 50 Mann stark, im freundlichen Schönenwerd. Zwei Freunde aus Aarau beehrten die Versammlung mit ihrer Gegenwart. Herr Lehrer *Zeltner* von Olten hielt einen trefflichen Vortrag über die Frage der Schulärzte, aus dem wir einige Hauptgedanken in nächster Nummer des Schulblattes niederlegen wollen. Auch über das Turnen und die in den meisten Lehrervereinen abgehaltenen Turnkurse wurde gesprochen und bei diesem Anlasse ein kleiner Hausstreit, der in der pädagogischen und in der politischen Presse Missklänge ertönen liess, in Minne und Freundschaft geschlichtet zur Freude Aller!

Ein gemeinsamer Spaziergang nach ernster Arbeit durch die herrlichen Parkanlagen des Hauses Bally verband das Angenehme mit dem Nützlichen. Eine Stunde gemütlichen Beisammenseins, zur Pflege kollegialischen Lebens und heiterer Geselligkeit, während welcher Hr. Lüscher von Schönenwerd durch allerliebste humoristische Vorträge die Gesellschaft erfreute, schloss den schönen Lehrertag!

v. B.

— (Korresp.) Die Turnkurse nehmen nun ihren regelmässigen Fortgang. Am Montag den 8. dies, schon Morgens 8 Uhr, versammelte sich der Lehrerverein *Fridau* in *Boningen*, nicht in Hägendorf, wie ursprünglich projektirt war. Herr Turninspektor *Walther von Burg*, Lehrer in Hägendorf, meisterte nun die alten und jungen Schulmeister, indem er sehr verständlich die Uebungen zuerst erklärte, vormachte und sie dann von den Lehrern ausführen liess, alles an Hand des neuen Turnprogramm es. Nachdem man etwa 4 Stunden lang mit kurzer Unterbrechung gearbeitet hatte, wurde ein Imbiss eingenommen und nun schritt man zum II. Teile des heutigen Programmes, nämlich zur Frage der Bundesfeier, verbunden mit einem Jugendfest. Nach kurzer Diskussion beschloss man einstimmig, die Gemeinden der Sektion *Fridau* anzufragen, ob sie geneigt wären, am Tage der Bundesfeier ein gemeinsames Jugendfest, etwa in Hägendorf, abzuhalten. Herr Präsident *J. Jäggi* empfahl allen, auf das Fest hin 3 bestimmte Vaterlandslieder mit den Schülern einzuüben. Herr Turninspektor *W. von Burg* machte den Vorschlag, einen oder 2 Reigen durchzunehmen.

Nach diesen ersten Verhandlungen verdankte der Herr Präsident Herrn *W. von Burg* sowohl die bereitwillige Uebernahme der Leitung eines Turnkurses, als auch die Verdienste, die er sich damit für die Sache und für den Lehrerverein erworben.

Den Rest des Tages widmete man fröhlicher Geselligkeit.

Wir fühlen uns verpflichtet, auch an dieser Stelle Herrn *W. v. B.* unsern Dank auszudrücken. Es ist wahrlich keine sehr dankbare, wohl aber schwierige Sache, ältern und jüngern Lehrern teil-

weise falsche Begriffe und Angewöhnungen in einem Unterrichtsfache zu nehmen, sie einen ganzen Vormittag in angenehmer Abwechslung exerzieren zu lassen und dabei noch ihren Dank und ihre Anerkennung zu ernten.

—X.

### Büchertisch.

Die Schweizerische Portraitgalerie *Orell Füssli u. Comp.* in Zürich führt uns im 28/29 Heft die Bilder von sechszehn Männern vor, die im Laufe des Jahres 1890 von hinnen geschieden sind: *Andreas Wetli* von Männedorf, geb. 1801, während 42 Jahren Präsident des Bezirksgerichts Meilen; Regierungsstatthalter *Gottlieb Samuel Studer* von Bern (1804), der berühmte Erforscher der Alpenwelt und Verfasser des Werkes *Ueber Eis und Schnee*; *Dr. Albert Mousson* von Zürich (1895), ein Gelehrter ersten Ranges, langjähriger Professor der Physik am eidgen. Politechnikum; *Heinrich Höhn* von Wädenswil (1808), Sekretär der Bundeskanzlei, der Vater des Oberpostdirektors.

Wir tun einen Sprung ins 2. Dezennium hinein. Es folgt *Heinrich Nestlé* von Vevey (1814), der Gründer der Fabrik von kondensirter Milch; *Gustave Revilliod* von Genf ein Mann, der seinen Reichtum zur Pflege idealer Güter verwandte und der Stadt Genf Kunstschätze von hohem Werte hinterlassen hat; *Jos. Carl Benzinger* von Einsiedeln; Nationalrat *Johann Ulrich Eisenhut* von Gais; *Dr. Franz Joh. Rud. Schärer*, lange Jahre Direktor der bernischen Irrenanstalt Waldau; Oberst *Gabriel Trümpler*, ein glarnerischer Industrieller; *Carl Alexander Steinhäuslin* von Brugg und Sumiswald, Oberst-Divisionär seit 1885; der Solothurner Maler *Frank Buchser* von Feldbrunnen; *Kaspar Pfändler* von Flawyl, während 18 Jahren Mitglied der st. gallischen Regierung; *Gedeon Thommen* von Waldenburg, Nationalrat; zwei Aargauer schliessen die Reihe der Bilder: *Edmund Nüsperli* von Aarau, eidgen. Fabrikinspektor und *Eugen Borsinger* von Baden.

Von den Aufgaben zum schriftlichen Rechnen von *J. Stöcklin* ist soeben das Heft für das VI. Schuljahr erschienen. (Liestal, Gebr. Lüdlin.)

Dasselbe enthält das Rechnen mit gemeinen Brüchen und mit Dezimalbrüchen; ferner im Rechnen mit angewandten Zahlen die Zeitrechnung, einfachere Beispiele aus den bürgerlichen Rechnungsarten und die Raumberechnungen. Die Stöcklin'schen Rechenlehnmittel werden überall als sehr gute anerkannt. Dieses neueste Heft scheint sich den vorhergegangenen würdig anzureihen.

Der Konferenzbericht von *Rheinfelden* folgt in nächster Nr. D. R.

### Gesucht.

Ein junger Lehrer mit guten Zeugnissen versehen, würde von jetzt an eine Stellvertretung an einer Primarschule übernehmen.

Zu erfragen bei der Expedition d. Blattes.

### Für die Bundesfeier.

Für Turnproduktionen der Schüler empfehle die soeben im Druck erschienenen

### Vier Turnreigen

mit Gesang oder Musikbegleitung, leicht ausführbar. Preis 40. Rp. Versand gegen Nachnahme.

Arnold Merz, Turnlehrer in Brugg

### Anzeige.

Ein ganz neues, unverschrtes und ungebrauchtes Exemplar des

### Brockhaus'schen Konversationslexikons

letzte Auflage, 17 Bände mit zahlreichen Karten und Abbildungen in Farbendruck, wird für Fr. 125 in der doppelten Originalverpackung portofrei zugesandt von

R. Düнки, Lehrer in Urdorf bei Zürich.

### Schulversäumnisrödel

sind fortwährend zu beziehen in der

Buchdruckerei Keller, Aarau,



**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Einige Streitfragen aus der niedern Mathematik.\*

Es wird wohl allgemein zugegeben werden, dass im Rechnungsunterricht auf allen Stufen die Schüler vorzugsweise mit dem zweckmässigsten Verfahren zur Lösung bestimmter Aufgaben bekannt zu machen seien, vorausgesetzt natürlich, dass dieselben für den Schüler verständlich seien; ebenso unbestritten wird die Ansicht sein, dass solche Partien des Unterrichtsstoffes, welche mehr nur theoretischen Wert haben, nicht allzusehr in die Breite gezogen werden dürfen, namentlich nicht in solchen Schulen, die weniger für den höheren Unterricht vorbereiten, als für das praktische Leben einen Abschluss der Bildung zu geben haben. Dass ferner solche Aufgaben und Lösungsarten, die in früherer Zeit (bei andern Massen und Münzen und daherigen Uebergangsstadien) ihre Berechtigung hatten, nach Einbürgerung der neuen Verhältnisse aus der Schule verschwinden sollen, versteht sich von selbst und sollte gar nicht mehr gesagt werden müssen.

Die Erkenntnis, welche von zwei oder mehr Auflösungsarten die zweckmässigste sei, sollte, wie der Verfasser dieses Artikels glaubt, eigentlich keine Schwierigkeit haben, und doch ist, aus neuerlichen Vorkommnissen zu schliessen, solche in folgenden Fällen vorhanden:

1. Bei der Division eines Dezimalbruchs besteht bekanntlich für die Schüler die Haupt-

schwierigkeit darin, das Komma im Quotienten richtig zu setzen. Allgemeine Verbreitung hat bei der ersten Einübung solcher Aufgaben das Verfahren, Dividend und Divisor mit dem gleichen Stellenwert zu multiplizieren; der eine Lehrer lässt aber Dividend und Divisor zu ganzen Zahlen machen und wendet dann die Ausdrucksform des Enthaltenseins an; der andere geht nur so weit, den Divisor zu einer ganzen Zahl zu machen und die Ausdrucksform des Teilens dann zu gebrauchen. Nehmen wir das Beispiel  $3,94725 : 7,28$ , so gestalten sich die beiden Verfahren in folgender Weise mit Anwendung der Subtraktion durch

A.	B.
$394725 : 728000$	$394,725 : 728$
$307200,0 \quad 0,5422$	$30,72 \quad 0,5422$
$16050,00$	$1,605$
$1490,000$	$1490$

Das zweite Verfahren zeigt dem ersten gegenüber 3 Vorteile: Es ist in vielen Fällen kürzer, weil keine Nullen mitzuschleppen sind; die Bestimmung des Komma's ist für den Schüler leichter verständlich durch die Ausdrucksform: Der 728. Teil von 394 Einern ist 0 Einer, von 3947 Zehnteln 5 Zehntel etc. und der Schüler wird dadurch mehr genötigt, über die verschiedenen Stellenwerte nachzudenken. Dass das erste Verfahren dagegen mehr «wissenschaftlich» sei, wie Schülern gegenüber behauptet wurde, dürfte schwer nachzuweisen sein. Worin mag der Beweis bestehen? Mit 12- oder 13jährigen Schülern muss man übrigens den Stoff anschaulich und nicht streng wissenschaftlich behandeln.

\* Dieser Artikel wurde veranlasst durch eine Kontroverse zwischen einem Lehrer des Progymnasiums und der Lehrerschaft einer Bezirksschule —r.

2. Das Rechnen mit aliquoten Teilen ist eine der Aufgaben, welche nicht im Lehrplan für Bezirksschulen, wohl aber unter den Anforderungen punkto Vorkenntnissen für das Progymnasium figuriren. Von Kaufleuten wird dasselbe bei Prozentrechnungen mit Vorteil angewendet. So berechnet man 25 % als  $\frac{1}{4}$ ,  $12\frac{1}{2}$  % als  $\frac{1}{8}$  der Summe; ferner  $2\frac{1}{2}$  % dadurch, dass man 2%, dann  $\frac{1}{2}$  % und noch  $\frac{1}{8}$  % berechnet und addirt. Weil hiebei 3 Stellen und das Komma in der Regel mehr als genügend genau sind, so ist diese Art der Lösung in der Tat in manchen Fällen die kürzeste. In verschiedenen Aufgabensammlungen hat dieses Verfahren Eingang gefunden, in Lehrbüchern der Arithmetik sucht man meist vergeblich darnach. Verwerflich erscheint es mir aber, in dem Beispiele  $2408 \times \frac{37}{150}$  den Schülern vorzudemonstrieren, das Kürzeste sei, 2408 zuerst  $\frac{1}{5}$ , dann  $\frac{1}{25}$  und noch  $\frac{1}{150}$  mal zu nehmen, die drei Ergebnisse  $481\frac{3}{5}$ ,  $96\frac{3}{25}$  und  $16\frac{4}{75}$  gleichnamig zu machen und dann zu addiren. Die Multiplikation mit 37 und Division durch 150 würde sicher rascher zum Ziele führen, als das Zerlegen, Abkürzen, dreimalige Dividiren, Gleichnamigmachen und Addiren. Noch zeitraubender gestaltet sich die Lösung bei dem nicht improvisirten Beispiel  $649,48 \times \frac{67}{144}$ , von dem ein Lehrer s. Z. behauptete, dass nur Bauern die Multiplikation mit dem Zähler und Division durch den Nenner ausführen würden. Eine Beschränkung auf leichte Beispiele dieser Art ist auch deshalb geboten, weil viele Brüche sich nicht so in Summen aus lauter Stammbrüchen zerlegen lassen.

3. Zur Aufsuchung des kleinsten gemeinschaftl. Vielfachen für mehrere Zahlen, was bei der Gleichnamigmachung mehrerer zu addirender Brüche und bei der Wegschaffung der Nenner aus Gleichungen etwa zur Anwendung gelangt, werden zwei verschiedene Verfahren in allen Schulen erklärt. Nach dem einen kürzt man die gegebenen Zahlen durch gemeinschaftliche Faktoren und multipliziert die zuletzt bleibenden Quotienten unter sich und noch mit den Kürzungszahlen; beim andern streicht man diejenigen Zahlen, die in andern schon enthalten sind und zerlegt die übrigen in Produkte von Primzahlen. Die zur Bestimmung des kl. Vielfachen notwendigen Primzahlen schreibt man heraus und multipliziert sie miteinander. Soll z. B. für die Zahlen 3, 15, 9, 4, 39, 24, 87 und 64 das kl. g. V. gesucht werden, so gestalten sich die beiden Verfahren folgendermassen:

A.	B.	
(3) 15, 9, (4), 39, 24, 87, 64	15 = 3 . 5	} Kl. g. V. = 2 <sup>4</sup> . 3 <sup>2</sup> . 5 . 13 . 29 = 2158720
(2) 15, 9, 39, 12, 87, 32	9 = 3 . 3	
(3) 3, 3, 13, 4, 29, 32	39 = 3 . 13	
(2) 3, 3, 13, 2, 29, 16	24 = 2 . 2 . 2 . 3	
(2) 5, 3, 13, 29, 8	87 = 3 . 29	
Kl. g. V. = 2 . 3 . 2 . 2 . 5 . 3 . 29 . 8 64 = 2 . 2 . 2 . 2 . 2 . 2		
= 2158720		

Ein flüchtiger Blick lässt schon erkennen, dass beim zweiten Verfahren weniger und meist einstellige Zahlen zu schreiben sind, überhaupt weniger Operationen vorkommen und an Verständlichkeit für den Schüler steht es dem ersten durchaus nicht nach. Zudem wird *der* Vorteil dabei meist übersehen, dass bei der Prüfung, wie oft jede Zahl im Ergebnis enthalten sei, das Produkt der Primzahlen diese Ausmittlung durch blosse Multiplikation einiger Primzahlen gestattet, welche nicht in der Zahl selbst vorkommen, während das andere Verfahren jedesmal eine regelrechte Division verlangt.

Trotzdem wird von Lehrern, *die ihrer Stellung zufolge die richtige Einsicht haben sollten*, das erste Verfahren vor den Schülern hochgepriesen und das zweite als schlecht verpönt. Darum mögen auch noch einige Urteile von Fachmännern kurz erwähnt werden. Egger bespricht in seinem Lehrbuche das erste Verfahren gar nicht; folglich wird er das zweite für besser halten. Fischer in seiner methodischen Grammatik des Schulrechnens behandelt zuerst das zweite Verfahren und fährt dann fort: «Etwas umständlicher in den meisten Fällen und leichter Verstösse veranlassend ist das Verfahren nach der sog. Verkleinerungsmethode»: d. h. die erste Lösungsart. In seiner allgemeinen Arithmetik sagt endlich Dr. C. Spitz, nachdem er an einem Beispiele das erste Verfahren besprochen; Noch mehr Kürze kann dadurch in die Schreibweise gebracht werden, dass man, nachdem wieder die in andern der vorgelegten Zahlen als Faktoren vorkommenden Zahlen weggelassen sind, jede der noch bleibenden Zahlen in ihre Primfaktoren zerlegt».

Wäre es wohl gerechtfertigt, die Schüler mit beiden Verfahren gehörig bekannt zu machen? Mir scheint, der Lehrer habe Vernünftigeres zu tun, da grosse praktische Bedeutung diesen Aufgaben nicht zukommt.

4. In der guten alten Zeit, als man noch Berliner-, Leipziger-, Wiener- und andere Ellen, badische, österreichische, bairische und andere Pfunde, allerlei Getreidemasse und in jedem

deutschen Städtchen ein anderes Münzsystem hatte, da war der «Kettensatz» eine gar beliebte Lösungsart für sehr viele Fälle. Heute, da das metrische Mass und Gewicht stetsfort in neue Länder seinen Einzug hält und der Dezimalbruch den gewöhnlichen verdrängt, da verliert dies Verfahren seine einstige Bedeutung; mag es auch, wie ein Bewunderer von ihm sagt, die schönste und einzig ächt wissenschaftliche Lösungsart bei den bürgerlichen Rechnungsarten sein. Nimmt man eine beliebige Kettensatzaufgabe, die den heutigen Verhältnissen angepasst ist, so wird man durch Zerlegung derselben in einfache Operationen durchweg rascher zum Ziele gelangen und dabei mehrere Ergebnisse finden, die vielleicht alle erwünscht sind.

Wenn nun ein Lehrer heutzutage noch, gerade um den Kettensatz als solchen zu üben, eine Aufgabensammlung aus den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts braucht, die Schüler mit Wienerpfunden und Leipziger Ellen etc. operieren lässt, so macht er sich gerade so lächerlich, wie jener Lehrer, der Ende der 60er Jahre in der Geographiestunde das Königreich Neapel und die Herzogtümer Toskana, Modena und Parma als noch existierende Staaten behandelte. Natürlich gehört dazu auch, dass in kaufmännischen Aufgaben der längst abgekommene Usus von Gutgewicht und die Unterscheidung von Prozenten auf und im Hundert fortgeschleppt wird.

Von den aarg. Erziehungsbehörden ist auf Vorschlag von Fachexperten seit etwa 2 Jahren die *Behandlung des Kettensatzes mit Recht aus dem Lehrplan für Bezirksschulen gestrichen worden.*

Eine Abklärung der andern drei Punkte läge aber ebenfalls im Interesse der Schule und ebenso sehr in demjenigen des Lehrers. Kommen nämlich Schüler in eine andere Anstalt, an welcher der Fachlehrer alle diese Exzentrizitäten treibt und von den Neueintretenden deren Kenntnis verlangt, so wird gerne über schlechte Vorbereitung geklagt, auch den Behörden etwa Mitteilung gemacht und der vorbereitende Lehrer kommt dadurch in ein schiefes Licht.

—r.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Kantonalvorstand.* Zu der Sitzung des Vorstandes der Kantonalkonferenz vom 30. Mai war auch das Präsidium des Lehrpensionsvereins eingeladen und erschienen. Im Vereine mit dem-

selben wurde beschlossen, zum Zwecke der Behandlung der *Statutenrevision des Pensionsvereins* die Kantonalkonferenz und die Versammlung des Pensionsvereins in gemeinsamer Sitzung verhandeln zu lassen; der Modus dieser vereinigten Sitzung ist durch die beiden Präsidenten zu bestimmen.

Das Präsidium teilt mit, dass trotz Mahnung die Berichte der Bezirkskonferenzen über die Enholtz'schen Lehrmittel entweder *nicht oder zu spät eingelangt seien*, so dass sie der Lehrmittelkommission nicht mehr in nützlicher Frist haben zugestellt werden können. Auch in andern Fragen sind eingefordert; Berichte der Konferenzen entweder nicht oder zu spät eingelangt; es wäre sehr zu wünschen, dass in dieser Hinsicht etwas prompter gearbeitet würde!

Als Berichterstatter über die *Tätigkeit der Bezirkskonferenzen* zu Händen der nächsten Jahresversammlung wird Herr *Werder*, Endingen, gewählt; die Vorstände werden ersucht, ihre Berichte beförderl. dem Referenten zugehen lassen zu wollen.

Die *Amtsdauer des Kantonalvorstandes* läuft mit der nächsten Kantonalkonferenz ab. Der Vorstand diskutirt die Frage der *Reorganisation* desselben in dem Sinne, dass die sämtlichen Bezirkskonferenzen durch ihre Vorsitzenden im Kantonalvorstande vertreten sein sollten. Die Idee wird prinzipiell angenommen und beschlossen, in der nächsten Sitzung die Detailberatung der Frage zu erledigen.

Die *Bildung der Primarlehrerinnen* betreffend spricht sich der Kantonalvorstand einstimmig dahin aus, dass ein Ausbau des Lehrerinnenseminars nach unten zu verwerfen sei; dagegen soll ein Ausbau nach oben nicht aus den Augen gelassen werden. Für einmal sei eine durchgreifende Verbesserung der Vorbildung durch die Mädchenbezirksschulen und soweit tunlich Verbesserungen im Rahmen des 3jährigen Kurses anzustreben, (Musikunterricht etc.) um zu geeigneter Zeit auf einen vierten Kurs als 13. Schuljahr zu dringen. In diesem Sinne soll an die tit. Erziehungsdirektion eine Zuschrift gerichtet werden.

Betreffend *Orthographie der neuen Lesebücher* ist der Kantonalvorstand einstimmig der Ansicht, dass die schweizerische Orthographie Anwendung finden sollte. Es wird beschlossen, die Bezirkskonferenzen um sofortige Berichtgabe über ihre bezüglichen Ansichten zu ersuchen, um event. bei der h. Erziehungsdirektion vorstellig zu werden, ehe weitere Lesebücher dem Drucke übergeben werden.

—st.

— *Konferenz Rheinfelden*, 1. Juni in Stein. Dass es nicht angezeigt sei, auf den 1. eines Monats, heisse er April oder anderswie, eine Versammlung anzuordnen, bewies der heutige Tag. Es war vereinbart worden, an dieser Konferenz gemeinsam mit den Laufenburger Kollegen zu tagen und waren zu diesem Zwecke die Lehrer des Bezirks Rheinfelden auf heute eingeladen und beinahe vollzählig erschienen, trotzdem sie erst vor einem Monat beisammen waren, wohl in der

Hoffnung auf einige genussreiche, gemütliche Stunden mit unsern Nachbarkollegen. Zum nicht geringen Befremden aber mussten wir erst am Orte selbst erfahren, dass wir zwar nicht in den April, aber in den Juni geschickt worden, indem der Herr Kommandant von Frick seine Mannschaft erst auf den 8. aufgeboten! Woher diese sonderbare Differenz im Zeitalter von Telegraph und Telephon? Wenn der «Fall» nicht gehörig aufgeklärt werden könnte, so würde er nicht dazu beitragen, die Kollegialität zwischen den Lehrern beider Bezirke mächtig zum Blühen und Gedeihen zu bringen. Doch wir, nun einmal da, gingen natürlich trotz des Unsterns nicht sogleich wieder heim, sondern mit resignirter Würde, wie der Löwe vor dem Versammlungslokale, ertrugen wir männiglich das tragische Geschick, zumal auch die Witterung, als Ausnahme von der Regel, einmal ein besseres Gesicht zur Schau trug.

Zur Beruhigung erfreute hierauf Herr Rektor Gloor in Rheinfelden die Anwesenden mit einem gediegenen Referate über den schweiz. Heros im Gebiete der Dichtkunst, *Gottfried Keller*, der erst kurz vor seinem Tode, besonders aber nach demselben in seinem Vaterlande zur Anerkennung gelangt. Der Referent zeichnete erst mit markigen Zügen den Lebenslauf des merkwürdigen Mannes und unternahm sodann einen Rundgang durch seine Werke, auf welchem ihm alle mit grösstem Vergnügen nachfolgten. — Es war ein hoher Genuss, dem anziehenden Vortrage zu lauschen, gewürzt mit trefflichen Stellen aus den Werken des Dichters voll ureigener Naturwüchsigkeit, Humor und naturgetreuer Lebensschilderung. Alle Zuhörer waren voll Anerkennung für den Redner, der es so meisterhaft verstanden, uns mit dem Lieblingsdichter, der uns so nahe und bisher meistens doch so ferne gestanden, bekannt zu machen. Es ist darum doppelt schade, dass unsere fricktalischen Kollegen um diesen seltenen Genuss gekommen sind. — Solche Vorträge aus dem Gebiete der vaterländischen Literatur sind für unsere Versammlungen äusserst anziehend und belehrend. Freilich können sie nur von solchen gehalten werden, die auf diesem Felde sehr bewandert und belesen sind. Auch kann nicht jeder Lehrer sich die teuren Werke eines Gottfried Keller aus eigenen Mittel anschaffen, doch dürfte es jeder Konferenz möglich sein und jede es sich zur Ehre machen, dieselben ihrer Bibliothek einzureihen. Nach der Versammlung gemütliche Unterhaltung, gewürzt mit humoristischen Ergüssen aus Kellers Leben und Werken durch Hrn. Gloor, ebenso in einer gemischten Tafelrunde im «schwarzen Wallfisch» in Scheffels Stadt und gar noch in einem 3. Akte beim Sonnenuntergang in Mumpf. Trotz des misslichen Anfangs doch ein schöner, gelungener Tag! D.

— Die *Bezirkskonferenz Laufenburg* hielt ihre sog. «Maikonferenz» am 8. Juni abhin in Frick. Laut letztem Konferenzbeschlusse sollte dieselbe gemeinsam mit den Kollegen des Bezirks

Rheinfelden in Stein gehalten werden und zwar war hiefür der 1. Juni ausersehen. Die nötigen Vorbereitungen hiefür waren getroffen. Zwei bewährte Referenten hatten sich bereitwilligst zur Verfügung gestellt und so freute man sich allgemein auf einen recht lehrreichen, aber auch gemütlichen, der Kollegialität gewidmeten Konferenztag. Leider aber gelangte eine vom Vorsitz der Konferenz Laufenburg nach Rheinfelden abgesandte Korrespondenzkarte mit der Anzeige der Verlegung der Konferenz vom 1. auf den 8. Juni nicht an ihren Bestimmungsort und so musste man mit nicht geringem Befremden vernehmen, dass Rheinfelden bereits am 1. Juni, in der Hoffnung, die Laufenburger Kollegen zu treffen, in Stein getagt habe. Der Berichtstatter muss das sonderbare Schicksal der Korrespondenzkarte aufrichtig bedauern und gibt sich der Hoffnung hin, es mögen die Götter ein anderes Mal den Anordnungen gemeinsamer Konferenzen günstiger gestimmt sein.

In seinem Eröffnungsworte begründet der Vorsitz die Verlegung der Konferenz vom 1. auf den 8. Juni, bedauert das oben erwähnte Missgeschick und erwartet von den 4 neu eintretenden Konferenzmitgliedern baldige aktive Beteiligung bei Arbeiten und Pflege echter Kollegialität.

Die hierauf folgenden Neuwahlen des Konferenzvorstandes werden in bestätigendem Sinne erledigt; ferner beschliesst die Konferenz, sich in corpore an dem am 26. Juli nächsthin stattfindenden Jubiläum der *Bezirksschule Frick* und ihres langjährigen, verdienten Rektors, Hrn. *Theiler*, zu beteiligen.

Das Zirkular des Kantonalvorstandes vom 30. Mai abhin, die Orthographiefrage betreffend, ruft einer längern, lebhaften Diskussion. Die Konferenz pflichtet den darin niedergelegten Ansichten  *einstimmig* bei. Sie wünscht dringend eine Eingabe von Seite des Kantonalvorstandes an den tit. Erziehungsrat, dahingehend, es möchte für die noch nicht dem Drucke übergebenen neuen Lesebücher, sowie für die spätern Auflagen der bereits erschienenen die schweizerische Orthographie beschlossen werden.

Hierauf erstattet Herr *Fricke* von Oberhof in gediegenem Referate Bericht über einen s. Z. von Hrn. Prof. Sommer geleiteten Schreibkurs. In der Einleitung zeichnet Referent die hohe Bedeutung einer deutlichen, geläufigen und gefälligen Handschrift fürs praktische Leben, nennt die Hindernisse, die einem erspriesslichen Schreibunterrichte entgegenstehen, verbreitet sich so lang im Weitern über Beleuchtung, Bestuhlung, Schreibmaterialien, über Körper- und Federhaltung etc. und gibt schliesslich praktische methodische Winke. Hauptsache aber sei und bleibe beim Schreiben, wie bei jeder andern Fertigkeit, die Gewöhnung durch vielfache Uebung. Daneben aber halte der Lehrer nicht nur in der Schreibstunde, sondern überhaupt bei allem, was in der Schule geschrieben wird, mit allem Nachdruck auf eine

gute, saubere Schrift. Beharrlichkeit führt auch da zum Ziele.

Zum Schlusse wird noch eine halbstündige Gesangübung gehalten. J. M.

— *Baden.* An die Bezirksschule wurde an Stelle des zurücktretenden Hrn. D. Mäder gewählt Herr Dr. Kugler, z. Z. Lehrer am Institut Konkordia in Neumünster.

— *Kränzchen der Lehrer des Deutschen, der neuern Sprachen u. der Geschichte, in Lenzburg,* 4. Juli im Café Schmid.

1. Herr Weber: «Euniges über die Sprache des Messire Phelippes de Comines sieur Dargenton» in seiner «Croniques du roy Charles huytiesme de ce nom que Dieu absoille. Strassbourg 1528.»

2. Herr Dr. Winteler: Zur richtigen Aussprache des Deutschen.

— Als Lehrerinnen wurden gewählt in *Unterendingen*, Gesamtschule: Frl. *Albertine Bächler* in *Kölliken*; in *Eggenwyl*, Gesamtschule: Frl. *Amalie Keller* von *Sarmenstorf*.

### Baselland.

— *Mönchensteiner Eisenbahnkatastrophe.* Das entsetzliche Eisenbahnunglück bei Mönchenstein hat auch die Lehrerschaft betroffen und in ihren Kreisen und insbesondere bei den Anverwandten der Verunglückten tiefes Leid, ja unvergessliches Leid verursacht. Es wurden verletzt die beiden Lehrerinnen *Marie Graf* und *Marie Nägeli* von *Binningen* und Bezirkslehrer *Louis Zeller* von *Therwil*. Dr. *August Jenni*, Bezirkslehrer von *Therwil* ist todt!

Haben wir uns veranlasst gefunden, in einer frühern Nr. des Schulblattes zu sagen, es habe den Anschein, als ob Ihr Korrespondent dieses Jahr fast nur Nekrologe zu schreiben habe, so hat die Mönchensteinerkatastrophe neuerdings Anlass zu dieser trüben Ansicht geboten.

*Marie Graf* von *Küttigen*, geboren 1872, wirkt erst ein Jahr in *Binningen*. Sie trug die leichtesten Verletzungen davon und konnte nach kurzer Zeit aus dem Spital in *Basel* entlassen werden. Gleichwohl wird sie ihrer Lebtag an den schrecklichen Vorfall denken. Schwerer verletzt wurde *Marie Nägeli* von *Reute* bei *Meiringen*, geboren 1860, welche seit 7 Jahren in *Binningen* amtet. Sie hatte das Unglück, beim Einsturze der Brücke ihre Mutter zu verlieren und konnte nicht einmal deren Beerdigung beiwohnen. Unsere Kollegin, deren völlige Herstellung hoffentlich bald erfolgen wird, darf mit vollem Grund sagen: Ein Unglück kommt nie allein.

Noch schwerere Verletzungen trug Herr Bezirkslehrer *Zeller* davon. Er wurde geboren 1845, stammt von *Siegriswil*, Kanton *Bern* und ist seit 15 Jahren Lehrer an der Bezirksschule *Therwil*. Herr *Zeller*, welcher sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, liegt noch immer im Spital zu *Basel*. Wir wollen hoffen, auch er werde bald wieder genesen.

Das schwerste Loos traf die Familie *Jenni*, bis vor kurzem wohhaft gewesen im *Neubad* bei *Binningen*. Herr *Jenni*, Bruder des † *Rudolf Jenni*, gewes. Kurwirt auf *Ramsach*, besass früher das *Kilchzimmer* bei *Langenbruck*. Um seine talentvollen Kinder besser ausbilden lassen zu können, zog er in die Nähe der Stadt. Sein Sohn, *August Jenni*, widmete sich Sprachstudien, bestand das *Doktorexamen* glänzend und wurde vor einigen Monaten zu *Therwil* Nachfolger des nach *Basel* berufenen Dr. *Jakob Schaub*. Die Art und Weise, wie er seine Aufgabe als Lehrer anfasste, berechnete zu den schönsten Hoffnungen! Sonntags, den 14. Juni bestieg er mit seinem Kollegen *Zeller* den Unglückszug. *Zeller* und *Jenni* sassen nebeneinander. Beide stürzten in die *Birs*. Seither ist Dr. *August Jenni* verschwunden. Man hat von ihm auch nicht das Geringste gefunden.\* Wer würde nicht den tiefen Schmerz seiner Eltern und Geschwister begreifen und mitfühlen! Unser herzliches Beileid und innige Teilnahme sei ihnen hiemit ausgesprochen.

Herr Dr. *Leuthardt*, Bezirkslehrer in *Liestal*, ist nicht verunglückt, wie einige Zeitungen berichteten. Ob er sich in dem Unglückszuge befand, wissen wir nicht. Dagegen sind ein Lehrersohn und eine Lehrerstochter und deren Kind mit in die *Birs* gestürzt, allein mit dem Leben davongekommen. Es sind dies der kantonale Strasseninspektor *Schmassmann* und Frau *Wyss-Schmassmann*, die Gattin von Strassenbauunternehmer *Theodor Wyss* und ihr Kind. Herr Inspektor *Schmassmann* trug, wie berichtet wurde, erhebliche Verletzungen davon. Doch ist in's Schulhaus von *Zunzgen* keine Todesbotschaft gekommen.

Ob noch andere Angehörige von Lehrersfamilien in *Baselland* vom Unglücke betroffen worden sind, wissen wir nicht. Sollte es sein, dann auch ihnen unsere freundliche Teilnahme! Unser tiefstes Beileid den so schwer heimgesuchten Lehrerfamilien in *Baselstadt*.

Die *Mönchensteinerkatastrophe* hat viel, viel Leid verursacht.

Gott der Allmächtige möge das Schweizerland fürderhin vor solch' entsetzlichem Unglück bewahren! —

### Solothurn.

Wir bringen heute, wie wir in letzter Nr. des Schulblattes versprochen, einige Gedanken aus dem ebenso zeitgemässen, als hochinteressanten Referate des Hrn. Lehrer *Zeltner* von *Olten*, das er unter vielem Beifall am 11. Juni im *Storchenvavillon* in *Schönenwerd* den zahlreich versammelten Mitgliedern des Lehrervereins *Olten-Gösgen* vortrug, zur Veröffentlichung. Wir dürfen dies um so besser tun, als die *Frage der Schulhygiene und Schulärzte* keine spezifisch solothurnische, sondern eine interkantonale, ja internationale ge-

\* Die Leiche des Verunglückten ist nun im Bette der *Birs* aufgefunden worden. D. R.

nannt werden darf. Denn überall in der Welt lässt sich mit Fug und Recht fragen: Wird die Gesundheit des Schülers nach allen Richtungen hin geschützt? Seit von hervorragenden Pädagogen, Aerzten der verschiedensten Nationen mit Uebereinstimmung festgestellt worden, dass die Schule und deren Einrichtungen, Unterrichtsmethode etc. dem Auge, der Körperhaltung, der Körperentwicklung gefährlich werden können, dass ferner durch die Schule sogar oft Krankheiten entstehen, die das betreffende Individuum für zeitlebens siech machen können und es ihm verunmöglichen, den Kampf ums Dasein erfolgreich aufzunehmen, seit dieser Zeit ist die Frage der Gesundheitspflege in den Schulen in den Vordergrund schulpolitischer Bestrebungen gedrängt worden. Sie ist nun da, und niemand betrachtet sie als fremd, als unzeitgemäss. Nur muss die Notwendigkeit einer Verbesserung der gegenwärtigen Schulzustände in gesundheitlicher Beziehung dem Volke noch näher zu Gemüte und tiefer ins Herz gebracht werden, damit es die Sache nicht nur billigt, sondern auch Opfer bringt. Schon viel ist getan worden, wenn man in Berücksichtigung zieht, wie gleichgültig das Volk auf dem Lande solchen neuen Dingen gegenüber steht.

Es tritt zuerst die Frage auf: Wer soll die hygienische Ueberwachung der Schule und deren Einrichtungen übernehmen? In erster Linie der Lehrer, der an der Bildungsanstalt genügend unterrichtet werden soll. Das genügt aber nicht. Demselben muss eine Autorität beigegeben werden, die die Kraft hat, als notwendig erkannte Anordnungen auch trotz feindlicher Gewalten durchzuführen. Das sind vom Staate ernannte und bevollmächtigte Schulärzte. Der Referent zeigt nun an Beispielen, wie in vielen Ländern die Frage längst gelöst ist und wie segensreich die Schulärzte wirken.

Auch in der Schweiz ist die Frage der Schulärzte — in Basel — zur Realisirung gelangt. Herr Dr. Karl Vögtli, der bei Mönchenstein ein so entsetzliches Ende gefunden, war seit Jahren vom Staate angestellter Schularzt. Derselbe war bestimmt, am diesjährigen Kantonallehrerverein, der auf folgenden Monat projektirt ist, die solothurnischen Lehrer in das Wesen der Schulgesundheitspflege und die Aufgabe des Schularztes einzuführen. Ob das Komite das Thema aufrecht erhalten oder ein anderes aufstellen will, darüber wird uns die nächste Zeit Aufschluss geben.

Leider gestattet uns der Platz nicht, viele der trefflichen Gedanken über die vorwürgige Frage herauszubeugen. Aber einen müssen wir noch erwähnen, den der Verfasser geschickt zur Begründung seiner Forderung ins Feld führt. Es liegt darin eine unerbittliche Logik, die von den obersten Erziehungsbehörden schon anerkannt werden dürfte.

Zur Ueberwachung der *geistigen* Fortschritte der Schüler hat man ein Heer von Schulinspektoren, für das *körperliche* Gedeihen aber sollte eine ähnliche Ueberwachung überflüssig oder

undurchführbar sein? Freilich es kostet wieder Geld und nachdem Millionen bachab sind, muss man sparen. Wo wäre aber ein Familienvater, der einiger Rappen Steuer zu liebe die Gesundheit seines liebsten Wesens gefährden liesse? Zudem *zwingt* der Staat den jungen Menschen zum Schulbesuch, deshalb hat er auch die Pflicht, für dessen Gesundheit zu sorgen und alles abzuwenden, was dieselbe gefährden könnte.

Wir eilen der Kürze halber zu den Thesen, welche den Inhalt des Vortrages zusammenfassen und die von der Versammlung einstimmig angenommen wurden mit dem Zusatz des Hrn. Zehnder, dass der Staat für neue Schulhausbauten Normen aufstellen solle.

1. Die Ueberwachung der Schulhygiene hat durch besondere Schulärzte zu geschehen.
2. Der Schularzt wird auf Vorschlag der Bezirks- oder Ortsschulkommission vom Staate ernannt und besoldet.
3. Für Städte und grössere Ortschaften ist ein besonderer Schularzt, der daselbst sein Domizil hat, anzustellen; für Landgemeinden sind die Funktionen des Arztes dem Bezirksarzte zu übertragen.
4. Eine von den zuständigen Behörden aufgestellte Amtsordnung wird die Pflichten und Rechte des Schularztes normiren.
5. Die Mitwirkung der Lehrer in gewissen Fragen ist unentbehrlich, die Mitwirkung der Eltern oder des Hausarztes erwünscht und nutzbringend.
6. Dem hygienischen Unterricht ist in den Lehrerbildungsanstalten vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. v. B.

— *Schulchronik aus dem Niederamt.* Am 15. Juni, am Tage nach dem so bedauerlichen Unglück bei Mönchenstein, fand im neuen Schulhause zu Schönenwerd die Besprechung des Turnprogrammes pro 1891/92 für die Lehrer des Niederamtes unter ihrem Turninspektor Herrn Zeltner in Olten statt. Nach etwa 3stündigem Vortrag mit entsprechenden Demonstrationen *solo* und *en groupes* entledigte sich Herr Z. der gesteckten Aufgabe und glaubte nun diejenigen, «die es angeht», der Sache «sicher» zu sein.

Was bei dieser Geschichte Schreiber dieser Zeilen für eine Meinung hat? Er meint, man solle nicht alle 2—3 Jahre Programm und Ausdruck bei der Turnerei ändern; des Fernern, wenn's ja nicht anders sein kann, bei Fabrikation dieser Programme auch Lehrer ab dem Lande (aber keine Difteler!), die später den Stoff selbst durcharbeiten müssen, sowie einen Sprachlehrer herbeiziehen! V. F.

## Schweiz.

*Lehrerbesoldungen.* Die Erziehungsdirektion des Kantons *Bern* hat nach dem «Pionir» für die bevorstehende Schulgesetzesrevision die Besoldungen, welche die Primarlehrer ihres Kantons

beziehen, übersichtlich zusammenstellen lassen und zur Vergleichung auch die Lehrerbesoldungen der andern Kantone daneben gestellt. Folgendes soll die Reihenfolge derselben sein (Wert der Naturalleistungen inbegriffen).

	Fr.		Fr.
1) Baselstadt . . .	2778	14) Bern . . .	1249
2) Zürich . . .	2192	15) Aargau . . .	1207
3) Appenzell A.-Rh. .	1821	16) Freiburg . . .	897
4) Genf . . .	1647	17) Appenzell I.-R. .	882
5) Schaffhausen . . .	1623	18) Zug . . .	778
6) Glarus . . .	1610	19) Schwyz . . .	758
8) St. Gallen . . .	1554	20) Graubünden . . .	669
8) Thurgau . . .	1552	21) Obwalden . . .	597
9) Waadt . . .	1514	22) Tessin . . .	572
10) Baselland . . .	1446	23) Uri . . .	451
11) Neuenburg . . .	1356	24) Nidwalden . . .	448
12) Solothurn . . .	1283	25) Wallis . . .	387
13) Luzern . . .	1279		

Aargau und Solothura nehmen auf diesem Tableau auch eine gar bescheidene Stellung ein. Sie bilden mit Luzern und Bern das hintere Ende in der Reihe derjenigen Kantone, welche Ganzjahrschulen haben und keine Lehrschwestern anstellen. Zwar steht der Aargau in Wirklichkeit noch etwas besser, als auf diesem Tableau, wenn damit nämlich die Besoldungsdurchschnitte gemeint sind. Nach dem Jahresbericht der Erziehungsdirektion pro 1890 stellt sich der Durchschnitt auf Fr. 1275. Rechnet man noch die jährliche Staatszulage von Fr. 100 hinzu, welche der Lehrer nach 15 Dienstjahren bezieht, so hebt sich der Durchschnitt der Primarlehrerbesoldung auf Fr. 1320. Immerhin eine Bezahlung, die leicht erklären lässt, warum der Zudrang zum Lehrerberuf kein grosser ist.

— Ueber die Resultate der letztjährigen Rekrutenprüfungen wird mitgeteilt:

Von je 100 Rekruten hatten gute Gesamtleistungen, d. h. die Note 1 in mehr als zwei Fächern im Kanton Baselstadt 44 Rekruten,

Genf 42, Thurgau 30, Schaffhausen 28, Neuenburg 28, Zürich 27, Glarus 26, Waadt 19, Zug 18, St. Gallen 18, Solothurn 17, Aargau 17, Appenzell A.-Rh. 16, Graubünden 16, Bern 15, Nidwalden 15, Baselland 14, Luzern 14, Obwalden 12, Schwyz 11, Tessin 11, Wallis 10, Freiburg 9, Uri 7, Appenzell I.-Rh. 6. Durchschnitt für die ganze Schweiz 19.

Von je 100 Rekruten hatten schlechte Gesamtleistungen, d. h. die Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache: im Kanton Schaffhausen 2, Baselstadt 4, Thurgau 5, Genf 6, Glarus 8, Neuenburg 8, Zürich 9, Nidwalden 11, Zug 11, Aargau 11, Waadt 11, Solothurn 12, Appenzell A.-Rh. 14, Baselland 15, St. Gallen 15, Graubünden 16, Bern 17, Obwalden 17, Freiburg 19, Luzern 21, Wallis 21, Uri 22, Schwyz 23, Appenzell I.-Rh. 30, Tessin 32. Durchschnitt für die ganze Schweiz 14.

### Vermischtes.

Ein Rekrutenaufsatz vom letzten Herbst.

N. 13. Herbstmonat 1899.

Lieber Hans ich habe letzten Winter die Involensa bekommen, ich habe grossen scherzen im Kopfe bekommen, ich habe vast nicht gewust, wonich Sein wiell. Und bein fast Kopflos geworden und ich habe nicht gehwust was. Den ich wünsche dir diese Krankheit nicht zu.

Mit gruss lieber Hans

N. N.

N. 1890.

— *Bildung macht frei.* «Nun guter Freund, wo ist denn Ihre ganze Schweine- und Rinderzucht geblieben?» «Ja, wissens, die Schweine hat mein Sohn wegstudirt und für die Rinder lernt meine Tochter jetzt Klavier spielen.»

— Was der Sauerteig für Mehl und Wasser, das ist für viele Menschen der Reichtum: — Er gibt ihnen «Geschmack, und «bläht sie auf».

### Offene Lehrerstelle:

Schinznach, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldung bei der Schulpflege bis 6. Juli nächsthin.

### Schulversäumnisrödel

sind fortwährend zu beziehen in der  
Buchdruckerei Keller, Aarau.

## Verlag der Schulbuchhandlung W. Kaiser, Bern.

Soeben erschienen:

**Sammlung von 2stimmigen Liedern** für die stadtbernischen Primarschulen Heft I. per Dtz. Fr. 1. 40, per Expl. —. 15.

do. **Sammlung von 3stimmigen Liedern** Heft I., per Dtz. Fr. 2. —, per Expl. —. 20.

Obige Heftchen bieten eine hübsche Auswahl patriotischer Kinderlieder und sind speziell geeignet für die

### Jubiläumsfeier der Eidgenossenschaft und der Stadt Bern.



## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts

Aargauer

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

## Nationalerziehung,

ein gewichtiges Wort, das gar manchem schweiz. Lehrer auf der Zunge schweben mag, wenn seine Schule an der bevorstehenden Bundesfeier Anteil nimmt! Wird doch jeder Freund des Vaterlandes zugestehn, dass neben dem *Einen* Heer und dem *Einen* Recht kaum ein Drittes, Stärkeres sich finden dürfte, als die einheitliche nationale Erziehung, um unsere Bünde zu festigen und ihren Bestand für alle Zukunft zu sichern.

Wie ist aber, so hören wir fragen, eine Nationalerziehung denkbar ohne eine schweizerische Volksschule, ohne die Fürsorge des Bundes auch für das letzte unter den Kleinen? Sind es doch nicht die sogenannten gebildeten Klassen allein und in der Gegenwart immer weniger, in deren Hände das Wohl und das Wehe des Staates gelegt ist! Wir entgegnen darauf, dass aus der Raupe des § 27 sich doch dereinst ein Schmetterling entpuppen werde. Aber auch ohne dieses, lebt denn jener Gedanke einer schweizerischen Volksschule nicht heute schon wirksam und fruchtbar in tausend und aber tausend Lehrerherzen und durch sie in der Jugend selbst?

Eine fernere Einwendung birgt sich im Hintergrund. Bei Anlass der Diskussion über Förderung der nationalen Kunst liessen sich Stimmen vernehmen, welche das Vorhandensein, ja die Möglichkeit einer solchen überhaupt bezweifelten, da die Schweizer nach Sprache und Abstammung, nach Geschichte und Lebensanschauung nicht eine einheitliche Nationalität bilden, sondern Bruchstücke verschiedener Nationalitäten.

Was an dieser Einwendung, so weit sie die Kunst betrifft, Wahres, haben wir hier nicht zu

erörtern. Entschieden unrichtig wird sie, sobald man versucht, dieselbe auf das Gebiet der Schule und der Erziehung zu übertragen.

Allerdings gibt es kaum einen zweiten Fleck Erde, der auf gleich engem Raume so grosse und so zahlreiche Kontraste in sich birgt, wie unsere Schweiz. Aber gerade diese Fülle von Eigentümlichkeiten und verschiedenen Beaulagungen bietet einen Reichtum von Kulturelementen, um die jedes andere Land uns beneiden dürfte.

Nur glauben wir nicht, dass ein engherziger Zuschnitt unseres Schulwesens nach kantonalen Gesichtspunkten das geeignete Mittel sei, um jene natürlichen Anlagen so zu entwickeln, wie es der grossartige Wettbewerb im Zeitalter der Weltkultur und des gesteigerten Weltverkehrs erfordern würde.

Der Schweizer besitzt in der glücklichen Verbindung von Ordnungssinn und Freiheitsdrang, von deutschem Ernst und romanischer Beweglichkeit, von urwüchsigem Wesen und kosmopolitischer Schmeidigkeit ein altes Erbe, oft wundersam gemischt. Dieses Erbkapital durch allgemeine Bildung zu befruchten und in den Dienst des gemeinsamen Vaterlandes zu stellen, das ist die Aufgabe und die Berechtigung zugleich einer nationalen Erziehung.

Gerade im scheinbaren Widerspruch also dieser Aufgabe, welche das Besonderste mit dem Allgemeinen vermählen soll, liegt ihre grosse Bedeutung. Die nationale Schule gleicht einem hochragenden Baume, der seine Wurzeln versenkt in die Muttererde, dessen Wipfel aber sich badet in dem Allen gemeinsamen sonnigen Lichte. J. H.

## Lehrer gegen Lehrerinnen.

(Aus dem «Wiener Tagblatt».)

Am 2. Juli fand eine allgemeine Versammlung der Lehrerschaft der 19 Bezirke von Gross-Wien statt, die in einer Hinsicht ein ganz eigentümliches Resultat gebracht: einen vollständigen Bruch zwischen den Lehrern u. Lehrerinnen. Verhandlungsgegenstand bildete eine Petition an den Landtag, wegen Schaffung eines eigenen Bildungsstatuts für die *Lehrer*. Der Referent (Oberlehrer Katschinka) erstattete den Bericht des Vorstandes und teilte darin mit, die Lehrerin Frl. Schwarz, Mitglied des Vorstandes, habe darin den Antrag gestellt, in die Petition ausdrücklich den Passus: «Lehrer und Lehrerinnen» aufzunehmen. Die Ansicht des Referenten sei nun die, dass die Lehrerinnen bei vollständiger materieller Gleichstellung mit den Lehrern ungleich grössere Vorteile davontragen als die letztern.

Die Lehrerin Frl. Schwarz trat in entschiedenen Worten den Ausführungen des Referenten entgegen. Sie beharrt auf ihrem Antrag und verlangt Gleichstellung mit den Lehrern in jeder Beziehung. — Lehrer Löwit schlägt für die Petition den Ausdruck «Lehrerschaft» vor; das Gesetz müsse einen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften machen können. Einen kleinen Vorzug sollten die Lehrer voraus haben, da sie viel mehr bürgerliche Verpflichtungen hätten, als die Lehrerinnen. — Lehrer J. Schwarz wendet sich ebenfalls gegen die volle Gleichberechtigung der Lehrerinnen. (Grosser Lärm und Zwischenrufe.) Er schreit den Damen zu: «Sie haben nicht die Pflicht, eine Familie zu erhalten! (Stürmischer Widerspruch.) Wenn eine Lehrerin heiratet, muss sie nach den bürgerlichen Gesetzen der Mann erhalten!» (Neuer Lärm. Rufe: Das ist nicht wahr!)

Von Seite der Lehrer wurde den Lehrerinnen gedroht: «Die Damen werden es noch dazu bringen, dass die Lehrerinnen nichts darein zu reden haben, wenn die Lehrerschaft spricht.» Die Aufregung war inzwischen eine riesige geworden.

Die Lehrerinnen erklärten sich mit der Auffassung, dass unter der «Lehrerschaft» auch die Lehrerinnen inbegriffen seien, einverstanden. Die Lehrer, welche die Majorität der Versammlung bildeten, schienen aber hiemit nicht einverstanden zu sein und der Vorsitzende brachte zuerst den Antrag des Frl. Schwarz auf ausdrückliche Einbeziehung der Lehrerinnen in die Petition zur Abstimmung. Er schickte aber die Erläuterung voraus, dass im Falle der Ablehnung des Antrages jeder Teil der Lehrerschaft getrennt vorgehen werde. Bei der Abstimmung erhoben sich fast nur die Lehrerinnen; der Antrag war somit abgelehnt. Vorsitzender: Ich begrüsse die Damen jetzt als unsere Gäste. (!) Frl. Schwarz gibt nun im Namen der Lehrerinnen folgende Erklärung ab: «Die anwesenden Lehrerinnen legen Protest ein gegen das Vorgehen des Referenten, der einen vom vorbereitenden Comité angenommenen Entwurf

geändert hat; sie ersehen daraus ein den Lehrerinnen feindliches Vorgehen. Wir bedauern, dass wir unter Versprechungen in ein Comité geladen wurden, die zu halten vielleicht die massgebendsten Persönlichkeiten nie die Absicht hatten. Die Lehrerinnen Wiens stellen auf Grund ihrer gleichen Verpflichtungen die gleichen Wünsche, wie die männlichen Kollegen, sie behalten sich vor, selbstständig die erforderlichen Schritte einzuleiten, um ihre Rechte zu erlangen und das Vorgehen des Comité's zu kennzeichnen.»

Unter stürmischen Zurufen ihrer Kolleginnen und unter Widerspruch der Lehrer fährt Frl. Schwarz fort: «Noch nie wurde die Volkshalle des Rathauses so missbraucht, wie es jetzt geschehen ist. Es war unnötig vom Vorsitzenden, uns nur Gäste zu heissen; wir verlassen den Saal doch nicht, weil wir wissen wollen, was die Herren beschliessen.»

Die Erklärung des Frl. Schwarz hatte die Lehrer in die grösste Aufregung versetzt; der Lärm und das Getöse wurden derartig, dass der Regierungsvertreter sich gezwungen sah, mit der Auflösung der Versammlung zu drohen.

Erst allmählig beruhigten sich die Gemüter und wurde sodann die Petition an den Landtag, welche nur von den Lehrern allein ausgeht, beraten und mit grosser Mehrheit angenommen. Vorher gab Herr Scholz im Namen des Vereins «Bürgerschule» die Erklärung ab, dass dieser Verein eine eigene Petition an den Landtag beschliessen werde. (Neue Unruhe.)

Die ganzen Verhandlungen, die wir hier der Hauptsache nach mitgeteilt haben, bieten ein unerquickliches Bild schulmeisterlichen Auseinandergehens dar, wie es hie und da auch anlerwärts, nicht nur in den Staaten an der Donau vorkommen soll. Nach unserer Ansicht sind es die Lehrer, die sich hier der Inkollegialität schuldig gemacht haben. Es bleibt nun abzuwarten, welchen Erfolg das «getrennte» Vorgehen haben wird.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Kantonalvorstand.* Wie aus einer Berichtserstattung der letzten Nr. hervorgeht, hat die diesjährige Generalversammlung der Kantonal-konferenz den Vorstand zu erneuern. Aus derselben Mitteilung ist zu entnehmen: Der gegenwärtige Vorstand tendire eine Reorganisation in dem Sinne, dass die sämtlichen Bezirkskonferenzen durch ihre Vorsitzenden im Vorstande vertreten sein sollten. Wir sind nun vollständig damit einverstanden, dass die Lehrerschaft der einzelnen Landesteile möglichst im Kantonalvorstand vertreten sei und dass auch einzelne Bezirksvorstände, soweit dies die Mitgliederzahl erlaubt, ihre Vertretung erhalten. Dagegen halten wir nicht für nötig, dass sämtliche Bezirkskonferenzen vertreten

seien. Die im Kantonalvorstand zur Verhandlung gelangenden Gegenstände haben für alle Bezirkskonferenzen das nämliche Interesse. Ein Vorstand, gebildet aus 11 Vertretern der Bezirke, analog der alten Tagsatzung, wird kaum begehrt werden. Das würde mit jeder Periode auch einen Wechsel des Präsidiums und des «Vorortes» involvieren, was gewiss niemand will. Die bisherige Zahl der von der Kantonalkonferenz frei gewählten Mitglieder müsste also beibehalten werden. Und da ist zu befürchten, dass der Apparat eines so zahlreichen Vorstandes ein zu schwerfälliger würde. Zudem kann die Stellung der Ständvertretung in unserm schweiz. Parlamente gewiss nicht als ermuterndes Beispiel dazu dienen, diese Einrichtung im Kleinen nachzuahmen. Wir möchten daher vorschlagen, es sei der Vorstand nach seiner bisherigen Zusammensetzung zu belassen, bei der jeweiligen Wahl desselben aber darauf Bedacht zu nehmen, dass wenigstens einzelne Bezirksvorstände darin Vertretung finden. Erscheint eine Erweiterung wünschenswert und sucht der Vorstand selbst eine breitere Basis in der Lehrerschaft aller Landesteile zu bekommen, was gewiss nur zu begrüßen ist, so kann die Kantonalkonferenz ihr Reglement in dem Sinne ergänzen, dass der Vorstand berechtigt wird, bei allen Fragen von prinzipieller Bedeutung sich durch je einen Delegierten aus jeder Bezirkskonferenz zu erweitern. Es darf als ziemlich sicher angenommen werden, dass die Einberufung dieser Delegierten nicht allzu häufig vorkäme, vielleicht im Jahr ein, höchstens zwei Mal und dass durch die an die entfernter Wohnenden auszurichtenden Reiseentschädigung der betreffende Posten im Staatsbudget eine nur unerhebliche Steigerung erführe. Das Institut der Kantonalkonferenz verursacht unserm Kanton überhaupt verhältnismässig geringe Kosten. In mehreren andern Kantonen wird den Teilnehmern entweder ein kleines Taggeld oder eine bescheidene Reiseentschädigung verabfolgt.

— *Kränzchen der Lehrer des Deutschen, der neuern Sprachen und der Geschichte* in Lenzburg, 4. Juli. Herr *Weber* in Lenzburg gab an Hand einer Ausgabe des Chronisten de Comines (1528, im Besitze der Kantonsbibliothek) ein Bild von der damaligen französischen Sprache in Laut, Wort und Satz. Die Lettern sind wie auch in den Werken anderer Sprachen gotisch; die Interpunktion ist durchaus unregelmäßig, ebenso die Trennung der Wörter; es werden sogar einsilbige Wörter getrennt; die Akzent- und Apostrophzeichen sind nicht im Gebrauche: château = chasteau, l'hôtel = lhoutel, reçu = receu, D'Argenton = Dargentou. J wird mit g geschrieben, jeterent = gesterent; s erscheint als z in telz und z als s in voyes; un = wng; vivement = visument, dimanche = dimenche, faible = feble; sage = saige, firent = feirent, voyez = veez, verrait = voyrait, lesquels = lesquieuls, roy und royne, devant und avant werden noch nicht unterschieden; se douler = plaindre; le partement = die Abreise. Die Satzkonstruktionen entsprechen deutschen Formen, besonders die Inversion.

Die Diskussion ergab, dass hinsichtlich der frühern Aussprache (royne und reine) endgültige Ergebnisse wohl nicht gewonnen sind und dass hinsichtlich der Wortstellung die Renaissance eine gewisse Steifheit in der französischen Sprache verschuldete.

Herr Dr. *Winteler* stellt an die Spitze den Satz, dass soweit die deutsche Sprache klingt, eine gleichmässige Aussprache nicht erzielt werden könne; wir besitzen nicht einmal eine einheitliche Bühnensprache. Der Mitteldeutsche lässt weiche und harte Laute in einander schwimmen (fünffach statt fünffach); der Norddeutsche weiss die S-Laute schärfer auseinanderzuhalten; im Reime lässt man s = ss gelten: weiss zu leis. In manchen Gegenden Deutschlands fallen Dach und Tag, Reigen und reichen zusammen. Wir sollten in unsern Schulen am Unterschiede von g und ch durchaus festhalten; die Poesie dürfte sich auch hier freiern Spielraum gönnen. Wir sollten uns daran gewöhnen n, t, k als harte Laute zu sprechen, Peter und nicht Pheter, Kirche und nicht Khirche, denggen und nicht denkchen, schaffen und nicht schafen, hoffest und hofest, schlaffen und nicht schlafen. Bekanntlich kann der Fricktaler t und d nicht unterscheiden und die obern Bezirke verdicken l zu u. Milch zu Miuch.

Die Vokale bieten eine Reihe von Abstufungen vom St. Galler = italienischen a bis zum zürcherischen a = o. Grosse Verwirrung herrscht in dem e, wobei die Orthographie noch mithilft. Langes e sollte geschlossen (Sele), kurzes e offen (geh weg) gesprochen werden; demnach sollte erzelen geschrieben werden. Auslautendes e tönt häufig verhauchend, in Gedanke; hier sollten wir das geschlossene e deutlich hören lassen. Ei in treiben und eigen sind nicht gleichwertig und der Thüringer sagt auch egen; bei uns kommt es vor, dass gelesen wird na-i, Ka-iser, was durchaus vermieden werden sollte; ohne Rücksicht auf die Etymologie ist ei überall gleich zu sprechen. Au, ou, äu, öu tönen anders in Nord- als in Süddeutschland, anders bei den Zürchern als bei den Bernern — überall also Nüancirungen, über welche wir nicht hinauskommen werden. Die Quantität wird in einer spätern Sitzung besonders behandelt werden. B.

— *Aarau*. Die aargauische Kantonsschule erleidet einen schweren Verlust, indem einer ihrer tüchtigsten, bei Kollegen und Schülern beliebtesten Lehrer, Herr Prof. *K. Fisch* sich von ihr wendet, um als höherer Instruktionsoffizier in den Dienst der Eidgenossenschaft überzutreten. Der schweiz. Armee ist zu dieser Erwerbung zu gratuliren; denn Männer von der allgemein wissenschaftlichen und zugleich militärwissenschaftlichen und praktischen Bildung, über die Herr Major Fisch verfügt, sind selten. In Rücksicht auf die Schule aber und auf unsere Lehrerschaft überhaupt ist sein Uebertritt sehr zu bedauern. So ungern wir den trefflichen Lehrer und derzeitigen Präsidenten der kantonalen Lehrerkonferenz aus unserer Mitte scheiden sehen, so können wir nicht umhin, ihm zu seiner neuen Stellung ein herzliches Glückauf zuzurufen. Es

geschieht in der Ueberzeugung, dass der Scheidende auch in seiner neuen Lebensstellung zur Schule und zur Lehrerschaft die freundschaftlichsten Beziehungen fortsetzen wird.

— † In Zurzach ist Herr *Heinrich Schutz*, Lehrer in Kindhausen, Bergdietikon, im Alter von 62 Jahren gestorben. Einen ausführlicheren Nekrolog hoffen wir in nächster Nr. mitteilen zu können. D. R.

### Baselland.

*Nebelstiftung.* Eine Stiftung eigener Art besteht in der Gemeinde *Arlesheim*. Bei Anlass des 50jährigen Jubiläums des letzten Jahr im Alter von 86 Jahren verstorbenen Lehrers *A. Nebel* errichtete die Gemeinde, um den treuen Lehrer und seine Verdienste zu ehren, die nach ihm benannte Stiftung und legte derselben folgende Statuten zu Grunde:

(Zweck der Stiftung) § 1. Die Nebelstiftung hat den Zweck, arme, gutgesittete Knaben und Mädchen, zunächst aus der Einwohnergemeinde *Arlesheim*, welche sich einem wissenschaftlichen, künstlerischen, technischen Berufe, oder einem Handwerke widmen wollen und dazu Lust und Anlage besitzen, zu unterstützen.

§ 2. Der Unterstützungsbeitrag richtet sich einerseits nach den vorhandenen Mitteln und andererseits nach den bestehenden Bedürfnissen, in dem Sinne jedoch, dass besonders Begabte oder besonders Dürftige, sowie einem kostspieligeren Berufe sich Widmende auch besonders berücksichtigt werden sollen. Unter Umständen soll das Loos entscheiden.

(Mittel) § 3. Die Nebelstiftung besteht: a. aus einem Stiftungsfond, b. aus jährlichen Beiträgen und ausserordentlichen Kollekten. Der Stiftungsfond wird gebildet: a. aus einer einmaligen Einlage von Freunden der Stiftung, b. aus Geschenken, Legaten etc., c. aus solchen Beiträgen, die durch Beschluss des Vereins dem Fonde zugewiesen werden.

§ 4. Die Gelder des Stiftungsfonds sind bei einer soliden Bank anzulegen, und es dürfen jeweilen nur die Zinsen derselben verwendet werden.

(Verwaltung) § 5. Zur Verwaltung der Nebelstiftung besteht ein Nebelverein. Jeder, der einen einmaligen Beitrag von wenigstens Fr. 30. — oder einen jährlichen Beitrag von mindestens Fr. 1. — an den Zweck der Nebelstiftung leistet, ist Mitglied dieses Vereins.

§ 6. Der Nebelverein führt die Oberaufsicht sowohl über den Einzug und die Verwaltung der Gelder als auch über die stiftungsgemässe Verwendung derselben und ernennt jeweilen für das laufende Jahr zwei Rechnungsrevisoren.

Derselbe versammelt sich ordentlichweise jährlich einmal und zwar um die Mitte des Monats Januar, wenn möglich am 17. d. Mts., (Antoniustag), ausserordentlichweise, so oft es die Geschäfte erfordern, oder wenigstens ein Viertel der Mitglieder es verlangt.

§ 7 und 8 (Obliegenheiten des Vorstandes).

Der Verein unterstützte nach Bestimmung der Statuten bis dahin mehrere jüngere Männer und ver-

half ihnen so zu einer ehrenhaften Stellung im Leben. Um seine Wirksamkeit mehr zu verallgemeinern, gründete der Verein im Jahr 1884 eine Schule für gewerbliches Zeichnen, die sofort 25 Schüler zählte, jetzt aber in 2 Abteilungen — eine untere für Freihandzeichnen und eine obere für technisches Zeichnen — 50 Schüler unterrichtet aus *Arlesheim* und den umliegenden Gemeinden. Der Unterricht findet an zwei Abenden mit je 2 Stunden — vom Sonntag wurde aus naheliegenden Gründen Umgang genommen — statt. Vor einem Jahre ist denn zu obigem noch ein Kurs für Buchhaltung und elementare Geometrie hinzugekommen. In anerkannter Weise unterstützen Kantone und Bund den Verein in der Bestreitung seiner bedeutenden Auslagen mit einem jährlichen Beitrag von Fr. 600; ausserdem sorgt die Fabrik *Arlesheim* für die elektrische Beleuchtung der Zeichensäle u. a.; auch die Gemeinde leistet einen kleinen Beitrag und stellt die Schulsäle zur Verfügung, deshalb sind die jeweiligen Mitglieder der Schulpflege ex officio auch Mitglieder des Vorstandes der Zeichnungsschule. — Bereits ist auch die Anregung zur Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes gemacht worden. Gegenwärtiger Präsident ist Herr Direktor *Brüderlin*, Aktuar Herr Lehrer *Gutzwiller*. —z.

### Solothurn.

Die Bezirksschulkommission des Kreises *Olten* hat in ihrer letzten Sitzung die Berichte über den Stand der Primarschulen entgegengenommen. Ueber die statistische Abteilung erstattete Herr *Zehnder* detaillirten Bericht, dem wir einige Notizen entnehmen. Die 15 politischen Gemeinden des Bezirks besitzen 40 Primarschulen mit einer Schülerzahl von 2282, eine Vermehrung gegenüber dem Vorjahre von 21. Davon fallen auf die Schulen *Olten* 751, auf die 27 Landschulen 1523. Die Bezirksschulen von *Olten* und *Schönenwerd* besuchen ausserdem noch 140 primarschulpflichtige Knaben. Die begründeten Absenzen stiegen auf die enorme Höhe von 25331, was verschiedenen grassirenden Kinderkrankheiten zuzuschreiben ist. Die unbegründeten Abwesenheiten mit 4101 verminderten sich um 703 halbe Tage, was als eine erfreuliche Erscheinung konstatiert werden darf. Einige Schulen haben das gesetzliche Minimum erreicht. Namentlich weist die Stadt *Olten* sehr stark bevölkerte Klassen auf. Einzelne zählen an die 80 Schüler. Es fanden denn bereits auch die Behörden, dass unter solchen Umständen ein gedeihliches Wirken entschieden gehemmt werden müsse und hat deshalb auch schon auf nächsten Winter die Anstellung weiterer Lehrkräfte in Aussicht genommen. Die Schulbesuche von Inspektoren, Schulkommissionsmitgliedern und Schulfreunden erzeigen keine auffallende Veränderung. Der Status quo ist in dieser Richtung der gleiche geblieben.

Ueber die Erfolge in den Lehrfächern referirt an der Hand der Inspektorenberichte Herr Prof. *Pfister*. Im Schulwald duftet nicht überall. Die

Luft ist nicht durchwegs rein, die Sonne findet durch Dornengehege und Unkraut nicht immer freien Eingang zu den Kulturpflanzen. Die Inspektoren treffen sich hie und da auf einem Kreuzwege, sonst wandelt jeder seinen eigenen. Das fühlt jedermann heraus, der im Schulwald sich zurechtzufinden weiss. Eine Einheit im Urteil, im Prüfungsmodus, in der Taxation ist trotz Examenbüchlein und Wegleitungen nicht gesichert.

Machen wir einen kurzen Gang durch den pädagog. «Pflanzplätz». Links am Wege blühen die sittlichen Veilchen. Sie halten meistens nur Farbe und geben keinen Wohlgeruch ab. Sie sind mehr wild als kultiviert. Es mangelt ihnen zum Gedeihen die Sonne des Gemütes, die Wärme der innersten Empfindung, das Feuer der Begeisterung. Die Söhne haben vom «Vater der Sittenlehre» nicht alles geerbt.

Die Gesangsblume schießt auf die Frühlingsprüfungen hin in langer Zahl hervor. Sie hat wenig Mark und dauert nicht lange, weil der Boden das Jahr über nicht gehackt, nicht gedüngt, nicht bearbeitet wird.

Dem Heimatröschen fehlt auch vielerorts die richtige Pflege. Es wird hiefür der Leitfaden für pädagog. Treibhauspflanzen verantwortlich gemacht, der gar nicht rationell verfasst sei. Hm!

Der Blumenkohl «Sprache» gedeiht nicht befriedigend. Kleine verkümmerte Köpfe, fehlerhafte Blumen, — Kohl, der alle Jahre wieder aufgewärmt werden muss. — Zur vollen Entwicklung kommen auch noch andere Kultur- und Zierpflanzen nicht, so das Geisblatt «Zeichnen», das zwar an vielen Landschulhäusern in schönern Arabesken und Windungen emporsteigen soll, als in der Stadt. Wenns nur wahr ist und der Inspektor klar ist! Eine andere Zierpflanze, die Winde «Schreiben» gelangt auch nicht vollkräftig zum Blühen. «Nicht nur rund, sondern auch spitz — das ist der moderne Antiqua-Witz!» Das Tausendguldenkraut oder vis-a-vis des soloth. Minimums besser das Tausendfrankenkraut «Rechnen» lässt viel zu wünschen übrig. Die Sache geht gar oft vorzeitig in die Brüche und das Kraut verdorrt an der Prüfung vor den sengenden Strahlen des inspektorlichen Späherauges. —

In Rücksicht auf die noch bestehenden Mängel beschloss die pädagog. Kulturgesellschaft, an sämtliche Gärtner den Wunsch zu äussern, den pädagog. Pflanzplätz tiefer umzugraben und einige Pflänzlein mit mehr Ausdauer, mit mehr Gewissenhaftigkeit zu hegen und zu pflegen. Mögen sie übers Jahr dann gedeihen, dass allen Beteiligten das Herze lacht: «Das Blühen will nicht enden»!  
v. B.

— Die nahende Bundesfeier zieht sich wie ein roter Faden durch die Verhandlungen der Lehrervereine, der Ortsschulkommissionen und der Gemeinderäte zu Stadt und Land. Ueberall will man dem patriotischen Gedanken fühlende Seelen entgegenbringen und das Programm der kantonalen Erziehungsbehörden zu erfüllen suchen. Damit

ist aber noch nicht allzuviel getan. Die Hauptaufgabe der Gemeinden wird weder durch Glocken noch durch Höhenfeuer erfüllt werden, sondern das Feuer der Opfersinnigkeit, das zur Erinnerung an die geschichtliche Tat in die jungen Herzen hineinzünden will. Durch geistige Nahrung, durch patriotische Reden, Gesänge und Musik wird es allein nicht möglich sein, der Jugend eine Erinnerung zu schaffen, die vorhält bis zum Schnee des Alters — da müssen schon materielle Dinge mit eingeflochten werden. Die Gemeinden müssen dafür sorgen, dass die schulpflichtige Jugend anständig bewirtet wird. Je länger die Wurst, je länger die Erinnerung. Das mag nicht ganz poetisch in die vaterländische Stimmung hineinklingen, aber wahr ist es gleichwohl. Beim Ankauf des Rütli bekam jedes Schulkind ein Bild der historischen Wiese, wo die Wiege der schweiz. Freiheit gerüttelt wurde. Mit Ehrfurcht hat es dasselbe verwahrt und jetzt noch sieht man in den Bauernstuben das Bild, wohl eingerahmt, an der Wand hängen. Ein ähnliches Geschenk dürfte auch dieses Jahr an die Jugend abgegeben werden. In einigen Gemeinden wird Schillers Wilhelm Tell, eine billige Ausgabe vom Verein zur Verbreitung guter Schriften (das Ex. à 25 Rp.) von den Schulbehörden angekauft, um das wertvolle Büchlein an die Schulkinder zu verteilen. Es ist dieses Vorgehen sehr zu loben. Welche Gemeinden werden zurückbleiben und um einiger Franken willen eine Unterlassungssünde begehen, für die sie sich ehrlich schämen müssten? «Tell» halte seinen Einzug in die Häuser der Reichen, wie in die Hütten der Armen — er gehört in jede Familie! Der hilft den Gedanken des grossen Gründungsfestes festhalten für lange Zeiten und vermag den Vaterlands- und Freiheitsgefühlen des jungen Schweizers zur Kräftigung zu verhelfen. Lehrer ringsum im Lande, verhelpet der Jugend bei diesem Festanlasse zu Schillers Wilhelm Tell! v. B.

### Mutter Helvetia und die Lehrer.

(Nach Schillers «Alpenjäger».)

(Von Lehrer F. in Oe.)

Wollt ihr nicht die Jugend lehren  
Einmaleins und A B C?  
Ihren tollen Streichen wehren,  
Dass der Tugend Pfad sie geh'?  
«Mutter, Mutter, lass' uns gehen,  
Nach Gewehr und Säbel sehen»!

Wollt ihr nicht die Jungen locken  
Mit der Geige sanftem Klang?  
Lieblich tönt des Sings Frohlocken  
In des Lebens Wechselgang.  
«Mutter, Mutter, lass' uns gehen,  
Neben Waffenbrüder stehen»!

Wollt ihr nicht zum Volkswohl treiben  
Obstbaumpflege, Bienenzucht?  
Stilles Glück sei euer eigen;  
Kriegen ist ja Gottesfluch.  
«Lass' die Bäume, lass' die Bienen!  
Mutter, Mutter, lass' uns ziehen»!

Und die Pestalozzijünger  
Rücken als Rekruten ein,

Unter Waffenrockes Schimmer  
Bergend einen Edelstein:  
Heisse Liebe zu dem Lande,  
Das zersprengte ihre Baude.

Exerziren, sonst so bitter,  
Ihnen ist es ein Genuss;  
Wie die ächten alten Ritter  
Tun sie's freudig, ohne Muss.  
Auch Tornisters lästige Schwere  
Machet nimmermehr sie irre.

Ausgerüstet so mit Wissen  
Strebet weiter nun ihr Mut;  
Mögen Titel auch nicht missen  
Und die Sehnüre an dem Hut.  
«Holla!» ruft Geselzesreiter,  
«Bis hierher, doch dann nicht weiter»!

Mit des Jammers stummen Blicken  
Fleh'n sie zu dem harten Mann;  
Fleh'n umsonst; gar viele nickten  
Beifall zu im gleichen Wahn.  
Plötzlich stellt für sie zur Wehre  
Sich der Geist der Standeshere.

Und mit seinen Götterhänden  
Schützt er den geschmähten Sohn.  
«Wollt ihr meinen Bruder schänden?  
Sprechen allem Rechte Hohn?  
Solche Acht im Schweizerlande  
Ist der Freiheit grösste Schande»!

Basel. Die Lehrerschaft dieser Stadt der Schulfreundlichkeit par excellence hat gegenwärtig einen kleinen Hausstreit mit Hrn. Schulinspektor Largiadèr. Herr Largiadèr hat letztes Frühjahr in der «Schweiz. Lehrerzeitung» einen Artikel veröffentlicht, worin er hinsichtlich der Organisation der Primarschule das Mehr-, resp. Zweiklassensystem gegenüber dem Einklassensystem verteidigte. D. h. Herr L. gibt der Schuleinrichtung, bei welcher ein Lehrer (bei gleicher Schülerzahl) Schüler von zwei aufeinanderfolgenden Schul- und Altersstufen gleichzeitig unterrichtet, gegenüber derjenigen, wo der Lehrer nur eine Klasse, resp. Altersstufe hat, den Vorzug. (Diese Frage kann natürlich nur in grossen Ortschaften auftreten, wo für jedes Schuljahr eine oder mehrere Lehrkräfte angestellt sind. Da, wo ein oder 2 Lehrer sämtliche Klassen unterrichten müssen, fällt sie selbstverständlich dahin. Die Erörterung derselben wäre aber auch für solche gewiss nicht ohne Interesse.)

Er begründete seine Ansicht hauptsächlich damit, dass nur beim Zweiklassensystem die durch die Grundsätze einer richtigen Pädagogik und die Natur des Kindes geforderte notwendige Abwechslung zwischen mündlichem Unterricht und schriftlicher Beschäftigung möglich sei. Dem Hrn. Inspektor entfuhr dabei die für eine sachliche Begründung et was voreilige Bemerkung, dass für das Einklassensystem eigentlich keine Gründe vorgebracht werden können und dass es sich nur durch den mächtigen Faktor der «Gewohnheit» erhalten könne. Wenn der Herr Inspektor wusste, dass er in dieser Anschauung beinahe die gesamte Primarlehrerschaft gegen sich habe, so war die Aeusserung zum mindesten eine unkluge. Die Lehrerschaft Basels hat denn auch dem Ausdrucke

«Gewohnheit» den nahe verwandten «Bequemlichkeit» substituiert und ein Vertreter der einklassigen Schule hat sich in einer Entgegnung im nämlichen Blatte gegen eine solche Auffassung des Standpunktes der Lehrerschaft verteidigt. Er erklärte nach unserer Ansicht mit vollem Rechte, dass die «Gründe», welche für das Zweiklassensystem angeführt wurden. Behauptungssätze bleiben und dass das Einklassensystem überall da vorzuziehen sei, wo man der Verhältnisse wegen nicht zum Mehrklassensystem gezwungen werde. Er stützte sich dabei auf die Urteile der überwiegten Mehrzahl der Primarlehrer, welche hierin persönliche Erfahrungen gemacht haben und wies hauptsächlich darauf hin, dass die einteilige Schule wie keine andere gestatte, auf die Individualität des Schülers Rücksicht zu nehmen, was auf der Stufe der Volksschule stets als oberstes und Hauptprinzip zu betrachten sei.

Herr Inspektor Largiadèr erwiderte hierauf nochmals in der Lehrerzeitung und in der «Allgem. Schweizerzeitung». Die Lehrerschaft hält an ihren, ebenfalls durch die Erfahrung bestätigten Anschauungen fest. Sie konnte den ihr indirekt gemachten Vorwurf, als stehe sie dem Mehrklassensystem aus Rücksichten der Bequemlichkeit ablehnend entgegen, nicht auf sich sitzen lassen; so wenig als irgend eine andere Lehrerschaft, die in guten Treuen ihre Pflicht tut und der auf jeden Fall das Wohl und die möglichst tüchtige Ausbildung der ihr anvertrauten Jugend gewiss ebenso sehr am Herzen liegt, wie der Schulbehörde und dem Inspektorat selbst, sich dies gefallen lassen könnte. In den «Basler Nachr.» und in der «Schweiz. Lehrerzeitung» erliess sie folgende Erklärung:

«Die hiesige Primarlehrerschaft (ausgenommen 4 Lehrer und 4 Lehrerinnen) erachtet es in ihrer Pflicht gegenüber der Oeffentlichkeit, allen Ernstes zu protestiren gegen die mehr oder weniger verdeckten Anschuldigungen von Seite des Herrn Schulinspektors Dr. Largiadèr («Schweiz. Lehrerzeitung» und «Allgem. Schweizerzeitung»), dahin zielend, als sei die hiesige Lehrerschaft der Einführung von Simultanklassen aus Bequemlichkeitsrücksichten abhold.

Sie darf mit gutem Gewissen sagen, dass sie aus rein sachlichen Motiven Stellung genommen hat, und verwahrt sich des entschiedensten gegen den Vorwurf, als trete sie wirklich gesunden Neuerungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens feindlich entgegen».\*

Basel, den 13. Juni 1891.

(80 Unterschriften.)

Wir haben den Verlauf dieser Kontroverse mit um so grösserem Interesse verfolgt, als wir (die Primarlehrer) in der Mitte der 70er Jahre

\* Herr Inspektor Largiadèr hat inzwischen die Erklärung abgegeben, er habe der Lehrerschaft der Stadt Basel weder Hang zur Bequemlichkeit vorwerfen, noch ihren Sinn für gesunden Fortschritt auf dem Gebiete des Volksschulwesens je in Zweifel ziehen wollen.

hier in Aarau einen ähnlichen Kampf für das Einklassensystem zu bestehen hatten. Die damals für die zweiklassige Schule geltend gemachten Gründe, die im Allgemeinen mit den von Herrn Dr. Largiadèr angeführten übereinstimmen, waren weder für die Lehrerschaft der betreffenden Schulstufen noch für die Mehrheit der Schulbehörde überzeugend genug, vom Einklassensystem abzugehen. Gegenwärtig haben wir das Zweiklassensystem teilweise, weil dessen Einführung durch die veränderten Schulverhältnisse nötig geworden ist. Die Einführung desselben war aber mit einer Verminderung der Schülerzahl für die einzelne Lehrkraft verbunden. Ob die Erfolge desselben bessere sein werden, als die der früheren Einrichtung, bleibt erst noch abzuwarten; bis jetzt könnte diese Frage niemand entschieden bejahen und ebensowenig verneinen.

Beachtenswert ist immerhin, dass die Lehrerschaft der betreffenden Schulen sich jeweilen fast ohne Ausnahme für das Einklassensystem ausspricht, wo dessen Beibehaltung nämlich möglich ist. Autoritäten im Fach dagegen und Lehrer höherer Schulstufen, welche die angepriesene Einrichtung in den seltensten Fällen selbst praktisch erprobt und erfahren haben, sprechen sich für das Mehrklassensystem aus. Wir haben s. Z. die Frage aufgeworfen, warum man das Zweiklassensystem nicht in erster Linie einmal auf der Sekundarschulstufe versuche. Die Gründe, welche dafür vorgebracht werden, können sich unmöglich bloss auf die Volksschule beschränken. Sie müssten in mindestens ebenso wirksamer Weise auf den höheren Schulstufen, bis ins Gymnasium und die Seminarien hinauf zur Geltung kommen; denn hier sei erfahrungsgemäss die Gefahr des einseitigen Dozirens von Seite der Lehrerschaft und des Mangels an schriftlicher Betätigung der Schüler viel grösser und könnten die Schüler viel leichter ohne die persönliche Beihilfe von Seite des Lehrers schriftlich beschäftigt werden, als auf der Primarschulstufe. Wir haben darauf nie eine befriedigende Antwort erhalten können. Eine solche wäre uns heute noch erwünscht, aber lieber von einem Lehrer, der die beiden Systeme praktisch erprobt hat.

## Büchertisch.

Neu erschienen bei *F. Hasselbrink*, St. Gallen: **Führer Carl, praktische Kopf- u. Zifferrechnungsaufgaben** aus dem bürgerlichen Geschäfts- und Berufsleben für gewerbliche und allgemeine Fortbildungsschulen, sowie auch zum Gebrauch in Real-, Sekundar-, Ergänzungsschulen und den obersten Klassen der Primarschule.

Das Lehrmittel, das in erster Linie zum Gebrauch in der gewerblichen Fortbildungsschule berechnet ist, zerfällt in 2 Teile, von denen der erste das repetitorische Rechnen mit ganzen und gebrochenen Zahlen, der 2. den Schlussatz (Drei- und Vielsatz), Prozentrechnungen, Gesellschaftsrechnungen und geometrische Berechnungen enthält. Für den Lehrer der gewerbl. Fortbildungsschule, der jedes Jahr den Rechnungsstoff wieder neu aus verschiedenen Lehrmitteln und Aufgabensammlungen zusammen suchen muss, ist die vorliegende Sammlung von wesentlichem Vorteil und deren Benützung sehr zu empfehlen. Die Auswahl der Aufgaben ist eine gute, in der Praxis erprobte. Preis jedes Heftes: 50 Rp.

Im Verlag von *J. J. Spühler* in Aarau erscheint eine neue illustrierte Zeitschrift, die der Beachtung von Seite der Leser des Schulblattes in hohem Grade wert ist: „**Die Tierwelt**“. Die Redaktion besorgen: Rektor *G. Lüscher* in Schöftland und *G. Heinemann* in Hottingen. Neben diesen hat eine ansehnliche Zahl bewährter Fachleute ihre Mitarbeit zugesagt.

Nach dem Programm der Zeitschrift und der bereits erschienenen 2 Nrn. will die «Tierwelt» in erster Linie das in den Kreis ihrer Besprechungen ziehen, was für die Freunde der gefangenen und freilebenden Vogelwelt, für den praktischen Geflügelzüchter, den Kaninchenzüchter und den einschlagenden Tiermarkt von Bedeutung ist. Neben den genannten Gebieten werden die Fischzucht, die Schädlinge der Land- und Forstwirtschaft, zoologische Ausstellungen etc. die ihnen gebührende Berücksichtigung finden. Im Fernern finden auch Fragen aus dem Gesamtgebiete der Zoologie ein geeignetes schweizerisches Organ, das sie bis jetzt im Auslande suchen mussten. Dem Freund der Tierwelt bietet die Zeitschrift nicht nur eine Fülle nützlicher Belehrungen, sondern sie wird ihm auch eine Quelle angenehmer Unterhaltung sein. Die Ausstattung ist sowohl im Druck als auch in den Illustrationen eine sehr schöne. «Die Tierwelt» erscheint alle 10 Tage zum halbjährlichen Abonnementspreis von Fr. 2. 50. Dieselbe kann bezogen werden beim Verleger oder in der Buchhandlung *H. R. Sauerländer* in Aarau.

### Offene Lehrerstelle:

Menziken, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldung bei der Schulpflege bis 15. Juli nächsthin.

### Schulversäumnisrödel

sind fortwährend zu beziehen in der  
Buchdruckerei Keller, Aarau.

## Verlag der Schulbuchhandlung W. Kaiser, Bern.

Soeben erschienen:

**Sammlung von 2stimmigen Liedern** für die stadtbernischen Primarschulen Heft I. per Dtz. Fr. 1. 40, per Expl. —. 15.

do. **Sammlung von 3stimmigen Liedern** Heft I., per Dtz. Fr. 2. —, per Expl. —. 20.

Obige Heftchen bieten eine hübsche Auswahl patriotischer Kinderlieder und sind speziell geeignet für die

**Jubiläumsfeier der Eidgenossenschaft und der Stadt Bern.**

Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

In unserem Verlag erschien:

# Die Heimkehr aus der Morgartenschlacht

Gespräch in einer Schwyzer Familie Sonntag 16. November 1315.

Ein Festspiel zur 600jährigen Jubelfeier  
des ersten ewigen Bundes vom 1. August 1291

von


**KARL WETLI.**

*Preis 1 Franken.*

Im Gegensatz zu den bisher erschienenen Festspielen für die Bundesfeier, welche einen grossen scenischen Aufwand und viele Darsteller bedingen, wird hier dem Schweizervolk ein Festspiel geboten, das ohne Schwierigkeit in jeder Ortschaft aufgeführt, von Sekundarschülern gesprochen werden kann. — Der Chor oder die Zuhörer singen zwischen jedem Stück ein passendes Lied. —

Der Dichter ist von vielen Seiten aufgemuntert worden, seine sinige von ächter Vaterlandsiebe durchwehte Poesie der Öffentlichkeit zu übergeben und die Verleger hofften, es werde dieses Festspiel in weitem Kreisen ebenso grosse Begeisterung wecken, wie sie solche beim Anhören empfunden haben.

Im Familienkreis wird das Lesen mit vertheilten Rollen für Jung und Alt nicht bloss eine interessante Unterhaltung bilden, sondern auch den vaterländischen Sinn nähren und fördern.

 Für Geistliche und Lehrer zum Zwecke der Aufführung bei Bezug von sechs Exemplaren direkt von der Verlagshandlung zum Preise von 60 Centimes per Stück gegen Nachnahme.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

## Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich.

Redaktion: F. Fritschi, Neumünster-Zürich, Schulinspektor Stuecki in Bern, Seminardirektor Balsiger in Rorschach

Abonnementspreis: Halbjährlich Fr. 2. 60.

Neu eintretende Abonnenten für das II. Semester erhalten die schweizerische Lehrerzeitung bis Ende Juni gratis. Ueberdies können dieselben, soweit es der Vorrat gestattet,

### die schweizerische pädagog. Zeitschrift

Jahrgang 1891, 4 Hefte, Preis Fr. 5

zu dem Vorzugspreis von 2 Franken abonniren.

Schweizerische pädagogische Zeitschrift, Jahrgang 1891 }  
Semester II. Schweizerische Lehrerzeitung } kosten zusammen nur Fr. 4. 60.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Keller in Aarau.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Zur Nationalerziehung.**

Wenn in der letzten Nr. gesagt worden ist, die Aufgabe und zugleich die Berechtigung einer nationalen Erziehung bestehe darin, das alte Erbe des Schweizers: die glückliche Verbindung von Ordnungssinn und Freiheitsdrang, von Urwüchsigkeit und kosmopolitischer Schmeidigkeit durch allgemeine Bildung zu befruchten und in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, so wollen wir heute der Lösung dieser Aufgabe, wie wir uns dieselbe vorstellen, etwas näher treten. Fragen wir uns zunächst, was die nationale Erziehung bezweckt. Wenn wir bedenken, dass in der Idee des Vaterlandes die Wurzeln unserer Kraft, dass in ihr die Summe des bürgerlichen und nationalen Lebens des Einzelnen enthalten ist, und dass weder Kirche noch Staat, noch irgend eine Genossenschaft über dem Vaterlande steht, sondern dass sie nur Faktoren sind zu dem einen Produkt: Freies und würdiges Nationalleben, so müssen wir darüber klar sein, dass das Volk, die Nation, eine nationale und nicht eine separative Erziehung der Jugend wollen muss und wollen darf. Diese nationale Erziehung will geistig und körperlich kräftige, durch Selbstbeherrschung und Unterordnung unter *einen* gemeinsamen Willen der Freiheit würdige Bürger, die sich bei aller Verschiedenheit der Meinung, des Glaubens, der Sitten und Gebräuche zu *einem* grossen republikanischen Gemeinwesen vereinigen und in dieser Vereinigung ihr Glück, ihre Ehre und auch ihre Macht finden.

Wo die Familie, die Gemeinde, der Kanton nicht die Mittel oder nicht den Willen hat, das

durchzuführen, da muss die nationale Erziehung ergänzend und organisierend einschreiten. Diese Forderung neuerdings mit allem Nachdruck geltend zu machen, dazu halten wir uns im Momente der Bundesfeier doppelt verpflichtet. Seit 17 Jahren steht in unserer Bundesverfassung: «Die Kantone sorgen für *genügenden Primarunterricht*, welcher *ausschliesslich unter staatlicher Leitung* stehen soll . . . . Gegen Kantone, welche diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, wird der Bund die nötigen Verfügungen treffen». Diese Bestimmung, deren klarer Wortlaut nur *eine* Deutung zulässt, überbindet dem Bunde die Kontrolle über den Volksschulunterricht. Wo ist nun das Bundesgesetz, welches den *genügenden* Primarunterricht näher umschreibt und das die Kontrolle über denselben und dessen Leitung feststellt? Ist dasselbe etwa überflüssig? Sollte die Kontrolle als eine unnötige Chikane betrachtet werden können? Die Enthüllungen, welche die Verhandlungen vor den eidgen. Assisen über die Septembervorgänge im Tessin auch hinsichtlich des Unterrichtswesens mit sich brachten, dürfen als hinlängliche und eindringliche Beantwortung dieser Fragen betrachtet werden. Sie beweisen, dass es in der Schweiz noch Landesteile gibt, wo einer nationalen Erziehung geradezu entgegen gearbeitet wird. Hält man mit solchen Tatsachen die Hoffnungen und Bestrebungen zusammen, die von gewisser (klerikaler und protestantisch reaktionärer) Seite an die Annahme der Bundes-Initiative in Hinsicht auf den Art. 27 der B.-V. geknüpft und unverhohlen ausgesprochen werden, so muss sich jedem Freunde der nationalen Erziehung und der Volksbildung überhaupt die Ueberzeugung aufdrängen, dass die

Pflicht zum Erlass eines eidgenössischen Volksschulgesetzes immer gebieterischer an den Bund herantritt und dass seine Pflicht, den Volksschulunterricht unter seine direkte Aufsicht zu nehmen, eine unausweichliche geworden ist. Freilich kann das nicht ohne erhebliche Opfer von Seite des Bundes geschehen. Aber, hat er etwa nur die Pflicht, und liegt es etwa nur in seinem Interesse, das höhere Unterrichtswesen zu fördern durch Polytechnikum und Hochschule? Wir glauben, gerade die Erweiterung der Volksrechte auf dem Gebiete der Bundesgesetzgebung, die Verlegung des Schwergewichtes dieser letztern in die breite Schicht des eidgen. Volkes legt ihm die Pflicht nahe, die Heranbildung dieses Volkes so viel als möglich in die eigenen Hände zu nehmen; sie zwingt ihn, im eigensten Interesse für eine wirklich nationale Erziehung des heranwachsenden Geschlechts besorgt zu sein. Vor 30 Jahren hielt der damalige zürcherische Seminardirektor *Fries* an der schweiz. Lehrerversammlung in Zürich ein Referat «über die Möglichkeit oder Wünschbarkeit irgend welcher Zentralisation des schweiz. Schulwesens». Seine Schlussthesen lauteten fast durchweg verneinend. Einzig die Aufstellung gewisser Minimalforderungen hielt er *als eine Pflicht des Bundes gegen sich selbst*. Seither haben sich die Verhältnisse ganz gewaltig verändert. Allein nicht einmal die bescheidene Forderung des gewiss nichts weniger als zentralistisch gesinnten Hrn. *Fries* ist bis heute erfüllt. Denn so lange wir kein Ausführungsgesetz zu Art. 27 besitzen, ist und bleibt derselbe weiter nichts als eine Dekoration der Bundesverfassung und den «genügenden» Primarunterricht kann sich jedes Bundesglied nach seiner Anschauung und nach seinen «Bedürfnissen» auslegen. Wenn man nun bedenkt, dass trotz der wiederum konstatierten Fortschritte nach den Ergebnissen der letztjährigen Rekrutenprüfungen in sechs Kantonen 20—32 % der militärdienstpflichtigen Jungmannschaft schlechte Resultate aufweisen, d. h. auch den bescheidensten Anforderungen in den Elementarfächern nicht entsprechen, wenn man ferner damit zusammenhält, dass in 14 Kantonen 20—54 % der jungen Leute in der Vaterlandskunde die Note 4 und 5 erhielten, also auf dem Gebiete *der Vaterlandskunde und unserer vaterländischen Geschichte* als total unwissend erklärt werden müssen, so wird niemand zu behaupten wagen, dass in Bezug auf die nationale Erziehung dasjenige getan werde, was vom republikanischen Staate gefordert werden

muss, oder dass eine wirksamere Kontrolle über das, was getan wird, überflüssig wäre.

Sehen wir uns nun einmal um, was der Bund hinsichtlich der Volksbildung bis jetzt getan hat. Seit Einführung der neuen Militärorganisation hat er den Turnunterricht für die männliche Jugend *gefordert* und Vorschriften über den Unterrichtsstoff- und Betrieb aufgestellt. Geleistet hat er nichts daran; er lässt ihn nicht einmal selbst beaufsichtigen, sondern er nimmt nur die Berichte der kantonalen Erziehungsbehörden darüber entgegen. Dagegen unterstützt er den militärischen Vorunterricht, da wo er erteilt wird, mit Beiträgen. Das alles geschieht aber ausschliesslich vom militärischen Standpunkte aus, in der allerdings sehr löblichen Absicht, das Wehrwesen zu heben; für die Volksbildung fällt dabei wenig ab. Dagegen unterstützt er das gewerbliche Bildungswesen, die gewerblichen und Handwerkerschulen mit namhaften Beiträgen. Das ist nun allerdings etwas; allein es kommt auch nur denjenigen Orten und Landesteilen zu gut, die selbst für dieses Bildungswesen etwas tun und tun können. Diejenigen, welche das nicht im Stande sind, die also Bundeshilfe am nötigsten hätten, erhalten nichts. Für die Bildung der grossen Masse des Volkes tut der Bund also gar nichts und die nationale Erziehung der Jugend wird ebenfalls vollständig den Kantonen überlassen. Wie diese letztere von gewissen Parteien und Regierungen aufgefasst wird, darüber sollten den Bundesbehörden in den letzten Tagen die Augen aufgegangen sein. Es lässt sich für die Zukunft nicht länger mehr rechtfertigen, dass der Bund nur die Gebiete seiner speziellen Verwaltung, sowie das Heerwesen und das Rechtswesen in den Rayon seiner Gesetzgebung zieht und daneben den für jedes Staatswesen wichtigsten Faktor, die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes, in den Händen der Kantone belässt. Die Ereignisse der neuesten Zeit drängen mit unabweisbarer Notwendigkeit dahin, dass in Ausführung des Art. 27 ein eidgen. Volksschulgesetz erstellt werde. Dasselbe hätte die Minimalien eines genügenden Primarunterrichtes genau zu fixieren, die Normalanforderungen an die Lehrerbildung festzusetzen und einen *schweizerischen Schulrat für das Volksschulwesen* zu bestellen, wie er für das höhere Schulwesen am Polytechnikum besteht. Demselben müssten u. a. folgende Kompetenzen eingeräumt werden: Prüfung und Genehmigung der kantonalen Schulgesetze, Kontrollirung der kantonalen Lehrer-

bildungsanstalten und der Patentirung der Lehrerschaft, (eventuell Erteilung eines eidgenössischen Diploms), Erstellung schweizerischer Lehrmittel, wenigstens für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte und Landeskunde, (eventuell Begutachtung und Genehmigung der bereits vorhandenen Lehrbücher, die dem Zwecke eines schweizerischen Schulbuches entsprechen) Festsetzung der Unterrichtszeit nach Jahren: Beginn, Dauer und Schluss der Schulzeit, Bestimmung der Minimal-Unterrichtszeit, wobei selbstverständlich die jedem Kanton und jeder Landesgegend eigentümlichen Verhältnisse gebührend zu berücksichtigen wären. Die Möglichkeit der Ausführung des Gesetzes wäre durch eidgenössische Beiträge an die Benötigten zu sichern.

Wir hegen durchaus nicht die Meinung, mit diesen Vorschlägen das Richtige getroffen zu haben. Sie sind einzig der Ueberzeugung entsprungen, dass gegenwärtig nach dieser Richtung etwas getan werden sollte, bevor von anderer Seite Postulate in entgegengesetztem Sinne aufgestellt werden, und wir glauben, sie dürften diskutirbar sein.

### Die Verwendung der Farbe in der Schule.

Ueber dieses Thema hielt der Schreiber dieser Zeilen vor einiger Zeit in der Bezirkskonferenz Aarau einen Vortrag. Veranlasst wurde er dazu durch den Umstand, dass an unsern Oberschulen der Anwendung der Farbe zu wenig oder auch gar keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. An vielen Orten trifft man immer noch Zeichnungen an, die weiter nichts sind als verständnislose Kopieen von Vorlagen aller Art. Ich verstehe nun unter der Anwendung der Farbe in der Schule nicht das eigentliche *Malen*. Das lernt man nur, wenn man nach der Natur malt. Durch Zeichnen nach der Natur, durch vieles Ueben und Beobachten kommt man erst dazu, einen Gegenstand, eine Blume etc. in Farbe darzustellen. Beim Zeichnungsunterricht sollen die Schüler lernen, richtige Formen zu zeichnen; der *Formensinn* muss gepflegt werden; dabei soll aber auch der *Farbensinn* geübt werden; denn die *Farbe* dient dazu, die *Form* richtig hervorzuheben.

Mit Vorteil wird das Koloriren aber auch angewendet, um beim Zeichnungsunterrichte die Schüler zu regerem Schaffen anzuspornen. Da besonders die Kinder grelle Bilder lieben, sich an bunten Blumen erfreuen, auch gerne blühende Pflanzen zum Unterrichte bringen, soll man in der Schule an den Farbensinn anknüpfen, denselben zu bilden und zu veredeln suchen, was am besten im Zeichnungsunterrichte geschieht, wo die Schüler mit den Farben, (Haupt- und Mischfarben)

und der Farbengebung bekannt gemacht werden sollen.

Dabei ist zu bemerken, dass man nicht immer mit Farben arbeiten lassen kann. Das soll nur hie und da, z. B. nach Abschluss eines Kursabschnittes geschehen. Das Koloriren ist für die Schüler auch eine Belohnung für die Mühe des Bleistiftzeichnens.

Schon in früher Jugend entwickelt sich der Farbensinn. An allem, was das Kind sieht, Naturgegenständen, Geräten, Kleidern etc. ist ihm die Farbe das Unterscheidende und Bestimmende, das, was auf den Wert der Sache den meisten Einfluss hat.

Gerade weil in der Jugend die Freude am Farbigen und Bunten sich schon früh entwickelt, soll man, um den Farbensinn pflegen und kräftigen zu helfen, die Schüler schon auf der Unterstufe mit den Farben rot, gelb, blau, grün, violett und orange bekannt machen. Man zeigt ihnen dieselben an verschiedenen Gegenständen und Bildern im Anschauungsunterrichte, lässt sie dieselben aufsuchen und benennen.

Auf der Oberstufe folgt das Kennenlernen der Farbmischungen, sowie der neutralen Farben (braun, terra di Siena, Sepia und Neutraltinte).

Dass die Schüler mit farbigen Bleistiften etwa die Umrisse zeichnen oder gar den Hintergrund mit farbiger Schraffur anlegen, davon ist entschieden abzuraten. Lieber lasse man sie ihre Blatt- und Blütenformen mit leichten neutralen Farben anlegen.

Die auf dieser Stufe (Oberstufe) gemachten Zeichnungsübungen eignen sich sehr gut zum Malen, indem man das Ornament, die Blüte bemalt und den Grund weiss lässt, oder umgekehrt, indem man den Grund anlegt, damit das hell gelassene Ornament hervortrete.

(Schluss folgt.)

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Rekrutenprüfungen von 1890.* Wenn wir die Ergebnisse nach den einzelnen Prüfungsfächern bezirksweise zusammenstellen, so erhalten wir folgende Reihen:

*Lesen:* Von 100 Rekruten erhielten die Note 1 oder 2: Lenzburg 89, Zofingen 88, Aarau und Rheinfelden 86, Brugg, Kulm und Laufenburg 85, Muri und Zurzach 82, Baden 81, Bremgarten 76.

*Aufsatz:* Rheinfelden 71, Aarau und Lenzburg 62, Brugg und Zofingen 61, Laufenburg 59, Baden 57, Kulm und Zurzach 54, Muri 53, Bremgarten 44.

*Rechnen:* Lenzburg 73, Aarau 71, Zofingen 67, Rheinfelden 66, Zurzach 63, Brugg 62, Kulm 59, Laufenburg 57, Baden 56, Bremgarten 52, Muri 51.

*Vaterlandskunde:* Lenzburg 61, Laufenburg und Zofingen 56, Aarau und Rheinfelden 53, Brugg 50, Muri 46, Kulm 44, Zurzach 43, Baden 41, Bremgarten 34.

Von je 100 Rekruten erhielten die Note 4 oder 5:  
*Lesen*: Aarau, Brugg und Lenzburg 2, Baden, Rheinfelden, Zofingen und Zurzach 3, Kulm, Laufenburg und Muri 4, Bremgarten 7.

*Aufsatz*: Rheinfelden 6, Brugg 7, Aarau, Laufenburg und Lenzburg 8, Zofingen 9, Baden und Muri 11, Zurzach 12, Kulm 13, Bremgarten 17.

*Rechnen*: Brugg und Lenzburg 4, Rheinfelden und Zofingen 7, Aarau und Kulm 8, Muri 12, Baden und Laufenburg 13, Zurzach 15, Bremgarten 17.

*Vaterlandskunde*: Aarau, Lenzburg und Rheinfelden 12, Brugg 14, Zofingen 16, Laufenburg 19, Zurzach 20, Baden 22, Kulm 24, Muri 26, Bremgarten 29.

Wir haben in einer früheren Darstellung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen die Ansicht ausgesprochen, dass es bei diesen Prüfungen nicht sowohl darauf ankomme, wie viele % der Jünglinge sehr gute Leistungen aufweisen, indem dies vielfach von den örtlichen Verhältnissen, z. B. wie viele derselben höhere Schulen besucht haben oder welches ihre Beschäftigung sei. Dagegen sei mehr auf die Zahl der geringen und schlechten Resultate zu achten, indem diese einen gerechtem Massstab für den Bildungsstand der Jungmannschaft abgeben. Wir haben damals noch als befriedigende Leistung die Notensumme 10 angenommen (jedes Fach durchschnittlich  $2\frac{1}{2}$ ). Was darüber ist, kann nach keiner Richtung als befriedigend taxirt werden. Unsere aargauischen Bezirke weisen nun folgende % mit der Notensumme 4—10 auf: Aarau 74 (1889: 72), Baden 64 (61), Bremgarten 56 (53), Brugg 74 (74), Kulm 64 (62), Laufenburg 73 (60), Lenzburg 78 (70), Muri 59 (59), Rheinfelden 78 (75), Zofingen 74 (69), Zurzach 69 (62).

Es kann demnach für das letzte Jahr fast in allen Bezirken eine Zunahme der guten und damit eine Abnahme der schlechten Leistungen konstatiert werden.

— Mit Schluss des Schulquartals ist Herr Seminardirektor Dr. F. Dula von seiner Stelle als Seminarlehrer und somit aus dem aktiven Schuldienste zurückgetreten, um seinen Lebensabend in wohlverdienter Ruhe zu geniessen. Möge derselbe für den lieben Lehrer und väterlichen Freund der Lehrerschaft ein noch recht lange dauernder und angenehmer sein! Die «Schweiz. F. Presse» begleitet ihre bezügliche Mitteilung mit folgenden Sätzen:

«Wo immer der Name Dula in schweizerischen Lehrerkreisen genannt wird, da breitet sich mit dem weichen Klange des Wortes selbst auch der milde, ächt humane Sinn des geist- und gemütvollen Mannes aus, der, wie kaum ein zweiter, die Grundsätze einer erhabenen Lebensweisheit in seiner praktischen Wirksamkeit als Lehrer und Lehrerbildner zu realisiren verstand. Das Prinzip Dulas als Pädagoge, als Mann und als Philosoph war die Liebe, die alles gewährende, alles verzehende Liebe. Und wenn je ein Mann sein

Prinzip, sein System durch sein eigenes Leben erprobt und bewährt hat, so ist es unser Dula, über dessen graies Haupt alle Stürme dahingegangen sind, dem kein Leid erspart blieb, das die Sterblichen heimsuchen kann — den aber keine Fährnis noch Erschütterung loszureissen vermochte vom tiefgefestigten Anker seiner Ueberzeugung. Wie milder, verklärender Sonnenschein hat sich die reife Erkenntnis des Lebens um die ganze Persönlichkeit Dulas gewoben: Wo sein treues, klares Auge, sein mildes Lächeln erstrahlte, wo sein ruhig warmes Wort erklang, da fühlte sich wohligh und heimelig, wer «eines guten Willens» war.

Allenthalben im Schweizerland und auch jenseits seiner Grenzen, wo zahlreich Dulas Freude wohnen, wird die Nachricht, dass dem verehrten Lehrer und Freund fortan ein sorgenloser, ruhevoller Abend beschieden ist, freudigh begrüsst werden».

— *Bundesfeier*. Unter den Poesien, welche die Bundesfeier hervorgebracht hat, ragt als treffliche Leistung das «Fest-Spiel», das am 2. August in Lenzburg zur Aufführung kommen soll, hervor. Zwei dichterisch hochbegabte Frauen: E. Oswald-Ringier und M. Juchler-von Greyerz, sind dessen Verfasserinnen.

Das Festspiel besteht erstlich aus 5 dramatisch behandelten Geschichtsbildern: 1. Kaiser Barbarossa auf Schloss Lenzburg, 1154; 2. Gründung der Eidgenossenschaft 1291, (Rütlicene aus Schillers «Wilhelm Tell»); 3. Tagsatzung zu Stans (Niklaus von der Flüh) 1481; die Schreckentage in Nidwalden (Pestalozzi in Stans) 1798; 5. Die Bourbaki-Armee in der Schweiz, 1871.

Ein zweiter Teil, das Schlussbild, «Freiheit und Friede», besteht aus einer Reihe sehr schöner lyrisch-epischer Gedichte, die einen würdighen, harmonischen Abschluss der geschichtlichen Darstellung bilden.

Die Aufführung dieses Festspiels wird im Freien auf einer offenen, zweiteiligen Bühne stattfinden und wir zweifeln nicht daran, dass wie die ganze Dichtung, so auch die Aufführung derselben durch die in der dramatischen Kunst geübten Lenzburger mit zu dem Bedeutendsten gehören wird, was das Jubeljahr der Eidgenossenschaft in dieser Hinsicht hervorgebracht hat und noch bringen wird.

Am 1. August (Samstag) Nachmittag wird eine Schüler-Aufführung stattfinden, zu welcher das Komite alle Schüler des Bezirks vom 5. Schuljahr an eingeladen hat. Die Einladung ist von fast allen Schulpflegern angenommen worden und es werden somit gegen 1400 Schüler Gelegenheit haben, das Festspiel zu sehen.

— *Aarau*. Gestern feierte Aarau sein alljährliches Jugend- und Volksfest, den «Maienzug», diesmal in Verbindung mit der schweiz. Bundesfeier. Die vormittägliche Feier fand trotz des zweifelhaften Wetters im Freien statt. Herr Pfarrer Fischer hielt die Festrede, die sowohl durch ihre

formvollendete Schönheit als auch durch den hohen patriotischen Gedankenreichtum einen Glanzpunkt des Tages bildete. Der Nachmittag bot mit seinem trefflich arrangierten und vorzüglich durchgeführten kostümirten Umzug nicht nur ein farbenprächtiges, sondern auch ein historisch-interessantes und in jeder Hinsicht erhebendes Schauspiel. Wir heben für diesmal nur den Umstand hervor, dass an diesem Umzuge *alle* Schulkinder vom 2. Schuljahr an aktiv in Kostüm teilnehmen konnten. Sicherlich wird ihnen dieser Tag zeitlebens in angenehmer Erinnerung bleiben.

— Herr Lehrer und Erziehungsrat *J. R. Graf* in Küttigen wurde vom Gemeinderat zum Gemeinbeschreiber daseibst gewählt und wird aus dem Lehrerstande austreten. Ein gewisses wehmütiges Gefühl muss die Leute der Schule beschleichen, wenn sie sehen, wie die Wägsten und Tüchtigsten, einer nach dem andern den Lehrerstand verlassen, um sich einer andern Lebensstellung zuzuwenden; denn diese Erscheinung treffen wir bei keinem andern Beruf. Woher rührt sie? Wir alle kennen die Ursache nur allzu gut. Von unsern Freunde und Kollegen aber hegen wir die zuversichtliche Erwartung, er werde in seiner neuen Lebensstellung ein treuer Freund und Förderer der Schule bleiben.

— In *Niederwyl* (Bez. Bremgarten), feiert Sonntags den 9. August Herr Oberlehrer *Josef Seiler* sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Lehrerschaft ist zur Teilnahme an dieser Feier freundlichst eingeladen. Gleichzeitig hält die Gemeinde ihre Bundesfeier ab.

— *Aarburg*. Als Lehrer der Gemeindegemeinschaft und zugleich als Turnlehrer wurde Herr *Frick* von Wittnau gewählt.

— *Würenlos*. An die katholische Unterschule wählte die Gemeinde Fr. *Vögeli* von Leuggern, vorher Lehrerin an der Rettungsanstalt Hermetenschwyl.

— An die Gesamtschule *Stetten* wurde Fr. *Obrist* von Sulz (Bez. Laufenburg) gewählt.

— Morgen, den 26. Juli, feiert *Frick* den 25jährigen Bestand seiner Bezirksschule und zugleich das 25jährige Wirken des Rektors der Schule, des Hrn. *Theiler*.

### Baselland.

*Konferenz in Buckten*. Donnerstag den 2. Juli versammelten sich die Lehrer des Bezirks *Sissach* zu ihrer ordentlichen Sommerkonferenz in dem hügelumlagerten Buckten. Trotz der Heuernte, die gerade stark im Gange war, beteiligten sich viele Lehrer an der Konferenz. Der Grund hiervon ist wohl mehr noch als in der Traktandenliste, die übrigens nichts epochemachendes enthielt, in der freundlichen Lage des Dorfes zu suchen, die den Ort als Ziel eines Sommerspaziergangs jedem Naturfreunde bestens empfiehlt. Um 10 Uhr begann die Abwicklung der Traktanden mit einer

Lehrübung im Rechnen, gehalten mit der 2. und 3. Klasse von Lehrer *Jenny*. Derselbe führte in der 3. Klasse die schriftliche Subtraktion nach streng methodischen Grundsätzen ein. In der 2. Klasse wurden die Vorübungen zum sogenannten Schnellrechnen durchgenommen. Das Zerlegen der Zahlen wurde von Lehrer *Jenny* als treffliches Unterstützungsmittel und als eigentliche Basis des Schnellrechnens warm empfohlen und wurde namentlich auf die Bedeutung desselben hingewiesen, wenn die Schüler beim Addiren oder Subtrahiren im Durchgang durch einen Zehner auf Schwierigkeiten stossen. Die Kritik der Lehrübung lobte die Methode und würdigte die damit erzielten Erfolge. Von verschiedenen Seiten wurde gerügt, dass Schüler und Lehrer statt des Wortes «weniger» (minus) das Wörtchen «weg» brauchten. Lehrer *Jenny* betont die Vorteile der Anwendung von «weg» gegenüber «weniger». Das «weg» ist im anschaulichen Rechnen fast unentbehrlich; wenigstens drückt es auf konkretere Weise die Subtraktion aus, als das dreisilbige «weniger», was namentlich im Rechnen der ersten Schuljahre in Berücksichtigung zu ziehen ist. Unterstützt wird der Votant durch das Präsidium und manchen andern Kollegen. Schulinspektor *Zingg* vertritt den philologischen Standpunkt und wünscht das minus mit «weniger» übersetzt zu haben. Auch fordert er, dass beim Rechnen mit nackten Zahlen bei allen Operationen das Ergebnis der Operation mit «ist» eingeleitet werde, während das «sind» nur beim Rechnen mit konkreten Zahlen in Anwendung komme.

In einer längern Arbeit schildert Lehrer *Meier* das erste Auftreten des jungen Lehrers. Von dem mit vielem Humor gewürzten Vortrage fühlten sich die Zuhörer sehr angesprochen und mancher glaubte, einen Zug aus seinen Erlebnissen zu hören. Einem Aufsätze von Lehrer *Schneider* über «den Schreibunterricht mit besonderer Berücksichtigung der Steilschrift» hörte man mit grossem Interesse zu. Redner empfahl an Hand eingehender Studien über fachbezügliche Schriften die Einführung der Steilschrift als die von der Natur geforderte. Von Gegnern der Steilschrift wurden Einwendungen namentlich aus ästhetischen Gründen erhoben. Manche Stimmen, die sich prinzipiell für die Steilschrift erklärten, warnten jedoch vor Einführung derselben bei einer Klasse, die bereits schiefe Schrift geschrieben habe. Schulinspektor *Zingg* möchte zuerst festgestellt haben, ob «das Neue auch gut» ist, und warnt überhaupt davor, allen Neuerungen willig das Ohr zu öffnen, da sonst statt Einheit Zerrissenheit und Zerfahrenheit im Schulwesen Platz greift. Dagegen möchte er keinem Lehrer wehren, in der ersten Primarschulklasse Versuche mit der Steilschrift anzustellen. Es folgten sodann die Mitteilungen des Herrn Schulinspektors, in denen er auf anerkannte Weise bestehenden Uebelständen in der Schule entgegenzuwirken und neue zu verhüten sucht. Nachdem der Prüfungsbericht der Rechnungsrevisoren verlesen worden, wählte man als

Mitglied in die Verwaltungskommission der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse Lehrer *Oberer* in Buckten.

Mit gutem Appetit (Schluss des 1. Aktes nach 2 Uhr) schritt man zum 2. Akte im Gasthof zum «Mond», wo der Wirt alles aufgeboten hatte, die Gäste mit Speise und Trank zu befriedigen. Neben manchem lustigen gereimten und ungereimten Schwank wurde aber auch über ernste, ja sehr ernste Dinge gesprochen. Das von der tit. Regierung unterm 6. Juni 1891 im Druck erschienene Programm der Bundes-Schulfeier gab Anlass zu manchen Erörterungen. Auch des Totenfeldes von Mönchenstein wurde hier wieder, wie in der Eröffnungsrede des Präsidenten im 1. Akt schon, trauernd gedacht und das Andenken der Verunglückten geehrt. Nach einigen froh verlebten Stunden kehrten die Lehrer wieder heim in den Kreis der Familie und Schüler, gestärkt und ermutigt zu neuem Schaffen. Solche Konferenztage wecken auch in der Rückerinnerung noch freudige Gefühle. — So solls sein.

— *Konferenz in Arlesheim.* Donnerstag den 16. Juli versammelten sich die Lehrer des Bezirkes Arlesheim zu ihrer Sommersitzung im Dorfe Muttenz. Ausser der ziemlich zahlreich anwesenden Lehrerschaft sah man mit Vergnügen die Ehrenmitglieder, die Herren Pfarrer *Kündig* und *Marti*. In einstündiger Lebrübung zeigte Lehrer *Riggensbacher* von Birsfelden, wie er die Schüler der 5. Klasse in die Bruchlehre einführe. Die Lebrübung fand vielen Beifall. Nach Vortrag des Liedes: «Glaube, Liebe, Hoffnung», hielt Herr Lehrer *Hartmann* die warm empfundene Eröffnungsrede, in der er der Todten von Mönchenstein teilnehmend gedenkt und die Anwesenden ersucht, das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Die Mitteilungen des Herrn Schulinspektors boten des Interessanten viel. Es folgte noch ein Vortrag von Herrn Lehrer *Spieß*, der über die Amtstreue des Lehrers auch im Kleinen handelte. Die Arbeit wurde bestens verdankt.

### Solothurn.

Die Bezirksschulkommission des Kreises Olten hat letzte Woche über den Stand der Fortbildungs- und Arbeitsschulen Beratung gepflogen. Ueber die F.-Sch. referirte Herr Pfarrer *Gilg* in Olten. Wir schonen die Leser des Schulblattes mit statistischen Zahlen, da es ihnen wohl gleichgültig sein kann, wie viel mal die Kerle die Schule geschwänzt, wie viel mal der Inspektor dieselbe besucht, wie viel Straffränklein ein- und ausgegangen und wie oft die Schulbehörden die Schule *nicht* besucht haben. Den letztern Herren, die so ganz ihre Pflicht vergessen und die Lehrer mit Lotterbuben — und sollten sie auch noch so nahe am «Berge der Engel» zu Hause sein — sich abmühen lassen, soll durch ein Zirkular energisch das «Pontenöhri» geschüttelt und ge-

rüttelt werden. Wo niemand kontroliren, ermahnend, v.rweisend und drohend um 17- und 18jährige Burschen sich kümmert, da muss Disziplin und gute Zucht in die Brüche gehen, da müssen Pfeife und Zigarre flammend, dampfend und st—ärkend ihre Auferstehung feiern und zu einem notwendigen «Material» für die Fortbildungsschule werden. Weil es aber neben rohen Gesellen von Schülern auch Meister der Schule gibt, die das Feuer der Begeisterung während des Unterrichts aus einem elenden Glimmstengel ziehen, die aus den «Wolken» ihre ewigen Rechte herunterholen Tag für Tag, hält die Bez.-Sch.-K. für die modernen Hygieniker Hebels Sprüchlein in Bereitschaft: — «Und schloht ihm s'Pfli us em Gesicht!» — Die Lehrer haben auch Gesundheitslehre zu ertheilen!?

Die stylist. und orthographische Routine der Fortbildungsschüler lässt sehr zu wünschen übrig, daher wurde beschlossen, am nächsten Schulverein durch den bekannten Praktiker Hrn. *Muth*, Bezirkslehrer in Schönenwerd, den deutschen Unterricht für die Fortbildungsschule behandeln zu lassen. Die Lehrer werden dabei mauchen guten Rat gewinnen und auch im Falle sein, Auskunft zu erteilen, woher die Ignoranz in diesem Lehrfache herrühre. Ueber die Notwendigkeit der Anschaffung eines didaktisch gut durchgearbeiteten Lehr- und Lesebuches zum Gebrauche neben dem «Fortbildungsschüler» war man allgemein einig, da der Fortbildungsschüler, so brav er sonst auch sein mag, keine gute Auswahl an Lesestoff zu bieten vermöge. Man behauptet, das vielbekannte Lehrmittel sei in den letzten Jahren vom pädagog. Wege ab und auf den Geschäftsweg geraten.

Ueber den Stand der Arbeitsschulen erstattete Bericht Lehrer *von Burg* in Olten. Das statist. Material lassen wir bei Seite, da die Lehrer der Arbeitsschule meistens fremd sind oder doch daran wenig Interesse nehmen, es sei denn, dass tiefere und idealere Gründe sie drängen, in der Tiefe des Herzens zu rezitiren: «Es zieht mich hin mit wunderbarem Se nen»!

Die Fachinspektion arbeitet mit Einsicht und Gewissenhaftigkeit, die Zahl der gehaltenen Schulhalbtage sucht sich der gesetzlichen Grenze zu nähern, die Absenzen mindern sich und die Besuche der um das Aschenbrödel Arbeitsschule sich Interessirenden auch. Die jetzige Organisation der Arbeitsschule ist derart, dass den Mädchen für ihre wichtige Berufs- und Lebensstellung nicht das Notwendigste geboten werden kann, deshalb verlangt der Berichterstatter mit Recht: Intensivere Bildung der Lehrerinnen, vermehrte Schulzeit, bessere Besoldung, Bevorzugung der Flickarbeiten auf Kosten der Luxussachen etc.

Um den bestehenden Mängeln mit Erfolg begegnen zu können, will der Referent von einer Versammlung des Arbeitsschulvereins absehen. Die bisherigen derartigen Vereinigungen haben das gehoffte Ziel nicht erreichen lassen, da die Lehrerinnen ihre Schlag- und Wehrfertigkeit, ihre scharfen, spitzen Zünglein nicht an der Versamm-

lung, wohl aber auf dem Heimwege aufs Beste zu konstatiren wussten. An die Stelle des Schulvereins soll ein Wiederholungskurs für alle Lehrerinnen des Bezirks im Laufe des Herbstes abgehalten werden. Zur Kursleitung wird Fräulein Frey, Arbeitslehrerin in Olten, bezeichnet.

Der Antrag wurde einstimmig gutgeheissen und wird auch das tit. Erziehungsdepartement denselben sanktioniren und für die Honorirung der Kursleitung durch den Staat Sorge tragen.

Des Fernern wird von Seite der Berichterstattung die Notwendigkeit energischer Anbahnung des Wyser'schen Antrages Errichtung obligatorischer Fortbildungsschulen für Mädehen, durch Fachkreise befürwortet. Die Bezirksschulkommission wird nun der Sache in eigenen

Sitzungen volle, aber verdiente Aufmerksamkeit schenken. Der hochwichtige Gedanke sollte durch den ganzen Kanton hindurch in Behandlung genommen werden, damit die Verwirklichung nicht allzulange auf sich warten lassen müsste.

— Die Prüfungen an der Kantonsschule werden mit nächster Woche beginnen. Am 27. Morgens 7 Uhr, findet die Schlussfeier in der Aula statt.

Nach dem soeben veröffentlichten Bericht wurde die Uhrmacherschule im Jahre 1890/91 von 11 Schülern besucht. Das neue Schuljahr hat am 1. Mai mit 7 Schülern seinen Anfang genommen. Erst seit einem Jahre war der Schuljahrsabschluss auf den Frühling verlegt. Man hofft von der Neuerung, dass sie sich bewähre.

## Todesanzeige.

Schmerzerfüllt machen wir Freunden und Kollegen auf diesem Wege die Mitteilung vom Hinscheide unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin

### Melanie von Burg.

Sie starb heute Morgen nach langen, schweren Leiden im Alter von 27 Jahren. Wir empfehlen die Teure einem liebevollen Andenken.

OLTEN, 25. Juli 1891.

Für die Hinterbliebenen:

**J. von Burg**, Lehrer.

*Beerdigung Montag den 27. Juli, Vormittags 9 Uhr.*

## Hôtel & Pension Restauration

### Uto-Staffel (Uetliberg b. Zürich).

Prachtvoller Aussichtspunkt auf Stadt, See, Glatt- und Wehntal und Gebirgskette. — Von Zürich aus in  $\frac{3}{4}$  Stunden erreichbar, 10 Minuten vom Uetlibergbahnhof. — Schöne Spaziergänge, schattiger Garten, für 200 Personen Platz.

Gute Küche, reelle Land- und ausländische Weine, offenes Bier, bei mässigen Preisen.

Bei Vorbestellung für Schulen Mittagessen von 80. Cts. bis Fr. 1. 50 mit Wein. — Gesellschaften geniessen ebenfalls Begünstigung.

Eine telegraphische Bestellung Morgens früh oder Abends vorher genügt, ein Essen zu bekommen.

Sich bestens empfehlend

**C. Weiss.**

### Offene Lehrerstelle:

Kindhausen, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 31. Juli nächsthin.

Agentur & Depot  
von

## Turngeräten.

**Hch. Wäffler**, Turnlehrer, Aarau.



## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Insertionspreis:

15 Cts, der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Die Verwendung der Farbe in der Schule.

(Schluss.)

Soll der Schüler malen, so muss er vorher sehr sauber und genau arbeiten, denn Unregelmässigkeiten, Schmutzflecke, zu vieles Radiren, treten durch das Koloriren sehr deutlich hervor. Die Farbmischung soll nie so stark sein, dass die Farbe zu sehr hervortritt, denn *der Form gebührt der Vorzug* und durch einen Farbton soll nur die Form besser hervorgehoben werden. Da besonders beim Zeichnen sehr verschiedene Resultate zu Tage treten, so ist selbstverständlich, dass nicht alle Schüler zu gleicher Zeit fertig werden mit ihrer Aufgabe. Es sollten zwar alle das Koloriren lernen und einige Zeichnungen bemalen können.

Der Maler, der nach der Natur malt, muss seinen Objekten die Töne geben, die sie wirklich haben; er muss gebrochene und schattirte Töne verwenden. Beim Ornamentmalen hat man aber nur darauf zu sehen, ob eine Fläche sich schön darstelle, ohne dass das betreffende Objekt naturgetreu bemalt werde.

Was den methodischen Gang anbetrifft, so hat man darauf zu achten, dass 1. die Schüler ihre Blätter möglichst rein halten, 2. dass die Zeichnung möglichst genau und die Umrisse mit Bleistift oder Feder exakt und fein ausgeführt sind. Sogenannte Schattenstriche dürfen nicht vorkommen.

Den Anfang im Malen macht man am besten mit Kaffee, indem man den Grund damit bemalt und das Ornament frei lässt, auch kann man das

Ganze mit Kaffee übermalen lassen, den Grund dagegen 2 oder 3 Mal, damit er dunkler wird als das Ornament. Auf Kaffee mögen andere neutrale Farben folgen z. B. Neutraltinte, Terra di Siena und Sepia. Mit diesen Farben lassen sich unendlich viele, stets verschiedene Töne anlegen, bald stärker, bald schwächer. Der eine Schüler wird den Grund, der andere das Ornament bemalen; ein dritter wird mit der gleichen Farbe das Ornament schwächer, den Grund stärker anlegen, ein vierter greift zu einer andern Farbe.

Zum Bemalen mit braun oder schwarz eignen sich besonders die komplizierten Figuren, Bänderverschlingungen, Mäanderbänder, Parquetbodenmuster u. s. w. Man wird dabei so verfahren: Die ganze Zeichnung wird mit möglichst dünner Farbe, z. B. mit Gelbbraun bemalt, der Grund alsdann mit Rotbraun. Zu erstem Tone nimmt man gelben Ocker mit Siena, zu Rotbraun Siena und Karmin. Damit der Grund dunkel werde, trage man das Rotbraun mehrmals auf, sonst wird es unschön und fleckig, besonders wenn die Mischung zu gesättigt ist. Anstatt Rotbraun kann man auch Schwarz nehmen. Recht schöne Bilder geben die Mäanderbänder. Man nimmt eine entsprechende dünne Lösung einer Farbe und bemalt die ganze Zeichnung damit; mit verstärkter Farbe wird alsdann der Zwischenraum bemalt. Man brauche also hell- und dunkelbraun, gelb- und rotbraun, hell- und dunkelblau, hell- und dunkelrot, hell- und dunkelgrün u. s. w. Dabei wird man dem Bande immer die hellere Farbe zuweisen, da es hervortreten muss.

Man wird vielleicht den Vorwand erheben, das Malen mit vorgenannten Farben genüge. Ich

sage nein; denn sie sollen nicht nur die Grundfarben kennen lernen, sondern auch die Mischfarben und die Komplementärfarben.

Mit den Grundfarben können z. B. die Felder geometrischer Figuren nach Komplementen oder Triaden bemalt werden. Auch lasse man aus rot, gelb und blau ein neutrales Grau mischen und die Schüler malen.

Die Komplementärfarben müssen auf einander durch den Kontrast wirken, sie heißen daher auch konträre Farben oder Kontrastfarben. Solche sind:

Rot und blaugrün	}	— rot — grün.
Purpur und grün		
Violett und grüngelb	}	— violett — gelb. —
Blauviolett und gelb		
Gelborange und blau		
Orange und grünblau	}	orange und blau.

Es ist beim Malen von Wichtigkeit, dass der Schüler eine sogenannte Farbentafel oder den Farbkreis kennen und eventuell auch selber anlegen lerne. So wird er selbst beim Malen erkennen, was für Farben man zu einer schon gegebenen notwendig haben muss. Z. B. entsteht orange durch Mischung von rot und gelb, violett aus rot und blau, grün aus gelb und blau. Auch in folgender Weise können die Farbentafeln angelegt werden:

Gebrochene Farben	rot	gelb	blau
Grundfarben	grün	violett	orange
Mischfarben	rotbraun	grüngelb	graublau

Die sog. gebrochenen Farben können gut angewendet werden. Zu grün passt rotbraun, zu violett graublau oder citrin und zu orange graublau. Rotbraun entsteht aus der Mischung von violett und orange, grüngelb oder citrin aus der Mischung von grün und orange.

Nachdem man etliche Figuren mit diesen Kontrastfarben bemalt hat, folgt dann die Ausführung von Bildern mit 3 Komplementärfarben, sog. Triaden.

Vier solcher genügen für die Schüler:

1. Rot — blau — gelb.
2. Purpur — preussischblau — gelb.
3. Orange — grün — violett.
4. Rot — gelb — grün.

Eine sehr schöne Triade ist ferner Zinnober — Ultramarin und Gold, welches letzteres als Goldstaub oder Goldbronze käuflich und leicht aufzutragen ist.

Beim Bemalen von Triaden wird man gut tun, den Grund mit einem schwach gelblichen Tone aus Ocker und Siena anzulegen, statt ihn hell zu lassen. Auf gelblichem Grunde leben sich die Farben sehr schön ab.

Mögen diese kurzen Mitteilungen einiger Beachtung von Seite der Lehrerschaft gewürdigt werden.  
H.-L.

### Zur Bundesfeier in Aarau.

Am Tage vor dem Jugendfeste versammelte die Lehrerschaft der aargauischen Kantonsschule ihre Schüler um sich. Herr Prof. Dr. *Winteler* übernahm es, ihnen die Bedeutung der Bundesfeier in unterrichtenden Worten auseinanderzusetzen. Er gieng von den Worten des Fischers aus in Schillers *Wilhelm Tell*: «*Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit?*» und liess dann in gedrängter Uebersicht die Geschichte der freieitlichen Bestrebungen in unseren Landen folgen bis zur Vereinigung der drei Lande im Jahre 1291, die doch eigentlich nur eine Bestätigung eines früheren Bundes ist. Die «*Arglist der Zeit*» liess die leitenden Männer ein offenes und wachsames Auge haben auf die gefährliche Machtvergrößerung des Landesfürsten; einfacher und kluger Verstanu gab ihrem Lande die förderativen und centralistischen Formen, welche Stand gehalten haben bis zum Jahre 1848. Sie bildeten den unlösbaren Kitt, der die Städte und Länder zusammengehalten, der die gegenseitige Eifersucht der Städte in Schranken gehalten, der auch gefährliche Verlockungen zu ausländischen Bündnissen zurückgewiesen hat. Die engen aristokratischen Formen der Städte sind gefallen, die demokratischen Grundsätze der Länder sind geblieben und zum Vorbilde der Neuzeit geworden. In unserem eigenen Vaterlande wachsen die Volksrechte, diesseits und jenseits des Oceans stärken sich die alten und entstehen neue Republiken.

Wenn aus einzelnen Unterrichtsstunden manches dem Schüler bekannt sein mochte, so war hier der Ort, dem herauwachsenden Geschlechte darzutun, wodurch unsern Vorfahren die Kraft gegeben war, die Grundlagen des alten Bundes festzuhalten und den neuen Bund sicher anzubauen. Es ist der Schweizer Art mit ruhiger Klarheit die politischen Verhältnisse zu ermessen und darnach zu handeln. Wir sind dadurch ein Vorbild für die Entwicklung neuer Staatsformen geworden. An den Proben, die wir an uns selbst machen, wollen die Bürger in andern Staaten ersehen, ob gut ist, was wir schaffen. Wenn wir diese ruhige Klarheit unserer Vorfahren bewahren, und nicht in Leidenschaft und Eigennutz uns verzehren, so werden wir von unserer Warte aus leuchten in alle Völker hinein, für welche Freiheit zur notwendigen Lebensbedingung wird.

Eine Schulstunde mit ihrem hochernsten Ausblick und darauf ein Gedenktag mit seinem all-

erwärmenden Gepränge. Wem schlug das Herz nicht höher, als er unsere Knaben daherschreiten sah in ihren schmucken Kriegstrachten mit den Armbrüsten und Hellebarden, Morgensternen und Schlagkugeln, eingerahmt von den ersten Kadetten und geschützt von der herrlichen Jungmannschaft zu Fuss und zu Pferd.

Belehrende Worte sind für die Kleinen verfrüht, aber ein Kleid und eine Waffe erwecken in den jungen Herzen den Keim zum Willen — später «mögen sie die Pergamente lesen von alten Kaisern und des Landes Wohl bedenken in vernünftigem Gespräch» — daran erwächst die Einsicht und daraus entsteht der Entschluss — und die patriotische Erziehung ist gegründet. Darin geht der Aargau anderen Kantonen voran; hier ist die Wiege der Kadetten und es war ein weiser Gedanke in demjenigen Kanton, der aus verzettelten Untertanenländern zusammengeschweisst wurde, die Jugend allmählig zu dem Bewusstsein freier Entwicklung heranzuziehen.

Der Aargau bekundet es mehr als andere Kantone, dass neben der Freiheit und der gewissenhaften Arbeit die Jugend auch Lust und Freude geniessen soll; auch hier beginnt die Geschichte der Jugendfeste. Und wer freute sich nicht an dem Anblicke der reizenden Fischerinnen und Winzerinnen, Schnitterinnen und Gärtnerinnen und an den vielfarbigen Trachten der schweizerischen Landschaften?

Und dies Alles ruht auf der Gewerbstüchtigkeit der strebsamen Stadt Aarau. Unter den Edeln zu Pferd und den Bürgern zu Fuss grüssten wir manchen Freund, dessen Alltagsgeschäfte ihn in die Fabrik, in die Bank, in die Schulstube, in's Atelier, in die Werkstatt führt. Am feierlichen Tell und am majestätischen Landschreiber hieng unser Auge mit gerührtem Wohlgefallen, Der reiche Zug der Gewerbe mit den sinnigen Symbolen eröffnete uns einen überraschenden Einblick in die stille Arbeit unserer Mitbürger.

Und erst als auf dem weitläufigen Rathausplatze die zahllose Mengeschweigend des Stauffachers Ausführungen vernahm, und die weithin schallende Stimme des Landschreibers den Bundesbrief verlas, und die Worte des Schwures wiedertönten aus der Mitte des Volkes — da wurde es uns klar, wie heilig uns die Jugend ist, um deren Willen Wort und Tat erklingen und erglänzen — wie hochachtbar die Bürgerschaft ist, welche all ihr Ringen und Schaffen aufgehen lässt in der Sorge um die politische und sittliche Zukunft ihrer Kinder.

Darum auch schied manch Einer mit grösserer Befriedigung aus den Reihen des Aaraue-Festzuges als aus dem unabsehbaren Gewoge des Zürcher-Sechseläutens. In Zürich Glanz und Pracht der vorüberziehenden Massen, in Aarau vergangene Jugend und jugendliche Gegenwart im Schutze ihrer Väter und im Horte der Freiheit. B.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Ein Doppeljubiläum.* Am 26. Juli feierte das Fricktal ein Schulfest, das sowohl ihm als den Gefeierten zur hohen Ehre gereicht. Es galt der *Bezirksschule Frick*, welche das 25. Jahr ihres Bestandes zurückgelegt hat und dem 25jährigen Wirken des Rektors der Anstalt, des Herrn *Theiler*. Die Teilnahme an dieser Feier war eine ausserordentlich grosse. Von allen Seiten waren die frühern Schüler der Anstalt zusammengeströmt zu diesem Ehrentage ihrer Schule. Kaum vermochte die geräumige Kirche alle die Teilnehmer zu fassen. Der Gemischte-Chor leitete die kirchliche Feier mit einem Gesangsvortrage ein, worauf der Präsident der Bezirksschulpflege, Herr Vize-Gerichtspräsident *Suter* die Versammlung eröffnete. Er tat zuerst einen kurzen Rückblick auf die Entstehung der Schule und die Schwierigkeiten, welche sich der Gründung derselben entgegen gestellt haben. Schon in den 30er und 40er Jahren ging das Bestreben einsichtiger Männer dahin, in Frick eine Bezirksschule zu errichten. Die Mittel dazu liessen sich nicht beschaffen und es ging bis Mitte der 60er Jahre, wo es durch die energische Mithilfe des damaligen Erziehungsdirektors *Welti*, jetzigen Bundespräsidenten, möglich wurde, die Schule ins Leben zu rufen. Seitdem hat sie sich als leistungsfähig und ihren Schwesteranstalten ebenbürtig erwiesen. Dass die Schule den heutigen Standpunkt einnimmt, ist zum grossen Teil demjenigen Manne zu verdanken, der seit der Eröffnung mit grossem Lehrgeschick und unverdrossenem Fleisse als Lehrer und Rektor an derselben gewirkt hat: Herrn Rektor *Theiler*. Der Sprecher überreicht diesem das Geschenk der Schulpflege.

Herr Erziehungsdirektor Dr. *Fahrländer* hebt in seiner Rede hervor, welche Opfer die Gründer der Schule gebracht haben. Aber wie das Schwererrungene stets mit besonderer Liebe und Sorgfalt gepflegt wird, so war es auch hier der Fall. Die Schule hat ihre Existenz- und Leistungsfähigkeit bewiesen und sie kann mit dem Bewusstsein ihr erstes Vierteljahrhundert abschliessen, dass sie während desselben ihre Aufgabe erfüllt habe. Die Dankbarkeit und Anhänglichkeit, welche die in so grosser Zahl herbeigeeilten frühern Schüler ihrer Schule beweisen, gereichen nicht nur dieser zur Ehre, sondern sie wirken ganz vorzüglich auch auf die derzeitige Schülerschaft. Er spricht im Fernern dem Rektor, der seit dem Bestehen der Schule mit grosser Pflichttreue an derselben gewirkt, den Dank der Staatsbehörden aus mit dem Wunsche, er möge noch recht lange seinem Wirkungskreise erhalten bleiben. Ebenso gilt sein Dank den übrigen Lehrern und Allen, die sich um die Schule verdient gemacht. Möge wie bis anhin ein freier und versöhnlicher Geist an der Anstalt walten. An die Eltern richtet er die Mahnung, durch die häusliche Erziehung der

Jugend die schwere Aufgabe der Lehrerschaft erleichtern zu helfen und der Schülerschaft ruft er zu, stets der Opfer eingedenk zu sein, welche von Seite der Behörden und der Bevölkerung für ihre geistige Ausbildung gebracht werden. Im Auftrage der Regierung übergibt er zu Händen der Lehrmittelsammlung ein Geschenk von Fr. 200.

Herr Nationalrat *Ursprung* spricht im Namen der frühern Schüler. Er nennt es eine Pflicht der Dankbarkeit und der Pietät, welche sie alle herbeigeführt habe. Sein Dank gilt vorab dem Rektor der Anstalt, der das mühe- und verantwortungsvolle Amt vom Anfang an in meisterhafter Weise verwaltet habe. Er gedenkt auch in dankbarer Auhänglichkeit des verstorbenen Lehrers *Gut* und ebenso der schon aus dem Leben geschiedenen Schüler, denen er den Kranz der Erinnerung auf das Grab legt. Redner übergibt dem Rektor das Geschenk der frühern Schüler: 400 Fr. in Etui, eine goldene Uhr mit Kette und eine sehr schön ausgestattete Gedenktafel mit dem Bilde des Lehrers. (Von den frühern Schülern der Anstalt ist gegen Fr. 2000 zusammengesteuert worden, um vorab dem Rektor und mit dem Ueberschuss der Schule ein Jubiläumsgeschenk zu machen.)

Herr Rektor *Theiler* begrüßte hierauf im Namen der Schule die Behörden, die Lehrerschaft und Schulfreunde, die zu ihrer Feier herbeigeeilt sind und dankt gerührt für die der Schule und ihm erwiesene Ehre und die reichen Geschenke. Besonders verdankt er die tatkräftige Unterstützung von Seite der Schulbehörde und gelobt auch fernerhin mit Anspannung aller Kraft am Wohle der Schule und der Jugendbildung überhaupt fortzuwirken.

Mit dem Baumgartner'schen «O mein Heimatland», gesungen vom Männerchor und einem Schülerchor schloss die kirchliche Feier und der Zug setzte sich nach der Festhütte beim «Engel» in Bewegung, wo nun der 2. Akt begann.

(Schluss folgt.)

— *Kantonalkonferenz.* (Mitget.) Der Kantonalvorstand hat in seiner Sitzung vom 30. Juli unter Beizug eines Delegirten der Direktion des Lehrerpensionsvereins, folgende Beschlüsse gefasst:

Die *diesjährige Kantonalkonferenz* wird angesetzt auf *Donnerstag den 10. September in Aarau* Beginn der Verhandlungen punkt 10 Uhr und zwar diesmal, in Abweichung von bisheriger Uebung, durch die *Kantonalkonferenz*, welche jedoch vorerst nur Traktanden geschäftlicher Natur (Präsidialbericht), Bericht und Antrag über Erweiterung des Vorstandes und Bericht über die Tätigkeit der Bezirkskonferenzen zu behandeln hat. Die Leitung der Verhandlungen geht hierauf an die Direktion des Lehrerpensionsvereins über, wobei nebst der üblichen Rechnungspassation, die von derselben beantragte *Statutenrevision des Pensionsvereins* das Haupttraktandum des Tages bilden soll. Die Wahl des Referenten unter rechtzeitiger Einreichung seiner Thesen, bezw. Revisions-

vorschläge, bleibt Sache der Direktion des Pensionsvereins. Falls die Eintretensfrage verneint und die Verhandlungen des Pensionsvereins damit in Kürze erledigt sein sollten, so folgt wieder unter Flagge der Kantonalkonferenz noch ein Vortrag über «*Hebung und Pflege des Volksgesanges*», Referent Hr. *Fricker* in Schinznach. Auf Wunsch des bisherigen Vizepräsidenten wird Herr Rektor *Wüest* von Aarau, bisheriger Aktuar, mit der Leitung der nächsten Kantonalkonferenz betraut und zum provisor. Aktuar Herr *Ebner* in Zofingen ernannt.

Die *Erweiterung des Vorstandes* wurde von Anfang an in der Form beabsichtigt, wie sie in der vorletzten Nr. des Schulblattes gewünscht worden. Also: Beibehaltung des bisherigen Kantonalvorstandes aus 7 Mitgliedern und Beizug eines erweiterten Vorstandes, bezw. einer Delegirtenkonferenz (je 1 Abgeordneter der 11 Bezirkskonferenzen, 3 Abgeordnete für Bezirksschulen und 2 für die kantonalen Lehranstalten) zur Behandlung wichtiger Geschäfte.

— *Aus den Erziehungsratsverhandlungen* vom 25. Juli abhin. Das Organisationskomite der schweiz. Fischereiausstellung in Basel bringt mit einem an die Erziehungsdirektion gerichteten Schreiben zur Kenntnis, dass der Fischereiverein beider Basel eine schweiz. Fischereiausstellung vom 4. bis 27. September, event. 4 Oktober auf dem Marktplatz in Basel abhalten werde.

Es wird damit bezweckt, dem Publikum ein klares und richtiges Bild des gegenwärtigen Fischereiwesens zu verschaffen, demselben sämtl. Arten der Fische, wie sie in der Schweiz vorkommen, sowie auch eine reichhaltige Kollektion von Meerfischen vor Augen zu führen.

Mit dieser Kenntnissgabe wird die Einladung verbunden, es möchte auch dem passend erscheinenden Teil der aarg. Schulen der Besuch der Ausstellung, welche in anschaulichster Weise grosse Belehrung bietet, gestattet werden. Das Organisationskomite ist ermächtigt, Schülern in Begleit von Lehrern das Eintrittsgeld (im Minimum 50 Cts.) bedeutend zu ermässigen und Unbemittelten ganz zu erlassen. Es wird gewünscht, es möchte von den Lehrern der Tag des Besuchs vorher rechtzeitig angezeigt werden, damit ein gleichzeitiger Besuch von mehreren Schulen im Interesse der Besichtigter vermieden werden kann.

Von der Erziehungsbehörde wird diesfalls beschlossen, die tit. Lehrerschaft durch eine bezügliche Notiz im Schulblatt auf die fragliche Ausstellung in Basel aufmerksam zu machen und ihr gutfindende Gebrauchmachung von der Offerte des Organisationskomites zu empfehlen.

— *Sins.* (Korr.) Auch die Gemeinde *Meienberg* beging die Bundesfeier in Form eines in allen Teilen gelungenen Jugendfestes.

Dienstag den 28. Juli, Morgens 7 Uhr, versammelte sich die sämtliche Schuljugend, 320 Kinder, beim Schulhause Sins, um zum Jugend-

gottesdienst in die stättliche Pfarrkirche zu ziehen. Nach dem feierlichen Amte sprach unser neuer Herr Pfarrer ein herrliches Kanzelwort, der Jugend nachdrücklich auf's Herz bindend, das Vaterland zu lieben, zu ehren und ihm zu gehorchen. Um 1 Uhr bewegte sich der imposante Festzug, gebildet aus den 6 Schulen mit ihren Fähnlein, mehreren kostümirten Gruppen, der Festmusik, den Gesangsvereinen, den Behörden und zahlreichen Schulfreunden, auf den von der reissenden Reuss bespülten, dekorierten Festplatz. Nach Absingung der Nationalhymne lauschte Jung und Alt der an edlen Gedanken reichen Festrede des Herrn Rektor *Schüwig*. Von 3—6 Uhr wechselten Turnen, Spiele, Gesang und Musik in bunter Weise mit einander ab. Grossen Beifall fand die wirkungsvolle Scene «Der Bundesschwur von 1291» von Dr. Frey, welche von den hübsch und zeitgemäss kostümirten Bezirksschülern vorgeführt wurde. Einem humorvollen Schlusswort des Herrn Pfarrer folgte der Abendtrunk, worauf die Schulen heimkehrten. Auf dem Festplatze giug's aber bis gegen Mitternacht bei Gesang, Musik und Darstellung mehrerer gelungener lebenden Bilder recht hoch her. Der 28. Juli war ein Ehrentag der Gemeinde.

### Baselland.

*Bundesfeier.* Die tit. Erziehungsdirektion hatte für die bei Anlass des Bundesfestes am 2. August 1891 abzuhaltende Schulfest im Kanton Basellandschaft folgendes Programm erlassen:

1. Sammlung sämtlicher Schulkinder Sonntags, Nachmittags 1 Uhr in den Schullokalen, in der Kirche oder auch im Freien

2. Absingen der Lieder: «Von Ferne sei herzlich gegrüsst» und «Nimm deine schönsten Melodien».

3. Ansprache des Lehrers oder Pfarrers oder einer andern Persönlichkeit, in welcher auf die hohe Bedeutung des Tages hingewiesen und die Jugend zur Vaterlandsliebe entflammt werden soll.

4. Vortrag der Lieder: «Stehe fest, o Vaterland» und «Rufst du, mein Vaterland».

5. Deklamationen.

6. Zug auf den Turnplatz, auf dem eine eidgenössische Fahne flattern soll. Kuabenturnen.

7. Aufführung würdiger Spiele.

8. Verteilung des Festblattes mit der Ermahnung, dasselbe sorgfältig aufzubewahren.

9. Entlassung der Schüler.

In einer Anmerkung zu obigem Programm wurde noch gesagt, dass die Feier nicht unbedingt am 2. August stattfinden müsse, dass sich dieselbe nicht auf die im Programm aufgeführten Punkte zu beschränken habe und dass die verschiedenen Schulen einer Kirchgemeinde zu gemeinsamer Feier zusammentreten können.

Die Mönchensteiner Eisenbahnkatastrophe hat auf alle Gemüter so niederschlagend gewirkt, dass die Vorarbeiten zur Bundesfeier, wo sie bereits im Gange waren, unterbrochen oder da, wo man damit noch nicht angefangen hatte, der Beginn

verschoben wurde. So kam es denn, dass an den meisten Orten zuletzt mit einer gewissen Fieberhaftigkeit gearbeitet werden musste; denn man hatte sich gleichsam die Hand darauf gegeben, etwas Rechtes aus der Sache werden zu lassen. «Die Kirche hat so manche Gelegenheit, sich dem Volke zu zeigen und sich populär zu machen — die Schule soll den Anlass, da sie vor dem Volke öffentlich auftreten kann, nicht gleichgültig vorbeihuschen lassen». So wurde wohl nicht mit Unrecht betont. Und überall machte man sich ans Werk. Es galt, die knapp gemessene Zeit möglichst zu verwerten. Bei den Schülern waren Gesang, Turnen, Memoriren und Deklamiren an der Tagesordnung. Gesang-, Turn- und Schützenvereine wurden zur Mitwirkung eingeladen und begannen ebenfalls, sich zu rüsten. Aus kleinen Gemeinden traten die Behörden zur Besprechung und Anordnung einer gemeinsamen Feier zusammen. Es wurden die Programme festgestellt. Das Programm der tit. Erziehungsdirektion wurde an den meisten Orten stark erweitert. Besonders wurde als ein nicht zu unterschätzender Punkt Bewirtung der Schüler eingereicht und von den Gemeinden ein bezüglicher Kredit bewilligt. Da und dort beschlossen die Behörden, mit den Schülern einen Ausflug zu machen.

Als nach einer regnerischen Woche am 1. August der Himmel sich aufzuhellen begann und bessere Witterung versprach, da heiterten sich nicht bloss die Gesichter der vielen tausend Kinder, sondern auch die der meisten Erwachsenen auf. Tat doch gute Witterung nicht bloss für die Bundesfeier im Freien, tut sie doch bald ebensowohl für sämtliche Gewächse, namentlich für die Erdäpfel, das Brot der Armen, not.

Als die Bundesfeier anfänglich zur Sprache kam, da hörte man allerlei und nicht nur zustimmende Meinungen. Auch im Baseltbiet sind die Leute nicht selten, welche nun einmal den Entschluss gefasst haben, alles zu verneinen, was von Bern kommt. Je näher aber der Tag rückte, je mehr die Kleinen ins Feuer kamen, je mehr Kränze gewunden, an Kostümen gearbeitet, Waffen geschmiedet wurden, je mehr Sänger und Turner übten, desto wärmer wurden auch die Kühlen und Indifferenten. Und als der Zug auf den Festplatz sich bewegte, da «trampete» mancher nach, der es anfänglich nicht im Sinne gehabt. Und Abends ging er mit seiner «Alten» sogar vergnügt ins Wirtshaus; denn alles hatte ihm gefallen und er habe nie erwartet, dass man mit Kindern solches leisten könne und er habe heute manches Wort gehört, das man mehr beherzigen sollte. Soviel wir bis jetzt haben vernehmen können, so hat die Bundesfeier ihren Zweck erreicht, sie hat tausende von Herzen fürs Vaterland wärmer schlagen gemacht. Manch einer sagte uns, man sollte von Zeit zu Zeit eine solche Feier haben, eine hundertjährige Bundesfeier kann es nicht sein, aber ein Jugendfestchen. Merkt Euch das, Ihr werthen Herren Kollegen. Solche Anlässe können der Schule nicht schaden. Sie braucht sich doch nicht immer

im Werktagkleide und in der Ausübung einer Art Schulbürokratie zu zeigen. Und an die Herren auf der Kanzel dürfte die Mahnung ergehen, dass eine ächt vaterländische Predigt nicht bloß alle 100 Jahre einmal am Platze sein und Wert haben möchte.

### Solothurn.

**Das Volkslied.** Herr Lehrer *J. Jäggi* in Fuluibach hielt letzthin in der Versammlung der *gemeinnützigen Gesellschaft* der Amtei Olten-Gösgen in Schönenwerd einen Vortrag über dieses Thema, der auch im Schulblatte einen Platz verdient. Wir entnehmen demselben:

Als das von den Romantikern so hoch gefeierte Rittertum des Mittelalters in seiner höchsten Blüte stand, gab es unter den Rittern und Eilen geistig hochbegabte Dichter und Sänger, welche ihre Lieder, die sie selbst gedichtet hatten, auch selbst sangen und sie wohl auch mit der Harfe begleiteten. Es waren dies die Minnesänger oder Troubadours. Viele unserer Volkslieder reichen mit ihrer tiefsten Wurzel bis zum Minnesang zurück. Als jedoch das Rittertum in Folge der Kreuzzüge, der Kriege und namentlich seit der Erfindung des Pulvers sank, d. h. verarmte, roh und besitzlos wurde, verging ihm auch die Lust zum Singen und Dichten und die Zunftbrüder, schlechte Handwerker, traten das Erbe an, griffen zur Leier, schmiedeten Verse, ersannen Fabeln, mit einem Wort, es entstand der Meistergesang. Dieser gelangte in der Schweiz weniger zur Blüte, als in Deutschland, wo unter Anderen Hans Sachs, ein schlichter Schuhmacher aus Nürnberg, eine ganz erstaunliche Fruchtbarkeit entwickelte. Als Entgelt boten dafür in der Schweiz die Freiheitskämpfe des 14. und 15. Jahrhunderts reichen Stoff zu historisch-patriotischen Gesängen. Die Schlachten von Sempach und diejenigen der Burgunderkriege werden uns von sangeskundigen Augenzeugen in trefflichen, oft sehr detaillierten, derben Schilderungen vor Augen gestellt. Zur Zeit der Religionskriege, namentlich im Kriege von 1712, artete das Kriegslied vielfach in gereimten Schimpf und Spott aus; der poetische Duft ging dabei natürlich verloren.

Zu allen Zeiten aber blühte im Herzen des Volkes die tiefe Verehrung für Liebe und Treue, der Sinn für das Schöne in der Natur, sowie im Menschenleben, für Heimat, Vaterland und Freiheit. Diesem dankbaren und fruchtbaren Boden entsprossen unsere schönsten, unsterblichen Volkslieder. —

Volkslieder gibt es eine ganz erstaunliche Menge in gröberer und feinerer Tonart. Sehen wir uns dieselben etwas näher an, so können wir dieselben, wenn wir vom Inhalte ganz absehen, in zwei grosse Hauptklassen einteilen: 1. in solche, deren Verfasser wir kennen und 2. in solche mit unbekanntem Verfasser.

Wer hat nun die letztern gedichtet? Wer hat sie zuerst gesungen?

Das Volk. — Das Volk hat sie zuerst empfunden und für die Seelenstimmung, der sie entsprungen sind, den passenden Versbau und die Melodie dazu erfunden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass unsere bekannten Liebes- und Abschiedslieder, unsere Soldaten-, Trink- und Spottlieder von Leuten gedichtet wurden, die bloss singen, kaum aber schreiben konnten. Das entstandene Lied ist als die reife, fertige Frucht einer Seelenstimmung anzusehen, die sie zu dichterischem Schaffen begeistert und mit elementarer Macht zur Vollendung getrieben hat, ohne dass sie im Stande gewesen wären, irgend ein anderes, ihnen gestelltes Thema dichterisch zu gestalten. So sind viele, und ganz gewiss jene Heimweh-Lieder entstanden, worin der Schmerz um die entschwuundene Heimat, die Wehmut und Sehnsucht nach den heimatlichen Schweizerbergen mit wunderbarer Einfachheit zum ergreifenden Ausdruck gelangten.

Doch haben es auch viele deutsche und schweizerische Dichter: Göthe, Uhland, Hoffmann von Fallersleben, Eichendorff, Hebel, Usteri, Kuhn etc. trefflich verstanden, das alte, warm empfundene Volkslied bis zur Verwechslung ähnlich nachzuahmen; auch sie haben den Schatz der deutschen Volkslieder mächtig gefördert und bereichert.

Vor mir liegt ein Verzeichnis von 36 Schweizerliedern (für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte). Darunter habe ich bloß folgende 6 als alte und ächte Volkslieder gefunden und erkannt:

1. Zu Strassburg auf der Schanz.
2. Bin i nit e lustige Schwizerbueb.
3. Der Ustig wot cho.
4. Vo mine Berge.
5. s' isch ebe—n—e Mönch uf Erde.
6. Im Aergäu sind zwei Liebi.

Dagegen kommen darin noch eine ganze Menge nachgeahmter Volkslieder vor, von denen sowohl Dichter als Komponist genau bekannt sind, z. B.:

Lasst hören aus alter Zeit.  
Von ferne sei herzlich begrüßet.  
Ich bin ein Schweizerknabe.  
Niene geits so schön und lustig.  
Herz, wohi zieht es di, u. s. f.

Das Volk hat eben auch diese Dichtungen und Kompositionen, die ihm in Konzerten und Theatern geboten wurden adoptirt und wird nicht müde, sie bei geeigneten Anlässen, bei patriotischen Festen zu geben und zu verlangen.

(Schluss folgt.)

---

### Vermischtes.

(In der höhern Töcherschule.) Lehrer: «Was wissen Sie von der *alten Geschichte*?» Schülerin: «Sie bleibt ewig neu, und wem sie just passiert, dem bricht das Herz entzwei.»

---

Der Nekrolog über den verstorbenen alt Lehrer *F. X. Rietschi* in Oberfrick, sowie der Konferenzbericht von *Kulm* folgen in nächster Nr. d. Bl.

## Internationaler geogr. Congress Bern 1891.

### Geograph. Ausstellung im neuen Bundespalais.

Dieselbe enthält eine internationale geogr. Schulausstellung, eine internationale alpine Ausstellung und eine histor. cartograph. Ausstellung der Schweiz.

Geöffnet vom 1. bis 18. August.

An Wochentagen von 8—12 $\frac{1}{2}$  Uhr Vormittags, 2—6 Uhr Nachmittags.

An Sonntagen von 10 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr Vormittags, 2—4 Uhr Nachmittags.

Eintrittspreise: Für Erwachsene 50. Cts., für Kinder 20 Cts.

Schulklassen von 15 und mehr Teilnehmern 3 Fr. — Persönliche Abonnementskarten für die ganze Dauer der Ausstellung 2 Fr.

An den Congresstagen, 9.—15. August, bleibt die Ausstellung Morgens von 8—10 Uhr für die Congressmitglieder reservirt, und ist für diese Stunden der Eintrittspreis für Nichtmitglieder auf 1 Fr. festgesetzt.

Kassaschluss jeweilen  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Schliessung der Ausstellung.

#### Congresskarten

können im Bureau der Ausstellung bezogen werden. Postsendungen für Mitglieder des Congresses können bis zum 10. August im Bureau der Ausstellung abgeholt werden, später im Bureau des Congresses.

## Hôtel & Pension Restauration

Uto-Staffel (Uetliberg b. Zürich).

Prachtvoller Aussichtspunkt auf Stadt, See, Glatt- und Wehntal und Gebirgskette. — Von Zürich aus in  $\frac{1}{4}$  Stunden erreichbar, 10 Minuten vom Uetlibergbahnhof. — Schöne Spaziergänge schattiger Garten, für 200 Personen Platz.

Gute Küche, reelle Land- und ausländische Weine, offenes Bier, bei mässigen Preisen.

Bei Vorbestellung für Schulen Mittagessen von 80. Cts. bis Fr. 1. 50 mit Wein. — Gesellschaften geniessen ebenfalls Begünstigung.

Eine telegraphische Bestellung Morgens früh oder Abends vorher genügt, ein Essen zu bekommen,

Sich bestens empfehlend

C. Weiss.

#### Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Schinznach wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für *französische Sprache, Geographie, Geschichte, Schreiben und Gesang* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 2300.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 24. August nächsthin der Bezirksschulpflege Schinznach einzureichen.

Aarau, 5. August 1891.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionsssekretär.

#### Offene Lehrerstelle:

Küttigen, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 17. August nächsthin.

Gebr. Schmuziger in Aarau.

Tinten- & Siegellackfabrik,

gegründet anno 1824

empfehlen den Herren Lehrern des Kantons ihre vorzüglichen Schultinten, deren Qualitäten und Preise mit jedem andern Fabrikat ruhig konkurriren können.

Von dem Betrag, der an die kantonalen Schulen gelieferten Tinten wird dem Lehrerpensions-Fonds 5% bezahlt.



**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Ueber Erziehung der Jugend fürs Vaterland.**

Es gereicht gewiss unserm republikanischen Staate mit Referendum und Initiative nicht zur Ehre, wenn wie die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen von 1890 wiederum dartun, der vierte Teil unserer jungen Bürger aus der Vaterlandskunde sozusagen nichts weiss.

Und es ist gewiss an der Zeit, das wir bei der Feier des 600jährigen Bestandes unserer Eidgenossenschaft neuerdings daran erinnert werden, für die Ausbildung der Bürger, denen die Zukunft unseres Staates anvertraut ist, besser zu sorgen.

Der Soldat muss sein Ehrenkleid anlegen, sich zur Wehre setzen für sein Vaterland und kennt dasselbe nicht. Verschwommene Vorstellungen von Gessler und Tell, von Karl dem Kühnen und Hans Waldmann; aber nichts von den schönen Bestrebungen aus den Zeiten der Helvetik, von Verfassungskunde kaum zu reden! Und doch müssen diese Jünglinge zur Urne gehen und über Gesetze abstimmen. Von ihnen hängt das Wohl und Wehe des Vaterlandes ab.

Die Aufgabe der Schule ist allerdings heutzutage eine sehr schwierige geworden. Von der einen Seite wird immer mehr von der Schule verlangt, sie soll für jeden Beruf vorbereiten; von der andern wird ihr vorgeworfen, sie lehre viel unnütze Dinge. Es ist klar, dass die Volksschule nicht auf die verschiedenen Bedürfnisse aller Berufsarten Rücksicht zu nehmen vermag. Die Volksschule hat keine andere Aufgabe, als jedem, gleichviel zu welchem Beruf oder Handwerk er bestimmt ist, die allgemein unerlässlichen

Kenntnisse beizubringen. Unvernünftig wäre es, von ihr mehr zu verlangen.

Unter diesen unerlässlichen Kenntnissen ist aber ganz gewiss der politische Unterricht einzureihen. Er gehört unmittelbar neben das Lesen, Schreiben und Rechnen, denn einmal ins Mannesalter getreten, haben alle Bürger die gleichen Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen. Je mehr sich die Demokratie entwickelt, um so wichtiger werden diese Pflichten. Darum soll der junge Bürger mit den staatlichen Institutionen unseres schönen Vaterlandes der Hauptsache nach bekannt gemacht werden. Als Bürger eines freien Staates muss jeder wissen, welche Pflichten und Rechte ihm aus dieser Eigenschaft erwachsen. Jeder muss sich bewusst werden, wie er die Rechte zu geniessen und den Pflichten obzuliegen hat. Nur dadurch, dass beim einzelnen dieses Bewusstsein gepflegt und gebildet wird, fühlt sich die Gesamtheit als Ganzes.

Dieses Nationalgefühl, diese Liebe zum Vaterlande, dieses Bewusstsein der Zusammengehörigkeit ist vorzüglich in der Republik Bedürfnis. Warum wird die Ausübung bürgerlicher Rechte bei vielen eher als eine Last, denn als Vorzug betrachtet? Warum lassen die wichtigsten Fragen, die innig mit unserm Staatsleben verwachsen sind, die Masse kalt und unberührt? Warum stehen bei materiellen, ja bei gemeinnützigen Fragen, bei deren Lösung das Volk mitzureden hat, sogleich politische Parteien einander gegenüber? Warum stimmen viele nur blindlings einer Parteiparole zu? Weil es der Mehrzahl der Bürger an der nötigen politischen Bildung fehlt. Also bessere Ausbildung unserer jungen Bürger! Ein Schüler

der 8. Klasse, dessen Verstand während sechs oder sieben Jahren durch das Studium der verschiedenen Fächer geübt worden, besitzt genügend Geisteskräfte, um sich ohne allzu grosse Mühe die Kenntnis der staatlichen Einrichtungen anzueignen. Aber wo nehmen wir die nötige Zeit dazu?

Wählen wir auch im Geschichts- und Geographieunterricht aus der Fülle des Stoffes das Brauchbarste und Notwendigste aus und prägen es tief und sicher ein; knüpfen wir in andern Fächern, wo sich Belehrung in der Verfassungskunde bietet, geschickt an, dann bleibt auch noch in der Volksschule ein Plätzchen eingeräumt für den politischen Unterricht zur Weckung des Patriotismus und einer ächt republikanischen Gesinnung.

Freilich werden erst verhältnismässig erfreuliche Resultate sich zeigen, wenn überall obligatorische Fortbildungsschulen sind und auch die *Bezirksschulen und Gymnasien* diesem Unterricht die gebührende Aufmerksamkeit schenken.

Hoffentlich stehen wir der Zeit nicht mehr fern, da der Bund aus seiner passiven Rolle heraustritt, welche er gegenwärtig der nationalen Bildung gegenüber einnimmt. Die Schweizerschule beherzige Attinghausens Mahnung wohl:

«Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an,  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft».

J. B.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Doppeljubiläum in Frick.* (Schluss.) Der 2. Akt in der Festhütte war mit einer solchen Fülle von Tischreden gesegnet, wie wir sie noch selten zu hören Gelegenheit hatten. An Geschenken, die dabei dem Jubilar, Herrn Theiler, überreicht wurden, haben wir weiter zu verzeichnen: Seine Kollegen in Frick schenkten ein prachtvolles Tableau, den Rütlichswur darstellend; die gegenwärtigen Schüler überbrachten ihm, damit er sie auch fernerhin lehre, wie viel die Uhr geschlagen — einen Regulator. Die Sektion ehemaliger Bezirksschüler von Frick in Basel liess durch ihren Sprecher einen herrlichen exotischen Blumenstrauss übergeben. Den ersten Toast hielt Herr Pfarrer Müller von Laufenburg im Namen des Bezirksschulrates. Er hebt die hohe Bedeutung der Bezirksschule Frick, für diesen nördlich des Jura gelegenen Kantonsteil hervor. Seit 25 Jahren nimmt sie Schüler aus allen umliegenden Tälern auf, auch aus den benachbarten

Bezirken Aarau und Brugg. Redner weist auch auf die Vorzüge unserer aarg. Bezirksschulen gegenüber den deutschen Gymnasien hin: Die Eltern können ihre Söhne im Elternhause behalten und ihnen doch eine höhere Ausbildung geben lassen; erst später sind sie genötigt, dieselben an das obere Gymnasium oder die Gewerbeschule abzugeben, ein Vorzug, der nicht hoch genug zu schätzen ist. Er wünscht, dass der geistige Vater der Schule, Herr Rektor Theiler, derselben noch recht lange erhalten bleiben möge.

Herr Gerichtspräsident Dr. *Brentano* beginnt seine Tischrede mit dem gewiss unumstösslichen Satze: «Was ihr in der Schule in das Land legt, das kommt in den Männern wieder zum Vorschein». Er wendet sich vorzugsweise an die Schüler, die einstigen und die jetzigen, legt ihnen nahe, was sie der Schule alles zu verdanken haben und wie die Zukunft immer grössere Anforderungen an den Menschen stellen werde, als die Vergangenheit und die Gegenwart.

Herr Lehrer *Mettauer* teilt eine grosse Anzahl von Zuschriften früherer Schüler mit, die in fast allen Erdteilen zerstreut wohnend, zur heutigen Feier die Schule und den Rektor beglückwünschen. Herr Rektor *Wernli* in Laufenburg überbringt der «jüngern Schwester» die Grüsse und Glückwünsche der Bezirksschule Laufenburg. Herr Fortbildungslehrer *Beck* in Wittnau feiert den Präsidenten des Bienenzüchtervereins (Rektor Theiler) als den vorzüglichen Lehrer, der seinen Unterricht stets auf die Anschauung basire; hierin liege der grosse Erfolg seines Unterrichtes.

Aus der trefflichen Ansprache des Herrn Bezirksammanns *Leber* heben wir folgende Sätze hervor: Zur Zeit der Gründung der Bezirksschule Frick war ich kein Freund derselben. Nicht als ob ich die Jugendbildung nicht stets hoch gehalten hätte, sondern weil ich fürchtete, dass die Schwesteranstalt in Laufenburg, der ich als Schüler von Herzen zugetan war, dadurch Schaden leiden möchte. Wie froh bin ich, dass ich mich getäuscht habe und wie gross ist meine Freude, heute nach 25 Jahren konstatiren zu können, dass beide Anstalten ihrer hohen und edlen Aufgabe gewachsen sind und dass beide neben einander glücklich und trefflich gedeihen. . . . Wie viele Vorurteile haben früher gegen die Schule und die Erziehung der Jugend bestanden! Wie viele existirten damals noch, als etliche edeldenkende Männer zusammentraten, um auch hier eine Pflanzstätte der Jugendbildung zu gründen. Diese Vorurteile sind nun verschwunden, wie der Nebel vor der Sonne. Heute fürchtet niemand mehr, dass Schule und Religion sich nicht vertragen. Im Gegenteil, je gebildeter der Mensch ist, umso mehr Einsicht gewinnt er in des Schöpfers Macht und Weisheit. Die Schule hat überhaupt nur *einen* Feind und *dies sind die Gegner der wahren Volksfreiheit*. Je gebildeter ein Volk ist, je mehr Schulen es gründet, desto eher ist es im Stande, seine eigene Angelegenheit selbst zu besorgen. Die Schule ist die Vorkämpferin für eine wahre

in den breiten Schichten des Volkes begründeten Demokratie. Sein Hoch gilt den Männern, welche dem Volke des Fricktales die Bezirksschule Frick haben gründen helfen.

Herr Pfarrer *Geissmann* bespricht in sympathischer und bilderreicher Sprache den Gang der Schule und vergleicht die Jubiläumsblume mit der Aster, welche in ernster Sprache uns nahe legt, dass die rosigen Tage des Lebens vorbei sind und die Lebenssonne den Bergen zugeht. Dem Jubilar galten seine Glück- und Segenswünsche und den Gründern der Bezirksschule sein Hoch. Herr Obergerichtspräsident *Kalt*, der erste und langjährige Präsident der Bezirksschulpflege sendet aus dem Appenzellerlande, wo er sich zur Erholung aufhält, telegraphischen Gruss, der ihm von der Festversammlung erwidert wird. Herr Rektor *Gloor* begrüsst den Jubilar als guten und humorvollen Kollegen mit einem prächtigen Humpen als Geschenk der Kollegen von Rheinfelden. Herr Gerichtssubstitut *Schmid* von Laufenburg gibt in humoristischer Weise Reminiszenzen aus seinem eigenen Schülerleben zum Besten und feiert den Jubilar als den Lehrer, der mit richtigem Takt Disziplin zu handhaben versteht.

Herr *Hüsser*, Lehrer in Herznach spricht ihm im Namen der Bezirkskonferenz Laufenburg den Dank und die Anerkennung aus für die grossen Dienste, die er als Konferenzmitglied der Lehrerschaft geleistet habe, namentlich auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichtes und hinsichtlich der Erstellung von Veranschaulichungsmitteln.

Herr Rektor *Wüest* von Aarau eröffnete der Versammlung den Gruss des Lehrers und Meisters des Jubilars, des Herrn Seminardirektors *Dula*, der durch Unwohlsein abgehalten ist, am Ehrentage seines würdigen Schülers und Freundes zu erscheinen. Auch vom Vorstande der Kantonalkonferenz überbringt Herr *Wüest* den Gruss und stellt Herrn Theiler als Muster für die ganze Lehrerschaft des Fricktales hin, als eifrigen Vertreter des Gesamtlehrkörpers des Kantons, indem er darauf hinweist, wie nur das enge Zusammengehen der Lehrerschaft aller Kantonsteile, den einzelnen davor bewahre, eine Beute reaktionärer Raubvögel zu werden. Er überbringt ferner der Schwesteranstalt die Gratulation n der Knaben- und der Mädchenbezirksschule Aarau. Diese freuen sich über die wohlthuende Aufmerksamkeit, die der Bezirksschule Frick durch den heutigen Tag erwiesen wird. Dieser Tag ist abermals ein kräftiges Veto, welches das Volk gegen jene vom eidgen. Polytechnikum ausgegangene Tendenz einlegt, die dahin geht, die Kantonsschulen an die Gemeindeschulen anzuschliessen und dadurch die Bezirksschulen aus der Kette der aufeinanderfolgenden Schulanstalten hinauszudrängen und dafür 6 oder Sklassige Kantonsschulen einzurichten. Der heutige Tag wird unsere obere Schulbehörden, die bis anhin jenem Gelüsten Widerstand geleistet haben, kräftig unterstützen, so dass unser Bezirksschulwesen, um das andere Kantone uns beneiden, nicht «geköpft» werden wird.

In Anbetracht der vielen Ovationen, die heute schon dem würdigen Rektor und trefflichen Lehrer dargebracht worden sind, fordert Herr *Wüest* die Versammlung auf, sich auch der «Frau Rektor» zu erinnern; ihr gilt sein Hoch. Herr *Suter*, Lehrer in Laufenburg, feiert den Jubilar als freien Mann des Volkes, der stets für die freie, von politischen und kirchlichen Einflüssen unabhängige Entwicklung des Schulwesens eingestanden. Sein Hoch gilt der *eidgenössischen Volksschule*. Mit diesen Tischreden wechselten angenehm ab die Vorträge der Gesangvereine von Frick. Jedermann hatte am Schlusse des Tages das Gefühl, ein schönes Fest mitgefeiert zu haben.

— Aus den Verhandlungen des Regierungsrates vom 8. August wird mitgeteilt, dass derselbe den eulässlichen Bericht der Erziehungsdirektion über die von der kantonalen Lehrerkonferenz angeregte Frage der Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Kantonsschule behandelt und genehmigt habe. In Uebereinstimmung mit dem Gutachten der Seminarkommission, des Kollegiums der Kantonsschulinspektoren und des Erziehungsrates stellt der Regierungsrat an den Grossen Rat den Antrag: «Es sei dem Gesuch der Kantonalkonferenz um Aufhebung des Seminars Wettingen und um Ausbildung der Volksschullehrer an der Kantonsschule *keine Folge zu geben*».

Die Eingabe der Kantonalkonferenz und der Bericht des Regierungsrates sollen demnächst im Druck herausgegeben werden.

Nachdem die vorberatenden Kollegien ohne Ausnahme den Antrag in ablehnendem Sinne behandelt, war vom Regierungsrate kaum ein anderer Entscheid zu erwarten. Die Motive, welche diese vorberatenden Kollegien in ihren bezüglichen Schlussnahmen leiteten, sind uns nicht bekannt. Der in Aussicht gestellte Bericht des Regierungsrates wird ohne Zweifel darüber Auskunft geben. Finanzieller Natur können sie nicht sein. Der schon von Herrn Steuerpräsident Kistler und der seither vom Vorstande der Kantonalkonferenz aufgestellte finanzielle Ausweis zum Antrag konnte *in der Hauptsache* noch von keiner Seite mit *zuverlässigem Zahlenmaterial* angegriffen werden und wird auch von keinem nachfolgenden Berichte umgestossen werden können. Die Gegengründe müssen also anderswo liegen. Es bleibt auch völlig ausgeschlossen, dass dieselben persönlicher Art, oder dass sie gar blos durch eigensinniges Festhalten am Bisherigen diktirt seien, sonst könnte man überhaupt nicht mehr von Gründen sprechen. Dass die Seminarkommission, wie das Seminarlehrerkollegium für den Antrag der aargauischen Lehrerschaft nicht günstig gestimmt sein werde, konnte man zum vornherein annehmen. Der pädagogischen und politischen Einsicht des Kollegiums der Kantonsschul-Inspektoren kann auch nicht zugemutet werden, dass in der Einbeziehung der Lehramtskandidaten in die Kantonsschule eine Schädigung der letztern erblickt worden sei. Die wirklichen Interessen der Kantonsschule und ihre

Bedeutung für das *aargauische Volk* schliessen eine solche Annahme absolut aus. Und der Erziehungsrat? Die den Antrag ablehnende Mehrheit wird in gewissenhafter Abwägung der dafür und dagegen sprechenden Gründe zu dem Schlusse gekommen sein, dass die bisherige Ausbildung der aargauischen Lehrerschaft in ihrer klösterlichen Abgeschlossenheit und im Stilleben des Konvikts-Seminars unserer Volksschule und auch unserm gesamten Staatswesen zuträglicher sei als irgend eine Neuerung im Sinne der Kantonalkonferenz! Das müssen wir, so lange wir von den leitenden Gründen nicht unterrichtet sind, annehmen. Es gibt allerdings auch Leute, die die Sache anders ansehen. So hat z. B. das «Zürcher Volksblatt» den Eingang genannten Beschlusses mit der Bemerkung begleitet: «In höhern Kreisen des Aargaus empfindet man eine geheime Furcht vor einer gebildeten und sich nicht abhängig fühlenden Lehrerschaft. Darum scheint es ratsam, die Klostererziehung fortbestehen zu lassen. Dass sie sich mit dieser Rechnung selber betrügen, merken sie nicht».

Was die für diese Frage bestellte Kommission des Grossen Rates beantragen wird, bleibt vorläufig noch abzuwarten, findet sie sich auch «in Uebereinstimmung» etc., dann wird ohne Zweifel die ganze Angelegenheit für einige Zeit verschoben sein. Begraben wird sie damit nicht und auch nicht zur Ruhe gebracht. Mit Opportunitätsgründen lässt sich dieselbe nicht mehr aus der Welt schaffen.

— Die Konferenz des Bezirks *Kulm* versammelte sich Mittwoch den 29. Juli Vormittags in Unterkulm. Wegen den Vorbereitungen zur Bundesfeier in den einzelnen Gemeinden und wohl teilweise auch in Folge des schlechten Wetters am Morgen waren nur etwa  $\frac{2}{3}$  der Mitglieder erschienen. Diese Konferenz war hauptsächlich aus dem Grunde auf diese Zeit einberufen worden, um denjenigen Lehrern, die einer Jugendbibliothek vorstehen, Gelegenheit zu bieten, gleichzeitig eine von der Kulturgesellschaft des Bezirks veranstaltete und vom tit. Bezirksschulrate unterstützte Ausstellung von Büchern zu besuchen, die die Aufnehung genannter Bibliotheken und die Neugründung von solchen, wo sie noch nicht existierten, zum Zweck hatte. An jede Bücheranschaffung im Werte von mindestens Fr. 30 leistet die Kulturgesellschaft einen Beitrag von Fr. 15 und der tit. Bezirksschulrat einen solchen von Fr. 5. Für Neugründung von Jugendbibliotheken sind die Beiträge entsprechend erhöht. Ausserdem gewährt die ausstellende Buchhandlung noch einen Rabatt von 10%. Nachdem die Ausstellung und die Art und Weise des Bezugs besprochen war, wurde denn auch von den gewährten Vergünstigungen ausgiebiger Gebrauch gemacht.

Nach dieser Besprechung referierte Herr *Otto Wernli* in Leutwyl in gewandter Sprache «über die Presse». Seine von Vertrautheit mit der einschlägigen Materie zeugende Arbeit wird vom Herrn Präsidenten bestens verdankt. Die sogen.

Schundliteratur ruft sodann einer grössern Diskussion. Es wird auf den Verein für gute Volksschriften hingewiesen, dessen Bestrebungen aber unterstützt sein wollen. Man sollte auf Mittel und Wege sinnen, das Volk zum Ankauf guter Schriften ebensosehr zu veranlassen, wie ihm von anderer Seite die Körper und Geist vergiftende schlechte Literatur aufgedrängt wird. An der nächsten Konferenz sollen praktische Vorschläge vorgebracht werden.

Nach dem frugalen Mittagessen im Gasthof zum Bären erfreute alsdann Herr Lehrer *Heiz* von Menziken während  $\frac{3}{4}$  Stunden die Anwesenden mit seinen Reiseerinnerungen aus der Riviera. Die Zeit verfloss so schnell, dass er plötzlich abbrechen musste und uns in Genua stecken liess, um uns in der Herbstkonferenz weiter zu führen.  
*G. G.*

— *Bundesfeier.* Im Bezirke Muri begingen die Gemeinden Bettwil, Sins, Muri, Waltenschwil und Mühlau die Bundesfeier in Verbindung gelungener Jugendfeste. Die Schüler produzierten sich durch Gesang, Turnen, Spiele und Deklamationen.

Überall haben diese Feste gut gefallen und allgemein wird verlangt, von Zeit zu Zeit solche Jugendfestchen zu feiern.

Die Schule sollte solche Anlässe, wo sie sich durch öffentl. Produktionen populär machen kann, besser benützen und nicht gleichgültig vorübergehen lassen. Da ist dem Lehrer Gelegenheit geboten, die engere Beziehung des Elternhauses zur Schule zu fördern; da kann er das Interesse der Eltern für die Schule gewinnen und zugleich die Achtung und Liebe derselben erwerben.

Wir können deshalb nicht begreifen, dass es Lehrer gibt, die solche Anlässe nicht benützen, nur weil sie vielleicht auch ausserhalb der Schule noch etwas dafür arbeiten müssten.  
*J. B.*

— Sämtliche Bezirkskonferenzen, die in Sachen der Orthographie bis jetzt Beschluss gefasst, (es sind nun deren 10) haben sich *einstimmig für die schweizerische* und gegen die preussische ausgesprochen. Trotzdem werde in der Erstellung der Lesebücher in preussischer Orthographie fortgeföhren. Das muss einen netten Wirrwar absetzen. Es wird doch von unserer Lehrerschaft niemand im Ernste erwarten, dass sie eine Orthographie einüben werde, gegen die sie einstimmig Protest erhoben hat.

— † In Kölliken starb Herr alt Lehrer *J. R. Graber* im Alter von 73 Jahren. (Wir hoffen, es werde einer der Kollegen, die dem Verewigten näher gestanden, demselben im Schulblatte einen kurzen Nachruf widmen.)

### Baselland.

† Lehrer und Geograph *J. Bürgi*. Der originellste, wohl auch der in der Schweiz und im Ausland am meisten bekannte Lehrer Basellands

weilt nicht mehr unter uns. Unser J. Bürgi ruht nun auf dem Friedhof zu Allschwil. Schreiber möchte sich diesem grossen Manne gegenüber in keiner Weise hervordrängen, aber Jugenderinnerungen dürfen doch erzählt werden, wenn sie den Gegenstand, von dem gesprochen wird, betreffen. Es sind 35 Jahre her, als ich eines Tages beim Kartenzeichnen sass. Da kam herein ein mittelgrosser Mann mit schwarzem Lockenhaar, gefurchter Stirne, starker Adlernase, schwarzem Kinnbart und sah dem «Anfänger» zu. «Sandmeier, hast du keine zerbrochene Fensterscheibe?» fragte der Eingetretene. Das Verlangte kam und Bürgi — denn er war es — zeichnete mit Lineal und Tinte darauf Quadrate und gab dem Schüler im Kartenzeichnen Anleitung, wie er auf *leichte* Weise etwas erreichen könnte. Jetzt ist *stigmographisches* Zeichnen verpönt. Ja, lasst euere Schüler nur immer gerade Linien zeichnen, wenn ihr der grossen Mehrzahl der Schüler die Freude am Zeichnen gründlich verleiden wollet. Bürgi hat uns den Weg gezeigt, der uns am Kartenzeichnen Freude machte und schöne Erfolge erringen half.

Im Seminar kam Kettiger auf Bürgi zu sprechen. Wir haben bis zur Stunde Wort für Wort behalten, was uns der geliebte Seminarlehrer damals sagte. Doch besser wusste es Bürgi selbst, wo und wie der Anfang kam, dass er ein so berühmter Mann geworden ist. Lassen wir es den lieben Freund in seiner originellen Weise selbst erzählen. Auf vieles Drängen seiner Freunde — denn er war die Bescheidenheit selber, erzählt er in der von Papa Nüsperli angelegten Heimatkunde Basellands Folgendes darüber:

«Im Spätherbst 1843 hatten die Lehrer des Kantons Baselland unter Leitung des geliebten Schulmeistervaters und Freundes Kettiger einen vierzehntägigen Wiederholungskurs, oder besser: Erklärungs-, Verständnis- und Einsichtskurs, gemischt mit amtsbrüderlichem Bekanntschaftmachen und Freundschaftsschiessen, seligen Andenkens. In einer der Unterrichtsstunden, welche der Geographie gewidmet war, äusserte Herr Kettiger: «Wenn der Lehrer so auf ein Brettlein, nur «grobane» — fein mochte er nicht sagen — mit Lehm die Gebirgszüge und Rücken des Landes andeutete, so eine Art Relief verfertigte, so hätte er beim Kinde in der Anschauung weit mehr gewonnen, als durch eine zwei- und dreitägige mündliche Beschreibung und Besprechung.» Diese Aeusserung war für mich eine Art Blitzstrahl. Gleich fuhr mir's durch die Seele: «Wie, wenn man das Ding in Ton modellirte und in Gyps abgösse, so wäre die halsbrechende Arbeit der Lehmbergzüge etc. für jeden Andern erspart und das Ding könnte am Ende ordentlich herauskommen.» So, mit nie gesehenen und nie geahnten und nicht klar zu begreifenden Modellen in Gedanken, ging ich in guter Hoffnung, wie eine junge Frau. In diesem Zustande und ohne einem Sterblichen nur ein Atom von meinen Gedanken je merken zu lassen, erlebte ich den 11. Januar 1844. Abends um 6 Uhr stand ich am warmen

Ofen in der Lehrerwohnung des Schulhauses zu Giebenach neben meiner Frau und meinem dreijährigen, schlafenden Kinde. Plötzlich tat sich meinem forschenden Geiste ein Türlein auf, kaum so gross, um einen Gedankenblitz herauszulassen, und ich rief unwillkürlich: «Jetzt han i's!»

Gleich am nächsten Morgen, lange noch vor Tag, war ich in Liestal bei einem Hafner und holte von diesem einen Kubikfuss Töpferton, und darauf modellirte ich mit Schwefelhölzchen. Vor Menschengenossen hielt ich alles verborgen. Den Mangel an einer nur etwas leidlichen Karte empfand ich ungemein tief. Der ganze Vorrat bestand in einer der schrecklichen Karten von Hosche. Den Mangel an Angaben von Berghöhen fühlte ich ebenso sehr. Denselben musste ich durch eigene Anschauung und Betrachtung ersetzen. So brachte ich die Samstagnachmittage und die Sonntage im Lande herumziehend zu, trug das Bild des Erschauten, wie mit Eisengriffeln in die Seele geschrieben, mit nach Hause und brachte dasselbe, so gut es gehen wollte, in Form und Gestalt. Trotz aller Vorsicht kam eines Nachmittags doch ein Freund und Amtsgenosse, in einem Augenblick überraschender Ankunft, mir über das Ding, ehe ichs verstecken konnte, und, statt jeder weitem Aeusserung der Verwunderung, wie ich gehofft hatte, brach er in die Worte aus: «Was machst du für Dummheit?» Ich erwiderte ihm einfach: «Es steckt öppis in dem Ding und das isch kei Dummheit». In späterer Zeit einst äusserte mir dieser alte Freund, es ist derselbe, welcher das «Mäunloch» (eine Höhle in Baselland) besungen, dass er von seiner früheren Ansicht in Sachen der Reliefarbeiten etwas abgegangen sei.

Als mein Lehmmodell fertig war, kam's nun an's Abgiessen. Das gab eine verzweifelte Arbeit. Gips hatte ich noch nie als Brei gesehen, viel weniger selbst angemacht. So geschah es, dass ich in der Platte bald Wasser, bald Gips zusammentat, ohne recht zu rühren und anziehen zu lassen. In Angst und Kummer, in riesiger Besorgnis um das Gelingen des Abgusses, als gelte es das Wohl oder Wehe des ganzen Menschengeschlechts, fiug ich laut an zu beten. Ich weiss jetzt nicht mehr, wie das gekommen. Aber das glaube ich fest, wenn ich je recht gebetet, so ist's damals gewesen, und wenn mir ein Gebet je erhört wurde, so ist's dieses. Item: mein Gipsguss war in der Form. Ich konnte aber nicht warten, bis derselbe fest geworden, und so geschah es, dass ich die Form vom Guss abbröckelte und zerstörte, statt den Guss aus der Form zu heben. Im Anfang herrscht völlige Unkenntnis und in Unkenntnis macht man manchen dummen Streich. Mit welchen Gefühlen ich nun den befreiten Gipsabguss betrachtete, das kann keine Feder beschreiben und kein Mensch sich denken. Eine Verzückung war's, wenn auch nur in den Vorhallen eines Schulmeisterhirmels. Ich hob die Gipsplatte von der warmen Kunst empor und wollte sie genauer betrachten, wie denn viele Menschenkinder die Sachen besser sehen, wenn sie solche in die Finger nehmen und

so auch ich. Doch kaum hielt ich das Ding zwei Minuten in den Händen, krach, lag's in dreissig Stücken am Boden. Mir war's, als hätte mich ein Schwertstreich mitten durch den Kopf hinunter bis in die Zehen gespalten. Lange fühlte ich den Schmerz. Endlich fasste ich mich wieder. In Ergebenheit sammelte ich die Stücke in eine Serviette und brachte sie Herrn Kettiger nach Liestal mit den Worten: «Da haben Sie den Pfeffer.» Herr Kettiger legte die Stücke, wie sie passten, zusammen und fand des Verwunders kein Ende. Er munterte mich auf, frisch wieder an die Arbeit zu gehen und das Ding doppelt so gross zu machen. Das war wohl gut gemeint, aber für mich eine Heidenarbeit und Geduld, weil, ohnehin schon lebhafter Gemütsart, ich kaum eine Viertelstunde ruhig sitzen konnte. Die Erstlingsbruchstücke behielt Herr Kettiger bei sich.

Ich kehrte nach Giebenach zurück und griff nun rasch die Arbeit von Neuem an und dann auch ziemlich grösser.

(Fortsetzung folgt.)

### Solothurn.

**Das Volkslied.** (Schluss.) Wahrlich, an Liedern fehlt es unserm Volke nicht. Lieder, die jeder Schattirung der Freude, des Schmerzes, der Erinnerung an grosse Tote und grosse Taten Ausdruck geben und daher als Seelenausdruck für fröhliche und traurige Anlässe wie gemacht erscheinen. Dennoch, so hört man vielfach klagen, wird jetzt von dem arbeitenden Volke, selbst von dem so harmlosen, fröhlichen Landvolke, nicht mehr so gern, so häufig gesungen, wie früher. Ist diese Klage berechtigt?

Wir müssen zugeben, dass dem so ist. Doch sind wir deshalb noch lange nicht berechtigt, dem Volke, das den schweren Kampf ums Dasein kämpft, vorzuwerfen, es sei altklug und unpoetisch geworden; es blicke mit Verachtung auf die alten schlichten, kunstlosen Liederweisen herab. Ganz abgesehen von unserer materiellen Zeitrichtung sind auch noch historische Gründe, welche einen Umschwung im Gesangeswesen herbeiführten. Vor hundert und mehr Jahren bildeten die Liedertexte des Volkes einzige profane Lektüre. Der Landmann, das ungebildete Volk, hatte noch keine Bücher, keine Zeitungen und keine Romane. War es nun ein Wunder, dass das Volk in einem entsprechenden Liedertexte eine Unterhaltung, eine geistige Erfrischung fand? Bei dem Wegfalle aller Politik diente ihm der Gesang als Unterhaltung, als Kurzweil im geselligen Familienkreis.

Heute liegen die Verhältnisse ganz anders. Die Sorge um's tägliche Brod lässt die Lust an Poesie und Gesang nur schwer aufkommen. Das Fabrikleben mit seinem ewigen Einerlei, das immer mehr gegen das freie, fröhliche Landleben in Konkurrenz tritt, ermangelt aller Poesie und alles höhern Aufschwunges. Jede freie Stunde wird von den Männern wohl der Politik und dem Kartenspiele, von Mädchen dem Putze und Ver-

gnügen gewidmet. Zum Singen fehlt Lust und Zeit. — Der Gesang selbst ist nicht mehr die naive Begleiterin bei Spiel und Arbeit. Er ist zur Kunst geworden, welche mehr auf das Ohr, als auf das Herz und Gemüt wirkt.

Aber immer noch wirkt ein schön vorge-tragenes Volkslied mächtig auf das Menschengemüt und es geht auch kein grösseres Sängerfest vorüber, ohne dass demselben der verdiente Tribut dargebracht wird. Als z. B. vor 31 Jahren anno 1860, in Olten am eidgenössischen Sängerfest zwei Volkslieder gesungen wurden:

«Zu Strassburg auf der Schanz»,

«Es geht bei gedämpfter Trommel Klang»,  
blieben nur wenige Augen trocken. Es ist die Macht des Volksliedes, welches diesen herrlichen Erfolg erringt, weil es nicht bloss zum Ohre, sondern vor allem zum Herzen spricht.

Den ersten Anstoss zur Würdigung des reichen Schatzes von Poesie, der in den Volksliedern niedergelegt ist, gab Herder, der in seinen «Stimmen der Völker» die schönsten Perlen gesammelt hat. Diesen Stimmen der Völker reihte sich würdig an «Des Knaben Wunderhorn», eine kostbare Sammlung volkstümlicher Lieder, die so recht das Gemütsleben des Kindes und des Volkes widerspiegeln. Umland hat ebenfalls einen prächtigen Strauss niederländischer Lieder gepflückt, die zur Zeit der Befreiung der Niederlande vom spanischen Joch entstanden sind. Wer erinnerte sich nicht des unsterblichen Liedes vom Andreas Hofer und an die freiheitsbegeisterten Polen- und Griechenlieder, an die Marseillaise der Franzosen, und an «Die Wacht am Rhein» der Deutschen.

Das Volkslied, vorzüglich das historische, nimmt in der Geschichte eines freiheitsliebenden Volkes eine hohe Stelle ein. Indem es sich in den Dienst der Geschichte begibt, indem es die heroischen Taten der Väter feiert, und das Andenken an verdiente Männer wach erhält, welche sich für die Freiheit und für ihr Vaterland geopfert haben, wird es nicht bloss ein Teil der Litteraturgeschichte. Es greift mitten in's Leben hinein und wird dadurch zum Träger der höchsten patriotischen Ideen eines freien Volkes.

— In der Hauptstadt starb Herr Professor *Heinrich Jenny*, Lehrer des Zeichnens, ein hochbegabter Künstler, der durch seine Zeichnungen im frühern «Postheiri» im «Nebelspalter» etc. auch einem weitem Publikum bekannt war.

Mit Jenny ist ein braver, loyaler origineller Mann aus dem Leben geschieden, der als Künstler sich einen bleibenden Namen geschaffen hat.

— Für die gewerblichen Bildungsanstalten unseres Kantons werden vom Regierungsrat pro 1892 dem schweiz. Industrie- und Landwirtschaftsdepartement folgende Subventionsbegehren einge-reicht und empfohlen:

1. Für die Handwerkersch. Solothurn Fr. 2110.
2. Für die Uhrmacherschule Solothurn Fr. 2500.
3. Für die gewerbliche Fortbildungs-schule Kriegstetten Fr. 700.

4. Für die gewerbliche Fortbildungsschule Olten Fr. 1285.  
 5. Für die Fortbildungsschule des Bezirks Bucheggberg Fr. 450.

### † F. X. Rietschi.

Der unerbittliche Sensenmann hat wieder einen Lehrer der alten, liberalen Garde dahin gemäht. Den 4. Juli wurde alt Lehrer und Posthalter *Franz Xaver Rietschi*, von Oberfrick in den kühlen Schooss der Erde gebettet. Die Einwohnerschaft von Gipf-Oberfrick, sowie die Lehrerkonferenz des Bezirks Laufenburg begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte. An seinem Grabe entwarf Hr. Pfarrer Geissmann in Frick ein treffendes Lebensbild des Dahingeshiedenen und die Lehrerkonferenz und der Männerchor Oberfrick ehrten den Verstorbenen mit Trauergesängen.

F. X. Rietschi wurde geboren im Jahr 1812. Er war der Sohn des damaligen Lehrers in Gipf. Seine Jugendzeit war keine rosige zu nennen. Er und seine 5 Geschwister wurden in ihren Kinderjahren Waisen. Ein älterer Bruder Franz Josef kam in das Lehrerseminar nach Aarau und wurde Lehrer in Gipf. Franz Xaver kam zu einem Leineweber nach Triengen (Luzern) in die Lehre. Nach vollendeter Lehrzeit kehrte er wieder in das elterliche Haus zurück und hielt mit seinen Geschwistern gemeinschaftliche Haushaltung. Da starb der Lehrer in Gipf. Die Gemeindebehörde Gipf ersuchte den jungen Leineweber, da er ein talentvoller Jüngling war, die Schule in Gipf zu übernehmen, bis sein älterer Bruder aus dem Seminar zurückkehre. Als dieser mit einem guten Lehrerpapier aus dem Seminar zurückkam, wurde der provisorische Schulmeister seines Amtes entlassen und erhielt von dem Bezirksschulrat für seine meisterhafte Schulführung eine Gratifikation von 24 Fr. Diese Anerkennung von Seite der obern Schulbehörde ermunterte den talentvollen Jüngling, ebenfalls Lehrer zu werden und er trat in das Lehrerseminar unter der damaligen Leitung Nabholz'. Mit einem guten Zeugnisse versehen wurde er an der Gesamtschule Oberfrick als Lehrer angestellt und wirkte an derselben mit segensreichem Erfolg 51 Jahre. Ein Halbjahrhundert im Schuldienst, ein schönes Stück Arbeit! Im Jahr 1883 trat er vom Schuldienst zurück und lag der Landwirtschaft ob, die er mit Liebe besorgte und durch die er zu Wohlstand kam.

Rietschi war ein treuer, pflichteifriger Lehrer und ein offener Charakter. Seine ehemaligen Schüler werden ihn auch über das Grab hinaus in liebevollem Andenken bewahren. Ruhe und Friede über seinem Grabe!  
 H.

### Büchertisch.

*Pädagog. Presse.* Bei G. Rüdlinger in Arbon erscheint seit Beginn dieses Halbjahres eine pädagogische Zeitschrift: **Wochenschrift für Kindergärtnerinnen, Mütter und Lehrerinnen an Arbeits- und Volksschulen.**

Das Blatt beginnt mit dem wohlberechtigten Wunsche, dass trotz unserer materialistischen Zeitströmung die naturgemässe Kindererziehung gebührend geschätzt werde und dass mit ihr auch diejenigen zur Geltung kommen, welche berufen sind, ihr Wesen zu erforschen, sie zu fördern und auszuüben. Dass ferner, besonders in der *Mädchenerziehung*, mehr Gewicht gelegt werde auf das praktische Ziel alles Lernens und Lehrens, also auch auf die *Arbeitsschule der Mädchen*, z. B. auf deren Vorbereitung aufs Kleiderflecken, Kochen, Sparen etc. — Und endlich, dass all unser Erziehen und Unterrichten von unten bis oben allmähig mehr und mehr auf Charakter und Gemüts- oder Herzensbildung, statt auf bloss ein- oder zu vielseitiges Wissen und Können abziele, dass wir also Pestalozzi's Ideal, der wahren (allseitigen) Menschenbildung von Jahr zu Jahr und nicht bloss von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, wirklich näher kommen. Das Blatt erscheint, einen halben bis einen ganzen Bogen stark (in 8<sup>o</sup>) jeden Freitag und kostet jährlich Fr. 3. 50.

Zur Bundesfeier hat die lithograph. Kunstanstalt *Lips* in Bern zwei Gedenkblätter herausgegeben, die der Beachtung von Seite des Schweizervolkes würdig sind. Der Schöpfer des Originals ist der durch seine künstlerischen Leistungen bekannte Maler *K. Jauslin*.

In allegorischen Figuren (Farbendruck) stellt das Bild Gründung, Kämpfe und Entwicklung unseres Vaterlandes von den ersten Ansiedelungen bis auf die Gegenwart dar. Um eine grosse Verbreitung der Bilder zu ermöglichen, wurde der Preis sehr niedrig gestellt: Die grosse Ausgabe, 64/88 cm Fr. 3; die kleine Ausgabe, 39/51 cm Fr. 1. Wiederverkäufern wird ein bedeutender Rabatt gewährt.

Eine der schönsten und gewiss auch originellsten literar. Festgaben, welche die Jubelfeier der Eidgenossenschaft hervorgebracht hat, bildet unstreitig das von *Orell Füssli & Comp.* in Zürich herausgegebene Werkchen: „**Schweizerbund in Schweizermund**“ (160 S. 8<sup>o</sup>, schön ausgestattet, mit farbigem Umschlag. Preis: Fr. 3.)

Dasselbe erzählt in 26 Hauptmundarten, wie die 22 Bundesbrüder für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gestritten und wie sie sich zusammengefunden haben zum starken festen Bunde. Es stellt so das Wachsen und Werden der Eidgenossenschaft im traulichen Mutterlaute der einzelnen Dialekte dar. Das Buch hat somit nicht nur den vorübergehenden Wert gewöhnlicher Fest-Literatur, sondern es darf als ein Werk von bleibendem Werte jeder Schul- und Volksbibliothek empfohlen werden.

Der Konferenzbericht von *Rheinfelden* muss auf die nächste Nr. zurückgelegt werden. D. R.

Es kommt vielfach vor, dass Abonnenten, die ihr Domizil wechseln, von diesem Wechsel Anzeige machen, ohne anzugeben, wo sie bisher gewohnt haben. Das Nachsuchen im Abonnentenverzeichnis verursacht uns oft nicht geringe Mühe und Zeitversäumnis. Wir bitten daher jeder derartigen Anzeige die Angabe des bisherigen Wohnortes beizufügen.

Die Expedition.

# Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

## Zeichenunterricht.

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente Preis 4 Fr.
- II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente Preis 6 Fr.
- III. Heft: Stilisirte Blatt- & Blütenformen Preis 6 Fr.
- IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornamentes Preis 6 Fr.
- V. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben I. Preis 6 Fr.
- VI. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben II. Preis 6 Fr.

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk komplet in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen,** 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenb. des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*, 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50. — Dasselbe, komplet in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornamentes** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corrodi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck, qu. 4°, in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 15 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

**Das farbige Ornament.** Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht. 24 Blätter in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre von Prof. *U. Schoop*, Lehrer des Zeichnens

an den höheren Stadtschulen und der Gewerbeschule in Zürich. 4°, in Mappe. Dritte Auflage. Preis 8 Fr.

**270 originelle Dekorations-Motive aus allen Kunstepochen.** 120 Tafeln in-folio. Von *B. Thürlemann*. Kart. Preis 12 Fr.

## Literatur über Malen und Zeichnen.

**Das Werkzeichnen** für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Erstes Heft: Grundformen der Schreinerei. Zweites Heft: Grundformen für Maurer und Zimmerleute. Drittes Heft: Satzformen der Flachornamente. Von *Friedrich Gräber*. Preis jedes Heftes 35 Cts.

**Gewerbliche Massformen.** Zeichenvorlagen für Handwerker- und Mittelschulen, sowie zum Selbstunterricht. Von *Friedrich Gräber*. Preis 2 Fr.

**Formenlehre der Baukunst.** Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bautechniker und angehende Architekten. Bearbeitet von *Ernst Nöthling*, Architekt. Mit 125 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Preis 5 Fr.

**Populäre Farbenlehre** für den Gebrauch in Mittelschulen, Gymnasien, Seminarien, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft von *J. Häuselmann*. Mit acht Farbendruckbildern und drei Holzschnitten. Preis 5 Fr.

**Kleine Farbenlehre** für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten von *J. Häuselmann*. Fr. 1. 60. — Auszug aus «Populäre Farbenlehre».

**Das Malen mit Wasserfarben.** Eine leichtfassliche und gründliche Anleitung mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattierungen für den Schul- und Selbstunterricht. Von *Hermann Säger*. Preis 1 Fr., grössere Ausgabe 2 Fr.

**Ornament** Herausgegeben von *J. Häuselmann*. Mit 12 farbigen Beilagen. Preis I. Bd. 3 Fr., II. Bd. 4 Fr.

**Anleitung zum Studium der dekorativen Künste** für Kunstfreunde und Künstler, Kunsthandlungen und Gewerbetreibende, Zeichenlehrer und Schüler höherer Anstalten mit zirka 300 in den Text gedruckten Illustrationen von *J. Häuselmann*. 5 Fr. 50. 2. Aufl. eleg. geb. 7. Fr. 50.

**Studien und Ideen** über Ursprung, Wesen und Stil des Ornamentes für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen von *J. Häuselmann*. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage 2 Fr. 80.

**Das Stilisiren der Pflanzen.** Mit 134 Abbildungen. Von *Zdenko, Ritter Schubert von Soldern*, diplomirter Architekt und k. k. Professor an der technischen Hochschule in Prag. Preis Fr. 4. 50.

Spezialkataloge stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten!

In einigen Wochen erscheint die erste Lieferung von:

## Wanderungen durch das heilige Land

von **Dr. Konrad Furrer**,

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Koller** in Aarau.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Einladung

zur

27. Versammlung der aarg. Kant.-Lehrerkonferenz  
sowie zur

67. Generalversammlung des aargauischen  
Lehrerpensionsvereins.

Donnerstag den 10. September 1891 in Aarau  
an

sämtliche Lehrer, Lehrerinnen und Inspektoren  
der öffentlichen Schulen, an die Mitglieder des  
Erziehungsrates, der Bezirksschulräte und Schul-  
pflegen des Kantons, sowie an sämtliche Mitglieder  
des aarg. Lehrerpensionsvereins.

### PROGRAMM:

I. Versammlung der Kantonalkonferenz in der  
Stadtkirche.

9 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr: Orgel- und Gesangsvorträge zu  
Ehren der Konferenzteilnehmer von den Herren  
Häusermann, Organist in Zürich, Musikdirektor  
Burgmeier in Aarau und einem Doppelquartett  
des Männerchors des Cäcilien-Vereins Aarau.

#### Traktanden:

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Protokollerledigung.
3. Geschäftsbericht der Bezirkskonferenzen. Be-  
richterstatte: Herr Werder von Eudingen.
4. Geschäftsbericht des Kantonalvorstandes.
5. Bericht und Antrag des Vorstandes über Ein-  
führung eines erweiterten Delegierten vorstandes.
5. Periodische Neuwahl des Kantonalvorstandes.

II. Versammlung des Lehrerpensionsvereins.  
Vormittags circa 11 Uhr gleichen Orts.

#### Traktanden:

1. Eröffnung durch den Präsidenten.
2. Verlesung des Protokolls.
3. Rechnungsablage.

4. Behandlung von Gesuchen, die sich auf § 21  
lit d. stützen.

5. Beratung über Revision der Statuten. Referent  
der Direktion: Herr Keller-Ris in Lenzburg.

Sollten die Verhandlungen des Pensionsvereins  
innert kurzer Frist erledigt werden, so folgt wieder:  
*Verhandlung der Kantonalkonferenz:*

«Ueber Hebung und Pflege des Volksgesangs».  
Referat von Herrn P. Frikker in Schinznach.

Mittags 1  $\frac{1}{2}$  Uhr: Mittagessen im Festsaal.

Indem wir Behörden und Lehrerschaft zum  
Besuche dieser Jahresversammlungen bestens ein-  
laden, zeichnen

Mit vorzüglicher Hochschätzung!

Aarau, Lenzburg und Zofingen, 24. Aug. 1891.

Für den Pensionsverein, Für die Kantonalkonferenz,

Der Präsident: J. Kistler. Der Vizepräsident: C. Wüest.

Der Aktuar: Keller-Ris. Der Aktuar: F. Ebner.

### I. Anträge des Referenten über die Revision der Pensionsvereinsstatuten.

- a. Der Jahresbeitrag der Mitglieder wird von Fr. 15  
auf Fr. 20 erhöht und ist sowohl die «Tabelle über  
die statutarischen Jahresbeiträge» als auch § 22 lit. a.  
entsprechend zu ändern.
- b. Die Pensionsberechtigung beginnt mit dem 65. Alters-  
jahr. Durch Uebergangsbestimmungen, die den be-  
stehenden analog sind, sollen Härten vermieden werden.  
Die Statutenrevision soll diesen beiden Grund-  
sätzen gemäss stattfinden unter der Bedingung, dass  
gleichzeitig auch der Beitrag des Staates von Fr. 8500  
auf mindestens Fr. 10,000 erhöht wird.
- c. Der Einkauf von Gattinnen wird beibehalten.
- d. Der Einzug der Jahresbeiträge hat im April zu ge-  
sehen.
- e. Die Direktion soll der nächsten Generalversammlung  
Statuten zur Beratung vorlegen, welche diesen Grund-  
sätzen gemäss revidiert sind.

## II. Thesen des Referenten über Hebung und Pflege unseres Volksesanges.

Es ist eine allgemeine und berechtigte Klage, dass unser Volksesang im Niedergange begriffen ist. Am Verfall desselben haben namentlich mitgewirkt:

a. Die Kirche, b. die Schule, c. die Familie, d. die Gesangsvereine und der vierstimmige Gesang, e. der Liederbuchschwindel, f. die Gesangsfeste, g. unsere dem Idealen abholde und dem Materiellen nachjagende Zeit, h. die ungünstigen wirtschaftlichen und sozialen Zustände der Gegenwart.

Wenn dem Volksesange wiederum zu dem ihm gebührenden Rechte verholfen werden soll, so ist es notwendig, dass alle diese Faktoren zur verbessernden Mitarbeit herangezogen werden.

### Ueber den 7. Handfertigkeitkurs in Chaux-de-fonds vom 20. Juli bis 15. August 1891.

Fünfundneunzig Lehrer inbegriffen eine Tochter Albions trafen im Laufe des 20. Juli in Chauxdefonds, dem grössten, herrlichsten Dorfe der Welt ein, um dem Unterricht des 7. Handfertigkeitkurses zu folgen. Die Teilnehmer verteilten sich auf folgende Kantone und Länder:

Zürich	9	Graubünden	3
Bern	1	Thurgau	5
Glarus	2	Waadt	12
Solothurn	2	Neuenburg	27
Baselstadt	9	Genf	1
Baselland	1	Frankreich	5
St. Gallen	4	England	3

Deutschland 1. \*)

Sieben Lehrer und zwei Gehülfen, an deren Spitze Herr *S. Rudin* in Basel, erteilten den Unterricht.

Das Organisationskomite bestand aus Herrn Ed. Clerc, Schuldirektor in Chauxdefonds, ferner aus zwei Vizepräsidenten, zwei Sekretären und einem Kassier.

Das Ganze stand unter der Oberaufsicht des Herrn Staatsrates John Clerc, Erziehungsdirektor in Neuenburg, der mit dem Lehr- und Organisationskörper in enger Fühlung stand und der den Kurs in den Ateliers wie auf Excursionen öfter mit seiner Gegenwart beehrte.

Der Unterricht fand in drei Branchen statt:

- a) Cartonagearbeiten in zwei Abteilungen mit 20 und 21 Teilnehmern,
- b) Schreinerarbeiten in zwei Abteilungen mit je 21 Teilnehmern,
- c) Holzschnitzereiarbeiten mit 12 Teilnehmern.

Ein Teilnehmer konnte nur in einem Fach Unterricht nehmen.

Der Unterricht begann Morgens 7 Uhr und dauerte bis 12, Nachmittag von 2—6 Uhr ohne Unterbrechung im College industriel. Im College des écoles primaires hatten 62 Mann Nachtquartier gegen Totalentschädigung von 5 Fr. per Mann für den Abwart; die andern 33 Teilnehmer haben Privatquartiere bezogen. Das Kursgeld für Material, Werkzeug etc. betrug 60 Fr.

\*) Das Alter der Teilnehmer variierte zwischen 18 und 46 Jahren. Die verschiedenen 50er Jahrgänge zählten 33 Nummern.

Mittwoch und Samstag-Nachmittag waren mit einigen Ausnahmen, an denen wir Arbeit verlangten, Excursionen gewidmet.

Der Unterricht war Klassenunterricht, und ich glaube nicht, dass z. B. in unserm Zimmer (Cartonage, Abtg. B, Herr Lehrer Stadler in Neuenburg) ein Teilnehmer nicht alle obligatorischen Gegenstände angefertigt hat. Wer schnell arbeitete oder schon mit dergleichen Arbeiten vertraut war, führte auf eigene Faust fakultative Gegenstände aus.

Diese wurden uns in Modellen vorgezeigt, die einzelnen Bestandteile in Zeichnungen zerlegt, die Maasse angegeben, worauf wir dann die einzelnen Teile zuschnitten, zusammenleimten und -kleisterten und schliesslich garnirten. So haben wir in der Cartonageabteilung ca. 40 verschiedene Gegenstände angefertigt, einfache Enveloppen, einfache und komplizierte Schachteln und Mappen, Photographierahmen und am Schluss einen complete Bucheinband.

Auf den 11. August wurde zu einer freiwilligen Prüfung eingeladen. Dieselbe bestand in einer schriftlichen Arbeit: Welches sind Ihre Gedanken über Einführung des Handfertigkeitunterrichts für Knaben in der Volksschule? Der technischen Richtung wurde Rechnung getragen in Anfertigung eines Gegenstandes, beides unter Aufsicht. Es hatten sich zur Prüfung 62 gemeldet, und an sämtliche der Geprüften wurde Donnerstag den 13. August beim Schlussbanquet das Brevet über Befähigung zur Erteilung des Handfertigkeitunterrichts ausgestellt, während alle Teilnehmer einen Ausweis als Teilnehmer des 7. Handfertigkeitkurses erhielten.

Von Donnerstag den 13. August bis Freitag den 14. Aug. Mittags war Ausstellung sämtlicher Arbeiten und hierauf Schluss. Der grösste Teil der Kursisten reiste Freitag Nachmittags unter Lebehochrufen auf die freundliche Stätte Chauxdefonds nach den verschiedensten Richtungen. Die meisten hatten Rundreisebillets und suchten nach strenger Arbeit unsern lieben Ländchen noch etwelche schöne Aussichtspunkte abzugewinnen.

Des Besonderen müssen wir hier noch mitteilen, dass wir in Chauxdefonds wie im ganzen Kanton Neuenburg, den wir auf unsern Ausflügen streiften, ausnehmend gut aufgenommen waren, dass uns von den verschiedenen Cercles die herzlichste Gastfreundschaft erwiesen wurde, und dass wir täglich in unsern Ateliers sehr zahlreiche Besuche hatten. Die Bevölkerung Neuenburgs ist lebhaft für das neue Institut eingenommen und wird es ohne Zweifel in deren Schulen obligatorisch eingeführt werden. Der Wohlstand eines Volkes beruht auf dessen Arbeit; diese beruht auf Fertigkeit der Hand und Sicherheit des Auges. *V. F.*

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Die Vereinigungsfrage.* Der in Aussicht gestellte Bericht des Regierungsrates ist nun er-

schienen. Demselben ist die Eingabe der Kantonal-konferenz an den grossen Rat vorgedruckt. Diese letztere, die uns hier zum ers'ten Mal vorliegt, begründet den Beschluss der letztjährigen Kantonal-konferenz, indem sie sich über die allgemeinen grundsätzlichen Erwägungen, die jenen Beschluss zur Folge hatten, sowie über die besonders mit Rücksicht auf die Verhältnisse unseres Kantons ausspricht und dann die Möglichkeit der Ausführung sowohl in pädagogischer als auch in finanzieller Hinsicht nachweist. Diese Eingabe muss auf jeden, der sie ohne Voreingenommenheit prüft, durch ihre ruhige und sachliche Darlegung der Verhältnisse einen günstigen Eindruck machen und der Vorwurf der Unklarheit, welcher ihr von einem Teil der Presse gemacht wurde, erscheint als nicht ganz gerechtfertigt.

Der Bericht des Regierungsrates beschäftigt sich einlässlich mit der derzeitigen Lehrerbildung in Deutschland, in Oesterreich und den Kantonen der Schweiz, geht dann über zur Entstehung und Entwicklung unseres aargauischen Lehrerseminars und den Stadien, welche die «Seminarfrage» bereits durchlaufen hat. Diesem Teil des Berichtes wäre entgegenzuhalten, dass die Verhältnisse der im Vergleich gezogenen auswärtigen Staaten und die unsrigen sich nicht im Entferntesten decken, und dass speziell unsere Schulverhältnisse, namentlich was das höhere Schulwesen anbetrifft, ganz anders gestaltet sind, als z. B. diejenigen Preussens und Sachsens. Was dann z. B. von Solothurn angeführt wird, spricht vollständig für und nicht gegen den Antrag der Kantonal-konferenz: Als die Frage der Vereinigung daselbst auftauchte, war nicht nur die Regierung, sondern auch die gesamte Lehrerschaft der Kantonsschule dagegen. Heute ist die Vereinigung Tatsache und niemand wünschte den frühern Zustand zurück. Was endlich die Bemerkung anbetrifft, mit welcher dieser Abschnitt schliesst, dass die 153, welche am 1. Septbr. v. J. in Lenzburg dem Antrag zustimmten, nur einen kleinen Bruchteil der Kantonal-konferenz ausmachten, so ist dies allerdings richtig: allein es darf nicht vergessen werden, dass die meisten Bezirkskonferenzen vorher schon in ihren Sitzungen die Frage behandelt und die meisten sich mit grossem Mehr, einige sogar einstimmig dafür ausgesprochen haben. Es darf also mit Sicherheit angenommen werden, dass, wenn die gesamte Kantonal-konferenz an der Abstimmung teilgenommen hätte, das Verhältnis ein für den Antrag noch viel günstigeres gewesen wäre.

In den folgenden Teilen behandelt der Bericht die Frage, ob die Verschmelzung des Seminars mit der Kantonsschule wünschbar und ob das zu diesem Zwecke vorgeschlagene Projekt in pädagogischer Beziehung von Vorteil sei und endlich, ob die in der Eingabe der Kantonal-konferenz ausgerechneten Ersparnisse möglich seien. Da die gesamte Lehrerschaft von dem Bericht Einsicht bekommen hat, halten wir nicht für nötig, näher darauf einzutreten. Was die Behandlung der pädagogischen Seite der Frage an-

betrifft, so fällt einwenig auf, dass dabei die Notwendigkeit der spezifisch seminaristischen Bildung der Lehrerschaft weder nachgewiesen noch berührt wird. Die Prüfung des Finanzpunktes beweist neuerdings die Wahrheit des Satzes: «Wenn Zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe». Die Eingabe der Kantonal-konferenz hatte Fr. 30—35000 Ersparnis und der Regierungsrat 35—40000 Fr. Mehrausgabe per Jahr ausgerechnet. Wir sind bisher in unserm Blatte nie auf die finanzielle Seite der Frage eingetreten; darum wollen wir auch die Vergleichung der beiderseitigen Rechnungen einer andern Prüfungskommission überlassen. Wir brauchen uns auch keine Illusionen darüber zu machen, wer bei diesen auseinandergehenden Ansichten gegenwärtig recht behalten werde. Dagegen möchten wir einigen, fast wie Zurechtweisungen klingenden Stellen gegenüber uns die Bemerkung erlauben, dass von allen denen, die für die Vereinigungsidee eingestanden sind, auch kein einziger damit ein persönliches Interesse verfolgte, sondern dass alle ohne Ausnahme Mühe und Arbeit für eine Sache opferten, die nach ihrer Ueberzeugung mit den Interessen der aargauischen Schule und des Staates enge verknüpft ist und wenn sie dafür auch nicht auf ein Wort der Anerkennung Anspruch machen, so glauben sie sich doch wenigstens berechtigt, jeden beabsichtigten oder unbeabsichtigten Tadel von sich abzulehnen.

— Konferenz Rheinfelden, 12. August in Möhlin. Gleichsam als Nachklang zur Bundesfeier wird die Versammlung durch ein kräftiges Vaterlandslied eröffnet, das mächtig durch die Hallen des neuen Schulhauses tönt. Verhandlungen:

1. Der Jahresbericht 1890/91 erhält die hoheitliche Genehmigung.

2. Dem Vorschlage des Kantonalvorstandes betreffend Durchführung der schweizerischen statt der preussischen Orthographie in den neuen Lesebüchern von Rüegg wird *einmütig beigestimmt*. «Warum auch in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?»

3. Referat der bestellten Kommission über: Hebung des Volksgesanges. Als Hauptpunkte der Arbeit und der einlässlichen Diskussion sind zu notiren:

1. Der Vorwurf, dass die Schule die Hauptschuld am Niedergange des Volksgesanges trage, ist ebenso unbegründet als ungerecht. Sie muss eben der «Sündenbock» für noch viele Fehler und Gebrechen der heutigen Zeit sein! Die Schule steht ganz unter dem Einflusse der Zeitverhältnisse und kann sich dem Strome auch in dieser Abzweigung nicht schroff entgegenstemmen. Beim Gesangunterrichte sei nicht die ermüdende Uebung die Hauptsache, sondern das Lied, die gefällige Melodie, das Volks- und Vaterlandslied, woran das Kind und das Volk seine Freude hat, wie die Bundesfeier aufs schönste bewiesen.
2. Die Leiter der Gesangsvereine sollen viel mehr Rücksicht auf das einfache schöne Volkslied

RH

nehmen, um den Geschmack und die Liebe des Volkes zu demselben zu fördern und zu pflegen.

3. Unsere sogenannten Volksgesangsfeste, mit Allem, was drum und dran, besonders mit den Kampfgerichten und Auszeichnungen, haben in den Gesangsvereinen einen gewissen Hochmut erzeugt, dass es auch auf dem kleinsten Dorfe bald nicht mehr möglich ist, ein einfaches Volkslied zur Einübung zu bringen. Auch durch Unterscheidung der Vereine mit «einfachem» und schwierigem Volksgesang (z. B. 12. Juli in Frick) ist eine bedenkliche Bahn betreten worden, die nicht zum Guten führen wird.
4. Die heutige Zeit hat in moralischer Hinsicht ganz andere Anschauungen, als verfllossene Perioden, daher können viele schöne Volkslieder, besonders erotischen Inhalts, heute nicht mehr gesungen werden, darum ist eine gute Auswahl dringend nötig.
5. Unser neues Gesanglehrmittel ist nicht besonders geeignet, den Volksgesang, dessen Begriff ein-, höchstens zweistimmige gefällige Melodien verlangt, mächtig zu heben.
6. Eine bessere soziale Stellung des Volkes, eine Reihe guter Jahre wären am besten geeignet, das Volk wieder singen zu lehren.
7. Um das Volkslied zu Ehren zu bringen, ist von den Oberbehörden beschlossen worden, dass in sämtlichen Volksschulen jährlich vier Volksgesänge eingeübt und nach Text und Melodie auswendig gelernt werden sollen. Man hat das Vorgehen überall begrüsst, weil man darin das geeignetste Mittel erblickt, dem heranwachsenden Geschlechte nach und nach zu einem soliden Schatze der schönsten Volkslieder zu verhelfen. Nicht nachlassen, weiterfahren!

Ein Antrag, es möchte eine ganz billige Sammlung der besten Volks- und Vaterlandslieder erstellt werden, wird nicht beliebt, da ja doch alle oder wenigstens die Mehrzahl derselben in allen gebrauchten Sammlungen enthalten sind. Dagegen dürfte es sich empfehlen, von massgebender Seite wenigstens ein Verzeichnis in genanntem Sinne anzufertigen und den einzelnen Vereinen als Wegleitung mitzuteilen.

Damit auch die Konferenz Rheinfeldens «auf der Höhe der Zeit stehe», wird der Antrag zum Beschluss erhoben, die Werke Gottfried Kellers nach und nach für die Bibliothek anzuschaffen nach dem Grundsatz: Wer den Stein nicht heben kann, muss ihn wälzen!

Allseitiges Bedauern erregt die allerdings nicht ganz unerwartete Mitteilung, dass unser liebe Freund und Kollege, Herr *W. Nägelin* in Wegenstetten, aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung genommen und in ehrenvollster Weise auch erhalten habe. Möge es dem unermüdlich tätigen, pflichtgetreuen Lehrer noch recht lange vergönnt sein, die Früchte seiner redlichen Arbeit in seinen

Schülern auf's Schönste gedeihen und reifen zu sehen!  
D.

— *Aus dem Bezirk Bremgarten.* (Korr.) Die Bundesfeiern, Jugendfeste und Jubiläen etc. sind verrauscht und haben sich zu ihren Schwestern, den auch schon Dagewesenen versammelt. Gutenbergs Zunftgenossen sorgen dafür, dass alle Mitteilungen, die sie über dergleichen Festivitäten aufgeben konnten, der Mit- und Nachwelt erhalten bleiben.

Der Bezirk *Bremgarten* ist mit dem Feiern und Festeln nicht hintennach geblieben. Vieles wurde planirt und Manches ausgeführt; es hat sich jedoch bis anhin noch keine Feder geregt, weder im Uteramt, noch im Krumm- und Kelleramt, die Leistungen auf diesem Gebiet im Schulblatte gebührendermassen zu verewigen und so geschehe es denn zu guter Letzt; besser am Ende, als gar nicht.

Also: Eigentliche Bundesfeiern, verbunden mit Jugendfesten, wurden an vielen Orten des Bezirks abgehalten, so in Wohlen, Hägglingen, Niederwyl, Bremgarten, Wyden, Rudolfstetten, Friedlisberg, Zufikon, Arni-Islisberg, Jonen. Andere Gemeinden veranstalteten Schulreisen u. dgl. Ausflüge, wieder Andere schoben Mönchersteiner-Unglück, Hagelschläge, Uberschwemmungen, Trübsal, Augst und Not vor und verlegten sich auf's Zulugen. Berikon zählte in der berühmten Samstagnacht (1. Aug.) die Höhenfeuer und brachte es im Zählen auf mehr als zweihundert. Das war auch Etwas.

Hätte Schreiber dies die nicht zu unterschätzende Gabe allgegenwärtig zu sein, so hätte er seine Nase an allen festlich gedeckten Tischen der vorgenannten Gemeinden I. Ordnung riechen lassen. So aber musste er sich mit weniger begnügen. Gleichwohl darf er dreist behaupten, dass ihm von allen Jugendfesten denen er beigewohnt und nicht beigewohnt hat, dasjenige zu *Jonen* am besten gefiel; denn dort konnte er sich einmal überzeugen, was Opferwilligkeit und Tatkraft auch in kleinern Gemeinden zu Stande bringen. Na, was war denn da Besonderes? Ein ausnehmend hübsch arrangirter Festzug: Gessler hoch zu Ross, eine flotte Musik, 22 Mädchen in farbenprächtigen, historisch getreu ausgeführten Kantonstrachten vergangener Zeiten, unmündige Professionisten, wie Maurer und Gypser, Schmiede und Schlosser, Schuster und Schneider, Metzger und Zuckerbäcker, Küfer und Schreiner, Gärtner, Matrosen, Küher und Sennen; alle im Arbeitergewande und mit passenden Handwerksgeräten ausgerüstet, weiter, ein g'wundriger Engländer, Blumenmädchen, uniformirte Turnerknaben, Tell und Walter, nebst kostümirtem Gefolge (neugebackene Schauspieler), Behörden und Wehrmänner. Dieses Alles zog zwischen 1 und 2 Uhr beim herrlichsten Sonnenschein an den Augen zahlreich herbeigeströmter Schaulustigen vorbei auf einen Festplatz, wie man ihn nicht besser wünschen konnte. Was dort im Laufe des Nachmittags und bis in die Nacht hinein sich abspielte, sei nur kurz angedeutet: Patriotische Ansprache des Fest-

urhebers, Hrn. Schulpflegepräsident Dr. *Füglistaller*, Aufführung der Apfelschuss-Szene aus Schillers Tell, Deklamationen, Turn- und Wettspiele aller Art, zwischen hinein Essen und Trinken wie üblich und zum Schlusse zwei lebende Bilder nebst bengalischer Beleuchtung, welche dem Ganzen erst recht den Bogen gaben. Manch ein »Dickhäutiger« und »Zäehmüligler« meinte, als er auf dem lieblich und anmutig, an schattiger Halde gelegenen Jonerütli, beim Scheine bengalischer Flammen, den Bundesschwur und die Gründung der Eidgenossenschaft (im Hintergrund 3 erwachsene Eidgenossen, die Hände zum Schwur erhoben, davor ein Urner-, Schwyzer- und Unterwaldner-Mädchen mit Giesskanne, Spaten und Rechen ein frischgepflanztes Eichbäumchen umstehend, endlich die übrigen 19 Kantonesinnen in 2 Bogen formirt, jede mit dem betreffenden Wappen zur Seite, in knieender Stellung und das Antlitz den erstgenannten 2 Gruppen zugewandt) darstellen sah: Wenn er gedacht hätte, dass das so schön werde, dann hätte er noch mehr an's Jugendfest gegeben. Ein solcher Spruch, vereint mit fröhlichen, vergnügten Gesichtern ringsum, muss dies im Herzen derjenigen, die zum Gelingen des Festes beitragen, nicht das Bewusstsein erwecken, den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben? Summa Summarum: Eine Schulreise ist etwas Schönes, aber ein Jugendfest, in grössern Zwischenräumen abgehalten, das ist der wahre Jakob! —

Da wir nun geredet von den lieben Kleinen, so wollen wir auch des Hrn. Oberlehrer J. Seiler in Niederwyl gedenken, der am 9. August abhin im Kreise der Schuljugend, der Vertreter der verschiedenen Behörden, sowie der Lehrerschaft des Bezirks Bremgarten etc. sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte. Fünfzig Jahre in der Schule als Lehrer tätig sein, das hat eine Nase. Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt. Anfangen und Aufhören kann ein Jeder, aber wann und wie? das ist die Frage. Wohl dem, der wie Herr Seiler, nach Verlauf von 50 Jahren mühevoller Arbeit, wenn auch tränenden Auges, doch fest und aufrecht dastehen kann, als ein Mann, als ein echter Peter, und dessen Tätigkeit lobend anerkannt wird von Behörden, Eltern, Schülern und Kollegen, wie das Hrn. S. gegenüber tatsächlich der Fall gewesen ist, durch Worte sowohl als durch Werke.

Möge es dem verdienten Jubilaren und liebwerten Kollegen vergönnt sein, noch viele Jahre in ungeschwächter Gesundheit und Kraft seiner Schule vorzustehen und dem Lehrerkollegium des Bezirks Bremgarten anzugehören und möge er niemals in den Fall kommen, den Ruhesessel, den ihm die Gemeinde Niederwyl als einen kleinen Beweis ihrer Anerkennung zustellen liess, während der Vor- und Nachmittage (Ferienzeit ausgenommen) gebrauchen zu müssen statt am Mittag oder Abend!

— **Kantonale Lehrerkonferenz.** (Eingesandt.) Die nächsten Donnerstag in Aarau tagende Kantonalkonferenz hat nach Mitteilung der Traktanden auch

ihren Vorstand zu erneuern. Die Herren Professor *Fisch* in Aarau, bisheriger Präsident und Bezirkslehrer *Fricker* in Schinznach, Mitglied des Vorstandes, treten aus dem Lehrerstande und somit auch aus dem Kantonalvorstande aus und es verbleiben somit noch darin die Herren Rektor *Wüest* in Aarau, *Ebner* in Zofingen, *Holliger* in Egliswyl, *Brun* in Benzenschwyl und *Werder* in Oberendingen, deren Wiederwahl wir als selbstverständlich annehmen. Wenn wir uns nach einem Ersatze der beiden austretenden Vorstandsmitglieder umsehen, so wird es als zweckmässig und angemessen erscheinen, wenn ungefähr die nämlichen Schulstufen und Landesteile, die sie vertreten haben, wiederum berücksichtigt werden. Eine Anzahl Lehrer erlaubt sich daher für diese Ersatzwahlen vorzuschlagen: die Herren Professor Dr. *Tuchschnid*, Rektor der Kantonsschule in Aarau und Rektor *Heuberger* in Brugg. Für das Präsidium wird an Stelle des Hrn. Prof. *Fisch* der bisherige Aktuar und gegenwärtige Vizepräsident Herr Rektor *Wüest* in Aarau vorgeschlagen.

— **Lehrerpensionsverein.** Wie aus dem Einladungs-zirkular zur Generalversammlung ersichtlich, hat der Vorstand die Grundlage der vorzunehmenden Revision der Statuten behandelt. Er beantragt dem Vereine, den Jahresbeitrag der Mitglieder auf Fr. 20 zu erhöhen und das pensionsberechtigte Alter aufs 65. Altersjahr hinauf zu schieben. Einer Revision in diesem Sinne könnten wir niemals unsere Zustimmung geben. Wir müssten sie als eine Halbheit betrachten und als solche bekämpfen. Die Hinausschiebung des pensionsgenössigen Alters um einige weitere Jahre wäre nichts als eine Abschlagszahlung an die von den jüngern und jüngsten Mitgliedern schon längst und wiederholt gestellte Forderung der Aufhebung der Pensionsgenössigkeit der im Amte stehenden Lehrer, eine Abschlagszahlung, die durch die Steigerung der Jahresbeiträge (seit 1884) um  $66\frac{2}{3}\%$  zu teuer erkaufte wäre. Hoffentlich stellt sich der Verein am nächsten Donnerstag auf einen grundsätzlichen Boden und beschliesst, wie die meisten Bezirkskonferenzen bereits mit grossem Mehr beantragt haben. Kann er sich nicht dazu aufraffen, so lasse er die Statutenrevision bleiben.

— **Gesangsdirektorenkurs in Aarau.** Der aarg. Männergesangverein beabsichtigt während der diesjährigen Herbstferien einen Gesangsdirektorenkurs von 6 Tagen Dauer in Aarau abzuhalten. Zweck desselben ist die Heranbildung tüchtiger Chordirigenten und speziell Behandlung des Festheftes pro 1892. Als Oberleiter hat Herr Direktor *Fröhlich* von Zofingen sich bereit erklärt.

Dirigenten von Männerchören oder Lehrer, welche Interesse für diesen Kurs bekunden und denselben mitzumachen wünschen, haben sich bis spätestens den 10. September bei dem Präsidenten des Kantonalvereins Herrn *Fricker-Siebenmann* in Aarau anzumelden. Bei genügender Beteiligung werden die definitiven Anordnungen dieses Kurses an die Hand genommen.

Durch diesen Kurs sollen die von der löbl. aarg. Erziehungsdirektion im Seminar Wettingen arrangirten fünf ägigen Kurse zur Einführung in die neue Gesanglehrmethode nicht beeinträchtigt werden.

— *Einer nach dem Andern.* Schon wieder ist einer der Seminarklasse 1865,63 vom Lehrstande zurückgetreten: Herr *P. Fricker*, Bezirkslehrer in Schinznach, übernimmt eine Stelle im Versicherungswesen und wird nach Bern übersiedeln. So viel wir wissen, geschieht dies nicht deswegen, dass ihm die Schule verleidet wäre, oder dass ihm die nötige Begeisterung für seinen Beruf gefehlt hätte, sondern mehr in der Absicht, die den Strapazen der Schule nicht mehr gewachsene Gesundheit zu schonen. Dem scheidenden Freunde und Kollegen rufen wir für sein neues Arbeitsfeld ein herzliches «Glückauf» zu. Es geschieht in der Ueberzeugung, dass er auch ausserhalb der Schule ein warmer Freund derselben und Vertreter ihrer Interessen bleiben wird.

— Ein Korrespondent der «N. Zürch. Ztg.» hat uns auf unsere Bemerkungen in der letzten Nr. zu dem Abweisungsantrag des Regierungsrates eine «Abfertigung» zgedacht, die wir nicht ganz unerwidert lassen können, obschon wir nicht gerne auf anonyme Einsendungen in auswärtigen Blättern antworten. Der Einsender fand für nötig, uns zum Schlusse den Rat zu geben: «Wir empfehlen dem Schulblatte und seinen Freunden das eifrige Studium des regierungsrätlichen Berichtes, damit sie die Motive der Abweisung kennen lernen. Dieselben dürfen sich sehen lassen.»

Wir können ihm versichern, dass wir damals, als jene Bemerkungen aufgenommen wurden, allerdings die Motive noch nicht kannten. Seitdem haben wir sie kennen gelernt und nehmen an, das seien nun alle, die sich sehen lassen dürfen. Auf die Ergebnisse des uns empfohlenen Studiums werden wir nächstens zurückkommen.

Den Vorwurf der Leidenschaftlichkeit, so unverdient er auch ist, können wir uns ja gefallen lassen. Er hat uns zwar nicht wenig überrascht. Es ist uns nämlich schon wiederholt der gegen- teilige, der einer zu grossen Indolenz gemacht worden. Nun, jeder urteilt eben nach seinem Standpunkte und ein Schulblatt hat momentan sehr schwer recht tun. Dagegen protestiren wir gegen den uns indirekt gemachten Vorwurf, als zitiren wir «mit Behagen» missbeliebige Urteile der auswärtigen Presse. Wir wollen zwar durchaus nicht besser sein als andere Leute. Doch soviel glauben wir behaupten zu dürfen, dass die von auswärtigen Zeitungen an unsern Verhältnissen und Erscheinungen etwa geübte missbilligende Kritik zum geringsten Teil durch die aarg. Lehrerschaft oder gar durch die Redaktionskommission unseres Blattes verschuldet worden ist.

— † In Oberentfelden ist Dienstags den 1. September nach langem Krankenlager Herr *Samuel Haberstick*, Lehrer, im Alter von 61 Jahren gestorben und Donnerstags unter grosser Beteili-

gung von Seite der Bevölkerung und der Lehrerschaft des Bezirks begraben worden. (Ein Nekrolog wird in nächster Nr. folgen.)

### Baselland.

† *Lehrer und Geograph J. Bürgi.* (Fortsetz.) Zum zweiten Male machte ich meine Wanderungen im Lande herum und bekam auch schon einiges Material an Höhenangaben in die Hände. Einige Merk's Marx hatte ich auch schon los. So kam ein Relief zu Stande, das grösser war. Aber die Berge waren noch zu spitz gearbeitet. Ich sah das gleich. Nun sollte es auch gemalt werden. Oelfarben hatte ich im Leben nie gestrichen. Ein Malerlehrling und Freund in meiner Nähe, den ich zu Rat und Hülfe herbeizog, erklärte mir, noch nie auf Gips gemalt zu haben. Ich musste es nun selbst tun. So wurde das Relief erst grün fundirt, der Wald dunkel, die Ortschaften rot, die Strassen weiss, die Gewässer blau aufgetragen, und die Bezeichnungen mit der Feder und dicker Tinte beigebracht. So vollendet und mit Rahmen versehen, trug ich dieses Gemälde am ersten Sonntag im August 1844 nach Liestal zu Herrn Kettiger. Der versammelte die Männer der Wissenschaft und Kunst von ganz Liestal, lüftete das Tüchlein über dem Bild erst, nachdem er sie mit einer Vorbereitungsrede zur höchsten Neugierde gereizt hatte. Gross war das Erstaunen über das Erstlingswerk von Baselland. Ich, freilich, fühlte dabei die Mangelhaftigkeit der Reliefkarte noch zu sehr. Herr Kettiger wollte sofort an die Bekanntmachung gehen und ich musste ihm mit allen Vieren abwehren, dass er's unterliess; denn solche Arbeit mochte ich noch nicht in Umlauf setzen. Herr Erziehungsdirektor Banga ermunterte mich, die Arbeit nochmals zu wiederholen und verhalf mir zu einigen guten Materialien aus der Kantonsbibliothek. Wirklich fand ich dort, was ich brauchte, d. h. nur stückweise, nämlich: die Walker'sche Karte vom Kanton Solothurn, die überall ziemlich weit über die Grenzen in unsern Kanton hineinreichte; eine Karte vom Aargau und eine solche vom Birseck (von Buchwalder). Diese Karten setzte ich so zusammen, dass mir in der Mitte noch eine Lücke zum Ausfüllen blieb. In der Grösse von 1:60,000 fing ich nun die dritte Bearbeitung des Reliefs an. Im Verlaufe lernte ich auch die verschiedenen Massstabsverjüngungen mir merken. Gezeigt hat mir's Niemand. Auf den 8. Dezember 1844, also gerade am Tage des ersten luzernischen Freischaarenzuges, brachte ich das erste Exemplar dieser Ausgabe Herrn Kettiger nach Liestal. Dieser liebe Freund anerkannte mit Vergnügen die Fortschritte, die ich gemacht. Er holte die 30 Bruchstücke des ersten Versuches wieder hervor, um sich von diesen Fortschritten besser überzeugen zu können. Um zu erfahren, ob ich im Basbiet wohl bewandert sei, verband er mir auch die Augen, setzte dann meinen rechten Zeigefinger auf mehrere beliebige Orte auf die Karte, und ich musste ihm dann sagen, wo der Finger stehe. Diese Aufgabe habe

ich ihm richtig gelöst, worauf er mich mit dem Feuer einer Flasche Markgräfler taufte.

Nun gings an's Veröffentlichlichen, und nach und nach kamen die Bestellungen. Die erste öffentliche Bekanntmachung schrieb Kettiger für's Basler Intelligenzblatt (Dezember 1844). Die Bestellungen, weil alles von Hand geformt und mit Oelfarbe gemalt werden musste, konnten sich nicht so rasch ausführen lassen. Doch es ging. Im Jahre 1845 erschien eine Palästina-Karte nach der damals weit berühmten Karte von Robinson, im Jahre 1856 eine zweite, dieses Land darstellend, von 7' Höhe und 3 1/2' Breite und im Jahre 1846 eine solche vom Kanton Schaffhausen. Zwei Jahre nach dieser fertigte ich die zweite umgearbeitete Ausgabe vom Kanton Basel an.

Im Verlaufe der Zeit wurden von mir auch Reliefs von andern Landschaften angelegt, z. B. vom Breisgau und der Schweiz, letztere in drei verschiedenen Grössen. An der grossen Schweiz modellirte ich drei Jahre und sieben Monate. Im Jahre 1848 arbeitete ich endlich eine vierte Auflage des Kantons Basel aus und im Herbst 1860 eine fünfte im Verhältnis von 1 : 50,000, jedesmal nach einer wiederholten Bereisung des Kantons. Jetzt, nach 19 Jahren, getraue ich mir jede ähnliche Arbeit zu unternehmen, wenn mir Materialien und Zeit dazu gegönnt werden.

Die Einnahmen für meine Arbeiten sollten dazu dienen, meine zahlreiche Familie mit allen Ehren durchzubringen und es ist mir, gottlob, ein wenig geraten.» (Schluss folgt.)

### Solothurn.

Die Professorenkonferenz der Kantonsschule hat durch Hr. Rektor Dr. Kaufmann ein Projekt ausarbeiten lassen, das zum Zwecke hat, die zweiklassige Merkantilabteilung zu einer 3klassigen Handelsschule zu erweitern. Das trefflich begründete Gesuch hat bereits im Erziehungsrate Unterstützung und Sanktion erhalten und es steht zu erwarten, dass Regierung und Kantonsrat die rationelle Neuerung ebenfalls unterstützen und befürworten werden.

Früher hat man die Bedeutung der Handelsschulen unterschätzt, jetzt aber fängt man an, nachdem von allen Seiten Stimmen für eine bessere Vorbildung der jungen Kaufleute und für Förderung des Handelsschulwesens laut werden, der Sache vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

Man hat eingesehen, dass solche Fachschulen ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit sind und dass die richtige Erziehung des jungen Mannes für den künftig zu erfassenden Beruf frühzeitig schon in die entsprechenden Bahnen gelenkt werden möchte. Herr Rektor Lasche sagt in seiner ausgezeichneten Arbeit über das «kaufmännische Bildungswesen der Schweiz»: Die bisherige Entwicklung und die fernere Weiterentwicklung des Handelsschulwesens steht in innigem Zusammenhang mit der Entwicklung unserer gesamten neuern wirtschaftlichen Verhältnisse. Wer für diese Entwicklung Verständnis hat, wird nicht übersehen können, dass

letzere heute ganz andere sind, als vor wenigen Jahrzehnten. Eine vollständige Umgestaltung des Transportwesens und eine ungeahnte Erweiterung desselben, die internationale Regelung des Post- und Telegraphenwesens, die Entwicklung des Bank- und Versicherungswesens, die Handelsgesetzgebung, die Regelung des Münz- und Banknotenwesens, die Forderungen der Handelsbeziehungen mit dem Auslande durch Konsulate und Verträge, die Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und dazu eine furchtbare Konkurrenz auf materiellem und intellektuellem Gebiete — alle diese Dinge haben die Notwendigkeit einern besondern Schulung und Bildung mit sich gebracht, welche an die allgemeine geistige Entwicklung der betreffenden jungen Leute und gleichzeitig in Bezug auf Erwerbung verschiedener spezieller Kenntnisse wesentlich erhöhte Anforderungen stellt. Einsichtige Behörden und der einsichtige Teil des Handelsstandes fördern deshalb auf materielle und intellektuelle Weise die Handelsschulen, deren Hauptaufgabe wir darin erblicken, durch gute Ausbildung des einzelnen Schülers seine persönliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit zu steigern und dadurch zugleich die Mehrung des gebildeten Elementes in den betreffenden Berufs- und Beamtenkreisen fördern zu helfen.

Es haben deshalb in den letzten Jahren die Handelsschulen in Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich und England einen ungeahnten Aufschwung genommen.

Auch in der schweiz. Bundesversammlung wurde diese Frage zur Sprache gebracht und durch Beschlüsse soweit gefördert, dass die Beiträge des Bundes auch auf dieses Gebiet sich erstrecken werden. Eine fernere wichtige Bestimmung weist der Bundesbeschluss auf betreffend Förderung der kommerziellen Bildung, indem den fähigern Schülern des 3. Kurses einer Handelsschule, sowie solchen, welche nach erfolgreicher Absolvierung derselben ausländische Handelsschulen besuchen wollen, Stipendien verabfolgt werden können.

Die Erweiterung der 2klassigen Merkantilabteilung zu einer 3klassigen Handelsschule ist ein glücklicher Gedanke. Wer dürfte bestreiten, dass gerade der Kanton Solothurn, dessen Handel und Gewerbe sich seit 10 Jahren in so erfreulicher Weise gehoben und entwickelt haben, auf Errichtung einer wohl organisirten Handelsschule Bedacht nehmen sollte? Die Bevölkerung von Solothurn, Lebern und Kriegstetten betrug im Jahre 1888 32,198; davon sind 7022 Personen in der Industrie beschäftigt. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass die zahlreichen und bedeutenden Geschäfte eine grosse Zahl von kaufmännisch gebildeten Angestellten erfordern.

Was nun den Kostenpunkt betrifft, so betragen die Ausgaben für die bisherige zweiklassige Merkantilabteilung über 7000 Fr., für die dreiklassige Handelsschule würden dieselben 15000 Fr. betragen, also Mehrausgaben von 8000 Fr. Daran hat der Bund bereits einen jährlichen Beitrag von 5000 Fr. zugesichert. Es hätte demnach der

Staat bloß 3000 Fr. zu leisten. Voraussichtlich würde diese Summe noch reduziert durch Beteiligung der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn. Es muss ja die Stadt am Zustandekommen einer gut organisierten Handelsschule das erste und grösste Interesse haben.

Es ist zu hoffen, dass der Kantonsrat das für die Entwicklung unserer höhern Lehranstalt hochwichtige Gesuch unterstützen und dafür sorgen werde, dass auf Oktober 1892, wie projektirt, das Institut eröffnet werden kann. Dasselbe würde für den Kanton und speziell für die Stadt Solothurn und die angrenzenden industriellen Bezirke segensreich wirken.

v. B.

— Ein wackerer Lehrer, Herr *Bieber* in Rechterswyl, scheidet aus dem soloth. Lehrstande. Derselbe hat ein Knabeninstitut in Schinznach durch Kauf übernommen und wird nun seine erzieherische Tätigkeit auf privatem Boden fortsetzen. Bieber gehörte zu den vielversprechendsten Lehrern des Kantons. So sehr wir auch wünschen müssen, die besten Kräfte möchten dem Kantone erhalten bleiben, so sehr ehren wir die Energie und das Streben nach Selbständigkeit des jungen Mannes und rufen demselben in den neuen Wirkungskreis ein herzliches Glückauf zu!

— Die Gemeinde *Messen* errichtet auf Beginn des künftigen Winterschuljahres eine III. Schule. Sie stellt an die obersten Erziehungsbehörden das Gesuch den Schülern des 7. und 8. Schuljahres Unterricht in der französischen Sprache erteilen lassen zu können, was in Anbetracht der dortigen Verhältnisse gestattet wird. In Folge Ablaufs der Amtsdauer werden zur definitiven Besetzung ausgeschrieben mit Anmeldefrist bis 10. Septbr. nächsthin: 4 Lehrstellen an den Schulen von Oiten, die Stelle des Schuldirektors in Solothurn, ebendasselbst 5 Lehrstellen an den Knabenschulen und 5 an den Mädchenschulen. Des Fernern die Schule Biberist II. und III., Derendingen I., Niedergerlafingen II., Lüterswyl, Gächliwyl, Schnottwyl I., Flumenthal, Balsthal III., Härkingen und Nunningen III., Matzendorf III., Oensingen II. und III.

#### † Joh. R. Graber.

Am 15. August schloss sich das Grab über einem Manne, der beinahe ein halbes Jahrhundert auf dem Felde der Jugenderziehung gestanden, und mit seltener Liebe und Hingebung seines Amtes gewaltet.

*Joh. R. Graber* war in seiner Heimatgemeinde Uerkheim geboren den 28. Mai 1819. Trotzdem er nur die Gemeindeschule besucht, trat er erst

zwei Jahre nach Entlassung aus derselben auf den Wunsch seines Vaters, 1837, in das aargauische Seminar zu Lenzburg ein. Der Mangel an genügender Vorbildung erschwerte ihm anfänglich seine Studien so sehr, dass er nur auf die eindringliche und liebevolle Ermunterung des damaligen Direktors, A. Keller, sich entschloss, in der Anstalt zu verbleiben. Nach 2½ Jahren wurde sein eiserner Fleiss belohnt durch ein Wahlfähigkeitszeugnis auf 6 Jahre für alle Klassen der Primarschule. Seine erste Anstellung fand er im Herbst 1839 an der Gesamtschule Hinterwyl, Gemeinde Uerkheim. Vom Frühling 1846 bis Ende 1854 wirkte er an der Oberschule Safenwyl. Da sein väterliches Haus ziemlich in der Mitte zwischen Hinterwyl und Safenwyl gelegen, war es ihm möglich, im Sommer 1846 die Schulen beider Ortschaften zu besorgen, nämlich Vormittags hier, Nachmittags dort. Im Januar 1855 übernahm er als Nachfolger seines Schwiegervaters St. Bossard die Unterschule Kölliken. 1860 wurde ihm die Oberschule übertragen und seit 1862 versah er mehrere Jahre die Stelle eines Hilfslehrers für Gesang und Schreiben an der neugegründeten Bezirksschule. 1881 bis 1886 war er noch Lehrer an der Mittelschule, liess sich aber dann wegen vorgerücktem Alter und zunehmender Kränklichkeit bewegen, mit einem Ruhegehälte von seiner ihm so lieb gewordenen Schule zu scheiden. Nach beendigter Prüfung nahm er im Frühjahr 1886 tränenden Auges von seinen Schülern, Behörden und Kollegen Abschied und widmete sich seitdem grösstenteils der Landwirtschaft.

Da ein Magenübel, welches in frühern Jahren seine Kräfte bedeutend schwächte, ihn wieder verliess, so schien ihm ein angenehmer Lebensabend beschien zu sein. Im vorigen Sommer entwickelte sich aber bei ihm eine Kniegelenkentzündung mit starker Eiterung, die ihn während vieler Monate aus Krankenlager fesselte und am 12. August seine Auflösung herbeiführte.

Der Verstorbene war wegen der Gradheit und Milde seines Charakters allgemein geliebt und geachtet. Ueberall, als Lehrer, Vater und Bürger hat er voll und ganz seine Pflicht erfüllt, trotzdem er den Ernst des Lebens auch hat kosten müssen. Der eigenen mangelhaften Vorbildung gedenkend, liess er seinen drei Söhnen eine sorgfältige Schulbildung angedeihen.

Ausgerüstet mit der edlen Gabe des Gesanges war er, besonders in frühern Jahren, ein eifriger Pfleger des Volks- und Vaterlandsliedes in Schule und Vereinen, und wird in den Herzen vieler Sänger, Schüler und der ganzen Bevölkerung fortleben. Segen seinem Andenken! M.-S.

#### Offene Lehrstellen:

**Unterentfelden**, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.

**Turgi**, Unter- und Oberschule. Besold. Fr. 1300 für die Unter- und Fr. 1300 bis 1500 für die Oberschule.

**Schinznach**, Mittelschule. Besoldung Fr. 1200.

**Wegenstetten**, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 14. September nächsthin.

**Oberentfelden**, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 21. September nächsthin.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Aargauische Kantonal-Lehrerkonferenz.**

Die 27. Kantonalkonferenz und die 67. Generalversammlung des aarg. Lehrpensionsvereins vom 10. September in Aarau waren von nahezu 300 Mitgliedern besucht. Dieser Versammlung war ein freundlicher Empfang in der geschmackvoll restaurirten Stadtkirche bereitet, indem ihr durch einen Meister des Orgelspiels, Hrn. *Häusermann* aus Zürich, das neue, prachtvolle Orgelwerk vorgeführt wurde. Herr Musikdirektor *Burgmeier* beehrte die Versammlung mit einem seiner herrlichen Solovorträge und eine Abteilung des Cäcilien-Männerchors mit dem Kreuzer'schen «Das ist der Tag des Herrn». In wehevoller Stimmung wurde dieser musikalische Genuss von der dankbaren Zuhörerschaft entgegengenommen.

Die Versammlung wurde hierauf durch den Vize-Präsidenten Hrn. Rektor *Wüest* in Aarau eröffnet. Sein Eröffnungswort konnte der Versammlung nicht sehr erhebende Bilder über den Stand des Unterrichtswesens in den Staaten des zivilisirten Europas vorführen. Von überall her tritt uns die bemühende Tatsache entgegen, dass der Militarismus die Kräfte der Völker absorbiert, während für produktive Zwecke und namentlich für den Volksunterricht verhältnismässig wenig abfällt. Noch bedenklicher ist die Erscheinung, dass die Ausgaben für Kriegszwecke in stetiger riesiger Zunahme begriffen sind, während die Schulausgaben seit Jahren einen Stillstand oder eher einen Rückschritt aufweisen. So geben die 6 Grossstaaten Europas für Militärszwecke jährlich 3415, für Unterrichtszwecke dagegen nur 350 Millionen Franken aus. In Italien z. B. betragen

die Militärausgaben auf den Kopf der Bevölkerung Fr. 11, die Schulausgaben dagegen 50 Cts. Es ist dies eine Erscheinung, die mit den mehrfachen Bewerbungen um die Schule und die Herrschaft über die Schule nicht ganz übereinstimmt.

Der Kampf um die Schule hat dieser selbst bisher nicht nur nichts gefrommt, sondern geschadet, weil er nicht ihrer selbst, sondern der Parteizwecke wegen geführt wird. Ein solcher Ausfluss des Parteizweckes ist auch die Forderung, die bei uns hinsichtlich der Einführung des konfessionellen Unterrichtes an den höhern Lehranstalten gestellt wird. Die grössten Errungenschaften hinsichtlich des Volksunterrichtes in den letzten 20 Jahren hat Frankreich aufzuweisen. Es geht auch am Entschiedensten vor in Bezug auf die Verstaatlichung der Schule und könnte es damit dieser und jener kleinen Nachbarrepublik, die den klerikalen Einfluss nicht los werden kann oder will, zum Vorbild dienen. Im nächsten Monat tritt der Zeitpunkt ein, wo sämtliche Knabenschulen Frankreichs mit weltlichen Lehrern besetzt sein müssen. In unserm Vaterlande wird im Uebrigen mit unverkennbarem Wohlwollen für die Jugendbildung am Schulwesen und seiner Fortentwicklung gearbeitet, namentlich in der Richtung des gewerblichen Bildungswesens. Doch haben auch wir Erscheinungen zu registriren, die den Freund der Volksbildung nicht befriedigen können. Der Tessiner-Prozess und die Streiflichter, die derselbe geworfen, rufen dem Schweizervolke und namentlich seinen Behörden die ernste Mahnung zu, die nationale Erziehung der Schweizerjugend energisch an die Hand zu nehmen. Was die Verhältnisse speziell unseres Kantons betrifft

so verweist die Eröffnungsrede auf den Bericht des Vorstandes.

Der Vorsitzende gedenkt auch in Worten pietätvoller Anerkennung derjenigen führenden Konferenzmitglieder, die seit unserer letzten Versammlung von der kalten Hand des Todes aus ihrem Wirkungskreise abgerufen worden sind:

<i>J. L. Seenger</i> , Lehrer in Rheinfelden, 63 J. alt.	
<i>Friedr. Fäs</i> , Lehrer in Schöftland, 45 » »	
<i>Alois Weiss</i> , gewesener Lehrer in Oberhofen, Bez. Laufenburg, 63 » »	
<i>K. Zehnder</i> , Lehrer, Birmenstorf, 66 » »	
<i>Samuel Kuhn</i> , gewesener Lehrer in Othmarsingen, 68 » »	
<i>Josef Wullschleger</i> , gewes. Lehrer in Gränichen, 68 » »	
<i>A. Hohl</i> , gew. Bz.-Lehrer, Lenzburg.	
<i>J. Aeschbach</i> , Lehrer in Reitnau, 67 » »	
<i>Franz Wagner</i> von Laufenburg, gew. Lehrer in Altenburg und in Allschwyl, Baselland, 40 » »	
<i>H. Schutz</i> , Lehrer, Kindhausen, 62 » »	
<i>J. Niggli</i> , gew. Lehrer in Aarburg und auf Waannenhof.	
<i>Franz X. Rietschi</i> , gewes. Lehrer in Oberfrick (51 Jahre Lehrer), 79 » »	
<i>Joh. R. Graber</i> , gew. Lehrer in Kölliken (47 Jahre Lehrer), 72 » »	
<i>Sam. Haberstick</i> , Lehrer in Ober-Entfelden, 60 » »	

Das Andenken der Dahingeshiedenen zu ehren, erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.

Endlich widmete die Präsidialrede einige tiefgefühlte Worte der Anerkennung und dankbaren Zuneigung dem vor Monatsfrist in den Ruhestand getretenen Altmeister der Schule, dem vom grössten Teil der gegenwärtigen aargauischen Lehrer- generation hochverehrten Herrn Seminardirektor Dr. *Dula*. Diejenigen, denen er Lehrer, Leuchte und Vorbild war, wissen, warum sie in Hrn. *Dula* ihren geistigen Vater verehren. Geloben wir beim Anlasse seines Rücktrittes aus seinem Wirkungsfelde, seine Ideale stets hoch zu halten. Möge dem tapfern Streiter für Wahrheit und Recht ein sonniger Lebensabend beschieden sein!

Es folgte der Bericht über die Tätigkeit der Bezirkskonferenzen, erstattet durch Herrn *Werder*, Mitglied des Kantonalvorstandes.

Der Berichterstatter beklagt sich über die sehr ungleiche und teilweise recht ungenügende Be-

richtigerstattung von Seite einzelner Bezirkskonferenzen. Die Verhandlungsgegenstände der letztern bildeten im verflossenen Jahre hauptsächlich der Volksgesang, die Gesanglehrmittel, die Rechenlehrmittel, die Rekrutenprüfungen etc. Daneben wurden eine grosse Zahl von eigentlichen Konferenzarbeiten, schulgesehichtlichen, pädagogischen und methodischen Inhalts, sowie allgemein literarischer Natur ausgearbeitet. Der Referent spricht den Wunsch aus, es möchte die eine und andere der gelieferten Arbeiten in Druck gegeben und der gesamten Lehrerschaft zugänglich gemacht werden.

Im Allgemeinen kann er konstatieren, dass in den meisten Konferenzen viel und wacker gearbeitet worden sei.

Auffallend gering war die Zahl der Lehrübungen. In Anbetracht der wenigen Schulbesuche, welche die Lehrer einander machen, sollten mehr Lehrübungen vorgenommen werden.

Das Haupttraktandum, wenigstens dasjenige, das am meisten Zeit beanspruchte, bildete diesmal der Vorstandsbericht. Es ist die etwas ausführliche Art der Berichterstattung auch durchaus gerechtfertigt, indem dies der einzige Weg ist, auf welchem der Vorstand der Konferenz über seine Jahrestätigkeit Rechenschaft ablegen und ihr zugleich wieder kurz vorführen kann, was im Laufe des Jahres auf dem Gebiete der Schule Wichtiges vorgefallen ist. Jedenfalls hat die Mehrzahl der Konferenzteilnehmer ein grösseres Interesse an einer eingehenden Berichterstattung, als an irgend einer sog. Konferenzarbeit, die angehört und gar oft ohne Nutzenanwendung wieder vergessen wird. Für die Konferenzarbeiten, schulgesehichtlicher, pädagogischer und methodischer Natur, bieten übrigens die Bezirkskonferenzen Raum genug.

Aus den Verhandlungsgegenständen des Vorstandes heben wir hervor: Behandlung der Frage betreffend Hebung des Volksgesanges und Auswahl passender Volkslieder, sowie bezügliche Verhandlungen mit den Kulturgesellschaften; Reorganisation des Kantonalvorstandes im Sinne der Erweiterung deselben; Vorschlag der Direktion des Töchter-Instituts und Lehrerinnenseminars betreffend Reorganisation dieser Anstalt. Der letztere Gegenstand gab dem Vorstände Anlass, den Erziehungsbehörden den Wunsch auszudrücken, es möchten solche Fragen, die ihrer Natur nach vor die Lehrerkonferenzen gehören, auch diesen zur Begutachtung überwiesen werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Orthographiefrage.* Der Erziehungsrat hat dem Kantonalvorstand auf seine Eingabe betreffend Einführung der *schweizerischen* statt der deutschen Orthographie in den neuen Lesebüchern zuschriftlich mitgeteilt, es müsse, da bereits fünf Lesebücher gedruckt seien, für die erste Lesebuchauflage die einmal adoptirte Orthographie beibehalten werden. Dagegen gestatte der mit der Verlagsfirma vereinbarte Vertrag, dass nach vier Jahren textliche und andere Aenderungen vorgenommen werden können. Wenn es der ausgesprochene Wunsch der Lehrerschaft sei, dass an Stelle der deutschen die schweizerische Orthographie zur Anwendung komme, so stehe dieser Forderung kein Hindernis entgegen. Ueberhaupt soll danuzumal der Lehrerschaft Gelegenheit geboten werden, sich auch über allfällige andere Revisionspunkte der neuen Lesebücher auszusprechen.

Damit die einzelnen Lehrer auch jetzt schon vor einem Zwang bezüglich Orthographiegebrauch geschützt seien, so soll ihnen freigestellt sein, in der Schule die deutsche oder schweizerische Orthographie anzuwenden. Nach Erscheinen sämtlicher Lesebücher soll den Lehrern zur eigenen Orientirung ein Verzeichnis der Abweichungen zwischen der deutschen und der schweizerischen Orthographie zugestellt werden.

— *Baden.* Letzten Sonntag tagte dahier etwa 30 Mann stark der Verein schweiz. Zeichen- und Gewerbeschullehrer. Herr Professor *Schoop* in Zürich hielt ein gründliches und gediegenes Referat über den Unterricht im Zeichnen an den Lehrerseminarien. Da demselben noch nicht überall die ihm gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird, stellte die Versammlung nach gewalteter Diskussion einen Normallehrplan bezüglich dieses Faches für die schweiz. Seminarien auf.

Herr Prof. Dr. *O. Hunziker*, Küssnacht, hielt einen warmen Vortrag über den Unterricht in der Vaterlandskunde an den gewerblichen Fortbildungsschulen.

— *Unsere Rechnungshefte.* (Eingesandt.) Seit einem Vierteljahre mühen sich die Lehrer der Gemeindeschulen im Aargau wieder ab mit der Eintrichtung des metrischen Masses und Gewichtes. Wie oft kommen da die verworrensten Antworten zum Vorschein! Es ist aber auch begreiflich. 41 Namen und 41 Zeichen sollen den Schülern eingepägt werden, in Summa 82 Vorstellungen, wenn man die Münzen und deren Gewicht nicht in Betracht zieht. Das waren noch goldene Zeiten, als der Fuss nur 10 Zoll hatte, die Jucharte 40,000  $\square$ , der Ztr. 100 Pfund à 32 Loth, das Malter 10 Sester und der Saum 100 Mass à 4 Schoppen. Zufällig sind nun aber 40 Mill.-Meter genau so lang, als ein Meridian und ebenso zufällig wiegt ein Kubikdezimeter Wasser ein Kilogramm. Wir sind nun nicht der Ansicht, die alten Masse sollen wieder eingeführt

werden, aber man soll von den neuen *die* gut einprägen lassen, die im praktischen Leben vorkommen. An den Wegweisern sind die Entfernungen der Ortschaften in km. angegeben, der Tuchhändler verkauft Hosenstoff nach m. und cm., der Grosshändler verkauft seine Waaren nach q. und kg., der Wirt kauft den Wein hektoliterweise und gibt ihn den Gästen per l. und dl. Der Geometer ist im Stande, ein Stück Land nach ha., a. und m<sup>2</sup>. auszumessen und der Waldbesitzer verkauft sein Holz nach s. und dm<sup>3</sup>. Keinem Weber wird sein Tuch nach mm. gemessen, niemand verlangt beim Kaufmann ein hg. Zucker; der Wirt schenkt keinen cl. Wein umsonst und der Gärtner berechnet sein Pflanzland nicht nach cm<sup>2</sup>. Die sparsamste Hausfrau berechnet ihren Holzverbrauch nicht nach ms. und mm<sup>3</sup>. Sollten die Rechnungshefte wieder einmal umgearbeitet werden, so wäre eine Abrüstung auf diesem Gebiete ganz am Platz.  
O. S.

— Herr Rektor Suter, Aarau, macht in einer Einsendung des «Aarg. Tagbl.» dem Kantonalvorstande den Vorwurf, er hätte es bei den Verhandlungen über die Lehrerbildungsfrage in der Kantonalkonferenz des Jahres 1889 sowohl als auch in der diesjährigen auf eine «Ueberrumpelung» abgesehen. Darauf haben wir Folgendes zu konstatiren:

Betreffend die Verhandlungen in der Konferenz pro 1889 ist zu bemerken, dass nach § 7 des Reglementes Gegenstände dringlicher Natur *ohne Vorberatung* durch den Vorstand und ohne dass sie auf dem Traktandenverzeichnis stehen, behandelt werden können. Die Dringlichkeit schien damals durch unmittelbar bevorstehende Grossratsverhandlungen über die kantonale Pflegeanstalt vorzuliegen. Wenn etwas an jenen Verhandlungen auszusetzen ist, kann es nur der Formfehler sein, dass der damalige Präsident, Herr Schachtler sel. nicht eine doppelte Abstimmung vornahm, die erste für die Dringlichkeitserklärung, die zweite für den prinzipiell von der Versammlung einzunehmenden Standpunkt in der Vereinigungsangelegenheit. Sachlich würde die Doppelabstimmung zum gleichen Ergebnis geführt haben.

Die diesjährigen Verhandlungen betreffend, erheben wir für dieselben den Anspruch auf völlige Korrektheit. Der Natur der Sache nach *konnte* die Vereinigungsfrage nicht anders, denn als Gegenstand der Berichterstattung zur Sprache kommen. Der Vorstand hatte *ohne* Auftrag und Wegweisung von Seite der Kantonalkonferenz der Uebermittlung des Konferenzbeschlusses an den Grossen Rat Motivirung, Projekt und Berechnung beigelegt. Durch den regierungsrätlichen Bericht wurde die Eingabe dergestalt als ein Produkt der Leichtfertigkeit hinzustellen versucht, dass der Vorstand sich verpflichtet fühlen musste, vor der Kantonalkonferenz seine Rechtfertigung bei Anlass des *Berichtes über die Tätigkeit des Vorstandes* anzubringen. Wohl jedes Konferenzmitglied hatte dies erwartet. Der Bericht war anfänglich weniger

ausgedehnt beabsichtigt, erst als sich in den letzten Tagen vor der Konferenz immer deutlicher herausstellte, dass auf das Hauptthema: Statutenrevision des Lehrerpensionsvereins nicht einzutreten sei, musste auf eine Ausdehnung der Berichterstattung über die Seminarangelegenheit Bedacht genommen werden; das Programm war aber zu dieser Zeit schon versandt. Hätte der Vorstand eine «Ueberrumpelung» bezweckt, so müsste er sich mutmasslich gehütet haben, durch mündliche Mitteilungen — eine solche ist auch dem Herrn Seminardirektor in Wettingen durch einen unserer Experten gemacht worden — sein Vorhaben kund zu machen.

*Im Auftrag des Kantonalvorstandes,*

Der Präsident: C. Wüest.

Obiger Rechtfertigung des Kantonalvorstandes möchten wir vom Standpunkte der Lehrerschaft aus noch einiges hinzufügen. Die letztere wird in dem Artikel des «A. T.» in einer Weise hingestellt, die sie sich nicht ohne Widerrede gefallen lassen kann. Erstlich habe sie sich zwei Mal überrumpeln lassen und nun lasse sie sich auch noch gegen Behörden und Volk «verhetzen». Was die angebliche Ueberrumpelung anbetrifft, so hatte vor zwei Jahren, als es sich um die prinzipielle Entscheidung handelte, niemand das Gefühl, man sei mit der Angelegenheit absichtlich überrumpelt worden. Das mussten sich zuerst einige Wenige, denen die Sache nicht recht lag, gegenseitig zurufen. Aber geglaubt hat es niemand. Wenn nun an der diesjährigen Versammlung der Kantonalvorstand sich veranlasst sah, seine Eingabe an den Grossen Rat der Konferenz gegenüber zu rechtfertigen, und er in dieser, im Rahmen der reglementsgemässen Berichterstattung gehaltenen Rechtfertigung Fachmänner sprechen liess, so erscheint es geradezu lächerlich, wie auch in diesem Falle von Ueberrumpelung gesprochen werden kann. An eine solche glaubte nicht einmal «die Menge», welche sich mit den beiden Seminardirektoren in Austritt begeben hat. Der die Schlusspointe des Artikels bildende Vorwurf, die Lehrerschaft werde gegen Volk und Behörden verhetzt und sie lasse sich verhetzen, ist ein so schwerer und in vorliegendem Falle so ungerechtfertigter, dass auch ein Nichtlehrer sich besinnen würde, ihn so leichtem öffentlich auszusprechen.

Die aargauische Kantonalkonferenz hat sich ihres bisherigen Verhaltens wegen wahrlich in keiner Hinsicht Vorwürfe zu machen und sie darf mit ruhigem Gewissen «die Geschieke sich erfüllen» lassen. Sie hat in ihrer grossen Mehrheit nach ihrer Ueberzeugung gehandelt, also ihre Pflicht getan.

— Der Erziehungsrat teilt der Lehrerschaft, den Schulbehörden und Inspektoren durch Zirkular mit:

Der Vorstand der Kantonalkonferenz schlägt zum Einstudiren in den Schulen des Kantons für die nächsten Jahre folgende 12 Volkslieder vor:

1. Nimm deine schönsten Melodien etc. 2. Ich weiss nicht was soll es bedeuten etc. 3. Ich hatt' einen Kameraden etc. 4. Von ferne sei herzlich gegrüsst etc. 5. Lasst hören aus alter Zeit etc. 6. Auf deinen Höh'n etc. 7. Im schönsten Wiesengrunde etc. 8. Hab' oft im Kreise der Lieben etc. 9. Sah ein Knab' ein Röslein steh'n etc. 10. Wenn weit in den Landen etc. 11. Seht wie die Kuospen spriessen etc. 12. Wem Gott will rechte Gunst erweisen etc.

Unsere Behörde hat den Vorschlag gutgeheissen und beschlossen:

Von den vorgenannten 12 Volksliedern sollen in den 3 Schuljahren 1891/92 bis und mit 1893/94 in sämtlichen Schulen des Kantons nach Auswahl des betref. Lehrers jährlich je 4 Lieder nach Text und Melodie gründlich und zum Auswendigvortragen eingeübt und von den betreffenden Inspektoren geprüft werden.

— An der letzten Kantonalkonferenz ist aufgefallen, dass bei Beginn der Berichterstattung über die Seminarfrage nicht nur die beiden Seminardirektoren, sondern auch mehrere Lehrer der jüngsten Jahrgänge sich entfernt haben. Wir wollen den Kollegen selbst zu beurteilen überlassen, ob sie damit kollegialisch oder klug gehandelt haben. Obschon uns von Seite mehrerer älteren Kollegen die Erwartung ausgesprochen wurde, es möchte diese Erscheinung im Schulblatte registriert werden, hätten wir der Sache keine Erwähnung getan, wenn nicht versucht worden wäre, sie mit dem Märchen von der Ueberrumpelung in Zusammenhang zu bringen.

### Baselland.

† Lehrer und Geograph J. Bürgi. (Schluss.) Nicht bloss in finanzieller Beziehung, sondern auch in künstlerischer hat es der Begründer des Reliefs zu schönen Erfolgen gebracht. Zwar ging es gar nicht etwa wie im Fluge vorwärts. Die erste Ausgabe vom Kanton Basel wurde in 25—30 Stücken, die zweite in 40 und die dritte in etwas mehr Exemplaren verbreitet. Eine viel weitere Verbreitung und ungeteilte Bewunderung erfuhr die grosse Ausgabe der Schweiz. Von London bis Neapel und von Stockholm bis Madrid sind es der Städte gar viele, in welchen Bürgis Kunstwerke in Regierungsgebäuden, Museen und Privatsammlungen zu finden sind. Sie fanden den Weg auch nach Algier, Nordamerika und Brasilien. Ueberall fanden die trigonometrische Richtigkeit, die Genauigkeit der Verhältnisse, die Anschaulichkeit, die sehr schöne äussere Ausstattung und das herrliche Bild der Alpenwelt verdienten Lob. Das prächtige Relief von der Gotthardgruppe, angefertigt vor Beginn des Bahnbaues, liess die Riesenarbeit erkennen, welche die Durchbohrung dieser mächtigen Gebirgsgruppe sich gestellt hatte. An der Zürcher Landesausstellung war ein Relief Bürgis vom Berner Oberland zu sehen, das 16 Quadratmeter misst. Als Graf Moltke, der Generalstabschef der deutschen Armee dieses Relief betrachtete, sagte er zu seinen Begleitern:

«Ach, das ist von Bürgi, dessen Karten der Vorgesene, die fast in jeder Ortschaft des Elsass sich vorfinden, uns beim letzten Feldzuge gegen Frankreich so grosse und schätzenswerte Dienste geleistet haben. Ja, ja, den Mann kenne ich schon! — Für die Weltausstellung in London sollte Bürgi das Berner Oberland in Dimensionen darstellen, dass der Thunersee 8 Meter lang werden sollte. Das Unternehmen scheiterte wegen Platzmangel. Als Bürgi für seine Vorarbeiten, Korrespondenzen und dgl. Rechnung stellen sollte, da erklärte er, man schulde ihm nichts. Er hätte eine schöne Summe erhalten können, wenn er nicht so bescheiden gewesen wäre. Ein Enkel des Feldmarschalls Suwarow bestellte bei unserm Reliefkünstler zwei Arbeiten, welche plastisch die Gegenden darstellen, durch welche der russische Feldherr, einem Hannibal ähnlich, mit seiner Armee unter beständigen Kämpfen den Gotthard herunter ins Reusstal, über den Kinzigpass ins Muotatal, den Pragelpass ins Glarnerland und schliesslich über den Panixerpass ins bündnerische Rheintal zog. Diese Reliefs, im Massstabe von 1:2000 ausgeführt, ehren beide den Meister der Kunst! — So bescheiden unser Geograph Bürgi war, so freute es ihn doch, wenn ihm Anerkennungen zu teil wurden. Und an solchen hat es ihm nicht gefehlt. Regierungen der Kantone, der Bundesrat, verschiedene Gesellschaften, von geographischen und Weltausstellungen hat er Diplome und Medaillen erhalten.

Die «Bassell. Ztg.», welcher wir diese Zeilen auszugsweise und zum Teil etwas abändernd entnommen haben, schliesst die sehr interessanten Artikel über Bürgis Lebensgang und Künstlerlaufbahn mit folgenden Worten: «Mit Lehrer Bürgi ist ein alter Praktiker der Schule zu Grabe gestiegen, dessen Methode manchem Jungen zum Vorbild gedient; mit dem Geoplastiker Bürgi ist ein Künstler aus dem irdischen Dasein geschieden, dessen Stift mächtig zur Ehre seines herrlichen Vaterlandes beigetragen, dessen Zauber und Pracht er so hinreissend zu zeichnen verstanden hat!» Seine Werke werden noch lange den Meister loben! Nun ruht er in Frieden!

— Die *Kantonalkonferenz*, welche letzten Montag in Liestal tagte, war ausserordentlich stark besucht. Der Präsident, Hr. *Schnyder* in Sissach, begrüsst die Versammlung mit einem begeisterten Eröffnungsworte. Hierauf folgte die Berichterstattung über die Tätigkeit des Vorstandes und der Bezirkskonferenzen. Ueber das Haupttraktandum, die *Fortbildungsschule*, referierte klar und gründlich Hr. Lehrer *Tschudin* in Ittingen. Sein Referat wurde durch die Ausführungen des Korreferenten, Hrn. Schulinspektor *Zingg*, in trefflicher Weise ergänzt. Eine Diskussion konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr stattfinden. Dagegen wurde beschlossen, es sei der Erziehungsdirektion der Wunsch auszusprechen, es möchte die Unterrichtszeit der Fortbildungsschule auf die Tageszeit verlegt werden.

In den Kantonalvorstand, der diesmal der Bezirkskonferenz *Waldenburg* zufiel, wurden gewählt: Herr *Schwander*, Lehrer in Reigoldswyl als Präsident, ferner die Herren *Heinis* in Waldenburg, *Jenny* in Liedertswyl und *Müller* in Oberdorf. Ein sehr belebtes und mit Tischreden reich gewürztes Bankett im «Schlüssel» schloss den schönen Tag. (Eine ausführlichere Berichterstattung folgt in nächster Nr. D. R.)

## Solothurn.

### Real- & Handwerkerschule der Stadt Solothurn.

(Korrespondenz.)

Dieses Institut, welches mit künftigen 1. Oktbr. eröffnet wird, hat den Zweck, durch systematischen Unterricht in den notwendigen theoretischen Fächern, sowie im Zeichnen und Modelliren die Berufsbildung des Handwerkers zu ermöglichen und zu ergänzen und im Fernern das Interesse für Handwerk und Kunst zu wecken und zu fördern. Die Anstalt zerfällt in eine *obligatorische Schule*, eine *Lehrlings-* und in eine *Freischule*.

Die Fächer an der obligatorischen Schule (zwei Jahre umfassend) sind die gleichen wie die bis anhin in der VII. und VIII. Klasse erteilt; durch Einführung eines zweckentsprechenden, sehr praktisch eingerichteten Lehr- und Lesebuches wird aber in Zukunft der Unterricht in diesen beiden Klassen, mehr als es bis jetzt der Fall war, ein *Vorbereitungsunterricht* für die Handwerkerschule sein. Durch die Aufsatzübungen sollen die Schüler befähigt werden, stilistische Arbeiten (Beschreibungen, Erzählungen, Briefe, Geschäftsaufsätze) über Gegenstände aus ihrem Erfahrungs- und Anschauungskreise so anzufertigen, dass sie ihre Gedanken logisch ordnen, mit sprachgesetzlich richtigem Ausdrucke und in der rechten Form darstellen. Der Lesestoff für die Handwerkerschule wird Gebieten entnommen, die dem Handwerk und Gewerbe nahe stehen und die Aufsatzübungen nehmen Rücksicht auf den schriftlichen Geschäftsverkehr des Handwerkers.

Die Notwendigkeit der Kenntnis der französischen Sprache in unserer Sprachgrenze so nahe gelegenen Gegend erfordert, dass diesem Fache auch in Zukunft die vollste Aufmerksamkeit geschenkt werde. Gründliche Kenntnis der Grammatik ist die einzig sichere Basis zur Erlernung einer jeden fremden Sprache; darum werden wir auch fürderhin *dieses* Ziel zu erstreben suchen; ausserdem bietet eine passende Lektüre Stoff zu Konversationsversuchen; vorgerücktere Schüler wenden in die französische Korrespondenz eingeführt. Den Schülern der Handwerkerschule wird Gelegenheit geboten werden, ihre früher erworbenen Kenntnisse in diesem für sie so wichtigen Fache aufzufrischen und zu erweitern.

In *Geschichte* und *Geographie* wird in allen Abteilungen die *Vaterlandskunde* in den Vordergrund gestellt; überdies haben die Schüler Gelegenheit, einen Blick zu tun in die andern Staaten Europas, sowie in die übrigen Weltteile und sich

eine richtige Vorstellung zu verschaffen von der Gestalt der Erde und deren Stellung im Weltall.

Als ein Hauptfach in unserer Anstalt gilt das *Zeichnen*, sowohl Freihandzeichnen als technisches Zeichnen. *Darstellende Geometrie, Perspektive* etc. sollen den Baubeflissenen, den Maschinentechniker bilden, *Freihandzeichnen* und *Modelliren*, verbunden mit kunstgeschichtlichen Vorträgen nebst praktischen Erläuterungen über jedwede Handhabung des Kunsthandwerkes werden die Schüler anspornen, nach Beratung der Eltern mit dem Lehrer freudig ein geeignetes Handwerk zu erlernen, und das ist eben von grosser Wichtigkeit; denn dadurch wird den Eltern die Lösung einer schwerwichtigen Frage «Was soll unser Knabe werden? bedeutend erleichtert. Es sei bezüglich des Zeichnungsunterrichtes an unserer Anstalt noch erwähnt, dass die verschiedenen Berufsarten der Handwerker speziell berücksichtigt werden; die Bauhandwerker, Schreiner, Schlosser, Wagner und Schmiede, Mechaniker, Gärtner etc. erhalten den für sie passenden Zeichnungsunterricht.

Nicht minder wichtig als das Zeichnen sind für den Handwerker wie für Jeden, der ein, wenn auch noch so bescheidenes Geschäft betreibt, *Rechnen* und *Buchhaltung*. Wir erachten es als überflüssig, auf die Wichtigkeit dieser beiden Fächer aufmerksam zu machen. Der Lehrer derselben wird folgendes Ziel im Auge behalten müssen: Die Anwendung der vier Grundrechnungsarten mit reinen, benannten und angewandten ganzen und gebrochenen Zahlen, Kenntnis der Masse, Münzen und Gewichte, Sicherheit und Gewandtheit in der Lösung von Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben *Conti*, Kassabücher, Hausbücher, Voranschlags- und Ertragsberechnungen, Kontrollen, Konto-Korrente, Inventarien und Verwaltungsrechnungen, einfache Buchführung.

In der Planimetrie und Stereometrie, Physik und Chemie wird möglichst auf praktische Verwertung der in diesen Fächern erworbenen Kenntnisse Rücksicht genommen.

Am Schlusse unserer kurzen Wanderung durch Real- und Handwerkerschule angelangt, dürfen wir doch die *Freischule* nicht vergessen, in der Modellirarbeiten in Gyps, Holz und Metall ausgeführt werden. Der Unterricht findet Dienstags und Donnerstags von 1½—4½ Uhr statt und ist bestimmt für Schüler öffentlicher Anstalten und Lehrlinge, welche über die nötige freie Zeit verfügen können.

Möge unsere neue, von der Gemeindeversammlung beschlossene und der h. Regierung sanktionierte Institution ihre guten Früchte bringen und wesentlich zur Besserstellung der Handwerker beitragen, womit auch ein Teil der sozialen Frage gelöst wird. Diesen Zweck werden wir erreichen, wenn Behörde, Bevölkerung und Lehrer erträchtig zusammenwirken und wenn Hüben und Drüben gewisse Vorurteile, die da oder dort Platz gegriffen, verschwinden. Gewiss ist es sehr ehrenvoll für alle Eltern, wenn sie darnach trachten, ihren Kindern durch die Schule eine ausreichende Bildung

geben zu lassen; allein gerade deshalb ist es von grösster Wichtigkeit, die der Primarschule entlassenen Knaben in die für sie passende Anstalt zu schicken. «*Die Schule*», sagt ein gewiegter Schulmann, «*kann nicht alles Wissenswerte lehren, sondern es muss eine Auswahl getroffen werden. Diese Auswahl wird anders ausfallen für eine Schulanstalt, welche ihre Schüler unmittelbar ins praktische Leben entlässt und für eine solche, welche sie auf eine höhere Anstalt vorbereitet.*»

Dieser Satz verdient es, zweimal gelesen zu werden, denn er sagt uns, dass nicht eine gewisse Eitelkeit, sondern das *Bildungsziel* einzig und allein ausschlaggebend sein soll bei der Auswahl der Bildungsanstalt für die der Primarschule entlassenen Schüler.

— Der Lehrerverein der Wasseramtei beschloss an der nächsten Versammlung des Kantonallehrervereins den Antrag zu stellen, derselbe möge bei der h. Regierung um die Veranstaltung eines Gesangsdirektorenkurses einkommen. Ebenso beschloss der Verein, es sei das Komite des Kantonallehrervereins zu beauftragen, bei den massgebenden Behörden ein Gesuch einzureichen behufs militärischer Gleichstellung der solothurnischen Lehrer mit andern Wehrpflichtigen in Pflichten und Rechten. Nur überall im Schweizerlande sich zusammengeschlossen und sich gewehrt für verfassungsmässige und selbstverständliche Rechte!

— Die gewerbliche Fortbildungsschule *Kriegstetten* zählte im verflossenen fünften Schuljahre ihres Bestehens 65 Schüler, die sich auf 13 Gemeinden verteilen. Einen Beweis des Bedürfnisses der Anstalt und der Lehrtüchtigkeit der Leiter bildet der Umstand, dass dieselbe im Ganzen von 16 Schülern besucht wurde, die nicht mehr im fortbildungsschulpflichtigen Alter stehen. v. B.

### † Samuel Haberstich.

Kaum ist die Ernte vorbei, so kommt ein anderer Schnitter, der Schnitter Tod. Ein bewegtes Leben, voll schwerer Stürme, voll heissen Kampfes und banger Sorgen fällt unter seinen Streichen.

*Samuel Haberstich* hat 36 Jahre lang gearbeitet in seinem Berufe als Lehrer, als ein Säemann auf dem Gebiete des Geistes, der Bildung und Erziehung, als ein Säemann, der austreuen soll den Samen des Guten und Edlen, des Hohen und Heiligen in das empfängliche Ackerfeld der Kinderherzen. Er war der Sohn des Joh. Jakob Haberstich von Oberentfelden und als das 2. von 7 Kindern seiner Eltern am 6. März 1831 geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in ungestörter Gesundheit im elterlichen Hause und auch nach der Konfirmation im Jahr 1847 blieb er hier und war seinem Vater bei der Ausübung seines Berufes als Steinbauer behülflich, um sich selbst auch auf diesem Gebiete zu betätigen. Aber nicht lange blieb er bei dieser Tätigkeit; er wünschte sich weiter auszubilden und nicht an toten Steinen,

sondern an lebendigen Menschenkindern zu arbeiten. Als 21jähriger Jüngling bezog er das Seminar Wettingen, wo er den 3jährigen Kurs unter Augustin Keller absolvierte. Nachdem er im Frühjahr 1855 seine Wahlfähigkeitsprüfung bestanden, wurde er als Lehrer an die Gesamtschule in Schmiedrued gewählt, wo er 2 Jahre wirkte. Im Jahr 1856 kehrte er in seine Heimatgemeinde Oberentfelden zurück, wo er bis 1873 zuerst einige Jahre an der Mittel- und nachher an der Oberschule seinen Beruf ausübte. Nachher war er 5 Jahre lang Lehrer an der Oberschule in Unterenfelden, von 1878—1884 wieder in Schmiedrued. 1886 wurde er wieder an die Unter- schule zu Oberentfelden gewählt, in welcher Stellung er ohne Unterbrechung bis Ende Juni, also bis 2 Monate vor seinem Hinschied verblieb.

Im Jahr 1861 verheiratete er sich mit Anna Elsasser von Unterkulm, die ihm als treue Gefährtin in allen Stürmen des Lebens treu zur Seite stand und ihm 13 Kinder schenkte, von denen aber 5 in früher Kindheit starben.

Haberstich erfreute sich immer einer guten Gesundheit, die ernstlicher nur im Jahre 1870 durch eine Lungenentzündung unterbrochen wurde. Vor drei Jahren erkrankte er an einem Magen- und Nierenleiden, erholte sich aber bald wieder.

Das Uebel stellte sich als Magen- und Nieren- krebs heraus. Nachdem er sich schon seit einiger Zeit unwohl gefühlt hatte, wurde er vor etwa 2 Monaten heftiger davon befallen. Doch schien er auch dies Mal wieder die Krankheit zu über- stehen. Allein ungefähr 14 Tage vor seinem Tode kehrte sie in verstärktem Masse zurück. Von Tag zu Tag nahmen seine Kräfte zusehends ab. Der geschwächte Körper vermochte nicht mehr länger Widerstand zu leisten und so verschied er am Dienstag den 1. September. Er ruhe im Frieden!

G. S.

### Büchertisch.

Das bei *Orell Füssli & Comp.* in Zürich er- scheinende Werk: *Schweizerische Portraitgalerie* enthält in seinem 50. Hefte die Bilder folgender hervorragenden Schweizer:

*Alexander Lombard* von Genf, *Costantino Bernasconi* von Chiasso, Nationalrat, *G. Ad. Saver*, alt Landammann von St. Gallen, *A. Köchlin-Geigy* von Basel, *Beck-Leu*, Nationalrat von Sursee, † *L. H. Delarageaz*, gew. Nationalrat, *Viktor Widmann*, Redaktor des «Bund», *Theodor Curti*, Nationalrat.

Der Bericht der Bezirkskonferenz Laufenburg muss auf die nächste Nr. zurückgelegt werden. D. R.

## Gesangkurs.

Vom 12. Oktober nächsthin an finden unter Leitung der Herren Musiklehrer *Rauber* und *Bürli* in Baden und *Ryffel* in Wettingen im *Seminar Wettingen*, je nach der Teilnehmerzahl, ein, event. zwei 5tägige Kurse für Lehrer statt behufs Ein- führung derselben in das von den beiden Erstge- nannten verfasste *obligatorische Gesanglehrmittel*.

Die Kursbesucher erhalten im Seminar freie Verpflegung und überlies einen Beitrag an die Reisekosten.

Anmeldungen für die Kursbeteiligung sind bis zum 22. September nächsthin der Erziehungs- direktion einzureichen.

Aarau, 3. September 1891.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stübli, Direktionssekretär.

Billig zu verkaufen:

## Ein Pedalklavier

bei **J. Burgmeier** in Aarau.

Offene Lehrerstelle:

Mühlethal, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 4. Oktober nächsthin.

## Autographische Druckerarbeiten

jeder Art führt schnell und billig aus

Lehrer Müller in Altenburg.

## III. Schweiz. Turnlehrerbildungskurs

für das

Turnen der Knaben und Jünglinge.

Vom 12. bis 31. Oktober in Baden.

An diesem Kurse können sich schweizerische Lehrer, Abiturienten eines schweiz. Seminars be- teiligen, insofern sie den Turnunterricht eines Se- minars oder einer Lehrerrekruitenschule mit gutem Erfolge absolviert haben und körperlich den Anstren- gungen eines dreiwöchentlichen Turnkurses gewachsen sind. Der Kurs ist unentgeltlich, dagegen haben die Teilnehmer für Logis und Beköstigung selbst aufzukommen. Die Kursleitung wird sich be- mühen, denselben eine gemeinsame, gute und billige Verpflegung zu verschaffen. Die Teilnehmer- zahl ist auf 40 beschränkt. Eine partielle Teil- nahme ist nicht gestattet. Wer als Kursteilnehmer an- genommen ist, ist verpflichtet, den Kurs von Anfang bis Ende in allen Teilen mitzumachen und sich den Anordnungen der Kursleitung zu unterziehen.

Für sämtliche Teilnehmer ist die Anschaffung und das vorläufige Studium folgender Turnschriften verbindlich:

1. Eidgen. Turnschule, 2. Maul, I., II. und III. Teil der Anleitung zum Turnunterricht in Knabenschulen (die neuesten Auflagen), 3. Exerzir- Reglement für die schweiz. Infanterie 1890.

Anmeldungen sind bis spätestens am 20. Sep- tember an die unterzeichneten Kursleiter zu richten.

**Hch. Wäffler**, Turnlehrer, Aarau.

**N. Michel**, Turnlehrer, Winterthur.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

### Zeichenunterricht.

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente Preis 4 Fr.
- II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente Preis 6 Fr.
- III. Heft: Stilisierte Blatt- & Blütenformen Preis 6 Fr.
- IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornamentes Preis 6 Fr.
- V. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben I. Preis 6 Fr.
- VI. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben II. Preis 6 Fr.

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk komplet in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen,** 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenb. des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*, 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50. — Dasselbe, komplet in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornamentes** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corrodi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck, qu. 4°, in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

**Das farbige Ornament.** Stilisierte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht, 24 Blätter in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbentlehre von Prof. *U. Schoop*, Lehrer des Zeichnens

an den höheren Stadtschulen und der Gewerbeschule in Zürich, 4°. in Mappe. Dritte Auflage. Preis 8 Fr.

**270 originelle Dekorations-Motive aus allen Kunstepochen.** 120 Tafeln in-folio. Von *B. Thürlemann*. Kart. Preis 12 Fr.

### Literatur über Malen und Zeichnen.

**Das Werkzeichnen** für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Erstes Heft: Grundformen der Schreinerei. Zweites Heft: Grundformen für Maurer und Zimmerleute. Drittes Heft: Satzformen der Flachornamente. Von *Friedrich Graberg*. Preis jedes Heftes 35 Cts.

**Gewerbliche Massformen.** Zeichenvorlagen für Handwerker- und Mittelschulen, sowie zum Selbstunterricht. Von *Friedrich Graberg*. Preis 2 Fr.

**Formenlehre der Baukunst.** Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bautechniker und angehende Architekten. Bearbeitet von *Ernst Nöthling*, Architekt. Mit 128 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Preis 5 Fr.

**Populäre Farbenlehre** für den Gebrauch in Mittelschulen, Gymnasien, Seminarien, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft von *J. Häuselmann*. Mit acht Farbendruckbildern und drei Holzschnitten. Preis 5 Fr.

**Kleine Farbenlehre** für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten von *J. Häuselmann*. Fr. 1. 60. — Auszug aus «Populäre Farbenlehre».


**Das Malen mit Wasserfarben.** Eine leichtfassliche und gründliche Anleitung mit besonderer Berücksichtigung der Farbenmischungen und Schattierungen für den Schul- und Selbstunterricht. Von *Hermann Sager*. Preis 1 Fr., grössere Ausgabe 2 Fr.

**Ornament** Herausgegeben von *J. Häuselmann*. Mit 12 farbigen Beilagen. Preis I. Bd. 3 Fr., II. Bd. 4 Fr.

**Anleitung zum Studium der dekorativen Künste** für Kunstfreunde und Künstler, Kunsthandlungen und Gewerbetreibende, Zeichenlehrer und Schüler höherer Anstalten mit zirka 300 in den Text gedruckten Illustrationen von *J. Häuselmann*, 5 Fr. 50. 2. Aufl. eleg. geb. 7. Fr. 50.

**Studien und Ideen** über Ursprung, Wesen und Stil des Ornamentes für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen von *J. Häuselmann*. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage 2 Fr. 80.

**Das Stilisieren der Pflanzen.** Mit 134 Abbildungen. Von *Zdenko, Ritter Schubert von Soldern*, diplomirter Architekt und k. k. Professor an der technischen Hochschule in Prag. Preis Fr. 4. 50.

Spezialkataloge stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten! 

In einigen Wochen erscheint die erste Lieferung von:

## Wanderungen durch das heilige Land

von **Dr. Konrad Furrer**,

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Keller** in Aarau.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Aargauische Kantonal-Lehrerkonferenz.

(Fortsetzung)

Der Austritt des Herrn Professor *Fisch* aus dem Schuldienste beraubte auch den Vorstand seines tüchtigen Präsidenten, der mit Umsicht und Energie seines Amtes gewaltet hat. Wir teilen die Zuschrift, welche der abtretende Präsident an den Kantonalvorstand richtete, in extenso mit:

Geehrte Herren!

«Mein Scheiden von der Schule nötigt mich zum Rücktritt von Ihrem Vorsitze. Leider ist mir nicht vergönnt, die Kantonalversammlung abzuwarten, um mich persönlich von ihr, die mich durch ihr Zutrauen geehrt hat, verabschieden zu können.

Wer die Verhältnisse kennt, weiss, dass ich seiner Zeit wider meinen Willen in den Vorstand gewählt wurde und mich hernach nicht ohne Bedenken bereit erklärte, die Stelle eines Präsidenten anzunehmen. Doch ich erfuhr, was jeder in solchem Falle erfährt. Die gemeinsame Arbeit und der gemeinsame Kampf für Anschauungen und Grundsätze, die man als richtig, für Einrichtungen, die man als notwendig anerkannt hat, schliesst ein Band um die Genossen, das man so leicht nicht wieder zu lösen vermag. So bekenne ich offen, dass ich mit Zuversicht darauf rechnete, auf eine weitere Amtsdauer mit der Leitung der Geschäfte betraut zu werden, um mit freudiger Entschlossenheit den Kampf für die Sache der Schule und Lehrerschaft, so weit er deren Präsidenten obliegt, nach bestem Vermögen weiter zu führen.

Ich darf wohl von einem Kampfe reden. In einem Zeitpunkte, wo die Haupt- und Lebens-

frage der Lehrerbildung, wie man hört, in rückschrittlichem Sinne gelöst werden will, heisst es: «Alles zum Angriff!» Voraussichtlich werden Sie neuerdings unterliegen. Doch ist deshalb Ihre Sache eine weniger gute? Lebenskräftige Gedanken von einschneidender Wirkung siegen, zumal im Aargau, selten im ersten, oft nicht im zweiten Ansturm. Wohl aber stählt der Kampf die Kraft überzeugungstreuer Streiter und endlich muss die Wahrheit doch siegen.

Allerdings bedarf es zu jedem Kampfe einer wohl organisirten, von der gemeinsamen Idee durchdrungenen und gehobenen Truppe. Und daran fehlt es der aarg. Lehrerschaft noch immer. Die Gemeinsamkeit der Interessen wird zwar von keiner Seite bestritten, findet aber praktisch nicht ihren genügenden Ausdruck. Das *Bewusstsein* dieser Gemeinsamkeit ist keineswegs in allen Teilen unseres Standes so lebendig, wie es sein sollte; vor allem aber entbehrt unsere Organisation der genügenden Leistungsfähigkeit. Auch in unsern Reihen scheint der Sondergeist vielfach stärker als der Gemeingeist und der kantonale Vorstand für viele mehr ein lästiger Regent, als ein Führer und Vorkämpfer. Es fehlt an der nötigen Fühlung zwischen Kantonalvorstand und Bezirkskonferenzen.

Von der Ueberzeugung geleitet, dass eine, von gemeinsamem, zielbewussten Streben getragene und in sich fest zusammenhängende Lehrerschaft für Schule und Land ein Vorteil wäre, möchte ich Ihnen zurufen: Schliesst Eure Reihen!

Einem Scheidenden gestattet man gerne ein offenes Wort. Sie werden es daher mir auch nicht übel nehmen. Niemand wird erwarten oder ver-

langen, dass ich jetzt verleugne, was ich unter Ihnen offen vertreten habe. Sollte Sie dagegen da oder dort nicht befriedigt haben, was ich als Präsident geleistet, so seien Sie versichert, dass es nur an meinem Können, nie aber am ehrlichen Willen gefehlt hat. Das Interesse der aarg. Schule und Lehrerschaft an meinem Teile nach Kräften zu fördern, war mir Herzenssache; beide werden mir nie ganz fremd werden. Bewahren Sie auch mir ein freundliches Andenken.

Mit kollegialischer Hochschätzung!

*K. Fisch.*

Der Vorstand hat dem Scheidenden die Anerkennung und den Dank für seine Verdienste um die Schule und speziell um die Kantonalkonferenz im Namen der letztern ausgedrückt. Das bezügliche Vorgehen des Vorstandes wurde einstimmig gutgeheissen. Ein Gegenstand, der dem Vorstand viel Mühe und Arbeit verursachte, bildete die Ausführung des Konferenzbeschlusses vom 1. Septbr. v. J.: Eingabe an den Grossen Rat betreffend Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule. Der Vorstand hatte in richtiger Würdigung der Sache gefunden, dass der Beschluss den Behörden nur mit gehöriger Motivierung übermittelt werden könne. Diese Motivierung aber erforderte ein sorgfältig ausgearbeitetes Projekt mit den nötigen Kostenberechnungen. Als Experten in dieser Angelegenheit hatte der Vorstand die Herren Prof. *Hunziker* und Steuerpräsident *Kistler* zu seinen Sitzungen beigezogen. Die Eingabe wurde, wie unsern Lesern bereits bekannt, gedruckt und samt dem mit entgegengesetzten Anträgen schliessenden\* Berichte des Regierungsrates vor Kurzem veröffentlicht.

Diese Berichtgabe des Regierungsrates an den Grossen Rat veranlasste den Vorstand, sich in letzter Zeit nochmals mit der Seminarfrage zu befassen. Die bezügliche Kundgebung des Vorstandes an die Konferenz äussert sich u. A. dahin: Abgesehen davon, dass der Bericht beim unbefangenen Leser den allgemeinen Eindruck hinterlassen muss, es werden darin die Lehrerschaft und ihre Bestrebungen mit einer gewissen Geringschätzung behandelt, fällt die Differenz in der Auffassung der Lehrerbildung von der Lehrerschaft einerseits und des regierungsrätlichen Berichtes andererseits auf: Hier zähes Festhalten an den Anschauungen des letztverflossenen halben Jahrhunderts, dass in Pädagogik und Methodik das Schwergewicht der Lehrerbildung liege, wodurch allein separate Seminarien gerechtfertigt wären. Auf Seite der Kantonalkonferenz dagegen, die von

der Lehrerschaft, welche diese seminaristische Bildung und *deren Wert an sich selbst erfahren hat*, gewonnene Ueberzeugung, dass eine gediegene allgemeine Bildung (ob gymnasiale oder realistische Richtung, bleibt Nebensache) für den Beruf des Volksschullehrers weit wertvoller sei, als das umfassendste pädagogische Lehrgebäude. Damit wollen wir die pädagogische Bildung nicht als wertlos erklären, wohl aber uns gegen ein Uebermass von Zeitverwendung für dieselbe auf Kosten einer intensivern allgemeinen Bildung aussprechen. Die Lehrerschaft betrachtet die Pflege der Volksschule als eine der Hauptaufgaben des Staates und sie glaubt zur Lösung dieser Aufgabe beizutragen, wenn sie den Wandlungen der Zeit gemäss die Lehrerbildung umgestaltet wissen möchte. Nicht persönliche, nicht politische, (gewiss nicht *partecipolitische*, müssen wir dem Korresp. der «N. Z. Z.» versichern. D. R.), nicht eigennützige Motive sind die Triebfedern unserer Bestrebungen. Wenn die Lehrerschaft selbst die Forderung aufstellt, dass eine ihr überlegene Lehrergeneration herangebildet werde, so beweist sie damit, dass sie an der bisherigen Lehrerbildung ein Ungenügen empfindet und es zeugt ihr Streben von einem entsagenden Patriotismus. Denn was von ihr getan wird, das geschieht unter dem Eindruck des Bewusstseins: «Wenn die Blüten Früchte tragen, haben sie uns längst begraben.» Andere Berufsarten kümmern sich ebenfalls um die Heranbildung ihrer Berufsgenossen (Lehrlingswesen) und werden ihrer Bestrebungen willen als gemeinnützig gelobt, während an den nämlichen Bestrebungen der Lehrerschaft auch nicht eine Faser als gut anerkannt wird. Diese etwas geringschätzige Behandlung ihrer Bestrebungen und die augenscheinliche Misskennung ihres ernstesten Bemühens von Seite des regierungsrätlichen Berichtes und nicht die ablehnende Tendenz desselben sind die Ursache, dass der Kantonalvorstand beschlossen hat, die Angelegenheit zum Gegenstande einer ausführlichen Berichterstattung zu machen und seine Eingabe vor der Konferenz und vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigung wurde von den Experten übernommen, welche schon bei Abfassung der Eingabe dem Vorstande in verdankenswertester Weise an die Hand gegangen sind. Herr Prof. *Hunziker* führte dieselbe nach der pädagogischen Richtung in vorzüglicher Weise. (Da die Referate der Lehrerschaft gedruckt mitgeteilt werden, treten wir hier nicht näher auf dieselben ein. D. R.) Hr. *Kistler* verteidigte überzeugend

die im Berichte des Regierungsrates hart mitgenommene finanzielle Seite der Eingabe. Dass ein Rechnungsfehler in derselben enthalten sei, indem Fr. 7000 in den Kosten des Seminars und als Stipendien an Seminaristen, also doppelt eingerechnet worden sind, wurde unumwunden eingestanden. (Herr Kistler hatte diesen Irrtum nicht begangen.) In allen übrigen Punkten aber hielt er die früher von ihm aufgestellte Berechnung, als den wirklichen Verhältnissen entsprechend, aufrecht.

Der Kantonalvorstand beantragte hierauf der Konferenz, es sei die heutige Berichterstattung, woraus sich ergebe, dass die Verlegung der Lehrerbildung an die Kantonsschule sowohl im finanziellen, namentlich aber im pädagogischen Interesse des Kantons liege, drucken zu lassen und dem h. Grossen Rate einzureichen. Dieser Antrag wurde mit grosser Mehrheit zum Beschluss erhoben.

Für die Erweiterung des Konferenz-Reglements im Sinne der Errichtung eines Delegirten-Vorstandes referirte im Namen des Vorstandes Herr *Ebner* von Zofingen. Referent wies darauf hin, dass der Kantonalvorstand schon seit Jahren bei Behandlung wichtiger Geschäfte den Mangel einer grössern Körperschaft verspürt habe, welche zwischen ihm und der Lehrerschaft der verschiedenen Kantonsteile als auch der verschiedenen Schulstufen die nötige Fühlung herstellen und zugleich ein richtiges Bild der Meinung der Lehrerschaft bieten würde. Auch die Kantonalversammlung selbst kann manche Angelegenheit von grösserer Bedeutung nicht in der wünschenswerten gründlichen Weise durchberaten und erledigen. Sie kann nur die allgemeinen leitenden Grundsätze feststellen. Die eigentliche Ausarbeitung wäre Aufgabe einer engeren Körperschaft, in welcher die gesamte Lehrerschaft proportional vertreten sein sollte. Wenn auch zur Abwandlung der gewöhnlichen Geschäfte der bisherige Kantonalvorstand als ausreichend betrachtet werden kann, so wäre dagegen zur Beratung wichtiger Schulfragen, wie Schulgesetzesrevision, Erlass oder Aenderung von Reglementen, Verordnungen etc., Fragen der Lehrerbildung etc., sowie zur Festsetzung der Diskussthemata für Bezirks- und Kantonalversammlungen ein erweiterter Vorstand nötig. Der Vorstand beantragt daher, dem Reglement für die Kantonalversammlung den Anhang beizufügen:

«Dem Kantonalvorstand wird zur Vorberatung, event. Erledigung besonders wichtiger Geschäfte ein *Delegirtenvorstand* beigegeben. Derselbe besteht aus

je einem Vertreter der 11 Bezirkskonferenzen, aus 3 Vertretern der Lehrerschaft der Bezirksschulen und aus 2 Vertretern der böhern kantonalen Lehranstalten (nämlich 1 für die Kantonsschule und 1 für die beiden Seminarien). Die Delegirten werden von den betreffenden Bezirkskonferenzen, resp. Lehrerkollegien auf 4 Jahre gewählt. Nur wirklich amtirende Lehrer sind wählbar. Der Delegirtenvorstand versammelt sich in der Regel alljährlich einmal. Die Mitglieder desselben erhalten für die Sitzungen durch die Erziehungsdirektion eine angemessene Reiseentschädigung». Der Referent macht die Mitteilung, dass der tit. Erziehungsrat, dem der Antrag seiner finanziellen Konsequenzen wegen unterbreitet worden sei, sich damit einverstanden erklärt habe. Derselbe wurde denn auch von der Konferenz einstimmig angenommen.

(Schluss folgt.)

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Konferenz Laufenburg*, 24. August im Bezirkshauptorte. Prächtig lachte die Sonne, als etwas Aussergewöhnliches in diesem Jahre, auf die Erde hernieder; fast hatte es den Anschein, als gelte der heutige prächtig blaue Himmel den Schulmeistern zu ihrem «Festtage». Rechtzeitig konnte denn auch mit den Verhandlungen begonnen werden. Wie gewöhnlich werden dieselben mit einem patriotischen Liede eröffnet. Die laufenden Geschäfte nehmen wenig Zeit in Anspruch, so dass eher als gewöhnlich zu den auf der Traktandenliste stehenden Arbeiten übergegangen werden kann. Während an frühern Konferenzen hauptsächlich dem Gesang und dem Sprachunterrichte vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist die heutige Versammlung dem *natürkundlichen Unterrichtsfache* gewidmet. Die beiden Referenten, Hr. *Beck* in Wittnau und Hr. *Keller* in Hornussen, hatten sich die Behandlung der Theiler'schen Veranschaulichungsmittel zur Aufgabe gestellt und zwar sollte die Lösung derselben mit Schülern vorgenommen werden. Da aber die Schüler der «Residenz» sich «in den Ferien» befanden, musste die Konferenz auf den Genuss einer praktischen Lehrübung verzichten; gleichwohl haben beide Referenten es trefflich verstanden, bei all ihren Experimenten, Erklärungen und praktischen Ratschlägen stets die ungeteilte Aufmerksamkeit sämtlicher Zuhörer zu erhalten; sie haben auch gezeigt, dass sie in vorwüflicher Materie gut zu Hause sind.

Herr *Beck* führt der Reihe nach vor die Experimente über Magnetismus, über Reibungs- und Berührungselektrizität, mit Ableitung der bezüglichen Naturgesetze und Anwendung derselben.

Die Volksschule, sagt Referent, die mit der Kultur-entwicklung im Zusammenhange stehen muss, wird wohl der Behandlung dieser wichtigen Naturgegenstände nicht aus dem Wege gehen können und sie soll dies um so weniger tun, da gerade diese in hohem Grade das Interesse der Schüler fesseln, das Anschauungsvermögen stärken und das gesetzmässige Walten der Naturkräfte zum überzeugenden Bewusstsein bringen lassen. Immerhin wird der Horizont, der hier eröffnet wird, ein beschränkter bleiben müssen; Hauptsache wird sein, die Grundgesetze, welche sich durch einfache Experimente ableiten lassen, festzustellen.

Herr Keller führt Experimente vor über Luftdruck und Elastizität der Luft (Heber, Heronsball, Saugpumpe, Druckpumpe, Feuerspritze, Barometer); er führt ferner Versuche aus mit dem Hebel, (gleicharmig, ungleicharmig, einarmig), mit der Rolle, dem Flaschenzug, dem Haspel, dem Rad an der Welle, leitet die entsprechenden physikalischen Gesetze ab, gibt zur leichtern Veranschaulichung deren praktische Anwendung in Haus- und Feldwirtschaft, sowie im niederen Gewerbe, erklärt, wie er in seiner Schule im fraglichen Unterrichtsfache verfähre.

An der den Referaten folgenden Diskussion wurde die alte Tatsache neuerlich wieder betont, dass der Mangel an geeigneten Veranschaulichungsmitteln ein wesentlicher Grund sei, warum der naturkundliche Unterricht vielerorts nur höchst mangelhafte Früchte hervorbringe, vielerorts auch nicht auf der wünschbaren Höhe stehe. Wenn einerseits zugegeben werden müsse, dass bereits eine ordentliche Anzahl von Gemeinden in rühmlicher Weise vorgegangen und auf die Initiative der betreffenden Lehrer und des Inspektorates hin für ihre Schulen die nötigen Apparate angeschafft haben, so müsse doch andererseits noch an verschiedenen Orten der Mangel an solchen gerügt werden. Da die Theiler'schen Veranschaulichungsmittel von kompetenter Seite als durchaus zweckmässig empfohlen sind, der Preis derselben ein billiger zu nennen ist, da auch die Behandlung derselben dem fleissigen Lehrer keine Schwierigkeiten bietet, so wird ein Gesuch an den tit. Bezirksschulrat beschlossen, dahingehend, er möchte diejenigen Schulpflegen, deren Schulen noch nicht im Besitze von geeigneten Veranschaulichungsmitteln für den naturkundlichen Unterricht sich befinden, auffordern, für Anschaffung obgenannter Lehrmittel, unter Verwendung des jährlichen Kompetenzgeldes, beförderlichst besorgt zu sein. Hoffentlich wird es dann wieder einen «Ruck» vorwärts gehen.

J. M.

— Für Zeichnungslehrer. (Korresp.) Es ist unstreitig von grosser Wichtigkeit, dass man im Zeichnungsunterrichte auf gutes Material sieht. Nur mit solchem sind schöne Zeichnungen herzustellen. Wo Lehrern und Schülern nur schlechtes Material zu Gebote steht, da erlahmt beiderseits die Freude und Lust am Zeichnen, wenn trotz aller Mühe und Sorgfalt nichts Rechtes resultirt.

Solch übel angebrachter Sparsinn rächt sich besonders, wenn zum Koloriren der Zeichnungen geschritten werden soll. Vor allem aus wähle man ein nicht zu dünnes, körniges, (nicht glattes) Papier, zeichne mit gutem Bleistift von mittlerer Härte. Die Striche dürfen nicht zu schwarz, also nicht mit einem zu weichen Bleistift gemacht sein, auch soll dieser nicht zu hart sein, damit Eindrücke der Umrisse vermieden werden.

Soll man, wenn notwendig, einen Gummi brauchen, so nehme man einen weichen, ja keinen Radirgummi und sehe darauf, dass die Oberfläche des Papiers durchaus nicht beschädigt werde, sonst entstehen beim Malen Flecken.

Will man koloriren, so achte man ferner darauf, dass die Umrisse deutlich, aber nur schwach gezogen werden.

Sehr schöne bemalte Zeichnungen erzielt man, wenn man das zu bemalende Papier vor dem Gebrauche auf ein Reissbrett aufspannt und vor dem Bemalen leicht abwascht. Der Flecken erzeugende Schmutz etc. wird hierdurch abgewaschen und die Zeichnung wird viel duftiger und schöner.

Eine weitere Hauptsache ist die Beschaffung der Farben, Pinsel u. s. w. Lehrer, Dilettanten mögen zu ihrem eigenen Gebrauche sich die passenden auswählen, für Schüler passen meistens die doppelten am besten. Auch können sie, wenn solche billig zu kaufen sind, Kielpinsel sich anschaffen und je 2 an den Enden eines Stäbchens anstecken.

Bei der Hauptsache, den Farben, soll man nur auf gutes Material schauen. Ich habe Gelegenheit gehabt, Farben verschiedenen Ursprungs zu prüfen und dabei die Ueberzeugung gewonnen, dass die festen und feuchten Farben aus der Fabrik Günther Wagner in Hannover und Wien vor allen andern Produkten des Auslandes sich rühmlich auszeichnen. Dieselben sind zum Gebrauche für Schulen sowohl fest in Stücken, als feucht in Hülsen erhältlich.

H.

— Bezirkskonferenz Muri in Bünzen den 17. September. Unsere vorletzte Konferenz hätte den 11. Mai in Sins stattfinden sollen; allein da keine wichtigen Traktanden vorlagen, aber ein herrlicher Maimorgen lachte, so hiess es: Hinaus in das Grün, hinaus in das Feld! Es atmet in Gottes geräumiger Welt weit freier die kräftige Brust! Wir verliessen deshalb die enge Schulstube und machten gemeinschaftlich einen Ausflug über die Wart nach dem eine Stunde entfernten schönen Cham, wo bekanntlich die grossartige «Milchsiederei», gegründet im Jahre 1866, gegenwärtig mit einem Betriebskapital von über 13 Millionen Franken arbeitet.

Da lösten wir zwar keine pädagogischen und methodischen Fragen, desto besser kam aber der Gesang zur vollen Geltung.

In der letzten Versammlung in Bünzen wurden zwei Referate vorgelesen:

1. Kindersünden. Eigensinn, Trotz, Ungehorsam, Selbstsucht, Naschhaftigkeit, Lügen etc. sind

die Fehler, die viele Kinder zeigen, wenn sie die Kinderstube verlassen und in die Schule eintreten. Zugleich wurde gezeigt, wie man diesen Untugenden entgegenzutreten habe.

2. Anwendung des neuen Gesanglehrmittels. Ueber dieses Thema hätte eine praktische Lehrübung von Nutzen sein können, weniger aber eine schriftliche Abhandlung. Bei dieser Gelegenheit möchten wir hier nochmals mit dem Hrn. Berichterstatter der letzten Kantonalkonferenz ausrufen: Lehrer pflegt in euren Konferenzen die praktischen Lehrübungen mehr.

Bei schriftlichen Arbeiten sollten die Thesen einer jeden zur Behandlung kommenden Arbeit vor der Konferenz in Händen aller Mitglieder sein, sonst haben die Arbeiten höchstens für die Verfasser grössern Nutzen.

J. B.

— † Am 16. September starb in Riniken im Alter von 32 Jahren Herr *Samuel Schaffner*, Lehrer. (Ein Nekrolog wird später folgen. D. R.)

— Der Gemeinderat von Bremgarten wählte zum Verwalter der städtischen Fonds Hrn. Oberlehrer *Henseler* daselbst.

— Als Versammlungsort des schweizerischen Lehrervereins im Jahr 1893 wurde vom Zentralausschuss Zürich bestimmt.

### Baselland.

*Kantonale Lehrerkonferenz.* Der Montag vor Betttag ist seit Jahren der Zeitpunkt, da die Lehrerschaft des Kantons sich versammelt und ebenfalls seit Jahren ist Liestal Versammlungsort. Diesmal fanden sich etwa 140 Lehrer und Lehrerinnen zur 46. Kantonalkonferenz ein. Auch einige Geistliche beteiligten sich an der Versammlung. Zur Einleitung erklang das schwungvolle Lied: «Wir grüssen dich, du Land der Kraft und Treue». In seiner Eröffnungsrede gedachte der Präsident, Herr *M. Schnyder* in Sissach, der schweren Ereignisse der letzten zwölf Monate. Der Tod hat viele Opfer verlangt. Die Mönchensteiner Eisenbahnkatastrophe hat auch in Lehrerfamilien viel Leid gebracht. Zum ehrenden Andenken der Hingeschiedenen erhebt sich die Versammlung von den Sitzen. — Es fehlte im verflossenen Jahre jedoch auch nicht an Sonnenblicken. Kantonale Behörden und Gemeinden haben durch Bewilligung eines anständigen Ruhegehaltes ergrauten Kollegen den Rücktritt ermöglicht. Die Bundesfeier entflammte Lehrer und Schüler zu edler Begeisterung fürs Vaterland und gewann der Schule manche neue Freunde. — In einlässlicher Weise wurde sodann über die Tätigkeit des kantonalen Vorstandes und der Bezirkskonferenzen Bericht erstattet und konstatiert, dass auch das vergangene Jahr hindurch zum Wohle der Schule wacker gearbeitet worden ist. Das hinter uns liegende Jahr zeichnet sich aber auch durch einen sehr starken Lehrerwechsel aus. Zum Schlusse forderte das Präsidium die Lehrer auf zu treuem Zusammenhalten in der Arbeit, zum Ausbau der einen schweizerischen Volksschule! — In mehr als ein-

stündigem Vortrage verbreitete sich hierauf Herr Lehrer *G. Tschudin* in Itingen über das Thema: «Unsere Fortbildungsschule». Unsere gesetzlich organisierte Fortbildungsschule dafrt seit 1882. Es wurden zwar schon früher in den verschiedenen Gemeinden mit dem verschiedensten Erfolge Fortbildungsschulen gehalten. Oft beteiligten sich dabei als Schüler Leute, die das schulpflichtige Alter schon über 10 Jahre hinter sich hatten. Die Jungmannschaft, für welche gegenwärtig die gesetzliche Fortbildungsschule besteht, liess sich weniger herbei. Diese Burschen sind oft überzeugt, dass sie fürs Leben genug wissen und denken lieber an andere Dinge. — Diese Einführung der Fortbildungsschule wurde zur Notwendigkeit durch die Einführung der jährlich wiederkehrenden Rekrutenprüfungen. Die 60 Stunden Unterricht, welche während vier Wintermonaten erteilt werden, erweisen sich mit Rücksicht auf das, was an den Rekrutenprüfungen gefordert wird, als ungenügend und das um so mehr, da in noch gar vielen Gemeinden Repetirschulen bestehen mit 5—6 Stunden wöchentlichem Unterricht vom 12. Altersjahre an. In vielen Kantonen sind Anstrengungen gemacht worden, die reifere Jugend nicht bloss auf die Rekrutenprüfung, sondern auch fürs Leben besser vorzubereiten. Auch in Baselland sollte ein Schritt vorwärts getan werden. Eine Reorganisation der Fortbildungsschule sollte sich auf folgende Punkte erstrecken: Zweckmässigerer Verteilung der genügenden Zahl von Schulstunden auf die verschiedenen Primarschulstufen, Beschneidung der Unterrichtszeit der Unterklassen zu Gunsten derjenigen der Oberstufe, Vermehrung der Stunden und Fächer der Fortbildungsschule, vorerst auf dem Wege der Freiwilligkeit, Einführung eines dreijährigen Kurses mit total 280 Stunden, Einführung der einfachen Buchführung, Verlegung des Unterrichtes auf die Tageszeit, Herstellung eines zweckmässigen Lesebuches, Aufstellung eines Lehrplanes, Ausstellung von Abgangszeugnissen, Fortbildungsschulbibliotheken. Die Erziehungsdirektion ist zu ersuchen, den Schulbehörden zu empfehlen, den Unterricht der Fortbildungsschule schon im nächsten Winter auf die Tageszeit zu verlegen.

Herr Schulinspektor *Zingg* als Korreferent schloss sich den Ausführungen des Hrn. Tschudin an und gab eine Reihe von Winken, wie in der Fortbildungsschule in jetziger Gestalt verfahren werden soll. Die Fortbildungsschule soll kein Schmerzenskind, sondern ein liebes Sorgenkind sein. Man dispensire auch solche Jünglinge nicht, welche die Bezirksschule oder eine höhere Lehranstalt besucht haben. Strenge Disziplin, einfache Methode, Beschränkung des Stoffes auf das Notwendigste sind Dinge, die nie genug empfohlen werden können.

Die beiden Referate werden nicht verfehlen, dass der Fortbildungsschule im Allgemeinen wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Geschäfte der Hauptversammlung waren auch diesmal wieder ziemlich rasch abgetan. Am Mittagstische sprachen: Herr Präsident *Schnyder*

den Toast aufs Vaterland, Herr Inspektor Zingg ufs Baselbietervolk, Herr Pfarrer *Oeri* von Lausen auf das gute Einvernehmen der Geistlichkeit und Lehrerschaft und Lehrer *Oberer* von Bukten auf die Verfassungsrevision.

Nachher gings in die kantonale Gewerbeausstellung. Ueber diese Ausstellung das nächste Mal.

### Solothurn.

74 solothurnische Lehrer tragen gegenwärtig den Soldatenkittel und üben sich in Liestal in miliärischem Gehorsam. Das wird ihnen umso weniger schwer ankommen als das bürgerliche und politische Leben ja bekanntermassen das Seine tut, selbständige Regungen zu mildern und stramme und energische Naturen zahm und gefügig zu machen. Wer aber ein tausendfränkiges Minimumbewusstsein in sich trägt, der hat leicht, die Stirne hoch zu tragen und der herzlosen ungerechten Welt streng ins Gesicht zu blicken! — Nach Liestal unsern Gruss!

— *Das Solothurnische Examenbüchlein.* Ein kleines, niedliches Dingelchen von 16 Seiten, das im Format den Einsiedler Gebetbüchlein von Benziger nicht unähnlich sieht, hat seit Jahren dem Heer der Schulinspektoren als Wegweiser gedient durch das Labyrinth methodisch-pädagogischer Schulforderungen.

Wir haben früher schon einmal gesagt, *wo* dasselbe entstanden und wollen es heute nicht wiederholen. Im Inhalt hat das Büchlein Aufsatzthematika für alle Schulstufen und Aufgaben für das schriftliche Rechnen. Letztes Jahr wurde auch eine schriftliche Prüfung für das II. Schuljahr eingeführt, eine ganz geniale Neuerung. Dem Examenbüchlein wurden alle diejenigen Begriffswörter einverleibt, die der Inspektor an der Prüfung zu diktieren hatte. Diese Sammlung liefert den Beweis hochgradiger Dittellei. Ohne Dehnung und Schärfung würde ja ein Kind im II. Schuljahr und der Lehrer selbst allzu leicht aus der Patsche kommen, darum ist das Irreführen, das Ditteln ein ganz schlauer und bewunderungswürdiger Griff des pädag. Verfassers.

Die Aufsatzthematika sind ebenso praktisch, fasslich, als geistreich und originell ausgewählt. «Das Glas», «Der Fingerring», «des Lehrers Geige», welch' interessante, dem Kinde wohlbekannte Dinge! Da kann es seinen jungen Geist spielen und sprühen lassen.

*Das Glas* hat eine Durchsicht; der Inspektor wählt es mit Absicht. Der Lehrer leert es mit Vorsicht. Das Wiederfüllen verdient Nachsicht. Das Leeren ist leichter, als das Beschreiben — das ist meine Ansicht. Wem bring ich wohl das leere Glas?

Das leere Glas dem grossen »Gog«,  
Der Teufelsucht vom Glase sog;  
Der heimlich sich ins Fäustchen lacht  
Ihm sei das leere Glas gebracht!

*Der Fingerring.* Welch sinniges, niedliches, rundes Thema für ein Kind vom 4. Schuljahre! Fingerring ist ein rundes Loch, um welches ein

Streifen Gold, Silber oder anderes Metall gezogen ist. Am Fingerring hängt das Herz des Backfisches, das Vermögen der Xantippe; die Freiheit des Mannes. Es gibt in der Natur Ringe, die nicht am Finger getragen werden.

Von allen Dingen auf der Welt  
Gefällt mir eins wie keines.  
Es ist der geniale Ring

Am Schwänzchen eines Schweines.

Vom Ring kommt auch das Wort «ringeln» oder ist demselben umgekehrt verwandt, das ein solothurnischer Pfarrer auf der Kanzel so plastisch gegen jene jungen Leute angewendete, die unsittliche und unzüchtige Reden führten:

«Wenn ihr nicht aufhört, wüst zu reden, so kommt der Teufel und wird mit feurigem Draht eure Säumäuler ringeln!» —

*Von des Lehrers Geige* ich ja lieber schweige, wie die Schüler auch getan. Hat der Lehrer beim Zivilstandsamt schon auf seine Freiheit verzichtet, so wird etwa der Brummbass im Familienduett vorherrschend sein. Ist er politisch klug und taktvoll, so spielt er hie und da in kleinen Bergdörfchen die erste Violine, namentlich wenn nicht *er*, sondern nur die Geige gut besaitet ist. —

Doch lassen wir den letzten Aergerton über die Examenaufgaben auf «Schulmeisters Geige» verklingen in die sonnige Herbstlandschaft hinaus, wo nicht so hoch und falsch gegriffen wird wie hie und da in einer pädagog. Aufgabenwerkstätte.

Was nicht im Examenbüchlein vorgeschrieben ist, das holt der Inspektor von sich aus nach. So geschah es, dass letzten Frühling an einer Prüfung die Frage gestellt wurde: Was ist der Regenschirm? Der Lehrer studirt, die Schüler schweigen, das Publikum sperrt auf. Unheimliche Stille ringsum. Endlich beantwortet der stummen Menge der Inspektor die Frage selbst und zwar wörtlich so: «Man kann den Regenschirm zu den Kleidungsstücken rechnen!» Nit g'wasst?! — Lasse man doch in Zukunft auf Schulgebiet den Regenschirm weg, damit nicht so leicht nachgewiesen werden kann: «Inspektor überspannt!» Wer der grosse Pädagoge auch sein mag, wir verraten ihn über die Grenze hinaus nicht, aus alter sturmbewegter Freundschaft und darum nicht, weil der regenschirmlich tief gekränkte Lehrer manhaft seine Berufsehre zu wahren und solche verhängnisvolle «überspannte» Eingriffe in sein Schaffen und Wirken abzuwehren wusste. Nachher hatten sie einander, Inspektor und Lehrer, zum Erwürgen lieb. Jetzt ist die alte Wohlmeinheit wieder geflickt — was zu begrüssen ist.

Was ist nun der Zweck des Examenbüchleins? Man wollte durch dasselbe Einheit in den Leistungen und in der Taxation erzielen. Jeder der 65 Schulinspektoren machte mehr oder weniger ordentlichen Gebrauch davon und liess sich leiten von der Güte seines Herzens, von seiner individuellen Auffassung, vom Grade seiner Schulwissenschaft und von noch andern Faktoren. Leider gab es auch Lehrer — und gibt es heute noch — welche in traurigster Weise auf Schleichwegen sich das

Büchlein zu Nutzen zu machen wussten und wäre dabei auch die Ehrlichkeit und die Mannesehre zum Teufel gegangen. Das Büchlein, das früher etwelche Berechtigung gehabt haben mag, hat abgewirtschaftet und schadet unter Umständen mehr, als es nützt. Darum geht unsere Forderung dahin: Fort mit dem Examenbüchlein! Ein einsichtiger Inspektor wird sich dieses beschämenden Gängelbandes zu entschlagen und Einheit, Wahrheit und Gerechtigkeit auf andern Wege zu ermitteln wissen. —

Bezüglich unserer gegenwärtigen Inspektions-einrichtung, die wir später näher beleuchten werden, sind Inspektoren und Lehrer in der Forderung einig! Reduktion — das ist mein Ton!

— † In Solothurn starb letzten Donnerstag auf einem Spaziergang, plötzlich an einem Herzschlage Hr. Prof. *Niggli*, Vorsteher eines von ihm im Laufe des Jahres erst gegründeten Privat-Institutes. Der Verstorbene war über 10 Jahre lang Lehrer an der Bezirksschule Olten. Wir werden dem teuren Freunde in der nächsten Nummer des Schulblattes einige Worte der Liebe und der Verehrung widmen.

— Der Kantonallehrerverein versammelt sich Samstag den 17. Oktober, Morgens 10 Uhr, im freundlichen *Balsthal*. Das Hauptreferat über Aufgabe und Ziele der Schul-Hygiene wird Herr Dr. *August Walker* von Solothurn halten. v. B.

— *Presse*. (Korresp.) Der «*Sonntags-Gast*», Blätter aus der Wengistadt zur Unterhaltung und

Belehrung des Volkes, hat mit dem ersten Oktober abhin seinen III. Jahrgang angetreten. Das Blatt erscheint, gut illustriert, vermehrt durch Preisrätsel und vortrefflich redigiert, alle Sonntagabende acht Seiten stark in schmückester Ausstattung in der Offizin des Herrn *Gassmann*, Sohn, in Solothurn zu dem erstaunlich billigen Preise von Fr. 1. 50 per Halbjahr und nur Fr. 2. 50 per Jahr. Es kommt also die Nummer bloss auf 5 Rappen zu stehen. Denn das Redaktionskomite hat in gewiss anerkennenswerter Weise nicht den finanziellen Vorteil im Auge, *wohl aber will es Hand in Hand mit dem Verein zur Verbreitung guter Schriften alle Zeitschriften mit zweifelhaftem Inhalte verdrängen und unserm Volke zu einer gesunden Lektüre verhelfen* und verdient also auch die ungeteilte Zuneigung der Lehrerschaft. Bekunden wir dieselbe durch eine wohlwollende Empfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen.

Die fortwährend sich steigende Abonnentenzahl liefert wohl den besten Beweis für die gute Aufnahme des Blattes und wenn Schriftsteller von europäischem Rufe, wie *Jos. Joachim* im Redaktionskomite sitzen, wie sollte denn die Lehrerschaft insgesamt nicht Hand bieten dürfen und wollen für die Förderung eines Unternehmens, das in uneigennützigster Weise nur die Belehrung des Volkes und vermöge des billigen Preises namentlich der untern Klassen desselben im Auge hat?

Wir wünschen dem «*Sonntags-Gast*» ein herzliches Glückauf! zum III. Jahrgange zu.

## Gesangkurs.

Da bis anhin nicht eine genügende Anzahl Anmeldungen eingegangen sind, um den untern 3. September abhin ausgeschriebenen Gesangkurs abhalten zu können, so erfolgt eine nochmalige Ausschreibung, wobei bemerkt wird, dass es sich darum handelt, *die Lehrer mit der Unterrichtsmethode des Gesanglehrmittels von Rauber und Bürli bekannt zu machen*.

Vom 12. Oktober nächsthin an finden unter Leitung der Herren Musiklehrer *Rauber* und *Bürli* in Baden und *Ryffel* in Wettingen im *Seminar Wettingen*, je nach der Teilnehmerzahl, ein, event. zwei 5tägige Kurse für Lehrer statt behufs Einführung derselben in das von den beiden Erstgenannten verfasste *obligatorische Gesanglehrmittel*.

Die Kursbesucher erhalten im Seminar freie Verpflegung und überdies einen Beitrag an die Reisekosten.

Anmeldungen für die Kursbeteiligung sind bis zum 7. Oktober nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen.

Die bis anhin gemachten Anmeldungen sind nicht zu erneuern.

Aarau, 1. Oktober 1891.

Die Erziehungsdirektion.

Allgemein als vorzügliche Lehrmittel anerkannt:

## Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle.

I. Heft 40, II. Heft 50, III. Heft 90 Rp.

## Uebungsheft.

Heft I—IIIa à 30, Heft IIIb à 35 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser:

**B. Stöcklin**, Lehrer in Grenchen  
(Kt. Solothurn).

## Offene Lehrstellen:

Katholische Oberschule **Würenlos**. Besold. Fr. 1300.

**Villigen**, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 12. Oktober nächsthin.

## Autographische Druckarbeiten

jeder Art führt schnell und billig aus

Lehrer **Müller** in Altenburg.

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller**  
in Tegerfelden.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

**Zeichenunterricht.**

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente Preis 4 Fr.
- II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente Preis 6 Fr.
- III. Heft: Stilisirte Blatt- & Blütenformen Preis 6 Fr.
- IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments Preis 6 Fr.
- V. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben I. Preis 6 Fr.
- VI. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben II. Preis 6 Fr.

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk komplet in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen,** 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenb. des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50. — Dasselbe, komplet in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornaments** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corrodi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck. qu. 4°. in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 13 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

**Das farbige Ornament.** Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht. 24 Blätter in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbentheorie von Prof. *U. Schoop*, Lehrer des Zeichnens

an den höheren Stadtschulen und der Gewerbeschule in Zürich. 4°. in Mappe. Dritte Auflage. Preis 8 Fr.

**270 originelle Dekorations-Motive aus allen Kunstepochen.** 120 Tafeln in-folio. Von *B. Thürlemann*. Kart. Preis 12 Fr.

**Literatur über Malen und Zeichnen.**

**Das Werkzeichnen** für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Erstes Heft: Grundformen der Schreinerei. Zweites Heft: Grundformen für Maurer und Zimmerleute. Drittes Heft: Satzformen der Flachornamente. Von *Friedrich Graberg*. Preis jedes Heftes 35 Cts.

**Gewerbliche Massformen.** Zeichenvorlagen für Handwerker- und Mittelschulen, sowie zum Selbstunterricht. Von *Friedrich Graberg*. Preis 2 Fr.

**Formenlehre der Baukunst.** Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bautechniker und angehende Architekten. Bearbeitet von *Ernst Nöthling*, Architekt. Mit 125 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Preis 5 Fr.

**Populäre Farbenlehre** für den Gebrauch in Mittelschulen, Gymnasien, Seminarien, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft von *J. Häuselmann*. Mit acht Farbendruckbildern und drei Holzschnitten. Preis 5 Fr.

**Kleine Farbenlehre** für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten von *J. Häuselmann*. Fr. 4. 60. — Auszug aus «Populäre Farbenlehre».

**Das Malen mit Wasserfarben.** Eine leichtfassliche und gründliche Anleitung mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen für den Schul- und Selbstunterricht. Von *Hermann Sager*. Preis 1 Fr., grössere Ausgabe 2 Fr.

**Ornament** Herausgegeben von *J. Häuselmann*. Mit 12 farbigen Beilagen. Preis I. Bd. 3 Fr., II. Bd. 4 Fr.

**Anleitung zum Studium der dekorativen Künste** für Kunstfreunde und Künstler, Kunsthandlungen und Gewerbetreibende, Zeichenlehrer und Schüler höherer Anstalten mit zirka 300 in den Text gedruckten Illustrationen von *J. Häuselmann*. 5 Fr. 50. 2. Aufl. eleg. geb. 7. Fr. 50.

**Studien und Ideen** über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen von *J. Häuselmann*. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage 2 Fr. 80.

**Das Stilisiren der Pflanzen.** Mit 134 Abbildungen. Von *Zdenko, Ritter Schubert von Soldern*, diplomirter Architekt und k. k. Professor an der technischen Hochschule in Prag. Preis Fr. 4. 50.

Spezialkataloge stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten!

In einigen Wochen erscheint die erste Lieferung von:

**Wanderungen durch das heilige Land**

von **Dr. Konrad Furrer**,

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Keller** in Aarau.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Aargauische Kantonal-Lehrerkonferenz.

(Schluss.)

Die Erneuerungswahl des Kantonalvorstandes erfolgte nach dem in diesem Blatte erschienenen Vorschlage: Die Herren Rektor *Wüest* in Aarau, *Ebner* in Zofingen, *Holliger* in Egliswil, *Brun* in Benzenschwyl, *Werder* in Endingen, bisherige Mitglieder; und neu für die austretenden Herren Prof. *Fisch* und *P. Fricker* in Schinznach die Herren Rektor *Dr. Tuchschild* in Aarau und Rektor *Heuberger* in Brugg.

Der Präsident spricht dem scheidenden Herrn *Fricker*, welcher sein Domizil bereits nach Bern verlegt hat, den Dank der Kantonal-Konferenz aus für seine als Vorstandsmitglied geleisteten vorzüglichen Dienste.

Der Präsident der Bezirkskonferenz *Baden*, Herr Seminarlehrer *Herzog*, stellt im Namen dieser Konferenz den Antrag, es sei an die tit. Erziehungsdirektion ein Gesuch zu richten, dahingehend, dass in Zukunft nicht mehr die Lehrer sich über den Empfang ihrer Quartalbesoldung, sondern die Schulgutsverwalter über die Ausrichtung derselben auszuweisen haben. Der Antrag wurde von ihm so klar und überzeugend begründet, dass er von der Versammlung einstimmig angenommen wurde.

Es folgten nun die Verhandlungen des *Lehrerpensionsvereins*. Nach der Verlesung des Protokolls referirt Namens der Rechnungskommission Herr *Hässer* in Herznach über die Verwaltungsrechnung pro 1890. (Ein Auszug aus der Rechnung wurde früher mitgeteilt. D. R.) Nach Antrag wurde die Rechnung unter bester Verdankung an den Hrn.

Verwalter und die Direktion einstimmig genehmigt. Programmgemäss sollte nun die Beratung der Statutenrevision folgen. Bevor der Präsident, Herr *Kistler*, dem Referenten über die Frage der Statutenrevision das Wort erteilte, machte er Mitteilung von einer Zuschrift des Erziehungsrates, die zu nachfolgenden Erwägungen führte:

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Liquidation des ehemaligen Klostervermögens (Dekret des Grossen Rates vom 22. März 1844) in Bälle stattfinden wird. Es ist unzweifelhaft, dass der h. Grosse Rat die Aushandlung eines dem Lehrerpensionsverein zukommenden Anteils dieses ehemaligen Klostervermögens nur unter Bedingungen beschliessen wird, welche eine Revision der Statuten des Lehrerpensionsvereins zur Folge haben müssten.

Der h. Erziehungsrat ist der Ansicht, es sollte die Frage der zukünftigen Gestaltung des Pensionsvereins unter Berücksichtigung erwähnter Zuweisung ehemaligen Klostervermögens und der Motion Hoffmann (Revision des § 21 der Statuten in dem Sinne, dass nur dienstunfähige Lehrer und Lehrerinnen, Witwen und Waisen, nicht aber im Amte stehende Lehrer pensionsberechtigt sein sollen) durch einen im Pensions- und Versicherungswesen bewanderten Techniker geprüft werden.

Ein solches technisches Gutachten wird möglicherweise eine totale Revision der Statuten des Lehrerpensionsvereins vorschlagen.

Der Referent der Direktion, Herr *Keller-Ris* in Lenzburg, teilte in Kürze mit, welche Wünsche von Seite der Bezirkskonferenzen und übrigen Lehrerkollegien hinsichtlich der 3 Revisionspunkte beim Vorstand eingelaufen seien und wie sehr dieselben auseinandergehen. Er berichtete auch

eine Notiz des Schulblattes, indem er feststellte, dass nicht die Mehrzahl der Bezirkskonferenzen, sondern eigentlich nur 4 derselben den Wegfall der Alterspensionen an amtierende Lehrer verlangt haben. Hinsichtlich der Revision selbst stimmt er mit den Anschauungen des Präsidenten überein. Es wurden denn auch in Erwägung der aus oben genannter Zuschrift des Erziehungsrates hervorgehenden Verhältnisse folgende Beschlüsse gefasst:

1. Es wird vorderhand von der in Aussicht genommenen Partialrevision der Statuten des Lehrerpensionsvereins abgesehen.

2. Die Direktion des Lehrerpensionsvereins wird ermächtigt, dem h. Erziehungsrat auf seine Zuschrift zu antworten, der Lehrerpensionsverein sei mit dem beabsichtigten Vorgehen (Einholung eines technischen Gutachtens behufs Schaffung einer Grundlage zu neuen Statuten) einverstanden, und bereit, an der Hand einer solchen Vorlage eine Totalrevision der Vereinsstatuten in Beratung zu ziehen.

Schliesslich wurden auf Antrag der Direktion nach § 21 lit. d. 2 gewesene Lehrer und eine Lehrerin als pensionsberechtigt erklärt.

Das an die ernstesten Verhandlungen anknüpfende Bankett im grossen Festsale war so zahlreich besucht, wie die Konferenz selbst. Dasselbe wurde belebt und verschönt durch musikalische Vorträge und Trinksprüche. Als Toastirende haben wir verzeichnet die Herren Präsident Wüest, Professor Hunziker, Erziehungsrat Graf und Lehrer Hengherr. Die Rede des Herrn Präsidenten, die sich wesentlich von einer gewöhnlichen Tischrede unterscheidet, lassen wir zum Schlusse in extenso folgen. Sie lautete:

Festgenossen!

Dass sie es uns nicht zürnen würde, die gute Mutter Helvetia, wenn wir die Reihe der Trinksprüche eröffneten ohne sie, die Personifikation unseres schönen Vaterlandes an die Spitze zu stellen, dess' sind wir sicher. Hatte sie doch in diesen Tagen, da ihr 600jähriges Geburtsfest gefeiert worden, der Ovationen im Ueberfluss entgegenzunehmen. Versuchen wir es, ihre Aufmerksamkeit mit dem üblichen Mittel: «Eine Geschichte», zu gewinnen.

Zur Zeit, da in jenem schönen, von Bergkolossen umstellten Tale, «wo jetzt die Muota durch die Wiesen rinnt» sich eine grosse Menschenmenge versammelt hatte, um im Auftrage und Namen Seiner Majestät, des Schweizervolkes, die Stiftung des Bundes zu feiern, da hatte ich, ein

Zuhausgebliebener, eine seltsame Vision: An der Strassenecke eines Landstädtchens erblickte ich ein ärmlich aussehendes Mädchen. Seine Wangen waren schwach gerötet von einer flüchtigen Freude — es hatte am Abend zuvor die Höhenfeuer mit ansehen dürfen, aber auf seinem intelligenten Gesichtchen lag ein Zug tiefer Wehmut. «Wer bist du?» fragte ich die Kleine. «Ich heisse *Volksschule*», sagte sie mit zaghafter Stimme. «Warum bist du nicht nach Schwyz gegangen, wo heute alles mitfeiert, was im Lande etwas zu bedeuten hat?» fragte ich weiter. Das Mädchen zog sein Schürzchen breit auseinander, sein Röcklein bestens zu verdecken; es flüsterte kleinlaut: «In diesem Röcklein — es ist nur aus Lappen — nicht einmal genäht — sie sind bloss auf den Futterstoff geklebt — wie sollte ich mich in solchem Gewande zeigen dürfen vor den hohen Herrschaften?»

Und wirklich zeigte sich dieses Kleidchen aus mehr als 22 Fetzen — in Form, Farbe und Stoff verschieden — zusammengeheftet. Einige Lappen sind allerdings aus recht solidem Stoff, in hübscher Farbe hergestellt; andere aber sind ganz unpassend schwarz. Der schwärzeste Lappen zeigte einen grossen Riss, «von den Septembristen», bemerkte das Kind treuherzig. «Ich warie schon 15 Jahre auf ein *neues* Kleidchen, man mass mir damals ein solches an und *versprach* es mir; später *sprach man noch einmal davon*, heute aber — *schweigt* man darüber, da ich es doch...»

«Manneswort hat die Republik gegründet

«*Manneswort* erhält sie!»

«Horch!» sprach die Kleine, «der Bundespräsident!» Vom Festplatz her, durchs ganze Land hörbar, wenn auch nicht *überall* verstanden, ging seine Rede weiter, auf die unsere Kleine mit steigender Lebhaftigkeit horchte:

«Darum, so bedenke, o Volk der Eidgenossen, «dass in den Tagen, da über deine höchsten Güter «die Entscheidung fällt, sich alle Sünden und «Mängel rächen werden, *die den in der Erziehung «deiner Jugend* und in der Organisation der Verwaltung des Landes begehst!» —

«Ich bekomme es doch noch, mein neues Röcklein», rief das freudig errötende Mädchen — «dann heisse ich *schweizerische Volksschule* und darf mich dann auch am Feste sehen lassen», und es hüpfte freudig von daunen.

«Lasse strahlen deinen schönsten Stern

«Nieder auf mein irdisch Vaterland!»

vernahm man eine wohlbekannte Stimme aus den

Wolkenhöhen; Meister Gottfried Keller war ob den herrlichen Worten des Festredners an der Muota aufgewacht; der Bundespräsident hatte die Worte aus den Wolken auch vernommen; er schloss seine Rede mit dem innigen Gebete: «Lasse strahlen deinen schönsten Stern!» . . . .

Ob die Mutter Helvetia meine Traumgeschichte gehört hat? — ich möchte es wünschen.

«Der schönste Stern», was mag es wohl bedeuten? fragte ich mich seither immer wieder — auch heute wieder. Viele schöne Sterne sind unserm Vaterlande schon aufgegangen seit dem Abend, da Keller das schöne Gebet zum ersten Male an den Höchsten richtete. Wir haben heute nicht bloss Gletscherschnee, Alpenglühn und Bergluft, die wir als gemeinsames Gut aller Eidgenossen betrachten dürfen, nein, ein Kranz *schöner Sterne* strahlt auf das gemeinsame Vaterland nieder; *ein* einheitlich organisirtes *Heer*, *ein Münz- und Masssystem*, *ein Post- und Telegraphenwesen*, das seine Strahlen allen Ländern und Völkern des Erdballs sendet, *ein Recht* ist vorbereitet durch unser für alle Schweizer gültiges Zivilstands-Konkurs- und Patentgesetz, sowie durch ein schweizerisches Obligationenrecht; die nächste Zukunft wird uns schweizerische *Banknoten u. d. Eisenbahnen* bringen.

*Der schönste Stern aber wird die schweizerische Volksschule sein*, nur sie wird für eine wirkliche *Nationalerziehung* volle Gewähr bieten!

Ob sie zu erringen sein wird? Der erste Versuch erlag einem Schlagwort. Und dennoch lebe ich der Meinung, ein neuer Versuch müsste Erfolg haben. Die bis jetzt durchgeführten Zentralisationen haben den Kantonen wichtige Finanzquellen verstopft; sie fliessen dem Bunde. Die grossen Opfer für die Volksschule liegen den Kantonen und Gemeinden ob und werden vielorts drückend empfunden; daher die Ungunst, in der die Schule vielorts steht. Der Ausspruch eines Deutschen über die Volksschule: «Ich liebe die Schule, aber hasse die Schulmeister», wird bei uns an manchen Orten dahin variirt: «Ich hasse die Schule mit samt dem Schulmeister». Der Bund bringt gegenwärtig schöne Opfer zu Gunsten des gewerblichen Bildungswesens; königlich behandelt er die polytechnische Schule. Wir freuen uns über beide. Wenn aber die Eidgenossenschaft eingesehen hat, dass sie das gewerbliche und technische Bildungswesen unterstützen müsse, das immerhin, wenn auch für viele Volkskreise von hoher Wichtigkeit, doch für die Gesamtheit der

Nation nicht die Bedeutung der allgemeinen Volksbildung haben kann, dann sollte es an der Zeit sein, dass auch dem Volksschulwesen etwas Blut aus dem Zentralorganismus zugeführt würde.

Wie, wenn der Bund von dem ihm in Zukunft aus dem Nötenmonopoi zufließenden Segen, den er zum Teil an die Kantone abzuliefern haben wird, daran die Zweckbestimmung knüpfte: «Für die Volksschule!» Wie bald würde er es dazu gebracht haben, dass er auch ein Wörtchen mitzureden hätte — er würde dann nicht als lästiger «Schulvogt» bekämpft, sondern als Freund und Beförderer willkommen sein. Auf diese Weise könnten wir zur nationalen Bildung durch die nationale Schule gelangen.

Die Eidgenossenschaft hat viele Wandlungen durchgemacht während den 600 Jahren ihres Bestandes. Ihr Gebiet ist umstellt von Leichensteinen dahingegangener Fürsten und Reiche, indes sie sich mehr und mehr befestigt hat. Mögen die in diesen Tagen allerorts flammend sich erhobenen Feuerzeichen auf den Bergen Symbole des aufstrebenden schweizerischen Gemeinsinnes sein, denen Taten nachzufolgen haben. Wir haben die volle Zuversicht, dass unser einzig schönes Vaterland auch die Entwicklungskraft in sich trägt, die schweiz. Volksschule als den «schönsten Stern» zu zeitigen.

Diesem stets fortschreitenden Vaterlande bringe ich mein Hoch!

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Aus dem Jahresbericht der Erziehungsdirektion.*  
Die Ausgaben des Staates für das gesamte Unterrichtswesen betragen im Jahr 1890 Fr. 651,543, Fr. 13,560 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Gemeindeschulen hat sich wieder um 2 vermehrt und beträgt nun 580. 15 Schulen zählen seit 4 Jahren 80 und mehr Kinder, waren also im Berichtsjahre überfüllt. Inzwischen sind aber wieder einige weitere Schulen errichtet worden, so dass nur 9 als nach § 28 des Schulgesetzes überfüllte Schulen zu betrachten sind. Der Lehrmittel- und Mobilienbestand hat im Laufe des Jahres mancherorts namhaften Zuwachs erhalten. Hinsichtlich des Turnunterrichtes muss der Bericht bemerken, dass es an manchen Orten mit dem Knabenturnen eher rückwärts als vorwärts gehe. Dafür spreche die Tatsache, dass im verflossenen Jahre die Zahl der turnpflichtigen Schüler, welche gar keinen Turnunterricht erhalten, 162 beträgt, gegen 68 im Vorjahre. Den Expertenberichten sei zu entnehmen, dass es eine Anzahl Lehrer mit der vorschriftsgemässen Erteilung des Turnunterrichtes den

gommer hindurch und so oft es soust die Witterungsverhältnisse gestatten, höchst lax nehme, und dass manche Schulpflege, welche in erster Linie über die Vollziehung des Lehr- und Stundenplanes zu wachen haben, der Sache wenig oder keine Aufmerksamkeit schenken. An Mahnungen von Seite der Oberhördern habe es nicht gefehlt, indem einzig bei Anlass der letzten Turnberichtserledigung 96 Aufträge betreffend Komplettirung von Turneinrichtungen erlassen worden seien. Die Gesamtschülerzahl der Gemeindeschulen betrug 31776, 210 mehr als im Jahr 1889. Die Zahl der altershalber vor Absolvirung der 8. Klasse entlassenen Schüler ist um 108 gestiegen und betrug 1520. Rechnet man einen der 8 Jahrgänge zu rund 4000 Schülern, so machen diese 1520 gerade 38% der in einem Jahre austretenden Schüler. 38%, die es nie in die oberste Klasse der Gemeindeschule gebracht haben, das ist eine geradezu bedenkliche Zahl.

Ueber die Behandlung und die Ergebnisse des Unterrichts werden die Gemeindeschul-Inspektorate für das Schuljahr 1890/91 einlässlichen Bericht erstatten und werde nächstes Jahr ein bezüglicher Generalbericht erscheinen. Zum Troste gereicht uns jetzt schon, dass nach den Inspektoratsurteilen die Zahl der «sehr guten» Schulen von 91 auf 108 gestiegen ist und dass «mittelmässige Schulen» nur einige wenige Bezirke aufweisen. Da dürfen sich die andern schon einwenig meinen, wenn sie keine «mittelmässigen» oder gar «ungenügenden» sind. — Ueber Fleiss, Fortschritt, Betragen und allgemeine Begabung der Schüler lauten die Berichte im Ganzen günstig und über das sittliche Verhalten und die Pflichterfüllung wird der Lehrerschaft, einige Ausnahmen abgerechnet, die Zufriedenheit ausgesprochen.

— Die Tit. *Erziehungsdirektion* teilt den Bezirksschulräten und Gemeindeschulpflegern mit, dass der Regierungsrat gestützt auf die Erfahrungen, welche man mit der bisherigen Verlegung der Unterrichtsstunden an den bürgerlichen Fortbildungsschulen gemacht hat und in Uebereinstimmung mit einem von der Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates aufgestellten Postulate zu § 4 der Regierungsverordnung betr. die bürgerliche Fortbildungsschule vom 15. Januar 1886 einen Zusatz beschlossen habe, wonach der Unterricht an den bürgerlichen Fortbildungsschulen *vor 7 Uhr Abends beendet sein muss und unter keinen Umständen mehr auf die Zeit nach 7 Uhr angesetzt werden darf*. Die Regierungsschlussnahme tritt mit dem 1. November nächsthin in Kraft.

— *Reinach*. (Einges.) Der Gemeinderat von Reinach brachte in der Einwohnerversammlung vom 6. dies den Vorschlag, die Besoldung der Lehrer bei guten Leistungen von Fr. 1200 auf Fr. 1300 zu erhöhen, zur Abstimmung, welcher jedoch mit grossem Mehr verworfen wurde.

Die Verwerfung der für Reinach sehr miinimen Erhöhung von Fr. 100 kann der Gemeinde wohl

nicht zur Ehre gereichen, zumal sie eine der reichsten im Kanton ist und ihre Steuerkraft sehr bedeutend genannt werden kann. Es ist dies ein beredetes Zeugnis für die zum grossen Teil wenig schulfreundliche Bevölkerung. Kaum in einer Gemeinde des Kantons wird schon seit Jahren der Schule so wenig Interesse gezollt und die Arbeit des Lehrers so gering geachtet, wie in Reinach.

*Anmerkung der Redaktion*. Warum lassen sich junge Lehrer in solchen Gemeinlen, wo die Schule als eine Last und die Lehrerschaft als ein notwendiges Uebel betrachtet wird, anstellen? Sie sind in jedem Dörfchen besser daran, als in solchen industriellen Ortschaften, wo man ihnen kaum diejenige soziale Stellung gönnt, die daselbst jeder Fabrikarbeiter einnimmt.

Das «Echo vom Homberg» brachte darüber folgende Mitteilung: «Das Gesuch der hiesigen Lehrerschaft um Besoldungserhöhung wurde mit grosser Mehrheit abgelehnt, *dagegen wurde dem Gemeinderat mit grosser Mehrheit die Vollmacht erteilt, einen Simmentaler Zuchtstier anzukaufen*». Das «Echo» nennt den Gegenstand ein «Gesuch der Lehrerschaft», während die obige Einsendung ihn als «Vorschlag des Gemeinderates» bezeichnet. Hierin scheint ein Widerspruch zu liegen. Im Fernern geht aus der Mitteilung des «Echo» nicht hervor, ob es mit seiner Zusammenstellung der beiden Gemeindecchlussnahmen die Lehrerschaft «beehren» oder der Gemeinde die ihr «gebührende Achtung» aussprechen wollte; denn zum Abweisungsbeschluss sagt es kein Wort.

— *Vorsänger- und Organistenkurs*. Zur Förderung der Einführung des neuen reformirten schweizerischen Kirchengesangbuches und zur Hebung des Kirchengesanges überhaupt hatte der reformirte Synodalausschuss einen Kurs für Vorsänger, Organisten und Harmoniumspielende angeordnet und fand nun derselbe vom 6. bis 10. Oktober im Seminar Wettingen unter der Leitung des Herrn Musikdirektors *Ryffel* statt. Kost und Logis fanden die Kursteilnehmer gegen eine sehr mässige Entschädigung von nur 1 Fr. per Tag von Seite der betreffenden Kirchenpflegen im Seminar selber. Es nahmen 7 Vorsänger und 12 Organisten und Harmoniumspielende, im Ganzen also 19 Mann (mit Ausnahme von 5 alles Lehrer) am Kurse teil. Dieser selber war ein doppelter für Sängler und Spielende: Während die eine Abteilung den persönlichen Unterricht des Meisters genoss, hatte die andere Abteilung in der gleichen Stunde in einem andern Zimmer Musse zur Einübung des erhaltenen Themas und wurde so die Zeit von Morgens 7 event. 8 Uhr bis Abends 6 Uhr, kurze Pausen abgerechnet, mit strenger Arbeit ausgefüllt und vieles gelehrt und gelernt. Das neue Buch mit seinen vielen nach Text und Melodie herrlichen Liedern wurde den Teilnehmern allen lieb und wenn es nach der Anleitung des Kursleiters benutzt und namentlich der Liedervortrag nicht zu schleppend wird, so hat der Kurs ent-

schieden viel zur Hebung des Kirchengesanges beigetragen, und es ist nur zu wünschen, dass auch spätere ähnliche Kurse viele Teilnehmer finden. Den Urhebern des Kurses, namentlich aber dem trefflichen Leiter desselben, sei an dieser Stelle der verdiente Dank ausgesprochen. ? der.

— *Gesangskurs.* Trotz wiederholter Ausschreibung sind die Anmeldungen zum Kurse, der die Lehrer mit der Unterrichtsmethode des obligatorischen Gesanglehrmittels von Bürli & Rauber bekannt machen sollte, leider so spärlich eingegangen, dass die h. Erziehungsdirektion von der Abhaltung desselben Umgang nimmt. Dagegen sollen, sicherem Vernehmen nach, nächstes Jahr diejenigen Kurse meistens nur solche Lehrer teilnehmen, die derselben am wenigsten bedürfen, während schwächere denselben aus diesen und jenen unstichhaltigen »Gründen« fern bleiben.

— Die Lehrer der Bezirke *Baden* und *Zurzach* werden sich am *Donnerstag den 29. Oktober*, Vormittags 11 Uhr, im grossen Saale zum „*Rebstock*“ in *Klingnau*, zu einer gemeinsamen Konferenz versammeln, um im ersten Teile ein Referat über die technischen Arbeiten am untern Aarlauf und ein anderes über Schulgeschichtliches aus der alten Zeit der Grafschaft Baden entgegenzunehmen und um im zweiten Teile einige Stunden heiterer und gemüthlicher Geselligkeit und Kollegialität zu widmen.

— *Lehrerwahlen.* *Turgi*, Oberschule: Herr *Fritz Siegrist* von Vordemwald; Unterschule: Herr *Arnold Scheurmann*, Lehrer in Bottenwyl. *Oberentfelden*: Frä. *Brunhild Bürgisser* von Jona.

### Baselland.

*Gewerbeausstellung.* Bei Anlass der Kantonal-konferenz, wohl auch vorher und seither besuchte ein grosser Teil der Lehrerschaft die kantonale Gewerbeausstellung in Liestal, die recht nett arrangirt und sehenswert war. Es war für einen so kleinen Kanton wie Baselland ein gewagtes Unternehmen, eine kantonale Gewerbeausstellung zu veranstalten. Die Vorberatungen zogen sich lange hin; gar viele Handwerker und Gewerbeleute wollten nicht mit in dem Ding sein und als schliesslich der kantonale Gewerbeverein den Beschluss fasste, die Ausstellung im Jahre 1891 abzuhalten, da konnte man im Lande herum noch allerlei Meinungen hören, die zur Sache kein Zutrauen zu fassen vermochten. Doch frisch gewagt, ist halb gewonnen, dachte der kantonale Gewerbeverein und als viele diesen Mut sahen, wurden auch sie ermutigt und manch Einer entschloss sich noch, mitzumachen, der am Anfang von der Sache nichts hat wissen wollen. Die Ausstellung kam zu Stande und zwar in einer Weise, dass

jedermann sich sagen musste, eine solche Reichhaltigkeit der Produktion des Handwerkes und Gewerbes hätte ich im Baselbietli nicht erwartet. An der Gewerbeausstellung beteiligten sich auch Mitglieder des nordwestschweizerischen Bienenzüchtervereins mit einer Menge von Erzeugnissen der Bienenzucht und vom Imker gebrauchter Utensilien. Die Ausstellung umfasste in 14 Gruppen folgende Gegenstände: I. Bauwesen, Cement-, Thon-, Gyps- und Steinindustrie, II. Metallindustrie, III. Ausstattung der Wohnung, IV. Uebrige Holzindustrie, V. Leder-Industrie, VI. Wagner- und Schmiedarbeiten, VII. Graphische Künste und Papier-Industrie, VIII. Kunst, IX. Bekleidungs-wesen, X. Nahrungs- und Genussmittel, XI. Chemische Industrie, XII. Diverses: Uhren, Werkzeuge zum Messen, ausgestopfte Vögel, künstliche Gebisse, Blumen u. d. gl.; XIII. Erziehungswesen, XIV. Bienenzucht. Das Spezialkomite für das Erziehungswesen bildeten die Herren Inspektor *Zingg* und *J. Spimmler*, Lehrer in Liestal. Die Gruppe Erziehungswesen umfasste folgende Abteilungen: Zeichnungen aus Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen; Zeichnungen aus den gewerblichen Zeichenschulen Arlesheim, Liestal und Sissach; Aufsatz- und Rechenhefte aus gewerblichen Fortbildungsschulen; Handarbeiten aus Mädchenarbeitsschulen; Arbeiten aus dem Arbeitslehrerinnenkurs 1890; Handarbeiten von Arbeitslehrerinnen und andern Frauenspersonen; Handarbeiten von Lehrern; Lehrmittel. Der Ausstellungskatalog sagt: «Die an der Ausstellung vertretenen Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen wurden erst Ende Juni (Beginn der Ausstellung 16. August) von ihrer Beteiligung an der Ausstellung in Kenntnis gesetzt und zur Einlieferung der im Schuljahr 1890/91 angefertigten Zeichnungen und Handarbeiten aufgefordert. Es sollte dadurch jede Möglichkeit benommen werden, auf die Ausstellung hin zu arbeiten und damit Schein statt Wesen zu bieten. Die Ausstellung dürfte in Folge dessen ein wahres und ungeschminktes Bild dessen bieten, was unsere Schulen im Gebiete des Zeichnens und der weiblichen Handarbeiten leisten, und durch die meist Anfangs Juli angefertigten, nach Wandtafelvorzeichnung und kurzgefasster Anleitung, aber ohne jegliche Nachhülfe des Lehrers innert bestimmter Frist (1—2 Std.) ausgeführten Klausurarbeiten dürfte auch der augenblickliche Stand der einzelnen Klassen ersichtlich sein. Eine sämtliche Schulen umfassende Ausstellung lag nicht im Plane und wäre auch nicht leicht durchführbar gewesen. — Zeichnungen von Schülern haben ausgestellt: Arlesheim, Binningen, Birsfelden, Muttentz, Neuwelt, Liestal, Pratteln, Seltisberg, Ziefen, Baus, Gelterkinden, Itingen, Sissach, Zeglingen, Arboldswil, Bretzwil, Lauwil, Reigoldswil und Waldenburg; ferner sämtliche Bezirksschulen, die Mädchensekundarschule Liestal und gewerbliche Fortbildungsschulen Arlesheim, Liestal und Sissach. — Handarbeiten von Schülerinnen lagen vor aus Biel, Benken, Binningen, Birsfelden, Bottmingen, Arisdorf, Bubendorf,

Liestal, Seltisberg, Gelterkinden, Rothenfluh, Sissach, Tenniken, Reigoldswil und Waldenburg. Unter den von Lehrerinnen und andern Frauenpersonen ausgestellten Arbeiten erwähnen wir: Büffetdecken, Toilettekissen, Sophakissen, Goldstickereien, Pelerinen, Bashliks, Langshawl, gestrickte Bettdecken, Bettvorlagen, Fensterstoren, gehäkelte Tischdecken, gehäkelte Kinderkleidchen, Damenhemden, Wollenshawl, gehäkelte Fenstervorhänge, gestickte Schürzen, gestrickte Unterleibchen. — Herr Lehrer Roth in Wintersingen hat ein Modell des Schlosses Farnsburg und Herr Lehrer Lang in Birsfelden acht Arbeiten aus dem Handfertigkeitsunterricht in Chaux-de-Fonds ausgestellt. Ferner fanden sich in der Ausstellung vor: Stöcklins Aufgaben zum schriftlichen Rechnen, Spahrs Liederbuch, Steidingers Normalschrifttabellen, Zinggs Diesterweg und Steilingers Vorlageblätter für Rundschrift und moderne Titelschriften.

Soviel über unsere kantonale Gewerbeausstellung und das an derselben vertretene Erziehungswesen. Es würde uns freuen, wenn jemand aus Liestal, welcher die Ausstellung öfters als wir zu besuchen und einlässlicher zu studiren Gelegenheit hatte, sich über den Wert der Gruppe Erziehungswesen im Schulblatt einlässlicher vernahmen liesse.

— *Gelterkinden*. Sonntags, den 11. Oktober berief die Schulgemeinde an die durch den Wegzug des Herrn *Ardüser* erledigte Stelle Herrn *Jakob Bürgin* von Rothenfluh, seit 9 Jahren Lehrer in Waldenburg. Möge es dem Gewählten in seinem neuen Wirkungskreise wohl gefallen!

### Solothurn.

† *Josef Niggli*. Es war am 1. Oktober, Nachmittags, als *Josef Niggli* mit Frau und Kindern, das herrliche Spätsommerwetter benützend, einen Ausflug auf das aussichtsreiche Schöngrün bei Solothurn unternahm, um ein Projekt zu realisiren, dem er Tage und Wochen seine Geeanken gewidmet hatte. Er hatte nämlich den Entschluss gefasst, auf Schöngrün ein grosses Gebäude zu kaufen, das sich eignete zu einer interkantonalen Erziehungs- und Bildungsanstalt, die zu gründen er sich ernsthaft vorgenommen hatte. Seit Krankheit ihn zum Rücktritte als Lehrer an der Bezirksschule Olten zwang, hatte er sich in Solothurn niedergelassen und war bereits als Privatlehrer tätig. Wie hatte er sich auf das neue Wirken gefreut! Welche Hoffnungen setzte er auf das kühne Unternehmen! Auf dem Gange zu dieser seiner projektirten künftigen Heimstätte ereilte ihn plötzlich der Tod — ein Herzschlag machte dem 38jährigen Leben ein Ende.

*Niggli* war in Solothurn geboren, besuchte die dortigen Schulen und absolvirte mit gutem Erfolg die Kantonsschule. Nach vollendeten Studien zog er hinaus in die Welt und wurde in Hochsavoyen Institutslehrer, wo er segensreich wirkte, bis ihn die Stadt Olten im Jahre 1878 als Lehrer des Französischen an ihre Sekundarschule berief.

Was *Niggli* während 12 Jahren als gottbegnadeter Lehrer leistete, wie er als Freund und Kollege geliebt wurde seines edlen Herzens wegen, wie er als besorgter Hausvater seine ganze Kraft den lieben Seinen widmete — darüber gaben an seinem Grabe auf dem Friedhofe zu St. Katharinen die beiden Redner, die Herren Pfr *Bobst* in Solothurn und Bezirkslehrer *Zehnder* in Olten Aufschluss.

Ersterer zeichnete die Jugendzeit und das Leben und Streben des blondlockigen Studenten, des gewissenhaften Schülers, des Verehrers seiner Lehrer und letzterer sprach im Namen der Bezirksschulpflege Olten, im Namen der solothurnischen Bezirkslehrer und im Namen seiner Freunde und Schüler herrliche, tiefempfundene Worte der Liebe und Verehrung und legte Lorbeerkränze auf das frische Grab nieder.

Menschen und Schicksal haben über unsern Freund grosses Herzeleid gebracht, ihm sehr wehe getan, ihm tiefe Seelenwunden geschlagen, die den frühen Tod zweifelsohne mitverschuldet haben. Doch all das Herbe, das unsagbar Traurige trug er als ein Mann und fand nach schweren trüben Tagen wieder Sonnenschein und Lebenslust in seiner Familie, im Kreise einer lieben, sorgenden Gattin und herzigen Kinderlein. Das Glück lächelte ihm nur eine kurze Zeit. Eine schleichende Krankheit fing an, seine ohnehin zarte Gesundheit zu untergraben. Er wehrte sich mit aller Kraft gegen den heimtückischen Feind und schon glaubte man, dass er denselben besiegen werde, als nach 2jährigem Kämpfen und Ringen plötzlich das Herz des Wackern im Tode brach.

«Dein letzter Lebenstag», sprach Herr *Zehnder* am Grabe, das von einer grossen Zahl Freunde, Kollegen und Verehrer umrahmt war, «brachte dir die Freude, liebe Schüler begrüssen zu können; ihre Freude, dich wieder zu sehen, war ein Sonnenstrahl im Innern, umflutet von dem goldenen Licht des herrlichen Herbsttages in der schönen Umgebung dieser Stadt, die du immer geliebt, das Herz geschwellt von Hoffnungen, von neuen Plänen, kommt der stille Freund und senkt plötzlich die Fackel deines Lebens und vom irdischen Sonnenlicht umwoben hattest du eingehen dürfen zum himmlischen Lichte, bist vom Genius hinübergeholt worden in jene Gefilde, von denen die Verheissung sagt: «Die Lehrer werden leuchten mit des Himmels Glanz und ihre Gerechtigkeit wird sein wie der Sterne Licht!»

Wir fügen bei: Wir haben einen guten Mann begraben und uns war er noch mehr! v. B.

— Auf die Anfrage der Schulkommission einer Gemeinde, ob in Krankheitsfällen von Arbeitslehrerinnen gleich wie bei den Primarlehrern ein Beitrag an die Kosten der Stellvertretung verabfolgt werde, wird grundsätzlich vom Regierungsrat beschlossen:

An die Kosten für Stellvertretung von kranken Arbeitslehrerinnen zahlt der Staat aus dem Kredit für Aushilfe an den Primarschulen einen Beitrag, dessen Höhe nach der Zeitdauer der Stellvertretung im Verhältnis zu dem gesetzlichen Jahresbeitrag

des Staates an die Arbeitsschulen der betreffenden Lehrerin berechnet wird.

— *Solothurn*. In hier starb nach kurzer Krankheit im Alter von erst 32 Jahren Hr. *Oskar Brunner*, Lehrer an der Handwerkerschule in Solothurn, ein tüchtiger, strebsamer und beliebter Mann.

— Die Gesamtzahl der Schüler an der Kantonschule beträgt 233. Davon fallen auf Gymnasium und Gewerbeschule 190 und auf die pädagogische Abteilung 43.

### † Samuel Schaffner.

Die Klänge der Betttagsglocken vom Umiker Kirchlein hatten mich noch nie so wehmütig gestimmt, wie dieses Jahr. Mahnten sie mich doch an den Ort, wo unter frischem, blumengeschmückten Grabhügel vor ein paar Stunden ein junges Lehrleben zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Herr *Samuel Schaffner*, Lehrer in Riniken wurde am 28. Juli 1859 in Riniken geboren. Im Kreise seiner Eltern und Geschwister, die sämtlich sich mit Landwirtschaft beschäftigte, verlebte er seine ersten Jahre und besuchte auch die Schule der Heimatgemeinde. Es schien, dass auch er sich dem Bauernstand widmen sollte. Seine gute geistige Begabung aber und sein Fleiss bestimmten den Vater, seinen Sohn in die Bezirksschule Brugg eintreten zu lassen. Gut vorbereitet bestand er 1875 die Aufnahmeprüfung ins Seminar Wettingen. Mit freudigem Schaffensdrang strebte Schaffner vorwärts. Das waren, wie er manchmal selbst sagte, seine schönsten Jahre, die vier in Wettingen. Gerne erinnerte er sich im Gespräche mit seinen Kollegen an die Seminarzeit zurück. Er ist noch in guter Erinnerung bei seinen Klassen- genossen, der frohe Schaffner mit seinem freundlichen heitern Blick.

Im Frühling 1879 unmittelbar nach gut bestandener Abiturientenprüfung wurde er an die Gesamtschule Umiken gewählt, eine Viertelstunde von seiner Heimat entfernt. Bald hatte er sich dort durch seine Pflichttreue in und ausserhalb der Schule und durch seine Geradheit die Achtung und Zuneigung von Alt und Jung erworben.

Auf Neujahr 1886 verliess er die Schule in Umiken, um einem Rufe seiner Heimatgemeinde zu folgen. Hier wirkte er mit grosser Pflichttreue und unter oft erschwerenden Verhältnissen, so lange seine Kräfte ausreichten.

Neben der Schule tat der Verstorbene vieles für den Kirchen- und Vereinsgesang. Als Musikfreund gehörte er längere Zeit dem Orchesterverein Brugg an. In den Ferien und seiner sonstigen freien Zeit half er seinen Eltern in Haus und Feld. Im Sommer 1890 gründete er sich in schönster Lage mitten unter seinen Lieblingen den Obstbäumen, auf deren rationelle Pflege und Verbreitung in der Gemeinde er stets bedacht war, ein eigenes Heim.

Am 7. Oktober 1890 führte er seine Gattin heim in die schöne neue Wohnung. Ein neues Leben voll glücklicher Hoffnungen begann. Doch es hat wieder einmal nicht sollen sein. Am Ausgange des strengen Winters befahl ihn die tückische Influenza und hinterliess ein Lungenleiden, das für den sonst kräftigen Mann verhängnisvoll werden sollte. Vom 17. Mai an verliess er nur noch etwa 2—3 Mal sein Bett für kurze Zeit. Vom Gedanken, Anfangs des Sommers einen Kurort zu besuchen, musste er abstehen, da fortwährend zehrende Fieber seine physischen Kräfte lähmten. Der Arzt konstatierte bald eine tuberkulöse Lunge. Die Fieber blieben beständig und wirkten stets intensiver auf den Kranken. Am 16. September erfolgte seine Auflösung.

(Ich kann mich beim Tode des Freundes eines Gedankens nicht erwehren, der auch von fachmännischer Seite geteilt wird: Schaffner wurde ein Opfer ungesunder Schulzimmerluft, die auch durch fortwährendes Lüften nicht weggebracht werden kann. Abhülfe dieses Uebelstandes wäre an vielen Orten nötig und an manchen möglich).

Am 19. September wurde die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen auf dem Friedhof zu Umiken der Erde übergeben. Die grosse Teilnahme beim Leichenbegängnis legte beredtes Zeugnis ab von der allgemeinen Beliebtheit des allzufrüh Verstorbenen. Ruhe sanft, teurer Freund! O.

### Offene Lehrstellen.

Im Kanton Solothurn finden eine Anzahl **Primarlehrer** sofort Anstellung.

Die Baarbesoldung beträgt im Minimum Fr. 1000. ausser der gesetzlichen Altersgehaltszulage. Nebstdem hat jede Gemeinde dem Lehrer eine anständige Wohnung anzuweisen oder hierfür eine angemessene Entschädigung zu verabfolgen. An Holz erhält der Lehrer eine gewöhnliche Bürgerholzgabe.

Lehrer, welche sich für eine Stelle bewerben wollen, haben ihre Ausweise über Bildung und bisheriges Wirken dem unterzeichneten Erziehungs-Departement einzureichen.

*Solothurn*, 12. Oktober 1891.

Für das Erziehungs-Departement  
des Kantons Solothurn:  
**Oskar Munzinger.**

### Offene Lehrstellen:

**Neu-Endingen**, Gesamtschule. Besold. Fr. 1400 bis 1500.

**Oeflikon**, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldung bei den betr. Schulpflegern bis 26. Oktober nächsthin.

**Ryniken**, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.

**Böbikon**, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.

**Bottenwyl**, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

**Glashütten**, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldung bei den betr. Schulpflegern bis 31. Oktober nächsthin.

**Gontenschwyl**, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldung bei der Schulpflege bis 31. Okt. nächsthin.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

**Zeichenunterricht.**

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente Preis 4 Fr.
- II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente Preis 6 Fr.
- III. Heft: Stilisirte Blatt- & Blütenformen Preis 6 Fr.
- IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments Preis 6 Fr.
- V. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben I. Preis 6 Fr.
- VI. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben II. Preis 6 Fr.

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk **komplet** in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen**, 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenb. des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50. — Dasselbe, **komplet** in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornaments** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corrodi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck. qu. 4°. in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

**Das farbige Ornament.** Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht. 24 Blätter in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre von Prof. *U. Schoop*, Lehrer des Zeichnens

an den höheren Stadtschulen und der Gewerbeschule in Zürich. 4°. in Mappe. Dritte Auflage. Preis 8 Fr.

**270 originelle Dekorations-Motive aus allen Kunstepochen.** 120 Tafeln in-folio. Von *B. Thürlemann*. Kart. Preis 12 Fr.

**Literatur über Malen und Zeichnen.**

**Das Werkzeichnen** für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Erstes Heft: Grundformen der Schreinerei. Zweites Heft: Grundformen für Maurer und Zimmerleute. Drittes Heft: Satzformen der Flachornamente. Von *Friedrich Graberg*. Preis jedes Heftes 35 Cts.

**Gewerbliche Massformen.** Zeichenvorlagen für Handwerker- und Mittelschulen, sowie zum Selbstunterricht. Von *Friedrich Graberg*. Preis 2 Fr.

**Formenlehre der Baukunst.** Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bautechniker und angehende Architekten. Bearbeitet von *Ernst Nöthling*, Architekt. Mit 125 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Preis 5 Fr.

**Populäre Farbenlehre** für den Gebrauch in Mittelschulen, Gymnasien, Seminarien, Fortbildungsschulen und Gewerbeschulen. Nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft von *J. Häuselmann*. Mit acht Farbendruckbildern und drei Holzschnitten. Preis 5 Fr.

**Kleine Farbenlehre** für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten von *J. Häuselmann*. Fr. 1. 60. — Auszug aus «Populäre Farbenlehre».

**Das Malen mit Wasserfarben.** Eine leichtfassliche und gründliche Anleitung mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen für den Schul- und Selbstunterricht. Von *Hermann Sager*. Preis 1 Fr., grössere Ausgabe 2 Fr.

**Ornament** Herausgegeben von *J. Häuselmann*. Mit 12 farbigen Beilagen. Preis I. Bd. 3 Fr., II. Bd. 4 Fr.

**Anleitung zum Studium der dekorativen Künste** für Kunstfreunde und Künstler, Kunsthandlungen und Gewerbetreibende, Zeichenlehrer und Schüler höherer Anstalten mit zirka 300 in den Text gedruckten Illustrationen von *J. Häuselmann*. 5 Fr. 50. 2. Aufl. eleg. geb. 7. Fr. 50.

**Studien und Ideen** über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen von *J. Häuselmann*. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage 2 Fr. 80.

**Das Stilisiren der Pflanzen.** Mit 134 Abbildungen. Von *Zdenko, Ritter Schubert von Saldern*, diplomirter Architekt und k. k. Professor an der technischen Hochschule in Prag. Preis Fr. 4. 50.

Spezialkataloge stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten!

**Wanderungen durch das heilige Land**

von **Dr. Konrad Furrer**,

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Die ersten Lieferungen sind bereits erschienen und folgen sich die andern rasch, so dass das Werk auf die kommende Festzeit bereits **komplet** gebunden vorliegen soll und somit einen ausgezeichneten Schmuck für jeden Weihnachtstisch bildet.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Koller** in Aarau.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 80  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Zu den Rekrutenprüfungen.**

Die politische wie die pädagogische Presse widmen alljährlich unsern Rekrutenprüfungen die einer wichtigen Erscheinung in unserm Kultur- und Staatsleben gebührende Aufmerksamkeit. Dieser Umstand beweist, dass diese Prüfungen allgemein als Gradmesser für den Bildungsstand unserer Jungmannschaft betrachtet werden. Die Besprechung, welche die diesjährigen Prüfungen im Kanton Aargau schon vor ihrer Beendigung in der Tagespresse erfahren, veranlasst uns, hier ebenfalls kurz darauf zurückzukommen Ihre Ergebnisse wurden dort als geringe oder geradezu als bemühende bezeichnet. Diese Bezeichnung verdient wenigstens auf gewisse Landesgegenden und Gemeinden angewendet und im Vergleich zu der Riesenarbeit, welche namentlich von Seite der Schule auf die Heranbildung unserer Jugend verwendet wird, etwelche Berechtigung und daher auch Beachtung. Eine Vergleichung der diesjährigen Ergebnisse mit den amtlich festgestellten der Vorjahre, ist dagegen auch heute, nach Beendigung der Prüfungen, noch nicht möglich, indem nicht bekannt ist, welche Prüfungsergebnisse die vielen ausserhalb unseres Kantons geprüften Kantonsangehörigen aufweisen. Die Zuteilung der Rekruten zu ihren respektiven Schulorten kann nur durch das eidgen. statistische Bureau geschehen. Eine Zusammenstellung der Prüfungsergebnisse jedes einzelnen Rekrutierungskreises hätte daher einen sehr illusorischen Wert und würde mit den amtlichen Berichten nie oder nur in den seltensten Fällen ganz übereinstimmen. Es ist also gegenwärtig niemand, die Prüfungsexperten selbst nicht ausgenommen,

im Stande, die Ergebnisse gegenüber denjenigen früherer Jahre als schlechtere oder überhaupt als wesentlich andere zu erklären. Dagegen hat sich allerdings im Verlaufe der Prüfungen bei den Experten die Anschauung festgestellt, dass die Resultate der diesjährigen Prüfungen im Allgemeinen nicht bessere und in Bezug auf einzelne Gemeinden eher geringere seien, als z. B. im letzten Jahre. Und das ist in einer Zeit, wo die in sehr vielen Gemeinden eingeführte bürgerliche Fortbildungsschule ihre Wirkungen geltend machen sollte, schon schlimm genug. Nehmen wir aber die Leistungen unserer Rekruten als das, was sie in Wirklichkeit und ohne Rücksicht auf diejenigen früherer Jahre oder anderer Kantone sind und vergleichen wir sie mit den Anforderungen, die der Lehrplan unserer Volksschule an die austretenden Schüler des 7. und 8. Schuljahres stellt, so ist dieser letztere Vergleich allerdings ein bemühender, indem der Prozentsatz derjenigen 19jährigen Leute, die kaum den Anforderungen des 5. Schuljahres zu genügen im Stande sind, sich als ein unverhältnismässig hoher herausstellt. Der Schule, als dem wichtigsten der Bildungsfaktoren, muss daran gelegen sein, dass die Ursachen dieser Erscheinung ermittelt werden. Denn es ist eine bekannte Tatsache, dass der junge Mann im Hinweis auf seine geringen Noten weder nach seinen Eltern noch nach seinen sonstigen Verhältnissen gefragt wird, sondern dass die erste und nächstliegende Frage stets lautet: «Wo bist du in die Schule gegangen?» Die Ursachen aber einzig bei der Schule suchen zu wollen, wäre ebenso töricht als ungerecht. Wir haben Mitschuldige an den unerfreulichen Ergebnissen, das

ist gewiss. Allein das Bewusstsein von der Mitschuld Anderer darf uns nicht verhindern, an unserm Teil auf Abhülfe zu denken. Wer Jahr um Jahr die Leistungen unserer Rekruten in den sog. Elementarfächern kennen zu lernen Gelegenheit hat, dem muss sich die Ueberzeugung aufdrängen, dass auch die Schuld der Schule sich nicht auf ein einzelnes Glied in unserm Schulorganismus beschränkt, sondern dass dieselbe an verschiedenen Orten zu suchen ist. Gestehen wir, um gleich unten anzufangen, dass in vielen Schulen nicht dasjenige geleistet wird, was man billigerweise von ihnen verlangen könnte. Dabei können nicht mangelhafte Beanlagung der Schüler und nicht nur ungünstige Schulverhältnisse überhaupt als Entschuldigung gelten. Gegen eine solche Annahme spricht der Umstand, dass im nämlichen Bezirk, bei ungefähr gleichen Verhältnissen, die Rekruten der einen Gemeinde Jahr um Jahr gut bestehen, während diejenigen der Nachbargemeinde eben so regelmässig geringe Prüfungsergebnisse aufweisen. Es muss also auch ein Teil der Schuld auf die *Lehrerschaft* selbst fallen. Wir wollen durchaus nicht verkennen, dass an vielen Orten ungünstige Schulverhältnisse, wie überfüllte Klassen, mangelhafte körperliche und geistige Entwicklung vieler Schüler, vorherrschen. Allein überall trifft dies denn doch nicht zu und so gross sind die Unterschiede von Gemeinde zu Gemeinde im nämlichen Landesteile nicht. Auch die Lehrmittel, Lesebücher etc., auf welche die Ursache ungünstiger Unterrichtsresultate so gerne zurückgeführt wird, sind überall die nämlichen. Es kann also die Lehrerschaft den ihr gebührenden Teil an der allgemeinen Schuld nicht von sich ablehnen.

Wenn wir ferner bedenken, dass wir ein ziemlich gut ausgebildetes Schulwesen mit 8 vollen Schuljahren besitzen und dabei doch einigen andern Kantonen, die nur 6 Jahre Alltagschule haben, nicht nur nicht voranstehen, sondern zum Teil hinter ihnen drein marschieren, so muss sich uns die Ueberzeugung aufdrängen, dass auch unser *Inspektorat* nicht überall richtig funktioniert. Von einem wohl organisierten Inspektorat darf verlangt werden, dass es den Bildungsstand jedes austretenden Schülers wenigstens in Hinsicht auf die Elementarfächer ziemlich genau kenne und darüber eine Kontrolle führe. Ein Inspektor, der diese Kontrolle unterlässt, ist nicht im Stande und wenn er der scharfsichtigste Schulmann wäre, die Leistungen der ihm unterstellten Schulen nach

einem gerechten Massstabe und richtig zu beurteilen. Wir wollen hierüber weiter keine Worte verlieren, sondern nur noch an den Beschluss der Kantonal-konferenz von 1889 betreffend Einführung individueller Promotions- und Abgangsprüfungen erinnern.

In der Tagespresse wurde auch die *Oberleitung* unseres Schulwesens, die Erziehungsbehörden (Erziehungsdirektion und Erz.-Rat) auf die Anklagebank gesetzt. Wir wollen auch hier niemand von der allgemeinen Mitschuld freisprechen, so wenig als wir irgend jemand besonders beschuldigen möchten. Dagegen geht unsere Ansicht dahin: Die Erziehungsbehörden sollten sich mehr als dies gegenwärtig der Fall zu sein scheint, auf die untern Behörden, Bezirksschulrat (speziell Inspektorat) und Gemeindeschulpflegen verlassen können und sich nicht nur mit den ziemlich allgemein gehaltenen Berichten dieser Kollegien begnügen müssen. Die Art der Schulaufsicht ist bei uns zu sehr der Konvenienz der beaufsichtigenden Kollegien überlassen und zwar nicht von Gesetzeswegen, sondern nach altem Usus. Wir brauchen auch hier für dies Mal nicht weitläufiger zu werden; man wird uns schon verstehen. Nur das wollen wir, um von unsern Kollegen nicht missverstanden zu werden, noch beifügen, dass wir unter der Schulaufsicht nicht nur eine Beaufsichtigung des Lehrers, wie sie ein Polizeiorgan auch ausüben könnte, verstehen, sondern dass damit ein Schulinspektorat gemeint ist, das *im Verein mit der Ortsschulbehörde* alle Verhältnisse der Schule im Auge behält und namentlich dem Lehrer im *vollen Verständnis* seiner Wirksamkeit mit seinem Rate zur Seite steht. Damit kommen wir endlich noch zu einem Punkte:

Es ist eine allgemein bekannte und anerkannte Tatsache, dass in Gemeinden, wo die *Ortsschulpflege* sich mit Einsicht und Wohlwollen der Schule annimmt, den Lehrer in seinem Berufe unterstützt und ihm dabei auch eine menschenwürdige Existenz gönnt, das Schulwesen gute Erfolge aufweist, während umgekehrt, an Orten, wo die Schulpflege das ganze Jahr hindurch sich wenig oder nichts um die Schule kümmert, der Lehrer bei Anständen und Schwierigkeiten im Stich gelassen oder ihm gar entgegengearbeitet wird, die Resultate der Schule geringe und unbefriedigende sein müssen. Es wäre daher mehr als wünschenswert, dass solchen Schulbehörden gegenüber, die sich ihrer Pflichten in allzu oberflächlicher Weise entledigen, die Oberbehörden

mit weitergehenden Kompetenzen ausgerüstet und diese mit Energie gehandhabt würden. In dieser Hinsicht möchten wir auch den Oberbehörden das s. Z. fast sprichwörtlich gewordene «Landgraf werde hart!» zurufen.

*P. H.*

**Schweizerische Gymnasiallehrerversammlung  
zu Neuenburg, 4.—6. Oktober.**

Es war das erste Mal, dass die deutschschweizerischen Lehrer in eine ächt französische Stadt reisten. Die Politiker haben vermöge ihrer Stellung und ihrer Geschäfte genug Gelegenheit, in freier Zunge zu sprechen — nicht so die Schulmeister und man konnte sich einer gewissen Beklommenheit nicht erwehren, als das gewohnte Schulfranzösisch seine Dienste gar oft versagte. Man hörte am ersten Abend von Deutschen nur deutsch, von Franzosen nur französisch reden. Die Geschäfte waren rasch erledigt; die Leitung für das nächste Jahr geht über an Prof. *Schulthess* in Frauenfeld. Rektor Finsler von Bern las an der Stelle des abwesenden Rektor Wirz von Zürich «Wahrheiten über ein Gymnasium allenthalben» aus der Feder des berühmten Philologen J. Kaspar Orelli; die Ausführungen stammen aus dem Anfange dieses Jahrhunderts und verbreiten sich über den Betrieb der einzelnen Fächer.

Der Montag Morgen war der Maturitätsfrage gewidmet. Rektor Fritz Burkhardt von Basel begründete seine Thesen und tat dies in so ausgezeichnete Weise, dass die Gegner darauf verzichteten, ihre Ansichten zu verfechten. Vor zwanzig Jahren hielt man es für selbstverständlich, dass der Schüler der obersten Klasse über seinen ganzen Schulsack recht gründlich ausgefragt werde. Seither ist man ebenso selbstverständlich zu der Einsicht gekommen, dass es nichts Unnatürlicheres gibt, als eine wüste Gedächtnisprüfung und auch der Referent sprach es aus, dass es eigentlich in der Natur der Sache liege, nach einer Reihe von Versetzungen aus untern in obere Klassen den Schüler mit einem blossen Reifezeugnis zu entlassen, welches die Lehrer ausstellen. Allein äussere Gründe machen es ratsam, eine formelle Schlussprüfung festzuhalten, diese aber auf ein möglichst geringes Mass zu beschränken; sie soll bloss ermitteln, ob der Schüler die geistige Reife zum akademischen Studium erworben habe, nicht aber, wie viel er in dem und dem Fache wisse. Die französischen Kollegen halten fast noch mehr auf einem deutlich messbaren Ausweis über die Kenntnisse; aber auch sie befreundeten sich mit der milden Fassung der aufgestellten Thesen; sie lauten:

1. Der Staat hat das Recht und die Pflicht, eine an das Ende der Gymnasialzeit und vor dem Beginn der akademischen Studien zu verlegende Reifeprüfung anzuordnen.
2. Die Reifeprüfung berücksichtigt das künftige akademische Fach-Studium nicht.
3. Die Reifeprüfung soll keine das ganze Unterrichtsprogramm des Gymnasiums umfassende,

sondern hauptsächlich auf die Erforschung eines sichern Könnens gerichtet sein.

4. Die Reifeprüfung wird von den Lehrern der Schüler abgenommen; bei dem Entscheide über die Reife wirken die Lehrer mit; hiebei kann eine Kompensation schwacher Leistungen in einem Fache durch sehr gute Leistungen in andern Fächern eintreten.

Das Referat wird gedruckt und den Behörden zugestellt werden; insbesondere soll das Departement des Innern gebeten werden, die Vorschriften für die Maturität der Mediziner zu revidieren und zu den Beratungen Schulmänner herbeizuziehen.

Die zweite Hälfte des Morgens füllte Attinger aus Neuenburg aus mit einer kritischen Studie über die Lykurgische Verfassung.

Am Bankette im Falken bei den wohlbekanntesten tiefgründigen Weinen erschlossen sich die Gefühle unserer französischen Mitbrüder; alle Tischreden durchklang die eine Versicherung, dass wir alle eines Herzens sind. Nach dem Bankett öffneten sich die Hallen des reichen und überaus geschmackvoll geordneten historischen Museums und der hochschätzenswerten Gemäldeausstellung.

Am Abend wurden wir durch Herrn Wavre auf den Besuch von Avenches vorbereitet und am folgenden Morgen führte uns ein Extradampfer über den See in den Broyekanal und über die Fläche des Murtaersee nach Murten, von da die Eisenbahn nach Avenches, wo die Wanderung sofort begann nach dem Museum, nach den Türmen, nach dem Theater und dem Cigognier, einer majestätisch aus der Wiese emporragenden Säule.

Das Mittagessen gab den Deutschschweizern erwünschte Gelegenheit, ihren Gefühlen des Dankes Ausdruck zu geben für die vornehme und doch freundliche Art, mit welcher die Neuenburger uns beherbergt haben und zumal auch unsere Freude zu bekunden, dass die schöne Weihe erst gekommen sei durch die Damen, welche den Spaziergang mitmachten. Nun brach auch die deutsche Gesangeslust durch; die Welschen folgten nach und französisches und deutsches Vaterland schmolz in eine Heimat zusammen. Der herrliche Spaziergang nach Cudrefin zeigte noch einmal das grosse Terrain der alten Stadt und im Abendsonnenschein erglänzten die ewig schirmenden Alpen.

In der letzten Abschiedsstunde sprachen die Neuenburger gut deutsch und die Deutschschweizer ganz ordentlich französisch. B.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Zur Erinnerung.* Fünfundzwanzig Jahre praktischen Schuldienstes sind eine lange Zeit, und wenn Studiengenossen sich unterdessen in ihrer Gesamtzahl nie gesehen haben, so darf man es ihnen wohl nicht als Festbummelei auslegen, wenn sie zu fröhlichem Wiedersehen sich versammeln. Von diesen Gedauken geleitet vereinigte

sich am 22. Oktober die Wettinger Seminarklasse 1863/66 in Baden. Fünfzehn frühere Seminaristen folgten dem Rufe, fünf waren wegen Krankheit oder andern Gründen verhindert zu erscheinen, sieben hat der Tod schon früher von ihrem Arbeitsfelde weggeholt. Austausch von Erinnerungen aus einer fröhlichen Jugendzeit und von Erfahrungen bei ernster Mannesarbeit füllte die kurzen Stunden. Ein Spaziergang nach Wettingen und Kenntnisnahme mancher neuen Schöpfung in den alten Klosterräumen drängte die Ueberzeugung auf, dass im Laufe der letzten Jahre denn doch Manches getan worden zum Zwecke besserer Ausbildung der Lehrer. Gestärkt in freundschaftlichem Zusammenhalten und idealem Streben trennten sich die Teilnehmer, reicher in der Erinnerung an einen schönen Lebenstag mehr. W.

— Von der rührigen Bezirkskonferenz Brugg ist wieder eine literarische Novität erschienen; der 3. Jahrgang ihrer *Neujahrsblätter für Jung und Alt*. (Brugg, Effingerhof, 1892.)

Das schön ausgestattete Büchlein (48 S. 8<sup>o</sup>) reiht sich seinen Vorgängern würdig an und es bietet wirklich, wie sein Titel besagt, einen interessanten Lesestoff für *Jung und Alt*. Wir begegnen darin einem Lebensbilde des Bürgermeisters *Joh. Herzog* von Effingen aus der Feder des Hrn. A. Amsler, Lehrer in Brugg. Von demselben Verfasser rührt eine anziehende historische Episode: Kaiser Franz I. auf der Habsburg. Ein interessantes Stück Kulturgeschichte bietet ein Aufsatz von Herrn Dr. Amsler, sen. in Willegg, aus seiner Jugendzeit erzählt: «Eine Dorfschule von Einst». Die Hauptarbeit aus dem Gebiete der Geschichte: Vindonissa, mit erklärendem Plan, hat Herrn Lehrer J. Fritsch in Rüfenach zum Verfasser. Interessante lokalgeschichtliche Notizen von den Herren Seminardirektor Keller und A. Amsler schliessen das Büchlein ab. Der poetische Teil mit seinen zierlichen Illustrationen soll und darf indessen keineswegs vergessen werden. Der Bezirk Brugg hat poetisch begabte Lehrerinnen. Die anmutigen Poesien der Lehrerin L. Fröhlich in Brugg und der Arbeitslehrerin M. Werder von Birrenlauf sind Zierden des Büchleins. Zwei Sonette des verstorbenen Obergerichters F. Fröhlich und die Albumblätter von Herrn Seminardirektor Keller vermehren die Manigfaltigkeit des Inhaltes in angenehmer Weise. Das Büchlein kann, wie die frühern Jahrgänge, zu 25 Rp. per Exemplar beim Bibliothekar der Lehrerkonferenz Brugg, Herrn A. Amsler, Lehrer in Brugg, bezogen werden. Dasselbe sollte in jeder Schulbibliothek in mehreren Exemplaren vorhanden sein. Der Bezirkskonferenz Brugg aber ist zu dieser neuen Leistung zu gratuliren und ihren Bestrebungen der beste Erfolg zu wünschen.

— Aus den Verhandlungen des Regierungsrates wird mitgeteilt, dass die vom Erziehungsrat erlassene neue *Hausordnung für das Seminar Wettingen*, welche an die Stelle eines bezüglichen Regulativs vom Jahr 1877 und des von der Seminar-

kommission ausser Kraft gesetzten sog. «Bussenreglements» zu treten hat, genehmigt und deren Aufnahme in die Gesetzessammlung verfügt worden sei.

— *Kränzchen* der Lehrer des Deutschen, der modernen Sprachen und der Geschichte, Samstag den 7. November 1½ Uhr im Kreuz in Aarau.

1. Herr Prof. *Maijer*: Die schriftlichen Arbeiten im Französischen.

2. Herr Dr. *Blaser*: Glauben und Wissen in unsern nationalen Ueberlieferungen.

— Nächsten Sonntag findet in *Birrenlauf* die 50jährige Jubiläumsfeier des Hrn. Lehrer *Werder* statt. Am Montag den 2. November wird die Bezirkskonferenz Brugg sich zu Ehren des Jubilars in Birrenlauf versammeln, um mit ihm einige gemüthliche Stunden zu verbringen.

— † In Wegenstetten starb nach 47jährigem Schuldienst im Alter von 70 Jahren Herr *Wendolin Nägelin*, Lehrer. (Ein ausführlicheres Lebensbild müssen wir auf die nächste Nr. zurücklegen. D. R.)

### Baselland.

*Bezirksschulpflegen*. Wenn Herr Professor *Hagenbach-Bischof* am letzten schweizerischen Lehrertag in Basel in einem Toaste den Elementarlehrer im kleinsten Dörfchen in den gleichen Rang stellte mit dem Lehrer an der Hochschule, weil beide berufen sind, Menschen zu bilden, so hat der gute Mann in seiner Festfreude übersehen, dass im Lehrerstand noch an gar vielen Orten ein Kastengeist herrscht, wie er in andern Ständen kaum schärfer zu Tage treten kann. Wir haben nun in unserm Basbietli zwar keine Universitätsprofessoren, aber Leute, die sich kaum weniger fühlen und wie die Spanier schauen stolz hernieder auf die andern «schlechtern» Glieder. Im Laufe dieses Jahres sind wir bei einigen unserer Herren Kollegen an den Bezirksschulen einem Kastengeiste begegnet, den wir bei uns längst verschwunden glaubten. —

In jedem Bezirke besteht eine vom Volke auf die Dauer von 3 Jahren gewählte Bezirksschulpflege, deren Aufgabe es ist, darüber zu wachen, dass Lehrer, Schüler und Eltern ihre der Schule schuldigen Pflichten gehörig erfüllen. Die Bezirksschulpflege steht *unter* der Erziehungsdirektion und *über* den Bezirksschulen. Die Verrichtungen ihrer Mitglieder sind unentgeltlich.

Vorkommnisse, die wir hier nicht näher erörtern wollen, liessen es s. Z. wünschbar erscheinen, da und dort in einem Bezirke einen Primarlehrer in die Bezirksschulpflege zu wählen. Ihr Korrespondent hat damals im Bezirk Sissach in der Presse die Wahl des Herrn Lehrer Koch in Rothenfluh empfohlen und zwar mit Erfolg. Herr Koch war mehrere Perioden und bis zu seinem Tode Mitglied der Bezirksschulpflege Böckten und wir haben nie davon gehört, unser nun verewigte Kollege sei seinen Pflichten als Bezirksschulpfleger nicht gewachsen gewesen oder es habe zwischen ihm und den Herren Bezirkslehrern ein unfreund-

liches Verhältnis bestanden. Im Bezirke Waldenburg wurde auf Vorschlag und öffentliche Empfehlung eines Bezirkslehrers Herr Lehrer Heinzmann von Langenbruck in die Bezirksschulpflege gewählt und auch dieser versteht, seinen dahingehenden Obliegenheiten nachzukommen. Unter solchen Umständen musste es unser Erstaunen erregen, als bei der Wahl eines Mitgliedes in die Bezirksschulpflege Böckten an Stelle des † Herrn Koch die dortigen Herren Bezirkslehrer gegen die Wahl eines jeden Gemeindegullehrers Opposition und für die Wahl eines zweiten Geistlichen Propaganda machten. Als Grund für dieses Verhalten gab man uns an, es sei ein Bezirkslehrer Prüfungsexperte bei den Gemeindegullexamen und da gehe es nicht an, dass ein Primarlehrer in der Bezirksschulpflege sitze und dem Herrn Prüfungsexperten übergeordnet sei. — O jerum!

Die Gemeindegullehrer haben gewünscht, es möchten nicht allein Geistliche — weil noch lange nicht jeder Theologe auch ein Pädagoge ist — sondern auch *Bezirkslehrer* zu Prüfungsexperten für die Gemeindegulle ernannt werden. Zum Danke hiefür sitzt man nun aufs hohe Ross und sagt: Einer von uns ist Prüfungsexperte, folglich stehen wir über euch und es unterstehe sich keiner von euch, ein Amt anzunehmen, das ihn über uns stellt. —

In Liestal wurde ebenfalls ein Primarlehrer als Mitglied der Bezirksschulpflege portirt. Auch hier das gleiche Spiel. Die Herren Bezirkslehrer protestirten unisono und wollen lieber einen Juristen haben.

Verdankenswert ist es, dass man in Liestal eine offenere Sprache führt. Dort erklärte nämlich ein noch wenige Jahre im Amt stehender Bezirksgullehrer, oder wie man der Kürze halber sagt, Bezirkslehrer, er halte dafür, ein Primarlehrer sei nicht im Stande, den Unterricht an einer Bezirksgulle zu beurteilen. Wir möchten uns mit dem betreffenden Herrn Kollegen — wir erlauben uns das Wort «Kollege» auch einem Bezirkslehrer gegenüber — über *seine* Ansicht nicht in Auseinandersetzungen einlassen; eine solche Ansicht mag jeder Leser selbst beurteilen. Dagegen glauben wir betonen zu dürfen, dass selbst im Falle, dass jene Ansicht richtig wäre, dieselbe noch keinen Grund bilden würde, einen Primarlehrer von der Wahl in die Bezirksgullepflege auszuschliessen; für die Beurteilung des *Unterrichtes* an der Bezirksgulle ist nicht die Bezirksgullepflege da, sondern eine andere Behörde, die *Bezirksgulleprüfungskommission*. Wir finden daher die Opposition einiger Herren Bezirkslehrer gegen die Wahl eines Gemeindegullehrers in die Bezirksgullepflege nicht gerechtfertigt und können diese Opposition darum auch nicht billigen. Die betreffenden Herren Bezirkslehrer in Baselland werden es auch verwerflich finden, dass im Kanton Solothurn Gemeindegullehrer zu Bezirkslehrern befördert werden; ja, dass dieser unser Nachbarkanton sogar eine gesetzliche Vorschrift hat, wonach von zwei Bezirkslehrern einer gewesener Primarlehrer sein

muss. Die fraglichen Herren Bezirkslehrer im Baselland würden sicher auch keinem Primarlehrer ihre Stimme zum kantonalen Erziehungsrat geben.

Ihr Korrespondent hat seit vielen Jahren die Ehre, an den Sitzungen der Redaktionskommission des Schulblattes Teil zu nehmen, in welcher auch Bezirkslehrer, Direktoren, Professoren und Seminar Direktoren sitzen und sassen; allein einem abschätzigen Urteil über die Urteilsfähigkeit der Primarlehrer und ihre Befähigung zur Wahl in eine Schulaufsichtsbehörde sind wir in diesen Versammlungen noch nie begegnet. — Herr Prof. Hagenbach-Bischof in Basel dürfte es nach solchen Vorkommnissen kaum erleben, dass *sämtliche* Lehrer an höhern Unterrichtsanstalten die Kollegen (?) an den Gemeindegulle nicht mehr von oben herab ansehen und behandeln werden.

*Anmerkung der Redaktion.* Es wird unsern Lesern wenigstens in den Kantonen Aargau und Solothurn auffallen, dass im Nachbarkanton Baselland die Herren Bezirkslehrer überhaupt Gelegenheit bekommen, gegen die Wahl eines Primarlehrers in die Bezirksgullepflege Opposition zu machen. Werden sie denn dort angefragt, wie diese Behörde zusammengesetzt sei?

Im Uebrigen wollen wir annehmen, es werden auch in Baselland nicht alle Bezirkslehrer das hier mit vollem Recht gerügte unkollegialische Gebahren billigen. Die Primarlehrer, wie auch andere vernünftige Leute wissen übrigens sehr wohl, dass unberechtigte Ueberhebung über die eigenen Standesgenossen niemals als ein Zeugnis von geistiger Superiorität betrachtet werden darf.

— In *Waldenburg* wurde am letzten Sonntag unter grosser Beteiligung von Behörden und Bevölkerung das neue hübsche Schulhaus eingeweiht.

(Einen uns zugestellten Artikel über den Zeichenunterricht an der kantonalen Gewerbeausstellung müssen wir auf die nächste Nr. zurücklegen. D. R.)

### Solothurn.

*Versammlung des Kantonallehrervereins* den 17. Oktober in *Balsthal*. Trotz schlechten Wetters fanden sich im «Rössli» zu Balsthal gegen hundert Lehrer ein. Merkwürdigerweise fehlten am meisten, die am bequemsten per Eisenbahn an den Versammlungsort hätten gelangen können. Respekt vor den Schwarzbuben, den Freunden jenseits des Jura, die recht zahlreich vertreten waren.

Mit dem Liede: «Wir grüssen dich, du Land der Kraft und Treue!» wurden die Verhandlungen eingeleitet. Herr Präsident Dr. *Altermatt* eröffnete mit einem kernigen Begrüssungswort, in welchem er der jungen Männer Dr. *Vögtli*, Prof. *Niggli* und Reallehrer *Brunner*, die in kürzester Zeit aus ihrem Wirken auf Schulgebiet durch den Tod abberufen wurden, gedachte. Die Versammlung ehrte durch Aufstehen das Andenken der Geschiedenen.

Das von Aktuar *Heutschi* verlesene Protokoll der letzten Versammlung wird genehmigt. So auch

die von Kassier *Bank* abgelegte Rechnung, die ein Vermögen von 625 Fr. 53 Rp. aufweist. Das Komite, das für nächstes Jahr dem Bezirk Dorneck-Thierstein zufällt, wird bestellt aus den Herren: *Stämpfli*, Gerichtsschreiber in Breitenbach; *Leu*, Lehrer in Witterswyl; *Jecker*, Bezirkslehrer in Breitenbach; *Stich*, Lehrer in Dornach; *Hänggi*, Lehrer in Zullwyl.

Ueber die Tätigkeit der Lehrervereine referierte in origineller, ernster und humoristischer, trefflicher Weise Herr Lehrer *Kölliker* in Oensingen. Ein farbenreiches Bild emsigen Strebens und regen Lebens wurde dem Zuhörer vorgeführt. Im Ganzen wurden in den 13 Lehrervereinen 96 Themata behandelt, die nicht nur Schulfragen, sondern auch unterhaltenden und belehrenden Stoff aus Leben und Wissenschaft zum Gegenstande hatten. Die Bibliotheken werden nicht überall fleissig benutzt und die persönliche und berufliche Ausbildung liegt nicht jedem allzuschwer auf dem Herzen. Doch sind mehrere Vereine, die pädagogische und belehrende Zeitschriften anschafften und in Mappen zirkulieren lassen. Die Vereinkassen wirken, auch bei ihrer Armseligkeit, meistens gemeinnützig. So haben die Lehrervereine Lebern, Olten-Gösgen u. A. Lehrerwitwen- und Waisen unterstützt und für die Schaffung eines Asyls für schwachsinnige Kinder hübsche Beiträge geleistet. Der Referent konstatiert, dass er in den Berichten der Vereine einer grossen Summe geistiger Arbeit begegnet sei. Er empfiehlt Pflege der Kordialität, die eine Zierde und ein Ehrenzeichen des Standes sei. Wäre! Möchten die Lehrer sich eng zusammenschliessen und stets des Dichterwortes sich erinnern: «Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!»

Ueber das Hauptthema: Aufgaben und Ziele der Schulhygiene, sprach in klarer, populärer und ansprechender Weise Herr Dr. *Walker*, Arzt in Solothurn. Hätten doch dem trefflichen Vortrage alle Väter, Gemeinde- und Staatsbehörden beiwohnen und vernehmen können, wie schwer an der Jugend gesündigt wird durch übelangebrachte Sparsamkeit, durch Mangel an Einsicht, durch Gleichgültigkeit u. s. w. Die vielen Krankheiten und Gesundheitsmängel, welche die schulpflichtige Jugend bedrohen, sind mehr als Grund genug, der Frage der Schulhygiene volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Sache ist so sehr wichtig, dass wir hierorts verzichten, blos einige Gedanken des Vortrages anzuführen; wir werden gelegentlich im Schulblatt so weit tunlich das ganze Referat zur Oeffentlichkeit gelangen lassen.

Die Versammlung beschloss eine Eingabe an die Erziehungsbehörden um Aufstellung von Vorschriften für Neubau und Einrichtung etc. von Schulhäusern. Ein Antrag des Komites, ein Formular behufs Erzielung einer Einheit in der Berichterstattung über die Tätigkeit der Lehrervereine wurde angenommen. Des Fernern wurden zwei Anträge genehmigt vom Lehrerverein Kriegstetten, der erstere die Abhaltung eines Gesangdirektorenkurses, der letztere die Erstrebung

gleicher Rechte und Pflichten für militärpflichtige Lehrer betreffend.

An die Verhandlungen des Kantonallehrervereins reihten sich diejenigen der Generalversammlung der Rothstiftung. Bericht und Rechnung wurden ohne Diskussion genehmigt. Herr Erziehungsdirektor *Munzinger* erstattet Bericht über den Stand der Reorganisationsfrage der Rothstiftung. Bis Monat Dezember hat Herr Professor Kinkelin in Basel die Einreichung des versicherungs-technischen Gutachters versprochen. Es ist zu erwarten, dass nach Eingehen desselben die Sache sofort an die Hand genommen und zu weiterer Entwicklung geführt werde.

Das folgende Bankett, das dem Gastgeber Allemann zum Rössli zur Ehre gereicht, war belebt und gemütlich. Gesänge und Toaste wechselten angeheim mit einander ab. Herr Präsident Dr. *Altermatt* toastirt auf die Pflichttreue, auf das Pflichtgefühl der Lehrer, mit der sie dem Vaterlande ihre Liebe bezeugen. Bezirkslehrer *Käser* vergleicht witzig und humoristisch die Bergbahnen mit dem Kantonallehrerverein. Hr. Lehrer *Weltner*, der fröhliche und stimmstarke Tischpräsident, schildert die Hochherzigkeit und den Edelsinn der Bewohner der Hauptstadt der Schule gegenüber und lässt die Einwohnergemeinde Solothurn hochleben. Bezirkslehrer *Jecker*, die Abstimmung vom folgenden Sonntag benützend, lässt diejenigen Lehrer und Bürger hochleben, die sich Mühe geben, die Gesetze zu verstehen. Herr Musterlehrer *Eggenschwiler* spricht in poetisch klingender Sprache über das alte Schloss Falkenstein und zu was allem dasselbe hätte dienen können. Lehrer von *Burg* von Olten vermittelt einen Gruss von der aarg. Lehrerschaft, der ihm auf Anregung des Hrn. Professor Hunziker für die soloth. Lehrerschaft an der Kantonalkonferenz in Aarau aufgetragen wurde. Er führt der Versammlung die ehrende Anerkennung vor, die solothurnische Schulmänner namentlich durch ihre Urteile in der Verschmelzungsfrage gefunden. In erster Linie gilt dies dem allverehrten Herrn Rektor Dr. Kaufmann in Solothurn, ein Beweis, dass der vielgeehrte Schulmann auf hohem Posten stetsfort bestrebt ist, auch die Interessen der Primarlehrer wahren zu helfen. Dafür wird ihm die solothurnische Lehrerschaft Dank wissen. Auf Antrag von Burg fasst die Versammlung mit Begeisterung folgenden Beschluss:

Der soloth. Kantonallehrerverein verdankt und erwiedert den sympathischen Gruss der aarg. Lehrerkonferenz auf das Wärmste und erklärt, stets dabei zu sein, wenn es gilt, Schulter an Schulter mit den Aargauern zu kämpfen zur Erstrebung eines materiell und geistig unabhängigen Lehrerstandes, für gänzliche Emanzipation der Schule von der Kirche, für die Realisierung des schweiz. Einheitsgedankens, einer vaterländischen Volksschule. In das Hoch auf die aarg. Lehrerschaft und ihre wackern Führer zur Erreichung gemeinsamer Ziele wird jubelnd eingestimmt.

Lehrer Hunziker von Aarau, Redaktor des Schulblattes, verdankt aufs Herzlichste im Namen der aargauischen Lehrerschaft die freundliche Kundgebung und zieht eine Parallele zwischen den Fortschritten der beiden Kantone auf Schulgebiet. Sein Hoch gilt unter lautem Beifall dem Verschwinden kantonaler Grenzpfähle — einer schweizerischen Volksschule.

Lehrer Fröhli, der fröhliche Säger an der Bechburg, trägt heitere, humorvolle Verse vor aus dem Lehrerleben und Beruf. Der Sang hat uns angemutet, denn wo Kraft und Mut — da gefällt uns gut! —

Das letzte Wort vor dem Weggang der Massen benutzt Lehrer Kölliker zu einer Dankesbezeugung an den Gastwirt zum Rössli und spricht damit aus Aller Herzen.

Ein kleiner Rest blieb noch fröhlich beisammen, besprach böse und ungeschickte Artikel im Schul-

blatt und nahm dem Verfasser wie recht und billig das «Mäss», wie er es längst schon verdient hatte, der vom Sali. v. B.

(Eine Reihe von personellen Nachrichten werden wir in der nächsten Nr. mitteilen, da es uns für diesmal am nötigen Raum gebriecht. D. R.)

### Büchertisch.

Im Verlag von F. Schulthess in Zürich ist die achte, illustrierte Auflage der **Bilder aus der Schweizergeschichte** für die Mittelstufe der Volksschule von Heinrich Rüegg, herausgegeben von J. J. Schneebeli, Lehrer in Zürich, erschienen.

Die neue Bearbeitung des beliebten Buches durch Herrn Schneebeli, welche dasselbe textlich und illustrativ bedeutend erweiterte, hat damit in kurzer Zeit bereits die 2. Auflage erlebt und beweist dieser Umstand, dass das vorliegende Buch als ein vorzügliches Lehrmittel für den Geschichtsunterricht auf der genannten Schulstufe betrachtet werden kann. Preis: Fr. 1.

## Der Fortbildungsschüler

wird im künftigen wie im letzten Winter je am 1. und 15. der Monate November, Januar und Februar erscheinen und 2 Nummern des gewerblichen Fortbildungsschülers beigelegt erhalten, wovon die eine in zusammenhängender, fasslicher Weise die Volkswirtschaftslehre behandelt. Preis, Beilagen inbegriffen, 1 Fr. per Jahrgang. Auflage der gegenwärtigen Folge 14,000 Exemplare. Bisherige Abonnenten erhalten das Schriftchen in je 1 Exemplar ohne Neubestellung; neue Abonnenten bestellen bei

Verlagsdruckerei Gassmann, Solothurn.

### Offene Lehrerstelle.

Ein *patentierter Elementarlehrer* findet in herrschaftlichem Hause in der deutschen Schweiz angenehme und gutbezahlte Stelle als **Hauslehrer**. Bei Convenienz auf 2 Jahre.

Zeugnisse mit Photographie sub. F. S. an die Expedition.

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich.

Vorrätig in allen Buchhandlungen

### Materialien für den Unterricht in der Volksschule.

Eine Lesebuch für die ländliche Fortbildungsschule, den Vorkurs der Militärdienst-Stellungspflichtigen und das Haus.

Von Anton Pletscher, Lehrer, Schleithelm.

8°. cart. Preis Fr. 1. 40.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rüegg, C. *Der Geschäftsmann*. 3. bedeutend vermehrte Auflage 8°. br. 80 Cts.

Rüegg, Hreh. und J. J. Schneebeli. *Bilder aus der Schweizergeschichte*. Neue Bearbeitung. Mit 10 Bildern. 8°. br. Fr. 1. cart. Fr. 1. 20.

Allgemein als vorzügliche Lehrmittel anerkannt:

### Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle.

I. Heft 40, II. Heft 50, III. Heft 90 Rp.

### Uebungsheft.

Heft I—IIIa à 30, Heft IIIb à 35 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser:

**B. Stöcklin**, Lehrer in Grenchen (Kt. Solothurn).

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

## Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Mit den nächsten erscheinenden 9 neuen ist die Gesamtzahl der Hefte auf 120 gestiegen, von den meisten derselben sind noch Vorräte vorhanden.

*Preis für Lehrer und Schulbehörden gegen Nachnahme 10 Cts. per Heft.*

Diejenigen Herren Lehrer und tit. Schulbehörden, welchen unsere lieblichen Stimmen an Kinderherzen noch nicht bekannt sind, oder die solche bisher nicht zu Geschenken verwendet haben, ersuchen wir um Mitteilung ihrer Adresse; wenn es rechtzeitig gewünscht wird, so können wir die ganze Sammlung zur Einsicht zusenden; gegen Ende November beginnt aber der eigentliche Vertrieb, welcher uns dann nicht mehr Zeit lässt, solche Einsichtssendungen zu machen.

## Zeichenunterricht.

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- |   |             |
|---|-------------|
| I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente                                | Preis 4 Fr. |
| II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente                              | Preis 4 Fr. |
| III. Heft: Stilisirte Blatt- und Blütenformen                                     | Preis 6 Fr. |
| Einfache Flachornamente antiken und modernen Stils                                | Preis 6 Fr. |
| IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments                     | Preis 6 Fr. |
| V. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben I.   | Preis 6 Fr. |
| VI. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben II. | Preis 6 Fr. |

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk komplett in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen,** 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3–6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50.

— Dasselbe, komplet in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornaments** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corrodi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck, qu. 4°. in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

## Wanderungen durch das heilige Land

von **Dr. Konrad Furrer,**

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Die ersten Lieferungen sind bereits erschienen und folgen sich die andern rasch, so dass das Werk auf die kommende Festzeit bereits komplet gebunden vorliegen soll und somit einen ausgezeichneten Schmuck für jeden Weihnachtstisch bildet.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts

A a r g a u e r

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Nachklänge.**

Es haben sich in jüngster Zeit wieder mehrere Stimmen in der kantonalen und in der auswärtigen Presse über das Verschmelzungsprojekt von Seminar und Kantonsschule vernehmen lassen, sämtlich allerdings in ablehnendem Sinne, aber, und dieses ist beachtenswert, in einer milderen Tonart als früher. Alle diese Erörterungen laufen jetzt auf die Frage hinaus, welchen Zweck denn eigentlich die Kantonalkonferenz mit ihrer zweiten Kundgebung habe erreichen wollen, da sie ja selber zugeben müsse, dass die Vereinigung des Lehrerseminars mit der Kantonsschule zur Zeit, auch wenn man allseitig von der Güte und Zweckmässigkeit der Absicht überzeugt wäre, keine Aussicht habe. Wir haben kein Mandat, auf diese Frage zu antworten. Aber auf einige Erfolge, welche die Kundgebung bereits gehabt hat und weiterhin haben dürfte, sei hier in Kürze hingewiesen.

Der nächste und greifbarste Erfolg besteht eben in jener milderen Tonart selbst, die es möglich macht, das Für u. d. Wider unbefangen und sachgemäss zu diskutieren, ohne sich durch tendenziöse oder politische Voreingenommenheit verhetzen zu lassen. Wir hoffen, dass diese kühlere und umsichtigeren Betrachtungsweise auch in den Verhandlungen des Grossen Rates Platz greifen wird. Ein weiterer und gewiss nicht am wenigsten bemerkenswerter Erfolg tritt darin zu Tage, dass zum ersten Mal seit dem Bestehen des Seminars in Wettingen sich Verteidiger desselben im ultramontanen Lager erhoben haben. Ob diese Verteidiger nun willkommen seien oder nicht; genug, sie sind vorhanden, und das Seminar sollte der

Kantonalkonferenz dafür dankbar sein. Einen letzten Erfolg erblicken wir in der allmählich keimenden Einsicht, dass es politisch unklug ist, eine ganze grosse Körperschaft ohne Not vor den Kopf zu stossen und sie gerade dadurch einer politischen Opposition in die Arme zu treiben, mit der man sie verwechselt.

Wir glauben mit diesen Worten die gegenwärtige Situation richtig gezeichnet zu haben. Sollte es gegenteiligen Tendenzen gelingen, diese gebesserte Sachlage neuerdings zu trüben und zwischen Behörden und Lehrerschaft Erbitterung zu pflanzen, so ist es zuverlässig nicht die letztere, welche in dieser Erbitterung ihren Vorteil sucht, und sind es nicht die andern, welche die weiteren Folgen zu tragen gedenken.

**Lehrerjubiläum in Birrenlauf, 1. u. 2. Novbr. 1891.**

In vollem Sinne des Wortes war das Fest, das dem nun 50 Jahre im Schuldienste und zwar immer an demselben Posten gestandenen Lehrer, *Joh. Werder* von Birrenlauf, bereitet worden, ein Jubiläum, ein liebliches Fest.

Am Nachmittage des 1. November fand eine blos für die Schuljugend und die Bevölkerung von Birrenlauf berechnete religiöse Vorfeier statt. Der freundliche Herr Direktor des Bades Schinznach stellte für diese Feier die geräumige schmucke Kapelle daselbst wohlwollend zur Verfügung und dorthin begab sich der Festzug, die frohe Schuljugend an der Spitze. Gesangs- und Musikvorträge eröffneten die schöne Feier. Einem hierauf von allen Anwesenden gesungenen Chorale folgte ein durch den Pfarrer von Birr gesprochenes Festgebet und eine Ansprache an Lehrer und Gemeinde, beide Vorträge dem Inhalte und der Form nach vortrefflich, ansprechend, wirkungsvoll. Ein zweites Lied des Männerchors und ebenso der

Schuljugend, wie auch der Gemeinde, bildeten den Schluss dieser Feier.

Der 2. November aber war der eigentliche Fest- und Ehrentag des Lehrers. Von 10 Uhr Vormittags an sammelten sich im Gasthause zum Rössli in Birrenlauf die Festteilnehmer, namentlich fast vollzählig die Lehrerkonferenz Brugg. Herr Oberrichter *Wildi*, Präsident des Bezirksschulrates Brugg, zugleich Vertreter des Erziehungsdirektors an diesem Feste, nebst andern Mitgliedern des Bezirksschulrates, hatten sich eingefunden. (Herr Werder von Habsburg, Vorstand der Konferenz Brugg, war durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert.) Die offizielle Feier begann nach Programm mit dem Kraftliede von Hs. G. Nägeli «Der Lichtschöpfer», vorgetragen von der Lehrerkonferenz. Darauf hielt der Präsident des Bezirksschulrates eine gediegene warme Ansprache an den Jubilar, seine bisherige nie veränderte Tätigkeit als Lehrer anerkennend und lobend. Mit dem Ausdrucke des Dankes von Seite der Landesregierung und des Vaterlandes übergab er dem Jubilar als handgreiflichen Beweis der Anerkennung seiner Verdienste die übliche Verdiensturkunde nebst gebräuchlichem Geschenke, beifügend, dass auch der Bezirksschulrat Brugg ein Geschenk für ihn in seine Wohnung deponirt habe. Einem vom Gemischten-Chor der Lehrerkonferenz vorgetragenen Gesange folgte die Ansprache des Schulinspektors, Herrn Pfarrer *Haller* von Rain, der die Leistungen des Jubilars als Lehrer von Birrenlauf anerkannte und ihm das wohlverdiente Lob erteilte. Herr Pfarrer *Baumann* von Birr gedachte in seiner Ansprache nicht nur der rühmlichen Tätigkeit des Jubilars als Lehrer, sondern auch seiner wackern Stellung als Familienhaupt, sowie auch der Harmonie mit den Eltern und den Gemeindevorstehern und schloss mit dem Wunsche, dass diese übereinstimmende Tätigkeit der Birrenläufer sich stets fortsetzen möge. Der Sprecher der Lehrerkonferenz, Lehrer *Müller* in Altenburg, gab den Gefühlen und Wünschen der Lehrerschaft gegenüber dem Jubilar kräftigen Ausdruck. Dieser aber vermochte vor Rührung über die ihm zu Teil gewordene Ehre nicht, seinen Dank und seine Freude in Form einer Rede auszusprechen; aber diese leuchteten den Festteilnehmern aus allen Zügen und den Augen des Jubilars entgegen.

Für die Festteilnehmer waren unterdessen in den Gastzimmern die Tische gedeckt worden und man setzte sich zur Mahlzeit. Bald entwickelte sich ein gemütliches Leben. Herr Oberrichter *Wildi* forderte die Tischgenossen auf, von der gestatteten Redefreiheit Gebrauch zu machen und sich der Fröhlichkeit hinzugeben. Abwechselnd sangen die beiden Konferenzchöre und der Männerchor von Birrenlauf. In den Zwischenpausen hörte man manches gute Wort. Einer der Gäste brachte seine Gefühle und Wünsche für den Gefeierten in Reime gefasst vor. Herr Schulinspektor Pfarrer *Haller* brachte «dem Fähnlein der fünf Aufrechten», d. h. den nun auf die Zahl Fünf gestiegenen lebenden Jubilaren des Bezirks Brugg sein Hoch.

Mit den allgemeinen und Chorgesängen wechselten auch Quartette und Einzelgesänge ab.

Es darf nicht vergessen werden, dass noch bei gefüllten Tischen ein Mitglied des Lehrerstandes den Antrag stellte, zur Erinnerung an dies schöne Fest, als Zeichen eidgenössischer Bruderliebe und Treue auch derer zu gedenken, die vor wenig Tagen durch eine verheerende Feuersbrunst in Armut und Not versetzt worden und für dieselben sofort eine Kollekte zu veranstalten. Dies geschah auch und die Sammlung ergab beinahe 70 Fr. Den freundlichen Spendern der Mahlzeit und des in reichem Masse geflossenen Weines und namentlich der Gemeinde Birrenlauf, die ihre Stellung zu dem Jubelfeste so wohl begriffen und sich damit Ehre gemacht hat, wird vom Schreiber dieses Berichtes Namens der Lehrerkonferenz Brugg der wohlverdiente Dank ausgesprochen. *H.*

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Kränzchen der Lehrer des Deutschen, der modernen Sprachen und der Geschichte*, 7. Novbr. in Aarau. Herr Dr. *Blaser* von Zofingen führte uns in überaus unterrichtender Weise aus den Zeiten der kritiklosen Chronisten in die Zeit der abklärenden Geschichtsschreibung. Die Chronisten des XIV. und XV. Jahrhunderts vermengen ohne Wahl mündliche Nachrichten und schriftliche Zeugnisse und durchsetzen sie mit ihrer Phantasie; aber es kann vorkommen, dass sie die einfachsten tatsächlichen Verhältnisse nicht kennen. Sie schreiben lediglich im Interesse ihrer Städte; die Chronisten des XVI. Jahrhunderts erweitern ihre Werke zu Schweizerchroniken und beweisen in der äussern Form eine gewisse Harmonie; aber auch sie überlassen sich gar zu leichtgläubig ihren Quellen und dem Spiele der Phantasie; sie schreiben daher romanartige Geschichte. Aegidius Tschudi übte diese Kunst in genialer Weise. Das XVII. Jahrhundert lieferte den Chronisten ein verworrenes Material, aus welchem sie sich nicht herauswickelten; dazu hemmte die Zensur jede freie Meinungsäußerung. Erst Johannes von Müller (1786) schrieb eine wirkliche Schweizergeschichte; es war eine überraschende Tat; aber auch er hing zutrauensvoll an den Chronisten und Tschudi war ihm eine unangefochtene Quelle; auch er erlaubte sich, wenn auch nur selten, eigenmächtige Änderungen. Die Kritik erstand aber erst in Joseph Eutyck Kopp in Luzern, welcher 1835 die Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde herausgab. Da fällt manches geflügelte Wort, mancher Treppenwitz, manche ausschmückende Erzählung weg und nur die Tat bleibt.

Wie soll der Lehrer den Kindern Schweizergeschichte erzählen? Lassen wir ihnen den ungeschmälerten Glauben an die befreienden Taten ihrer Vorfahren; das reifere Alter gewöhnt sich von selbst nach und nach an die wirklichen Taten;

Glauben und Wissen schmelzen in Eine Liebe zum Vaterlande zusammen.

Herr Prof. *Maier* zeigte seine reiche Erfahrung im Unterrichte in den Fremdsprachen; er ist für Verminderung der schriftlichen Arbeiten im Französischen, verlangt aber von vorneherein, dass der Lehrer sorgfältig korrigiere. Diktate sind bei uns nicht so nötig, wie bei den Franzosen selber; diesen liegt das gesprochene Wort näher als das geschriebene. Die Konjugationen müssen allerdings schriftlich eingeübt werden; 15 Tabellen dürften genügen. Die Thèmes sollten zu mündlichen Uebungen dienen, ebenso die Versions, jedoch so, dass die Beispiele vorangehen und dann erst die Regel folgt; sie sind zugleich der Ausgangspunkt zu Sprechübungen; in kombinierten Klassen allerdings werden schriftliche Arbeiten nicht umgangen werden können. Die Extemporalien ermitteln das richtige Urteil über die Leistungsfähigkeit des Schülers und bilden den Uebergang zu den Kompositionen; sie mögen wöchentlich 25 Minuten in Anspruch nehmen.

Die Diskussion leitete nach und nach über auf die Reform im fremdsprachlichen Unterricht und es wurde der Wunsch ausgesprochen, in einer der nächsten Sitzungen möchte darüber Aufschluss gegeben werden. *B.*

— Die grossrätliche Kommission für die *Seminarfrage* habe den Beschluss gefasst, die Vereinigungsfrage sei nicht für sich, sondern in Verbindung mit der Reorganisation des Mittelschulwesens zu behandeln. Sie verhält sich also nicht ablehnend gegen das Projekt der Kantonalen Konferenz.

— *Versammlung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Kränzchens*, Samstags den 28. November 1½ Uhr im Restaurant Füsclin in Brugg zur Verhandlung folgender Traktanden:

1. Rechnungsablage und Vorstandswahlen.
2. Mitteilung über die elektrische Ausstellung in Frankfurt, von Herrn *Wüest*, Bezirkslehrer in Aarau.
3. Die innere Organisation der Insekten mit Demonstrationen von Herrn Dr. *Othmar Emil Imhof*, Privatdozent an der Universität Zürich.
4. Bericht und Antrag der Kommission für Lehrmittel für die Naturwissenschaften.

— † *St. Haberstich-Scheuermann*. In der Morgenfrühe des 2. Novbr. schloss das arbeitsreiche Leben unseres frühern Kollegen und spätern Schulinspektors, Herrn S. Haberstich von Aarau. S. Haberstich stammte von Oberentfelden, wo er am 15. März 1821 geboren wurde und wo er seine Jugendzeit in ländlichen Verhältnissen verbrachte. Im Jahr 1837 trat der talentvolle Jüngling nach Absolvierung der Schulen seiner Heimatgemeinde in das Lehrerseminar Lenzburg ein, das er nach 2½ Jahren mit den besten Zeugnissen versehen, wieder verliess, um eine Lehrerstelle an der Schule in Unterentfelden anzunehmen. Im Jahr 1851 wurde er an die Knabenschule von Aarau gewählt, an welcher er bis zum Herbst 1873 mit einem eisernen Fleisse und treuester Hingabe an

seinen Beruf zur vollsten Zufriedenheit der Behörden und Eltern wirkte. Nach 34jähriger Lehrtätigkeit trat er von der Schule zurück, um als Hauptagent der schweizerischen Rentenanstalt in den Dienst des Versicherungswesens überzugehen. Im gleichen Jahre noch wurde er in den Bezirksschulrat gewählt und ihm das Schulinspektorat über die Gemeindeschulen des Bezirks übertragen. Mit seiner reichen praktischen Erfahrung war der Verwigte für diese Stelle wie geschaffen. Mit trefflicher Sachkenntnis ging er der Lehrerschaft mit seinem Rate an die Hand und zwischen der Lehrerschaft und dem Inspektor bestand das schönste kollegialische Verhältnis. Als Lehrer wie als Inspektor war er eine lange Reihe von Jahren Präsident der Bezirkskonferenz Aarau. Als Verwalter des städtischen Lehrerpensionsfonds leistete er der Lehrerschaft der Stadt Aarau in uneigennützigster Weise bis an sein Lebensende die trefflichsten Dienste. Im Februar 1890 konnte er das 50jährige Jubiläum seiner Tätigkeit in der Schule als Lehrer und Schulinspektor feiern. Der Präsident des Bezirksschulrates schloss damals seine Ansprache mit den Worten: «Möge Ihr Lebensabend ein recht heiterer sein und lange dauern. Geniessen Sie ihn im Kreise Ihrer Familie, erfüllt von dem Bewusstsein treu erfüllter Pflicht. Nehmen Sie unsern Dank und unsere Anerkennung entgegen und wenn dann einst der Genius die Fackel senkt, so können Sie sagen: Ich habe nicht umsonst gelebt.» Der Lebensabend sollte leider nicht so lange dauern, als man hätte voraussetzen dürfen. Während der Verwigte sich im ganzen einer guten Gesundheit erfreute, hatte er seit einigen Jahren von einem hartnäckigen Augenleiden viel zu erdulden und musste er sich schmerzhaften Operationen unterziehen. Dieses Leiden nötigte ihn auch, letztes Jahr seine Entlassung als Schulinspektor nachzusuchen. Auf dringendes Ersuchen von Seite der Erziehungsbehörden behielt er sein Amt noch bis letztes Frühjahr, um nun, wenn auch mit schwerem Herzen, von der Schule Abschied zu nehmen. Aber auch nach seinem Rücktritte blieb er der Schule und der Lehrerschaft von Herzen zugetan und interessirte sich fortwährend um dieselbe bis an das Ende seines Lebens, das unerwartet rasch herbeigeführt wurde durch einen unglücklichen Sturz in seiner Wohnung, dessen Folgen er nach wenigen Tagen erlag. Mit Haberstich ist ein Schulmann im eigentlichen Sinne des Wortes von uns geschieden, einer der treuesten Arbeiter auf dem Gebiete der Volkserziehung. Sein Andenken wird bei seinen vielen einstigen Schülern, wie bei allen seinen Kollegen ein gesegnetes bleiben.

### Baselland.

*Bezirksschulpflege*. Wir gehören sonst nicht zur Zunft der Zeitungsschreiber, allein die Art und Weise, wie der Hauptkorrespondent von Baselland in der letzten Nummer dieses Blattes die Bezirkslehrer von Böckten und Liestal vom hohen Ross herab massregelt und vor der ganzen

Lehrerschaft an der Pranger stellt, nötigt uns zu einer gerechtfertigten Abwehr.

Der Korrespondent macht viel in den Schlagwörtern: *Kollege, kollegialisch* etc. Wäre es diesem «*Kollegen*» nicht wohl angestanden, er hätte, bevor er seinen Artikel schrieb, auch die Gegenpartei angehört, statt Unwahrheiten und Unrichtigkeiten in die Welt hinaus zu posaunen? Es wäre ihm das umso leichter gewesen, als er mit uns sonst gut befreundet ist. Doch nun zur Sache.

Wie kommt der Herr Kollege O. zur Behauptung, wir hätten der Wahl des Hrn. St. in die Bezirksschulpflege öffentlich Opposition gemacht; haben wir eine Liste aufgestellt oder aufstellen lassen? Haben wir etwas in dieser Angelegenheit geschrieben? Wir werden doch bei einer Volkswahl, und das ist ja die Bezirksschulpflegewahl, unsere eigene Meinung haben und dieselbe so gut wie jeder andere Bürger aussprechen dürfen, ohne vorher den Korrespondenten des Schulblattes oder am Ende sogar dessen Redaktion jenseits der Schafmatt um ihre Meinung fragen zu müssen. (Nein, ums Himmelswillen nur das nicht! D. R.) Wenn wir etwas in der Sache hätten tun wollen, so hätten wir das Beispiel der Primarlehrer nachahmen können, die anlässlich einer Konferenz in Bubendorf eine eigene Liste aufgestellt und veröffentlicht haben.

Wir haben uns eben mit der Kandidatur St. nicht befreunden können und haben uns zu wiederholten Malen in diesem Sinne geäußert, weil wir auch noch andere Leute als die Lehrer für unsere Schule interessiren möchten. Und wenn doch, wie der Korrespondent sich ausdrückt, die Schulpfleger die Unterrichtsmethode *nicht* zu beurteilen haben, so ist uns erst recht nicht begreiflich, warum die Herren Primarlehrer mit aller Gewalt einen «*Kollegen*» in diese Behörde bringen wollen.

Wenn Hr. O. behauptet, gewisse Vorkommnisse hätten es seiner Zeit wünschbar erscheinen lassen, dass ein Primarlehrer in Böckten in die Bezirksschulpflege gewählt worden sei, so sagen wir, dass uns auch gewisse Unzukömmlichkeiten bewogen haben, uns nicht für die Kandidatur St. zu begeistern; wir erinnern unter Anderm nur daran, dass alle zwei Jahre je 30—40 Schüler des Hrn. St. bei uns die Aufnahmeprüfung zu bestehen haben und dass es alsdann uns nicht schicklich erscheinen will, wenn Untergebene den Vorgesetzten in seinen Schülern prüfen.

Die gegen einen Bezirkslehrer von Liestal ausgesprochene Behauptung, es seien die Herren Primarlehrer nicht im Stande, den Unterricht an einer Bezirksschule zu beurteilen, ist, gelinde gesagt, eine *Unwahrheit*; wir überlassen es der Ehrlichkeit des Korrespondenten, dieselbe zu berichtigen.

Für den Gedanken, dass auch in Baseland Primarlehrer zu Bezirkslehrern befördert werden können, ist jetzt Gelegenheit, Propaganda zu machen. Es soll ja an der Bezirksschule Liestal ein vierter Lehrer angestellt werden, der möglichst viele Fächer erteilen kann; also frisch ans Werk!

Als Vierter im Bunde sei uns Freund und Kollege St. herzlich willkommen, als *Schulpfleger niemals*.

Schliesslich bemerken wir noch, dass wir finden, diese Angelegenheit hätte nicht vor die Öffentlichkeit gehört, aber «*tu l'as voulu, George Dandin.*» Dies unser *erstes* und *letztes* Wort.

Namens der Bezirkslehrerkonferenz Liestal:  
A. Wirth.

*Anmerkung des Korrespondenten.* Wir sind Herrn Rektor Wirth dankbar, dass er mit gewohntem Freimute, der im vorliegenden Falle freilich einer bessern Sache würdig wäre, *alles* das bestätigt, was wir geschrieben haben. *Eine* Behauptung soll unwahr sein. Wir wissen, dass ein Liestaler Bezirkslehrer sich «*wörtlich*» nicht so ausgedrückt hat, wie in unserm Artikel gestanden — aber dem «*Sinne*» nach war die fragliche Äusserung, wie unser Gewährsmann behauptet, noch viel *schärfer* und so sehen wir uns durchaus nicht veranlasst, Peccavi zu rufen.

Ueber die bombenfesten Gründe, die Herr Wirth gegen die Wahl eines Primarlehrers zum Mitglied der Bezirksschulpflege anführt, wollen wir weiter kein Wort verlieren, aber hinweisen möchten wir auf die höchst sonderbare Geschmacksrichtung des Herrn Wirth: «*Freund St. sei uns als Kollege an der Bezirksschule Liestal herzlich willkommen, als «Schulpfleger niemals!»* (Kommt das «*Niemals*» nicht wieder vom hohen Rosse herab?) Ueber Geschmacksachen lässt sich bekanntlich nicht streiten. O.

—n. (Korresp.) Auch der Schule ist, wie in Nummer 21 dieses Blattes schon berichtet wurde, in den Räumlichkeiten der kantonalen Gewerbeausstellung ein bescheidenes Plätzchen gegönnt worden, damit sie zeige, wie sie der gewerblichen Bildung vorarbeite. Sie hat sich indessen darauf beschränkt, den Stand derjenigen Fächer vorzuführen, welche am meisten «*gewerblich*» aussehen, des Zeichenunterrichts und des Unterrichts in den weiblichen Handarbeiten.

Ueber den letztern Teil der Schulausstellung wollen wir hier kein eingehendes Urteil abgeben, da man hiezu mehr Fachmann oder vielmehr «*Weib*» sein sollte. Eines jedoch glauben wir aussprechen zu dürfen, dass nämlich durch unsern neuen Lehrplan für die Arbeitsschulen wirklich mehr Plan in diesen Unterricht gekommen ist. Ein grösserer Fortschritt aber wird erst durch gründlichere Vorbildung unserer Arbeitslehrerinnen und diese erst durch bessere Besoldung der betreffenden Stellen möglich sein. Wohl ist es in letzter Zeit auch hier vorwärts gegangen und die Ausstellung lässt auf einige recht tüchtige Arbeitslehrerinnen schliessen. Doch ist man noch weit von dem Ziele, das bei gutem Willen von Staat und Gemeinden erreicht werden könnte.

Was die Zeichnungsausstellung anbelangt, so waren wir eben im Begriff, unser Urteil über dieselbe zusammenzustellen, als uns von einem ostschweiz. kompetenten Schulmaane eine Besprechung zukam, der wir voll und ganz zustimmen können

und die wir deshalb hier wörtlich wiedergeben, indem wir uns einzig die Bemerkung erlauben, dass leider einzelne Lehrer, vielleicht auch nur ihre Schüler, wie ihre Zeichnungen beweisen, noch allzu eifrig der Ansicht huldigen, was sich mit Hilfsmitteln, Lineal, Zirkel etc. leichter und schneller als von Hand machen lässt, soll mit diesen ausgeführt werden und das Freihandzeichnen nur da eintreten, wo die Hilfsmittel nicht ausreichen.» Unser Gewährsmann schreibt:

«Die basellandschaftliche Gewerbeausstellung, die durchwegs des Schönen und Guten so vieles bot, gewinnt ungemein an Wert und Bedeutung durch die Zeichnungsausstellung, in welcher alle Schulstufen vertreten waren. In übersichtlicher Weise waren sowohl durch die stufenmässig geordneten Zeichnungen an der Wand, als auch durch die zahlreichen Schülermappen die Lehrgänge des Freihandzeichnens vom 4. bis 8. Schuljahr der Primarschulen, diejenigen für Freihand- und geometrisches Zeichnen der Sekundar- und Bezirksschulen, sowie endlich des technischen Zeichnens der Gewerbeschulen zur Darstellung gebracht. Die betreffenden Schulen haben nicht extra auf eine Ausstellung hin gearbeitet, um mit hervorragenden Leistungen und Prachtarbeiten zu glänzen; denn erst zwei Monate vor Eröffnung der Ausstellung wurden vom Schulinspektor die Zeichnungen des letzten Schuljahres einverlangt. So ist das dargebotene Bild ein getreues, wahres und ungeschminktes, und es wird dies um so mehr durch die vorliegenden Klausurarbeiten der Schüler. Recht so! Möge dieses Vorgehen Nachahmung finden! Der Kanton Baselland steht mit seiner Zeichnungsausstellung ehrenhaft da; die Leistungen in diesem jüngsten der Schulfächer sind selbst in den grossen, über 80 Schüler zählenden Gesamtschulen im Allgemeinen gut, mitunter vorzüglich; es zeigt sich überall ein zielbewusstes Streben und Schaffen. Nur weil ich darum ersucht worden bin, erlaube ich mir, zwei kleine Aussetzungen zu machen und bezügliche Wünsche beizufügen. In den Gewerbeschulen scheint das Freihandzeichnen mit Vorliebe gepflegt zu werden, und es tritt zum Beispiel das Maschinzeichnen bei einzelnen Schulen ziemlich zurück. Ich vermisste indessen, trotz der ausgezeichneten Leistungen in genannter Branche, das Zeichnen nach Gipsmodellen, worin verhältnismässig wenig Zeichnungen vorliegen. Ich möchte dieser Art des Freihandzeichnens den ersten Rang einräumen und wünschen, dass mehr, als es geschehen zu sein scheint, auf feinere und lebendigere Schattirung der Modellzeichnungen geachtet werde. Im Konstruktionszeichnen der Bezirks- und Gewerbeschulen wird hie und da der Fehler gemacht, dass zu viele Konstruktionszeichnungen auf demselben Blatte ausgeführt sind. Auf ein Blatt gehören Aufgaben gleicher Art, und es ist namentlich von eminenter Wichtigkeit, jede Konstruktion möglichst gross darzustellen. Nur so können Schüler zu einer richtigen und exakten Ausführung der Zeichnungen angehalten und gebracht werden. Kunstvoll aus-

geführte Randlinien, welche die einfachsten Konstruktionen umgeben, machen sich nicht gut; sie erfordern viel Zeit, nützen nichts und zieren zudem ein Zeichnungsblatt viel weniger, als ein mit einfachen Tuschlinien gezogener viereckiger Rand.

Diese kleinen Mängel verdunkeln indessen durchaus nicht das äusserst vorteilhafte Bild, das die Zeichnungsausstellung von dem diesfallsigen Stand der ausstellenden Schulen vor den Augen des befriedigten Beschauers entrollt.»

### Solothurn.

— Der Regierungsrat unterbreitet dem am 30. dieses Monats zusammentretenden h. Kantonsrat einen Gesetzesentwurf über die Erweiterung der Merkantilabteilung der Gewerbeschule zu einer eigenen Handelsschule.

Wir haben s. Z. im Schulblatt die ausgezeichnete Begründung und Empfehlung des projektirten Institutes ab Seite der Professorenkonferenz nachgewiesen, so dass es heute nicht mehr notwendig erscheint, in die Sache selbst noch einmal einzutreten. Dagegen wollen wir nicht unterlassen, unsere Kollegen in allen Teilen des Kantons zu bitten, das Volk über die rationelle Neuerung aufzuklären, damit dieselbe bei der Abstimmung nicht am Mangel an Einsicht und Verständnis beim Souverän Schiffbruch leidet.

— Durch ein in etwas energischem Tone gehaltenes Kreisschreiben an sämtliche Primarlehrer des Kantons ruft das tit. Erziehungsdepartement zu besserer Pflichterfüllung in verschiedenen Richtungen der Schulführung auf. Die Punkte, welche zu besonderen Klagen Anlass gegeben, sind folgende:

1. Anfang der Sommer- und Winterschule.
2. Anzeige der Werkferien an die Schulinspektoren.
3. Kontrolirung der Absenzen.
4. Pflege der spitzen Schrift.
5. Verzeichnisse der Schüler, des Inventars über die Lehrmittel, das Schulmobiliar und die Schulbibliotheken und Zeugnissbüchlein.

Das Schreiben hat die Anerkennung der oppositionellen Blätter gefunden, die übereinstimmend das Gefühl haben, man müsse mit den Schulmeistern mehr «Fraktur» reden, als «rund».

— *Bucheggberg.* (Korresp.) Dienstag den 3. November 1891 ist unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbehörden in *Hessigkofen* die landwirtschaftliche und gewerbliche bucheggberg. Fortbildungsschule eröffnet worden. Dieselbe hat unter der gesamten Bevölkerung die beste Aufnahme gefunden. Sämtliche Gemeinden haben die ihnen zugedachten Beiträge anstandslos bewilligt, viele derselben sie sogar überzeichnet. Hessigkofen, der vorläufige Zentralpunkt der Schule, stellt zudem sämtliche Lokalitäten, Gerätschaften (Tisch und Schrank), Beleuchtung und Beheizung in höchst anerkannter Weise unentgeltlich zur Verfügung. Bereits haben sich 41 Schüler, darunter mehrere im Alter von über 18 Jahren, einschreiben lassen und steht ein fernerer Zuwachs noch in

Aussicht, wohl der sicherste Beweis dafür, dass die hohe Bedeutung der Schule für den ganzen Bezirk überall voll und ganz erfasst wird. Möge es immer so bleiben!

In den allgemein bildenden Fächern, (Fächer der obligatorischen Fortbildungsschule) werden die Schüler getrennt unterrichtet, für die Gemeinden des Bezirksschulkreises Schnottwil im Bezirksschullokale in Schnottwil und für diejenige des Kreises Hessigkofen im Bezirksschullokale zu Hessigkofen.

Die Lehrgegenstände und Lehrkräfte sind folgende:

1. Allgemein bildende Fächer: Die 4 Herren Bezirkslehrer. 2. Verfassungskunde: Herr Lehrer Sieber in Lüterkofen. 3. Populäre Gesetzeskunde: Herr Gerichtspräsident Stampfli in Solothurn. 4. Landwirtschaftschemie: Herr Professor Walter in Solothurn. 5. Betriebslehre und Buchhaltung: Herr Emil Zimmermann in Lüterswil. 6. Landwirtschaftslehre: Herr Kant.-Rat Furrer in Lüsslingen. 7. Tierkunde: Herr A. Stuber, Tierarzt in Lüterkofen. 8. Naturgeschichte: Herr Hermann Weyeneth in Nennigkofen. 9. Obstbau: Herr Oberamtmann Stuber in Solothurn. 10. Gewerbliches Zeichnen: E. Mollet, Lehrer in Gosliwil. S.

— *Bewegung in der Lehrerschaft.* Kaum hat ein Jahr der Vergangenheit so viel Bewegung in der Lehrerschaft veranlasst, wie das gegenwärtige. Wie viele Lehrer in den letzten Herbstferien vom Provisorium ins Definitivum hinübergetreten, können wir nicht mehr nachweisen. Jede Wahl von der provisorischen Anstellung zur definitiven ist ein Zutrauensvotum für den Lehrer, das umso erfreulicher ist, wenn mit Einhelligkeit oder ohne starke Opposition die Wahl sich vollzieht. Man hat nirgends gehört, dass Lehrer bei der Wiederwahl ernstlich bekämpft oder weggeworfen worden wären. Diese Erscheinung darf festgenagelt werden; sie ist eine Garantie für gesunde Verhältnisse und für ein richtiges Zusammenarbeiten zwischen Gemeinde und Lehrer. Ein solch' gegenseitiges Vertrauen kann der Jugendbildung von hohem Nutzen sein.

Der Lehrermangel im Kanton Solothurn ist konstatiert. Demselben entgegenzutreten, ist Pflicht der obersten Erziehungsbehörden, die bereits in pädagogischen Zeitungen die Meldung hat erscheinen lassen: Lehrkräfte aus andern Kantonen finden im Kt. Solothurn Verwendung. In dieser kritischen Zeit des Lehrermangels stellten sich nun wie von ohngefähr 3 Lehrerinnen zur Prüfung, absolvierten dieselbe und wurden sofort alle 3 angestellt. Zum ersten Male kam es vor, dass einer Lehrerin die Schule einer Gemeinde übertragen wurde, welche letztere keine Ausnahmestimmungen vom Schulgesetz hat, wie Olten, Solothurn und Grenchen, wo bis jetzt einzig Lehrerinnen wirkten. Eine männliche Lehrkraft wurde aus dem Kanton Luzern bezogen.

Ihr Loos zu verbessern haben mehrere Lehrer ihre Stellen freiwillig gewechselt. Wie man sich

bettet, so liegt man. Wir erlauben uns, folgende von der h. Regierung vorgenommene provisorische Lehrerwahlen im Schulblatt zu signalisieren:

Als Lehrerin auf die erledigte Schule Grenchen II. a.: Frä. Martha Girard von Grenchen; I. Schule Holderbank: Frä. Lina Käser in Balsthal; II. Schule Günsberg: Alfred Jurt von Rickenbach, Kanton Luzern; I. Schule Welschenrohr: Xaver Holzheer von Bärschwil, Lehrer in Niederbuchsiten; Schule Niederbuchsiten: Albert Borel von Grindel, bisher Lehrer der II. Schule Kleinlützel; Schule Winznau: Arnold Fuchs von Hubersdorf, bisher Hilfslehrer in Kappel; Schule Biberist I. a.: Richard Spiegel von Kestenholz, Lehrer der I. Schule Fulenbach; Niedererlinsbach I.: Albert Mösch, Lehrer in Winznau; II. Schul. Messen: Hermann Sieber, Lehrer in Lüterswil; I. Schule Kleinlützel: Eduard Häner, Lehrer in Brunenthal; II. Schule Kleinlützel: Paul Häfeli, Lehrer der I. Schule Kleinlützel; Brunenthal: Mollet von Biezwy, der nach zweijähriger Lehrtätigkeit im Kanton Bern wieder in den soloth. Lehrerstand aufgenommen wurde.

Aus dem Lehrerstande traten aus: L. Reinhart von Rättenen, bisher Lehrer der II. Schule Deitingen und Josef Müller von Etziken, Lehrer der I. Schule Derendingen.

Herr Dr. Konrad Meisterhans wird vom Regierungsrat auf eine neue Amtsdauer von sechs Jahren als Professor an der Kantonschule bestätigt.

Vom Regierungsrat wurden unterm 23. Oktober provisorisch gewählt:

Auf I. Schule Fulenbach: Frä. Gisi von Aarau in Solothurn; auf I. Schule Gächliwyl: Friedrich Anderwerth von Emmishofen, Kt. Thurgau; auf I. a. Derendingen: Ch. Magani von Avers, Kanton Graubünden; auf I. Schule Stüsslingen: Lukas Walter von Mümliswyl, zur Zeit Lehrer in Bärschwil; auf I. Schule Bärschwil: Vinzenz Henzi von Günsberg, Lehrer in Niederwyl; auf Schule Niederwyl: Gabriel Dürst von und in Sool, Kantons Glarus. v. B.

### † Wendolin Nägelin.

Ein ausserordentlich grosses Trauergeleite bewegte sich am sonnigen Nachmittag des 23. Oktbr. zum Friedhofe im freundlich gelegenen Wegenstetten, denn es galt, einem sehr beliebten und geachteten Manne, einem hochverdienten Lehrer die letzte Ehre zu erweisen. Nägelin wurde zu Grabe getragen an dem Tage, der sein 70. Geburtstag hätte sein sollen. Sehr zahlreich waren seine vielen Bekannten und Freunde, seine Kollegen herbei geeilt, um dem lieben Heimgegangenen den letzten Scheidegruss zu bringen. Ergreifende Trauerweisen der verwaisten Schüler, der Vereine und Lehrer ertönten klagend durch den lieblichen Herbsttag, und in manchem Auge glänzte eine Träne über den herben Verlust. Herr Pfarrer Burkart von Rheinfelden entrollte am Grabe ein getreues Bild des Verstorbenen.

*Wendolin Nägelin* wurde in Wegenstetten den 23. Oktober 1821 geboren. Sein Vater, ebenfalls

Lehrer, wurde der Familie früh durch den Tod entrissen, und es begann für die brave Mutter mit ihren zwei Knaben eine Zeit bitterer Not, welche aber durch Fleiss, Sparsamkeit und inniges Gottvertrauen glücklich überwunden wurde. Der ältere Bruder, der spätere Bezirksamtmann Nägelin, befand sich gerade im Lehrerseminar Lenzburg, und da unterstützte der Verstorbene die Mutter mit treuer Hingabe. Als aber der Bruder Lehrer in Hellikon geworden, reifte in dem jüngern der Entschluss, ebenfalls sich dem Lehrerberufe zu widmen. Der Bruder übernahm bereitwillig dessen Vorbereitung zum Eintritt ins Seminar, welches er von 1841–44 mit bestem Erfolge besuchte. Hier bildete er sich zu einem Lehrer voll Feuer und Begeisterung, hier schöpfte er aus dem Borne des Meisters, Aug. Keller, jene Liebe und Treue zum schönen Berufe, welche die Kellerschule so sehr auszeichnete und welche den Verstorbenen bis zum Lebensende begleitete. Seine erste Anstellung erhielt Nägelin 1844 an der Gesamtschule Etzgen, wo er acht Jahre zur grössten Zufriedenheit der Gemeinde wirkte. Im August 1852 wurde er mit einer Besoldung von Fr. 250 an die Unterschule in Hellikon gewählt. 1863 berief ihn seine Heimatgemeinde an ihre Oberschule, an welcher er volle 28 Jahre ununterbrochen tätig war, bis ihn im Laufe dieses Sommers Gesundheitsrücksichten erstlich nötigten, seine Entlassung zu nehmen, welche ihm von den Behörden in ehrenvollster Weise erteilt wurde. Nägelin war recht eigentlich ein Lehrer von Gottes Gnaden, ausgerüstet mit trefflichen Gaben, die er so recht zur Entfaltung brachte. Sein Unterricht war immer klar, anschaulich, von seltener Wärme und Lebendigkeit bis zum Ende seiner Wirksamkeit. Seine Feuerseele schien ganz in die Seelen seiner Schüler überzugehen, die er stets für alles Gute, Wahre und Schöne zu entflammen suchte. So Manches lernt der junge Mensch und vergisst es im spätern Leben vollständig wieder; es bringt keine Frucht; was aber auf das Gemüt und den Charakter wirkt, das geht nicht verloren, es entwickelt sich zu köstlichen Früchten erst im spätern Alter. Und in diesem Sinn und Geist unterrichtete der Verstorbene. Der Grundzug seines Charakters war gewinnende Herzlichkeit und ächte Gemüt-

lichkeit, nicht nur in der Schule, sondern im ganzen Leben. So wirkte er 47 Jahre lang in treuer Arbeit im Dienste der Schule; die Gemeinde wird seine hohen Verdienste gewiss noch lange zu würdigen wissen. Als eifriger Freund der Musik und des Gesanges war er 32 Jahre Organist und Leiter des Kirchengesanges. Seinen Kollegen, ältern wie jüngern, war er ein treuer, aufrichtiger, lieber Freund; er liebte fröhliche Geselligkeit und ächte Gemütlichkeit. Bis vor einem Jahre erfreute er sich einer seltenen Rüstigkeit, so dass er selbst den Ehrentag des Lehreres zu erreichen glaubte. Leider sollte es nicht sein, ein Schlaganfall hat seine Kraft gebrochen, es stellte sich bald ein Herzleiden ein, das ihm die Berufstätigkeit sehr erschwerte. Doch hoffte er immer, die Amtsperiode bis zum Frühjahr noch vollenden zu können. Nur mit schwerem Herzen hat er sich bei fortschreitendem Uebel entschliessen können, das Entlassungsgesuch einzureichen. Mit Geduld und Ergebung ertrug er sein schweres Leiden, mit treuer Hingabe gepflegt von der lieben Gattin. So ist er nach treu erfüllter Lebensaufgabe sanft hinübergegangen in die Gefilde der Seligen. Die ganze Gemeinde, die Schüler, Freunde und Kollegen stehen an seinem Grabe mit dem Gefühle der Achtung, der Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Sein Andenken wird stets im Segen bleiben als das eines pflichtgetreuen, guten Lehrers und eines menschenfreundlichen, edlen Mannes. D.

### Büchertisch.

Im *Art. Institut Orell Füssli* in Zürich ist bereits die 6. Lieferung des in neuer, vermehrter und verbesserter Auflage erscheinenden Werkes **Dr. Konrad Furrer, Wanderungen durch das heilige Land**, erschienen.

Dasselbe wird 10 Lieferungen von je 3 Bogen gr. 8° mit zahlreichen Illustrationen und 3 Karten umfassen. Der Preis von 1 Fr. per Heft ist in Anbetracht der trefflichen Ausstattung des Werkes ein geringer und kann dasselbe zur Anschaffung in Privat-, Schul- und Volksbibliotheken bestens empfohlen werden.

Ein Bericht über die interkantonale Konferenz in Bätterkinden erscheint in nächster Nr. D. R.

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich.  
Vorrätig in allen Buchhandlungen

### Materialien für den Unterricht in der Volksschule.

Eine Lesebuch für die ländliche Fortbildungsschule, den Vorkurs der Militärdienst-Stellungspflichtigen und das Haus.

Von *Anton Pletscher*, Lehrer, *Schleitheim*.  
8° cart. Preis Fr. 1. 40.

### Agentur & Depot

von

## Turngeräten.

Hch. Wæffler, Turnlehrer, Aarau.

### Offene Lehrstellen:

**Villigen**, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

**Umiken**, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betref. Schulpflegern bis 22. November nächsthin.

**Frick**, Oberschule. Besoldung Fr. 1300. Für Organistendienst und Erteilung des Gesangunterrichtes an der Bezirksschule je ca. Fr. 200.

**Lenzburg**, mittlere Knabenschule. Anfangsbesold. Fr. 1600.

Anmeldung bei den betref. Schulpflegern bis 30. November nächsthin.

### Schulversäumnisrödel

sind fortwährend zu beziehen in der  
Buchdruckerei G. Keller, Aarau.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

## Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Mit den nächsten erscheinenden 9 neuen ist die Gesamtzahl der Hefte auf 120 gestiegen, von den meisten derselben sind noch Vorräte vorhanden.

*Preis für Lehrer und Schulbehörden gegen Nachnahme 10 Cts. per Heft.*

Diejenigen Herren Lehrer und tit. Schulbehörden, welchen unsere lieblichen Stimmen an Kinderherzen noch nicht bekannt sind, oder die solche bisher nicht zu Geschenken verwendet haben, ersuchen wir um Mitteilung ihrer Adresse; wenn es rechtzeitig gewünscht wird, so können wir die ganze Sammlung zur Einsicht zusenden; gegen Ende November beginnt aber der eigentliche Vertrieb, welcher uns dann nicht mehr Zeit lässt, solche Einsichtssendungen zu machen.

## Zeichenunterricht.

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- |   |             |
|---|-------------|
| I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente                                | Preis 4 Fr. |
| II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente                              | Preis 4 Fr. |
| III. Heft: Stilisirte Blatt- und Blütenformen                                     | Preis 6 Fr. |
| Einfache Flachornamente antiken und modernen Stils                                | Preis 6 Fr. |
| IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments                     | Preis 6 Fr. |
| V. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben I.   | Preis 6 Fr. |
| VI. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben II. | Preis 6 Fr. |

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk komplett in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen**, 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50.

— — Dasselbe, komplet in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornaments** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corradi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck, qu. 4°. in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

## Wanderungen durch das heilige Land

von **Dr. Konrad Furrer**,

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Die ersten Lieferungen sind bereits erschienen und folgen sich die andern rasch, so dass das Werk auf die kommende Festzeit bereits komplet gebunden vorliegen soll und somit einen ausgezeichneten Schmuck für jeden Weihnachtstisch bildet.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Koller** in Aarau.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Der naturgeschichtliche Unterricht in der Volksschule.**

I.

Es ist Mitte November. Die trübe, dicke Wolkenschicht, die während der letzten Tage keinen Sonnenstrahl durchdringen liess, hat sich verzogen, und glänzender Sonnenschein begrüsst den jungen Tag. Weit unten im Aaretal aber löst sich der mächtige Nebelstreifen in kleinere Wölklein auf, die langsam die steilen Halden der Juraberge hinaufgleiten, um über deren Gipfeln sich in unendlich viele unsichtbare Dunstbläschen aufzulösen. An meinem Hause vorbei ziehen die Kinder in kleinern Trüppchen oder einzeln dem Schulhause zu, die meisten fröhlich, und nur wenige meiden das muntere Plaudern ihrer Kameraden. Auch ich mache mich auf den Schulweg und ergötze mich an dem lebendigen Spiele der Knaben und Mädchen vor dem Schulhause, bis der Glockenschlag vom entfernten Kirchturme den Beginn des Unterrichtes anzeigt. Ball und Scheit werden schnell versorgt, und die Kinder begeben sich ins Schulzimmer an ihre Plätze. Es ist das 6. Schuljahr. Auf dem Stundenplan steht für die erste Stunde «Naturgeschichte» und auf meinem Pensum habe ich mir hiefür vorgemerkt «Die Bäume im Winter». Ich nehme aus dem Pulte das Tagebuch über die Excursionen hervor, und auf mein Verlangen legt derjenige Schüler, der die Eintragungen über den letzten Spaziergang gemacht hat, dieselben vor, damit die damals gemachten Beobachtungen wieder aufgefrischt werden. Nachdem dies geschehen, teile ich der Klasse mit, dass wir auch heute ein en kurzen Ausflug machen wollen. Freudestrahlend greifen die Kinder zu ihren Mützen

und hinaus geht's ins Freie. Wir verlassen bald die Dorfstrasse. Neugierig und verstohlen blickt uns hinter den Fensterscheiben der griesgrämige Stockbauer nach. «Der Lehrer hats doch gut, spaziert in den hellen Morgen hinaus, während Unsereiner so viel zu werchen hä'te.» Komm doch mit und höre, was uns Wiese, Bächlein und Wald erzählen!» Er hört uns nicht und brummt weiter. Wir aber lassen uns nicht stören, sondern steuern fröhlich dem muntern Bächlein zu, das von der Halde her am Waldrande dem Dorfe zurieselt. Dort angekommen, machen wir halt. An seinen Ufern stehen Erlen, Eschen, abwechselnd mit Weidengebüsch und in nächster Nähe ein Kirschbaum. Der Boden ist bedeckt mit abgefallenem Laub. Fast alle in unserem Gesichtskreise stehenden Bäume sind von den Blättern entblösst, und wenn hie und da noch solche an den Erlen zweigen vorhanden sind, so sind sie dürr, und der leiseste Windhauch bringt sie zum Fallen. Die Säfte, die sie im Frühling zum Schwellen brachten, sind in die Zweige zurück geströmt, und der Reif der letzten Tage hat sie zum Welken gebracht. Nun liegen sie gekrümmt und bunt gefärbt am Boden, wo sie verfaulen und der Erde diejenigen Stoffe wieder zurückgeben, welche die Wurzeln zu ihrer Bildung ihr früher entnommen haben. Ein Bild irdischer Vergänglichkeit! Auf alles dies mache ich die Schüler aufmerksam und suche durch Fragen sie zur Beobachtung anzuregen, was auch zur Folge hat, dass sie selbst durch dieselbe in den Stand gesetzt werden, Schlüsse zu ziehen. Nun mache ich die Schüler wieder zur Repetition aufmerksam auf die Rinde der verschiedenen Bäume, auf die Verzweigung, die

bei denselben sehr verschieden und nun deutlich sichtbar ist. Dann breche ich von der zunächst stehenden Esche an den herabhängenden Aesten einige Zweige ab und verteile sie unter die Schüler, damit sie gruppenweise den weitern Beobachtungen folgen. Unsere Aufmerksamkeit lenkt sich auf die dunkelbraunen Knospen. Alle finden heraus, dass es deren zweierlei von verschiedener Grösse gibt, eine grösste an der Spitze des Zweiges und viele kleinere, in der Form kleiner Knötchen an der Seite desselben, immer zu zweien gegenständig, die Paare aber kreuzständig. Jede Beobachtung wird von einzelnen Schülern in kurzen, bündigen Sätzchen nachgesprochen, sowie mehrere Beobachtungen in erweiterten Sätzen. Ich frage nach dem Ort, wo sich die seitenständigen Knospen befinden und erhalte ohne langes Nachdenken die Antwort, dass jede über einer Narbe steht. Ich erkläre ihnen jetzt, dass diese Narben von den abgefallenen Blättern herrühren, mithin die Seitenknospen sich in den Blattachsen gebildet haben. Auf mein Verlangen überreicht ein Schüler von einem der nächsten Weidenbüsche einen Zweig, der seiner Blätter noch nicht ganz beraubt ist und woran sich alle von meiner Aussage überzeugen können. Am Grunde des diesjährigen Triebes bemerken wir rings um denselben herum in einem schmalen Ringe viele solcher Narben, die von abgefallenen Blättern der letztjährigen Gipfelknospe wohl herrühren, und erst am letztjährigen Triebe finden wir kleine gegenständige Aestchen. Stehen denn aber die Knospen anderer Bäume überall in den Achseln der abfallenden Blätter und in dieser Stellung, wie bei der Esche? Die Schüler betrachten die umstehenden Bäume und entdecken bald, dass beim Kirschbaum die Knospen eine andere Stellung einnehmen. Wir untersuchen einzelne Zweige desselben und finden, dass hier an der Spitze des diesjährigen kurzen Triebes wieder eine Endknospe, die Seitenknospen aber näher beieinander und wechselständig sind. Am vorjährigen, viel längeren Triebe dagegen stehen die Knospen in Büscheln zu 4 und 5 am Ende ganz kurzer Zweige. Die Narben der schon abgefallenen Blätter zeigen sich ebenfalls immer unter jeder Knospe, wie auch die ringförmigen Narben am Grunde jedes Triebes und der kurzen Seitenzweiglein. Doch nun zur Beschaffenheit der Knospen selber. Aber halt! Was ist das! Vom Kirchturme her schlägt es neun, und unsere fernern Beobachtungen müssen abgebrochen werden. Einzelne Zweiglein vom Kirschbaum, der Esche,

Weide und der Erle mit den hübschen blauvioletten Knospen werden mitgenommen, und heim gehts wieder der dumpfen Schulstube zu. Wäre sie doch so eine grosse Wiese mit Bächlein, Erlen und Weidengebüsch!

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

Die Bezirkskonferenz *Aarau* versammelte sich am 10. November im freundlichen Schulhause zu Buchs. Der Präsident gedachte in einem kurzen Eröffnungsworte der beiden seit der letzten Versammlung aus unserer Mitte geschiedenen Mitglieder, Schulinspektor *Haberstich* in Aarau und Lehrer *Haberstich* in Oberentfelden. Die Konferenz ehrt das Andenken der Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sitzen. Herr Lehrer *Bossart* in Buchs hält hierauf eine Lehrübung in Geographie. Zuerst äussert er sich in kurzem Vortrag über die Gesichtspunkte und über die Hilfsmittel beim geographischen Unterricht und behandelt sodann in sehr anschaulicher Weise den Kanton Uri. Hierauf hielt Herr Bezirkslehrer *Döbeli* in Aarau einen äusserst interessanten und lehrreichen Vortrag über die Bauindustrie der niedern Tierklassen, namentlich der Insekten. Unter Vorweisung zahlreicher, selbstverfertigter Präparate führte er der Konferenz die Wunder der Baukunst der bei uns vorkommenden Insekten vor. Wir hoffen, der bewährte Fachmann werde in einer spätern Konferenz eine Fortsetzung seines Vortrages folgen lassen.

Ein weiteres Traktandum wurde erforderlich durch den Rücktritt des bisherigen Präsidenten, Hrn. Erziehungsrat Graf, von der Leitung der Konferenz, indem ein Nachfolger bestellt werden musste. Es wurde damit der bisherige Stellvertreter betraut und derselbe zugleich auch als von der Bezirkskonferenz zu bestellendes Mitglied in den erweiterten Kantonalvorstand ernannt. Dem abtretenden Präsidenten wurde von Seite der Konferenz für seine mehrjährige vorzügliche Leitung der wohlverdiente Dank und zugleich die Hoffnung ausgesprochen, er werde auch in seiner neuen Lebensstellung, wo sich ihm Gelegenheit biete, für die Schule und ihre Interessen einstehen.

Es darf schliesslich nicht vergessen werden, dass diesmal an der Konferenz, sowie an der darauf folgenden «Nachkonferenz» sich ein neu konstituierter Gemischter Chor produzierte, der sich für seine gelungenen Erstlingsproduktionen allgemeinen Beifall erwarb. Ihm und seiner strammen Direktion unser Glückauf!

— *Baden und Zurzach.* Am 29. Oktober, Vormittags 11 Uhr, versammelten sich die Lehrer der Bezirke Baden und Zurzach im Saale zum Rebstock in Klingnau zu einer gemeinschaftlichen Konferenz. Es wurden ca. 80 Teilnehmer gezählt, darunter auch viele Bezirkslehrer. Anordnung des

Programmes, sowie Bestimmung der Referate und Referenten waren dem Konferenzvorstand Zurzach überlassen worden. Nach Absingen des Liedes: «O mein Heimatland» und kurzer Eröffnungssprache durch den Präsidenten der Konferenz Zurzach begann Herr Fortbildungslehrer *Kündig* den Vortrag seines Referates «*Die technischen Arbeiten am untern Aarlauf*». Referent verbreitet sich sowohl über den Kanalbau zur Regulierung des Aarlaufes Eien-Aarmündung, als auch über den sehr interessanten Brückenbau über die Aare der Eisenbahulinie Koblenz-Stein. Herr *Kündig* benutzte seine Nähe zu den beiden Bauwerken zur fleissigen Besichtigung des Begiunes und des Fortlaufes der Arbeiten. Er stand auch in guten Beziehungen zu den technischen Leitern der Werke und hatte die seltene Begünstigung, von denselben manche gewünschte Auskunft und auch Einsicht in die Pläne zu erhalten, die ihm denn auch am Konferenztage zur Veranschaulichung seines Vortrages zur Verfügung gestellt waren. Mit allgemeinem Applaus wurde ihm sein Vortrag verdankt.

Herr Fortbildungslehrer *Suter* in Endingen trug nun während fünf Viertelstunden sein Referat vor: «*Schulgeschichtliches aus der alten Zeit der alten Grafschaft Baden*». Schulgeschichtliches aus jener Zeit, in welcher über 180 Landvögte inuert 383 Jahren es versucht haben, wie weit bei geduldigem Schafsinn der Volksmassen die Blutsaugerei getrieben werden könne, ohne dass man je auf den Grund jener Geduld gelangte; — aus jener Zeit, aus der uns die hinterlassenen Tagsatzungsabschiede des öftern von Ausgaben von mehr als 1000 Fl. für einen Ritt des Landvogts zur Zurzacher Messe erzählen, aber nicht von einem Pfening für die Volksbildung. Doch zeigte Referent auf diesem Schwarz in Schwarz gemalten Geschichtsblatt unserer Heimat auf dem Gebiete des Schulwesens hinwieder auch einige lichte Stellen. Ein Beweis dafür, dass die Macht der Ideen auch im verrostetsten, verworrensten Zustand der Dinge durchzudringen vermag. Herr *Suter* schloss seinen grossen Beifall erntenden Vortrag mit folgenden Worten: Des Menschen Leben währt kurze Zeit, wenns hoch geht, 80 Jahre! Und doch ist erst ein Menschenalter vorüber, seitdem weitblickende edle Männer den Samen der Volksschule in den Schooss einer unheilswangern Zeit gesäet haben. Und heute? Ich will keine Vergleichen anstellen, sie haben sich Ihnen jedenfalls selbst aufgedrängt. Noch stehen wir noch lange nicht am Ende der Entwicklung des Volksschulwesens. Ein Blick auf den Weg, der zurückgelegt ist, wird uns stärken, den steilen Pfad weiter zu klimmen, auszudauern im Kampfe in der Schule, für die Schule.

Könnte Hr. *Suter* seinen Vortrag einem grössern Leserkreis zugänglich machen, er würde sich gewiss manchen zu Dank verpflichten.

Nun gings für eine halbe Stunde hinunter zur nahen Aare, wo Herr *Kündig* seinem Vortrage noch erklärende Ergänzungen beifügte.

Beim sehr zahlreich besuchten Mittagessen brachte Herr Nationalrat *Ursprung*, Präsident des Bezirksschulrates Zurzach den ersten Toast aufs Vaterland, wobei er besonders betonte, dass durch Verbreitung wirklich guter Volksschriften Helvetia mehr und besser gedient werden müsse. Herr Bezirkslehrer *Moser* in Leuggern brachte sein Hoch aus den Baumeistern und Handlangern an der Schulkorrektio. Die Herren Seminarlehrer *Herzog* und Schulinspektor Pfr. *Wunderli* sprachen noch, weil im ersten Teil die Zeit hiefür mangelte, über Gegenstände geschäftlicher Natur. Zwischen hinein aber wollte die Konferenz Zurzach zeigen, wie sie schon seit Jahren den zweiten oder gemüthlichen Teil feiert: Es folgten sich in rascher Reihenfolge Gesangsvorträge auf Gesangsvorträge, namentlich humoristisch-komische. Den grössten Teil zur Gemüthlichkeit trugen die gesangeskundigen Mitglieder des gemischten- und Männerchores Klingnau bei, die es sich nicht nehmen liessen, auf diese Weise der Lehrerschaft ihre Sympathie zu bezeugen. Zum Schlusse des schönen Tages regte Herr Pfarrer *Wunderli* noch eine Sammlung für die brandbeschädigten Meiringer an, welche die schöne Summe von Fr. 50 ergab. Ungern liessen sich die Badener mit dem Zuge 7<sup>15</sup> entführen, denn der Klingnauer und die Klingnauer hatten es ihnen angetan; aber die Zurzibieter mussten am Ende auch heim.

? der.

— Die *Lehrerkonferenz Lenzburg* hielt ihre erste Winterzusammenkunft in Lenzburg, den 11. dies Monats. An Vorträgen wurden angehört:

1. Lebensbild des Dichters Gottfried Kinkel, mit Belegstellen aus seinen schönsten Gedichten.
2. Gleiche Arbeit über den Dichter Heinrich Leuthold.
3. Aus der mathematischen Geographie (Entstehung von Tag und Nacht, Jahreszeiten, Tageslänge etc.), mündlicher Vortrag mit Demonstrationen an selbsterstelltem Apparat.

Es fand daneben eine längere Singübung statt, und Besprechung über einen Gegenstand, von dem das «Schulblatt» später auch etwas erfahren sol. Als Mitglied in den erweiterten Kantonalvorstand wurde gewählt Herr *Walty* in Seon.

Aus dem Bezirk Lenzburg darf noch angeführt werden, dass die Kulturgesellschaft nun im sechsten Jahre der Pflege eines Werkes ist, das der Schule und der Erziehung überhaupt zu grossem Nutzen gereichen kann: Sie gründete und unterstützt Jugend- (resp. Schul-) bibliotheken. Ihr Gründungsbeitrag ist 25, der Aeufnungsbeitrag 15 Fr., beides unter der Bedingung, dass die betreffende Gemeinde ebensoviel leiste und dass die Auswahl der Schüler unter der Kontrolle der Kulturgesellschaft geschehe. Der löbl. Bezirksschulrat hat voriges Jahr ebenfalls jeder Schule einen Beitrag hiefür geleistet von Fr. 5. — und tut dasselbe auch jetzt. W.

— *Rekrutenprüfungen und bürgerliche Fortbildungsschule*. (Korresp.) Die diesjährigen Resultate der Rekrutenprüfungen gaben Anlass, über

die Schule, die Behörden, die Lehrer, über das gesamte Erziehungswesen loszuziehen. Ein solches Gebahren ist sehr wohlfeil und wäre der Sache besser gedient mit irgendwelchen ausführbaren Vorschlägen, zur Hebung und Besserung der Schule. An dem Resultate der Prüfung werden eben viele Faktoren mitgewirkt haben. So viel ist sicher, dass unsere bürgerliche *Fortbildungsschule* nicht das leistet, was man von ihr erwartet hat. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass die Resultate in den nächsten Jahren besser werden. Es ist nämlich sehr zu begrüßen, dass der hohe Regierungsrat beschloss, es sei der Unterricht ausschliesslich auf die Tageszeit zu verlegen. Der Unterricht wird fruchtbringender sein und die Handhabung der Disziplin wird wesentlich erleichtert.

Betreffs der Abwandlung der Absenzen wird gewünscht, es möchten die Behörden recht streng verfahren und für unentschuldigtes Ausbleiben empfindliche Bussen einführen. Die Zahl von 3331 unentschuldigten Absenzen ist doch eine hohe und da im letzten Jahre laut Bericht nur 2063 Bestrafungen vorkamen, ist anzunehmen, die Schulpflegen haben zu oft Gnade für Recht ergehen lassen. Die bürgerliche Fortbildungsschule ist ein anderes Institut, als die Gemeindeschule, die 1 bis 2 Absenzen straflos ausgehen lässt und in jener soll mit Recht auch nicht *eine* unentschuldigte Absenz straflos bleiben. Wer nicht erscheint, hat sich *genügend* zu entschuldigen oder soll bestraft werden.

Durchgehen wir die Tabelle, so finden wir, dass an 57 Schulen von 142 sämtliche unentschuldigten Versäumnisse bestraft wurden, während dies bei den Uebrigen nicht geschehen zu sein scheint.

Einen wesentlichen Einfluss übt auch die Verschiedenheit des Lehrmittels aus. *Da* wird der «Fortbildungsschüler» von Solothurn, dort «Kälin» benutzt; an einigen Orten haben die Schüler das Lesebuch von Eberhard, weiter nichts. Es ist bis jetzt ganz den Lehrern überlassen worden, die Wahl des Lehrbuches zu treffen. Nach meinem Erachten würde ich empfehlen, dass von den Gemeinden «Kälins Schweizerrekut», von den Schülern aber der Fortbildungsschüler angeschafft werden sollte; daneben mag der Lehrer *für sich* die passendsten Leitfäden zum Unterrichte in den Realien auswählen.

Was das Obligatorium anbetrifft, glaube ich, dass es für den ganzen Kanton eingeführt werden sollte, und dass eine bezügliche Gesetzesvorlage vom Volke *nicht* verworfen würde, wie befürchtet wird. Ich habe schon mehrere Landwirte und Arbeiter, darunter notorische Neinsager, über die Fortbildungsschulen sich aussprechen hören und zwar im günstigen Sinne. Unser Volk ist im Grunde nicht gegen diese Schule, es sieht die Notwendigkeit derselben ein und wenn es einigen Vätern auch einigermassen unbequem vorkommen mag, dass ihre Söhne nicht mehr Nachts, sondern während des Tages den Unterricht besuchen müssen, so sind sie doch noch vernünftig genug,

zu denken, dass diese Anordnung den in den sog' Flegeljahren befindlichen Jungen sehr von Nutzen ist. Darum nur herzlich vorwärts mit dem Obligatorium!

Die Hauptschuld an geringen Resultaten der Rekrutenprüfungen tragen natürlich die Burschen selbst. Kaum aus der Schule, der Gemeindeschule oder Bezirksschule entlassen, glauben sie sich frei, werfen Hefte und Bücher weg, und wären sie nicht gezwungen, die Fortbildungsschule zu besuchen, so würden sie es *freiwillig* nicht tun, wenigstens die Grosszahl unter ihnen nicht. Wo kein Streben nach Fortbildung, kein Ehrgeiz innewohnt, da ist Hopfen und Malz verloren.

Wer als Lehrer jeden Winter Gelegenheit hat, sich mit solchen Bürschlein abzugeben, dabei nur drängen und stossen muss und am liebsten Zuflucht zum Nürnberger Trichter nehmen möchte, der möchte die Schule lieber ins Pfefferland wünschen, wenn er das Erfolglose seiner Bemühungen und Arbeit einsieht. Zum Glück gibts aber immer ehrenwerte Ausnahmen unter den Schülern, die aus eigenem Antrieb an ihrer Fortbildung arbeiten. Ein Mittel, die Lernlust der Schüler zu heben, dürfte auch darin bestehen, dass man einwenig an ihren Ehrgeiz appellirte und wenn auch Staat und Gemeinden dabei etwas opfern müssten. So wäre z. B. das Aussetzen von Prämien für diejenigen, die sich während der Zeit des Besuches der bürgerlichen Fortbildungsschule auszeichnen, kein zu verachtendes Mittel. *H.-L.*

— *Villigen.* Herr Oberlehrer *Fehlmann* ist nach mehr als 50jährigem Schuldienst von seiner Lehrstelle zurückgetreten, um seinen Lebensabend in Ruhe zu geniessen. Möge derselbe ein recht heiterer und lange dauernder werden; das wünschen wir dem wackern Veteranen von Herzen.

An seine Stelle wurde Herr *Zimmermann*, bisher Lehrer der Unterschule, gewählt.

### Baselland.

*Bezirksschulpflegerwahl.* Die etwas unzarte Art und Weise, in welcher die Bezirkslehrerkonferenz *Liestal* in letzter Nummer dieses Blattes zu wiederholten Malen meiner Person Erwähnung tut, nötigt mich zu einem kurzen Wort der Richtigstellung.

1. Die Würde eines Bezirksschulpflegers habe ich nie gesucht, ebensowenig, als nach dem Amte eines Bezirksschullehrers «gestrebt», sonst würde ich im ersten Falle die Kandidatur nicht abgelehnt und im zweiten das Ziel auf *regelrechtem* Wege nicht als «Streber» zu erreichen gesucht haben.

2. Nachdem die Lehrerkonferenz des Bezirks *Liestal* einstimmig beschlossen hatte, die Kandidatur *trotz meiner Ablehnung* aufrecht zu erhalten, habe ich als Republikaner mich gefügt. Ich war hiezu umsomehr verpflichtet, als ich mich zum Voraus prinzipiell mit der Wahl eines Primarlehrers in die Bezirksschulpflege einverstanden erklärt hatte und annehmen durfte, dass diejenigen, welche meiner Kandidatur das Wort redeten —

es waren darunter ein Bezirksschulpfleger und unser Herr Schulinspektor — nicht darauf ausgingen, das Wohl der Bezirksschule zu gefährden. Was in andern Bezirken unseres Kantons ohne Nachteile (zu deutsch: ohne «Unzukömmlichkeiten») bestehen kann, in den fortgeschrittensten Schweizerkantonen sogar wohlthätige Regel ist, das würde, in Liestal eingeführt, die Welt sicher auch nicht aus den Angeln reissen. Die Gründe, die man gegen die Wahl eines Primarlehrers in die Bezirksschulpflege geltend zu machen suchte, können von der Primarlehrerschaft «niemals» anerkannt werden. In der fünfgliedrigen Bezirksschulpflege Liestal sassen bis dato 3 Pfarrer ohne Nachteil für die Bezirksschule. Ein Lehrer aber, 1 Primarlehrer sollte vom Uebel sein?!

3) Die Mitteilung in der O.-Korrespondenz bezüglich gewisser Aeusserungen eines Liestaler Bezirkslehrers ist nicht, «gelinde gesagt, eine Unwahrheit», sondern eine gelinde gesagte Wahrheit. Da es in meinem Wunsche liegt, es möchten die Bezirks- und Primarlehrer sich nicht noch weiter trennen, sondern im Gegenteil mehr als es in letzter Zeit in einzelnen Bezirken geschah, sich zusammenfinden und zusammenschliessen, so verzichte ich darauf, diesen Punkt hier näher zu erörtern.

Liestal, 21. November 1891.

J. Stöcklin, Primarlehrer.

— (Mitget.) In den Verfassungsrat wurden ausser Schulinspektor Zingg folgende Lehrer gewählt: Handschin in Füllinsdorf, Oberer in Buckten und Heinis in Waldenburg. Stöcklin in Liestal hatte eine ihm angebotene Kandidatur zum Voraus abgelehnt.

### Solothurn.

Die Staatswirtschaftskommission legt dem am 30. dieses Monats zusammentretenden Kantonsrat einen Antrag vor, der in allen Lehrer- und Schulkreisen Interesse erwecken wird. Es betrifft die Antiqua, die seit Jahren in unserm Kanton in den Schulen eingeführt und auch seit Jahren einem Teile des Volkes Anlass zu Klagen gegeben hat. Das Schreiben wurde im ersten Schuljahre in Antiqua begonnen. Erst in den Mittel- und obren Klassen der Primarschule liess man die deutsche Schrift nebenher laufen. Sie lief aber nicht überall in gesundem Schritt und Tritt nebenher, sondern sie hüpfte hie und da mutwillig einher, in wunderlichen Sprüngen sich ergehend, blieb steckköpfig zurück, so dass man beim Schulaustritt das einheimische Kind nirgends mehr finden konnte. Das fremde aber wollte gar nicht der Liebling der Massen werden. Darüber schüttelten Väter und Mütter die Köpfe und gingen in die Nachbarkantone Aargau, Baselland, Bern und Luzern, um nachzusehen, ob Fräulein «Antiqua» dort auch Alles gelte und ob das einheimische Kind auch so stiefmütterliche Behandlung finde, wie daheim im Kanton Solothurn. Wie waren sie überrascht, als sie erfuhren, man habe dem

fremden, runden Fräulein Antiqua gar keine Niederlassung bewilligen wollen, dafür pflege man aber das eigene spitzaussehende Kind mit aller Liebe und Sorgfalt, so dass es später sein Glück doch finde und überall gern gesehen sei. Wenn dies fremde Fräulein nur als Anstandsdame ins Land käme und die Herzen der Eltern nicht der eigenen Tochter wegstehlen wollte, so könnten sie sich noch zufrieden geben — meinten sie weiter. — Dann zogen sie heim, die Eltern und klagten laut über die Verhältnisse im Kanton Solothurn. Die Staatswirtschaftskommission untersuchte die Klagen und fand sie berechtigt. Sie verlangte nun von der gesetzgebenden Behörde, dafür zu sorgen, dass das eigene Landeskind wieder zu seinem Rechte gelange, in der Pflege nicht verkürzt und dass ihm die erste Stelle in der Schule eingeräumt werde. Aus lauter edler Galanterie wollen sie gestatten, dass das fremde runde Kind als Gespielin vom vierten Schuljahre an dem eigenen Kinde beigegeben werden dürfe.

— † Soeben kommt die Trauerkunde vom Hingange des Hrn. Johann Wyss von Balm, Lehrer an der freien Schule in Courtepin, Kt. Freiburg. Der liebe Freund hat mit uns den letzten Oberdörferkurs mitgemacht und dort die Herzen aller seiner Mitgenossen dauerhaft erobert durch seinen ehrlichen Charakter, sein wohlmeinendes Wesen und durch sein pflichttreues Handeln.

Im engern Heimatlande lachte dem jungen Lehrer das Glück nicht. Verschiedenes Missgeschick wusste er wie ein Mann zu tragen. Gleichwohl hing Wyss mit inniger Liebe an der Stätte, wo seine Wiege stand, wo er seine Schulkenntnisse fand, wo er seine Berufsbildung erhielt und wo er als begeisterter Freund der Jugend und des Volkes zu wirken begonnen.

An die freie Schule in Courtepin (Murterbiet) berufen, fand er dort eine zweite Heimat, und neues Leben und neuen Segen entwickelte er in Schule, Vereinen und im Volke über 15 Jahre lang. Als vor 5 Jahren die Genossen des letzten Oberdörfer-Kurses im freundlichen Oberdorf die 30jährige Erinnerung an das Seminarleben unter Roths Leitung in gemütlicher Weise feierten, da war auch der liebe Freund vom Murterbiet dabei und freute sich herzlich im Kreise seiner alten Kameraden. «Auf Wiederseh!» rief er damals händedrückend den scheidenden Freunden zu.

«Auf Wiederseh!» rufen auch wir heute am frischen Grabe des Braven. v. B.

— Bucheggberg. (Korresp.) Nachdem vor einem Jahre eine seit vielen Jahren regelmässig alljährlich abgehaltene interkantonale Lehrerversammlung der Vereine Bucheggberg und Kreisynode Büren (Bern) ausser Kurs gesetzt worden, band der Lehrerverein Bucheggberg mit der Kreisynode Fraubrunnen (Bern) und dem Lehrerverein Kriegstetten (Solothurn) an und brachte wirklich einen interkantonalen Lehrerverein zu Stande. Die erste Versammlung desselben fand statt Samstag den 31. Oktober abhin im

geräumigen und wohllich eingerichteten Lokale des Gasthofes zur Krone in Bätterkinden und wurde besucht von über 60 Lehrern und Lehrerinnen aus den genannten 3 Landesteilen. Das Gros der Teilnehmerzahl lieferte mit 24 der Lehrerverein Bucheggberg und es darf ihm das füglich zur Ehre angerechnet werden.

Die Versammlung wurde in sehr gewandter Weise präsidirt von Herrn Sekundarlehrer Studer in Bätterkinden, der einleitend ein Lob spendete den interkantonalen Zusammenkünften, als dem eigentlichen Bahnbrecher der laug ersehnten Freizügigkeit und eines schweizerischen Schulgesetzes.

Das Hauptreferat hatte übernommen Herr Prof. Gunzinger in Solothurn; es lautete: «Ueber Erziehung schwachsinniger Kinder». Referent sprach einleitend über die Berechtigung der Sorge für die Erziehung der Aermsten aller Armen, der geistig Verkümmerten und Vernachlässigten, für welche bis dahin sozusagen nichts getan worden. Er stützte sich dabei auf einen in den dreissiger Jahren von Th. Scherr aufgestellten Fundamentalsatz in der Volkserziehung, dass die Schule jedes Kind zum Höchsten zu bringen berufen sei, dessen es zu erziehen überhaupt fähig sei. Der Umstand, dass in der ganzen Schweiz nach Hrn. Dr. Birchers Erhebungen ca. 30000 Kinder sich befinden, die entweder schwachsinnig sind oder doch beim Schulunterrichte ihren Altersgenossen nicht zu folgen vermögen, also folgerichtig geistig verkümmern müssen, um schliesslich in vielen Fällen gar der Gesellschaft zur Last zu verfallen, während sie bei angemessener individueller Behandlung doch dazu gebracht werden könnten, so viel zu erlernen, dass sie später wenigstens ihr tägliches Brod verdienen könnten, verleiht dieser Frage geradezu nationalökonomische Bedeutung und die Erledigung derselben in echt humanem Sinn und Geiste ist daher gewiss des Schweisses aller Edeln wert.

Referent teilt die Idioten ein in

1. Blödsinnige, Bildungsunfähige, die einfach in Verpflegungsanstalten unterzubringen sind.
2. Schwachsinnige leichtern, mittlern und schwerern Grades, bei richtiger Behandlung alle mehr oder weniger bildungsfähig.
3. Schwachbegabte, die besonderer Berücksichtigung beim Unterrichte bedürfen.

Als Ursachen des Idiotismus werden angegeben in erster Linie das Heiraten in zu nahe Verwandtschaft (Wechselheirat), dann der Alkoholismus und geologische Ursachen (Trinkwasser).

Als Massnahmen zur Hebung des Uebels empfiehlt Referent:

1. Für die Schwachbegabten Errichtung von Spezialklassen, wie sie schon in verschiedenen grössern Ortschaften der Schweiz bestehen (Herisau).
2. Für Schwachsinnige die Errichtung eigener Anstalten, wie solche bereits in Regensberg (Zürich), Biberstein (Aargau) und Weissenheim (Bern) existiren.

Das ganze Referat zeugte von gründlichem

Studium dieser hochwichtigen Frage und fand recht günstige Aufnahme.

Auch wir unserteils können nicht umhin, bei diesem Anlasse der Gründung einer solchen Anstalt im Kanton Solothurn (Bad Kriegstetten) bestens Glück zu wünschen, da eine solche auf das gesamte Volksschulwesen im Sinne der Vereinfachung sämtlichen Unterrichtes unter Zuhilfenahme möglicher Veranschaulichung unbedingt einen wohlthätigen Einfluss ausüben müsste. All' den hochherzigen Männern, die diese Frage ins Leben gerufen und nun für deren Realisirung sorgen, daher unsere Anerkennung.

Ueber «die Schöpfungsgeschichte im Lichte der Wissenschaft» referirte Herr Oberlehrer Leuenberger in Bätterkinden. Wir müssen gestehen, dass wir gestützt auf diesen vielversprechenden, ganz modern klingenden Titel eine etwas mehr nach links gerichtete Abhandlung erwartet haben. Wir achten aber die Ueberzeugungstreue des Referenten und loben die schöne Form, in welche das Referat gekleidet war und damit wird sich gewiss Freund L. begnügen, zumal wenn wir ihm verraten, dass wir vor nicht viel mehr als Jahresfrist zwei Vorträge über Dodel-Port's «Moses oder Darwin»? gehalten, also die meisten seiner Ansichten unmöglich zu den unsrigen machen können.

Um halb zwei Uhr war die ernste Arbeit geschlossen. Und nun deckt sich rasch Tisch an Tisch, die kräftige Suppe dampft, es klirren Messer, Löffel und Gabeln und der perlende Tropfen auserlesenster Art kitzelt die Rele- und Sangeslust der Gäste und eröffnete bald eine ununterbrochene Reihe von Gesangsvorträgen, Toasten und Deklamationen verschiedenster Art und aufs Neue dokumentirt sich und ist dem Fernstehendsten klar geworden: «Solothurn und Bern, die hei enandere gern!»

Ja wohl, die hei enandere gern, das beweist in erster Linie der einstimmig gefasste Beschluss, von nun an alljährlich mit einander tagen zu wollen, pro 1892 auf Bucheggbergs schönstem und lieblichstem Aussichtspunkt, Schloss Buchegg. Man wird uns ohne Weiteres glauben, dass wir uns schon zum Voraus auf diese Zusammenkunft freuen.

Und in zweiter Linie legt beredtes Zeugnis vom gut nachbarlichen Verhältnis ab die auf Anregung der Solothurner in Scene gesetzte Kollekte zu Gunsten der unglücklichen Meiringer, die das Opfer einer grausamen Naturgewalt geworden sind. Sie ergab das schöne Stämmchen von Fr. 51. 50; möge dasselbe aufgenommen werden, als das, was die Gabe sein soll: ein bescheidenes Zeichen des Mitgeföhls und der Bruderliebe. S.

### † F. K. Weller.

Freitag den 20. November ist in aller Stille auf dem Gottesacker zu Pfäfers ein Mann und Lehrer der Erde übergeben worden, der nach vielbewegter Jugend- und Studienzeit die schöne Schweiz und

speziell die Kantone Baselland und Aargau zu seiner zweiten und recht eigentlichen Heimat gewählt und daselbst seine ganze Mannes- und Geisteskraft der Erziehung unserer Jugend gewidmet hat. — Verfolgen wir mit kurzen Strichen und teilweise nach seinen eigenen Aufzeichnungen die Jugendjahre unseres Papa Weller und wir werden auch an diesem Beispiele wieder sehen, welcher Energie, idealer Begeisterung und jugendlicher Tatkraft es in den 30er Jahren bedurfte, um mit vorhandenen Vorurteilen zu brechen, einem freieren Geist aufzuhelfen und nicht zum mindesten der knechtenden Tücke schwarzer Tyrannen die Spitze zu bieten! Franz Karl Weller wurde geboren den 6. März 1811 zu Amoenburg, einem Städtchen Kurhessens, unweit Marburg. Bei den Eltern blieb er nur bis zu seinem 9. Jahre, da ihn der Vater bei einem Universitätsfreunde, einem Pfarrer in Oberplein für den Besuch des Gymnasiums vorbereiten lassen wollte. Hier war der Knabe aufs Beste aufgehoben und schon nach 2 Jahren der Vorbereitung wurde es ihm möglich, als Gymnasiast in Marburg die wissenschaftliche Laufbahn zu beginnen. Drei Jahre später vertauschte er das Marburger Gymnasium mit demjenigen von Fulda.

Hatte ich in Marburg — schreibt Weller selbst — von meinen protestantischen Mitschülern (die Familie Wellers war katholisch u. er ebenfalls in dieser Religion erzogen) ja sogar von einzelnen Lehrern wegen des Katholizismus Vieles erdulden müssen, so erfuhr ich nun in Fulda noch weit empfindlicher die Herrschaft römischer Priester. Die Mehrzahl der Lehrer bestand aus katholischen Geistlichen und der Vorsteher oder Studiendirektor war ein s. Z. nicht unbekannter Bischof. — Spionendienst unter den Schülern und selbst unter der Lehrerschaft war an der Tagesordnung und wurde nicht nur nicht unterdrückt, sondern eher noch beschönigt. Der Gottesdienst wurde mehr in mechanischer als in geistiger Weise gehandhabt. — Ueberhaupt ging alles ziemlich militärisch her und zwar unter der einen und einzigen Devise: Omnia ad majorem Dei gloriam. Selbstverständlich blieb ein solcher Zustand nicht ohne wesentliche Wirkung, sei es auf Lehrer, sei es auf Schüler; wer nicht geradezu zwischen Tonsur oder Kalbfell zu wählen hatte, wendete sich von dem finsternen Treiben ab und gelangte zu einer andern, als von Oben beabsichtigten Ueberzeugung und Richtung. Zu denjenigen, welchen ebenfalls durch die Finsternis ein helleres Licht entgegenleuchtete, zählte auch unser Freund Weller; nicht dass er blindlings sich einer andern Richtung zuwandte, er tat es mit Ueberlegung und nach reiflicher Prüfung und auch dann nicht ohne innern Kampf. Leider verlor Weller gerade in jener Zeit seine Eltern, ein Verlust, der ihn tief berührte und auch für seine Zukunft nicht ohne bedeutende Folgen war. Während nämlich unser Freund auf dem Lyceum in Fulda sich mit Vorliebe an die Fächer Mathematik, Physik, Chemie und Philosophie machte und dabei die

Hoffnung hegte, diesen Wissenschaften auch seine Zukunft widmen zu können, beharrte sein Vormund darauf, dass er das Studium der Rechtswissenschaft ergreife. Gern oder ungern musste der angehende Studiosus sich dem Willen seines Vormundes fügen und bezog deshalb die Universität München, woselbst er die notwendigsten juristischen Kollegien hörte, nebenbei aber auch, so viel er konnte, auf dem Gebiete der Mathematik und Naturwissenschaft weiter arbeitete. 1831, nach 2jährigem Aufenthalte in Bayer's Residenz bezog er die Universität Würzburg, hörte dort noch die letzten theoretischen Rechts-Kollegien und ging sodann nach Marburg zurück, um sich zum Staatsexamen vorzubereiten. Da kam das Jahr 1832 und mit ihm jener mächtige Impuls, welcher sich wie ein elektrischer Funke des unabhängigen, freien, deutschen Geistes bemächtigte und sich mit idealer Begeisterung gegen ein eingefeischtes Unterdrückungssystem wendete. Die *deutschen Burschenschaften* — und zu denen zählte sich seit mehreren Jahren auch Weller — verfolgten seit geraumer Zeit die politischen Vorgänge mit lebhaftem Interesse und nach und nach musste sich unwillkürlich bei ihnen eine revolutionäre Tendenz Bahn brechen, deren Folgen nicht ausbleiben konnten und nicht ausblieben. Weller war begeistert für die burschenschaftlichen Bestrebungen, er schloss sich mit Eifer den verschiedenen revolutionären Verbindungen in Kurhessen und Hessendarmstadt an, er gab sogar nach dem Frankfurter Attentat seine juristische Laufbahn auf und widmete sich neuerdings und mit neuer Lust dem Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften. Damit nicht zufrieden, warf sich Weller — und zwar wohl deshalb, um sich möglichst unabhängig zu machen — auch noch auf das Gebiet der Medizin und studierte auf diesem mit grösster Ausdauer nahezu zwei Jahre. Da griff abermals ein entscheidender Moment in seine Laufbahn ein: einige Zeit nach dem sog. Frankfurter Attentat schlossen sich die meisten Mitglieder der frühern revolutionären Vereine immer enger aneinander und suchten durch Flugschriften, mündliche Belehrungen u. d. g. das Volk zu belehren und auf dasselbe einzuwirken. Der Hauptzweck, den man hiebei wohl im Auge hatte, war kein geringerer, als die Revolution in weitesten Kreisen vorzubereiten. Weller war mit ganzer Seele und Aufopferung dabei und musste es mit ansehen, wie dann elende Verräter alle ihnen bekannten Mitglieder der revolutionären Vereinigung und damit sogar unschuldige Persönlichkeiten denunzierten. Während viele in die Hände der Polizei fielen, hatte Weller mit wenig Andern das Glück, rechtzeitig den Häscherhänden zu entfliehen und im Lande der Freiheit, im Schirme der Schweizerberge Schutz und Asyl zu suchen und zu finden. — Der Flüchtling kam nach Zürich und fasste neuerdings den Entschluss, hier vorerst seine medizinischen Studien zu vollenden und dann nach Amerika auszuwandern. — Leider stellten auch hier sich wieder unerwartete Hindernisse ein, so dass nichts anderes übrig blieb,

als auf Klinik, Pathologie und Anatomie zu verzichten und zum nunmehrigen definitiven Lebensberuf, denjenigen eines Lehrers zu wählen. Zuerst fand der seiner Kenntnisse wegen bestens empfohlene angehende Pädagoge Stellung als Lehrer in einem Privatinstitut am Zürichsee und sodann im Jahre 1837 an der Bezirksschule zu Liestal. Hier wurde dem charakterfesten, begeisterten Lehrer ein reiches Arbeitsfeld eröffnet und er hat dieses letztere auch bebaut mit einer Gewissenhaftigkeit und Hingebung, wie es nur an Geist und Gemüt hoch begabten Menschen möglich ist. Die Anhänglichkeit seiner ehemaligen Schüler hat den wackern Mann denn auch begleitet bis zu seinem Tode. Im Jahre 1856 übernahm Weller an Stelle Kettigers das Schulinspektorat des Kantons Baselland. In diesem Staatsdienste Lieb er sechs Jahre und zog sich hierauf für kürzere Zeit in eine Privatstellung zurück. Dann im Jahre 1866 widmete er sich wiederum dem öffentlichen Schulwesen, indem er eine Lehrstelle an der Bezirksschule in Aarau und zwar auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und Mathematik annahm. Hier in Aarau verlebte er neben der Schule im Kreise hervorragender, ihm leider im Tode längst vorausgehender Schulmänner, schöne Stunden wechselseitigen geistigen Meinungs-austausches, gegenseitiger Unterhaltung und Belehrung. Auch literarisch war er in dieser Zeit vielfach tätig und veröffentlichte u. A. ein äusserst brauchbares methodisches Lehrbuch der Geometrie, das denn auch in der Folge zwei Auflagen erlebte. Körperliche Leiden veranlassten ihn, Mitte der 80er Jahre auf fernere Lehrtätigkeit zu verzichten und sich zu seinem Sohne, Arzt in der Anstalt St. Pirminsberg, zurückzuziehen.

Schwere Krankheit liess ihn in den letzten Lebensjahren wenig Sonnenblicke schauen und so war ihm denn der Tod ein wahrer Erlöser.

Mit Weller ist aber wieder einer jener trefflichen Männer von uns geschieden, die durch Kampf in der Jugend gestärkt und gestählt, ihre Manneskraft in bestem und edelstem Sinne zum

Wohle der Mitmenschen verwertet haben und somit den Kranz dankbarer Anerkennung und Verehrung auf ihrem Grabhügel und in unserm Gedächtnis wohl verdienen. *R. S.*

### Büchertisch.

**Schweizerische Portraitgalerie.** (*Orell Füssli & Comp. in Zürich.*)

Die Bilder des Heftes 34 der «Schweiz. Portraitgalerie» sind folgende:

† Dr. Ferdinand Kaiser, gewes. Ständerat von Zug  
 Prof. Dr. Rud. Albert Kölliker von Zürich, Professor an der Universität Würzburg.

Prof. Dr. Andreas Heuser von Basel, ausgezeichnete Jurist und Präsident des eidgenössischen Vereins.

Vincenzo Molo v. Bellinzona, apostolischer Administrator des Kantons Tessin und Bischof von Gallipoli i. p. i.

Philipp Heinrich Wolf von Zürich, Pfarrer in Weiningen, Präsident des schweizerischen Tierschutzvereins.

† Alexander Seiler von Blitzen, Wallis, der Schöpfer der prächtvollen Hotels in Zermatt.

Nationalrat Joseph Scherrer-Fülleman von Kirchberg, St. Gallen.

† Urs Viktor Schneider sel. von Subingen, Oberförster des Kantons Solothurn.

Im Verlag von *H. R. Sauerländer* in Aarau ist ein Schriftchen erschienen, das Schulbehörden und Lehrerschaft zur Lektüre bestens empfohlen wird:

**Einige freimütige Kapitel über die schweiz. Hochschulen.** Von Dr. Siegfried Schmid, Bezirkslehrer in Wohlen. Dasselbe hat durch seine wirklich freimütige Beurteilung des Hochschulwesens und speziell der Verhältnisse an unsern schweizerischen Hochschulen in der Tagespresse Aufsehen erregt.

Im Verlag von *Jul. Reich* in Chur ist in 2. Auflage erschienen: **Übungsaufgaben zum Kopfrechnen** für den Schul- und Privatunterricht. II. Teil. Von *L. Schmid*, Seminarlehrer in Chur.

Dieser II. Teil schliesst wie der erste eng an die von Churer Lehrern herausgegebenen Übungsaufgaben fürs schriftliche Rechnen (Heft V, VI und VII) an. Wie diese Hefte, so sind auch die Übungsaufgaben zum Kopfrechnen nach streng methodischen Grundsätzen geordnet und bilden ein für diesen Unterrichtszweig sehr brauchbares Lehrmittel. Dieselben werden zum Gebrauch in Ober- und Fortbildungsschulen bestens empfohlen. Preis: Fr. 2. 50.

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess* in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rüegg, C. *Der Geschäftsmann.* 3. bedeutend vermehrte Auflage 8°. br. 80 Cts.

Rüegg, Hreh. und J. J. Schneebeli. *Bilder aus der Schweizergeschichte.* Neue Bearbeitung. Mit 10 Bildern. 8° br. Fr. 1. cart. Fr. 1. 20.

### Zu verkaufen:

**1 Piano, 1 Viola, 2 Violinen,** sehr gute Instrumente. Alles sehr billig bei

*J. Pfister, Buchbinderei Klingnau,*

### Schulversäumnisrödel

sind fortwährend zu beziehen in der **Buchdruckerei G. Keller, Aarau.**

Allgemein als vorzügliche Lehrmittel anerkannt:

### Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle.

I. Heft 40, II. Heft 50, III. Heft 90 Rp.

### Übungsheft.

Heft I—IIIa à 30, Heft IIIb à 35 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser:

**B. Stöcklin,** Lehrer in Grenchen (Kt. Solothurn).

### Offene Lehrstellen:

**Reinach,** (Unterdorf) Oberschule. Besold. Fr. 1200.

**Lengnau,** Oberschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 7. Dezember nächsthin.

## Empfehlenswerte Geschenkswerke

aus dem Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

### Afrika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Chromodruck und Holzschnitt von E. Compton, E. Heyn, W. Kuhnert, G. Mützel u. a. Fein in Halbfranz gebunden 12 Mk. (Soeben erschienen.)

### Brehms Tierleben.

Dritte, neubearbeitete Auflage. Von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg. Mit über 1800 Abbildungen im Text, 9 Karten, 80 Tafeln in Holzschnitt und 100 Tafeln in Chromodruck, nach der Natur von W. Camphausen, C. F. Deiker, C. Kröner, W. Kuhnert, G. Mützel, E. Schmidt, Fr. Specht, O. Winkler u. a. 10 Bände, fein in Halbfranz gebunden, zu je 15 Mk. 5 Bände liegen bis Weihnachten 1891 fertig vor, die weiteren folgen in vierteljährlichen Zwischenräumen.

Brehms Tierleben gilt in der ganzen Welt als das beste naturgeschichtliche Hausbuch und ist so bekannt, daß es keiner weitem Empfehlung bedarf.

### Völkerkunde.

Von Prof. Dr. Fr. Ratzel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Chromotafeln. 3 Bände fein in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk.

„Ein Werk, das alles ausschlägt, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde.“  
(„Die Natur.“)

### Der Mensch.

Von Prof. Dr. Johannes Ranke. Mit 991 Abbildungen im Text, 6 Karten und 32 Chromotafeln. 2 Bände fein in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk.

„Ein Fundamentalwerk der Anthropologie.“  
(Prof. Dr. A. Bastian, Berlin.)

### Pflanzenleben.

Von Prof. Dr. Anton Kerner von Marilaun. Mit 2100 Abbildungen im Text und 40 Chromotafeln. 2 Bände fein in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk.

„In allem und allem ein Prachtwerk, wie, wir wissen wohl, was wir mit diesen Worten sagen, kein zweites existiert.“  
(„Neue Freie Presse.“)

### Erdgeschichte.

Von Prof. Dr. Melchior Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Chromotafeln. 2 Bände fein in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk.

„Mit Freuden auf das Dringendste zu empfehlen.“  
(Oberbergat Prof. Dr. Credner.)

### Eine Weltreise.

Von Dr. Hans Meyer. Mit 120 Abbildungen und Plänen. In Leinen gebunden 6½ Mk.

### Meyers

## Konversations-Lexikon.

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Mit 3700 Abbildungen im Text, 567 Illustrationstafeln, Karten und Plänen. 16 Bände und 1 Ergänzungs- und Registerband fein in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk.

Unbestritten das bedeutendste und zur Zeit auch das einzige vollständige neue Werk seiner Art.

## Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens.

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Mit über 100 Illustrationstafeln, Karten etc. In 2 Bänden fein in Halbfranz gebunden 16 Mk.

„Ein Nachschlagebuch ersten Ranges, ein Nonplusultra von Vielseitigkeit, Prägnanz und Sicherheit.“

(„Deutsche Rundschau.“)

### Meyers

## Klassiker-Ausgaben

der deutschen und ausländischen Litteratur, so sehr auch gediegene innere und äußere Ausstattung bei billigem Preise sie bevorzugen mag, verdanken den ihnen zugesprochenen eignen Wert vor allem ihrer Korrektheit, welche ihnen durch die größte Sorgfalt kritischer Arbeit zu teil geworden ist.

Goethe, 12 Bände . . . 30 Mk.	H. v. Kloist, 2 Bände . . . 4 Mk.
Schiller, 6 Bände . . . 15 -	Chamisso, 2 Bände . . . 4 -
Lessing, 5 Bände . . . 12 -	Hoffmann, 2 Bände . . . 4 -
Herder, 4 Bände . . . 10 -	Lenau, 2 Bände . . . 4 -
Wieland, 3 Bände . . . 6 -	Heine, 7 Bände . . . 16 -
Hauff, 3 Bände . . . 6 -	Gellert, 1 Band . . . 2 -
Eichendorff, 2 Bände . . . 4 -	Bürger, 1 Band . . . 2 -

Die Preise gelten für eleganten Liebhaber-Leinenband, für Liebhaber-Saftianband sind sie um die Hälfte höher.

Verzeichnis der Ausgaben der ausländischen Klassiker = 70 Bände = stehen kostenfrei zu Diensten.

Schillers Leben und Dichten, von C. Hepp.

Mit 53 Abbildungen. In Leinen gebunden 5 Mk.

Geschichte der neuern Litteratur, von Prof. Adolf Stern. 7 Bände. In Leinen geb. 15 Mk.

Geschichte der antiken Litteratur, von von F. Mähly. In Leinen gebunden 3½ Mk.

Probefeste oder Probebände obiger Werke liefert jede Buchhandlung gern zur Ansicht. Ausführliche Prospekte gratis. — Bequeme Bezugsbedingungen.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

## Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Mit den nächsten erscheinenden 9 neuen ist die Gesamtzahl der Hefte auf 120 gestiegen, von den meisten derselben sind noch Vorräte vorhanden.

*Preis für Lehrer und Schulbehörden gegen Nachnahme 10 Cts. per Heft.*

Diejenigen Herren Lehrer und tit. Schulbehörden, welchen unsere lieblichen Stimmen an Kinderherzen noch nicht bekannt sind, oder die solche bisher nicht zu Geschenken verwendet haben, ersuchen wir um Mitteilung ihrer Adresse; wenn es rechtzeitig gewünscht wird, so können wir die ganze Sammlung zur Einsicht zusenden; gegen Ende November beginnt aber der eigentliche Vertrieb, welcher uns dann nicht mehr Zeit lässt, solche Einsichtssendungen zu machen.

## Zeichenunterricht.

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- |   |             |
|---|-------------|
| I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente                                | Preis 4 Fr. |
| II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente                              | Preis 4 Fr. |
| III. Heft: Stilisirte Blatt- und Blütenformen                                     | Preis 6 Fr. |
| Einfache Flachornamente antiken und modernen Stils                                | Preis 6 Fr. |
| IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments                     | Preis 6 Fr. |
| V. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben I.   | Preis 6 Fr. |
| VI. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben II. | Preis 6 Fr. |

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk komplett in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen,** 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3–6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50.

— — Dasselbe, komplet in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornaments** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corradi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck, qu. 4°. in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

## Wanderungen durch das heilige Land

von **Dr. Konrad Furrer**,

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Die ersten Lieferungen sind bereits erschienen und folgen sich die andern rasch, so dass das Werk auf die kommende Festzeit bereits komplet gebunden vorliegen soll und somit einen ausgezeichneten Schmuck für jeden Weihnachtstisch bildet.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Koller** in Aarau.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Die Seminarfrage vor dem Grossen Rate.

Der aargauische Grosse Rat behandelte in seiner Sitzung vom 2. Dezember die Frage der Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule, resp. die Eingabe der aargauischen Kantonal-Lehrerverkonferenz. Die grossrätliche Kommission, welche die Frage zu begutachten hatte, war geteilter Ansicht. Die Mehrheit, bestehend aus den Herren Fürsprechern Lehner, Ursprung und Villiger und Pfarrer Döbeli, (wovon zwei Mitglieder der Seminarkommission) beantragte in Uebereinstimmung mit dem Regierungsrat dem Gesuch der Kantonal-Konferenz keine Folge zu geben. Die Kommissionsminderheit, bestehend aus den Herren Pfarrer Zschokke, Fürsprech Kurz und Rektor Niggli beantragte dagegen: Es sei für einmal in der Verschmelzungsfrage noch kein grundsätzlicher Entscheid zu fassen, sondern die hohe Regierung einzuladen, die Modalität einer Verschmelzung des Seminars mit der Kantonsschule auf Grundlage einer Reorganisation unseres Mittelschulwesens zu prüfen und darüber dem Grossen Rate Bericht und Antrag zu bringen.

Namens der Mehrheit referirte Herr Fürsprech Villiger. Er behandelte die Frage nach der pädagogischen, der schulpolitischen und der finanziellen Seite. Die Konvikterziehung hält er für besser, als sie in den Referaten der Lehrerschaft dargestellt werde und, fügen wir hinzu, *als sie in Wirklichkeit ist*. Dagegen ist er der Ansicht, dass das Verbot der Nebenbeschäftigung gegenüber dem Lehrer aufgehoben werden sollte, indem gerade durch diese mancher Lehrer vor Einseitigkeit bewahrt würde. Das Projekt der

Kantonalkonferenz halte die gesamte Kommission für unausführbar. Die Ausbildung der Lehrer an der Kantonsschule müsste — Lehrermangel zur Folge haben und damit wäre dem Staate nicht gedient. Ueberdies müsste dieselbe, weil eine Revision des Schulgesetzes involvirend, dem Volksentscheid unterbreitet werden und hätte dieselbe keine Aussicht auf Annahme durch das Volk. Auch in finanzieller Beziehung sei die Abweisung gerechtfertigt, indem dem Staate bedeutende Mehrausgaben erwachsen und durch die leer werdenden Seminargebäude wieder ein Zankapfel im Kanton geschaffen würde. Im Uebrigen sei die Sache nun lange genug anhängig, um entschieden und nicht neuerdings verschleppt zu werden.

Im Namen der Kommissionsminderheit referirte Herr Pfarrer Zschokke. Die Minderheit betrachte die Frage nicht als eine politische und nicht als eine Finanzfrage, sondern als eine *Schulfrage*. Sie sei der Meinung, die ernste Angelegenheit verdiene gehörig geprüft zu werden und dies schon aus Rücksicht auf die gesamte Lehrerschaft des Kantons, die in ihrer Eingabe das Selbstbekenntnis ablege: Wir stehen nicht auf derjenigen Stufe der Bildung, die wir im Vergleich mit andern Berufsarten einnehmen sollten. Die Seminarbildung genügt nicht mehr da, wo nur ein durchgebildeter Mann seinen Platz richtig auszufüllen im Stande ist. Neben diesem Gefühl der Unzulänglichkeit ihrer Bildung existire in der Lehrerschaft auch das der Abneigung gegen das Seminar, bewirkt durch das klösterliche Element, das dem Konvikte anhafte und welches die Ursache sei der bekannten schulmeisterlichen Eigentümlichkeiten, die da sind

eine recht hohe Meinung von sich selbst gemischt mit einer Dosis praktischer Unbehilflichkeit im gesellschaftlichen Leben. Wenn die Lehrerschaft in ihren Vorschlägen auch nicht glücklich war und ein Projekt aufstellte, das als unausführbar erklärt werden müsse, so wäre dasselbe dennoch einer eingehenden Würdigung von Seite des Regierungsrates wert gewesen. Der Bericht des Regierungsrates sei einseitig, als Gegenschrift gegen die Eingabe der Lehrerschaft gehalten; er hätte sich auf eine etwas höhere Warte stellen sollen. Wer in unser Schulwesen hineinsehe, wie der Berichterstatter, der mache die Erfahrung, dass Manches nicht sei, wie es sein sollte; man brauche nur an die bürgerliche Fortbildungsschule und an die Rekrutenprüfungen zu erinnern. Uebergehend zu den Vorschlägen der Kommissionsminderheit weist er darauf hin, dass wir im Schulwesen nicht nur in die Vergangenheit zurückblicken, sondern dass wir vor allem die aktuellen Bedürfnisse der Gegenwart und der nächsten Zukunft im Auge behalten müssen. Schon der Bezirksschule sei durch das Schulgesetz der doppelte Zweck einer fürs bürgerliche Leben, sowie einer auf die höhern kantonalen Lehranstalten vorbereitenden Unterrichtsanstalt zugewiesen. In der Kantonschule ist die Trennung nach den verschiedenen Zielen bereits vorhanden, allein noch ist sie nicht in einer Weise durchgeführt, wie es unser Schulgesetz und die tatsächlichen Bedürfnisse verlangen. Nehmen wir einmal auf diese Forderungen Rücksicht, so hindert nichts, auch die Frage der Lehrerbildung damit in Zusammenhang zu bringen. In diesem Sinne hat die Minderheit gewünscht, es möchte dem Regierungsrat nochmals Gelegenheit gegeben werden, die Frage der Verschmelzung unter diesen Gesichtspunkten gründlich zu prüfen und vorläufig mit dem grundsätzlichen Entscheide noch zuzuwarten.

Die Diskussion benützt zuerst Herr Erziehungsdirektor Dr. *Fahländer*. Er vertritt den Standpunkt des regierungsrätlichen Berichtes, der sich in Uebereinstimmung mit allen vorberatenden Behörden und mit der Mehrheit der Kommission befinde. Mit dem Projekt der Lehrerkonferenz, das auch von der Minderheit als unbrauchbar erklärt werde, wolle er sich nicht befassen, dagegen verwahre er sich gegen den Vorwurf, als sei, wer sich gegen die Verschmelzung ausspreche, nicht schulfreundlich gesinnt. Die bedeutendsten Schulmänner Deutschlands und der Schweiz, wie Diesterweg, Kehr, Dr. O. Hunziker,

Largiadèr, Dula, sogar Prof. Dr. Kaufmann, der als ein Hauptkämpfe gegen die Seminarien angeführt werde, sprechen sich für die Seminarbildung aus. In Deutschland denke niemand daran, die Seminarien aufzuheben. So lange Pädagogen ersten Ranges sich für die Seminarien aussprechen, liege für den Regierungsrat keine Veranlassung vor, sich auf Experimente wie das vorgeschlagene einzulassen; er finde sich mit seinen Ansichten in guter Gesellschaft. Dem Vorwurf, als sei der Regierungsrat nicht schulfreundlich gesinnt, könne er mit um so grösserer Ruhe und Entschiedenheit von sich ablehnen, als die Behörde gegen das Seminar sich noch nie zugeknöpft gezeigt, sondern im Gegenteil in den letzten Jahren eine Reihe von Verbesserungen ausgeführt habe. Was das vom Referenten der Minderheit berührte Bussenreglement betreffe, so sei dasselbe vom Seminar direktor Augustin Keller eingeführt worden und habe ohne Vorwissen der Erziehungsbehörden bis in neuere Zeit fortbestanden. Der Geist, der gegenwärtig im Seminar herrsche, sei ein milder und freier. Für die Seminaristen biete das nahe Baden mit seiner Kurmusik und Theater so viele Kunstgenüsse, als ihnen in Aarau kaum zu Teil würden. Hinsichtlich der wissenschaftlichen Leistungen stehe unser Seminar auf der Höhe der Anforderungen. Ein neues Reglement betreffend die Prüfung der Bezirksschullehrer, das sich in Vorbereitung befinde, sehe die Gleichstellung des Seminar-Abgangszeugnisses mit dem Maturitätszeugnis vor. Was den sogenannten Schulmeisterliche anbetreffe, so gebe es eben gewisse Berufskrankheiten und auch Berufseigentümlichkeiten. Für diejenigen des Lehrerstandes könne nicht der Konvikt verantwortlich gemacht werden. Manche Professoren der Gymnasien und der Hochschulen weisen diese Eigentümlichkeiten auf und doch sind sie nicht aus dem Konvikt hervorgegangen. Uebrigens haben die Geistlichen, die Juristen auch ihren Theil, warum sollten ihn die Schulmeister nicht auch haben?

Was die finanzielle Seite der Frage anbelangt, so beruhe die Darstellung des regierungsrätlichen Berichtes auf Berechnung von Sachverständigen, während die Eingabe der Lehrerschaft mit theils unrichtigen, theils phantastischen Faktoren rechne. Wollte man das Seminar aufheben, so würde es schwer halten, die dortigen Räumlichkeiten anderweitig zu verwenden. Der Regierungsrat müsse eben die gesamten finanziellen Konsequenzen einer Verschmelzung ins Auge fassen und diese müsste

eine Mehrausgabe von rund Fr. 50000 im Gefolge haben. Hinsichtlich der Vorschläge der Minderheit müsse bemerkt werden, dass gegenwärtig nicht weniger als 3 Projekte betreffend Reorganisation des Mittelschulwesens vorliegen. Allein die Reorganisation geht nicht so leicht, indem man einerseits z. B. hinsichtlich der Mediziner an die eidgenössischen Vorschriften und hinsichtlich der Gewerbeschule an die Forderungen des Polytechnikums gebunden sei. Im Uebrigen können alle diese Reformen unabhängig von der Seminarfrage behandelt werden, welche heute entschieden werden müsse, indem dringende Gründe für die Entscheidung vorliegen, wie z. B. der Bau eines neuen Kantonschulgebäudes und die Errichtung eines Gewerbemuseums. Er beantragt, die Sache heute und nach dem Antrag der Kommissionsmehrheit zu entscheiden.

(Schluss folgt.)

### Mehr Luft!

(Solothurner Korrespondenz.)

Für das durchaus notwendige *Lüften* ist die Pause die geeignetste Zeit. Aber in diesem Punkte wird noch sehr viel gesündigt. Schulzimmer, die während eines langen Winters auch nicht einmal gehörig gelüftet werden, sind keine Seltenheit. Dem Frischeintretenden strömt da oft eine wahre Kloakenluft entgegen. Und doch wird in dieser Giftgrube Schule gehalten. Um diesem Uebelstande abzuweichen, braucht es keine finanziellen Opfer, sondern blos ein Bischen *Einsicht* und guter *Wille*. Ist es nicht geradezu ein Verbrechen, seine eigene Gesundheit und diejenige von 50 bis 70 Schülern zu untergraben. Es ist doch gewiss leichter, Krankheitserscheinungen, wie Blutarmut, Bleichsucht, Schwindsucht etc. zu verhüten, als sie zu heilen. Und der Ursprung dieser häufigen, krankhaften Erscheinungen ist im Aufenthalt in gesundheitsschädlicher Luft zu suchen. Das einfachste Mittel, diesem Uebel zu steuern, ist das *Lüften*, d. h. Fenster und Türen zu öffnen. In wenigen Minuten ist die verdorbene Luft hinausgefegt und frische, gesunde Lebensluft strömt herein. In dieser erneuten Atmosphäre lässt sich nach genossener Pause wieder lebensfroh und neugestärkt weiter arbeiten. Dagegen in einer Giftbude, wie sie oben erwähnt, wird man kaum mehr als dumpfes Hinbrüten zu suchen brauchen.

Essen und Trinken sind zum Leben notwendig; aber noch weit notwendiger ist die gesunde, reine Luft. Tagelang kann der Mensch ohne Speise und Trank aushalten, ohne Luft aber höchstens zwei bis drei Minuten. Nach Dr. Sonderegger braucht der Erwachsene per Stunde zirka 480 lt. Luft und das rasch atmende Kind nicht viel weniger. Eine Klasse von 70 Schülern bedarf

somit während eines dreistündigen Schulhalbtages 480.70.3 = 100,800 l. oder nahezu 101 m<sup>3</sup>. Luft. Vergleicht man diese Masszahl mit dem Raumverhältnis vieler Schulzimmer, so wird man bald zugeben müssen, dass mancherorts die Schüler die nämliche Luft 2—3 Mal einatmen, oder dass sie 2—3 Mal zu wenig Luft haben, um gesund zu bleiben.

Die eingeatmete, reine, sauerstoffreiche Luft enthält nur  $\frac{1}{2}$  ‰ giftige Kohlensäure, die Ausatemluft dagegen 40 ‰. Und wenn die nämliche Luft mehrmals geatmet werden muss, wie siehts erst dann aus? Sonderegger behauptet: «Wenn die Schulstube eine geschlossene, gläserne Kammer wäre, so müssten alle Insassen vor Umfluss eines halben Tages elendiglich umkommen. Nach den gemachten Betrachtungen wird diese Behauptung wohl keines weitem Beweises mehr bedürfen. Die Folgen einer Luftvergiftung sind dadurch deutlich veranschaulicht. Kein anständiger Mensch würde Wasser trinken, in dem vorher gebadet worden ist. Aber Luft zu atmen, die durch Kohlensäure vergiftet und durch verschiedene Ausdünstungsprodukte verunreinigt ist, das betrachtet man als selbstverständlich. Wohl bekoms!

Auch ohne allzu feines Geruchsorgan lässt sich vielerorts die total vernachlässigte Lüftung des Schulzimmers wahrnehmen. Es ist das namentlich im Winter der Fall, wenn der bereits wieder zu Wasser verdichtete, ausgeatmete *Wasserdampf* von den Fenstern, Wänden und Schränken herunterfließt und eine fortwährende unheimliche *Feuchtigkeit* erzeugt, in der alles verdirbt. «Das Schulzimmer ist feucht», wird dann geklagt, aber den Uebelstand zu beseitigen, daran denken viele, die vom Schleudrian regiert werden, nicht. «Das Schulzimmer ist eben feucht».

M—th.

### Mitteilungen und Korrespondenzen.

#### Aargau.

Der grosse Rat hat am 2. Dezember die Eingabe der Kantonalversammlung betref. Verschmelzung des Seminars mit der Kantonschule mit 94 gegen 39 Stimmen abgelehnt. Es wurde beobachtet, dass sämtliche römisch- (und alt-)katholisch Konservative, dazu fast alle Vertreter des Bezirks Brugg und mehrere des Bezirks Lenzburg dem Abweisungsantrag des Regierungsrates zugestimmt haben. Fast ebenso geschlossen stimmten im Sinne einer Verschiebung der Angelegenheit dagegen die Vertreter der Bezirke Zofingen, Kulm und Aarau. Wir treten an anderer Stelle näher auf die bezüglichen Verhandlungen ein.

— Die *Bezirkskonferenz Laufenburg* tagte am 26. November abhin in Sisseln. Nach warmer Begrüssung durch Hrn. Schulrat *Stäubli*, als Leiter der heutigen Verhandlungen, sowie nach Erledigung der laufenden Geschäfte fand die in

Folge Wegzuges des bisherigen Vorsitzers, Herrn *Mösch* von Frick an das Institut Minerva bei Zug nötige Ersatzwahl statt.

Hierauf eifreute Herr Pfarrer und Inspektor *Müller* von Laufenburg die Versammlung mit einer längern Berichterstattung über die von ihm während mehreren Tagen besuchten Rekrutenprüfungen in Laufenburg, Herbst 1890 und 1891. Nachdem Referent sich in der Einleitung über das Allgemeine der Prüfung, über die Prüfungsexperten und deren freundliches, volles Zutrauen erweckendes Auftreten sich ausgesprochen, beschreibt er den Verlauf eines Prüfungstages, die Anforderungen in den einzelnen Fächern, das Prüfungsverfahren, den Wert der zu erteilenden Noten etc. Das Verfahren aber ganz genau so zu beschreiben, dass jedermann eine richtige Anschauung davon erhält, sei nicht leicht möglich. Es wären eben, noch mehr als es bis anhin geschehen, Besuche der Prüfungen von Seite der Lehrerschaft erwünscht. Gar manches liesse sich da zu Nutz und Frommen der Schule mit nach Hause nehmen. Referent hebt sodann den hohen Wert der bürgerl. Fortbildungsschuler, speziell solcher mit Tagesunterricht hervor, obwohl er zugeben muss, dass die Verlegung des Unterrichts auf die Tageszeit auf dem Lande mit Schwierigkeiten verbunden und für die Existenz des Instituts gefährlich sein könnte. Zudem würde in Gemeinden, in denen die Leitung der Schule nur einem Lehrer übertragen ist, demselben sämtliche freie Tageszeit dadurch vollständig absorbiert werden.

Für seine lehrreiche Arbeit erntete der Referent von Seite aller Anwesenden die vollste Anerkennung und es wurde ihm auch in der Diskussion von mehreren Seiten für seine stets rege Teilnahme an unsern Verhandlungen der gebührende Dank ausgesprochen.

An der zahlreich besuchten «Nachkonferenz» im Adlersaale kam die Gemütlichkeit zu ihrem vollen Rechte, in Beachtung des Spruches:

«Wenn Schulstaub, Kummer, Not dich drängt,  
Wenn bittre Lebenssorge dich beengt,  
Im Bruderkreise atme fröhlich aus,  
Und kehre' verjüngt und stark nach Haus.» —r.

— Bezirkskonferenz *Muri* in Benzenschwil den 23. November. Verhandlungen:

1. Was kann der Lehrer in der Schule zur Lösung der sozialen Frage beitragen? Der Referent stellte und begründete folgende Thesen:

- a. Die Schule sorge für eine tüchtige geistige und körperliche Ausbildung der Schüler;
- b. sie erziehe dieselben zu sittlich religiösen Menschen; die Schule sei eine Erziehungsanstalt;
- c. sie halte die Schüler zur geregelten Tätigkeit an;
- d. der Lehrer führe in der Schule eine gute Disziplin;
- e. er suche beim Schüler ein feines Gefühl für Mein und Dein zu bilden;
- f. er pflanze bei den Schülern Sinn für Mitleid gegen Unglück und Armut;

- g. er erziehe die Schüler zur Vaterlandsliebe;
- h. er sorge für eine gute Volksbibliothek, (Verein für Verbreitung guter Schriften);
- i. er betätige sich bei der Berufswahl der Schüler;
- k. der Lehrer nehme sich namentlich der armen schwachbegabten Kinder väterlich an.

2. Katechisation über: «Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, doch richtet sie oft grosses Unheil an.» Nächste Konferenz den 10. Mai 1892 in Muri.

— Die Lehrerkonferenz des Bezirks *Zofingen* versammelte sich den 26. November im Schulhause in Zofingen

Ein Vortrag des Hrn. Bezirkslehrer E. Faller in Zofingen über den *schweizerischen «Bauernkrieg»* wurde mit vielem Interesse angehört. Die Kunst, ein geschichtliches Thema aussprechend zu behandeln, besteht wohl darin, dass aus der Fülle von Einzelheiten, welche dem geschichtlichen Ereignis zukommen, diejenigen markigen Züge hervorgehoben werden, welche geeignet erscheinen, dasselbe in seiner Eigenart vor unsere Seelen zu stellen. Dies ist Hrn. Faller in vortrefflicher Weise gelungen. Der unterhaltende Vortrag hat seinen Zweck erreicht; er hat die Gemüter erwärmt und eine Entrüstung hervorgerufen, die derartige Vorgänge in der Geschichte bewirken sollen.

Zum Mitglied des erweiterten Kantonalvorstandes wurde Herr Brändli in Zofingen gewählt.

—r.

— Ein Aargauer Korrespondent der «N. Z. Z.» glaubt, seiner Siegesfreude über den Grossratsbeschluss betreffend das Seminar dadurch Luft machen zu müssen, dass er die Sache so darstellt, als habe die Lehrerschaft die Verschmelzungsanträge nur gestellt, um durch ihre Realisierung die Primarlehrerbesoldungen zu steigern. Wenn das auch ein Grund gewesen wäre, der die Lehrerschaft hiezu bewogen hätte, so würde ihr dies kein redlich denkender Mensch verargen können und man darf sich füglich fragen, wo der Korrespondent den Mut hernimmt, in einem auswärtigen Blatte nur hiervon zu sprechen. Wir brauchen uns keine Mühe zu geben, ihn zu widerlegen. Dagegen können wir darauf hinweisen, dass von allen denen, die in erster Linie für die Vereinigungs-idee gekämpft haben, auch kein Einziger durch die Vereinigung eine pekuniäre Besserstellung erhoffte oder erwarten konnte. Seine Darstellung qualifiziert sich also als eine gewöhnliche Verdächtigung, welcher sich derjenige schuldig macht, der eine ideale Anregung auf egoistische Nebenabsichten ihrer Träger zurückzuführen sucht. Wenn der Korrespondent ferner glaubt, unser Mittelschulwesen sei keiner Reorganisation bedürftig, so wollen wir ihm seine Illusion nicht zerstören, müssen ihm aber doch bemerken, dass im Aargau noch viele urteilsfähige Leute anderer Meinung sind. Und wenn er schliesslich behauptet, wenn das aarg. Primarschulwesen so gut bestellt wäre wie das

Mittelschulwesen, so befände sich unser Kanton bei den Rekrutenprüfungen in den vorderen Reihen, so erlauben wir uns, hier ein Fragezeichen zu setzen, das wir nicht aus der Luft gegriffen haben, wie er seine Behauptung. Uebrigens scheint der Korrespondent nicht beachtet zu haben, dass er gerade durch die von ihm behauptete geringe Qualifikation der aarg. Volksschule auf den Boden gelangt ist, von dem aus die Lehrerschaft die Hebung der Lehrerbildung als bestes Mittel für Hebung der Volksschule angestrebt hat und fernerhin anstreben wird.

— Laut Regierungsschlussnahme vom 9. Dezbr. haben die periodischen Wiederwahlen der Lehrerschaft in der Zeit vom 17.—31. Dezbr. stattzufinden.

### Baselland.

*Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse.*  
Es ist Ihrem Korrespondenten schon vorgehalten worden, wenn er nichts zu schreiben wisse, so schreibe er doch etwas. Soll das ein Kompliment oder ein Vorwurf sein? Item, wir schreiben wieder.

Es ist vorderhand noch kein dringendes Traktandum, das wir zum Thema wählen, aber dringend kann es mit der Zeit werden, darum fangen wir schon jetzt damit an.

Unsere basellandschaftliche Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse, zuerst freiwillig gegründet, später (seit 1861) auf obligatorische Basis gestellt, hat von Anfang an den gewiss einzig richtigen Weg eingeschlagen, da zu helfen, wo's Not tut. Es ist den Gründern, (hier im guten Sinne des Wortes) und den Mitgliedern nie eingefallen, die Pension auf solche Mitglieder auszudehnen, die noch im Amte stehen und manchmal ein schönes Vermögen besitzen.

Unsere Kassen sollten wirklich Unterstützungskassen sein und nicht an Wohlhabende eine Art Dividende ausbezahlen. Es ist noch nie eine Anregung gemacht worden, an diesen Bestimmungen im Sinne erleichterter Genussberechtigung etwas zu ändern. So ist man dazu gekommen, an wirkliche Pensionäre, an Witwen und Waisen nennenswerte Beiträge — nicht eine Art Almosen — ausbezahlen zu können. Wir müssen es den Stiftern der Kasse lobend nachreden, dass sie nicht etwa in erster Linie an sich, sondern an die Ibrigen und insbesondere an Kollegen gedacht haben, die nach ihnen kommen werden.

Vor ungefähr 10 Jahren erachtete man eine Revision der Statuten für notwendig. Sie bezweckte, die Pensionen an alt-Lehrer und die Witwen- und Waisengehalte, zugleich aber auch die Beiträge der nicht genussberechtigten Mitglieder um ein Erkleckliches zu erhöhen. Gleichzeitig wurde aber auch beschlossen, denjenigen Mitgliedern, welche das zum Pensionsbezug berechtigende Alter erreicht haben, aber im Amte bleiben, was den Genuss des Altersgehaltes ausschliesst, die Pflicht der statutengemässen Beitragsleistung zu erlassen.

Ein solcher Beschluss war wohl berechtigt, wenn man bedenkt, dass ältere Lehrer, die früher fünfzig und mehr Jahre ihre Beiträge entrichtet haben und im aktiven Schuldienste sterben, nicht einen Rappen aus der Alterskasse beziehen konnten und dass aus genannter Kasse an ihre Familien überhaupt gar nichts geleistet werden musste.

Nun aber hegt unser äusserst vorsorgliche und umsichtige Kassier die Befürchtung, dass bei diesem Ausfall an Beiträgen die Kasse auf die Dauer kaum im Falle sein dürfte, den Verpflichtungen laut Statuten nachzukommen, ohne das Vermögen anzugreifen und rückwärts zu hausen. Herr Buess sagt uns, dass in den nächsten Jahren eine ganze Reihe von im Amte stehenden Lehrern von ihrer Beitragspflicht befreit werden und dass anderseits die Zahl der Pensionäre sich mehren werde, da in Baselland die sehr vernünftige und im Interesse der Schule liegende Tendenz zur Geltung kommt, Lehrer, die vorgerückten Alters halber den erhöhten Anforderungen an die Schule nicht mehr genügen können, in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen.

Also auf der einen Seite kleinere Einnahmen, auf der andern Seite erhöhte Ausgaben, da wird nichts anderes übrig bleiben, als die Einnahmen zu vermehren — oder die Alters-, Witwen- und Waisengehalte zu — reduzieren.

Es wird gut sein, wenn die Lehrerschaft Basellands und wenn besonders die jüngern Herren Kollegen das, was hier bevorsteht, ins Auge fassen und schlüssig werden, welchen Weg man einschlagen soll. Hoffentlich werden die «Jungen» nicht weniger für eine gedeihliche Entwicklung unseres kantonalen Pensionswesens einstehen, als die «Alten» es getan haben.

### Solothurn.

An der Versammlung der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft, die vor kurzer Zeit in der Hauptstadt stattfand, wurde u. A. ein Thema behandelt, das so ins Gebiet der sittlichen und geistigen Erziehung unseres Volkes hineingreift, dass auch im Schulblatt darüber darf gesprochen werden, umso eher, als die Lehrer mit dem Gegenstand aufs Engste verwandt und verknüpft sind.

Herr Rektor Dr. Kaufmann an der soloth. Kantonsschule, der so rührige und schneidige Pionir für alle Interessen, welche die Bildung und Erziehung und somit die Wohlfart unseres Volkes betreffen, hielt einen glänzenden Vortrag über die Auswüchse unseres Vereins- und Festwesens. Wenn der Referent auch die speziellen Verhältnisse unseres Heimatkantons im Auge hatte, so hat doch die Frage ein internationales Gepräge, denn Vereins- und Festsünden gehen durch alle Länder, die Vereinsmeierei ist überall zu Hause und an der Festwut leidet der Amerikaner, der Engländer, der Franzose, so gut als der Stadt- und Land-Solothurner und wohl auch Aargauer und Land-schäftler. Die Lehrer, als Mitglieder der meisten

und Leiter vieler Vereine, werden die Missstände in der angedeuteten Richtung am besten kennen, so dass die Zeichnung des Hrn. Kaufmann als richtig beglaubigt werden muss. Dann ist es aber auch Pflicht der Lehrer, den Auswüchsen des Vereins- und Festwesens, so viel in ihren Kräften steht, entgegen zu treten und Hand in Hand mit allen für das Wohl des Volkes begeisterten Männern zu kämpfen gegen die Uebertreibungen, Ausartungen und Sünden unseres gesellschaftlichen Lebens. Wir werden gelegentlich aus dem Vortrage des verehrten Referenten hierorts diejenigen Missstände herausheben, die in erster Linie mit den Trägern der Vereine und Leitern vieler Gesellschaften, den Lehrern, in Beziehung stehen und begnügen uns für heute, die Schlusssätze der ausgezeichneten Arbeit zu veröffentlichen:

1. Unser Vereins- und Festwesen hat eine Ausdehnung und Gestaltung angenommen, welche geeignet ist, die materielle und sittliche Wohlfahrt des Volkes zu schädigen. Eine Aenderung ist dringend geboten; diese hat sich zu beziehen sowohl auf die Verminderung der Vereinsfeste, als auch auf die Vereinfachung derselben.

2. Den Hauptschaden verursachen die kleinern, häufig wiederkehrenden Festivitäten und Vergnügungsanlässe, die meistens durch Spekulation veranlasst werden und denen selten eine höhere Idee zu Grunde liegt. — Die Bekämpfung dieser sozen. Volksfeste verdient in erster Linie ins Auge gefasst zu werden. (Handhabung schon bestehender oder neu zu erlassender gesetzlicher Bestimmungen u. s. w.)

3. Eine Schädigung des eigentlichen Vereinszweckes sowohl als der sittlichen Wohlfahrt des Volkes bildet das an unsern Volksfesten sich breit machende Budenwesen. Dieses ist von Polizeiwegen von denselben fernzuhalten.

4. Die bei Anlass kleinerer Gemeinde- und Bezirksfeste sich oft in zudringlicher Weise geltend machende Gabensammlung soll, weil in dieser Form der Vereine unwürdig und die Bürger belästigend, beseitigt werden. Aus dem gleichen Grunde ist dahin zu wirken, dass den in neuerer Zeit sich häufenden Gesuchen um Abhaltung von Tombolas nicht mehr entsprochen werde.

5. Die Aufführung von Theaterstücken durch Liebhabergesellschaften ist an sich wohl geeignet, den Sinn des Volkes zu bilden und seinen Geschmack zu veredeln, wenn Stücke von wahrhaft ästhetischem, sittlichem und vaterländischem Gehalte gewählt werden. Es ist aber dafür zu sorgen, dass die Gefahren, die mit dieser Aufführung verbunden sind (Verlegung der Uebungen in das Wirtshaus etc.), vermieden werden.

6. Das geeignetste Mittel, unsere Volksfeste und das gesamte Volksleben zu veredeln und einer gesunden Reform entgegenzuführen, ist einerseits die Aufführung von gediegenen patriotischen Festspielen, welche den Mittelpunkt unserer Volksfeste bilden sollen, andererseits die Hebung und Pflege des Volksgesanges, wozu die Grundlage schon in der Volksschule gelegt werden muss.

— Wir haben s. Z. in der Berichterstattung über die Verhandlungen des Kantonlehrervereins bei Anlass des Toastes von Lehrer Weltner in Solothurn auf die Schulfreundlichkeit und Opfersinnigkeit der Bevölkerung der Hauptstadt gesagt: «Wir werden gelegentlich auf diesen Toast zurückkommen!»

Wir tun es heute mit Vergnügen, da ein neuer Beweis für die Würdigung der Jugendbildung von Seite der hauptstädtischen Bevölkerung vorliegt und weil wir der Ansicht sind, dass man nicht unterlassen soll, solche erfreuliche Erscheinungen zu signalisieren zu Handen der beschränktesten Voreingenommenheit und schmutzigen Undankes, die kein Gewissen haben, keine Verpflichtung fühlen, Verdienste und lebenslängliche Arbeit zu ehren. Deutlicher gesprochen, gibt es Leute, die meinen, ein abgedienter, alt und schwach gewordener Lehrer gehöre wie ein abgekarrrter Postgaul in die Grube oder — auf die Gasse oder ins Armenhaus. Gesetze verpflichten leider Gemeinden und Staat nicht, für die alten kranken Tage des Lehrers etwas zu tun. Dem Volksgewissen resp. dem redlichen Sinne der Bürger bleibt es überlassen, nobel zu handeln und eine moralische Pflicht über eine gesetzliche zu stellen oder aber zu erklären: «Man muss die alten Lehrer, wenn sie krank werden, abschaffen und junge anstellen», wie es auch schon vorgekommen. Wenn auch die Träger solcher roher Gesinnung trotz äusserlicher Gespreiztheit sich gewöhnlich als traurige Hohlköpfe dokumentieren und sich bei allen rechtlich denkenden Menschen blamieren, so können die Lehrer gleichwohl solche Grundsätze nicht stillschweigend hinnehmen und es ist ihre heilige Pflicht, immer lauter zu betonen, dass Staat und Gemeinden nicht nur das Recht haben, die Kraft des Lehrers bei elender Bezahlung auszunützen, sondern dass sie ihm und seinen Verhältnissen auch Rücksichten schuldig sind.

Die Stadt Solothurn weist in dieser Richtung edle Akte der Pietät und des Edelsinnes auf, die wert sind, als glänzende Vorbilder für andere Gemeinden zu gelten und zur Nachahmung aufzufordern. Die Stadt Solothurn bezahlte ein volles Jahr lang einem kranken Lehrer nicht nur die Vertretung, sondern auch seinen vollen Gehalt und wählte ihn einstimmig auf fernere 6 Jahre. Dem alten Zeichnungslehrer Pfluger, dem Begründer der frühern Handwerkerschule, setzte die Gemeinde, ohne irgendwie durchs Gesetz verpflichtet zu sein, einen jährlichen Ruhegehalt von 1800 Fr. aus. An die Kosten der neu projektierten Handelsschule bewilligte die Stadtgemeinde einen jährlichen Beitrag von 2000 Fr. und sicherte der wichtigen Anstalt damit die Annahme durch den Kantonsrat.

Ehre solcher Schulfreundlichkeit! Möge die stadtsolothurnische Hochherzigkeit auch in andern Teilen des Kantons Wurzeln schlagen und der Schule und ihren Interessen die Wege ebnen zu den Herzen derjenigen Bevölkerung, die die schwere

Arbeit auf dem Gebiete der Bildung und Erziehung des Volkes nicht gebührend zu würdigen und zu schätzen wissen.

*v. B.*  
— *Gesangliches.* (Einges.) Wer kennt nicht das Lied: «Alles neu macht der Mai?» Es wird gesungen in der Schweiz und in Deutschland, in der Schule, zu Hause, im Freien — überall, wo fröhliche Kinder sind. Seine Verbreitung verdankt es der gefälligen Melodie, die sich dem Gedächtnis leicht einprägt. Weniger gut ist der Text. Da heisst es: «Lasst das Haus, kommt hinaus» (statt heraus). Dann wieder: «Dort im Schatten an dem Quell rieseln munter, silberhell». Dieser Satz hat keinen Kopf; es sind blos Wörter an einander gereiht, um wieder einen Reim zu bekommen. Und endlich: «Widerschein der Schöpfung blüht, uns erneuend im Gemüt». Diese Stelle wird nicht verstanden und gedankenlos gesungen. Welches ist der Widerschein der Schöpfung? Man muss sich darüber verwundern, dass eine solche Reimerei, die von einem angetrunkenen Handwerksgelegen herrühren mag, in so viele Gesangbücher aufgenommen wurde, und dass kantonale Lehrpläne verlangen, dass sie dem Schüler bleibend eingepägt werde. Wir empfehlen nachfolgende Lesart, die wir in einer Schule gehört haben und die wir für besser halten.

**Wanderliedchen im Mai.**

Alles neu, macht der Mai,  
Macht die Seele frisch und frei.  
Lasst das Haus, kommt heraus,  
Windet einen Strauss.  
Neu verjüngt ist die Natur,  
Und es winkt die grüne Flur.  
Überall tönt im Tal  
Froher Liederschall.

Sonnenschein, klar und rein,  
Strahlt mir in das Herz hinein.  
Wiesenpracht, neu gemacht,  
Uns entgegenlacht.  
Tausend Blumen sind erblüht,  
Und ins Herz die Freude zieht.  
Alles neu, frisch und frei  
Macht der holde Mai.

Lasst uns ziehn, froh dahin,  
Wandern durch das Waldesgrün.  
Fröhlich schallt alsobald  
Unser Lied im Wald.  
Dort im Schatten ist ein Quell,  
Rieselt munter, silberhell.  
Klein und Gross ruht im Moos,  
Wie im weichen Schooss.

**Zu verkaufen:**

**1 Piano, 1 Viola, 2 Violinen,**  
sehr gute Instrumente. Alles sehr billig bei  
**J. Pfister, Buchbinderei Klingnau,**

**Vorzügliche Schultinte**

liefert billigst

**Mühlebach - Keller**  
in Tegerfelden.

**Büchertisch.**

**Illustrierte Jugendblätter.**

**Inhalt des neunten Heftes 1891.**

Original-Musikbeilage: Muttersprache, Vaterland.  
Von O. Sutermeister.

Erinnerungen an einen Heimgegangenen. Von Lena Fäsi.  
— Die beiden Stiefföchter. Norwegisches Märchen, nach-  
erzählt von Friedrich v. Känel. (Schluss.) — Aus Back-  
fischchens Gedenkblättern. Erzählt von E. v. Breckheyde.  
— Orchis. Von J. Stiehler. — Ein vierbeiniger Menschen-  
freund. — Im Banne des Tyrannen. Erzählung aus dem  
griechischen Altertum von Carl Cassau. — Die Sekweizer-  
maid. Von H. Weber. — Preisrätsel.

Im Verlag von *W. Kaiser*, (vormals J. Antenen)  
in Bern ist erschienen:

**Dramatische Aufführungen für die reifere Jugend**, von *Emma Hodler*, Lehrerin in Bern, Heft 1—4. Dieselben sind, wie das Vorwort besagt, der Jugend und allen denen gewidmet, welche in ihrem Herzen den Flügelschlag der ewigen Jugend verspüren. Ein jugendlich sprühender Geist weht allerdings durch diese Büchlein.

Die Motive der einzelnen Stücke sind gut gewählt und die Sprache derselben ist dem Verständnis der jugendlichen Leser entsprechend und passend. Die Büchlein eignen sich zu Festgeschenken für Schüler der Ober- und Sekundarschulstufe. Die Ausstattung ist eine schöne und der Preis (40 und 50 Cts. per Heft) ein mässiger.

Im Verlag von *F. Schulthess* in Zürich ist erschienen:

**Der Geschäftsmann.** Aufgabensammlung für Sekundar- und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterricht von *K. Rüegg*, Sekundarlehrer in Rüti. *Dritte*, bedeutend vermehrte Auflage.

Das Werkchen zerfällt in 6 Abschnitte. Die Abschnitte I und II enthalten eine reiche Auswahl von Aufgaben geschäftlichen Inhalts für die obere Volksschule, die Fortbildungs- und Handwerkerschule; Abschnitt III enthält die Rechnungsführung, IV die Buchführung, V und VI den Wechsel und den Konto-Korrent. Dass das Lehrmittel bereits die 3. Auflage erlebt hat, zeugt von dessen Brauchbarkeit für die genannten Schulstufen. Preis: 80 Rp.

☛ Eine Einsendung über die Inspektorenkonferenz betreffend individuelle Prüfungen muss auf nächste Nr. zurückgelegt werden. Die Red.

Allgemein als vorzügliche Lehrmittel anerkannt:

**Die Geschäftsstube.**

**Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle.**

I. Heft 40, II. Heft 50, III. Heft 90 Rp.

**Übungsheft.**

Heft I—IIIa à 30, Heft IIIb à 35 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser:

**B. Stöcklin**, Lehrer in Grenchen  
(Kt. Solothurn).

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

## Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Mit den nächsten erscheinenden 9 neuen ist die Gesamtzahl der Hefte auf 120 gestiegen, von den meisten derselben sind noch Vorräte vorhanden.

*Preis für Lehrer und Schulbehörden gegen Nachnahme 10 Cts. per Heft.*

Diejenigen Herren Lehrer und tit. Schulbehörden, welchen unsere lieblichen Stimmen an Kinderherzen noch nicht bekannt sind, oder die solche bisher nicht zu Geschenken verwendet haben, ersuchen wir um Mitteilung ihrer Adresse; wenn es rechtzeitig gewünscht wird, so können wir die ganze Sammlung zur Einsicht zusenden; gegen Ende November beginnt aber der eigentliche Vertrieb, welcher uns dann nicht mehr Zeit lässt, solche Einsichtsendungen zu machen.

## Zeichenunterricht.

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- |   |             |
|---|-------------|
| I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente                                | Preis 4 Fr. |
| II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente                              | Preis 4 Fr. |
| III. Heft: Stilisierte Blatt- und Blütenformen                                    | Preis 6 Fr. |
| Einfache Flachornamente antiken und modernen Stils                                | Preis 6 Fr. |
| IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments                     | Preis 6 Fr. |
| V. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben I.   | Preis 6 Fr. |
| VI. Heft: Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben II. | Preis 6 Fr. |

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk komplett in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen,** 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3–6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50.

— Dasselbe, komplet in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornaments** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corrodi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck, qu. 4°. in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

## Wanderungen durch das heilige Land

von **Dr. Konrad Furrer**,

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Die ersten Lieferungen sind bereits erschienen und folgen sich die andern rasch, so dass das Werk auf die kommende Festzeit bereits komplet gebunden vorliegen soll und somit einen ausgezeichneten Schmuck für jeden Weihnachtstisch bildet.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Keller** in Aarau.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Zehnter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Der naturkundliche Unterricht in der Volksschule.**

## II.

Im Schulzimmer angelangt, stellen wir die mitgebrachten Zweiglein in ein Glas Wasser, damit sie bis zur nächsten Stunde nicht verwelken. Nachdem wir die im Freien gemachten Beobachtungen nochmals kurz wiederholt, werden von einem Schüler folgende kurze Bemerkungen ins Tagebuch eingetragen:

«Exkursion am 15. Novbr. an der Halde.»

Die meisten Bäume sind entlaubt. Das Laub verfault am Boden. An den Zweigen sind zweierlei Knospen in den Achseln der abgefallenen Laubblätter: Endknospen und Seitenknospen. Letztere sind an den diesjährigen Trieben der Esche kreuzständig und beim Kirschbaum wechselständig, an den vorjährigen Trieben aber büschelig am Ende kurzer Zweiglein. Damit ist diese Unterrichtsstunde geschlossen.

Die nächste Botanikstunde reicht nun hin, um den Bau der Knospen zu zeigen. Eine grosse Anzahl Schüler haben sich schon daraufhin vorbereitet und daheim Knospen zergliedert, um ihre Bestandteile kennen zu lernen. Ich fertige dünne Längs- und Querschnitte von den Knospen an, die zwischen zwei Gläschen gelegt, bei den Schülern zur Beobachtung in Zirkulation gesetzt werden und zeichne noch zum bessern Verständnis diese Schnitte in vergrössertem Massstabe an die Wandtafel. Mit Hilfe einer Lupe oder eines einfachen Mikroskopes zeige ich, dass die Seitenknospen an den vorjährigen Trieben ausser den jungen Blättern schon die in der Entwicklung begriffenen Blüten mit ihren Staubgefässen enthalten, wesshalb diese «Tragknospen» heissen, während jene an den

diesjährigen Trieben nur junge Blätter enthalten und deshalb «Laubknospen» genannt werden. Die trockenen, braunen Schuppen dienen nur zum Schutze gegen Frost und sind zu diesem Zwecke in verschiedener Weise angeordnet. Einige Schüler erinnern sich nun, dass wir bei einer Exkursion im Juni die meisten Blüten des Kirschbaumes, in Büscheln bei einanderstehend an den vorjährigen Trieben beobachtet haben. Die betreffenden Notizen über jene Exkursion werden im Tagebuch nachgelesen und so das ganze Bild aufgefrischt.

Ich verzichte nun darauf, die weitere Entwicklung dieses Gegenstandes im Unterricht darzutun. Mir lag daran, zu zeigen, dass der Winter ebenfalls Stoffe zur Beobachtung für den naturkundlichen Unterricht bietet. Nicht nur die Bäume in ihrem winterlichen Kleide, ferner Moose und Flechten eignen sich zur Beobachtung und Besprechung im Freien, sondern auch Vertreter der Tierwelt und Vorgänge in der äussern Erdkruste u. s. w. Oder sollte es für die Jugend nicht von genügendem Interesse sein, sie mit der Lebensweise der Säugetiere, Vögel und Kleintiere während des Winters bekannt zu machen, ohne von den Vorgängen zu sprechen, die in das Gebiet der Naturlehre gehören? Hie und da bei schönem, klarem Wetter ein Spaziergang ins Freie unter Leitung des Lehrers wird den Schülern unendlich mehr Nutzen gewähren, als wenn wir uns in der Schulstube mit Vorweisen und Erklären von Tabellen oder ausgestopften Karrikaturen abmühen. Täglich können solche Exkursionen allerdings nicht ausgeführt werden, aber je öfter wir den Schülern das lebendige Objekt vor die Augen führen, desto nachhaltiger prägen sich ihnen seine Eigenschaften

und seine Lebensweise ein und regen wir vor allem die Beobachtungslust an. Das über die Exkursionen geführte Tagebuch wird das beste Lehrbuch sein.

Aber nimmt diese Behandlung des Stoffes nicht zu viel Zeit in Anspruch und hat sie nicht zur Folge, dass nur wenige Repräsentanten berücksichtigt werden können? Ganz gewiss! Wenn wir aber auf diese Weise dazu gelangen, dass die Schüler beobachten und in Folge dessen vergleichen lernen, so hat der naturkundliche Unterricht seinen Zweck erreicht.

Diese Erteilung des naturkundlichen Unterrichtes hat aber zur Folge, dass ein Teil der Botanik oder der Mineralogie in den Winter und etwas Zoologie in den Sommer verlegt werden muss, was gewiss seine volle Berechtigung hat. Die althergebrachte Sitte der Verteilung der einzelnen Unterrichtszweige erschwert eine erspriessliche Behandlung der Zoologie und hat überdies zur Folge, dass bei den Prüfungen im Frühjahr das eine Fach gegenüber dem andern im Nachteil ist. D.

#### Die Seminarfrage vor dem Grossen Rate.

(Schluss.)

Rektor *Niggli* von Zofingen unterstützt den Referenten der Minderheit. Er erklärt die gegenwärtige Lehrerbildung als ungenügend, und dies namentlich in Hinsicht auf die bürgerlichen Fortbildungs- und Handwerkerschulen. Die Forderung nach einer intensiveren Lehrerbildung sei daher eine vollberechtigte. Er gibt zu, dass im Lehrerseminar manches anders und besser geworden sei, allein das Grundübel der Anstalt sei geblieben: das Konviktsystem, welches er scharf verurteilt. Er tritt auch der Erklärung des Herrn Erziehungsdirektors entgegen, worach das berüchtigte «Bussenreglement» seit Augustin Kellers Zeiten bestanden hätte und konstatiert, dass während Jahrzehnten im Seminar niemand davon Kenntnis gehabt und dass es erst in neuester Zeit wieder zur Anwendung gekommen sei. Ebenso widerlegt er durch Zitate aus der bezüglichen Schrift den Hinweis darauf, dass Prof. Dr. Kaufmann sich für Beibehaltung der Seminarien ausspreche.

Pfarrer *Döbeli* von Muri glaubt behaupten zu müssen, dass nicht einmal die Lehrerschaft die Verschmelzung wünsche. Es seien nur die Lehrer mittleren Alters, welche dies wünschen, während die ältern und die jüngsten Altersklassen dieselbe nicht begehren. Er bringt diese Erscheinung mit der damaligen Seminarleitung in Verbindung. Dass damit einem hochverdienten Schulmanne, dem verehrungswürdigen Herrn alt Seminaradministrator Dula, ein Tritt versetzt werden wollte, war zu auffällig, als dass die nachherigen Flunkereien von den Opfern, welche das Volk

für die Schule und das Seminar zu bringen bereit sei, den unangenehmen Eindruck, den diese Anspielung hinterlassen, wieder hätte verwischen können. Nach seiner Ansicht lassen sich alle Klagen, welche gegen den Konvikt erhoben werden, beseitigen. Wenn die Schule nicht befriedigende Leistungen aufweise, so seien daran in erster Linie die unbefriedigenden sozialen Verhältnisse und die vielfach mangelhafte häusliche Erziehung schuld.

Erziehungsrat *Graf* tritt energisch der Anschauung entgegen, als sei für die Lehrerschaft eine spezielle für ihren Beruf zugerichtete Bildung nötig, als müsse der Lehrer nur lernen, um wieder zu lehren. Er weist darauf hin, dass die Seminarien selbst mit dieser Auffassung gebrochen haben. Und wenn die Lehrer für ihre speziellen Berufspflichten einer eigenen «Zurichterei» bedürften, so müsste dieselbe konsequenterweise für die Geistlichen ebenso nötig sein, woran aber kein Mensch denke. Der Behauptung des Herrn Pfr. *Döbeli* entgegen konstatiert er, dass nicht nur ein Teil, sondern die gesamte Lehrerschaft von den jüngsten bis zu den ältesten Jahrgängen für die Verschmelzungsidee eingestanden sei. Möge die Frage heute auch abgelehnt werden, dadurch werde dieselbe nicht beseitigt, sondern sie werde so oft wiederkehren, bis sie in dem Sinne erledigt sei, dass alle diejenigen, welche zur Ausübung ihres Berufes einer höhern Bildung bedürfen, dieselbe Mittelschule durchzumachen haben. Er unterstützt den Antrag der Minderheit.

In der Abstimmung vereinigte der Antrag der Minderheit 39 Stimmen auf sich, während 94 dem Antrag der Mehrheit, resp. des Regierungsrates zustimmten.

Damit war die Seminarfrage für einmal wieder erledigt und zwar in einer Weise, wie die Lehrerschaft sie nicht günstiger erwarten konnte. Sie ist im Ratssaale ernst und eingehend behandelt und diskutiert worden und auf Grundlage dieser Diskussion wird sie ihren Weg weiter verfolgen. Denn endgültig abgetan ist sie keineswegs; sie wird wieder kommen und sich endlich nicht mehr abweisen lassen. Dass die gesamte Kommission das Projekt der Kantonalkonferenz für unausführbar betrachtete, können wir uns nur daraus erklären, dass sämtliche Mitglieder derselben der Anschauung huldigen, es müssen die Primarlehrer alle denselben Bildungsgang durchmachen, während die Eingabe der Kantonalkonferenz sich auf den Standpunkt stellt, dass es gleichgültig sei, wo der Lehrer seine allgemeine Bildung hole, ob in der Gewerbeschule oder im Gymnasium, wenn er sie nur habe. Wer am Ende Recht behält, das wird die Zukunft lehren.

Was die Diskussion selbst anbetrifft, so wäre darüber allerdings Verschiedenes zu bemerken. Vom Herrn Erziehungsdirektor wurden pädagog. Autoritäten gegen die Vereinigung zitiert, von denen wenigstens die Hälfte sich mit ebenso gutem Recht dafür gebrauchen liessen. Was wir von Diosterweg, Dula und Dr. Kaufmann wissen, lässt

uns mit Sicherheit annehmen, dass diese Männer der Schule am 2. Dezember mit der Minderheit gestimmt haben würden. Auch den Vorwurf, der finanzielle Teil der Eingabe der Kantonalkonferenz beruhe teilweise auf Phantasien, können wir nicht als einen berechtigten betrachten. Hinsichtlich der eigentlichen Motive zur Ablehnung wollte uns scheinen, man hätte etwas offener und ehrlicher zu Werke gehen dürfen. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, das *Volk wolle* die Verschmelzung nicht. Warum es sie nicht wolle, wagte man nicht offen auszusprechen; einzig der Referent der Mehrheit hat diese Frage kurz gestreift. Man hat dem Volke eben vorgeschwatzt: Wenn die Lehrer in der Kantonschule ausgebildet werden, so müsst ihr sie besser bezahlen. Diese Fabel hat natürlich ihre Wirkung getan; damit muss man unserm «Volk» kommen, um eine Sache unpopulär zu machen. Die Lehrerschaft weiss wohl, was sie von den heuchlerischen Versicherungen, man möchte ihr eine Besserstellung von Herzen gönnen etc., zu halten hat. Diese vorläufig aus der Luft gegriffenen Behauptungen, die sich durch keine Erfahrungen von anderer Seite nachweisen lassen, haben denn auch beim «Volk» und beim Rat das negative Verhalten bewirkt. Diese grundlos erzeugten Befürchtungen waren ausschlaggebend und nicht die Behauptungen von der Vorzüglichkeit der Seminarbildung und nicht die vorgerechneten Mehrkosten der Lehrerbildung. Auf Seite der ultramontanen Partei kam dann noch ein weiteres «Motiv» dazu, das keine Reflexion gestattet: Der Herr Pfarrer will es. Aber sei dem nun wie ihm wolle, so wie die Verhältnisse lagen, hat die Lehrerschaft alle Ursache, mit dem Verlauf der Sache zufrieden zu sein und wir glauben, sie ist es auch. Bei diesem Anlass wurde von den Leistungen unseres Seminars, unserer Schule, also auch der Lehrerschaft in anerkannter Weise gesprochen. Das ist eine seltene Erscheinung und die Lehrerschaft nimmt mit Genugtuung Notiz davon.

R. H.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Die individuellen Prüfungen.* (Eingesandt.) Bekanntlich hat sich in ihrer Versammlung im Herbst 1889 die Kantonallehrer-Konferenz für Einführung der *individuellen Prüfungen* an den Gemeindeschulen ausgesprochen und ihren Vorstand beauftragt, in diesem Sinne eine bezügliche Eingabe an die zuständige Oberbehörde einzureichen. Das im Februar 1890 der Erziehungsdirektion diesbezüglich zugestellte Gesuch schliesst mit dem Antrag:

«Mit sämtlichen aus der Gemeindeschule (Fortbildungsschule inbegriffen) austretenden, sowie mit den von einer Schule in eine andere übertretenden (zu promovirenden) Schülern und

Schülerinnen ist eine individuelle Prüfung in den Elementarfächern: Schreiben (Aufsatz), Lesen und Rechnen vorzunehmen und die Ergebnisse derselben durch das Inspektorat zu kontrollieren».

Mit diesem Gegenstand befasste sich zunächst die Gemeindeschulinspektorenkonferenz, welche unterm 30. November abhin unter dem Präsidium des Hrn. Erziehungsdirektors Dr. Fahrländer in Brugg stattfand. Herr Schulinspektor Pfarrhelfer Wunderlin in Baden hatte sich über diese Frage in einem Referate, welches samt den Vorakten bei den Schulinspektoren vor der Konferenz in Zirkulation gestanden war, verbreitet. Derselbe, seit mehreren Jahren ein eifriger Besucher der Rekrutenprüfungen, strebte in seinen Vorschlägen für die einzuführenden individuellen Prüfungen eine bei den Rekrutenprüfungen seit Langem mit gutem Erfolg gepflogene Praxis an, eine Praxis, die er übrigens in seinem eigenen Inspektionskreis im letzten Frühjahr selbst erprobt hatte.

Nach des Referenten Erfahrungen sollte die fragliche Prüfung in einem vom Vorstande der Kantonallehrerkonferenz vorgeschlagenen Rahmen (übertretende und austretende Schüler) einige Wochen vor der ordentlichen Jahresprüfung und vollständig getrennt von dieser mit derjenigen Musse und Ruhe vorgenommen werden, die dem Charakter der Sache angemessen ist. Nur die Prüfung im schriftlichen Rechnen und diejenige für Nachzügler, welche an der Teilnahme der individuellen Prüfung aus was immer für Gründen verhindert worden wären, wollte er mit der Jahresprüfung verbunden wissen. Selbstverständlich schlägt Referent für den Fall, dass sein Vorschlag, zufolge welchem ausser in den vorgenannten Fächern auch in der Vaterlandskunde geprüft werden sollte, Anklang fände, eine stoffliche und zeitliche Einschränkung der ordentlichen Jahresprüfung vor.

Sowohl mit Beziehung auf die Notwendigkeit und den Nutzen, wie auch hinsichtlich der praktischen Durchführung der individuellen Prüfungen war man im Schoosse des Inspektorenkollegiums geteilter Ansicht. Ohne sich auf das Detail der Beratungen einzulassen, mag für die Leser des Schulblattes von Interesse sein, zu vernehmen, dass die Mehrheit der Konferenz die individuellen Prüfungen, im Vergleich zu den Postulaten des Referenten mit Gutheissung von allerdings nicht unwesentlichen Modifikationen dem Erziehungsrat zur Einführung vorzuschlagen beschlossen hat.

Nach den Konferenzbeschlüssen soll diese Prüfung auf die gesamte Schülerschaft der 5. Klasse, sowie auf alle altershalber aus der Schule zu entlassenden Schüler und Schülerinnen ausgedehnt werden; sie ist nicht in separater Weise, sondern im Zusammenhang mit der ordentlichen Jahresprüfung am Schlusse des Schuljahres vorzunehmen. Einzig soll der Aufsatz anlässlich des letzten Inspektoratsbesuches von den betreffenden Schülern unter Aufsicht des Inspektors vor der Prüfung angefertigt werden.

Die Resultate der individuellen Prüfung sollen in eine besonders hiefür erstellte Kontrolle und in die Zeugnisbüchlein der geprüften Schüler eingetragen werden.

Ueber die nähern Modalitäten, wie durch Aufstellung von Normen betreffend der in den verschiedenen Fächern zu erteilenden Noten und durch Bestimmung des Prüfungsstoffes (Aufsatzthematata Lesestoff, schriftliches und mündliches Rechnen etc.) unter den 22 Gemeindeschulinspektoren ein möglichst einheitliches Prüfungsverfahren zu erzielen sei, wurden noch keine Schlussnahmen gefasst. Es wird nun Sache des Erziehungsrates sein, vor Einführung der gesamten Neuerung sich des Nähern mit diesen Fragen zu befassen, eventuell die Inspektorenkonferenz zu einer diesbezüglichen Ergänzung ihrer Vorlage zu veranlassen. Es wird auch nicht überflüssig sein, sich darüber schlüssig zu machen, ob die gelieferten schriftl. Prüfungsarbeiten (Aufsatz und Rechnen) nicht dem Erziehungsrate zur nähern Prüfung eingemittelt werden sollen.

Schliesslich wird noch die Mitteilung gemacht, dass in der gleichen Konferenzsitzung in Brugg eine fünfgliedrige Kommission bestellt wurde, welche den Auftrag erhielt, die bisher in Gebrauch gestandenen Rechnungshefte von Zähringer (revidirt von Enholtz) und Wydler zu prüfen und Vorschläge für Einführung eines einheitlichen Rechnungslehrmittels einzubringen. In diese, dem Inspektorenkollegium entnommene Kommission wurden gewählt: Die Herren Niggli, Rektor in Zofingen, Wunderlin, Pfarrhelfer in Baden, Gloor, Rektor in Rheinfelden, Werder, Bezirksrichter in Habsburg und Schüwig, Bezirkslehrer in Sins.

— (Korresp.) Die Lehrerkonferenz des Bezirks *Kulm* versammelte sich den 18. Dezember abhin im Schulhause zu Oberkulm.

1. Dem Ansuchen der Versammlung der kantonalen Kulturgesellschaft in Zurzach, die Lehrer möchten über die Art und Weise der Abhaltung der lokalen Bundesfeier Berichte einliefern behufs bezirksweiser Niederlage derselben im Staatsarchiv, wird nach gewalteter Diskussion schliesslich entsprochen.

2. Als Vertreter der Konferenz Kulm wird in den kantonalen Delegirten-Vorstand gewählt: Herr *G. Gloor*, Fortbildungslehrer in Birrwyl.

3. Herr *K. H. Huber*, Lehrer in Reinach, referirt über die gemachten Erfahrungen beim Verkaufe guter Volksschriften. Er hat in seiner Umgebung über 1000 Exemplare abgesetzt; die Bücher werden gerne gelesen, so dass es sich lohnen würde, noch mehr Depots zu errichten. Den Lehrern wird die Unterstützung der Bestrebungen der Vereine für Verbreitung guter Volksschriften angelegentlichst empfohlen.

Nach diesen Mitteilungen wurden die Verhandlungen abgebrochen, um ein Traktandum aussergewöhnlicher Natur zu erledigen, nämlich die Abhaltung einer Büchersteigerung über circa 150 Bände ausrangirter Bücher der Konferenz-

bibliothek. Die heimkehrenden Schulmeister mit den gelehrten Bürden unter den Armen mögen diesmal dem Publikum sehr lernbegierig erschienen sein.

Als ein Zeichen von Schulfreundlichkeit mag bei dieser Gelegenheit noch erwähnt werden, dass Herr Grosstat E. Steiner-Nussbaum in Birrwyl diese Gemeinde mit der Anlage einer «Warmwasserheizung» im dortigen Schulhause beschenkt hat. Dieselbe wurde ausgeführt von der Firma Sulzer in Winterthur, bewährt sich vortrefflich und kann jedenfalls als das zweckmässigste Heizungssystem bestens empfohlen werden. *G. G.*

— *Lenzburg*. (Korr.) Im Novbr. 1841 trat als Lehrer in den Dienst der Gemeinde Seon Herr *Dan. Döbeli* von Meisterschwanden. Im Jahre 1846 wurde derselbe gewählt an die untere Knabenschule Lenzburg, welche er acht Jahre später mit der obern und diese 1867 mit der mittlern vertauschte. Auf Neujahr 1892 hat Herr Döbeli seine Entlassung eingereicht, er hat sein fünfzigstes Dienstjahr — fünfundvierzig in derselben Gemeinde — vollendet. Die Stadt Lenzburg und die Lehrerschaft des Bezirks bereitete ihm denn auch auf den 16. d. M. das wohlverdiente Amtsjubiläum vor. Im sinnig dekorirten Gemeindegemäuer versammelten sich Behörden und Lehrer, sowie alte und junge Schüler des Gefeierten. Von den Herren Inspektor Pfarrer Hassler, Direktor Hürbin, Präsident der Schulpflege, Eug. Häusler, Sprecher ehemaliger Schüler und Rektor Wullschlegel, Präsident der Lehrerkonferenz, wurden treffliche Worte gesprochen nicht nur der Anerkennung und des Dankes an den Jubilar, sondern auch über Erziehung und Unterricht überhaupt. Auch der Jubilar gab seinen Gedanken Ausdruck und glaubte bescheiden, die Ovation nicht als seiner Person, sondern dem Amte geltend auffassen zu sollen. Regierung, ehemalige Schüler, die Lehrerkonferenz und die Stadtbehörden überbrachten Geschenke und eine Dankesurkunde. Eingeleitet und geschlossen wurde dieser erste Teil der Feier durch Liedervorträge von der Konferenz.

Für den zweiten Teil war ein Bankett in der Krone vorbereitet. Schulpflege und Stadtrat hatten die Freundlichkeit, die gesamte Lehrerkonferenz zu demselben einzuladen. In fröhlicher Stimmung leistete man Folge. Bald machte sich belebte Stimmung bemerkbar und der Strom von ernsten und heitern Reden, von Musikvorträgen und Liedern in Solo, Duett, Quartett und Chor floss unaufhaltsam dahin, bis die Abendzüge die Teilnehmer entführten. Es war ein schönes Fest, dessen Andenken die Arbeit manches schweren Tages wird erleichtern helfen. Dem Jubilar aber möge eine holde Abendsonne lächeln noch auf lange Zeit hinaus!

— *Bez. Zurzach*. (Korresp.) Die Einwohnergemeinde *Ober-Endingen* hat am letzten Sonntag bei Anlass der Lehrerwiederwahl den bezeichnenden Beschluss gefasst, die Besoldung des Fortbildungs-

lehrers von Fr. 1700 auf Fr. 1600 herabzusetzen. Der geführte Streich galt hauptsächlich dem gegenwärtigen Lehrer der Fortbildungsschule, Hrn. *Suter*, dessen freisinnige Grundsätze der ultramontanen Partei zuwider, und der für ihre Religion durchaus eine Gefahr sein sollte, obschon eine von ihm selber verlangte kurz vorhergehende Untersuchung ihn vollständig gegen alle Verdächtigungen rechtfertigte. Auf diese Besoldungs-herabsetzung reichte *Suter* seine Entlassung ein. Bei seiner Tüchtigkeit, seiner Schaffensenergie und seinem offenen, geraden Charakter wird es ihm wohl möglich sein, bald eine andere, dankbarere Gemeinde als Wirkungskreis zu finden. Die freisinnige und schulfreundliche Partei von Ober-Endingen aber sieht seinem Scheiden mit aufrichtigem Bedauern entgegen. — Herr *Werder*, Lehrer an der Oberschule der gleichen Gemeinde nahm eine Berufungswahl an die Gesamtschule Neu-Endingen an, welche Stelle viel besser besoldet ist. Jedenfalls wird ihm der Abschied von einer Gemeinde, die so undankbar an seinem Freund und Kollegen handelte, nicht schwer.

Anmerkung der Redaktion: Allfällige Reflektanten auf erledigte Lehrstellen werden wissen, wie sie sich solchen Gemeinden gegenüber zu verhalten haben. Immerhin muss es als eine bemühte Erscheinung der Gegenwart betrachtet werden, wenn die anerkannt tüchtigsten Lehrer konfessioneller Intoleranz weichen müssen oder zu weichen für gut finden.

— *Aarburg*. Herr Bezirkslehrer *Rahm* wurde fast einstimmig zum Mitgliede des Grossen Rates gewählt.

— An die Oberschule Frick wurde Hr. *K. Keller*, bisher Oberlehrer in Magden, gewählt.

### Baselland.

«Rasch tritt der Tod den Menschen an,  
Es ist ihm keine Frist gegeben».

Diese Worte kamen mir in den Sinn, als ich am Grabe des treuen und tüchtigen, in der Vollkraft seiner Jahre stehenden Kollegen, **Markus Schmidlin** von Aesch, stand. Er war im Jahre 1856 geboren, besuchte nach Absolvierung der Bezirksschule das Seminar Kreuzlingen und studierte nachher die mathematischen Fächer. Nachdem er einige Zeit in Belp (Bern) gewirkt hatte, nahm er eine Stelle an der Bezirksschule Laufen (Bern) an. Als dann vor etwas mehr als 5 Jahren in Aesch eine Lehrstelle frei wurde, so wählte ihn seine Heimatgemeinde zum Oberlehrer. Mit grossem Geschick und seltenem Eifer arbeitete er an der Erziehung seiner Schüler und fühlte sich äusserst glücklich, die Jugend seiner Heimat zu tüchtigen, rechtschaffenen Leuten heranbilden zu können. Und seine Arbeit war reichlich mit Erfolg gekrönt. Doch sollte es ihm nicht vergönnt sein, sich lange seines Wirkens zu freuen. Schon vor 2 Jahren machte sich bei ihm ein Kehlkopfleiden geltend, das durch die Tätigkeit in der Schule noch verstärkt wurde. In Weissenburg suchte er für einige Zeit Erholung, die seinem stark ange-

griffenen Körper wohl zu gönnen war. Die dortige Badekur hatte ihn ordentlich hergestellt, so dass er glaubte, die Amtstätigkeit wieder aufnehmen zu können. Aber leider war diese Hoffnung eine verfrühte. Die heimtückische Krankheit griff ihn zum zweiten Male an. Hart fühlte er die Stränge des letzten Winters. Der Frühling brachte dem Dulder wieder einige Erleichterung. Die grosse Liebe zu den Kindern trieb ihn zur wiederholten Aufnahme seiner Arbeit, bis dieselbe dem nie rastenden Geiste auf höhern Befehl für längere Zeit niedergelegt wurde. In einem längern Aufenthalt in Arosa hoffte er Genesung, die ihm aber leider nicht zu Teil wurde. Schwer wurde es ihm letzten Herbst, seine Entlassung einzureichen. Durch die sorgfältigste Pflege von Seite seiner hingebenden und treuen Gattin glaubte er soweit hergestellt zu werden, dass er eine andere, seinen Kräften angemessene Arbeit verrichten könnte. Aber «meine Wege sind nicht euere Wege und meine Gedanken sind nicht euere Gedanken». Indem er so Rettung erhoffte, fasste ihn die kalte Hand des Todes und führte ihn in eine bessere Welt, in das Reich des Friedens und der Ruhe. Wie sehr der Verstorbene in der Gemeinde beliebt war, bewies die grosse Teilnahme an seiner Beerdigung. Am Grabe sprachen in warmen, ergreifenden Worten ausser dem Ortsgeistlichen Herr Inspektor Zingg Namens der Schulbehörde und Herr Lehrer Hartmann Namens der Lehrerschaft des Bezirks. Letzterer brachte seinen Abschiedsgruss in poetischer Form dar. Die Lehrerschaft des Kantons hat in dem Verewigten einen tüchtigen Kollegen, die Gemeinde einen braven und stillen Mitbürger, die Jugend einen wackern, vielversprechenden Erzieher und Schreiber dieser Zeilen einen treuen, aufrichtigen Freund verloren. Doch sein Andenken lebt in der Bürgerschaft und in Allea, die ihn kannten, fort. —r.

### Solothurn.

Die Bezirksschulkommissionen der Kreise Olten und Gösigen hielten eine gemeinsame Sitzung ab, in welcher Hr. Fabrikant *Wyser* von Schönenwerd in einem trefflichen Vortrage die Frage der Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen für Mädchen beleuchtete. Ueber die Notwendigkeit eines solchen Institutes war die ganze Versammlung einig und wer etwa noch Zweifel hegen mochte, dem wurden sie gehoben durch das Heer der Gründe, die der Referent in edler Begeisterung für die gute Sache ins Feld führte. Herr *Wyser* bewies mit unumstösslichen Tatsachen den Niedergang des Familienlebens namentlich in denjenigen Schichten des Volkes, in denen nur eine spärlich fliessende Verdienstquelle vorhanden und bezeichnet diesen Rückgang mit Recht als die Wurzel alles Uebels, von Not und Elend in der Familie. Die wirtschaftlichen Schäden aber werden hauptsächlich verursacht durch unfähige Hausfrauen, die nichts verstehen von all den Pflichten, die ihre Berufsstellung ihnen auferlegt. Der Lebensweg unserer jungen Leute führt immer mehr, je

mehr die landwirtschaftliche Bevölkerung in eine industrielle umgewandelt wird, von der Schule in die Fabrik und von da in wenig Jahren in den Hafen der Ehe, zu eigenem Hausstand. Unkenntnis in allen hauswirtschaftlichen Dingen führen gar oft Not und Mangel, Zank und Streit und den Ruin des Familienlebens herbei. Ganz anders gestaltet sich ein Familienleben, wo die Hausfrau wirtschaftliche Tüchtigkeit zeigt, wo praktisches Geschick das Sparen erleichtert in der Kleidung, in der Nahrung etc., wo Einsicht und Verständnis herrscht über Ernährung, Lüftung, Ordnung und Erziehung. Die notwendigen Eigenschaften einer praktisch-wirtschaftlich-tüchtigen Hausfrau können nur durch eine Haushaltungsschule (Fortbildungsschule) vermittelt werden.

Wenn wir uns über das Gedeihen und die erfreulichen Erfolge unserer obligatorischen Fortbildungsschulen für Knaben freuen, die bereits in zwanzigjährigem Wirken Segen verbreiteten, so dürfen wir uns auch darüber verwundern, dass erst jetzt die Notwendigkeit eines ähnlichen Institutes für Mädchen empfunden wird, dass man erst jetzt Schritte tut, tüchtige Hausfrauen und Mütter heranzuziehen. Die Frage der Mädchenbildung ist nicht allein eine pädagogische, sondern weit mehr eine soziale, von der das Wohl und Wehe eines Landes nicht zum wenigsten abhängig ist. Darum ist es Pflicht jedes edel denkenden Bürgers, mit all seiner Kraft zur Realisierung des eminent wichtigen Projektes beizutragen. Der Referent verlangt für das 17. Altersjahr der Mädchen eine obligatorische Fortbildungsschule, die ein Jahr dauern und wöchentlich 4 Stunden Unterricht erteilen soll. In ca. 12 Kreisschulen von mehreren Gemeinden würden 40—50 Schülerinnen in 2 Klassen von 2 Lehrerinnen unterrichtet. Die eine Lehrkraft würde hauptsächlich diejenigen Fächer übernehmen, welche geistige und wirtschaftliche Bildung vermitteln, während die andere die Küche mit allen einschlagenden Richtungen zu besorgen hätte. Am Kostenpunkt kann das Projekt nicht Schiffbruch leiden, da nach Berechnung eine Gemeinde im Durchschnitt mit einem jährlichen Opfer von 40—50 Fr. davonkommen würde. An diese Kosten hätte der Staat das Möglichste beizutragen.

Folgende Anträge des Referenten, denen die Versammlung einstimmig beipflichtete, werden den Leser aufklären, wie man in Sachen vorzugehen beabsichtigt und auf welchem Wege man das Ziel zu erreichen hofft.

Die Bezirksschulkommissionen Olten und Gösgen beschliessen an das tit. Erziehungsdepartement folgende Eingabe:

1. In Anbetracht, dass unstreitig ein grosser Teil des sozialen Elendes in unserer Bevölkerung in der ungenügenden Ausbildung des weiblichen Geschlechtes zu suchen ist und dass

2. nur eine zweckmässig organisierte aber obligatorische Fortbildungsschule (oder Haushaltungsschule) geeignet ist, diesem Nachteile abzuheilen und deshalb ein solches Institut für unser ganzes

Volk von wohlthätigen und gesegneten Folgen sein muss, richten wir folgendes Gesuch an Sie:

1. Das tit. Erziehungsdepartement möge ein Gesetz ausarbeiten, das die im Alter von 17 Jahren stehenden Töchter für ein Jahr wöchentlich einen halben Tag verpflichtet, eine zu errichtende Fortbildungsschule für Mädchen zu besuchen, welche die Aufgabe hat, denselben eine auf den praktischen weiblichen Beruf und auf wirtschaftliche Tüchtigkeit gerichtete Fortbildung zu geben.

2. Das Departement möge als Vorarbeit zu demselben sofort folgende Erhebungen anstellen:

- a. Wie viele Töchter in jeder Ortschaft zum Besuche solcher Schulen verpflichtet und
- b. wie viele Lehrerinnen für Leitung solcher Schulen jetzt schon vorbereitet und befähigt wären.

3. Das Departement möge dafür sorgen, dass möglichst viele Arbeitslehrerinnen oder auch andere befähigte Personen im kommenden Jahre Fachkurse besuchen, um solchen Schulen dann mit Erfolg vorstehen zu können.

Möge der eminent wichtige Gedanke der Einführung weiblicher Fortbildungsschulen namentlich in Schul- und Lehrerkreisen kräftige Freunde und Förderer finden!  
*v. B.*

— Ein Rückblick auf das Gebiet des Schulwesens am Schlusse des niedergehenden Jahres kann die Lehrerschaft nicht besonders freudig stimmen — keine Heimatstimme mutet sie an. Ihre materielle Lage hat keine aufwärtsgehende Aenderung erfahren. Das 1000fränkige Besoldungsminimum wird in seiner gespreizten Breite und nichtssagenden Tiefe nicht nur ins neue, sondern voraussichtlich in noch gar manches nachkommende Jahr hineinsegen, ohne dass ihm von oben oder unten zugerufen wird: «Bis hierher und nicht weiter!» Soll aber der Lehrer in Rücksicht der gegenwärtigen schlechten Zeit und der schlechten Finanzverhältnisse des Staates auf das Recht, sein Loos stetig zu verbessern, verzichten? Mit Nichten!

In der Austreibung einer Verbesserung der Rothstiftung zu Gunsten invalider Lehrer-Witwen- und Waisen ist kein Resultat zu verzeichnen, weil die versicherungs-technischen Untersuchungen und Vorarbeiten bis heute erst vollendet werden konnten. Hoffentlich wird bald Blut und Leben in das schwache Wesen kommen.

Die Bemühungen des Initiativ-Komitees zur Gründung einer Alterskasse für schweiz. Lehrer sind erfolglos geblieben und die Auflösung des Komitees muss nächstens erfolgen, wenn anders der Himmel nicht einen ungeahnten Rettungsweg vorzeigt. Warum? Sagen wir es offen, nicht zum wenigsten, weil die gehoffte Solidarität der Lehrer in der Hebung der Berufs- und Standesinteressen, weil die Deklamationen von geschlossener Phalanx im Kampfe um gemeinsame Ziele nicht nur Phrasen, sondern Lügen sind. Gewiss eine schmerzliche Enttäuschung für alle diejenigen, die ein ganzes Leben lang für die Interessen Aller gerungen und gekämpft haben.

Das drohende Landesunglück (?) eines kleinen Lehrermangels wurde — glücklich abgewendet. Ueber das «Wie?» wird die Zeit Gelegenheit geben, uns auszusprechen. Die soloth. Lehrerschaft hat nach dem Vorgegangenen keinen Grund, dem scheidenden Jahre eine Träne nachzuweinen — es hat für sie nicht nur wenig, sondern nichts getan.

Hoffen wir also vom kommenden Jahre mehr Heil und Segen. Es ist das Jahr, das uns «neue» Regenten, «neue» Beamten und mit denselben auch, so hoffen wir, neue und zwar freudige Ueberschungen bringt. Und solche müssen kommen, wenn unsere Voraussetzungen richtig sind: «Die Besten und Auserwählten des Volkes suchen das Höchste zu leisten für die Jugenderziehung und Bildung!» Dieser Satz aber schliesst auch die Pflicht für materielle Hebung des Lehrerstandes ein, was uns vorderhand beruhigen kann.

Gleichwohl tut es not, dass sich die Lehrer zusammenschliessen, alles Kleinliche, niedere Leidenschaften und menschliche Schwächen abstreifend, in edler Treue und mit furchtlosem Mannesmuth gelobend, Schulter an Schulter, auch fernerhin energisch dabei zu sein im — Kampf zum Sieg! —

v. B.

**Graubünden.** Dem souveränen Volke dieses Kantons war am 8. November die Frage zur Entscheidung vorgelegt, ob der Lehrer an einer Halbjahrschule statt der bisherigen Fr. 340 in Zukunft von der Gemeinde 400 Fr., also im Ganzen samt dem Staatsbeitrag 600—650 Fr. Gehalt zu beziehen habe. Mit einer Mehrheit von allerdings nur 250 Stimmen wurde dieselbe verneint. Angesichts dieses bemühenden Volksentscheides ruft «Berner Schulblatt» mit vollem Rechte dem 65 Millionen-Bund zu: «Es ist hohe Zeit, dass dir die Erkenntnis werde, dass du dich des Jammerbildes, genaunt Volksschule, anzunehmen habest, dass du in Zukunft neben den 25 Millionen,

welche du jährlich zur Bekämpfung eines allfälligen Feindes von Aussen auswirfst, einige Milliönchen gegen den offenkundigen, am Volksmark zehrenden Feind im Innern — aufzuwenden haben wirst».

### Büchertisch.

Im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau ist soeben erschienen:

**Herzog H. Das Jugendleben ausgezeichneter Männer, für die reifere Jugend dargestellt. Mit Portraits.**

Der bewährte einheimische Schriftsteller hat mit diesem neuesten seiner zahlreichen Werke einen glücklichen Gedanken verwirklicht. Eine Sammlung von Jugendgeschichten berühmter Männer ist wohl das Beste, das wir dem heranwachsenden Geschlechte zur Lektüre bieten können. Mit vollem Rechte sagt der Verfasser im Vorworte: «Die Jugendgeschichte eines hervorragenden Mannes übt auf die Jugend einen zauberhaften Einfluss aus.» Der stattliche Band (IV + 384 S. 8.) eignet sich besonders als Festgeschenk. Preis: Geh. Fr. 5, geb. Fr. 6.

Im Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich sind von den beliebten Kinderschriften «Freundliche Stimmen an Kinderherzen» wieder 9 neue Heftchen erschienen. Damit ist die Gesamtzahl der bis jetzt erschienenen Hefte auf 120 angewachsen. Wir wollen dieselben denjenigen Eltern und Lehrern, welche sie noch nicht kennen sollten, hiemit bestens zur Anschaffung als Geschenke an Kinder empfehlen. Für diejenigen, die sie bereits kennen, wäre eine weitere Empfehlung überflüssig. Die Büchlein haben sich überall, wo sie einmal einkehrten, aufs Beste eingebürgert. Preis eines Heftchens: 10 Cts.

Ein Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1891 wird der ersten Nr. des folgenden Jahrganges beigegeben werden.

Die übliche Ferienzusammenkunft der Lehrerschaft von Zofingen, Aarburg, Olten, Aarau und Umgebungen findet nächsten Montag den 28. dies Nachmittags im Bären in Aarburg statt. Die Lehrerschaft dieser, sowie benachbarter Orte, auch die jenseits des Jura ist dazu freundlichst eingeladen.

### Offene Lehrerstelle:

**Oberschule Magden.** Besoldung Fr. 1200, als Chordirektor Fr. 200, für Leitung der bürgerl. Fortbildungsschule Fr. 100, überdies freie Wohnung im Schulhause nebst dem nötigen Holzbedarf.

Schriftliche Anmeldung bei der Schulpflege bis 31. Dezember nächsthin.

Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und ein Leumundszeugnis vom Gemeinderath des letzten Wohnortes.

Aarau, 18. Dezember 1891.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

### Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller**  
in Tegerfelden.

### Offene Lehrerstelle:

**Ober-Endingen, Oberschule.** Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei der Schulpflege bis 10. Januar nächsthin.

### Cottage-Harmonium,

5 Okt., 10 Reg., ächt amerik. Prachtinstrument, mit wundervollem Ton, samt Polsterstuhl zu nur Fr. 350 zu verkaufen. Original-Garantie 10 Jahre.

Auffragen sub. Chiffre H 4025 Z an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Zürich.

Allen unsern werten Mitarbeitern und Lesern entbieten wir zum bevorstehenden Jahreswechsel unsere herzlichsten Glückwünsche.

Die Redaktion.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

## Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Mit den erschienenen 9 neuen Heftchen ist die Gesamtzahl auf 120 gestiegen, von den meisten derselben sind noch Vorräte vorhanden.

*Preis für Lehrer und Schulbehörden gegen Nachnahme 10 Cts. per Heft.*

\* \* \* Diese kleinen niedlichen Büchlein sind so recht treue Freunde und Spielgefährten der Kinder. Sie lachen und scherzen, sie plaudern und spielen mit den Kleinen. Bald sind es freundlich unterhaltende oder sinnreich lehrende Erzählungen, bald Lieder mit einfacher Melodie oder Verse zum Hersagen u. A. m. Sehr hübsch sind die feinen Holzschnitte und namentlich bringt die Rückseite fast jedes Umschlages ein prächtiges Landschaftsbild von wirklich künstlerischem Werte.

## Zeichenunterricht.

**Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten von *J. Häuselmann*. Sechs Hefte von je 20 Tafeln in feinem Farbendruck und in eleganter Mappe.

- |   |             |
|---|-------------|
| I. Heft: Die Elementarformen gradliniger Ornamente                            | Preis 4 Fr. |
| II. Heft: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente                          | Preis 4 Fr. |
| III. Heft: Stilisirte Blatt- und Blütenformen                                 | Preis 6 Fr. |
| Einfache Flachornamente antiken und modernen Stils                            | Preis 6 Fr. |
| IV. Heft: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments                 | Preis 6 Fr. |
| V. Heft: Freie Komposition. und Ornamente verschied. Stilarten in Farben I.   | Preis 6 Fr. |
| VI. Heft: Freie Komposition. und Ornamente verschied. Stilarten in Farben II. | Preis 6 Fr. |

Die Hefte können einzeln bezogen werden, und jedes bildet für sich ein Ganzes für die entsprechende Schulstufe. — Das ganze Werk komplett in Mappe zu 30 Fr.

**Schüler-Vorlagen,** 4 Serien zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der modernen Zeichenschule von *J. Häuselmann* à 85 Cts. die Serie.

**Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen von *J. Häuselmann*. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Fr.

**Agenda für Zeichenlehrer.** 1. Abteilung: Die geometrische Formbildung. 2. Abteilung: Die vegetabilische Formbildung. 3. Abteilung: Die ornamentale Formbildung, im Sinne der Einbeziehung der Farbe von *J. Häuselmann*. Jede Abteilung à Fr. 1. 50.

— Dasselbe, komplet in 1 Bändchen vereinigt 4 Fr.

**Die Stilarten des Ornaments** in den verschiedenen Kunstepochen. Vorlagenwerk von 36 Tafeln in gr. 8°. Zum Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien von *J. Häuselmann*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 6 Fr.

**Studien für Pflanzenornamentik** von *Aug. Corrodi*, 16 Blatt zum Teil in polychromem Druck, qu. 4°. in Mappe 2 Fr.

**Taschenbuch für das farbige Ornament.** 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 18 Nuancen kombinirtem Farbendruck, nebst 15 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten von *J. Häuselmann* und *R. Ringger*. Eleg. kart. Preis 8 Fr.

## Wanderungen durch das heilige Land

von **Dr. Konrad Furrer,**

Professor der Theologie und Pfarrer am St. Peter in Zürich.

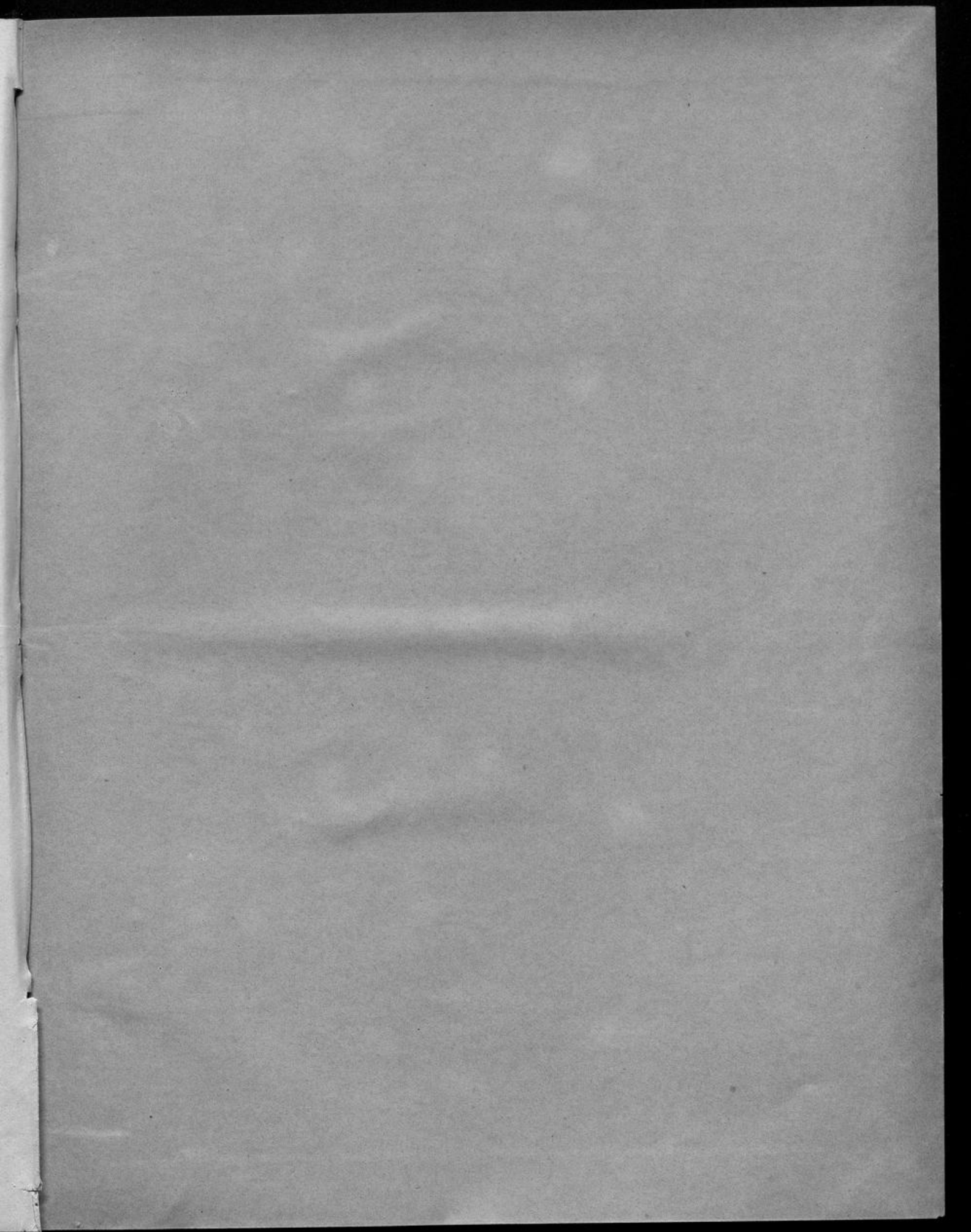
In 10 Lieferungen zu 1 Fr.

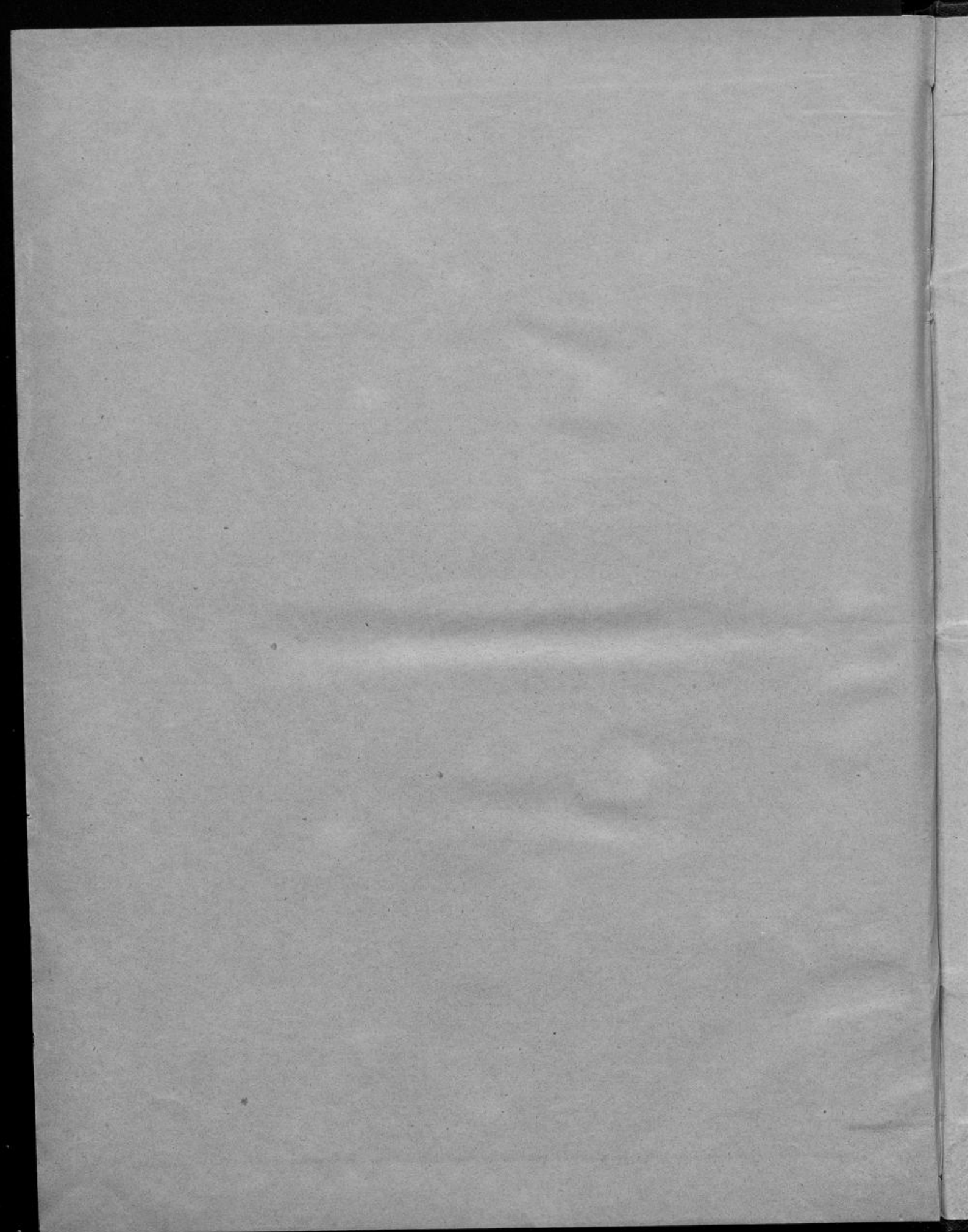
Mit 62 Illustrationen und drei Karten.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Die ersten Lieferungen sind bereits erschienen und folgen sich die andern rasch, so dass das Werk auf die kommende Festzeit bereits komplet gebunden vorliegen soll und somit einen ausgezeichneten Schmuck für jeden Weihnachtstisch bildet.


Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Koller** in Aarau.





3/3 1842

Hass.

 Aargauer Kantonsbibliothek



Aa K 00 238 794 6